This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wörterbuch

der

Schlachten, Belagerungen und Treffen aller Völker.

Nach den Quellen bearbeitet

von

F. v. Kausler,

Major im Königlich-Württembergischen General-Quartiermeisterstab, Ritter des K. Militär-Verdienst-, des Kaiserlich Russischen St. Wladimir-Ordens vierter Classe und des K. Dänischen Danebrog-Ordens vierter Classe, des Großherzogl. Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, und Mitglied der Königlich Schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften.

Vierter Band.

Vom Anfange der Kreuzzüge bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Ulm,
im Verlage der Stettin'schen Buchhandlung.
1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wörterbuch

der

Schlachten, Belagerungen und Treffen

aller Völker.

Vierten Bandes zweite Abtheilung,

Vom Anfange der Kreuzzüge bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Ulm,
im Verlage der Stettin'schen Buchhandlung.
1833.

2231 e 29

Digitized by Google

Digitized by Google

Seeschlacht bei Messina.

1268. 11. August.

Während Conradin, der letzte rechtmäßige Hohenstaufe, an der Spitze eines nicht sehr zahlreichen Heeres nach Rom zog und dort mit Jubel empfangen wurde, erschien eine pisanische Flotte zu seiner Unterstützung, angeführt von Conrad Capece, Friederich Lancia und Friederich von Castilien an den Küsten von Sicilien; für den König Carl von Sicilien, den Hauptgegner Conradins, führte Robert von Lavena 22 provençalische Schiffe herbei, die er noch durch die Seemacht von Messina verstärkte. Von beiden Theilen rüstete man sich zur Schlacht. Anfangs neigte sich der Vortheil auf die Seite der Franzosen, denn die erste Hälfte der pisanischen Flotte schien sich der Provençalen kaum erwehren zu können, und die zweite, welche den Messinesern gegenüber stand, ergriff nach kurzem Widerstande die Flucht und wurde von den Siegern lebhaft verfolgt. Aber gerade dieß hatten die seekundigen Pisaner gewünscht und erwartet; sie fielen, von ihrer verstellten Flucht sich umwendend, den jetzt vereinzelten Messinesern in die Seite, drängten sie gegen das Land und eroberten alle ihre Schiffe. Der ernstere Kampf, welcher nunmehr gegen die größere Zahl der provençalischen Schiffe beginnen sollte, fand gar nicht statt, weil Robert von Lavena in sei-

Digitized by Google

ger Uebereilung alle bisher erfochtenen Vortheile aufgab, und sich zur Flucht wendete. Die Pisaner verfolgten ihren Sieg, indem sie gegen den Hafen von Messina segelten und die erbeuteten, in Brand gesteckten Schiffe gegen das Ufer trieben, damit auch alle übrigen auf der Rhede liegenden Fahrzeuge vernichtet würden. Dadurch entstand zu Messina das Gerücht, die Pisaner hätten die Absicht, Messina niederzubrennen, woraus Einigung der Bürger, von denen Viele für Conradin sich zu erklären bereit waren, hervorging. Trotz des Widerstandes der Bürger wäre die Stadt dennoch an diesem Tage erobert worden, wenn sich der Wind nicht plötzlich gewendet, und die pisanische Flotte zum Rückzuge genöthigt hätte.

1268. 25. August.

Schlacht bei Scurcola.

Conradin von Schwaben drang an der Spitze eines Heeres, das größtentheils aus Deutschen bestand, gegen die palentinische Ebene vor, während Carl von Anjou, König von Neapel, Luceria belagerte.

Conradins Heer bezog ein Lager bei Tagliacozo, Front gegen Alba machend. Die Berge von Scurcola, der Bach Rasia und der Saltofluß deckten diese Stellung nach allen Seiten.

Carl zog auf die Nachricht, von Conradins Annäherung in Eilmärschen über Sulmona nach Aquila und sammelte hier seine Mannschaft. Sofort rückte er über die Berge und lagerte sich am 22. August auf den Höhen von Antrosciano, etwa eine halbe Miglie von Alba und zwei Miglien von seinem Gegner entfernt. Sein linker Flügel war durch Berge, der rechte durch die Höhen von Alba gedeckt, und der von dieser Stelle aus bis zur eigentlichen Ebene noch

Digitized by Google

immer bedeutende Abhang erschwerte seinen Feinden jeden Angriff. Dennoch rückten Conradins Schaaren, als sie die Franzosen erblickten, zum Kampfe gleichsam herausfordernd, vorwärts; weil Carls Heer sich indessen wegen großer Ermüdung der Pferde ruhig hielt, und nicht, wie die Deutschen wünschten, in die Ebene herabkamen, kehrten sie in ihr Lager zurück.

Um über die Gesinnungen der Einwohner Aquilas sichere Kunde einzuziehen, setzte sich König Carl mitten in der Nacht zu Pferde, ritt, von nur Wenigen begleitet, bis vor Aquila und rief dem Thorwächter zu: „Wem huldigt die Stadt?" worauf ihm die beruhigende Antwort ward: „Dem Könige Carl." Der Letztere war kaum in sein Lager zurückgekehrt, als eine Zufuhr aus Aquila anlangte und das französische Heer reichlich mit Lebensmitteln versah.

Gegen Morgen zeigte sich in Conradins Lager große Thätigkeit. Es theilte sich in zwei Hauptcorps; das eine, aus Spaniern, Lombarden und Thusciern bestehend, ward von Heinrich dem Castilianer, dem Grafen Galvan Lancia und dem pisanischen Grafen Donoratico geführt. Das zweite Corps bildeten die Deutschen, an deren Spitze sich Conradin und Friederich von Oesterreich befanden. Die Gesammtmacht Conradins zählte 9000 Mann.

Noch immer schlief König Carl in Folge der nächtlichen Anstrengung. Als man ihn endlich weckte, erschrack er über die Mehrzahl seiner Feinde, indem sein eigenes Heer nicht über 6000 Mann stark war, und verlangte Rath von dem kriegserfahrnen Ritter Erard.

Digitized by Google

von Valery. „Wenn Du siegen willst, mußt Du mehr Kunst und List anwenden, als Gewalt," war dessen Antwort. Ihm überließ hierauf der König die Anordnung des Heeres; Valery theilte es in drei Schaaren.

Die erste unter Jacob Gaucelme und Wilhelm l'Etandard, bestand aus Provençalen, Lombarden und einigen Römern; die zweite unter dem Marschall Heinrich von Cousance aus Franzosen; die dritte bildeten 800 vom Könige und von Valery auserwählte und befehligte Ritter; jene erste Schaar sollte mehr in der Ebene gegen den Salto hin, wirken. Die zweite, wenigstens Anfangs, die Abhänge des Lagerhügels decken und später Beistand leisten, wo er am nöthigsten wäre; von der letzten Schaar endlich sollte die Entscheidung kommen. In dieser Absicht stellte sie Valery in dem Engthale am Fuße des Berges Felice in Hinterhalt, so daß man sie wegen der Senkung des Bodens und wegen der vielen Bäume bei Capella weder in Alba noch in Scurcola sehen konnte. Um aber in der Schlacht nicht vermißt zu werden, vielleicht auch um sich persönlich zu sichern, befahl König Carl, daß der Marschall von Cousance, welcher ihm an Gestalt und Haltung ähnlich war, die königlichen Waffen und Abzeichen anlege.

Nach diesen Anordnungen eilte die erste Schaar der Provençalen in die Ebene hinab und hoffte den Uebergang ihrer Feinde über den Salto zu verhindern, oder die etwa Herübergekommenen einzeln anzufallen und zu schlagen; allein Beides mißlang nicht nur, sondern sie sahen sich auch von den Spaniern und Lombarden,

Digitized by Google

welche durch mehrere aufgefundene Furthen des Salto vordrangen, und ihnen an Zahl und Tapferkeit überlegen waren, so heftig angegriffen, daß sie in der größten Unordnung die Flucht ergriffen und von dem Prinzen Heinrich von Castilien lebhaft auf dem Wege gegen Aquila verfolgt wurden. In dem Augenblicke, in welchem das Gefecht diese üble Wendung nahm, rückte die zweite französische Abtheilung unter Heinrich von Cousance zur Hülfe vor, ward aber sogleich von Conradin und den Deutschen so kräftig empfangen, daß sie nach kurzem Widerstande und nach dem Tode ihres Führers, in nicht geringerer Verwirrung, als die Schaar der Provençalen, entfloh.

König Carl, welcher schon bei jenem ersten Unfalle aus seinem Hinterhalte hervorbrechen wollte, gerieth bei diesem doppelten Unglücke so außer sich, daß er vor Schmerz und Zorn weinte, und es thöricht nannte, auch nur einen Augenblick länger der Vernichtung seines Heeres unthätig zuzusehen. Allein Valery hielt ihn mit Gewalt zurück, indem er ihm vorstellte, der Augenblick, aus dem Hinterhalte hervorzubrechen, sey erst dann gekommen, wenn die Deutschen, des Sieges gewiß, sich nach ihrer Weise zur Plünderung zerstreut haben würden. Ungern ließ sich der König beruhigen; denn wenn die Deutschen irgend eine Ahnung von jenem Hinterhalte hatten, so stand den Franzosen eine unausbleibliche Niederlage bevor. Allein Conradin hatte die feste Ueberzeugung, nicht nur alle Feinde seyen besiegt, sondern auch statt des Marschalls von Cousance der König Carl getödtet. Die Deutschen überließen sich rücksichtslos ihrer Freude,

Digitized by Google

sammelten und vertheilten ihre Beute, entwaffneten sich zur Erholung von der Anstrengung dieses heißen Sommertages, oder badeten in den kühlen Fluthen des Salto.

Diesen Augenblick wartete Valery ab; hierauf brach er mit solcher Schnelligkeit und Kühnheit an der Spitze der französischen Reiterei aus dem Hinterhalte hervor, daß die Deutschen, welche Anfangs die Nahenden für Freunde hielten, die vom Verfolgen zurückkehrten, keine Zeit fanden, sich zu waffnen oder zu ordnen oder auch nur die Brücke über den Salto zu decken. Vielmehr drangen die Franzosen bis in das Lager von Scurcola vor und sprengten ihre Feinde nach allen Seiten dergestalt auseinander, daß jede Bemühung Conradins und der übrigen Anführer, sich irgendwo zu sammeln, vergebens blieb.

Jetzt wollten auch die Franzosen verfolgen und plündern. Allein Valery, vorsichtiger, als die Anführer der Deutschen, hielt sie strenge beisammen, weil er einsah, daß noch nicht alle Gefahr vorüber sey. Denn Prinz Heinrich von Castilien, welcher die Provençalen nur allzuweit verfolgt und sich hierauf seitwärts wendend, selbst das französische Lager eingenommen hatte, hegte, als er von den Anhöhen von Antrosciano nach Scurcola hinabsah, nicht den mindesten Zweifel, daß alle Feinde zerstreut seyen und Conradin siegreich in seinem Lager stehe. Sobald er jedoch der alten Lagerstätte bei Scurcola näher kam, klärte sich das Unglück allmählig auf. Heinrich verlor den Muth nicht und zog den Franzosen in geschlossenen wohlgeordneten Reihen entgegen. Allein diese suchten auf Valery's Rath

dadurch, daß sie sich in einzelnen Trupps zur verstellten Flucht wendeten, die Schaaren ihrer Gegner zu trennen. Die Spanier, des Sieges gewiß, öffneten ihre Reihen und setzten den Fliehenden nach. Plötzlich von König Carl in der Seite und im Rücken angefallen, sammelten sie sich wieder, mußten aber zuletzt der Uebermacht der von allen Seiten herbeieilenden Franzosen weichen, und ihr Heil in der Flucht suchen. Nach so mannigfachem und täuschenden Wechsel war die Schlacht ganz von den Franzosen gewonnen. Conradin, Friederich von Oesterreich und Prinz Heinrich von Castilien und viele andere Edle wurden gefangen und das Haupt der beiden Erstern fiel durch Carls Grausamkeit unter dem Henkerbeile.

Eroberung von Luceria. 1269.

Nach dem Sturze der Hohenstaufen bemächtigte sich König Carl von Sicilien aller Städte Apuliens mit leichter Mühe und rückte hierauf vor Luceria, dem Hauptsitze der Sarazenen in Unteritalien. Die Belagerung dieser Stadt ward von Carl mit solchem Nachdrucke geführt, daß sich die Einwohner bald genöthigt sahen, sich mit den unnatürlichsten Lebensmitteln zu nähren. Sie mußten sich, da sie auf keine Hülfe rechnen konnten, auf Discretion ergeben und wurden in verschiedene Provinzen zerstreut, ihre Stadt aber von Grund aus geschleift und alle christlichen Ueberläufer, welche sich in derselben fanden, getödtet.

Belagerung von Neopatras. 1271.

Andronicus Tarchoniatis, ein Neffe des Kai-

Digitized by Google

sers Michael Paläologus, und von diesem mit der Bewachung der Provinz am Hämus beauftragt, empörte sich gegen den Kaiser und suchte, als er sich nicht zu behaupten vermochte, Schutz bei seinem Schwiegervater, dem Despoten von Epirus, der unverzüglich einen Theil von Thessalien überschwemmte.

Um Beide zur Strafe zu ziehen, rüstete der Kaiser ein Heer von 60,000 Griechen, Türken und Cumanen und eine Flotte von 73 Seegeln aus. Den Befehl über ersteres erhielt sein Bruder Johann, den über die Flotte Philantropenus, dessen Auftrag dahin ging, das Landheer zu unterstützen.

Johann drang mit diesem unter Verwüstung in Thessalien ein und zwang den Despoten, sich in seine Hauptstadt Neopatras zu werfen. Diese auf einer steilen Anhöhe erbaute Stadt ward von Johann belagert und auf das Nachdrücklichste von allen Seiten beschossen. Der Despot, seinen Untergang vor Augen sehend, entfloh verkleidet in einer finstern Nacht zu Johann von Roche, dem Herzoge von Athen, der ihm zum Ueberfalle des griechischen Heeres etwa 500 krieggewohnte athenische Reiter anvertraute. An der Spitze derselben überfiel er das griechische Lager vor Neopatras so unvermuthet, daß der größte Theil der Griechen sich zur schimpflichen Flucht wandte. Nur Johann selbst, an der Spitze seiner Leibwache und die türkischen Soldtruppen unter ihrem tapfern Anführer Rhimpsa waren zur Gegenwehr gerüstet, allein auch diese wurden bald von der allgemeinen Flucht mit fortgerissen und erlitten eine vollständige Niederlage. Die

Digitized by Google

Sieger plünderten das feindliche Lager gemeinschaftlich mit den Einwohnern von Neopatras.

Seeschlacht bei Demetrias. 1271.

Der griechische Flottenführer Philantropenus zog sich auf die Kunde von der Niederlage des Landheeres bei Neopatras in den Hafen von Demetrias im pelasgischen Meerbusen zurück, um hier seine Flotte ausbessern zu lassen. Die Venetianer und diejenigen Franken, welche sich auf Candia und Negroponte festgesetzt hatten, brachten 30 Schiffe zusammen, mit welchen sie die griechische Flotte anzugreifen beschloßen. Sie erschienen so plötzlich vor dem Hafen von Demetrias, daß die Griechen kaum Zeit hatten, ihre Schiffe zu besteigen und sich zur Schlacht zu rüsten. Am folgenden Morgen ordnete Philantropenus seine Schlachtordnung in sieben Linien hinter einander, und eröffnete den Angriff. Seine Schiffe und mehrere der zweiten Linie waren im Begriffe, den wiederholten Anfällen der Franken zu unterliegen, als Johann, des Kaisers Paläologus Bruder, ihnen mit einigen in Eile aufgebrachten Schiffen zu Hülfe eilte und nicht nur das Treffen wieder herstellte, sondern den Franken eine vollständige Niederlage beibrachte. Nur zwei Schiffe derselben entkamen, die übrigen wurden gefangen und nach Constantinopel abgeführt.

Treffen bei Oreum. 1273.

Zur Wiedereroberung der wichtigen Insel Negroponte, auf welcher sich die Venetianer festgesetzt hatten,

Digitized by Google

sendete Kaiser Michael Paläologus den erfahrnen Genueser Jaqueria mit einer Flotte, welche ein beträchtliches Truppencorps an Bord hatte, ab. Die Venetianer hatten den Herzog von Athen, Johann von Roche, zum Anführer; bei Oreum auf der nördlichen Küste der Insel erwartete dieser den Angriff der Feinde. Gleich im Anfange des Treffens ward der Herzog gefangen, worauf die Venetianer, entmuthigt durch den Fall ihres Anführers, die Flucht ergriffen. Zur Belohnung für diesen Sieg ward der Genueser Jaqueria von dem Kaiser zum Großfürsten ernannt, welche Würde der eines Großadmirals des Reiches gleichkam.

1275. Treffen bei Ecija.

Der sarazenische König von Granada schloß ein Bündniß mit dem Könige Abu Juceph von Marocco zum gemeinschaftlichen Anfalle der christlichen Königreiche in Spanien. Abu Juceph setzte sich dem verabredeten Plane gemäß an der Spitze eines Heeres gegen Cordova in Marsch. Auf der castilischen Grenze bei Ecija stieß er auf ein schwaches spanisches Truppencorps, welches Graf Nunez von Lara hier zusammengezogen hatte. Die Sarazenen griffen dasselbe an und fanden den hartnäckigsten Widerstand, der erst mit dem Tode des spanischen Befehlshabers und aller seiner Truppen endete.

1275. Treffen bei Martos.

Während König Abu Juceph von Marocco gegen Ecija vordrang, verwüstete König Alhamir von Gra-

Digitized by Google

nada Andalusien. Der Infant Sancho, Erzbischof von Toledo, zog, um diesen Verwüstungen Einhalt zu thun, die Streitkräfte der umliegenden Städte zusammen, und rückte mit diesen nach Martos. Die Sarazenen hatten sich mit reicher Beute an Gefangenen und weggetriebenen Viehheerden bereits von dieser Stadt wieder entfernt. Der Erzbischof, von blindem Eifer angetrieben, und des Kriegswesens gänzlich unkundig, wartete das ihm folgende Hauptcorps unter Lopez Diaz nicht ab, und brach zur Verfolgung der Sarazenen unverzüglich auf. Unweit Martos holte er sie ein und ward von denselben mit leichter Mühe geschlagen und gefangen. Als sich um seine Person zwischen den Officieren des Königs von Marocco und zwischen denen des Königs von Granada ein Streit erhob, endigte Abu Atar, einer der angesehensten Führer im sarazenischen Heere, diesen dadurch, daß er den Erzbischof mit seiner Streitaxt niederhieb. Als Lopez Diaz am folgenden Tage zu Martos anlangte, sammelte er die Trümmer des geschlagenen Corps und rückte zum Angriffe der Sarazenen vor; es kam zu einem neuen Treffen, welches ohne Entscheidung bis zum Einbruche der Nacht dauerte, unter deren Schutze die Türken ihren Rückzug antraten.

Belagerung von Pampeluna. 1275—1276.

In dem Kriege, welchen König Philipp III. von Frankreich zu Gunsten der minderjährigen Königin Johanna von Navarra gegen die Könige von Castilien und Arragonien führte, sah sich der Feldherr Eu-

Digitized by Google

stach von Beaumarchais durch seine Bedrückungen, die er sich in Navarra erlaubte, bald von einem allgemeinen Aufstande umgeben und daher genöthigt, sich in die Citadelle von Pampeluna zu werfen, wo er von den empörten Navarrern belagert wurde.

1276. Im Frühlinge des folgenden Jahres sendete Philipp III. ein neues Heer unter dem Grafen Robert von Artois nach Navarra, mit dem Auftrage, Eustach von Beaumarchais, der noch immer in Pampeluna belagert wurde, zu befreien. Am 6. September traf der Graf von Artois vor dieser Stadt ein und begann unverzüglich, dieselbe aus seinen Maschinen zu beschießen. Die Einwohner der Stadt, welche seither durch castilianische Hülfstruppen bei der Belagerung der Citadelle unterstützt worden waren, sahen sich plötzlich von diesen verlassen und knüpften daher mit dem Grafen von Artois Unterhandlungen an. Seine Truppen warteten jedoch das Ende derselben nicht ab, vielmehr drangen sie, ohne Befehl, als sie bemerkten, daß die Mauern unbesetzt waren, über dieselben in die Stadt ein, wo sie sich der Plünderung und allen erdenklichen Ausschweifungen überließen. Nur mit Mühe gelang es dem Grafen, die Ordnung wieder herzustellen, indem er die Einwohner unter seinen besondern Schutz nahm. Auf solche Weise ward Beaumarchais befreit und durch Waffengewalt in seine Würde als Statthalter von Navarra wieder eingesetzt.

Digitized by Google

Belagerung von Wien.

1276. 18. October bis 25. November.

Der deutsche König Rudolf, aus dem Stamme Habsburg, wendete vor allen Dingen seine Waffen gegen den ihm feindlich gesinnten König Ottocar von Böhmen. Er führte das Reichsheer, das sich unterwegs durch eine Menge Mißvergnügter und von Ottocar Gekränkter verstärkte, über Passau und Linz vor Wien, wo er am 18. October eintraf. Ottocar hatte die Vertheidigung dieser Stadt dem Statthalter Bruno von Ollmütz und dem Bürgermeister Paltram übergeben, und hielt sich mit seinem größtentheils aus Böhmen bestehenden Heere unthätig auf dem linken Donauufer bei Drossendorf. Vor Wien vereinigten sich mit König Rudolf der Graf Mainhard von Tyrol und König Ladislaus von Ungarn mit beträchtlichen Streitkräften, worauf die Belagerung sogleich begann. Von beiden Seiten ward der größte Muth an den Tag gelegt, so daß die Belagerung bis in die sechste Woche dauerte. König Rudolf, der die unbändigen Schaaren des Reichsheeres nicht länger zusammenzuhalten vermochte, ließ den Bürgern mit Verwüstung ihrer Weingärten und Landhäuser drohen, wodurch ein Aufruhr des Pöbels gegen den Bürgermeister Paltram entstand; dieser sendete Eilboten an König Ottocar und ließ ihn fragen, bis wann er zum Entsatze Wiens erscheine und eine Schlacht wagen wolle? Ottocars Antwort lautete kleinmüthig, er könne nichts gegen die Uebermacht Rudolfs ausrichten; Paltram möge auf möglichst billige Bedingun-

Digitized by Google

gen unterhandeln. Nachdem Rudolf eine vollständige Amnestie bewilligt und der Stadt alle alten Freiheiten und Rechte bestätigt hatte, öffnete dieselbe dem Könige ihre Thore am 25. November.

1276. **Eroberung von Klosterneuburg.**

Während König Rudolf belagernd vor Wien stand und das Heer des Königs Ottocar noch in Cantonnirungen um Drossendorf lag, gelang es den Deutschen, sich Klosterneuburgs durch List zu bemächtigen. In dieser Festung waren große Vorräthe an Mund- und Kriegsbedürfnissen aufgehäuft, überdieß war sie wegen ihrer Lage von größter Wichtigkeit: denn wenn Ottocar bei Klosterneuburg über die Donau setzte und auf den Höhen des Kahlenberges Stellung nahm, so beherrschte er die Ebene um Wien, bedrohte die Operationslinie Rudolfs durch den Wienerwald und zwang das deutsche Heer entweder zum eiligen Rückzuge, oder zur Schlacht unter ungünstigen Umständen für dasselbe. Ottocar sendete daher seinen thätigsten Feldherrn, den Bischof Bruno von Ollmütz mit dem Auftrage nach Klosterneuburg, dort die Anstalten zu einem Donauübergange vorzubereiten.

Ein Hauptmann des Rheinpfalzgrafen Ludwig war mit einem Streifcorps von 300 Mann über die Donau gegangen und lauerte auf den Bischof Bruno, der jedoch, weil er hievon Kunde erhielt, nach Drossendorf zurückging. Um sich für das Mißlingen dieses Streiches zu entschädigen, sann jener Hauptmann eine weit kühnere Unternehmung aus, die in ihrem vol-

Digitized by Google

len Umfange gelang. Er kehrte nämlich auf das rechte Donauufer zurück und theilte seine Schaar in zwei Theile; mit dem kleinern nahte er sich Klosterneuburg, der stärkere folgte ihm in einiger Entfernung und legte sich in der Nähe der Festung in Hinterhalt. Sofort eilte der Hauptmann plötzlich dem Thore zu, gab sich und seine Reiter für die Bedeckung des Bischofs Bruno aus, die von demselben getrennt worden sey und von einem deutschen Truppencorps verfolgt werde. Er forderte schleunigen Einlaß, um nicht von den Verfolgern eingeholt zu werden. Als das Thor geöffnet ward, warf sich der Hauptmann auf die Wachen, während seine Hauptschaar aus dem Hinterhalte hervorbrach. Die herbeieilenden Vertheidiger wurden überwannt, niedergemacht und das Thor besetzt. Panischer Schrecken verbreitete sich unter der Besatzung und fast ohne Widerstand fiel dieser wichtige Platz in die Hände der Deutschen. Es fanden sich in demselben so große Vorräthe an Lebensmitteln, daß dadurch die Verpflegung des deutschen Heeres auf 14 Tage gesichert wurde.

Schlacht bei Stillfried *). 1278. 26. August

Treffen bei Margat. 1278.

Die letzte Besitzung des Johanniterordens im Oriente war der feste Platz Margat. Ehe der Großmeister Nicolaus Lorgue nach Europa abreiste, um dort Hülfe zu suchen, schloß er einen Waffenstillstand mit den Sarazenen, der jedoch von diesen nicht beobachtet

*) Diese Schlacht ist aus Versehen Seite 294 dieses Bandes schon abgedruckt worden.

Digitized by Google

wurde. In zahlreichen Schaaren umschwärmten sie Margat und verwüsteten die Umgegend. Die Johanniter rückten zum Kampfe aus Margat, nachdem sie ein kleines Corps in der Nähe der Stadt in Hinterhalt gelegt hatten. Nach einem leichten Treffen traten sie absichtlich den Rückzug an, als ob sie durch die Ueberzahl ihrer Feinde, die sich auf 5000 Mann beliefen, geschreckt würden. Die Sarazenen folgten voll Zuversicht den Weichenden. Sobald die Johanniter die Stelle passirt hatten, an welcher die Ihrigen im Hinterhalt lagen, machten sie Halt und griffen die Sarazenen von vorn an, während ihr Seitencorps dem Feinde in den Rücken fiel und demselben eine blutige Niederlage beibrachte. Der Emir, welcher die Sarazenen befehligte, ward mit vielen der Seinigen gefangen.

1278. **Belagerung von Algesiras.**

König Alfons von Castilien sendete seinen Sohn, den Infanten Pedro, mit einem Heere zur Belagerung von Algesiras ab, während eine castilische Flotte diese Stadt von der Seeseite einschloß. Die ersten Stürme wurden von den Sarazenen mit großem Nachdrucke zurückgewiesen, und Don Pedro sah bald ein, daß Algesiras nur durch Hunger zu bezwingen sey. Unterdessen war es den Belagerten gelungen, den König Abu Juceph von Marocco von ihrer Lage in Kenntniß zu setzen und ihn zu schleuniger Hülfe aufzufordern. Im castilischen Heere, das trotz den wiederholten Vorstellungen Don Pedro's nicht gehörig unterstützt wurde,

Digitized by Google

brachten die ungewöhnliche Hitze des Sommers und der Mangel an Nahrungsmitteln verheerende Krankheiten zum Ausbruche, so daß sich die Zahl desselben beträchtlich verminderte. Abu Juceph, hievon benachrichtigt, seegelte mit einer Flotte von Tanger ab, erschien unerwartet vor Algesiras und brachte der castilischen Flotte eine Niederlage bei; hierauf seegelte er in den Hafen der Stadt, wo er von den Sarazenen mit Jubel aufgenommen wurde. Don Pedro, der sich den Streitkräften des Königs von Marocco nicht gewachsen fühlte, hob die Belagerung in solcher Eile auf, daß er seine sämmtlichen Kriegsmaschinen und den größten Theil seines Gepäckes zurückließ und den Rückzug antrat. Nach seinem Abzuge verpflanzte Abu Juceph die Stadt auf die vortheilhafte Stelle, welche die Christen mit ihrem Lager inne gehabt hatten.

Treffen bei Goßlicze. 1279.

Herzog Lessek der Schwarze hatte kaum den Thron von Polen bestiegen, als er sich in einen harten Kampf mit den Russen verwickelt sah. Leo, einer der mächtigsten russischen Fürsten, hielt den Augenblick für günstig, die Provinz Lublin von Polen abzureißen. An der Spitze eines zahlreichen aus Russen, Lithauern und Tataren bestehenden Heeres überschwemmte er die Provinz Sendomir, und gestattete seinen Truppen in derselben die größten Ausschweifungen. Herzog Lessek gab dem Kastellan von Krakau den Oberbefehl über das polnische Heer, der bei Goßlicze auf die Feinde stieß. Obgleich die Polen der Zahl nach viel schwächer

Digitized by Google

waren, als ihre Gegner, erfochten sie dennoch einen vollständigen Sieg über diese. 8000 Russen deckten das Schlachtfeld. Vierzehn Tage später drang Herzog Lessek selbst in das russische Land ein und verwüstete dasselbe bis unter die Mauern von Leo's Residenz. 5000 Russen wurden bei dieser Gelegenheit erschlagen, 4000 als Sclaven hinweggeführt.

1280. Eroberung von Tralles.

Die wichtige Grenzstadt Tralles, schon einmal von den Türken geschleift und von den Griechen neu aufgebaut, ward zum zweitenmale von den Türken angegriffen. Die Stadt, am Mäander gelegen, ermangelte aller Brunnen. Sobald sie daher von den Türken enge eingeschlossen war, sahen sich die Einwohner nach wenigen Tagen genöthigt, zu Stillung des brennenden Durstes Pferdeblut zu trinken. Auch an Lebensmitteln brach Mangel aus, so daß selbst Leichname verzehrt werden mußten. Seuchen, welche eine Menge Einwohner täglich dahin rafften, vermehrten die bald aufs Höchste steigende Noth innerhalb der Stadt. Gleichwohl setzten die Einwohner von Tralles, in blindem Vertrauen auf eine alte Inschrift, welche bei dem neuen Bau ausgegraben worden war, ihre Vertheidigung fort, bis endlich die Türken zum Sturme schritten. Unter dem Schutze ihrer Schilddächer untergruben sie die Mauern und stützten diese durch Holzwerk. Als der griechische Befehlshaber die letzte Aufforderung zur Uebergabe verwarf, steckten die Türken das Holzwerk in Brand, stürzten auf solche Weise die Mauer an meh-

Digitized by Google

teren Stellen nieder und drangen sofort von verschiedenen Seiten in die Stadt ein; ein großer Theil der Einwohner ward niedergehauen, der Rest in Sclaverei abgeführt. Der Fall von Tralles ist der Unthätigkeit des Andronicus, eines Sohnes des Kaisers Michael Paläologus, zuzuschreiben, der an der Spitze eines griechischen Truppencorps zu Nymphäa stand, wo er sich unwürdigen Vergnügungen hingab, anstatt den unglücklichen Bewohnern von Tralles die oft verlangte Hülfe zu bringen.

Belagerung von Belgrad. 1281.

Der Papst, König Carl von Sicilien und die Republik Venedig hatten sich zum Kriege gegen das byzantinische Reich in einen Bund vereinigt. König Carl, dem die Aufbringung der Streitkräfte seiner Verbündeten zu lange dauerte, beschloß, das griechische Reich durch ein abgesondertes Corps in Illyrien anfallen zu lassen. Den tapfern Soliman Rossi, einen provençalischen Edelmann, sendete er mit einem Truppencorps von 3000 Mann zu Pferde und zu Fuß über Canina gegen Thessalonich. Allein schon vor Belgrad in Albanien stieß Rossi auf Widerstand und mußte zur Belagerung dieser Stadt schreiten.

Kaiser Michael Paläologus, dem Alles an der Erhaltung derselben gelegen war, sendete ein Heer unter dem Feldherrn Tarchaniotis zum Entsatze von Belgrad ab. Tarchaniotis näherte sich der belagerten Stadt so viel als möglich; weil er jedoch die Franken wohl verschanzt antraf, so beschränkte er

sich darauf, Lebensmittel in die Stadt zu werfen. Diesem Vorhaben widersetzte sich Rossi; es kam zum Treffen, in welchem Rossi, dessen Pferd stürzte, gefangen ward. Tarchaniotis benützte die hierdurch entstandene Bestürzung der Franken und bot diesen am folgenden Tage eine Schlacht an. Der Sieg entschied sich für ihn, und die Franken erlitten eine vollständige Niederlage. Die Gefangenen, welche den Griechen in die Hände fielen, wurden zu Constantinopel in feierlichem Triumphzuge vor dem Kaiser und dem Volke vorübergeführt. Um den Sieg bei Belgrad zu verewigen, befahl der Kaiser, denselben auf die Mauer des Pallastes der Blachernen zu malen, welches Werk zwar angefangen, aber wegen des bald darauf erfolgten Todes des Kaisers nicht beendigt wurde.

1282. Niederlage der Lithauer.

Die Lithauer, erbittert durch die Niederlage, welche sie bei Goßlicze erlitten hatten, fielen mit solcher Schnelligkeit in die polnische Provinz Lublin ein, daß Herzog Lessek, als er zur Vertheidigung derselben mit einem Heere erschien, das ganze Land weit und breit verwüstet fand. Die Lithauer hatten bereits den Bug und die Narew passirt, als sie von den Polen zwischen diesem Flusse und dem Niemen ereilt und zum Treffen gezwungen wurden. Das Heer der Polen bestand aus 6000 Mann, während die Lithauer 14,000 Reiter und 1000 Mann zu Fuße stark waren; gleichwohl erlitten die letztern eine vollständige Niederlage, welche dadurch noch vergrößert wurde, daß die in Sclaverei hinweg-

Digitized by Google

geführten Polen sich befreiten und die Lithauer im Rücken anfielen.

Belagerung von Messina. 1282.

König Carl von Sicilien, dessen Macht durch die sicilianische Vesper auf dieser Insel gebrochen war, suchte vor allen Dingen, sich Messina's wieder zu versichern. Am 6. Juni langte er mit 130 Galeeren vor Messina an, während sein Landheer von 5000 Reitern und einer großen Zahl Fußvolkes von der Spitze von Calabrien aus über die Meerenge geschifft wurde. Die Sicilier hatten dem Könige kein Heer entgegen zu führen, dagegen waren sie im Besitze einiger Schiffe und die Bewohner von Messina beeilten sich, ihre Stadt durch Pallisaden und hölzerne Bollwerke zu befestigen. Während sie Carls Angriffe von der Land- und Seeseite täglich muthvoll zurückschlugen, eilte Giovanni da Procida, schon einmal der Befreier seines Vaterlandes von dem schweren Joche der Franzosen, zu dem Könige Peter von Arragonien, der mit einer Flotte in dem afrikanischen Hafen von Ancolle vor Anker lag und rief diesen zur Hülfe, indem er ihm die Krone von Sicilien im Namen der Großen des Landes anbot. Am 30. August langte König Peter von Arragonien zu Trapani an. Der erfahrene Admiral Ruggiero da Loria schnitt mit 60 leichten Galeeren dem Heere Carls die Zufuhr von Lebensmitteln ab, indem er die Meerenge streng bewachte, während Peter mit dem Landheere langsam gegen Messina anrückte. Carl, außer Stande, einen Kampf mit der arragonischen

Flotte zu bestehen, schiffte sein Landheer ein und führte es über die Meerenge zurück. Am 28. September erschien Loria vor dem Hafen von Messina und bemächtigte sich dort 29 französischer Galeeren; sofort segelte er nach Reggio in Calabrien, wo alle Galeeren und Ueberfahrtsschiffe des Königs Carl, 80 an der Zahl, abgetakelt auf den Werften lagen. Im Angesichte des Königs, der sie nicht zu schützen vermochte, wurden sie in Brand gesteckt, und dadurch Sicilien auf immer von der Herrschaft der Franzosen befreit.

1282. December.

Treffen am Wyefluß.

In dem blutigen Kriege, welchen König Eduard I. von England gegen die empörten Walliser unter ihrem Fürsten Llewellyn führten, erhielt ein englisches Truppencorps unter Edmund Mortimer und Johann Gifford von dem Könige Befehl, auf das linke Ufer des Wye überzusetzen. Da die Brücke in dem Besitze der Eingebornen, und rückwärts ein starker Haufen Walliser zu ihrer Deckung aufgestellt war, so hielt sich Llewellyn für hinreichend gesichert, und entfernte sich, nur von einem Diener begleitet, von seinen Truppen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Während sich der Kampf auf der Brücke entspann, setzte Edmund Mortimer durch eine Furth; Llewellyn, unvorbereitet und ohne Rüstung überfallen, ward von dem Ritter Frankton erstochen. Sofort wurden die Walliser von zwei Seiten angefallen und nach einer hartnäckigen Vertheidigung mit einem Verluste von 2000 Mann geschlagen

Digitized by Google

und in die Flucht gesprengt. Llewellyns Tod machte den Unruhen, welche seit langer Zeit das Walliser Land und die angrenzenden Grafschaften verheert hatten, ein Ende.

Niederlage der Lithauer. 1285.

Während Polen von innern Unruhen zerrüttet wurde, rief der unwürdige Bischof Paul Przemakow, der für den Herzog Conrad von Masovien Parthei ergriffen hatte, die Lithauer über die Grenze. Diese fielen mit unerhörter Wuth in die Provinz Krakau ein und schleppten Beute und Gefangene in die dichten Wälder von Lukow.

Herzog Lessek, hievon in Kenntniß gesetzt, eilte zu ihrer Bekämpfung herbei. Von allen Seiten eingeschlossen und durch Mangel an Lebensmitteln gedrängt, beschlossen die Lithauer ein offenes Treffen zu wagen. 6000 gefangene Polen wurden, ehe sie die Wälder von Lukow verließen, an Bäume festgebunden. Hierauf rückten sie fest geschlossen den Polen entgegen. Herzog Lessek hatte Mühe, seine Truppen bei dem Anblicke der zahlreichen Feinde von übereilter Flucht abzuhalten. In einer kurzen Anrede stellte er das Schimpfliche derselben und die verhängnißvollen Folgen, welche sie nach sich ziehen würde, seinem Heere vor, und hob dadurch den gesunkenen Muth wieder. Gleich beim ersten Angriffe wurden die Lithauer geworfen und erlitten eine vollständige Niederlage. Die gefangenen Polen wurden befreit und die reiche Beute den Eigenthümern zurückgegeben.

Digitized by Google

1284. 6. Auguſt.

Seeſchlacht bei Porto-Venere.

Die Republiken Piſa und Genua führten einen blutigen Krieg gegen einander. Während ein Theil der genueſiſchen Flotte nach den Gewäſſern der Levante abgeſeegelt war, rüſteten die Piſaner eine Flotte von 72 Galeeren aus, mit welcher ſie Genua zu überfallen hofften. Der Podeſta Moroſini und der Graf Ugolino befehligten dieſe Flotte.

Zu Genua erhielt man zeitig genug Nachricht von dem Plane der Piſaner; daher ward die abgeſeegelte Flotte zurückberufen, mit allen disponibeln Schiffen verſtärkt und der Oberbefehl dem Admiral Oberto Doria übertragen. Die genueſiſche Flotte zählte 88 Galeeren, und ward von Doria den Piſanern entgegengeführt. Auf der Höhe von Porto-Venere erreichte Doria die Piſaner. Der genueſiſche Admiral zeigte, um die Piſaner zum Treffen zu verleiten, dieſem nur einen kleinen Theil ſeiner Flotte, und ließ den Reſt mit dem Befehle zurück, auf das erſte Signal die erſte Linie zu verſtärken. Durch dieſe Anordnung erfocht Doria nach einem hartnäckigen Kampfe den Sieg. 28 piſaniſche Schiffe wurden genommen, ſieben verſenkt, die übrigen entkamen während der Dunkelheit der Nacht. Die Zahl der Todten betrug auf Seiten der Piſaner über 5000. Unter den 9000 Gefangenen befanden ſich der Podeſta Moroſini und der Sohn des Grafen Ugolino.

Digitized by Google

Seetreffen bei Neapel. 1284.

Während der vertriebene König Carl von Sicilien in Frankreich neue Truppen zur Wiedereroberung von Sicilien sammelte, legte sich der sicilische Großadmiral Ruggiero da Loria mit 45 Galeeren vor Neapel, und forderte den Fürsten von Salerno, König Carls Sohn, zur Schlacht heraus. Dieser überschritt den Befehl seines Vaters, der ihm verboten hatte, vor seiner Ankunft sich in ein Treffen einzulassen, und seegelte mit 35 Galeeren, die mit französischen und provençalischen Rittern bemannt waren, den Sicilien entgegen. Allein die Truppen des Fürsten von Salerno standen ihren Gegnern an Muth und Gewandtheit bei weitem nach, so daß schon der erste Angriff seine Niederlage entschied, und seine Flotte die Flucht ergriff. Er selbst ward mit den meisten seiner Barone gefangen.

Eroberung von Garthen (Grodno). 1284.

Der Landmeister Conrad von Thierberg beschloß auf die Nachricht, daß sich viele Flüchtlinge aus Preußen in das Gebiet von Garthen (das heutige Grodno) begeben hätten und dort gemeinschaftlich mit den Lithauern raubend und plündernd in das Gebiet des Teutschordens herein brächen, um unter Mitwirkung des zum Christenthume übergegangenen Sudauer Häuptlings Scomand, einen Zug nach Garthen zu unternehmen. Im Sommer durchzog der Landmeister an der Spitze des Ordensheeres Sudauen und überschritt die Memel, an deren rechtem Ufer Garthen lag. Die

Digitized by Google

heidnische Besatzung verhielt sich ruhig, während Thierberg seine Anstalten zum Angriffe traf; als aber das Ordensheer die Sturmleitern anlegte, fand es den hartnäckigsten Widerstand. Der blutige Kampf dauerte mehrere Stunden, bis es den Stürmenden endlich gelang, die Burg zu ersteigen. Die Besatzung ward theils erschlagen, theils gefangen hinweggeführt und die feste Burg mit Feuer vertilgt.

1285. **Schlacht bei Boguczice.**

Ein großer Theil der polnischen Provinzen empörte sich gegen den Herzog Lessek von Polen und rief den Herzog Conrad von Masovien herbei. Dieser erschien an der Spitze eines Heeres, dem sich viele Polen anschlossen, und zog vor die Hauptstadt Krakau, deren Vertheidigung Lessek den deutschen Einwohnern, die ihm allein treu blieben, übertragen hatte, worauf er an den Hof des Königs von Ungarn entfloh, um dort Hülfe zu suchen. Herzog Conrad belagerte Krakau, das von den Deutschen bald verlassen ward; dagegen behaupteten sie sich in der Citadelle gegen alle Angriffe ihrer Feinde.

Unterdessen nahte Herzog Lessek mit einem ungarischen Heere. Conrad eilte ihm bis Boguczice an der Rota entgegen, wo es zur Schlacht kam, in welcher die Polen eine vollständige Niederlage erlitten. In Folge dieses Sieges kehrten die meisten polnischen Provinzen wieder unter die Herrschaft Lessek's zurück.

Digitized by Google

Noch immer ward Margat, die letzte Besitzung der Johanniter in Palästina, von denselben gegen die Sarazenen behauptet, bis endlich der Emir Sancar ein zahlreiches Heer gegen diesen festen Platz heran führte. Die Sarazenen versuchten, denselben mittelst Leitererersteigung zu nehmen. Allein die Johanniter leisteten so kräftigen Widerstand, daß Sancar, nachdem er großen Verlust erlitten hatte, das Zeichen zum Rückzuge geben mußte. Sofort schritt Sancar zu dem gewöhnlichen damals üblichen Wege der Belagerung. Er umzog den Platz mit Werken, und beschoß denselben aus seinen Maschinen. Doch auch auf diesem Wege rückte die Belagerung nur langsam vorwärts; die Johanniter machten häufige Ausfälle und drangen öfters bis in das Lager der Sarazenen ein, nachdem sie die Maschinen derselben in Brand gesteckt hatten. Jetzt ließ Sancar die Mauern der Stadt untergraben, und sie durch Holzwerk unterstützen. Hierauf forderte er die Johanniter zur Uebergabe auf, und gab diesem Antrage dadurch Gewicht, daß er einigen Rittern die Minengänge zeigte. Die Johanniter, außer Stande, Margat länger zu behaupten, übergaben den Platz den Sarazenen gegen freien Abzug, worauf derselbe unverzüglich von Grunde aus geschleift wurde. Von mehreren Schriftstellern wird behauptet, daß die deutschen Ritter des Johanniterordens in ihrem Lande nach demselben Plane eine neue Stadt erbaut und ihr zum Andenken an Margat den Namen Mergatheim gegeben haben

Digitized by Google

heidnische Besatzung verhielt sich ruhig, während Thierberg seine Anstalten zum Angriffe traf; als aber das Ordensheer die Sturmleitern anlegte, fand es den hartnäckigsten Widerstand. Der blutige Kampf dauerte mehrere Stunden, bis es den Stürmenden endlich gelang, die Burg zu ersteigen. Die Besatzung ward theils erschlagen, theils gefangen hinweggeführt und die feste Burg mit Feuer vertilgt.

1285. **Schlacht bei Boguczice.**

Ein großer Theil der polnischen Provinzen empörte sich gegen den Herzog Lessek von Polen und rief den Herzog Conrad von Masovien herbei. Dieser erschien an der Spitze eines Heeres, dem sich viele Polen anschlossen, und zog vor die Hauptstadt Krakau, deren Vertheidigung Lessek den deutschen Einwohnern, die ihm allein treu blieben, übertragen hatte, worauf er an den Hof des Königs von Ungarn entfloh, um dort Hülfe zu suchen. Herzog Conrad belagerte Krakau, das von den Deutschen bald verlassen ward; dagegen behaupteten sie sich in der Citadelle gegen alle Angriffe ihrer Feinde.

Unterdessen nahte Herzog Lessek mit einem ungarischen Heere. Conrad eilte ihm bis Boguczice an der Rota entgegen, wo es zur Schlacht kam, in welcher die Polen eine vollständige Niederlage erlitten. In Folge dieses Sieges kehrten die meisten polnischen Provinzen wieder unter die Herrschaft Lessek's zurück.

Digitized by Google

Noch immer ward Margat, die letzte Besitzung der Johanniter in Palästina, von denselben gegen die Sarazenen behauptet, bis endlich der Emir Sancar ein zahlreiches Heer gegen diesen festen Platz heran führte. Die Sarazenen versuchten, denselben mittelst Leitererersteigung zu nehmen. Allein die Johanniter leisteten so kräftigen Widerstand, daß Sancar, nachdem er großen Verlust erlitten hatte, das Zeichen zum Rückzuge geben mußte. Sofort schritt Sancar zu dem gewöhnlichen damals üblichen Wege der Belagerung. Er umzog den Platz mit Werken, und beschoß denselben aus seinen Maschinen. Doch auch auf diesem Wege rückte die Belagerung nur langsam vorwärts; die Johanniter machten häufige Ausfälle und drangen öfters bis in das Lager der Sarazenen ein, nachdem sie die Maschinen derselben in Brand gesteckt hatten. Jetzt ließ Sancar die Mauern der Stadt untergraben, und sie durch Holzwerk unterstützen. Hierauf forderte er die Johanniter zur Uebergabe auf, und gab diesem Antrage dadurch Gewicht, daß er einigen Rittern die Minengänge zeigte. Die Johanniter, außer Stande, Margat länger zu behaupten, übergaben den Platz den Sarazenen gegen freien Abzug, worauf derselbe unverzüglich von Grunde aus geschleift wurde. Von mehreren Schriftstellern wird behauptet, daß die deutschen Ritter des Johanniterordens in ihrem Lande nach demselben Plane eine neue Stadt erbaut und ihr zum Andenken an Margat den Namen Mergatheim gegeben haben

Digitized by Google

sollen, welche später ein Besitzthum des Deutschordens geworden sey.

1285. 14. April.

Treffen bei Hostalrich.

König Philipp III. von Frankreich zog vor der Erstürmung von Elna in die Ebene von Catalonien herab. Eine seiner Heerabtheilungen stieß unter den Befehlen des Connetable Raoul von Nesle und des Großmarschalls Johann von Harcourt bei Hostalrich auf ein Corps von 500 arragonischen Rittern und 5000 Fußgängern, welche König Peter von Arragonien in Person befehligte. Das Treffen dauerte den ganzen Tag hindurch. Die Angaben der Schriftsteller über den Erfolg desselben weichen jedoch wesentlich von einander ab, und schreiben, je nachdem sie einer Nation angehören, dieser den Sieg zu. Es ist wahrscheinlich, daß dasselbe keine Entscheidung herbeiführte.

1285. 25. Mai.

Eroberung von Elna.

Gegen den von dem Papste seines Reiches verlustig erklärten König Peter von Arragonien sendete König Philipp III. von Frankreich ein Heer von 20,000 Reitern und 80,000 Mann zu Fuße unter seinen Söhnen Philipp und Carl von Valois zu Felde.

Auf diesem Zuge fanden die Franzosen vor Elna, welche Stadt als der Schlüssel von Catalonien betrachtet wurde, den ersten Widerstand. Zur Uebergabe aufgefordert, verweigerten die Einwohner diese und rüsteten sich zur kräftigsten Vertheidigung. Sie wiesen die ersten Stürme der Franzosen zurück, sahen aber bald

Digitized by Google

ein, daß sie in die Länge nicht im Stande seyn würden, der Uebermacht derselben mit Erfolg Widerstand zu leisten. Sie knüpften daher Unterhandlungen an, und erhielten einen dreitägigen Waffenstillstand. Während dieser Zeit zündeten sie auf ihren höchsten Thürmen Lärmfeuer an, in der Hoffnung, den König von Arragonien, der die nahe gelegenen Berge besetzt hatte, zu ihrer Hülfe herbei zu rufen.

Die Franzosen ließen sich jedoch durch diese List nicht täuschen; sie hoben den Waffenstillstand auf und setzten ihre Sturmangriffe fort, wobei der päpstliche Legat, der dem französischen Heere gefolgt war, dasselbe anfeuerte und den Siegern die Plünderung der Stadt, welche mit dem Kirchenbanne belegt war, zusagte. Auf solche Weise ward die Mauer erstiegen, und die Stadt mit Sturm erobert; das ganze Heer ergoß sich in dieselbe, und die Einwohner wurden ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes gemordet.

Belagerung von Gerona. 1485.

Nach der Eroberung von Elna drang König Philipp III. von Frankreich mit seinem Heere über den Col von Manzana bis nach Gerona vor, welche Stadt er am 23. Juni zu belagern begann.

Der König von Arragonien hatte eine starke Besatzung unter dem Grafen von Cordova nach Gerona gelegt; die Einwohner waren von dem besten Geiste beseelt, und der König selbst hielt die umliegenden Höhen besetzt und hatte sein Hauptquartier in dem Schlosse Beselda aufgeschlagen. Von hier aus fiel sowohl er,

Digitized by Google

als sein Sohn Don Alfons die Belageret im Rücken und in der Flanke an, schnitt ihnen die Zufuhr ab und führte einen äußerst thätigen kleinen Krieg gegen dieselben. In diesem zeichneten sich die später so berühmt gewordenen Almogavaren ganz besonders aus. Dessen ungeachtet vermochte Gerona sich nicht zu behaupten, weil es dort bald an Lebensmitteln zu mangeln begann. Nach einer dritthalbmonatlichen Vertheidigung sah der Graf von Cordova sich genöthigt, zu capituliren. Am 7. September hielt König Philipp III. seinen Einzug und ließ eine Besatzung von 6000 Mann unter Eustach von Beaumarchais in Gerona zurück. Gleichwohl hatte die tapfere Vertheidigung dieser Stadt das Reich gerettet und wesentlich dazu beigetragen, daß König Philipp III. in seiner Unternehmung auf Arragonien scheiterte.

1286. **Belagerung von Stuttgart.**

Graf Eberhard von Würtemberg zog sich wegen häufigen Bruches des Landfriedens die Feindschaft des deutschen Königs Rudolf von Habsburg zu, der ein Heer zusammenzog und sich von Ulm aus dem würtembergischen Lande näherte, um den unbotmäßigen Grafen mit Waffengewalt zu unterwerfen. Graf Eberhard rüstete sich zur Gegenwehr und erhielt Hülfe durch die Grafen von Helfenstein, Zollern und Montfort. Das königliche Heer stieß zuerst auf Widerstand bei Nürtingen; nach der Sitte der damaligen Zeit hatte sich das Landvolk auf den festen Kirchhof dieser Stadt geflüchtet und ward hier belagert. Der Kirch-

Digitized by Google

hof wurde mit Sturm von den Königlichen erobert und die Stadt Nürtingen zerstört. Sofort rückte König Rudolf nach Eßlingen vor, während Graf Eberhard mit seinen Truppen vor der Uebermacht des Königs nach Stuttgart zurückwich, in welcher Stadt er dem königlichen Heere Widerstand zu leisten hoffte. König Rudolf eroberte die bei Cannstadt gelegenen Burgen Brye und Berg und ließ beide schleifen. Gleiches Schicksal hatte höchst wahrscheinlich auch das Stammschloß Würtemberg auf dem rothen Berge. Endlich rückte König Rudolf vor Stuttgart und belagerte diese Stadt. Das Hauptlager des königlichen Heeres befand sich auf dem Berge, über den man von Eßlingen aus nach Stuttgart kommt, und diese Gegend führt noch heutzutage den Namen: die Wagenburg. Graf Eberhard vertheidigte sich tapfer, so daß König Rudolf viele Mannschaft theils durch die Ausfälle der Würtemberger, theils in den vergeblichen Stürmen verlor. Die südöstlich von Stuttgart gelegene Weißenburg, von welcher sich heutzutage kaum noch die Trümmer vorfinden, war gleichfalls mit würtembergischen Truppen besetzt, die bei den Ausfällen aus der Stadt kräftig mitwirkten.

König Rudolf, den ein päpstlicher Legat zu Speier erwartete, und der der mühseligen Unternehmung überdrüssig war, nahm die Unterwerfung des Grafen Eberhard an, worauf am Martini-Abend ein Frieden abgeschlossen wurde, durch welchen folgende Hauptpunkte festgesetzt wurden: 1) Freilassung aller Gefangenen; 2) Verbindlichmachung des Grafen Eberhard, sich

Digitized by Google

zwei Jahre lang ruhig und friedlich zu halten; 3) Uebergabe der Stadt Stuttgart und Schleifung der Mauern derselben. Zu Bekräftigung dieses Friedens mußte Graf Eberhard seine Burgen Rems und Wittlingen an den König abtreten, und diesen Frieden beschwören.

1287. **Belagerung von Gaeta.**

König Carl II. aus dem Hause Anjou und Jacob von Arragonien stritten sich noch noch immer um die Königreiche Sicilien und Neapel. Der neapolitanische Ritter Reinald von Avello unternahm es, Gaeta's sich durch Ueberfall zu bemächtigen. An einem Tage, an welchem die meisten Einwohner sich auf die berühmte Messe von Leontini begeben hatten, führte er sein Vorhaben aus, und befestigte sofort Gaeta, um diesen wichtigen Punkt gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

König Jacob hatte von diesem Ereigniß kaum Kunde erhalten, als er seinen Admiral Roger von Loria aus dem Hafen von Messina zur Wiedereroberung von Gaeta mit einer Flotte absendete, während er selbst mit einem Landheere vor dieser Stadt erschien und dieselbe belagerte. Die Besatzung vertheidigte sich auf's Tapferste, täglich auf Entsatz durch den König Carl II. hoffend. Als es ihr an Unterhalt zu mangeln begann, schlachtete sie ihre Pferde. Allein Wassermangel, dem nicht abzuhelfen war, nöthigte sie endlich, sich zu übergeben. Der Graf von Artois, welcher unterdessen eine Flotte von 70, meist französischen Schiffen, zusammengebracht hatte, beschloß, mit dem Schicksale Gaeta's unbekannt, zum

Digitized by Google

Entsatze dieser Stadt dem Admiral Loria ein Treffen zu liefern. Der Letztere seegelte ihm mit 40 Galeeren bis auf die Höhe von Sorrento entgegen, und brachte dem Grafen von Artois nach einem hartnäckigen Kampfe eine vollständige Niederlage bei. Vierzig Schiffe nebst einer Menge Gefangener fielen in die Hände des Siegers.

Seetreffen bei Neapel.

1287. 24. Juni.

In dem Kriege, welchen die Franzosen mit dem Könige Jacob von Arragonien um Neapel führten, hatten die Ersteren zu Neapel eine Flotte ausgerüstet, welche nach Sicilien zu seegeln bestimmt war. Gegen diese Flotte sendete König Jacob von Arragonien die seinige unter dem kriegskundigen Roger von Loria. Dieser forderte die Franzosen vor Neapel zum Kampfe; an der Spitze derselben standen der Graf Guido von Montfort, der Graf von Brienne und Graf Philipp von Flandern. Falsche Ansichten über ritterliche Ehre veranlaßten diese, unter ungünstigen Umständen die Herausforderung des Feindes anzunehmen. Am 24. Juni bestiegen sie mit allen zu Neapel befindlichen Rittern ihre Schiffe, und griffen den arragonischen Admiral an, der sie erwartete. Trotz aller Tapferkeit wurden sie von diesem geschlagen und gefangen. König Jacob, der geldbedürftig war, ließ sie um große Summen wieder frei, mit Ausnahme des Grafen von Montfort, gegen den er besondere Beschwerden hatte, und den er bis zu seinem Tode in enger Gefangenschaft hielt.

Digitized by Google

1288. **Belagerung und Eroberung von Tripolis.**

Sultan Kelaun Malec al Manſur von Egypten hatte kaum den Thron beſtiegen, als er mit einem zahlreichen Heere vor die feſte Seeſtadt Tripolis zog und ſie belagerte. Nach 35tägiger Vertheidigung ward dieſe Stadt von den Sarazenen erobert und 7000 Chriſten in der erſten Wuth niedergehauen. Die Weiber und Kinder wurden in Sclaverei hinweggeführt, die Stadt ſelbſt aber in Brand geſteckt und hierauf geſchleift.

1288. 5. Juni. **Treffen bei Vöhringen.**

Herzog Johann von Brabant und der Graf von Luxemburg entzweiten ſich wegen des Herzogthums Limburg. Mit gegenſeitiger Uebereinkunft ward ein Tag feſtgeſetzt, an welchem ein Treffen über ihre Anſprüche entſcheiden ſollte. Zugleich ward feſtgeſetzt, daß an dieſem Treffen nur Ritter und keine Mannſchaft zu Fuße Theil nehmen durfte. Da der Herzog von Brabant mit dem franzöſiſchen Königshauſe nahe verwandt war, ſo erhielt er von dort her beträchtliche Unterſtützung; der Connetable von Frankreich, der Großmarſchall, nebſt mehreren Rittern von dem Hofe des Königs fanden ſich zu Vöhringen ein. Im Ganzen betrug die Zahl der für den Herzog von Brabant fechtenden Ritter 1500, meiſt Brabanter, Hennegauer, Flandrer und Franzoſen. Der Graf von Luxemburg hatte 1300 Ritter aus den Ardennen, Geldern und der Pfalz vereinigt.

Das Treffen begann mit der Ordnung und Regel-

Digitized by Google

mäßigkeit eines Turniers; da keiner der Ritter fliehen wollte, so ward es nach und nach immer blutiger; schon waren auf beiden Seiten 500, und unter diesen der Graf von Luxemburg mit drei Brüdern, die Grafen von Geldern und Looz geblieben, als die Luxemburgische Parthei sich endlich genöthigt sah, sich für überwunden zu bekennen. Die Ueberlebenden wurden gefangen genommen. In Folge dieses Sieges vereinigte der Herzog von Brabant Limburg mit seinen Staaten.

Belagerung und Eroberung von Ptolemais. 1291.

Nachdem die Saracenen sich aller von Christen bewohnten Städte und Burgen bis auf Ptolemais bemächtigt hatten, beschloß Sultan Kalil von Egypten auch diese Stadt zu unterwerfen und durch ihren Fall die Christen gänzlich aus Palästina zu vertreiben.

Ptolemais war damals die reichste und festeste Stadt von Syrien. Ludwig IX. hatte während seines langen Aufenthaltes daselbst große Summen zur Herstellung der Werke verwendet. Eine doppelte Mauer mit zahlreichen Thürmen, ein Wall und tiefer Graben umgaben sie auf der Landseite. Gegen das Meer zu ward die Stadt durch eine feste Burg, ferner im Süden durch das Templerschloß und im Osten durch den Königsthurm vertheidigt. Allein unter den Einwohnern, deren Zahl 100,000 weit überstieg, herrschte weder Einigkeit, noch leiteten sie ein gemeinschaftliches Interesse. Egyptier, Neapolitaner, Franzosen, Engländer, der

Digitized by Google

päpstliche Legat, der Patriarch von Jerusalem, die Johanniter, Templer und Deutschritter, die Venetianer, Genueser, Pisaner, Armenier und Tataren hatten alle ihr besonderes Viertel, ihre eigene Obrigkeit, deren keine der andern unterthan war.

Als Sultan Kalil bestimmt erklärte, daß er den früher mit den Christen geschlossenen Waffenstillstand nicht länger beobachten werde, versammelten sich die vornehmsten Anführer zu einem Kriegsrathe, in welchem der Patriarch von Jerusalem vor allen Dingen zur Einigkeit aufforderte, woraus eine kräftige Vertheidigung von selbst folgen würde. Um dieselbe Zeit langten einige Pilger aus dem Abendlande und etwa 100 Cyprioten unter ihrem Könige zu Ptolemais an, so daß durch diese Verstärkungen die Besatzung der Stadt auf 900 Mann zu Pferde und auf 18,000 Mann zu Fuße stieg. Diese Streitkräfte wurden in vier Corps getheilt, von denen das erste aus Franzosen und Engländern bestand und von Johann von Gresli und Ostus von Granson befehligt ward. Das zweite Corps ward von dem Könige von Cypern befehligt, und bestand aus Cyprioten und Deutschrittern. Das dritte Corps focht unter dem Großmeister der Johanniter; das vierte endlich unter dem Großmeister der Templer. Ein aus acht Häuptern bestehender Kriegsrath sollte während der Belagerung den Oberbefehl in der Stadt führen. Die Sarazenen, denen die Festigkeit der Werke von Ptolemais bekannt war, boten alle streitbare Mannschaft vom Nil bis zu den Ufern des Euphrats auf, und bald trafen sieben

Digitized by Google

Emire, jeder mit 4000 Reitern und 20,000 Mann Fußvolk in der Ebene von Ptolemais ein und kündigten ihre Ankunft durch Verwüstung der Gärten und Lusthäuser der Umgegend an. Bald darauf traf Sultan Kalil von Egypten in dem Lager der Sarazenen ein, das sich vom Meere bis zu dem Gebirge ausdehnte. Ueber 300 Kriegsmaschinen wurden aufgestellt, um Tod und Verderben in die Stadt zu schleudern; einige derselben waren von solchem Umfange, daß 100 Wagen kaum zu ihrem Transporte hinreichten. Bei diesem furchtbaren Anblicke verbreitete sich Bestürzung unter den Einwohnern von Ptolemais. Der Großmeister der Templer, die Streitkräfte der Christen richtig würdigend, berief das Volk in die Kirche des heiligen Kreuzes und schlug dort unter Aufzählung seiner Gründe vor, sich den Bedingungen des Sultans zu unterwerfen, wodurch allein Ptolemais gerettet werden könnte. Allein kaum hatte er ausgeredet, als die Menge sich gegen ihn erhob und ihn einen Verräther schalt. Von diesem Augenblicke an beschloß der Großmeister, mit seinem Orden in Vertheidigung der Stadt unterzugehen, denn Rettung, dieß erklärte er, sehe er kaum voraus.

Sobald Sultan Kalil im Lager der Sarazenen angelangt war, wurden die Belagerungsarbeiten von diesen mit großem Eifer unternommen. Die zum Sturme oder zu andern Arbeiten befehligten Truppen wurden Tag und Nacht abgelöst, so daß die Christen keinen Augenblick der Ruhe mehr hatten. Aus den Wurfmaschinen schleuderten die Sarazenen unermeßliche Steine und Holzstücke. Ein Hagel von Pfeilen, Wurf-

Digitized by Google

speeren, Feuertöpfen und Bleikugeln fiel Tag und Nacht auf die Wälle und Thürme. Doch auch die Christen blieben nicht unthätig und tödteten bei den ersten Angriffen eine Menge der unvorsichtig anrennenden Sarazenen, und drangen selbst in muthigen Ausfällen bis in das Lager der Feinde. Dieser Eifer der Christen ließ jedoch allmählig nach, sobald die Hoffnung verschwand, die Sarazenen durch hartnäckigen Widerstand zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Viele der reichern Einwohner schifften sich ein und verließen eine Stadt, deren Untergang vorauszusehen war. Dieses Beispiel wirkte entmuthigend auf die Rückbleibenden und bald schwand die Zahl der Vertheidiger auf 12,000 Mann herab. Uneinigkeit der Führer über die zu ergreifenden Maßregeln hatte die Folge, daß mehrere derselben, die allgemeine Gefahr vergessend, vorzogen, in Unthätigkeit den Ausgang abzuwarten, statt sich der Meinung der Uebrigen anzuschließen.

Auf solche Weise hatte die Belagerung bereits einen Monat gedauert, als Sultan Kalil sein Heer zu ei-
4. Mai. nem allgemeinen Sturme heranführte; am heftigsten wurde auf der östlichen Seite in der Nähe des St. Antonsthors gekämpft, wo der König von Cypern die Vertheidigung übernommen hatte. Hier dauerte das Gefecht den ganzen Tag über mit größter Hartnäckigkeit fort, und gegen Abend sahen sich die Sarazenen zum Rückzuge gezwungen. Der König von Cypern, der jetzt die Unmöglichkeit einsah, die Stadt zu retten, schiffte sich in der Nacht ein und segelte mit seinen Truppen davon, den Deutschrittern die Sorge der Ver-

Digitized by Google

theidigung auf dieser Seite überlassend. Am folgenden Tage erneuerten die Sarazenen den Sturm, und so weit ging ihr Eifer, daß viele sich freiwillig in die Gräben stürzten und den nachrückenden Truppen als Brücke dienten. An diesem Tage gelang es den Sarazenen, eine breite Oeffnung in die Mauer zu legen, wo es sofort zum blutigen Faustkampfe kam. Da die Feinde durch immer frische Truppen abgelöst wurden, so nöthigten sie die Christen endlich zum Rückzuge, und schon waren die Sarazenen im Begriffe, in die Stadt einzudringen, als der kühne Johanniter Marschall Wilhelm von Clermont mit einigen Tapfern sich auf sie stürzte, und sie zum Umkehren nöthigte; sein Beispiel ermuthigte auch die übrigen Christen, die sofort auf den Kampfplatz zurückkehrten und die Sarazenen mit großem Verluste zurückwiesen. In der auf diesen heißen Tag folgenden Nacht wurden sofort mit großer Thätigkeit von Seiten der Christen Anstalten zur Sperrung der einzelnen Straßen getroffen und der Morgen mit bangen Sorgen erwartet. Zum drittenmale führte Sultan Kalil seine Truppen zum Kampfe heran, der abermals den ganzen Tag mit größter Heftigkeit fortwüthete, bis es endlich den Sarazenen gelang, die Christen in die Straßen zurückzudrängen, wo ihnen jedoch jeder Schritt streitig gemacht wurde. Noch einmal wagten die Templer einen kühnen Ausfall, wobei sie bis in das Lager der Sarazenen vordrangen, dort aber mit großem Verluste zurückgetrieben wurden. Mit ihnen zu gleicher Zeit drangen jetzt die Sarazenen in die Stadt ein und drängten die wenigen noch kampffähigen

Digitized by Google

Christen gegen das feste Templerschloß zurück. Ströme von Blut bezeichneten ihren Weg durch die Straßen der Stadt, die sich bald mit den Leichen der Einwohner füllten. Ein Theil der Stadt stand plötzlich in Flammen, während ein furchtbarer Orkan die Luft verdunkelte, so daß sich Freund und Feind kaum noch zu unterscheiden vermochten. Viele Einwohner, welche sich mit ihren Schätzen einschifften, wurden eine Beute des empörten Meeres, oder sahen sich an die Küste zurückgeschleudert und fielen hier in die Hände ihrer Gegner. Schon befand sich die ganze Stadt in den Händen der Ungläubigen, und nur das Templerschloß vertheidigte sich noch gegen alle Angriffe der Sarazenen. Sultan Kalil, gerührt durch den unbeugsamen Muth der Christen, knüpfte mit der Besatzung dieses Schlosses Unterhandlungen an. Als aber die zum Abschlusse eines Vertrages abgesendeten Sarazenen in wildem Zorne Hand an die dorthin geflüchteten christlichen Frauen zu legen wagten, wurden sie von der Besatzung niedergehauen, worauf Kalil Befehl zum Sturme des Templerschlosses gab und dessen Mauern untergraben ließ; mehrere Tage vertheidigten sich hier die Templer, bis in dem Augenblicke des Herandringens der Sarazenen zum letzten Sturme das ganze Schloß zusammenstürzte und Freund und Feind unter seinen Trümmern begrub. Sofort ließ Kalil die Werke und Paläste von Ptolemais schleifen und diejenigen Einwohner, welche noch am Leben waren, in Sclaverei hinwegführen. Mit Ptolemais fiel das letzte Bollwerk der Christen im Orient und von diesem Zeitpunkte an blieben die Ufer

Digitized by Google

der syrischen Küste öde und unbewohnt bis auf die neuesten Zeiten.

Seetreffen bei Tanger. 1292.

König Sancho von Castilien hatte kaum Frieden mit dem sarazenischen Könige von Granada geschlossen, als ihm von dem Könige Abn Juceph von Marocco der Krieg erklärt wurde. Um ihm zuvorzukommen, zog Sancho in Andalusien ein Heer zusammen, und nahm den genuesischen Admiral Zacharias mit zwölf Galeeren in Sold. Dieser vereinigte seine Schiffe mit denen des Königs von Castilien und segelte nach Tanger, wo Abn Juceph 27 Galeeren vereinigt hatte, um ein Corps von 12,000 Sarazenen nach Spanien überzusetzen. Zacharias griff die Flotte der Ungläubigen an, schlug sie, nahm dreizehn Galeeren und zwang die übrigen zur Flucht, worauf er seine siegreiche Flotte nach Spanien zurückführte.

Eroberung von Tarifa. 1292.

Nach dem Seesiege von Tanger zog König Sancho von Castilien mit einem Landheere und mit einer Flotte vor den Hafen von Tarifa und belagerte denselben. Die Sarazenen vertheidigten sich muthig und fügten den Castiliern in mehreren Ausfällen beträchtlichen Verlust bei. Die Belagerung dauerte vom Monate Juni bis zum 21. September, an welchem Tage die Besatzung capitulirte und gegen die Uebergabe der Stadt freien Abzug erhielt.

Digitized by Google

1293. 14. April. **Niederlage der Franzosen zur See bei St. Mahé.**

Der Streit eines englischen und normännischen Matrosen an der französischen Küste, in welchem der Normann getödtet wurde, verwickelte beide Völker in einen Kampf, an welchem ihre gegenseitigen Landesherren keinen Antheil nahmen. Die normännischen Matrosen, um den Tod ihres Landsmannes zu rächen, enterten das erste englische Schiff und hingen den Führer desselben an dem Mastbaume, mit einem Hunde an den Füßen, auf. Die Seeleute beider Länder mischten sich in diesen Streit. Die Normänner riefen die französischen und genuesischen, die Engländer die irischen und gascognischen Matrosen zu Hülfe, und bald war das Meer von feindlichen Geschwader bedeckt. Eine normännische Flotte von mehr als 200 Schiffen jeder Größe kreuzte längere Zeit siegreich im Canal, bis sie in der Mitte Aprils von einer aus 80 Schiffen bestehenden englischen Flotte bei St. Mahé zum Kampfe herausgefordert wurde und diesen annahm. Beide Flotten versammelten sich um ein Schiff, welches mit beiderseitiger Uebereinkunft an einem dazu ausersehenen Punkte verankert worden war. Hier kam es zu einem hartnäckigen Treffen, in welchem die Engländer einen vollständigen Sieg erfochten. Sämmtliche normännisch-französischen Schiffe wurden von den Engländern genommen und da kein Pardon gegeben ward, die Mannschaft ins Meer geworfen. Nach englischen Angaben soll die Zahl der Ertrunkenen und in der Schlacht Gebliebenen über 15,000 gewesen seyn. Die französischen

Digitized by Google

gleichzeitigen Autoren übergehen diese Niederlage ihrer Landsleute mit Stillschweigen.

Einnahme von Pondensac. 1295.

In dem Kriege, welchen König Eduard I. von England gegen Philipp IV. von Frankreich wegen Aquitanien führte, erklärten sich mehrere Städte dieser Provinz für die Engländer. Philipp IV. sendete den Connetable Raoul von Nesle mit einem Heere zur Unterwerfung derselben ab, und dieser machte den Anfang mit Pondensac, welches feste Schloß er belagerte. Während acht Tagen wieß die aus Engländern und 30. März.
Gascognern bestehende Besatzung alle Angriffe der Franzosen zurück. Nach Verlauf dieser Zeit bot der Connetable den Engländern freien Abzug an, woferne sie die Gascogner ihm überlassen würden, und Erstere waren treulos genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Am 3. April übergaben sie Pondensac dem Connetable, der sofort 60 vornehme Gascogner verhaften und in das französische Hauptquartier vor La Réole führen ließ. Carl von Valois, der hier befehligte, ließ die Gefangenen vor dieser Stadt aufhängen, indem er den Belagerten kund machte, dieß sey das Loos aller derer, welche sich auf die Treue der Engländer verließen. Dadurch stiftete er Uneinigkeit zwischen den Gascognern und Engländern in La Réole; die Letztern wurden von den Erstern zum Abzuge gezwungen, worauf Carl sich der Stadt mit leichter Mühe bemächtigte und die meisten Bürger niederhauen ließ.

Digitized by Google

1295. 27. April.

Schlacht bei Dunbar.

König Baliol von Schottland suchte sich dem Joche der englischen Oberherrschaft zu entziehen, schloß zu diesem Ende ein Bündniß mit Frankreich und fiel feindlich in die englischen Grenzprovinzen ein, nachdem er dem Könige Eduard I. die Lehenspflicht aufgekündigt hatte. Der Letztere sendete den Grafen von Warenne mit einem starken Armeecorps zur Belagerung des Schlosses von Dunbar ab, woselbst der Graf von March, ein Anhänger Baliols, befehligte. Die Besatzung versprach zu capituliren, wenn das Schloß nicht in drei Tagen entsetzt werde. Am dritten Tage erschien das schottische Heer auf den Anhöhen jenseits der Stadt. Graf Warenne, welcher die Annahme einer Schlacht beschlossen hatte, ließ anfänglich seine Truppen eine rückgängige Bewegung ausführen. Bei diesem Anblicke wähnten die Schotten, das englische Heer ergreife die Flucht, und stürzten sich mit lautem Rufe und in großer Unordnung, 40,000 Mann stark, von den Höhen herab, um die Fliehenden zu vernichten. Allein zu ihrem Erstaunen trafen sie die Feinde in dicht geschlossenen Massen vorrückend. Bestürzt wendeten sie selbst sich jetzt zur Flucht und die Engländer erkämpften einen wohlfeilen Sieg. Von den Schotten blieben gegen 10,000 auf dem Schlachtfelde. König Baliol selbst fiel in die Hände der Sieger und ward zur Abdankung gezwungen, worauf er seine Freiheit wieder erhielt.

Digitized by Google

Eroberung von Kexholm. 1295.

Unter der Regierung des schwedischen Königs Birger II. hatten die Schweden von dem durch sie befestigten Wiborg aus, den Russen Kexholm abgenommen und eine schwedische Besatzung in dieser Stadt zurückgelassen. Als es dieser Besatzung an Unterhalt zu mangeln begann, kehrte ein Theil derselben nach Schweden zurück, um neue Vorräthe nach Kexholm zu schaffen. Diese günstige Gelegenheit ergriffen die Russen zum Angriffe auf Kexholm, den sie mit einem zahlreichen Truppencorps ausführten. Die Schweden wiesen die ersten Stürme mit Nachdruck zurück. Als sie jedoch sämmtliche Vorräthe aufgezehrt hatten, versuchten sie, sich in raschem Ausfalle durchzuschlagen. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung fanden sie alle bei diesem Versuche den Tod, worauf Kexholm von den Russen wieder besetzt wurde.

Treffen am Forth. 1297. 10. Sept.

Gegen die Tyrannei der Engländer erhob sich der Schotte Wilhelm Wallace und brachte den größern Theil seiner Landsleute zum Aufstande. Der Graf von Warenne, Statthalter von Schottland in Eduards I. Abwesenheit, drang an der Spitze eines Heeres nach Stirling vor; von hier aus befahl er seinem Heere, gegen den Rath des Ueberläufers Lundy, den Forth auf einer Brücke zu überschreiten, die so schmal war, daß nur zwei Mann neben einander marschiren konnten. Wallace beobachtete den Uebergang der Engländer aus einer verdeckten Stellung und wartete ruhig, bis

Digitized by Google

etwa 5000 Mann an Reiterei und Fußvolk die Brücke passirt hatten. Sofort führte er seine Schaaren zum raschen Angriffe heran und hieb die Uebergesetzten größtentheils nieder. Warenne mußte vom jenseitigen Ufer unthätiger Zeuge dieser Niederlage seyn. Der Schatzmeister Cressingham, der sich unter den Gebliebenen fand, ward von den Schotten, deren Haß er in hohem Grade auf sich gezogen hatte, geschunden und aus seiner Haut Riemen gemacht. Nach dieser Niederlage mußte Warenne Schottland in größter Eile räumen, wobei er von dem tapfern Wallace bis in die Grafschaften Northumberland und Cumberland verfolgt wurde.

1297. **Belagerung von Lille.**

Im Laufe des französisch-englischen Krieges trat der mächtige Graf von Flandern auf Englands Seite über. Um ihn dafür zu bestrafen, rüstete König Philipp IV. von Frankreich ein zahlreiches Heer aus, das von Johann Villain, einem gleichzeitigen Geschichtschreiber, zu 10,000 Rittern und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolkes angegeben wird, und rückte mit diesem vor Lille, in welcher Stadt Robert von Bethune, des Grafen von Flandern ältester Sohn, den Oberbefehl führte. Die Belagerung von Lille begann am 23. Juni. Da es der volkreichen Stadt bald an Lebensmitteln fehlte, so beschloß Robert, die Stadt heimlich zu verlassen. Er führte mit der Besatzung dieses Vorhaben aus und zog sich nach Brügge zu seinem Vater zurück, worauf die Einwohner capitulirten und

Digitized by Google

ihre Thore öffneten, nachdem ihnen von Philipp IV. das Leben und ihr Eigenthum gesichert worden war.

Treffen bei Furnes. 1297.

Während König Philipp IV. von Frankreich Lille belagerte, zog Graf Robert von Artois aus Aquitanien mit einem eben so starken Heere nach dem flandrischen Küstenlande, und nahm seinen Marsch gegen Furnes. Die Einwohner dieses Landes, durch die Verwüstungen der Franzosen gegen diese auf's Aeußerste erbittert, griffen zu den Waffen und beschlossen, 16,000 Mann stark, den Franzosen im freien Felde die Spitze zu bieten. Am 13. August kam es bei Furnes zum blutigen Kampfe, in welchem nach dem hartnäckigsten Widerstande die Flandrer geschlagen wurden. 3000 der ihrigen deckten das Schlachtfeld; Herzog Wilhelm von Jülich, der ihre Reiterei befehligte, ward gefangen und nach Frankreich abgeführt. In Folge dieser Niederlage öffneten Furnes, Cassel, Berg, St. Winox und mehrere andere Städte von Westflandern den Franzosen ihre Thore.

Treffen bei Commines. 1297.

König Philipp IV. von Frankreich stand belagernd vor Lille, als er die Nachricht erhielt, daß ein flammändisches aus Milizen bestehendes Truppencorps zum Entsatze von Lille heranziehe. Er schickte den Connetable Raoul von Nesle auf diese Nachricht mit einem Theile seines Heeres den Flammändern entgegen. Bei Commines kam es zu einem hartnäckigen Treffen, in

Digitized by Google

welchem die Flammänder mit großem Verluste geschlagen wurden. Die Unfälle bei Furnes und Commines waren es hauptsächlich, welche den Grafen Robert von Bethune bestimmten, Lille zu räumen.

1298. 2. März. **Treffen am Donnersbühl (bei Bern).**

Gegen das mächtige Bern verbanden sich die Grafen von Neuenburg, Greyerz, der Bischof von Lausanne und viele Edle des burgundischen Helvetiens, nebst der Stadt Freyburg. Sie brachten ein Heer von 8000 Mann zusammen, überschritten die Aar und die Saane und verwüsteten die Umgegend von Bern.

Die Bürger dieser Stadt ernannten den Ritter Ulrich von Erlach zum Feldhauptmanne, zogen einige Hülfstruppen aus Solothurn und Arberg an sich und rückten am 2. Merz nach dem Donnersbühl, der rechts von der Straße liegt, die von Bern nach Freyburg führt. Dieses Corps der Berner war nicht ganz so stark, als das der Feinde.

Die Verbündeten, keines Angriffes gewärtig, hatten einen Theil der Ihrigen zur Verheerung der Umgegend entsendet. Während die Berner sie von vorn angriffen, sendeten sie zu gleicher Zeit eine Nebencolonne in die linke Flanke der Feinde. Dieser erste Angriff gelang vollkommen. Die Reiterei der Verbündeten ward in Unordnung gebracht und das hinter derselben stehende Fußvolk durchbrochen und bis in das rückwärtige Dorf Bümptitz geworfen. Hier sammelten sich die Fliehenden und suchten in einer zweiten Aufstellung Widerstand zu leisten; allein die Berner stürzten sich mit

Digitized by Google

solchem Ungestüm auf sie, daß sie sich aufs Neue nach beträchtlichem Verluste durch das enge Thal von Oberwangen nach der Sense zogen. Auf diesem letztern Wege erlitten sie eine vollständige Niederlage, und jenes Thal führt bis auf den heutigen Tag den Namen des Jammerthals.

Schlacht bei Gellheim.

1298. 2. Juli.

Nachdem auf dem Wahltage zu Mainz König Adolf abgesetzt und Herzog Albrecht von Oesterreich zum deutschen Könige gewählt worden war, beschloß der erstere, die Königswürde bis auf den letzten Hauch seines Lebens zu vertheidigen. Herzog Albrecht belagerte Alzey, litt jedoch, weil die meisten Städte im Elsaß an König Adolf hingen, in seinem Lager große Noth. Dieß veranlaßte ihn, über Straßburg und Worms rheinabwärts zu ziehen. König Adolf, der bei Kenzingen in einem verschanzten Lager stand, beschloß, die abziehenden Feinde anzugreifen.

Am 2. Juli stießen beide Heere in der Gegend von Worms zwischen Gellheim und Rosenthal zusammen. Albrecht ließ seine Truppen auf einer Höhe, dem sogenannten Hasenbühl, aufmarschiren; er theilte dieselben in drei Heerhaufen. Seiner Mitte gab er Befehl, den Angriff der Königlichen stehenden Fußes abzuwarten. Hierauf sollten beide Flügel vorrücken, den Feind auf den Flanken umgehen und einschließen. Den Truppen befahl er, hauptsächlich die feindlichen Pferde niederzustoßen, der Reiter aber zu schonen und sie nur gefangen zu nehmen; auch sollten sie sich des Königs

Digitized by Google

Adolf zu bemächtigen suchen, und, wenn dieß nicht möglich wäre, denselben niederhauen. Um die Angriffe der Feinde von seiner eigenen Person abzulenken, zog Albrecht eine unscheinbare Rüstung an, indem er mehrere Ritter mit Waffen ausrüstete, die den seinigen glichen.

Auf König Adolfs Seite waren die Truppen verschiedener Reichsstände noch nicht eingetroffen, gleichwohl war sein Heer der Zahl nach stärker, als das seines Gegners.

Gegen den Rath seiner Feldherrn beschloß der König, die Ankunft der Fehlenden nicht abzuwarten, und rückte mit seiner Reiterei gegen die Mitte des feindlichen Heeres vor, wo er keinen Widerstand fand, bis die beiden Flügel die von Albrecht vorgeschriebene Flankenbewegung ausgeführt hatten. Jetzt aber unternahmen die Oesterreicher und ihre Bundesgenossen von allen Seiten den Angriff. Durch diese und besonders durch die Pfeile der Ungarn und Cumanier wurde Adolfs Heer in Verwirrung gebracht; weil es sich mit naher Umzinglung bedroht sah, so entfiel den Truppen der Muth und sie begannen zu wanken. In dieser Lage verlor Adolf die Besonnenheit: er eilte in die vordersten Reihen, um die Ordnung herzustellen und das österreichische Centrum zu durchbrechen. Tapfer, aber unvorsichtig drang er in die feindlichen Schaaren ein; da stürzte sein Pferd verwundet und sein Helm entfiel ihm; auf ein frisches Pferd gesetzt, warf er sich, durch den Sturz betäubt, fast ohne Besinnung mitten in das Kampfgewühl und wurde in der Nähe Albrechts, den

Digitized by Google

er anfiel, durch viele Stichwunden getödtet. Die Schlacht war nicht blutig und entschied sich nach Adolfs Tode zu Gunsten Albrechts. Die Wahlstatt deckten nur wenige Leichen, dagegen lagen über 2000 Niedergestochene umher, eine Wirkung der langen von Albrecht erfundenen Schwerter und der von ihm eingeführten Art ihres Gebrauches. Die Hitze des Tages soll so groß gewesen seyn, daß mehrere Ritter in ihren Harnischen erstickten. Herzog Otto von Baiern und Pfalzgraf Rudolf führten das geschlagene Heer über den Rhein nach Heidelberg zurück.

Schlacht bei Falkirk.

1298. 22. Juli.

Um den immer weiter um sich greifenden Aufstand in Schottland, an dessen Spitze noch immer der tapfere Wallace stand, zu dämpfen, vereinigte sich König Eduard I. mit seinem Feldherrn Warenne bei Berwik, und sah sich dadurch an der Spitze eines Heeres von 8000 Reitern und 80,000 Mann zu Fuß. Wallace hielt mit den schottischen Patrioten den Wald von Falkirk besetzt und hatte daselbst folgende Anordnungen getroffen: vor seiner Front befand sich ein Moraſt; die Pikenträger, der Kern seines Heeres, standen in vier kreisförmigen Haufen am Rande des Waldes; unter diesen vier Schaaren stellte eine Linie von Bogenschützen die Verbindung her; eine Reihe von Pallisaden schützte diese; die schottische Reiterei stand im zweiten Treffen.

Es scheint, daß König Eduard sein Heer in verschiedenen Colonnen hinter einander zum Angriffe heran-

Digitized by Google

führte. Die erste Colonne unter dem Lordmarschall gerieth aus Unkenntniß der Gegend in den Morast; die zweite unter der Anführung des Bischofs von Durham umging denselben, warf die Bogenschützen nebst der Reiterei über den Haufen, scheiterte jedoch an der undurchdringlichen Masse der Pikenträger. Endlich ließ König Eduard seine Bogenschützen und die Wurfmaschinen vorrücken und warf, nachdem diese eine Oeffnung in die Reihen der Pikenträger gemacht hatten, seine Reiterei auf dieselben. Diese vollendete die Niederlage der Schotten, von denen gegen 30,000 auf dem Schlachtfelde geblieben seyn sollen. Wallace selbst entkam, vermochte sich jedoch seit dieser Niederlage nicht wieder zu erheben.

1298. **Belagerung von Syracus.**

Gegen den König Friederich von Sicilien, dem die meisten Städte dieser Insel freiwillig gehuldigt hatten, verband sich sein Bruder Jacob von Arragonien mit Carl II. aus dem Hause Anjou, der noch immer Ansprüche auf die Krone von Sicilien machte, und kräftig von dem Papste unterstützt wurde. König Jacob von Arragonien erschien mit einer Flotte von 200 Seegeln vor Syracus, bemächtigte sich des dortigen Hafens und setzte seine Truppen ans Land, mit denen er die Stadt belagerte. Syracus ward von dem tapfern Johann von Clermont vertheidigt, der alle Vorschläge des Königs von Arragonien von der Hand wies und mehrere Priester, welche, durch Versprechungen geblendet, dem Feinde ein Thor zu öffnen beschlossen hatten,

Digitized by Google

zu strenger Strafe zog. König Friederich, der bei Catana ein Lager bezogen hatte, beunruhigte die Belagerer unaufhörlich, so daß sich die ganze Unternehmung sehr in die Länge zog. Der König von Arragonien, müde der fruchtlosen Belagerung, hob diese auf und schiffte sein Heer wieder ein. In der Höhe der Insel Lipari von einem Sturme ereilt, erlitt er beträchtlichen Verlust und entkam mit den Trümmern seiner Flotte nach Neapel.

Seeschlacht bei Curzola.

1298. 8. Sept.

In dem erbitterten Kriege, welchen Genua gegen Venedig wegen der Alleinherrschaft zur See führte, rüstete Genua eine Flotte von 160 Galeeren aus, deren jede mit 200 Seesoldaten bemannt war; 66 dieser Galeeren unter dem Befehle Lamba Doria's näherten sich Venedig; der Rest blieb in den sicilischen Gewässern zurück. Die venetianischen Flottenführer Carl und Andreas Dandolo seegelten der feindlichen Flotte mit 95 Schiffen entgegen. Bei der dalmatischen Insel Curzola kam es zum Kampfe. Trotz der Minderzahl seiner Schiffe entsendete Lamba Doria deren fünfzehen, welche der feindlichen Flotte in den Rücken zu fallen Befehl erhielten; mit den übrigen Schiffen eröffnete er die Schlacht, in welcher von beiden Seiten mit der äußersten Erbitterung gekämpft wurde. Der Angriff der 15 entsendeten genuesischen Galeeren in den Rücken der Venetianer entschied den Sieg zu Gunsten der erstern. Der größte Theil der Flotte der Venetianer ward verbrannt; nur 12 Schiffe retteten sich durch die Flucht,

Digitized by Google

18 fielen in die Hände der Sieger, nebst 7000 Gefangenen, unter denen sich der berühmte Reisende Marco Polo und der Admiral Andreas Dandolo befanden. Der letztere, welcher zur Verherrlichung dieses Sieges zu Genua im Triumphe aufgeführt werden sollte, stieß sich, obgleich an Händen und Füßen gefesselt, am Mastbaum den Schädel ein, um der ihm zugedachten Schande zu entgehen.

1298. **Treffen bei Landskron.**

Um sich wegen des Verlustes von Kexholm zu rächen, unternahm der schwedische Reichsmarschall Thorkel Knutson einen neuen Zug gegen die Russen. Ohne Widerstand zu finden drang er bis an die Newa vor und legte dort einen festen Platz an, den er Landskron nannte. Kaum hatten die Russen hievon Kunde erhalten, als sie eine aus unzähligen kleinen Schiffen bestehende Flotte ausrüsteten, den Ladoga-See überschritten und an der östlichen Küste von Carelien landeten. Die Schweden, durch die Menge ihrer Feinde in Schrecken gesetzt, retteten sich auf ihre Schiffe; die Russen suchten diese durch brennende Flöße in Brand zu stecken, allein die Schweden hielten diese Flöße durch eingerammte Pfähle auf und vereitelten dadurch die Absicht der Russen. Nunmehr schritten die Russen zum Angriffe der noch nicht beendigten Werke von Landskron; die Schweden empfingen sie jedoch mit solchem Nachdrucke, daß ein großer Theil des russischen Heeres getödtet, ein anderer gefangen wurde. Der Ueberrest trat den Rückzug an und schiffte sich in aller Eile wie-

Digitized by Google

der ein. Thorkel vollendete den Bau der Festung und ließ eine schwedische Besatzung unter Steno zurück. Drei Jahre später gelang es den Russen, diese nicht gehörig mit Lebensmitteln versehene Besatzung allmählig aufzureiben und sich endlich Landskrons durch einen allgemeinen Sturm zu bemächtigen.

Treffen bei Treiden.

1198. 1. Juni.

Der Erzbischof von Riga machte gemeinschaftliche Sache mit dem Großfürsten Witen von Litthauen zum Einfalle in Liefland. Die Ordensburg Karkhus wurde von dem Großfürsten überfallen und verbrannt, alle Bewohner derselben erschlagen und große Beute von den Litthauern auf dem Rückwege hinweg geschleppt.

Auf die Kunde von diesem Einfalle sammelte der Landmeister Bruno seine Streitkräfte, zog den Abziehenden nach und holte sie bei Treiden ein. Hier kam es am 1. Juni zu einem heftigen Kampfe, in welchem sich der Sieg anfangs auf die Seite des Ordensheeres zu neigen schien, denn mehr als 800 Litthauer deckten das Schlachtfeld, und über 3000 gefangene Christen waren bereits aus den Händen der Heiden befreit. Allein der Großfürst Witen, ergrimmt über den großen Verlust der Seinen, zog die vorausgesendeten Truppen wieder an sich und brachte hierauf dem ermüdeten Heerhaufen der Christen eine Niederlage bei. Der Landmeister Bruno fiel mit sechszig Ordensrittern und 1500 Mann, und der Sieger durchzog

Digitized by Google

sofort das offene Land, in welchem er einen Schaden von weit über 20,000 Mark Silbers anrichtete.

1298. 29. Juni.

Treffen bei Neuermühlen.

Die verbündeten Rigaer und Litthauer fielen mit einem zahlreichen Heere in Livland ein und belagerten die Burg Neuermühlen. Der Hochmeister des Deutschordens, Gottfried von Hohenlohe, hievon in Kenntniß gesetzt, sendete den Comthur von Königsberg, Berthold Brahaven, mit einem Ordensheer zum Entsatze der Burg ab.

Am 29. Juni stießen beide Heere unweit Neuermühlen auf einander; es kam zu einem furchtbaren Kampfe, in welchem das Ordensheer einen vollständigen Sieg erfocht; mehr als 4000 Feinde deckten das Schlachtfeld; eine große Zahl derselben ward gefangen genommen.

1299. 4. Juli.

Seeschlacht beim Cap Orlando.

König Jacob von Arragonien setzte noch immer in Gemeinschaft mit Carl von Neapel den Krieg gegen seinen Bruder Friederich von Sicilien fort. Zu Neapel vereinigten sie ihre Streitkräfte und seegelten mit einer Flotte von siebenzig Schiffen zum Angriffe von Sililien ab. Roger von Loria erhielt den Oberbefehl.

König Friederich hatte unterdessen vierzig-Galeeren ausgerüstet, mit denen er seinen Feinden entgegen seegelte. Beim Cap Orlando stießen beide Flotten auf einander, und am 4. Juli kam es zur Schlacht,

Digitized by Google

die sich durch Loria's Geschicklichkeit zu Gunsten der Verbündeten entschied. Die Sicilier wurden geschlagen und verloren gegen 6000 Mann und 22 Galeeren. Jacob von Arragonien benützte seinen Sieg nicht und kehrte unter dem Vorwande dringender Angelegenheiten nach Catalonien zurück.

Seetreffen bei Ponza.

1300. 14. Juni.

Conrad Doria, Admiral des Königs Friedrich von Sicilien, verheerte mit einer Flotte von 32 theils sicilischen, theils genuesischen Schiffen, die Küsten von Neapel. Roger von Loria, der die arragonische Seemacht befehligte, stieß auf die Flotte des Doria bei der Insel Ponza mit etwa 40 Galeeren, und schlug diese entscheidend. Doria selbst, nebst Johann von Clermont und viele sicilische Große wurden gefangen und 25 Schiffe fielen in die Hände des Siegers.

Schlacht bei Courtray. *)

1302. 11. Juli.

Flandern, das durch Carl von Valois während der Regierung des Königs Philipp IV. von den Franzosen erobert worden war, warf, durch den Uebermuth der französischen Statthalter auf das Aeußerste gebracht, das Joch derselben in einem allgemeinen Aufstande ab, an dessen Spitze sich die muthigen Bürger Peter König und Johann Bride von Brügge stellten. Diesem Aufstande schloß sich Wilhelm von Jülich, ein Enkel des aus seinem Lande verdrängten alten Grafen Guido von Flandern, und Guido, ein Sohn des letztern und Oheim Wilhelms, an,

*) Man sehe von Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

und bald sahen sich diese an der Spitze von etwa 15,000 Milizen zu Fuß, welche sich aus den von den Franzosen befreiten flandrischen Städten um sie versammelt hatten.

Die Grafen Guido und Wilhelm waren zu Anfang des Monats Juli mit der Belagerung von Cassel beschäftigt, als die Kunde von dem Anmarsche eines französischen Heeres sie nach Courtray rief.

An der Spitze des französischen Heeres stand Graf Robert von Artois; dasselbe bestand nach den Angaben Villani's aus 7500 wohlgeharnischten Rittern, 10,000 Bogenschützen und 30,000 Mann zu Fuß, zusammen aus 47,500 Mann. Dieses beträchtliche Heer rückte auf der Straße von Tournay gegen Courtray vor. Die Citadelle von Courtray befand sich noch in den Händen der Franzosen. Aus diesem Grunde wagten es die Flamänder nicht, eine Belagerung in Courtray zu bestehen. Eben so wenig durften sie es wagen, bei ihrem gänzlichen Mangel an Reiterei in dem ebenen Lande vor einem ihnen mehrfach überlegenen Feinde zurückzuweichen. Sie beschloßen daher, den Angriff der Franzosen in der platten Gegend von Courtray abzuwarten, und wählten in dieser Absicht einen Ort zum Schlachtfelde hinter einem ziemlich breiten Canal aus, der die Gewässer der Umgegend in die Lys leitete. Die wenigen flandrischen Ritter sendeten ihre Pferde zurück, um jede Gefahr mit den zu Fuß fechtenden Bürgern zu theilen. Das Heer der Flamänder hatte sich bis auf 20,000 Mann vermehrt. Die meisten derselben waren nur mit einem

Digitized by Google

Schwerte und einem mit Eisen beschlagenen Pfahle bewaffnet, den sie vor sich in den Boden pflanzten und die Spitze dem Feinde entgegen hielten.

Am Tage der Schlacht lasen die flandrischen Priester die Messe, die Flamänder aber, statt die Absolution aus ihren Händen zu empfangen, ergriffen jeder etwas Erde, küßten dieselbe und weihten sich auf diese Art der Vertheidigung des Vaterlandes und einem beinahe gewissen Tode. Guido von Flandern und Wilhelm von Jülich durchliefen die Glieder, stellten den Bürgern vor, wie nur ein Sieg sie von dem Henkerbeil zu erretten vermöge und ertheilten dem Peter König und 40 seiner Genossen feierlich den Ritterschlag.

Der Graf von Artois hatte sein Heer in 10 Colonnen getheilt, deren jeder einer der vornehmsten Edelleute vorstand. Einer derselben, der Connetable Raoul von Nesle, schlug vor, die Flamänder durch ein Seitenmanöver von Courtray abzuschneiden und sie dadurch auf dem flachen Lande zu isoliren, wo sie zuverläßig eine Niederlage erlitten haben würden. Allein der Graf von Artois, der ihm mißtraute, weil er mit dem flandrischen Regentenhause verwandt war, verwarf seinen Rath und ertheilte ihm den Befehl zum Angriffe.

Die Schlacht fand am 11. Juli statt; als sich das französische Heer in 10 Colonnen, eine hinter der andern in Marsch setzte, ward es bald von einer undurchdringlichen Staubwolke eingeschlossen.

Der Canal, hinter welchem sich die Flamänder auf-

Digitized by Google

gestellt hatten, zeigte sich den Franzosen auch nicht durch die geringste Neigung des Terrains an und ward daher von denselben nicht eher gesehen, als bis sie dicht vor demselben standen. Er war 5 Klafter breit und etwa 3 Klafter tief, so daß er bei seiner rechtwinkligen Abdachung ohne Brücke nicht überschritten werden konnte. Da er sich halbmondförmig nach der Seite der Flamänder zurückbog, so war es den Franzosen, gedrängt durch die nachrückenden Colonnen, unmöglich, rechts und links auszuweichen. Bald füllte er sich, da die Reiterei vorauszog, mit Menschen und Pferden, welche letztere, an dem Rande des Canals angelangt, sich bäumten und ihre Reiter abwarfen. Auf solche Weise entstand unter den Franzosen eine furchtbare Verwirrung, die von den Grafen von Flandern und von Jülich geschickt zum Angriffe benützt wurde. Mit beiden Flügeln überschritten sie den Canal auf beiden Seiten des Angriffes der Franzosen und fielen hierauf ihre Flanken mit großer Unerschrockenheit an. Die ganz in Eisen gehüllten französischen Ritter wurden von den Flamändern beinahe ohne Widerstand niedergemacht und das ganze Heer der Franzosen erlitt eine vollständige Niederlage. Der Graf von Artois blieb von mehr als 30 Wunden durchbohrt. Jacob von Chatillon, der Connetable Nesle, der Kanzler Peter Flotte, Herzog Gottfried von Brabant, die Grafen von Eu, Aumale, Dammartin, Dreux, Soissons, Hennegau, Tancarville, Ligny, Longueval, Vienne und 3 Marschälle von Frankreich, nebst 200 der vornehmsten Edelleute

Digitized by Google

und 6000 Ritter deckten das Schlachtfeld. Ludwig von Clermont, Ahnherr des Hauses Bourbon und der Herzog von Burgund entkamen nur dadurch dem allgemeinen Gemetzel, daß sie sich schleunigst zur Flucht wandten, sobald sie den unglücklichen Ausgang des Treffens vorausahen.

Treffen bei Roslin.

1303. 24. Febr.

Gegen die noch immer empörten Schotten sendete König Eduard I. von England ein Heer unter Johann von Segrave, mit dem Befehle, gegen Edinburgh vorzurücken. Der englische Feldherr, statt sein Heer geschlossen beisammen zu halten, zog ordnungslos in drei Corps und ohne Vorsicht gegen die Hauptstadt und ward von den Schotten unter Johann Comyn und Simon Fraser mit Uebermacht überfallen. Segrave verschmähte es, sich auf seine rückwärtigen Schaaren zurückzuziehen, nahm den ungleichen Kampf an und ward geschlagen und gefangen. Sofort stürzten sich die Schotten auf den zweiten Heerhaufen der Engländer, der sich nur durch die Heranziehung des dritten einer Niederlage entzog. Der Kampf erneuerte sich und obgleich es den Engländern gelang, ihren Feldherrn zu befreien, sahen sie sich dennoch genöthigt, den Rückzug anzutreten.

Treffen bei Arques.

1303.

Nach dem Siege bei Courtray eilten die Söhne des noch immer zu Paris gefangen gehaltenen Grafen Guido von Flandern aus allen Ländern herbei und stellten sich an die Spitze der Flamänder, die dem al-

Digitized by Google

testen, Philipp, den Oberbefehl übertrugen und sofort nach einander verheerend in Artois, Holland, Seeland und Hennegau einfielen; bei den meisten dieser Streifzüge gegen die Franzosen wurden die Flamänder vom Glücke begünstigt. Nur als sie die Umgegend von St. Omer plünderten, wurden sie bei Arques von den Franzosen in einen Hinterhalt gelockt und verloren in einem hitzigen Treffen gegen 3000 Mann.

1303. **Eroberung von Terouane.**

Nach der Niederlage bei Arques verstärkten sich die Flamänder auf's Neue und rückten unter der Anführung der Grafen Philipp von Flandern und Johann von Namur in der Mitte des Monats Juli vor die halb verwüstete Stadt Terouane, die nur noch mit einem Graben umgeben war. In dieser Stadt bildete ein Corps italienischer Soldtruppen zu Fuße die Besatzung, das, mit langen Lanzen bewaffnet und an eine strenge Disciplin gewöhnt, den Flamändern trotz seiner Minderzahl die Spitze bot. Die Italiener machten den überlegenen Gegnern jeden Fuß breit Landes streitig und zogen sich endlich, nachdem Terouane nicht länger mehr zu halten war, nach Tournay zurück. Terouane ward von den Flamändern eingeäschert.

1304. **Schlacht bei Mons en Puelle.** *)

König Philipp IV. von Frankreich beschloß, den Krieg mit den Flamändern durch einen Hauptschlag zu

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

beendigen, er versammelte daher zu Douay ein Heer von 12,000 Gewappneten und 50,000 Fußgängern und eilte mit diesem zum Angriffe gegen die Flandrer.

Philipp von Rieti, der älteste Sohn des Grafen Guido von Flandern, hatte bei Lille durch die äußersten Anstrengungen ein Heer von 60,000 Mann zu Fuße zusammengebracht; unter ihm dienten seine Brüder Johann und Heinrich von Namur, sein Neffe Wilhelm von Jülich und viele Edelleute aus den Niederlanden und aus Deutschland.

Beim Uebergange über die Lys fanden die Franzosen durch die Vorhut der Flandrer beträchtlichen Widerstand; endlich bemächtigten sie sich der Brücke und rückten sofort gegen Mons-en-Puelle, wo die Flamänder ein Lager bezogen hatten.

Sobald Letztere Kunde erhielten von dem Anrücken der Franzosen, brachen sie ihre Zelte ab und luden ihr Gepäcke auf ihre Wagen; mit diesen bildeten sie eine doppelte Linie, die ihnen statt eines Walles diente. Diese Linie war nur an fünf Stellen durchbrochen und gleichsam mit Thoren versehen.

Hätten die französischen Gewappneten sie unverzüglich angegriffen, wie sie dieß nicht anders erwarteten, so würde sich die Gewalt des Stoßes an den vorgeschobenen Wagen gebrochen haben. Allein die Franzosen hatten ihre flandrischen Feinde seit der Schlacht bei Courtray achten gelernt, daher recognoscirten sie zuerst die Stellung derselben und beschloßen hierauf, sie nicht durch offenen Angriff, sondern durch die Länge der Zeit zu überwältigen.

Digitized by Google

Abgesonderte Reitercorps, die sich gegenseitig ablösten, bedrohten die verschiedenen Ausgänge, ohne sich jedoch in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen, während Abtheilungen leichten Fußvolks die zur Bewachung der Wagenburg aufgestellten Flamänder durch geschleuderte Steine und Pfeile beunruhigten.

Die Schlacht hatte zu Ende Septembers während einer großen Hitze statt. Die Flamänder, deren sämmtliche Lebensmittel auf ihre Wägen geladen waren, litten unbeschreiblich durch Durst. Gegen Abend war ihre Geduld endlich erschöpft. Sie machten aus drei Thoren in drei Colonnen unter Wilhelm von Jülich, Philipp Rieti und Johann von Namur einen Ausfall. Wilhelm drang unerschrocken bis zu den Zelten des französischen Königs vor, der, keines Angriffs gewärtig, eben im Begriffe stand, sich unbewaffnet zur Tafel zu setzen. Die Flamänder bemächtigten sich seines Zeltes und plünderten es. Die meisten der königlichen Diener wurden niedergehauen und Philipp selbst entkam nur, weil er keinen königlichen Schmuck an sich trug und daher unkenntlich in der Masse der übrigen entrann.

Unterdessen waren durch die zweite und dritte Colonne der Flamänder auch die Schaaren Carls von Valois, des Grafen von St. Paul und mehrerer andern in Unordnung gebracht worden; über 1500 französische Gewappnete deckten das Schlachtfeld und der Sieg schien sich auf Seiten der Flamänder zu neigen, da erschien König Philipp an der Spitze seiner berittenen Kerntruppen und fiel über die bereits mit

Digitized by Google

Plündern beschäftigten, zerstreuten Flamänder her. Diese sammelten sich aufs Neue und setzten trotz der Dunkelheit der Nacht den ungleichen Kampf muthig fort. Endlich wurden sie durchbrochen und von der Reiterei über den Haufen geworfen. Sie überließen dem Sieger das Schlachtfeld; 6000 Todte und ihr ganzes Gepäcke auf demselben zurücklassend, zogen sich theils nach Lille, theils nach Ypern zurück.

Philipp IV., den dieser Sieg gleichfalls große Opfer gekostet hatte, rächte sich dadurch an den Flamändern, daß er ihre Gebliebenen unbeerdigt zu lassen befahl.

Belagerung und Eroberung von Stirling. 1304.

Nachdem König Eduard I. von England ganz Schottland mit Ausnahme des festen Schlosses von Stirling unterworfen hatte, forderte er den Commandanten desselben, Sir Wilhelm Oliphant auf, sich zu ergeben. Dieser wies jedoch die Anträge des Königs zurück und rüstete sich zu einer hartnäckigen Gegenwehr. Anfangs waren alle Anstrengungen des königlichen Heeres, der auf einem hohen Felsen gelegenen Festung etwas anzuhaben, umsonst; und wenn auch später durch die Wurfgeschütze, welche zwei bis drei Centner schwere Steine in dieselbe schleuderten, die Wohnungen zertrümmert wurden, so dienten in die Felsen gehauene Höhlen der Besatzung zur Zuflucht. Auf solche Weise vereitelte Oliphant 90 Tage lang die Anstrengungen der Feinde. Endlich nachdem sämtliche Hülfsquellen der Besatzung erschöpft waren, stellte sie während zwei

Tagen die Feindseligkeiten ein. Am dritten Morgen öffneten sich die Thore und der Commandant nebst 25 seiner Gefährten erschienen baarfuß, im Hemde mit einem Stricke um den Hals vor dem Könige und flehten diesen fußfällig um Gnade, die ihnen auf die Fürsprache der englischen Barone gewährt wurde.

1304. **Seeschlacht bei Zirikse.**

Die Flamänder unter dem Grafen Guido von Namur belagerten den Grafen von Hennegau und Zeeland in Zirikse von der Land- und Seeseite mit etwa 15,000 Mann.

König Philipp IV. von Frankreich beschloß, seinen Verbündeten Hülfe zu bringen und da die französische Seemacht nicht im Stande war, es mit der flamändischen aufzunehmen, so nahm er den genuesischen Admiral Grimaldi mit 16 Galeeren in Sold und sendete ihn nebst einer Abtheilung französischer Schiffe vor Zirikse. Im Monat August stieß Grimaldi vor dieser Stadt auf die flamändische Flotte, die sich unverzüglich auf die französischen Schiffe warf und die meisten derselben gefangen nahm oder in die Flucht schlug. Schon hielten sich die Flamänder für Sieger, als Grimaldi mit der Fluth, welche er abwartete, zurückkehrte, die Linie der flandrischen Flotte durchbrach, einen großen Theil ihrer Schiffe versenkte und den Grafen Guido von Namur gefangen nahm. Durch diesen Sieg der Franzosen ward auch das flandrische Landheer gezwungen, die Belagerung von Zirikse aufzuheben.

Digitized by Google

Der Graf von Namur ward von Grimaldi als Kriegsgefangener nach Paris gesendet.

Treffen bei Cizycus. 1304.

Roger von Flor, welcher mit einem aus 8000 Cataloniern bestehenden Corps in den Sold des byzantinischen Kaisers Andronicus II. getreten und von diesem zum Großfürsten ernannt worden war, erhielt Befehl, nach Asien überzusetzen und den Plünderungen der Türken Einhalt zu thun. Beim Vorgebirge Artaces landete er; in der Nähe desselben, bei Cizycus, hatten die Türken ihr Lager aufgeschlagen, von welchem sie diese Stadt bedrohten. Roger setzte sich unverzüglich gegen sie in Marsch; er selbst führte die Reiterei, welche die Vorhut bildete; dieser folgte das Fußvolk unter den Befehlen Corberan's von Alet, der die Würde eines Seneschalls bekleidete. Gegen Tagesanbruch erschienen die Catalonier vor dem türkischen Lager, in welchem man auf keinen Ueberfall gefaßt war; ehe die Türken die geringsten Gegenanstalten zu treffen vermochten, brach Roger mit der catalonischen Reiterei in ihr Lager ein und hieb die Feinde im ersten Anfalle nieder; als das catalonische Fußvolk herbeikam, ward das Gemetzel bald allgemein und dauerte den ganzen Tag über fort. 3000 türkische Reiter und 10,000 Mann zu Fuße blieben auf dem Platze. Nur wenige Türken entkamen durch die Flucht. Ihre Weiber und Kinder, so wie die geraubten Schätze fielen den Siegern in die Hände.

Digitized by Google

1305. **Schlacht bei Philadelphia.**

Philadelphia, am Ufer des Pactolus gelegen, ward von dem Emir Caraman Alisyras belagert. Roger von Flor beschloß mit seinem aus Cataloniern, Almogavaren und Alanen bestehenden Heere, diese Stadt zu entsetzen, in welcher die Noth bereits aufs Höchste gestiegen war.

Sobald Emir Caraman von der Annäherung Rogers Kunde erhielt, ließ er nur einen kleinen Theil seines Heeres zur Bewachung seines Lagers und der Stadt zurück und zog mit dem Reste dem Feinde entgegen. Sein Heer bestand aus 8000 Reitern und 12,000 Mann zu Fuß. Etwa 2 Stunden von Philadelphia stieß er auf Roger, dessen Heer zwar nicht so zahlreich, aber desto kriegsgewohnter war. Es kam zum Kampfe und bald sahen sich die Türken genöthigt, gegen Philadelphia zurückzuweichen. Unmittelbar vor dieser Stadt erneuerte sich der Kampf, in welchem die Türken die größte Tapferkeit entwickelten und einen äußerst hartnäckigen Widerstand leisteten, bis sich endlich Unordnung unter ihnen verbreitete und sie eine vollständige Niederlage erlitten. Von 20,000 Mann entkamen nur 1500 dem Tode. Das reiche Lager der Türken fiel den Siegern in die Hände, die noch an demselben Tage ihren Einzug in Philadelphia hielten.

1305. **Treffen bei Tynia.**

Während der Großfürst Roger von Flor zu Magnesia seinem Heere einige Ruhe gönnte, langten Abgesandte der Stadt Tynia bei ihm an, welche ihn um

Digitized by Google

Hülfe gegen ein türkisches Heer flehten, das die Umgegend verwüstete und die offene Stadt, in welcher sich keine griechische Besatzung befand, selbst bedrohte. Roger brach unverzüglich nach Tynia auf und zog mit Tagesanbruch in diese Stadt ein.

Die Türken, welche von der Ankunft der Catalonier in Tynia nichts wußten, umschwärmten, wie schon mehrere Tage vorher, die Stadt, als Roger den Seneschall seines Heeres, Corberan von Alet, mit einem Theile seiner Truppen zum Ausfalle gegen sie absendete.

Corberan fiel die Türken mit solchem Ungestüm an, daß er sie gleich beim ersten Angriffe aus einander sprengte, einen Theil derselben niederhieb und den Rest nach den weiter zurückgelegenen Höhen verfolgte. Am Fuße derselben angelangt, ließ Corberan seine Reiterei absitzen und führte sie zum Sturme derselben hinauf. Allein die Türken hatten sich so vortheilhaft aufgestellt, daß sie alle Angriffe der Catalonier zurückwiesen und ihnen durch ihre Geschoße beträchtlichen Schaden zufügten. Corberan hatte, um leichter zu fechten, Helm und Harnisch abgelegt. Diese Unvorsichtigkeit kostete ihn das Leben; er ward von einem feindlichen Pfeil in den Kopf getroffen und blieb auf der Stelle todt. Der Fall des Führers verursachte Entmuthigung unter seinen Truppen, die sich in größter Eile nach Tynia zurückzogen.

Digitized by Google

1305. **Niederlage der Türken am Fuße des Berges Taurus.**

Der Großfürst Roger von Flor drang mit seinem aus Cataloniern und einigen griechischen Hülfstruppen bestehenden Heere bis an den Fuß des Berges Taurus vor. Während er die Engpässe desselben auskundschaften ließ, rückte ein türkisches Heer, aus 10,000 Reitern und 20,000 Mann zu Fuß bestehend, in die Ebene herab und bot den Cataloniern, die kaum halb so stark waren, eine Schlacht an.

Roger stellte seine Truppen in Schlachtordnung und führte sie hierauf zum Angriffe der Türken vor. Von beiden Seiten wurde mit größter Tapferkeit gefochten, bis sich endlich der Sieg auf die Seite der Catalonier neigte. Die Türken wurden bis zum Einbruche der Nacht verfolgt, worauf die Catalonier Halt machten und die Nacht unter den Waffen zubrachten. Erst am folgenden Morgen übersahen sie die Folgen des Sieges, den sie erfochten hatten. 6000 türkische Reiter und 12,000 Fußgänger deckten das Schlachtfeld.

1305. **Belagerung von Magnesia.**

Nachdem Roger von Flor die Türken am Berge Taurus geschlagen hatte, kehrte er mit seinem Heere nach Magnesia zurück, wo er unter einer schwachen Besatzung sein ganzes Gepäcke zurückgelassen hatte. Der Grieche Attaleiotes, welcher in dieser Stadt den Oberbefehl führte, benützte die Abwesenheit Rogers zur offenen Empörung gegen das byzantinische

Digitized by Google

Reich; er ließ die in Magnesia zurückgebliebenen Catalonier in Fesseln schlagen und verwehrte dem Großfürsten Roger den Einzug in die Stadt.

Roger schritt unverzüglich zur Eroberung derselben. Nachdem er Magnesia mehrere Tage aus den damals üblichen Belagerungs-Maschinen beschossen hatte, führte er seine Truppen zum Sturme, ward aber von den Einwohnern mit großem Verluste zurückgeschlagen. Sofort ließ Roger der empörten Stadt das Wasser abgraben; allein die Einwohner vereitelten dieses Unternehmen durch häufige Ausfälle. Auf solche Weise zog sich die Belagerung von Magnesia in die Länge und Roger, dessen Kriegsglück hier zum erstenmale scheiterte, sah sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben.

Eroberung von Trikokia (Kodscha Nissar.) 1307.

Sultan Osman, der Stifter des osmanischen Reiches, streifte verheerend zwischen den Ufern des Sangaris und des Melas und rückte vor das feste Schloß Trikokia, die Vormauer Nicea's, welches er unverzüglich angriff. Die griechische Besatzung, aus geschickten Bogenschützen bestehend, fügte den Türken zwar großen Schaden zu; nachdem diese jedoch den tiefen Graben mit Bäumen und Schutt ausgefüllt und geebnet hatten, eroberten sie Trikokia und hieben die Besatzung größtentheils nieder.

Belagerung von Gallipolis. 1307.

Roger von Flor, von Kaiser Andronicus II. wegen seiner Verdienste um das byzantinische Reich

zum Cäsar ernannt, hatte sich den Haß des Kaisers Michael, Sohnes des Andronicus, zugezogen und war nebst seiner Leibwache, wahrscheinlich auf Anstiften Michaels, zu Constantinopel bei einem Gastmahle ermordet worden.

Die Catalonier, hierüber aufs Aeußerste erbittert, setzten sich in Gallipolis fest und erklärten dem byzantinischen Reiche den Krieg. Gallipolis selbst umzogen sie mit festen Werken und verübten hierauf an den umwohnenden Griechen aus Rache die größten Grausamkeiten.

Unterdessen zog Kaiser Michael aus Macedonien und Thrazien ein Heer zusammen, das er durch Turcopulen und alanische Soldtruppen bis auf 30,000 Mann Fußvolk und 14,000 Reiter verstärkte. Mit diesem Heere, das den Catalouiern um das Zehnfache überlegen war, erschien Michael vor Gallipolis und schloß diese Stadt von allen Seiten ein. Alle seine Angriffe wurden jedoch von den tapfern Catalouiern mit größtem Nachdrucke zurückgewiesen und den Griechen durch häufige Ausfälle großer Verlust beigebracht.

Die Griechen versäumten, die Catalonier von der Seeseite einzuschließen; dadurch gelang es dem Infanten Sancho von Arragonien, der mit 10 Galeeren bei der Insel Mytelin, unweit Gallipolis, angelangt war, ihnen der Aufforderung ihrer Führer Entença und Roccaforte gemäß, zu Hülfe zu kommen.

Während von Seiten Michaels die Belagerung von Gallipolis mit großem Eifer betrieben wurde, langten die catalonischen Abgesandten, welche dem Kai-

Digitized by Google

ser Andronicus abzusagen beauftragt waren, in Constantinopel an. Auf dem Rückwege wurden sie zu Rhedeste auf Befehl des Kaisers ermordet. Als diese Kunde nach Gallipolis gelangte, versetzte sie die Catalonier in Wuth und unverzüglich ward grausame Rache an allen Griechen, deren man habhaft werden konnte, beschlossen.

Berenger von Entença verwüstete mit einem Geschwader von 18 Schiffen, das 800 Fußgänger und 50 Reiter an Bord hatte, das östliche Ufer der Propontis, nahm die reiche Stadt Recrea mit Sturm und schlug ein gegen ihn gesendetes Truppencorps, das der Despot Johann befehligte, entscheidend, bis er dem Verrathe der Genueser erlag, die ihn auf eines ihrer Schiffe lockten und dort in Fesseln legten.

Die Belagerung von Gallipolis ward unterdessen von den Griechen fortgesetzt. Durch Entença's Gefangenschaft kam Roccaforte an die Spitze der Catalonier, deren Zahl nur noch 1256 Mann zu Fuß und 200 Reiter betrug. Diese kleine Schaar faßte den Entschluß, eher unter den Trümmern von Gallipolis sich zu begraben, als sich zu ergeben; und um sich hierin zu bestärken, wurden alle Schiffe versenkt und dadurch jeder Rettungsweg abgeschnitten.

Da sich das Belagerungsheer der Griechen mit jedem Tage vermehrte und die Catalonier in den häufigen Ausfällen in gleichem Verhältnisse geschwächt zu werden befürchten mußten, so beschloßen sie, eine offene Schlacht zu wagen. Nachdem sie sich durch Gebet auf den heißen Tag vorbereitet hatten, rückten sie dem

Digitized by Google

Feinde entgegen, der wenigstens 20mal stärker war. Der erste Stoß der tapfern Catalonier war furchtbar; nach einem hartnäckigen Kampfe gelang es ihnen, die Griechen zu durchbrechen und auf ihr Lager zurückzuwerfen. Die in demselben zurückgelassene Reserve eilte den Griechen zu Hülfe, worauf sich der Kampf noch einmal entspann, bald aber mit einer gänzlichen Niederlage der Griechen endigte.

Der Verlust der letztern wird auf 20,000 Mann und 6000 Pferde angegeben. Eine Menge Flüchtiger suchte sich auf die Schiffe zu retten, überfüllte diese und ertrank. Den Cataloniern fiel mit dem griechischen Lager unermeßliche Beute in die Hände. Sie bedurften einer ganzen Woche, um dieselbe zu sammeln und nach Gallipolis zu bringen.

1307. **Schlacht bei Apri.**

Als die Kunde von der Niederlage des griechischen Heeres von Gallipolis nach Constantinopel kam, ward von dem Kaiser Michael beschlossen, ein neues Heer bei Adrianopel zusammen zu ziehen, und mit diesem die Catalonier anzugreifen, ehe sie Hülfstruppen aus Spanien und Sicilien an sich ziehen könnten.

Die Catalonier, hievon benachrichtigt, beschloßen, ihren Feinden mit dem Angriffe zuvorzukommen. In dieser Absicht ließen sie nur 100 Almogavaren zur Bewachung der Kinder und Frauen in Gallipolis zurück, und setzten sich mit dem Reste gegen Thrazien in Marsch. In drei Tagen durchzogen sie einen Theil von Thrazien und stießen bei Apri auf die Vorhut des griechi-

Digitized by Google

schen Heeres, bei welchem sich Kaiser Michael in Person befand. Dieselbe zählte 6000 Reiter und etwa 24,000 Mann Fußvolk. Das Gros des griechischen Heeres stand noch weiter zurück. Statt unverzüglich zum Angriffe der griechischen Vorhut zu schreiten, warteten die Catalonier den folgenden Tag ab, so daß es den Griechen gelang, ihr ganzes Heer zu vereinigen.

Als die Catalonier am folgenden Morgen gegen die Griechen heranrückten, fanden sie diese in einer unübersehbaren Linie aufgestellt, und Kaiser Michael, der das kaum 3000 Mann starke Corps der Catalonier herannahen sah, wähnte, sie kämen, um ihm ihre Unterwerfung anzubieten.

Die Stellung der Griechen war folgende: In die Mitte stellte Kaiser Michael das asiatische Fußvolk unter seinem Oheime Theodor. Den rechten Flügel bildete die Reiterei der Alanen und Turcopulen unter Basilius Humbertopulos, den linken die Reiterei aus Thrazien und Macedonien nebst den Wallachen, sämmtlich unter den Befehlen des Groß-Heteriarchen. Der Kaiser selbst stellte sich im Rückhalte an der Spitze einer aus Kerntruppen bestehenden Reserve auf.

Die Catalonier nahmen eine ihren Gegnern analoge Stellung.

Nachdem Kaiser Michael sein Heer zur Tapferkeit ermahnt hatte, gab er das Zeichen zum Angriffe, der sofort vom rechten Flügel, den Alanen und Turcopulen begonnen ward. Die Catalonier empfingen diese mit solchem Nachdrucke, daß sie aus einander

Digitized by Google

stäubten und die Flucht ergriffen. Hierauf saß die catalonische Reiterei ab, vereinigte sich mit den Almogavaren und stürzte sich nebst diesen mit solchem Ungestüm auf das griechische Fußvolk, daß auch dieses geworfen ward, und in größter Eile das Schlachtfeld verließ.

Jetzt leistete nur noch die thrazische und macedonische Reiterei Widerstand; ihr schloß sich eine Abtheilung Fußvolks an und ihren vereinten Bemühungen gelang es, den Cataloniern noch einige Zeit den Sieg streitig zu machen, während Kaiser Michael Drohungen und Versprechungen anwandte, um die fliehenden Griechen zum Stehen zu bringen. Da alle seine Bemühungen vergeblich waren, so stürzte er sich mit dem Reservecorps auf die Catalonier, ward jedoch von diesen nach einem hartnäckigen Kampfe geworfen, verwundet und beinahe gefangen. Nach dieser letzten Anstrengung der Griechen suchte, was bis jetzt noch Stand gehalten hatte, in wilder Flucht Apri zu erreichen; 10,000 Reiter und 15,000 Fußgänger deckten das Schlachtfeld. Der Verlust der Catalonier wird nur zu 35 Mann angegeben. Die Sieger waren über die gewonnene Schlacht so sehr erstaunt, daß sie ihren Augen kaum trauten, und daher die Griechen auf ihrer Flucht nicht zu verfolgen wagten, weil sie einen Hinterhalt befürchteten. Sie brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde unter den Waffen zu, und erst am folgenden Morgen zogen sie vor Apri, und bemächtigten sich dieser Stadt, nachdem sie kurz zuvor von Michael verlassen worden war.

Digitized by Google

Belagerung von Modico. 1308.

Ferdinand Ximenes de Arenos, einer der Führer des catalonischen Heeres, verbreitete an der Spitze eines Streifcorps von 450 Mann Schrecken bis nach Constantinopel, und zog auf dem Rückwege vor Modico, welche feste Stadt er in der Absicht belagerte, einen Waffenplatz aus derselben gegen die Griechen zu machen. Der Plan, sie im raschen Ueberfalle zu nehmen, mißlang. Arenos sah sich daher genöthigt, die Belagerung nach den damaligen Regeln der Kunst zu beginnen. Nachdem er die Stadt längere Zeit aus allen seinen Maschinen beschossen hatte, verwandelte er die Belagerung in eine Blokirung, in der Absicht, die Stadt durch Hunger zu bezwingen. Acht Monate lagen die Catalonier bereits vor Modico, als die Nachläßigkeit der Besatzung sie in den Besitz der Stadt brachte. Weil nämlich die Catalonier sich unthätig in ihren Verschanzungen hielten, ließ die Besatzung allmählig in ihrem Diensteifer nach. An einem Festtage, der in der Stadt durch Tänze und Gastmale bis in die Nacht hinein gefeiert wurde, ließ Arenos die Mauer durch sechszig Mann ersteigen, denen die übrigen nachfolgten. Die Catalonier bemächtigten sich dreier Thürme und drängten die nach und nach sich sammelnde Besatzung von einem Posten zum andern zurück, bis sie endlich die Stadt räumte.

Niederlage der Alanen. 1308.

Ein Corps von 6000 Alanen zu Fuß und 3000 Reitern verließ nach der Niederlage bei Apri den Dienst

Digitized by Google

des griechischen Kaisers, in der Absicht, durch Bulgarien in ihr Vaterland zurückzukehren. Die Catalonier unter Roccaforte und Arenos, welche an den Alanen die Ermordung ihres Feldherrn Roger von Flor zu rächen beschloßen, zogen die Besatzungen der Städte Modico, Pactya und Rhedeste in Eile zusammen und suchten die Alanen auf ihrem Abzuge einzuholen. Nach einem Marsche von eilf Tagen erreichten sie ihre Absicht. Die Alanen rüsteten sich zum Kampfe, sobald sie ihrer Gegner ansichtig wurden. Nach der Sitte ihres Landes bildeten sie aus dem Gepäcke eine Wagenburg und brachten die Frauen und Kinder in dieselbe, hierauf stellten sie sich vor derselben in Schlachtordnung und warteten den Angriff der Catalonier mit Entschlossenheit ab. Diese fielen die Alanen mit unerhörter Wuth an. Georg, der Anführer der letztern, verrichtete Wunder der Tapferkeit, bis er den Streichen eines Cataloniers erlag. Bei diesem Anblicke verbreitete sich Verwirrung in den Gliedern der Alanen, die von den Cataloniern zu einer vollständigen Niederlage ihrer Feinde benützt wurde. Die Fliehenden wurden von den Siegern so lebhaft verfolgt, daß letztere mit den erstern zu gleicher Zeit in die Wagenburg der Alanen eindrangen und dort alles, was Leben hatte, ihrer Wuth opferten. Von dem ganzen Heere der Alanen entkamen nur 300 Mann dem Blutbade.

1308. **Belagerung von Gallipolis.**

Der Genueser Antonio Spinola überredete den Kaiser Andronicus II., es sey leicht, die Catalonier

Digitized by Google

aus Gallipolis zu vertreiben, in welcher Stadt sie sich seit mehreren Jahren festgesetzt hatten. Andronicus ließ eine aus 25, theils aus genuesischen, theils aus griechischen Schiffen bestehende Flotte ausrüsten und ordnete diese dem Genueser Andriolo del Moro, einem erfahrenen Seeoffizier, unter. Spinola befehligte die Landtruppen.

In Gallipolis führte Muntaner den Oberbefehl über etwa 200 Catalonier; der Rest derselben war von dem Zuge gegen die Alanen noch nicht zurückgekehrt. Muntaners Bemühung, die Landung der Griechen zu verhindern, scheiterte; er selbst ward verwundet und mußte sich eiligst in die Stadt zurückziehen. Hier traf er unverzüglich die nachdrücklichsten Vertheidigungsanstalten. 2000 Weiber wurden bewaffnet, und je zehen derselben durch einen Catalonier befehligt. Unterdessen nahten die Griechen und Genueser sich den Mauern mit Leitern, wurden jedoch zweimal hinter einander so kräftig von den catalonischen Weibern empfangen, daß sie zum drittenmale zum Angriffe vorzurücken sich weigerten. Spinola, der bis jetzt von seinem Schiffe aus ruhiger Zuschauer des Kampfes geblieben war, rückte sofort an der Spitze von 400 Rittern, welche bis dahin noch nicht gefochten hatten, zum Sturme vor, indem er auf dem Marsche die Flüchtigen sammelte. Auch dieser dritte Angriff ward von den catalonischen Weibern mit größtem Nachdrucke zurückgewiesen. Die Genueser, erschöpft durch einen mehrstündigen Kampf und die glühende Juli-Hitze, ließen allmählig nach in ihren Angriffen. Muntaner, dieß

Digitized by Google

gewahrend, hielt den Augenblick zu einem Ausfalle günstig. An der Spitze von 100 Leichtbewaffneten zu Fuß und von sechs Reitern vollzog er denselben, und warf sich mit solchem Ungestüm auf die 400 Genueser, daß diese durchbrochen und nebst ihrem Führer bis auf den letzten Mann niedergehauen wurden. Der Rest des griechischen Heeres wendete sich zur schimpflichen Flucht und suchte sich auf die Flotte zu retten. Bis an das Ufer, ja selbst auf die Schiffe wurden die Griechen von den erbitterten Cataloniern verfolgt, worauf diese, nachdem sie eine große Zahl von Feinden getödtet hatten, nach Gallipolis zurückkehrten.

1308. **Eroberung von Redeste.**

Die Griechen hatten sich von Chiorli aus während der Abwesenheit der Catalonier, durch Ueberfall des festen Schlosses von Rhedeste bemächtigt.

Als Roccaforte, welcher an der Spitze der Catalonier sich gegen Constantinopel in Marsch gesetzt hatte, hievon Kunde erhielt, kehrte er unverzüglich um, zog vor Rhedeste und errichtete seine Wurfmaschinen vor dem Schlosse. Tag und Nacht ließ er unausgesetzt große Steinmassen in dasselbe schleudern; weil jedoch die Catalonier im Belagerungskriege nicht so erfahren waren, als im Kampfe auf offenem Felde, so zog sich die Belagerung in die Länge. Endlich begann es der griechischen Besatzung an Unterhalt und Kriegsbedürfnissen zu mangeln, sie knüpfte daher Unterhandlungen an. Roccaforte, aufgebracht über den hartnäckigen Widerstand der Griechen, der ihn viele der

Digitized by Google

Seinigen gekostet hatte, schwur, die ganze Besatzung über die Klinge springen zu lassen, gab aber endlich den Vorstellungen des an ihn gesendeten Bischofs von Rhedeste nach, und bewilligte sowohl der Besatzung als den Einwohnern freien Abzug, ohne ihnen jedoch die Mitnahme ihres Eigenthums zu gestatten.

Eroberung von Schwez. 1308.

Nach der Einnahme von Danzig und Dirschau durch den Deutschorden, richtete dieser seinen Plan auf die Eroberung von Schwez, welcher Punkt zu Beherrschung des Weichselstromes von äußerster Wichtigkeit war.

Diese Unternehmung war indessen äußerst schwierig, denn schon die Lage und nächste Umgebung der Burg stellte den Belagerern große Hindernisse entgegen. In dem Winkel gelegen, wo sich der Weichselstrom und das aus den Wäldern Pommerns herabströmende Schwarzwasser vereinigen, hatte sie an diesen Gewässern schon eine natürliche Schutzwehr; so daß ein Angriff auf die Burg nur von Süden aus möglich war, wo aber zu ihrem Schutze außer der Stadt auch noch eine stark umwallte Vorburg stand. Ueberdieß war sie von alter Zeit her außerordentlich befestigt und Mauern und Wälle von großer Stärke; vier Wehrthürme, alle von ausgezeichneter Höhe und Festigkeit, und durch Wehrmauern in Verbindung gesetzt, gaben der Burg ein großartiges und erhabenes Ansehen. Außerdem ließ eine zahlreiche Besatzung den entschlossensten Widerstand befürchten, denn außer der zahlreichen pommerschen

Digitized by Google

Mannschaft unter dem Befehle der Kastelane Bogumil und Michael, hatte sich auch Herzog Casimir von Kujavien nach dem Verluste Dirschau's mit dessen Besatzung nach Schwez geflüchtet.

Alle diese Schwierigkeiten schreckten jedoch den Landmeister Heinrich von Plotzke nicht ab, und noch vor dem Ende des Jahres 1308 schritt er an der Spitze der Ordensmacht zur Belagerung von Schwez. Ueber vier Wochen lang waren vier Belagerungsmaschinen in beständiger Bewegung, wiewohl ohne Erfolg, denn Bogumil, der die Besatzung befehligte, leistete die hartnäckigste Gegenwehr, und alle Angriffe der Ordensritter von den in der Nähe der Burg errichteten hölzernen Thürmen wurden entschieden zurückgewiesen. Vergebens schreckte der Landmeister mit zwölf aufgerichteten Galgen, wenn die Burg mit Sturm erobert würde. Da gelang es ihm, einen pommerschen Edelmann, Czedrowiz, der sich in der Burg befand, durch Bestechung zur Verrätherei zu verleiten. Czedrowiz zerschnitt in einer Nacht die Sehnen aller Wurfmaschinen, und ging hierauf zum Feinde über. Am nächsten Morgen ließ der Landmeister eiligst die Belagerungsmaschinen der Burgmauer näher bringen und diese von Neuem bestürmen. Die Besatzung, schnell zum Widerstande auf die Zinnen eilend, fand mit Schrecken alle ihre Vertheidigungswaffen unbrauchbar. Sie benützte alle ihr zu Gebot stehenden Mittel der Gegenwehr, stieß die stürmenden Feinde mit Stangen von den Mauern, wälzte Steine auf sie herab, und vertheidigte sich auf solche Weise mehrere Tage lang.

Digitized by Google

Endlich schloß sie Waffenstillstand auf einen Monat, mit dem Versprechen, die Burg zu übergeben, wenn innerhalb dieser Zeit nicht Hülfe komme. Herzog Wladislaw von Pommern ward eiligst von der Lage der Dinge in Kenntniß gesetzt und um Hülfe gebeten. Er sandte zwar den Kastellan Andreas von Roßberg mit einiger Mannschaft zu Hülfe, allein dieser betrieb seinen Marsch mit solcher Saumseligkeit, daß sich die Burg nach Ablauf des Waffenstillstandes ergeben mußte. Die Besatzung erhielt, nachdem sie sich beinahe zehen Wochen vertheidigt hatte, freien Abzug.

Eroberung von Gibraltar. 1309.

Während König Sancho von Castilien große Zurüstungen zur Belagerung von Algesiras traf, sendete er den erfahrnen Feldherrn Munez de Lara mit einem Truppencorps vor Gibraltar, das gleichfalls noch in den Händen der Sarazenen war. Diese Festung ward nach einem kurzen Widerstande von Lara erobert und mit einer starken Besatzung versehen.

Belagerung von Algeziras. 09.

König Ferdinand von Castilien hatte große Rüstungen zur Bezwingung von Algeziras getroffen, welche Stadt von dem Könige von Granada mit Truppen und Unterhalt hinreichend versehen war. Am 27. Juni begann die Belagerung, während eine castilisch-arragonische Flotte der Stadt jede Zufuhr von der Seeseite abschnitt. Die Sturmangriffe der Christen wurden von den Sarazenen mit solchem Nachdrucke zurückge-

Digitized by Google

wiesen, daß König Ferdinand Algeziras durch Hunger zu bezwingen beschloß. Anhaltendes Regenwetter, das den ganzen Sommer und Herbst über fortdauerte, machte die Unternehmung sehr schwierig und brachte ansteckende Krankheiten unter dem spanischen Heere zum Ausbruche. König Ferdinand ließ sich jedoch nicht abhalten, die Belagerung fortzusetzen, obgleich einige der angesehensten spanischen Großen ihn mit ihren Truppen verließen. Nicht unwillkommen waren ihm daher die Unterhandlungen, welche der König von Granada anknüpfte; sie führten zu einem Vergleiche, kraft dessen Ferdinand sich anheischig machte, die Belagerung von Algeziras aufzuheben, während der König von Granada ihn als Oberherrn anerkannte, 50,000 Dublonen bezahlte und die Städte Bedman und Quessada abtrat.

1309. **Belagerung von Almeria.**

König Jayme von Arragonien schiffte sich am 18. Juni im Hafen von Valencia mit einem Heere ein und landete in der Nähe von Almeria, welche Stadt von ihm belagert wurde. Die vereinte castilisch-arragonische Flotte segelte unter dem Befehle des Grafen Garsias von Toledo nach Afrika, bemächtigte sich der Stadt Ceuta, plünderte diese und kehrte mit reicher Beute beladen wieder an die spanischen Küsten zurück.

Unterdessen hatte König Jayme am 20. August die Belagerung von Almeria begonnen. Der König von Granada beschloß, dieser Stadt Hülfe zu bringen

Digitized by Google

und rückte mit einem sarazenischen Heere zum Entsatze derselben herbei. Auf diese Kunde ließ Jayme nur die nöthigsten Truppen vor Almeria zurück und zog mit dem Reste des Heeres den Sarazenen entgegen. Am 24. August stießen beide Heere auf einander und der König von Granada ward mit einem Verluste von 6000 Mann geschlagen. Die Belagerten, welche während dieses Treffens einen Ausfall machten, wurden gleichfalls mit beträchtlichem Verluste zurückgewiesen. Sofort ward die Belagerung von Almeria mit Nachdruck fortgesetzt, bis der König von Granada am 15. Oktober sich an der Spitze eines neuen Heeres näherte und in einem zweiten Treffen abermals geschlagen wurde. Die höchst ungünstige Witterung nöthigte den König Jayme endlich, den Vorschlägen des Königs von Granada Gehör zu schenken, der ihm die Auslieferung aller Gefangenen und einen Waffenstillstand antrug. Mehr als dieser Vorschlag veranlaßten innere Unruhen den König von Arragonien, die Belagerung aufzuheben und in sein Reich zurückzukehren.

Treffen bei Francolino.

1309. 27. August.

Die Venetianer hatten sich ungerechter Weise Ferrara's bemächtigt. Papst Clemens V., der selbst Ansprüche, obwohl ungegründete, auf Ferrara machte, sprach den Kirchenbann über Venedig aus und predigte einen Kreuzzug gegen die Republik.

Das venetianische Heer lagerte sich unter Guerini's Befehl bei Francolino zwischen beiden Armen des Po oberhalb Ferrara in einer Defensiv-Stellung, von

Digitized by Google

welcher aus es zugleich die Citadelle, an welche es sich lehnte, gegen die volkreiche, den Venetianern abgeneigte Stadt zu vertheidigen hatte; auch durften die Venetianer ihre auf dem Po stationirte Flottille nicht aus dem Auge lassen. Der Ort dieses Lagers war höchst ungesund, bald kamen Krankheiten zum Ausbruche und das Heer verlangte gegen die überlegene Zahl der Kreuztruppen Verstärkung. Ehe die zu Venedig unter Johann Soranzo's Befehl gebildeten Milizen noch herankommen konnten, erschien das Kreuzheer unter Anführung des Cardinals von Pelignio, griff das Lager der Venetianer an und schlug diese vollständig. Ferrara öffnete den Siegern seine Thore; die Venetianer, nachdem sie gegen 15000 Todte auf dem Platze gelassen hatten, schifften, statt sich in die Citadelle zu werfen, sich auf ihre Flottille ein und suchten die offene See zu gewinnen. Auf solche Weise ging Ferrara für die Venetianer wieder verloren.

1310. **Treffen in Venedig.**

Die wiederholten Unglücksfälle der Republik während der Regierung des Doge Gradenigo brachten eine Empörung gegen denselben zum Ausbruche, an deren Spitze die mächtigen Familien Guerini und Tiepolo standen.

Die Aufrührer theilten sich in zwei Corps, Marcus Guerini führte das eine, Bohemund Tiepolo das andere; auf ihren Fahnen las man das Wort: „Freiheit!“ Badoër ward mit einem Corps Pa-

Digitized by Google

duaner zur Unterstützung erwartet. Guerini erschien zuerst auf dem St. Marcusplatze.

Der Doge, von den Umtrieben der Rebellen in Kenntniß gesetzt, hatte zu rechter Zeit den Statthaltern der Inseln Befehl gesendet, mit allen unter ihren Befehlen stehenden Truppen der Stadt zu Hülfe zu eilen. Giustiniani, der in Chiozza den Oberbefehl führte, erschien zuerst; ihm schlossen sich die Truppen des Doge und der zahlreiche Adel an, so daß es ihm noch vor den Rebellen gelang, den St. Marcusplatz zu besetzen. Als daher Guerini auf diesem Platze anlangte, ward er von Giustiniani, dem der Doge den Oberbefehl anvertraute, angegriffen, leistete jedoch hartnäckigen Widerstand.

Tiepolo, dem gleichfalls der St. Marcusplatz zum Sammelplatze angewiesen war, verspätete sich, weil seine Truppen die angrenzenden Straßen plünderten und als er endlich anlangte, traf auch der Doge mit der Reserve ein; nach einem hartnäckigen Treffen wurden die Rebellen zurückgedrängt und ein großer Theil derselben zerstreute sich in die nächsten Straßen, ohne weiter am Gefechte Theil zu nehmen. Tiepolo, der mit dem Reste noch Widerstand leistete, trat endlich den Rückzug an. An der Brücke über den großen Canal angelangt, zog er sämtliche Barken an das entgegengesetzte Ufer, brach die Brücke ab und verschanzte sich auf dem Rialto.

Während dessen landete Badoër mit den Paduanern; er ward jedoch von den Truppen, welche Dan-

Digitized by Google

dolo und Delfino von den Inseln herbeiführten, angegriffen, geschlagen und gefangen.

Tiepolo behauptete sich einige Tage auf dem Rialto, sah sich jedoch bald genöthigt, sich mit denjenigen Truppen, welche ihm treu geblieben waren, einzuschiffen und das Gebiet der Republik zu verlassen. Sämtliche Gefangene wurden auf den Befehl des Doge hingerichtet, die Palläste des Guerini und des Tiepolo geschleift und ihre Güter eingezogen.

1310. **Belagerung von Rhodus.**

Nachdem der Johanniter-Orden seine letzte Besitzung im Oriente verloren und sich längere Zeit auf der Insel Cypern aufgehalten hatte, faßte der Großmeister Folko von Villaret den Entschluß, die Insel Rhodus den Sarazenen abzunehmen und dort aufs Neue den Sitz des Ordens zu begründen.

Von dem Papste Clemens V. in diesem Plane unterstützt, der einen allgemeinen Kreuzzug predigte, erhielt Folko beträchtliche Summen, die er zur Anwerbung von Truppen und zum Ankaufe von Schiffen und Waffen verwendete, insbesondere strömten viele deutsche Ritter herbei, um an dem bevorstehenden Zuge Antheil zu nehmen. Aus dem Hafen von Brindisi lief die Kreuzflotte aus, segelte die Küsten von Albanien entlang, ließ Rhodus ziemlich weit zur Linken, um weder die Sarazenen, noch die eingebornen Griechen zu alarmiren und lief in dem Hafen Limißo der Insel Cypern ein, wo der Großmeister seine Vorbereitungen zu beendigen beschloß. Sobald dieß geschehen

Digitized by Google

war, stach die Flotte in See, landete auf der Insel und begann die Eroberung derselben mit der Belagerung der Hauptstadt Rhodus. Durch die lange Dauer derselben ermüdet, verließen die meisten Kreuztruppen den Großmeister, der die mühe- und gefahrvolle Unternehmung sofort mit seinen eigenen Streitkräften weiter führte.

Kaiser Andronicus II. Paläologus sendete den eingebornen Griechen und den Sarazenen Hülfe, in der geheimen Absicht, sich mit leichter Mühe der Insel zu bemächtigen, wenn nur erst die Lateiner zum Abzuge genöthigt wären. So kam es denn, daß die Belagerer bald von den vereinten Griechen und Sarazenen eingeschlossen wurden, die ihnen jede Zufuhr abschnitten. Allein Folko trotzte dem Mangel und führte endlich seine Truppen zum Angriff gegen diejenigen Feinde, welche ihn eingeschlossen hielten. In einem blutigen Treffen wurden die vereinten Griechen und Sarazenen geschlagen und zur Flucht auf ihre Schiffe gezwungen. Nachdem sich der Großmeister auf solche Weise Luft gemacht hatte, setzte er die Belagerung von Rhodus mit erneutem Eifer fort und bemächtigte sich allmählig mehrerer Werke. Hierauf führte er seine Truppen zum Sturme und eroberte nach einem hartnäckigen Widerstande die Stadt. Allen christlichen Einwohnern ward das Leben geschenkt, die Ungläubigen bluteten unter dem Schwerdte der Johanniter. Von diesem Zeitpunkte nahm der Orden den Namen der Rhodiser Ritter an.

Digitized by Google

1314. 24. Juni.

Schlacht bei Banokburn.

Robert Bruce, welcher den Titel eines Königs von Schottland angenommen hatte, unterwarf sich dieses Land während der ersten Regierungsjahre des schwachen Königs Eduard II. von England zum größern Theile. Als endlich Mowbray, der Gouverneur von Stirling meldete, daß er seine Festung übergeben müsse, wenn ihm nicht bald Hülfe komme, traf König Eduard Anstalten zum Feldzuge gegen Schottland und brachte mit vieler Mühe aus Wales und den nördlichen Grafschaften ein Heer von etwa 30,000 Mann zusammen, mit welchem er den Tag vor dem zur Uebergabe festgesetzten Zeitpunkte in der Nähe von Stirling eintraf. Robert Bruce hatte unterdessen seine Zeit gleichfalls benützt und mit 30,000 Lanzenknechten eine Stellung genommen, so daß sein rechter Flügel sich an Banokburn, sein linker an das Schloß von Stirling lehnte. Seine Front deckte er durch Wolfsgruben, die mit Reisig und Rasen leicht bedeckt waren, so daß ein Mann zu Fuß darüber gehen konnte, ein Reiter aber versank. Graf Douglas befehligte die Mitte, Eduard Bruce den rechten und Randolf den linken Flügel; rückwärts bildeten die Bewohner von Argyle, Carrik und den Inseln die Reserve und in einem Thale lagen 15,000 Troßknechte, die Bruce angewiesen hatte, während der Schlacht sich zu zeigen, als seyen sie ein neues ihren Landsleuten zu Hülfe eilendes Heer.

23. Juni. Am Vorabende der Schlacht entspann sich zwischen den Vorposten beider Theile ein hitziges Gefecht zum

Digitized by Google

Vortheile der Schotten; Robert Bruce spaltete mit einem gewaltigen Hiebe seiner Streitart den Schädel des ausgezeichneten englischen Ritters Bohun.

Am folgenden Tage ließ Robert Bruce durch den Abt Moriz von Inchaffray die Messe lesen. Als die Schotten zum Gebete auf die Knie fielen, wähnten die Engländer, sie flehen um Gnade und eröffneten sofort den Angriff mit ihrem Fußvolke und den Bogenschützen. Dieser erste Angriff von Seiten der Engländer war so heftig, daß Robert Bruce sich genöthigt sah, seine Reserven vorrücken und die englischen Bogenschützen durch ein kleines Corps Geharnischter in den Flanken nehmen zu lassen. Diese Bewegung entschied das Verderben des englischen Fußvolks, es wendete sich in Unordnung zur Flucht, worauf der Graf von Glocester die Ritter zur Herstellung des Kampfes heranführte. Die meisten derselben stürzten in die Wolfsgruben und wurden dort erschlagen und die in diesem Augenblicke auf dem Schlachtfelde anlangenden 15,000 Schotten vollendeten durch ihren Anblick die Muthlosigkeit der Engländer. Vergebens suchte König Eduard II., dem es nicht an persönlichem Muthe fehlte, das Treffen herzustellen; er ward in der allgemeinen Flucht mit fortgerissen und eilte, von den siegreichen Schotten verfolgt, bis nach Dunbar, wo ihn der Graf von March aufnahm. Das große Reichssiegel, die Kriegskasse, seine Kriegsmaschinen und der ganze Proviant fielen in die Hände der Sieger. Die Zahl der Gebliebenen war nur ge-

Digitized by Google

ring, ungleich größer die der Gefangenen, welche Robert Bruce gütig behandelte.

1311. **Treffen bei Woplanken.**

Der Großfürst Witen von Lithauen, der erbittertste Feind des Deutschordens, fiel zu Anfang Aprils mit 4000 auserlesenen Kriegern in Ermland ein, alles bis Brannsberg mit Feuer und Schwerdt verheerend. Die Kirchen des Landes wurden vernichtet, die heiligen Geräthe geraubt, Priester aufs Schrecklichste gemißhandelt und die reiche Beute nebst 1400 Christen nach dem Barterlande hinweggeschleppt, wo sich der Großfürst bei Woplanken in der Nähe von Rastenburg lagerte und sich mit einem dichten Verhau umgab.

Der Großcomthur Heinrich von Plotzke eilte den Lithauern mit etwa 150 Ordensrittern und einer sich unterwegs stark vermehrenden Kriegsschaar nach und ordnete, bei Woplanken angelangt, alles am 6. April Abends zu einem Ueberfall an, indem er sein Heer auf verschiedene Punkte vertheilte. Am folgenden Morgen brach ein Theil des Ordensheeres mit wilder Kampflust auf das Lager ein; anfangs leisteten die Lithauer kräftigen Widerstand. Bald aber rückte der Großcomthur mit seiner ganzen Streitmacht auf den Feind los und suchte den Verhau zu überschreiten; dadurch, daß der Comthur von Christburg, Günther von Arnstein, die russischen Schützen von der Seite anfiel und sie aus einander sprengte, gelang es dem Großcomthur, in den Verhau einzudringen und die Feinde in die Flucht zu schlagen. Die meisten derse-

Digitized by Google

ben wurden theils erschlagen, theils in einen nahe gelegenen See gesprengt und nur der Großfürst entkam, wiewohl am Kopfe schwer verwundet. Selbst die christlichen Frauen wurden, als sich der Sieg auf die Seite des Ordensheeres neigte, so sehr ermuthigt, daß sie ihre Fesseln sprengten und die meisten ihrer Wächter ermordeten. 2800 Pferde wurden die Beute des Sieges.

Schlacht bei Rozgoni.

1312. 15. Juni.

Graf Matthias von Trenczin, mächtig durch eigenen Reichthum und großen Anhang im Ungerlande, hatte sich gegen den König Carl Robert empört und bot demselben im Roszgoner Thal an der Tarcza die Spitze.

Auf der Seite des Grafen Matthias fochten viele mißvergnügte Ungarn unter dem Feldherrn Demeter, ferner ein Corps böhmischer Soldtruppen unter den Söhnen des Palatinus Omode. Auf Seiten des Königs focht der ungarische Heerbann und die Ritter des Johanniter-Ordens.

Ehe König Carl Robert den Kampf wagte, ließ er in seinem Lager feierlichen Gottesdienst halten; sofort rtat er den Rückzug gegen Rozgoni an, um die Feinde aus ihrer vortheilhaften Stellung von den jenseitigen Anhöhen herabzulocken. Demeter, der den einen feindlichen Flügel befehligte, in der Meinung, der König wolle sich dem Kampfe entziehen, sprengte mit seiner Reiterei den Berg herab zum Angriffe der Weichenden. Unverzüglich stellte Carl Robert die

Digitized by Google

Front her und es begann hier ein wüthender Kampf, in welchem Mann gegen Mann in unerhörter Erbitterung focht. Der Sieg schien sich auf Seiten der Rebellen zu neigen, denn schon war das Königliche Banner gesunken und viele ungarische Edle gedachten der eigenen Rettung durch die Flucht. Da wagte der König noch einen letzten Versuch; er schloß sich mit denjenigen Ungarn, welchen der Muth noch nicht gesunken war, den tapfern Johannitern an und warf sich auf die feindlichen Führer. Demeter und beide Söhne des Palatinus wurden niedergehauen; der Graf von Trenczin entfloh, seine Macht war gebrochen und seit dieser Niederlage vermochte er nicht wieder sich zu erheben.

Der Verlust des Königs war größer als der der Rebellen; seit der blutigen Mongolenschlacht am Sajo war keine Schlacht auf Ungarns Boden dieser an Heftigkeit gleich.

1312. **Treffen bei Theben.**

Walther von Brienne, Herzog von Athen, hatte das Corps der Catalonier in Sold genommen und sich derselben theils gegen die Griechen, theils gegen die an seine Staaten grenzenden kleinen Fürsten mit großem Erfolge bedient. Als er sich aber im ruhigen Besitze seines Reiches sah, weigerte er sich, denselben den schuldigen Sold auszubezahlen und wieß sie, als sie denselben wiederholt forderten, aus seinem Reiche. Die Catalonier rüsteten sich sofort zum Kriege und

Digitized by Google

bald sahen sie sich von dem überlegenen Heere des Herzogs von Athen bedroht. Mit 3500 Reitern und 4000 Mann zu Fuß zogen sie dem Heere des Herzogs entgegen und schlugen unweit Theben in einer weiten Ebene ihr Lager, in der Absicht, hier den Angriff des Feindes abzuwarten. Da das Heer des Herzogs von Athen mehr als noch einmal so stark war, als das ihrige, so nahmen sie ihre Zuflucht zur Kunst, indem sie das ganze vorliegende Terrain, so wie das auf beiden Flanken mit ziemlich tiefen Furchen durchzogen und diese durch einen hieher geleiteten Bach mit Wasser füllten. Das bereits hoch stehende Gras entzog diese Furchen den Blicken der Feinde und als diese am folgenden Tage, voll stolzer Zuversicht auf ihre Uebermacht, mit der Reiterei voraus, heranrückten, versanken ihre Pferde plötzlich in dem durchweichten Boden, wodurch die größte Unordnung und Verwirrung unter denselben entstand. Von den Catalonier mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet und durch die nachrückenden Truppen immer mehr gedrängt, stieg die Noth des Feindes bald aufs Höchste. Die Catalonier benützten den günstigen Augenblick zu einem entscheidenden Angriffe und hieben den Herzog nebst 700 Mann seiner Kerntruppen nieder. Der Rest seines Heeres wendete sich zur Flucht und erlitt auf derselben durch die verfolgenden Catalonier eine vollständige Niederlage.

Belagerung von Rostock. 1312—1313.

Die reiche Stadt Rostock hatte dem König Erich VI. von Dänemark bei einem Turniere die Aufnahme in

Digitized by Google

ihre Mauern verweigert. Dafür beschloß König Erich sie zu züchtigen; er vereinigte daher den Herzog Otto von Stettin, den Grafen Adolf von Schaumburg, den Herzog von Schleswig, die Markgrafen von Brandenburg und noch 20 andere Fürsten zum Bunde wider Rostock. Dem Herzog Heinrich dem Löwen ward der Oberbefehl über das verbündete Heer übergeben. Während sich diese Truppen sammelten, erbauten die Rostocker zur Vertheidigung ihrer Schifffahrt einen festen Thurm in der Warne. Eine eilfwöchige Belagerung war nöthig, um die Besatzung dieses Thurmes endlich durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Herzog Heinrich ließ die Stadt mit festen Werken umziehen und zwang sie im folgenden Jahre zur Unterwerfung; Rostock mußte außer einem beträchtlichen Lösegelde für ihre Gefangenen, 14000 Mark Silber für den Abzug des verbündeten Heeres bezahlen und den König von Dänemark als Oberherrn anerkennen.

1314. **Belagerung von Christmemel.**

Der Großfürst Witen von Lithauen fiel mit einem Heere, das von Einigen zu 60,000 Mann angegeben wird, in das Gebiet des Deutschordens in Preußen ein und rückte vor Christmemel, welche Burg er unverzüglich belagerte. Siebenzehen Tage hindurch bestürmte er sie mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln; allein die ritterliche Besatzung leistete den hartnäckigsten Widerstand. Als der Großfürst am achtzehenten Tage

Digitized by Google

eben den Rückmarsch antreten wollte, erhielt er die Nachricht von dem Heranzuge des Hochmeisters mit einer bedeutenden Streitmacht. Unverzüglich ließ er in dem Graben der Burg ungeheure Massen von Holz, Stroh und andern brennbaren Materialien zusammenhäufen, um die Burg in Brand zu stecken. Allein der Plan mißlang durch die Wachsamkeit der Besatzung, die während der Arbeit der Feinde eine so große Zahl derselben erlegte und verwundete, daß der Großfürst endlich den Rückzug antrat.

Niederlage der Griechen. 1314.

Ein türkisches Streifcorps unter der Anführung Calels war auf dem Rückzuge in sein Vaterland begriffen, und bereits mit griechischem Geleite bis in die Nähe von Gallipolis gelangt, wo es den Hellespont zu überschreiten Anstalten traf, als der junge Kaiser Michael, gereizt durch die Schätze, welche die Türken mit sich führten, in der Eile ein Heer zusammenzog und in dieses großentheils die schlechtbewaffneten Bewohner der Umgegend aufnahm. Die Türken, von dem Anrücken ihrer zahlreichen Feinde in Kenntniß gesetzt, stellten alle Anstalten zur Ueberschiffung ein, verschanzten in Eile ihr Lager und gingen den ordnungslos einherziehenden Griechen entgegen. Beim Anblicke der entschlossenen Haltung der Türken stuzte das griechische Heer, das allzusehr auf die eigene Ueberzahl gerechnet hatte. 600 alte, geübte türkische Reiter, den Kleinmuth ihrer Feinde bemerkend, eröffneten den Angriff und warfen einen Theil des griechischen Heeres

über den Haufen. Die regelmäßigen Truppen desselben hielten besser Stand, wurden aber dennoch von der immer wachsenden Schaar der Flüchtigen mit fortgerissen und von den Türken bis in ihr Lager verfolgt. Kaiser Michael selbst rettete sich nur durch die Aufopferung seiner Leibwache, welche ganz von den Türken aufgerieben wurde. Das griechische Lager ward von den Siegern geplündert; die Kriegskasse, die Hauptfahne des Reiches und das kaiserliche Zelt mit allen Insignien der kaiserlichen Würde fielen in die Hände der Türken, welche hierauf Thrazien bis unter die Thore von Adrianopel ungehindert verheerten.

1315. **Belagerung von Stralsund.**

Der Fürst von Rügen sah sich in einen Krieg mit der Stadt Stralsund verwickelt, und suchte bei seinem Oberherrn, dem Könige Erich VI. von Dänemark Hülfe. Erich VI. vereinigte viele deutsche Fürsten zum Bunde gegen Stralsund und sendete den Grafen Hermann von Gleichen mit einer Flotte von achtzig Schiffen und 14,000 Mann Landungstruppen gegen die feindliche Stadt ab. Graf Hermann, welcher im Mai bei Stralsund landete, beschränkte sich bis zum Herbste auf die Verheerung des umliegenden Landes. Ehe noch König Erich VI. in Person bei seinem Heere anlangte, machten die Stralsunder einen Ausfall gegen die Belagerer und schlugen und zerstreuten diese. Zwar sammelte König Erich VI. das Heer wieder und begann die Belagerung aufs Neue, allein die Stralsunder vertheidigten sich so tapfer und waren mit allen

Digitized by Google

Kriegsbedürfnissen so hinreichend versehen, daß König Erich, von der Fruchtlosigkeit dieser Unternehmung überzeugt, im November die Belagerung aufhob und sich mit seinem Heere wieder einschiffte.

Niederlage der Türken bei Bizya. 1315.

Die Türken unter Calel fuhren fort, Thrazien nach allen Richtungen zu durchstreifen und auszuplündern. Zu Constantinopel ward Philes, aus dem Hause der Paläologen, auf seinen freiwilligen Antrag an die Spitze des griechischen Heeres gestellt.

Er begann damit, die gänzlich verfallene Kriegszucht unter den Griechen wieder herzustellen, und sich das Vertrauen seiner Truppen zu erwerben. Sobald Philes sein Heer hinlänglich in den Waffen geübt hatte, setzte er dasselbe gegen Calel in Marsch. In der Nähe von Bizya stieß er auf Calel, der eben mit Beute beladen von einem Streifzuge zurückkehrte. Calel, obwohl gleichsam auf dem Marsche überfallen, rüstete sich unverzüglich zum Treffen. Er bildete eine Wagenburg, in welcher die Beute und die Gefangenen unter Bedeckung in Sicherheit gebracht wurden, und eröffnete hierauf den Angriff auf die Griechen. Von beiden Seiten ward mit größter Anstrengung gekämpft; schon begann der rechte Flügel der Griechen zu weichen, als Philes selbst dahin eilte und die Ordnung wieder herstellte. Seinen Anstrengungen gelang es endlich, die Türken in die Flucht zu schlagen. Er verfolgte die Flüchtigen in den schmalen Landstrich des thrazischen Chersones, wo eine griechisch-genuesische

Digitized by Google

Flotte den Türken jede Aussicht zur Rettung abschnitt.

Calel warf sich in eine Stadt, welche er schon früher als letzten Zufluchtsort zu einem Waffenplatze eingerichtet hatte; hier ward er von Philes mit dem größten Nachdrucke belagert. Bald lagen durch die unausgesetzten Anstrengungen der Griechen die feindlichen Wälle in Schutt, worauf Calel in einem nächtlichen Ausfalle sich durchzuschlagen suchte. Alle seine Bemühungen scheiterten jedoch an der Wachsamkeit und Tapferkeit der Griechen, so daß den Türken nichts mehr übrig blieb, als sich den genuesischen Hülfstruppen zu ergeben, nachdem sie den größten Theil der ihrigen verloren hatten.

1515. 15. Nov.

Schlacht bei Morgarten *).

Herzog Leopold von Oesterreich, welcher beschlossen hatte, die Waldstädte seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen, zog beim Stein zu Baden ein zahlreiches Heer zusammen. In einem Kriegsrathe ward beschlossen, die feindlichen Cantone Schwyz, Uri und Unterwalden von mehreren Seiten zugleich anzufallen. Das Hauptheer, aus 12,000 Rittern und Knappen bestehend, ward in zwei Colonnen nach Zug dirigirt, von dort aus sollten Scheinangriffe gegen Arth die Feinde in der Vermuthung bestärken, daß der Einbruch auf jener Seite geschehen werde. Unterdessen sollte die ganze Macht über den Berg nach dem Aegeri-See zie-

*) Man sehe v. Kausslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

hen, um den wahrscheinlich nur schwach besetzten Paß von Schornen wegzunehmen. Von Einsiedeln aus sollte dieser Angriff durch ein leichtes Corps unter dem Herrn von Uetikon im Sihlthale unterstützt werden. Zu Luzern hatten sich 1000 Landleute gesammelt, welche unter ihren Amtleuten das Land Nidwalden vom See her anfallen sollten. Graf Otto von Straßberg endlich erhielt Befehl, heimlich die Mannschaft des Oberlandes zu sammeln und mit 4000 Mann über den Brünig in Obwalden einzufallen.

Von diesen Rüstungen theilweise unterrichtet, griff die ganze wehrhafte Mannschaft der bedrohten Cantone zu den Waffen. Der kriegserfahrene greise Rudolph von Reding ertheilte dem Volke nachstehenden Rath, der zugleich über die Beschaffenheit des Schlachtfeldes den besten Aufschluß gibt:

„Vor allen Dingen müßt ihr suchen, des Krieges „Meister zu werden, damit nicht auf den Feind an„komme, sondern auf euch, wenn, wo und wie der „Angriff geschehen soll. Dazu werdet ihr kommen, „durch eine gute Stellung. Ihr, an Zahl viel die „Schwächeren, müßt trachten, daß dem Herzoge die „überlegene Macht nichts helfe, euer kleiner Haufen „muß in keiner als der entscheidenden Stunde, und „nicht ohne Vortheil, sein Leben wagen. Der Herzog „wird von Zug nicht auf Arth rücken, denn Stunden „weit ist dort der Berg und hier der See; der Paß „von Zug durch den Wald und durch das stille Thal „an dem Aegeri-See ist fast von gleicher Beschaffen„heit, aber die Gefahr ist viel kürzer. Hier wird alles

„auf den Gebrauch der Augenblicke ankommen. Ihr „wißt, daß die Anhöhe des Morgarten eine natürliche „Schanze vorstellt, über welche die Altmatte sich in „eine nicht unbeträchtliche Ebene ausbreitet. Mit die„ser hängt der Berg Sattel zusammen. Von diesem „herab können mehr als eine Sache mit gleichem Glücke „geschehen, nämlich den Feind in dem Paß zu er„schrecken, ihm in die Seite zu fallen, und ihn zu „trennen, oder im Thale dem vorgerückten Feinde in „den Rücken zu fallen, oder ihn an allem zu verhin„dern und abzuschneiden. Alles werde dadurch leichter „werden, weil der Feind sie verachte, und weil der „Vertheidigungskrieg am Besten von denen geführt „werde, welche das Land wohl kennen."

Dieser Rath ward von den Schweizern befolgt. Eine starke Letzemauer oder Befestigung, deren Spuren jetzt noch sichtbar sind, umschloß damals die verwundbare Strecke des Schwyzergebietes; sie war von dem Sihlthale über den Sattel bis an den Rigi ausgedehnt. Weil jedoch die Schweizer nicht sicher waren, auf welchem der drei hieher führenden Wege der Feind anrücke, waren sie im Begriffe, ihre Streitkräfte bei Arth, Schornen und St. Jost aufzustellen und dadurch auf eine Strecke von drei Stunden zu zersplittern, als ihnen durch Heinrich von Hünnenberg, einen Edlen von Zug, insgeheim die Kunde zukam, der Hauptangriff drohe vom Morgarten her. Diese Weisung benützend, conzentrirten sie noch am Abend des 14. Novembers ihre Streitkräfte am Sattel. Hier trafen 400 Urner unter Werner von Attinghausen nebst

Digitized by Google

Wilhelm Tell, ferner 300 Unterwaldner unter Günther von Wolfenschies und Arnold von Melchthal, und 600 Schwyzer unter Werner Stauffacher, zusammen 1300 Eidgenossen ein, während 200 Schwyzer Arth und einige kleine Abtheilungen Berner den Paß beim Rothenthurm besetzten. Fünfzig Männer aus Schwyz, welche wegen Unruhen des Landes verwiesen worden waren, eilten gleichfalls herbei und boten ihre Hülfe an, wurden jedoch abgewiesen, und wandten sich daher rückwärts auf eine Anhöhe des Zuger Gebiets, wo sie ihr Leben zur Rettung des Vaterlandes zu opfern beschloßen.

Das Schlachtfeld, auf welchem die Freiheit der Schweizer den ersten Sieg errang, liegt an dem obern Theile des stillen Aegeri-See's, dessen Gewässer westlich die steilen Abhänge des Kaiserstockes und seine niedrige Fortsetzung, des Branders, östlich aber die grasreichen Ufer bespült, welche am Fuße des Grindeleckes und der Stockberge, von ihrem morastigen Boden den Namen Morgarten erhielten. Da wo sich beide Bergketten zwischen dem Sattel und dem See ins Thal hinabsenken, bilden verschiedene Streifen von Nagelfluh eine dreifache natürliche Mauer, durch welche der Weg von Zug nach Schwyz führt. Den untersten Theil dieser Felsen bildet die Figlenfluh, in deren Nähe der alte Schornenthurm erbaut ist. Hier stand das Hauptcorps der Schweizer, um den Eingang des Defilee's zu vertheidigen. Die Verbannten hatten sich eine halbe Stunde davon, ob der Haselmatt, auf dem Mattligütsch zwischen dem Stockberge und dem See aufgestellt, und standen somit

Digitized by Google

dem Heere des Herzogs bei seinem Marsche nach dem Sattel in der linken Flanke.

Am Morgen des 15. November theilte Herzog Leopold von Oesterreich sein Heer in vier Abtheilungen, die er den Grafen von Habsburg, Kyburg, Montfort und Homburg unterordnete, und hierauf in Bewegung setzte. 4000 geharnischte Reiter, worunter 400 gekrönte Helme *) mit 8000 Mann zu Fuß zogen, ohne irgend auf ihrem Marsche Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen, längs dem Aegeri-See der Schwyzergränze zu; die Reiterei voraus, denn die Marschordnung war mehr nach dem Range, als nach den Regeln der Kriegskunst angeordnet.

Die auf der Höhe des Morgartens aufgestellten Vorposten der Eidgenossen bemerkten den heranrückenden unübersehbaren Zug der Feinde und benachrichtigten schnell das Hauptcorps; dieses warf sich nach alter Sitte auf die Kniee und erflehte Schutz- und Stärke von oben, die drohende Gefahr unerschrocken erwartend.

Stolz und siegträumend rückte die Reiterei auf dem engen Wege nach Schornen. Montfort führte sie in den Paß. Als die Spitze der Colonne an der Haselmatte vorbei war, wälzten die fünfzig Verbannten von dem Mattligütsch die zusammen gehäuften Holz- und Steinblöcke von der Höhe herab; der gefrorene Boden begünstigte das Fortrollen dieser Körper, durch welche die unbeweglichen schweren Reiter zwischen dem Berge und dem See in Unordnung gebracht wurden.

*) Edelleute.

Digitized by Google

Diesen Augenblick benützte der Landammann Leuthold zum Angriffe, indem er das Hauptcorps der Eidgenossen aus der Letzemauer in geschlossener Ordnung vorrücken ließ, während eine Abtheilung über den Berg den 50 Verbannten zu Hülfe eilte und unter lautem Schlachtrufe von dem Hügel herab den Feinden in die Seite fiel. Unerwartet auf dem Marsche überfallen, ohne Raum zur Entwicklung und unbehülflich auf dem halbgefrornen Boden mußte die einer solchen Fechtart unkundige Reiterei bald unterliegen.

Panzer und Harnische krachten unter den Streichen der schweren Hellebarden, der Morgensterne und Streitärte der Eidgenossen. Mit jedem Augenblicke wuchs die Noth unter den österreichischen Schaaren und die Zurückfliehenden vermehrten die Verwirrung des eng zusammengepreßten Haufens. Die wild gewordenen Pferde warfen ihre Reiter ab und immer mehr und mehr fiel hier die Blüthe des Adels, während der Rest sich zurückzuziehen suchte, um Raum zu gewinnen. Aber das Fußvolk konnte bei dem beengten Terrain demselben keine Gasse öffnen, viele wurden von den Reitern zertreten, nur kleinen Trupps gelang es, sich zur Wehr zu stellen.

Unterdessen drang das Hauptcorps der Schweizer unaufhaltsam vor. Das Fußvolk erlitt eine blutige Niederlage. Ein Graf von Habsburg, drei Freiherrn von Bonstetten, zwei von Halwill, drei von Aetikon und von Toggenburg, zwei Geßler und der Vogt von Landenberg wurden hier getödtet. Morgens um 9 Uhr war der Sieg entschie-

Digitized by Google

den; in wilder Flucht suchte sich vor dem Feinde zu retten, wer konnte. Selbst der Herzog, alles verloren achtend, floh auf abgelegenen Pfaden nach Winterthur.

Die Sieger verfolgten die Feinde bis Aegeri, kehrten von da zurück und eilten mit Beute beladen in ihre Heimath. 1500 Feinde lagen auf dem Schlachtfelde, die Eidgenossen hatten nur 14 Mann verloren.

An demselben Tage erlitt Graf Otto von Straßberg, welcher mit 1300 Mann über den Brünig und Sarnen nach Stanz vorgedrungen war, durch 300 Unterwaldner eine Niederlage, in Folge deren er selbst verwundet und 300 der Seinigen getödtet wurden.

1316. **Treffen bei Torschek.**

Während der Großfürst Michael Jaroslawitsch mehrere Jahre an dem Hofe seines Oberherrn, des Chans Usbec festgehalten wurde, warf sich Fürst Georg von Moskau zum Herrn von Nowgorod auf, wobei er von dem Fürsten Fedor von Rschew unterstützt wurde. Gegen Georg von Moskau rückte der Großfürst an der Spitze der Truppen von Wladimir und Twer und eines mongolischen Hülfscorps zu Felde. Bei Torschek stießen beide Heere auf einander. Trotz der Tapferkeit der Nowgoroder wurde Fürst Georg geschlagen und gezwungen, sich mit den Trümmern seines Heeres nach Torschek zu werfen, wo er nach einer kurzen Vertheidigung sich zur Unterwerfung genöthigt sah.

1316. **Schlacht bei Athenree.**

Gegen die von den Schotten unterstützten empörten

Digitized by Google

Irländer sendete König Eduard II. von England ein wohldisciplinirtes Heer unter dem Lord Richard Birmingham. Bei Atheuree, wo der irische König Phelim O'Connor von Ocunaught die Seinigen versammelt hatte, kam es zur Schlacht. Die regellosen Haufen der Irländer stürzten sich in wildem Anranne auf die Engländer, wurden jedoch von diesen kräftig empfangen, eingeschlossen und von allen Seiten niedergehauen. Das Gemetzel dauerte von Sonnenaufgang bis zum Niedergange, 11000 Leichen deckten das Schlachtfeld. Die ganze Familie der Phelims nebst 29 Häuptlingen waren unter den Todten und der Stamm O'Connor ward an diesem Tage fast ausgerottet.

Treffen bei Oinasch. 1317.

Während Sultan Osman am Sangaris die Grenzschlösser des byzantinischen Reiches eroberte, machte ein tatarisches Heer einen Einfall auf der südlichen Grenze des osmanischen Reiches, deren Vertheidigung der Sultan seinem Sohne Urchan übertragen hatte. Urchan, welchem wegen seiner Jugend die tapfern Moslimen Sialtukalp und Köse Michal beigegeben waren, zog den Tataren (von den Byzantinern Tocharen genannt) bis zu dem Schlosse Oinasch entgegen und brachte denselben hier eine blutige Niederlage bei. Dieß war Urchans erste Waffenthat.

Belagerung von Brusa. 1317—1326.

Sultan Osman beschloß, sich der wichtigen Stadt Brusa zu bemächtigen. In dieser Absicht befahl er

Digitized by Google

seinem Neffen Aktimur und dem tapfern Balaban, unmittelbar vor der Stadt zwei feste Schlösser zu erbauen. Diese Schlösser, deren Bau von der griechischen Besatzung nicht gehindert wurde, erhielten starke türkische Besatzung. Zehn Jahre lang hielt dieselbe die Stadt Brusa enge eingeschlossen, bis endlich Osman seine ganze Macht aufbot und den Oberbefehl über dieselbe, da er selbst am Podagra litt, seinem Sohne Urchan übertrug. Dieser hielt vor Allem die Eroberung von Edrenos, als dem Schlüssel von Brusa, für nöthig. Edrenos ward von den Türken mit Sturm erobert und geplündert. Brusa, dadurch von allen Seiten eingeschlossen, vermochte sich nicht länger zu halten und der griechische Befehlshaber erhielt gegen Erlegung von 30,000 Dukaten freien Abzug. Brusa war die erste große Stadt, deren sich die Osmanen bemächtigten. Urchan verlegte seine Residenz in dieselbe und ließ hier seinem bald darauf gestorbenen Vater Osman ein prächtiges Grabmal errichten.

1318. **Schlacht bei Bortnovo.**

Nach dem ungünstigen Treffen bei Torschek begab sich Fürst Georg von Moskau zu dem Chan Usbek und gewann dessen Gunst durch Vermählung mit seiner Schwester. Usbek ernannte ihn zum Oberherrn der russischen Fürsten und ordnete ihm ein mongolisches Heer unter, das unter gräßlichen Verwüstungen gegen Twer vorrückte. Der Großfürst Michael beschloß, sich durch Waffengewalt in seiner Würde zu behaupten. Vierzig Werste von Twer, wo heutzutage das

Digitized by Google

Dorf Bortnovo steht, kam es zur Schlacht, in welcher die Mongolen eine vollständige Niederlage erlitten. Eine Menge Einwohner des Fürstenthums Twer, von den Mongolen zu Sklaven gemacht, wurde hier befreit. Fürst Georg flüchtete sich zu den Nowgorodern; Kawgadi, der Feldherr der Mongolen, fiel in die Gefangenschaft des Großfürsten Michael, der ihn gütig behandelte und ihm die Freiheit schenkte.

Belagerung von Genua. 1318—1319.

Die Republik Genua ward durch innere Unruhen zerrüttet. Die Parthei der Guelfen, an deren Spitze Carl Fiesko und Caspar Grimaldi standen, zwang die Gibellinen zur Auswanderung. Diese, angeführt durch Spinola und Doria, riefen alle ihre Anhänger zu Hülfe und bedrohten Genua mit einer Belagerung.

Die Guelfen, hievon in Kenntniß gesetzt, hatten kaum ihre Mauern ausgebessert, als die Gibellinen vor dem Stadtviertel Carignan erschienen und dieses, als das schwächste, anzugreifen begannen, hier aber mit Nachdruck zurückgewiesen wurden. Sofort suchten sie die Hafenkette zu sprengen, welcher Versuch jedoch nicht besser gelang, als der erste. Einige Tage später ward von den Gibellinen die Stadtmauer in der Gegend der Kirche der heiligen Sabina untergraben. Die Guelfen minirten ihren Feinden entgegen und obgleich eine Bresche von 80 Schuhen Breite entstand, fanden die Belagerten dennoch Zeit, eine zweite Mauer hinter dieser Lücke aufzuführen. Jetzt stellten die Gibellinen

Digitized by Google

seinem Neffen Aktimur und dem tapfern Balaban, unmittelbar vor der Stadt zwei feste Schlösser zu erbauen. Diese Schlösser, deren Bau von der griechischen Besatzung nicht gehindert wurde, erhielten starke türkische Besatzung. Zehn Jahre lang hielt dieselbe die Stadt Brusa enge eingeschlossen, bis endlich Osman seine ganze Macht aufbot und den Oberbefehl über dieselbe, da er selbst am Podagra litt, seinem Sohne Urchan übertrug. Dieser hielt vor Allem die Eroberung von Edrenos, als dem Schlüssel von Brusa, für nöthig. Edrenos ward von den Türken mit Sturm erobert und geplündert. Brusa, dadurch von allen Seiten eingeschlossen, vermochte sich nicht länger zu halten und der griechische Befehlshaber erhielt gegen Erlegung von 30,000 Dukaten freien Abzug. Brusa war die erste große Stadt, deren sich die Osmanen bemächtigten. Urchan verlegte seine Residenz in dieselbe und ließ hier seinem bald darauf gestorbenen Vater Osman ein prächtiges Grabmal errichten.

1318. Schlacht bei Bortnovo.

Nach dem ungünstigen Treffen bei Torschek begab sich Fürst Georg von Moskau zu dem Chan Usbek und gewann dessen Gunst durch Vermählung mit seiner Schwester. Usbek ernannte ihn zum Oberherrn der russischen Fürsten und ordnete ihm ein mongolisches Heer unter, das unter gräßlichen Verwüstungen gegen Twer vorrückte. Der Großfürst Michael beschloß, sich durch Waffengewalt in seiner Würde zu behaupten. Vierzig Werste von Twer, wo heutzutage das

Digitized by Google

Dorf Bortnovo steht, kam es zur Schlacht, in welcher die Mongolen eine vollständige Niederlage erlitten. Eine Menge Einwohner des Fürstenthums Twer, von den Mongolen zu Sklaven gemacht, wurde hier befreit. Fürst Georg flüchtete sich zu den Nowgorodern; Kawgadi, der Feldherr der Mongolen, fiel in die Gefangenschaft des Großfürsten Michael, der ihn gütig behandelte und ihm die Freiheit schenkte.

Belagerung von Genua. 1318—1319.

Die Republik Genua ward durch innere Unruhen zerrüttet. Die Parthei der Guelfen, an deren Spitze Carl Fiesko und Caspar Grimaldi standen, zwang die Gibellinen zur Auswanderung. Diese, angeführt durch Spinola und Doria, riefen alle ihre Anhänger zu Hülfe und bedrohten Genua mit einer Belagerung.

Die Guelfen, hievon in Kenntniß gesetzt, hatten kaum ihre Mauern ausgebessert, als die Gibellinen vor dem Stadtviertel Carignan erschienen und dieses, als das schwächste, anzugreifen begannen, hier aber mit Nachdruck zurückgewiesen wurden. Sofort suchten sie die Hafenkette zu sprengen, welcher Versuch jedoch nicht besser gelang, als der erste. Einige Tage später ward von den Gibellinen die Stadtmauer in der Gegend der Kirche der heiligen Sabina untergraben. Die Guelfen minirten ihren Feinden entgegen und obgleich eine Bresche von 80 Schuhen Breite entstand, fanden die Belagerten dennoch Zeit, eine zweite Mauer hinter dieser Lücke aufzuführen. Jetzt stellten die Gibellinen

Digitized by Google

ihre Angriffe einige Tage ein und entsendeten ein Truppencorps gegen Nola, welcher Stadt sich dieses bemächtigte. Von dieser Unternehmung zurückgekehrt, ward die Belagerung von Genua wieder aufgenommen und selbst den Winter über fortgesetzt. Endlich im Frühjahr brachte der Prinz Philipp von Tarent, Bruder des Königs Robert von Neapel, den Guelfen auf 16 Galeeren beträchtliche Hülfe. Die Gibellinen wurden in ihrer Stellung angegriffen und ihnen nach einem blutigen Kampfe die bereits eroberte Vorstadt St. Johann wieder abgenommen. Durch diese Niederlage beträchtlich geschwächt, sahen sich die Gibellinen genöthigt, die Belagerung von Genua aufzuheben.

1319. 26. Juni.

Schlacht bei Granada.

Von Seiten des Königreichs Castilien ward der Krieg gegen den König von Granada mit Eifer fortgesetzt. Die Infanten Johann und Pedro drangen mit einem castilischen Heere plündernd bis in die Nähe von Granada vor. König Ismael von Granada sendete den Feldherrn Osmin mit einem sarazenischen Heere gegen die Spanier. Beim Anblicke dieser Feinde stellten sich die Christen in Schlachtordnung. Johann befehligte den rechten, Pedro den linken Flügel. Osmin, dem die mindere Kriegserfahrung des Infanten Johann bekannt war, griff diesen mit seiner ganzen Macht an. Don Pedro, der demselben Hülfe bringen wollte, sah sich von seinen Truppen den Gehorsam verweigert und ergrimmte darüber so sehr, daß er vom Schlage gerührt starb. Der Infant Johann

Digitized by Google

erlitt eine Niederlage und ward getödtet. Osmin eroberte das spanische Lager.

Eroberung von Apri. 1322.

Der jüngere Andronicus hatte sich gegen seinen Großvater, den Kaiser Andronicus II. empört und suchte sich mit Hülfe des Großdomesticus Tarchaniotus und des Protostrators Cantacuzenus ein unabhängiges Reich zu gründen. Von dem letztern besonders durch große Geldsummen unterstützt, zog er bei Didymoticus ein Heer zusammen und rückte vor die dem Kaiser treu gebliebene Stadt Apri, welche mit einer zahlreichen Besatzung versehen war. Die gütlichen Vorschläge zur Uebergabe wurden von dieser mit Hohn zurückgewiesen, worauf Andronicus Anstalten zum Sturme treffen ließ. Das Vertrauen der kaiserlichen Besatzung auf die Festigkeit ihrer Werke war so groß, daß sie nur unbedeutende Gegenanstalten trafen. Dadurch ward der Fall der Stadt herbeigeführt; sie wurde mit Sturm erobert und die Besatzung nach einem kurzen Widerstande gefangen. Andronicus behandelte diese sowohl als die Einwohner mit größter Milde und verhütete die Plünderung der Stadt durch Androhung strenger Strafen.

Schlacht bei Mühldorf. 1322. 28. Sept.

Der Streit zwischen den beiden deutschen Königen Ludwig von Baiern und Friederich von Oesterreich sollte endlich durch offenen Kampf zur Entscheidung gebracht werden. Von beiden Seiten wurden die

Digitized by Google

kräftigsten Rüstungen getroffen. Friederich rief seinen Bruder, den Herzog Heinrich, aus Italien zurück, bot den Adel in den Herzogthümern auf und zog Hülfstruppen aus Ungarn, Kärnthen, Salzburg und Passau an sich. Herzog Leopold von Oesterreich sammelte die Truppen aus Helvetien, Elsaß und den Rheinländern, in Schwaben; seine Absicht war, sich im Herzen von Baiern mit Friederichs Heer zu vereinigen.

König Ludwig bereitete sich mit nicht minderer Thätigkeit auf diesen Entscheidungskampf vor. Um hohen Preis erkaufte er die Freundschaft des Königs Johann von Böhmen, der in Gemeinschaft mit dem Erzbischofe von Trier 1500 Reiter und 30,000 Mann zu Fuße nach Baiern führte. Herzog Heinrich von Niederbaiern, der Burggraf von Nürnberg, die Grafen von Oettingen, Montfort, Henneberg, Hohenlohe und andere brachten zahlreiche Schaaren. Am 21. September brach Ludwig mit 3500 Reitern und 68,000 Mann zu Fuß von München nach dem Inn gegen Ampfing auf.

König Friederichs Heer bestand aus 2200 schwer bewaffneten Reitern aus Oesterreich und Steyermark, 4000 ungarischen und cumanischen leichten Reitern und 18,000 bis 24,000 Mann zu Fuße. Am 20. September kamen diese Truppen in verschiedenen Colonnen am Inn an. König Friederich setzte bei Mühldorf über den Fluß, und bezog, westlich von dieser Stadt, im ebenen Felde und auf den sanften Anhöhen ein La-

Digitized by Google

ger, in welchem er die Ankunft des Herzogs Leopold abzuwarten beschloß.

Vier Tage lang beobachteten die Gegner einander, indem Friederich des Bruders Ankunft, oder doch Nachricht von ihm erwartete, und Ludwig die Entscheidung von einem Tage zum andern verschob. Endlich besiegte das Zureden des Königs Johann von Böhmen die Unentschlossenheit Ludwigs, und Friederich, von jugendlichem Feuer hingerissen und von zu großem Vertrauen in seiner Truppen Tapferkeit verführt, beschloß, ohne Leopolds Ankunft länger zu erwarten, die dargebotene Schlacht anzunehmen.

Ludwig hatte den Oberbefehl seines Heeres dem alten kriegserfahrenen Ritter Seyfried Schweppermann übertragen. König Johann mit den Böhmen und Herzog Heinrich mit der niederbaierschen Reiterei bildeten den linken Flügel der Schlachtordnung. Ein Theil der Böhmen bildete den Vortrab. — Die Mitte, gebildet aus der Ritterschaft von Oberbaiern und der Pfalz, ward durch den Ritter Rindsmaul befehligt. Den rechten Flügel formirten die übrigen Hülfstruppen unter dem Befehle des Ritters Conrad von Bayerbrunn. Im zweiten Treffen stand der größere Theil des baierischen Fußvolkes als Reserve. Der Burggraf von Nürnberg wurde jenseits der Isen hinter einer Anhöhe bei dem Schlosse Zangenberg in Hinterhalt gelegt. Ein Theil der Böhmen machte den Vortrab. König Ludwig hüllte sich in unscheinbare Rüstung und wählte mit eilf ihm gleich gerüsteten Rittern seine Stelle hinter der Mitte.

Digitized by Google

Die Stellung der Oesterreicher lehnte sich links an den Inn und den Hartwald, und dehnte sich rechts auf den Anhöhen gegen die Isen aus. Vor der Front lag die Ebene gegen Ampfing, die Vehenwiese genannt. Im Rücken lagen das Schloß Dornberg an der Isen, Oettingen am Inn, beide von Baiern besetzt, und das Städtchen Mühldorf mit der einzigen Brücke über den Fluß im Fall eines Rückzugs. König Friederich stellte sein Heer zum Gefechte in vier großen Massen auf. Auf dem rechten Flügel standen die Salzburger unter ihrem Erzbischofe; dann die Steyrer und Oesterreicher gegen die Mitte zu, unter dem Herzoge Heinrich von Oesterreich und dem Marschalle Dietrich von Pillichdorf. In der Mitte, bei den Reichstruppen, befand sich König Friederich selbst in glänzender Rüstung, das Reichsbanner zu seiner Seite. Hierauf bildeten Oesterreichische, Kärnthensche und Tyroler Truppen unter dem Herzoge Heinrich von Kärnthen den linken Flügel. Sämmtliche ungarische und cumanische leichte Truppen bildeten unter den beiden Rittern Walsee theils die Vorhut, theils deckten sie beide Flügel der Schlachtlinie.

Am Morgen des 28. September eröffnete der ungestüme König von Böhmen mit dem linken Flügel den Angriff, welchem die Ungarn, Steyrer und Salzburger begegneten. Bald breitete sich das Gefecht über die ganze Linie aus; mehrere Stunden lang blieb der Kampf unentschieden. König Friederich zeigte sich überall im dichtesten Gewühle der Schlacht, und nur König Johann überbot ihn an tollkühnem Muthe. Die

Digitized by Google

Pfeile der Ungarn öffneten große Lücken in den Reihen der Böhmen, insbesondere bemühten sich die Oesterreicher, die Pferde der böhmischen schweren Reiter niederzustechen. Auf diese Weise hatten sie bereits über 500 Gefangene gemacht; die Böhmen und das baierische Fußvolk dieses Flügels geriethen in Verwirrung, ganze Haufen ergriffen die Flucht. Die Oesterreicher rückten vor und nahmen Viele gefangen. Der Sieg schien sich um die Mittagsstunde für König Friederich zu erklären, als eine Kriegslist ihm den verdienten Lorbeer entriß.

Schweppermann, die drohende Gefahr einsehend, raffte die nächsten Schaaren des zweiten Treffens zusammen und führte sie auf den linken Flügel, um dem Vordringen der Oesterreicher Einhalt zu thun. Hinter diesem Fußvolke begannen die zerstreuten Böhmen sich wieder zu sammeln. Schweppermann soll diese Truppen in einer schiefen Linie vorwärts bewegt und durch die geschickte Wendung derselben es dahin gebracht haben, daß auch die Oesterreicher ihre Front verändern mußten, wodurch sie die Sonne, den Wind und Staub in das Gesicht bekamen.

Schon hatte das Gefecht bei zehn Stunden gewährt, da brach der Burggraf von Nürnberg mit seinen 400 Reitern aus dem Hinterhalte bei Zangenberg hervor, überschritt die Isen und bewegte sich in die rechte Flanke der Oesterreicher. Schweppermann hatte diese Reiter mit österreichischen Fahnen und Feldzeichen versehen. Als sich daher der Burggraf hinter den Hügeln hervor, in die Ebene herabzog, wähnten

Digitized by Google

die Oesterreicher den Vortrab des lang ersehnten Herzogs Leopold zu sehen. Den verkleideten Feinden tönte Jubelgeschrei entgegen. Unbesorgt ließen die Ungarn und Oesterreicher die Schaar nahen: da stürzten die vermeinten Freunde plötzlich auf die durch den vielstündigen Kampf erschöpften Reihen. Die überraschten Ungarn und Cumanier wurden geworfen und viele niedergehauen; ehe sich die Oesterreicher noch zu besinnen vermochten, waren auch sie in Unordnung gebracht. Herzog Heinrich von Oesterreich wurde umringt und gefangen, seine Truppen ergriffen die Flucht. Ihrem Beispiele folgten die Salzburger und Steyrer. Nur der Marschall von Pillichdorf zog sich mit einigen Haufen gegen die Mitte, um den König selbst zu decken, weil keine Reserve vorhanden war, welche man den vordringenden Feinden hätte entgegen werfen können.

Unterdessen hatte sich der böhmische linke Flügel gesammelt und ward von Schweppermann in die feindliche rechte Flanke geführt, während der Burggraf mit seinen Reitern das österreichische Centrum im Rücken anfiel. Von allen Seiten angegriffen, gerieth auch dieses bald in Verwirrung. Auf dem linken Flügel der Oesterreicher wurden die Kärnthner und Tyroler nach dem tapfersten Widerstande von der Menge überwältigt und ihr Herzog gefangen. König Friederich, entschlossen, diese Niederlage nicht zu überleben, stürzte sich in das dichteste Kampfgewühl und wurde, nachdem sein Pferd mit ihm gestürzt war, von dem Ritter Rindsmaul gefangen. Um 3 Uhr Nachmittags

Digitized by Google

neigte sich der Kampf zu Ende. Da den Oesterreichern der Rückweg über die Brücke bei Mühldorf abgeschnitten war, wurde die Mehrzahl gefangen. Der Marschall von Pillichdorf war der letzte, welcher sich ergab. Der Verlust der Böhmen und Baiern soll 1100 Todte und 3000 Pferde, der der Oesterreicher 4—5000 Mann betragen haben. Die Zahl der Gefangenen findet sich nicht angegeben.

Belagerung von Pskow. 1323.

Die liefländischen Deutschritter, müde der fortgesetzten Einfälle der Russen in ihr Gebiet, rückten an der Spitze eines zahlreichen Heeres vor Pskow, welche Stadt sie belagerten. Achtzehen Tage lang setzten sie ihre Angriffe unausgesetzt fort, und schon lag ein Theil der Mauern in Schutt, als die Einwohner Eilboten nach Nowgorod sendeten, und um schleunige Hülfe flehten. Den Nowgorodern kam jedoch Fürst David von Lithauen, der Castellan von Garden genannt, zuvor. Er erschien unter den Mauern von Pskow, vereinigte sich mit den Einwohnern dieser Stadt, und brachte den liefländischen Deutschrittern eine vollständige Niederlage bei. Das ganze Lager der Deutschen nebst allen ihren Belagerungsmaschinen fiel in die Hände der Sieger. Ein achtzehnjähriger Frieden zwischen Pskow und dem Deutschorden war die Folge dieses Sieges.

Belagerung von Philippopolis. 1323.

Während die Bulgarey durch innere Unruhen zerrüttet ward, suchte der jüngere Kaiser Andronicus

Digitized by Google

den Bulgaren einige Städte in Thrazien wieder abzunehmen. In dieser Absicht zog er vor Philippopolis, in welcher wohl befestigten Stadt sich eine Besatzung von 1000 bulgarischen Reitern und 2000 Mann zu Fuße befand; der Russe Iwan führte den Oberbefehl.

Die Belagerung von Philippopel dauerte bereits in den vierten Monat mit größtem Nachdrucke, ohne jedoch irgend ein Resultat zu gewähren. Andronicus, der vergeblichen Anstrengungen müde, dachte auf den Rückzug, als ein deutscher Kriegsbaumeister seinen Muth neu belebte, indem er den Bau eines sehr großen Wandelthurms von fünf Stockwerken anordnete. Sobald derselbe fertig war, wurde er durch 100 Mann, welche ihn, ohne gesehen zu werden, von innen bewegten, der Stadt genähert. Die Bogenschützen, mit welchen die Stockwerke dieses Thurmes besetzt waren, beschoßen die Vertheidiger der Mauer mit solcher Heftigkeit, daß keine Defensiv-Waffe gegen ihre Pfeile schützte. Die Bulgaren verließen die Mauer an dieser Stelle, worauf der Wandelthurm noch näher gerückt wurde, um die Fallbrücke niederzulassen. Ein Graben, den derselbe zu passiren hatte, war mit Balken bedeckt worden, allein diese vermochten die ungeheure Last nicht zu tragen, sie brachen und der Wandelthurm stürzte in den Graben. Dieser Unfall hob den Muth der Belagerten, sie besetzten die Mauer wieder und Andronicus sah sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben; er führte das griechische Heer nach Stenimachus zurück und übergab dem tapfern Georg Briennius den Oberbefehl über dasselbe. Diesem gelang es, in Folge einer glücklich ausgeführten

Digitized by Google

Kriegslist, welche die Geschichte nicht aufbewahrt hat, sich der Stadt Philippopel noch in demselben Jahre zu bemächtigen.

Schlacht am Hebrus. 1323.

Unzählige Tatarenschwärme fielen so plötzlich in das griechische Reich ein, das der jüngere Andronicus, der nach kaum geschlossenem Frieden mit den Bulgaren, seine Truppen eben entlassen hatte, kaum im Stande war, ein neues Heer gegen diese furchtbaren Feinde zusammen zu ziehen. Sobald er sich an der Spitze eines hinreichend starken Truppencorps sah, setzte er sich gegen die Tataren in Marsch und erreichte einen Theil derselben am Hebrus, zwischen Didymoticus und Adrianopel. Obgleich das numerische Mißverhältniß so groß war, daß zehn Tataren einem Griechen gegenüber standen, verlangten letztere dennoch laut gegen die Feinde geführt zu werden.

Das griechische Heer, größtentheils aus Reiterei bestehend, stürzte sich beim ersten Angriffe mit solchem Ungestüm auf die ihm entgegen rückenden Tataren, daß diese nach einer hartnäckigen Gegenwehr eine vollständige Niederlage erlitten. Die Fliehenden wurden in den Hebrus gesprengt und ertranken größtentheils in diesem Flusse. Von dem ganzen Heere der Tataren sollen nur 28 Mann entkommen seyn, welche sich schwimmend retteten. Diese Niederlage machte solchen Eindruck auf die übrigen Tatarenschwärme, daß sie sich eiligst über die Gränze des Reichs in ihre Heimath zurückzogen.

Digitized by Google

1324. **Belagerung von Cagliari.**

Alfons, Infant von Arragonien, hatte sich mit einem beträchtlichen Heere nach Sardinien übergeschifft, um diese Insel den Pisanern zu entreißen. Er zog vor Cagliari und belagerte das feste Schloß dieser Hauptstadt mit Nachdruck. Die Republik Pisa, hievon in Kenntniß gesetzt, rüstete eine Flotte von 52 Schiffen aus und schickte diese unter dem Grafen Manfred der belagerten Stadt zu Hülfe. Don Alfons widersetzte sich der Landung der Pisaner, allein nach einem hartnäckigen Treffen gelang es dennoch dem Grafen Manfred, sich mit einem Theile der ausgeschifften Reiterei in die Stadt zu werfen. Alfons, der aus Arragonien durch 18 Schiffe beträchtliche Verstärkungen erhielt, setzte die Belagerung fort, wies einen Ausfall der Pisaner, bei welchem Graf Manfred nebst 300 der Seinigen getödtet wurde, zurück, und zwang endlich die Pisaner zur Anerkennung der Oberherrschaft des Königs von Arragonien, wogegen sie in dem Besitze von Cagliari gelassen wurden, alle übrigen von ihnen besetzten Städte Sardiniens dagegen abtreten mußten.

1327. **Belagerung von Olbera.**

König Alfons von Castilien hatte kaum den Thron bestiegen, als er an der Spitze eines Heeres gegen den festen Platz Olbera zog, in welchem sich eine starke sarazenische Besatzung befand. Wegen der hartnäckigen Vertheidigung derselben zog sich die Belagerung in die Länge. Der König mußte die nöthigen Belagerungsmaschinen erst aus Sevilla kommen lassen, und

Digitized by Google

erst nachdem diese angekommen waren, gelang es den Christen, Sturmlücken in die Mauern von Olbera zu brechen. Von aller Hülfe abgeschnitten, capitulirte die sarazenische Besatzung, und erhielt nebst sämmtlichen Bewohnern freien Abzug, worauf die Stadt von den Christen besetzt wurde.

Einnahme von Constantinopel.

1328. 24. Mai.

Kaiser Andronicus III. im Zwiste mit seinem Großvater Andronicus II., der ihn mit unnatürlichem Hasse verfolgte, beschloß einen Versuch zu wagen, sich der Hauptstadt Constantinopel zu bemächtigen. In dieser Absicht knüpfte er Einverständnisse mit den Einwohnern an, von denen einige seine Unternehmung zu begünstigen versprachen.

Am Pfingstfeste brach Andronicus an der Spitze seines Heeres von Logos auf. Am dritten Tage erschien er in der Nähe von Constantinopel. In der Nacht sendete er 80 entschlossene Soldaten gegen denjenigen Theil der Stadtmauer vor, welcher ihm von den Einwohnern bezeichnet worden war. Diesen 80 Mann folgten in angemessener Entfernung andere Truppen-Abtheilungen. Die erstern legten Leitern an die Mauer und erstiegen diese. Der Offizier der Wache ward verhaftet, hierauf die Besatzung aufgefordert, sich dem jüngern Kaiser zu unterwerfen, was diese unter lautem Jubelrufe that. Mehrere Thore wurden sofort dem jungen Kaiser geöffnet, der seinen Einzug an der Spitze seines Heeres hielt und sich der Hauptstadt bemächtigte, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

Digitized by Google

1328. 23. August.

Schlacht bei Cassel *).

Die Flamänder hatten sich gegen ihren Herrn, den Grafen Ludwig von Flandern empört; dieser suchte Hülfe bei dem Könige Philipp VI. von Frankreich. Sobald dieser sich zu Reims hatte krönen lassen, zog er ein Heer zusammen, wie Frankreich seit langer Zeit keines gesehen hatte. Am 22. Juli traf es in der Gegend von Arras ein, woselbst König Philipp sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. 170 Banderien, in zehen Divisionen eingetheilt, wurden von folgenden Führern befehligt:

Die erste Division von den Marschällen von Frankreich und von Navarra, und dem Großmeister der Armbrustschützen. Die zweite Division von dem Grafen von Alençon, Bruder des Königs. Die dritte Division von dem Großmeister der Johanniter. Die vierte Division von dem Connetable Walther von Chatillon; die fünfte Division von dem Könige Philipp; die sechste Division von dem Herzog Eudes IV. von Burgund; die siebente Division von dem Dauphin von Vienne; die achte Division von dem Grafen von Hennegau und dem Könige Johann von Böhmen; die neunte Division von dem Herzoge von Bretagne; die zehnte Division endlich von dem Herzoge von Bourbon und dem Grafen Robert von Artois.

Die Flamänder, welche diesem aus 14,000 Gewappneten und 16,000 Milizen zu Fuße bestehenden Heere kaum die Hälfte an Truppen entgegen zu setzen

*) Man sehe von Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

hatten, verloren gleichwohl den Muth nicht. Obwohl der ganze Adel auf der Seite ihrer Feinde stand, rüsteten sich doch ihre Anführer Nicolaus Zonnekin, Zeiher Janson und Lambrecht Boonen zur hartnäckigsten Gegenwehr. Bei Cassel auf einem Berge vor der Stadt, nahmen sie Stellung und verschanzten sich. Zum Hohne der Franzosen malten sie einen Hahn auf ihre Fahnen und riefen jenen zu, sie würden sich nicht früher der Stadt bemächtigen, bis dieser Hahn gekräht habe.

Die Franzosen, obwohl dadurch zum Kampfe herausgefordert, wagten die Flamänder nicht in ihrer festen Stellung anzugreifen: sie beschränkten sich darauf, das umliegende Land zu verwüsten. Auf solche Weise standen sich beide Heere einen ganzen Monat gegenüber, bis endlich die Geduld der Flamänder sich erschöpfte. Zonnekin beschloß die Franzosen in ihrem Lager zu überfallen. Als Fischhändler verkleidet, schlich er in dasselbe und erforschte die innere Einrichtung und die Sicherheitsanstalten desselben.

Am 23. August theilte er sein Heer, das gegen 16,000 Mann stark war, in drei Corps und führte diese gegen Abend in aller Stille aus dem Lager. Das eine dieser Corps dirigirte sich gegen die Zelte des Königs von Frankreich, das zweite gegen die Division des Königs von Navarra, und das dritte gegen die Division des Königs von Böhmen. Zonnekin, der das erste in Person anführte, drang, ohne auf Hindernisse zu stoßen, bis vor das Zelt des Königs, der eben bei Tische saß. Dadurch, daß die nächste Umgebung des Königs sich den andringenden Flamändern

Digitized by Google

entgegen warf, gelang es diesem, sich auf ein Pferd zu werfen und zu entrinnen. Mit gleichem Erfolge drangen auch die beiden andern flamändischen Corps in die ihnen bezeichneten Lagerabtheilungen ein, und hieben die unbewaffneten Franzosen in der ersten Verwirrung nieder.

Unterdessen hatten die beiden weiter rückwärts gelagerten Grafen von Hennegau und von Bar Zeit erhalten, ihre Truppen unter die Waffen zu rufen und sie zur Unterstützung der angegriffenen Divisionen heranzuführen. Bald sahen sich die Flamänder von allen Seiten eingeschlossen, so daß ihnen keine Hoffnung des Rückzuges übrig blieb; auch verschmähten sie es, denselben zu versuchen. Keiner trennte sich von seinen Gefärthen. Drei Heerhaufen der Flamänder waren in das französische Lager eingedrungen, drei große Leichenhügel bezeichneten den Ort ihrer Aufstellung. Ihr Verlust betrug 13,000 Todte.

Nach diesem Siege, der auch die Franzosen nicht wenig Menschen kostete, drangen diese in Cassel ein und plünderten die unglückliche Stadt. Diese Niederlage der Flamänder hatte die Wiedereinsetzung des vertriebenen Grafen Ludwig von Flandern zur Folge.

1329. **Eroberung von Wissegrad.**

In dem Kriege, welchen der Deutschorden in Preußen gegen Polen führte, brach der Landcomthur von Kulm, Otto von Luterberg, in das feindliche Land ein, und zog vor Wissegrad. Diese Stadt, hart an der Weichsel liegend, wo sich der Fluß Brzan mit die-

Digitized by Google

sem Strome vereinigt, hatte von jeher durch Feindseligkeiten aller Art den Handel auf der Weichsel gestört und sollte jetzt dafür bestraft werden. Die Burg ward belagert und gleich in den ersten Tagen bestürmt; obgleich die polnische Besatzung langen und heftigen Widerstand leistete, drang dennoch das Ordensheer in die Mauern ein und es erhob sich sofort ein furchtbares Bluthad. Alles, was man fand, erlag dem Tode, und nicht ein Einziger entkam dem Schwerte des Ordensheeres. Die Burg ward verbrannt und in einen Steinhaufen verwandelt.

Treffen bei Pelekanon. 1329.

Urchan, Fürst der Osmanen, trieb seine Streifereien bis an das asiatische Ufer des Bosporos. Kaiser Andronicus III. beschloß, denselben Einhalt zu thun. Auf den Rath kriegskundiger Männer zog er in Eile aus der Gegend von Constantinopel, Didymotichon, Adrianopel und Thrazien Truppen zusammen und setzte diese im Anfange des Juni nach Skutari, dem ehemaligen Chrysopolis, über.

Urchan, hievon benachrichtigt, setzte sich mit 8000 Mann Fußvolk und Reiterei auf den schwer zugänglichen Höhen längs der Küste Mesothyriens fest.

Kaiser Andronicus bezog bei Pelekanon, dem heutigen Maldepe, ein Lager. Im Kriegsrathe der Griechen ward entschieden, sich nicht in die von dem Feinde besetzten Thäler und Schluchten zu wagen, sondern demselben in der Ebene eine Schlacht anzubieten.

Urchan traf folgende Anstalten. Sein Hauptcorps

Digitized by Google

stellte er gedeckt hinter Höhen und Thälern auf. Dreihundert seiner beritterten Bogenschützen erhielten Befehl, den Feind in der Nähe anzugreifen und ihn durch verstellte Flucht nach Art der Parther in die Nähe des Hauptcorps zu ziehen.

Als Kaiser Andronicus diese 300 Bogenschützen von der Höhe herabziehen sah, sendete er denselben eine gleiche Anzahl Reiter unter dem Groß-Heteriarchen Exotorchos entgegen. Unverzüglich entspann sich zwischen diesen Truppen ein Gefecht, in welchem die Griechen die Oberhand behielten. Sofort sendete Urchan 1000 Mann aus der Hauptstellung in die Ebene herab, während auch Andronicus den Seinigen ein Hülfscorps unter dem Stratopedarchen Manuel Tagaris zu Hülfe schickte. Als auch diese Truppen nichts zu entscheiden vermochten, sendete Urchan seinen Bruder Alaeddin mit der ganzen Hauptmacht in die Ebene, die Schlacht von den Höhen beobachtend. Andronicus zog den Türken entgegen. Die Mitte befehligte er selbst, beide Flügel wurden von den beiden Cantacuzenen angeführt. Auch jetzt, wo der Kampf bis zum Abende dauerte, kam es zu keiner Entscheidung. Der Großdomesticus Cantacuzenus rieth zum Rückzuge nach Byzanz, allein die Griechen leisteten seinen Befehlen keine Folge und bei einem neuen Angriffe der Türken ward der Kaiser leicht im Schenkel verwundet und entwich hierauf in sein Lager nach Pelekanon. Das falsche Gerücht von dem Falle des Kaisers verbreitete Verwirrung unter den Griechen, welche in Unordnung den Rückzug in ihr Lager antra-

Digitized by Google

ten und von dort der griechischen Flotte zueilten. Bei diesem Anblicke kehrte Andronicus, der gleichfalls den Weg nach der Flotte eingeschlagen hatte, wieder um, sammelte sein Heer bei der Küstenstadt Philokrene, konnte jedoch die Niederlage der Seinigen nicht verhindern und wich am folgenden Tage nach Byzanz, Urchan aber mit der Beute des griechischen Lagers bereichert in die Nähe von Nicea zurück.

Einnahme von Nicäa. 1329.

Nach dem Siege bei Pelekanon rückte der Osmanenfürst Urchan vor die feste Stadt Nicäa, schnitt derselben durch Besetzung der umliegenden Schlösser jede Verbindung mit dem byzantinischen Reiche ab und belagerte sie mit seiner ganzen Heeresmacht. Die Einwohner von Nicäa leisteten Widerstand, bis sie durch Hunger und Pest erschöpft und jeder Aussicht auf Entsatz beraubt, endlich die Bedingungen Urchans annahmen. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach Constantinopel, allein nur wenige Mannschaft machte hievon Gebrauch. Der größere Theil nebst den Einwohnern unterwarf sich den Osmanen. Auf solche Weise kam die erste Stadt Bithyniens und das festeste Bollwerk des byzantinischen Reiches gegen die Seldschuken und später gegen die Osmanen in die Gewalt der Ungläubigen.

Niederlage der Türken bei Trajanopolis. 1330.

Während Kaiser Andronicus III. sich mit dem Großdomesticus Cantacuzenus zu Didymoticus auf-

Digitized by Google

hielt, erfuhr er, daß ein türkisches Streifcorps von 1500 Mann, von Urchan abgesendet, auf 70 Schiffen das Meer überschritten habe und unter grausamen Verwüstungen gegen Trajanopolis vordringe. In größter Eile zog der Kaiser auf diese Nachricht alle Besatzungen aus den benachbarten Städten, setzte sich an ihre Spitze, griff die Türken an und brachte denselben eine vollständige Niederlage bei. Das ganze türkische Corps ward theils niedergehauen, theils gefangen und in Sklaverei abgeführt. Nur wenigen gelang es, nach dem Oriente zu entkommen.

1330. **Belagerung von Teba.**

König Alfons IV. von Castilien wendete seine Waffen gegen den König von Granada, wobei er von dem Könige von Portugal unterstützt wurde. Mit einem zahlreichen Heere zog König Alfons vor die feste Stadt Teba, welche von allen Seiten eingeschlossen und belagert wurde. Die Besatzung vertheidigte sich tapfer; unterdessen ließ König Alfons die nöthigen Belagerungsmaschinen aus Ecija und Cordova herbeiholen und errichtete einen hölzernen Thurm nahe an der Mauer. König Osmin von Granada, dem alles an der Erhaltung von Teba gelegen war, beunruhigte das christliche Lager durch tägliche Anfälle, die jedoch meist siegreich von den Christen zurückgewiesen wurden. Obgleich die portugiesischen Hülfstruppen aller Gegenvorstellungen des Königs Alfons ungeachtet, sich von dieser Unternehmung zurückzogen, setzte dieser dennoch die Belagerung mit Nachdruck fort und

Digitized by Google

zwang die Sarazenen, nachdem er einen Theil der Mauern durch seine Maschinen eingestürzt hatte, die Stadt gegen freien Abzug der Christen zu übergeben.

Niederlage der Ungarn.

1330. 16. Nov.

König Carl Robert von Ungarn beschloß wegen unzulänglicher Gründe Krieg gegen den Wolwoden Michael Bessarab der Wallachei. Trotz der Vorstellungen seiner erfahrenen Offiziere drang er an der Spitze eines Heeres unvorsichtig in dessen Land ein, das von dem Wolwoden absichtlich verwüstet worden war. Bald sah sich der König aus Mangel an Unterhalt genöthigt, Friedens-Unterhandlungen mit Bessarab anzuknüpfen, der ihm gegen Abtretung des Zewriner Bannats freien Abzug zugestand.

Allein kaum hatten die Ungarn den Rückmarsch angetreten, als die Wallachen, welche den Friedensschluß ihres Fürsten mißbilligten, ihnen an den rückwärtigen Engpässen und Durchgängen den Weg verlegten. Am Eingang in ein langes, sich immer mehr verengendes Thal wurden die Ungarn mit einem Pfeilregen von den Wallachen überschüttet, welche die dominirenden Anhöhen besetzt hatten und bald waren sie von allen Seiten eingeschlossen. Sobald die Wallachen ihre Pfeile verschossen hatten, stürzten sie von den Bergen auf die eingeengten Ungarn herab und begannen ein furchtbares Gemetzel unter denselben. Während 4 Tagen wüthete der Tod unter den Ungarn. König Carl entkam nur, weil sich ein Ritter Desö durch Umtausch der Rüstungen für ihn aufopferte. Nach unermeßlichem

Verluste gelang es den entschlossensten Ungarn, einen Ausweg aus dem Thale zu erkämpfen. Alle übrigen wurden theils getödtet, theils gefangen. Das ganze Lager, alles Kriegsgeräthe, die königlichen Siegel und große Summen Geldes fielen in die Hände der Wallachen.

1331. 27. Sept.

Schlacht bei Plowcze.

In dem Kriege, welchen König Wladislaw IV. von Pplen gegen den Deutschorden führte, fiel der beleidigte Woiwode Vinzenz Zamutoli von dem Könige ab und trat zu der Sache des Ordens über. Unerwartet fiel das Ordensheer unter Zamutoli's Anführung in Cujavien ein und gieng nach Verheerung dieser Provinz auf das Gebiet von Großpolen über, wo unermeßliche Beute hinweggeschleppt wurde, ohne daß man auf einen Feind stieß. Zamutoli reizte den Orden noch im Spätsommer desselben Jahres zu einem zweiten Zuge nach Polen auf. Bei Thorn versammelte sich das Ordensheer unter der Anführung des Marschalls Dieterich von Altenburg und des Landcomthurs von Kulm, Otto von Luterberg. Unter den Mauern von Kalisch erwartete man die Truppen, welche der König von Böhmen herbeizuführen versprochen hatte. Fünf Tage wartete der Marschall hier vergebens, da erhielt er Kunde, König Wladislaw von Polen nahe mit einem Heere, um der Verwüstung seines Landes Einhalt zu thun. Es ward von beiden Anführern beschlossen, noch an demselben Abende aufzubrechen und unter Zamutoli's Leitung

Digitized by Google

den König in seinem Lager zu überfallen. Der Marsch ward mit solcher Eile ausgeführt, daß sich das Ordensheer beim Einbruche der Nacht schon ganz in der Nähe des königlichen Lagers befand. Allein der König, durch Kundschafter von des Feindes Vorhaben und seiner Stärke benachrichtigt, brach eiligst das Lager ab, ließ viele mit Waffen und Lebensmitteln beladene Wagen zur Beute des Feindes zurück und trat den Rückzug an. Das Ordensheer theilte sich bei der Stadt Radzeyow in zwei Corps; der Marschall blieb mit dem einen außer der Stadt bei dem Dorfe Plowcze stehen, während der Landcomthur weiter nördlich zur Belagerung von Brzesc abrückte.

Unterdessen war es dem Könige gelungen, den Wolwoden Zamutoli im Ordensheere wieder für sich zu gewinnen. Unter dem Vorwande, das polnische Lager auszukundschaften, hatte er bei nächtlicher Weile eine Zusammenkunft mit dem Könige gehabt und gegen das eidliche Versprechen, nur des Königs Wohl zu fördern, Begnadigung wegen seiner Untreue erhalten.

Zum Ordensheere zurückgekehrt versicherte er, des Königs Streitkräfte seyen zu schwach, er werde keine Schlacht wagen; die Anführer des Ordensheeres vertrauten ihm und versäumten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Drei Tage war der König dem feindlichen Heere nachgezogen, als er am Morgen des 27. Septembers, in der Nähe des feindlichen Lagers angelangt, den Angriff beschloß. Ein dichter Nebel begünstigte des Königs Plan, so daß er bis dicht an die Feinde heranrückte und diese erschrocken und in ungeordneten

Reihen zurückwichen. Von beiden Seiten rüstete man sich sogleich zum Kampfe und wie der Marschall, so theilte auch der König seine Streitmacht in fünf Schlachthaufen. Zu gleicher Zeit sandte jener mehrere Eilboten aus, um den nach Brzesc abgezogenen Heerestheil des Landcomthurs von Culm zu schneller Hülfe herbeizurufen.

Kaum hatte der König in wenigen Worten den Seinigen Muth zugesprochen, als er den Angriff eröffnete. Die Ordensritter, obwohl ungleich schwächer, vertheidigten sich mit äußerster Wuth. Als aber nach einigen Stunden des heftigsten Kampfes der verrätherische Wdiwode Zamutoli mit einer polnischen Schaar ihnen in den Rücken fiel und während des doppelten Kampfes der Ordensritter Iwan mit der Hauptfahne stürzte, verbreitete sich unter dem Ordensheere allgemeine Verwirrung. Von den Polen umschlossen ward ein großer Theil desselben getödtet; 56 Ritter und unter diesen auch der Marschall, wurden gefangen und nur ein Theil ihrer Streithaufen entkam auf dem Wege nach Brzesc.

König Wladislaw, über den großen Verlust, den er durch die Ordensritter erlitten hatte, aufgebracht, gab den unmenschlichen Befehl, sämtliche Gefangene, mit Ausnahme des Marschalls, zu ermorden.

Allein nur kurze Zeit erfreute er sich des erkämpften Sieges; denn kaum hatte er die Wahlstatt verlassen, als der Landcomthur Otto von Luterberg mit dem gegen Brzesc bestimmten Heertheile herannahte, in Eile die zerstreuten Schaaren des Marschalls

Digitized by Google

wieder sammelte und sogleich den Kampf zu erneuern beschloß. Die Wuth der Ordensritter kannte keine Grenzen mehr, als sie auf die Stelle kamen, wo die verstümmelten Leichname ihrer Ordensbrüder zerstreut umherlagen. Tief erschüttert forderte der Landcomthur sein Heer zur Rache auf und gab zugleich den Befehl, keines gefangenen Polen zu schonen. Sofort begann das Ordensheer den Angriff mit solcher Wuth, daß die Polen nicht lange Widerstand zu leisten im Stande waren und König Wladislaw nach beträchtlichem Verluste sich genöthigt sah, dasselbe Schlachtfeld in eiliger Flucht zu verlassen, auf dem er kurz zuvor die Rechte des Siegers so schändlich mißbraucht hatte. Dem Marschall Dieterich von Altenberg gelang es, sich während des zweiten Kampfes seiner Fesseln zu entledigen und den Sieg durch seine kräftige Mitwirkung entscheiden zu helfen.

Treffen auf der Lohheide.

1331. 30. Nov.

König Christoph II. von Dänemark unterstützte den Grafen Johann von Fermern, seinen Halbbruder, in einem Kriege gegen den Grafen Gerhard von Holstein. Der Letztere übertraf seine Gegner sowohl an Tapferkeit, als an Kriegserfahrung. Am 30. November kam es auf der Lohheide zum Kampfe, in welchem Graf Gerhard das ihm der Zahl nach doppelt überlegene Heer seiner Feinde schlug und den größern Theil desselben tödtete. Die Dänen schieben die Schuld dieser Niederlage auf die deutschen Hülfstruppen, welche der Herzog Erich von Sachsen ihnen

Digitized by Google

zugeführt hatte; doch scheint die Hauptursache mehr in der mangelhaften Führung der Feldherrn, als in der Tapferkeit und Ausdauer der Truppen gelegen zu haben. König Christoph rettete sich durch schleunige Flucht. Herzog Erich von Sachsen entkam gleichfalls nach Kiel, starb aber dort an den Folgen eines Sturzes auf der Flucht. Auch Graf Gerhard ward schwer verwundet.

1333. **Belagerung von Gibraltar.**

König Osmin von Granada, unvermögend, sich den Fortschritten des Königs von Castilien länger zu widersetzen, suchte und erhielt Unterstützung von dem mächtigen Könige Abul Hassan von Marocco, der ihm seinen Sohn mit einem Corps von 7000 Reitern zu Hülfe schickte. Nachdem Osmin seine Streitkräfte mit diesem Corps vereinigt hatte, zog er belagernd vor Gibraltar, in welcher Festung Vasco Perez de Meyra die spanische Besatzung befehligte. Auf diese Kunde versammelte König Alfons von Castilien ein zahlreiches Heer in Andalusien und befahl seiner Flotte, Gibraltar von der Seeseite aus mit Kriegsbedürfnissen zu versehen. Dieser Auftrag konnte jedoch nicht vollzogen werden, weil eine sarazenische Flotte die Festung strenge bewachte und jeden Versuch der Christen zurückwies.

Unterdessen hatte König Alfons sein Heer versammelt und führte es zum Entsatze von Gibraltar herbei. Zu Xeres de la Frontera angelangt, erhielt er die Kunde, daß Vasco Perez Gibraltar den Sa-

Digitized by Google

razenen übergeben und sich nach Afrika zurückgezogen habe. Nach abgehaltenem Kriegsrathe beschloß König Alfons, den Marsch nach Gibraltar fortzusetzen und diese Festung den Sarazenen wieder zu entreißen. Auf diesem Marsche ward er von einem maurischen Reitercorps im Rücken angefallen, wobei dieses letztere nach einem hartnäckigen Kampfe eine Niederlage erlitt. Sofort begann König Alfons die Belagerung von Gibraltar, in der er durch seine Flotte unterstützt wurde. Trotz des Mangels an Lebensmitteln ward die Belagerung von Seiten der Christen mit großem Nachdrucke geführt. Alfons bemächtigte sich einer nahe gelegenen Insel, von welcher aus er die Stadt lebhaft beschoß und hierauf einen allgemeinen Sturm anordnete, der jedoch von den Sarazenen muthig zurückgewiesen wurde.

Nach diesem vergeblichen Versuche schritt König Alfons zum Minenkriege, indem er die festen Mauern von Gibraltar zu untergraben suchte.

Von der äußersten Noth der Sarazenen in dieser Festung in Kenntniß gesetzt, zog König Osmin von Granada alle seine Streitkräfte zusammen und nahm eine Stunde von dem christlichen Lager Stellung, wo er dem König Alfons ein Treffen anbot, der sich jedoch nach dem Rathe seiner erfahrensten Offiziere auf dieser Seite gänzlich auf die Defensive beschränkte. Innere Unruhen, welche um diese Zeit in Castilien ausbrachen, nöthigten den König Alfons, die Belagerung der ihrem Falle nahen Festung aufzugeben und den Rückzug nach Castilien anzutreten.

Digitized by Google

1333. 19. Juli. **Schlacht auf Halidonhill.**

Eduard Baliol, der Regent von Schottland, suchte bei König Eduard III. von England gegen die Anhänger des Hauses Bruce Hülfe und ward von diesem mit einem Truppencorps unterstützt und zur Belagerung von Berwik abgesendet. Während zwei Monaten vertheidigten sich in dieser Stadt die Schotten unter dem Grafen von March und Alexander Seaton, bis endlich der König von England ankam und die Belagerung sofort mit neuer Thätigkeit betrieben wurde. Die Stadt ward in Brand gesteckt und die Einwohner, dadurch geschreckt, machten sich anheischig, die Thore zu öffnen, wenn sie nicht zu einem bestimmten Tage entsetzt würden. Unterdessen brachte Archibald Douglas, der neue Regent von Schottland, ein Heer zusammen und setzte zur Rettung von Berwik über den Tweed, worauf er den Belagerern eine Schlacht anbot. Als Eduard III. sich in seinem Lager ruhig hielt, zog Douglas wieder ab; allein wenige Tage darauf erschien er zum zweitenmale und rückte in vier Colonnen zum Angriffe der Engländer heran.

König Eduard III. stellte sein Heer auf dem Berge Halidon in Schlachtordnung, an dessen Fuße sich ein sumpfiger Grund hinzog und seine Front deckte. Während die Schotten dieses natürliche Hinderniß langsam zurücklegten, sahen sie sich den Pfeilen der englischen Bogenschützen ausgesetzt; sie langten daher schon am Fuße des Berges ermattet und in Unordnung an; gleichwohl erstiegen sie den Abhang und griffen die

Digitized by Google

Engländer muthig an. Allein die Hartnäckigkeit, mit der sie sich schlugen, diente nur dazu, ihren Verlust zu vergrößern. Douglas, sechs Grafen und viele Barone blieben auf dem Schlachtfelde. Die fliehenden Schotten wurden auf einer Seite durch Eduard an der Spitze seiner Reiterei, auf der andern durch den Lord Darcy mit den irländischen Hülfstruppen verfolgt und erlitten eine Niederlage, wie ihre Geschichte sie bis jetzt nicht aufzuweisen hatte. Berwik öffnete seine Thore und Baliol kam nach diesem Siege unbestritten in den Besitz des schottischen Thrones.

Belagerung von Gaeta. 1335.

Nach dem Tode der Königin Johanna von Neapel ward von der mächtigsten Parthei des Landes König Alfons von Arragonien auf den Thron von Neapel berufen. König Alfons erschien mit einer Flotte vor Gaeta und belagerte diese Stadt, die durch 800 Genueser unter dem tapfern Spinola vertheidigt wurde. Da sich die Streitkräfte des Königs von Arragonien von Tag zu Tag mehrten, so brachte er die Besatzung von Gaeta durch Abschneidung jeder Zufuhr bald auf's Aeußerste, so daß sie die Republik Genua um schleunige Hülfe anzustehen sich genöthigt sah. Während dort eine Flotte ausgerüstet und dem kriegserfahrnen Assareto untergeordnet ward, gelang es der Besatzung von Gaeta, den König von Arragonien durch den Unterhändler Palavicini so lange hinzuhalten, bis die genuesische Flotte, zweiundzwanzig Galeeren stark, in der Nähe von Gaeta anlangte.

Digitized by Google

König Alfons schiffte sogleich den Kern seines Heeres auf eilf Galeeren ein und beschloß, gegen den Rath seiner Offiziere, den Genuesern ein Treffen zu liefern. Am 4. August stießen beide Flotten auf einander; es kam zu einem hartnäckigen Kampfe, in welchem die Erfahrung der Genueser über die Tapferkeit der Arragonier den Sieg davon trug. König Alfons, nebst seinem Bruder, dem Könige von Navarra und den meisten seiner Großen und mehr als 8000 Mann wurden gefangen. Nur zwei arragonische Schiffe retteten sich durch die Flucht nach Sicilien. Das arragonische Landheer erhielt nicht sobald Kunde von der Niederlage des Königs, als es die Belagerung von Gaeta aufhob und den Rückzug antrat.

1536. **Belagerung von Badajoz.**

In dem Kriege, welchen der König von Portugal gegen den König von Castilien führte, zog der erstere mit einem Heere vor Badajoz und belagerte diese Stadt. König Alfons von Castilien sendete den Feldherrn Don Alfons von Guzman mit einem Truppencorps zur Befreiung derselben ab. Ein portugiesisches Corps unter Peter von Susa ward von Guzman angegriffen und mit beträchtlichem Verluste geschlagen, so daß nur wenige sich in das Lager des Königs von Portugal zu retten vermochten. Diese Niederlage verbreitete solche Bestürzung unter dem Belagerungsheere, daß der König von Portugal die Ankunft der Feinde nicht abwartete, in größter Eile die Belagerung von Badajoz aufhob und den Rückzug antrat.

Digitized by Google

Der Heermeister Dieterich von Altenburg, von dem Papste zum Kampfe gegen die heidnischen Nachbarvölker aufgefordert, brach an der Spitze eines Ordensheeres, bei dem sich viele Ritter aus Frankreich und Oesterreich befanden, gegen die altheidnische Burg Pillenen im Lande Troppen auf. Diese Burg war stark befestigt und mit Menschen ganz angefüllt, weil sich über 4000 Heiden aus der Umgegend dahin geflüchtet hatten. Mit großer Tapferkeit vertheidigte sich die Besatzung mehrere Tage lang, und wieß unter der Leitung des angesehenen Häuptlings Marger die ersten Stürme nachdrücklich zurück. Unausgesetzt dauerte der Kampf Tag und Nacht; allein die Burgbewohner, welche für alles, was ihnen heilig und theuer war, fochten, hintertrieben lange mit Kühnheit die Ausfüllung der Gräben und besserten im Augenblicke der Ruhe das zertrümmerte Bollwerk wieder aus. Gleichwohl wurden die Burggräben nach und nach ausgefüllt, das Wurfgeschütz und die Belagerungsmaschinen zertrümmerten die Befestigungswerke jede Stunde mehr. Als nun jede Hoffnung auf Rettung verschwunden war und die Stunde der Entscheidung nahte, ließ Marger in der Mitte der Burg einen Holzstoß errichten; zuerst warfen die Burgbewohner alles hinein, was ihnen an Hab und Gut noch übrig war. Sofort erwürgten die Gatten ihre Frauen, die Väter ihre Kinder und übergaben die Leichen den Flammen, und endlich kehrten die Krieger die Spitzen der Schwerter gegen sich selbst. Mit

Digitized by Google

Schauder nahmen die Deutschen Besitz von den Trümmern der Burg, wagten jedoch bei solchem Geiste des Volkes nicht weiter in das Innere des Landes einzudringen.

1337. **Eroberung von Cadsand.**

Die erste Feindseligkeit des blutigen Krieges, der über ein Jahrhundert lang mit höchster Erbitterung zwischen England und Frankreich geführt wurde, war die Eroberung von Cadsand. Während ein französisches Heer unter dem Grafen von Alençon bei Boulogne Stellung genommen hatte und hier die Landung der Engländer erwartete, sendete König Eduard III. den Grafen von Derby und den Ritter Walther von Manny mit einer kleinen Flotte von der englischen Küste ab, um sich des wichtigen flandrischen Platzes Cadsand zwischen der Insel Walcheren und der Stadt Ecluse zu bemächtigen. In Cadsand befehligte Guido von Flandern, ein natürlicher Bruder des Grafen Ludwig, die aus 5000 Mann geübter Truppen bestehende Besatzung. Die englische Flotte hatte nicht mehr als 500 Gewappnete und 2000 Bogenschützen an Bord.

Guido hatte sich mit seinen Truppen am Ufer aufgestellt; die Engländer rückten, vom Winde und der Fluth begünstigt, mit vollen Seegeln an die flandrische Küste und setzten unter lautem Schlachtrufe und einem Pfeilregen ihrer Armbrustschützen, die Gewappneten an's Land. Der Ungestüm, mit welchem dieser Angriff ausgeführt wurde, brachte die Flamänder

Digitized by Google

in Unordnung. Guido ward gefangen, ein großer Theil seiner Truppen niedergehauen und die nachsetzenden Engländer drangen mit den Flüchtigen zu gleicher Zeit in die Stadt ein, wo über 4000 der letztern niedergemacht wurden. Cadsand ward geplündert und in Brand gesteckt, worauf die Engländer sich wieder einschifften.

Eroberung von Penne en Agenois. 1338.

Im zweiten Jahre des blutigen Krieges zwischen England und Frankreich ward von den Franzosen im Monat April die Belagerung von Penné en Agenois in Languedoc unternommen, in welcher Stadt sich eine englische Besatzung befand. Diese Belagerung ward aus unbekannten Gründen wieder aufgegeben, bis König Philipp VI. von Frankreich im Monat August den Grafen von Foix aus seinem Lager bei Amiens zum Wiederanfange derselben abschickte, und später zu Ende Novembers dem Könige von Böhmen den Oberbefehl über diese Unternehmung auftrug. Penné capitulirte im Januar des folgenden Jahres.

Einnahme von Southampton. 1339.

König Philipp VI. von Frankreich nahm, um sich gegen eine Landung von Seiten der Engländer zu decken, und weil es ihm selbst an einer Seemacht fehlte, spanische, ferner 40 genuesische und italienische Schiffe, unter Doria und Barbanara in Sold. Zu dieser Flotte sendete er, was er an französischen Schiffen aufbringen konnte, und ordnete die ganze Flotte dem fran-

Digitized by Google

zösischen Admirale Hugo Quieret und seinem Schatzmeister Peter Behchet mit dem Befehle unter, alle Zufuhren aufzufangen, welche von England nach den Niederlanden gesendet würden.

Hugo Quieret, nachdem er längere Zeit die niederländischen Küsten beobachtet hatte, beschloß, auf seine Verantwortung eine Unternehmung gegen Southampton auszuführen. Zu diesem Ende überfiel er diese Stadt am Morgen eines Sonntages, plünderte sie, hieb die männlichen Einwohner nieder, überließ die weiblichen der Willkühr seiner Soldaten und schiffte sich eiligst mit seiner Beute wieder ein.

1339. 24. Juni.

Schlacht bei Laupen *).

Der Adel von Uechtland, Aargau, Savoyen, Hochburgund und Elsaß vereinigte sich mit Bewilligung des Kaisers Ludwig zum Kriege gegen Berns steigende Macht. An der Spitze dieses Bundes standen die Grafen von Welsch-Neuenburg, von Kyburg und von Greyerz. Nach geschehener Kriegserklärung schritten die Berner vor allen Dingen zur Wahl eines Feldherrn; sie fiel auf den Ritter Rudolf von Erlach, Sohn desjenigen, der beim Donnerbühl gesiegt hatte.

Erlach weigerte sich anfangs, die ihm übertragene Würde anzunehmen, weil ihm der Ungehorsam seiner Mitbürger und deren Mangel an Disciplin bekannt war; als sie ihm jedoch unverbrüchlichen Gehorsam schworen, fügte er sich in den Wunsch der Berner

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

und unterzog sich den Kriegsrüstungen mit großem Eifer.

Das Städtchen Laupen, drei Stunden von Bern, auf dem rechten Ufer der Sense und nahe an dem Zusammenflusse dieses Baches mit der Saane gelegen, ward mit einer Besatzung von 840 Mann unter Johann von Bubenberg versehen; Laupen selbst war von einem Walle umzogen und durch das auf einem Felsen erbaute Schloß beherrscht. Eine Viertelstunde von Laupen erhebt sich der Bromberg, und auf diesem dehnt sich ein freies, durch zwei tief eingeschnittene Bäche begränztes, Plateau aus. Eine einzige fahrbare Straße führte damals durch den Wald über Oberwil von Laupen nach Bern.

Am 10. Mai eröffnete der Graf von Nidau die Belagerung von Laupen, während die Verbündeten auf dem genannten Plateau ein Lager bezogen, um der Stadt jede Hülfe von Bern abzuschneiden. Hinter Oberwil stand die Reiterei, 3000 Mann stark, worunter 700 gekrönte Helme und 1500 Edelleute. Im zweiten Treffen bei Widen lagerten 15,000 Mann zu Fuß, im dritten war die Wagenburg aufgefahren.

Bubenberg vertheidigte sich kräftig gegen die Angriffe der Verbündeten. Vergeblich ward er wiederholt zur Uebergabe aufgefordert, vergeblich wurde die Mauer mit Böcken erschüttert und untergraben, und im Laufe von zwölf Tagen über 1200 große Steine in die Stadt geworfen; vergeblich die Besatzung mit dem Strange bedroht, wofern sie sich nicht schleunigst unterwerfen würde.

Digitized by Google

Unterdessen trafen am 20. Juni die herbeigerufenen Hülfstruppen zu Bern ein. 800 Waldstädter, 600 Oberländer und 80 Reiter von Solothurn verstärkten das aus 3500 Mann bestehende Heer der Berner. Sofort ward durch einen Kriegsrath beschlossen, mit der Hauptmacht das bedrängte Laupen zu entsetzen, und eine Reserve in Bern zurückzulassen, um diese Stadt gegen einen Angriff aus dem Emmenthale zu vertheidigen.

Als in diesem Kriegsrathe die Frage zur Sprache kam, wenn ausgezogen und wie gekämpft werden sollte, sprachen die tapfern Führer aus den Waldstädten: „schnell und bis auf den letzten Tropfen Blutes!"

Um die Mitternachtsstunde ertheilte Erlach den Befehl zum Aufbruche. Ein Priester zog voraus und ermahnte die Truppen zur Beharrlichkeit für die gerechte Sache; der Marsch ging langsam von statten, denn als die Colonne das Dorf Bümplitz erreichte, tagte es bereits. Um die Mittagszeit des 21. Juni gelangte dieselbe über Böttingen und Matzenried an den Saum des Waldes auf dem Plateau des Bromberges, von welchem aus man das feindliche Lager überschaute.

In diesem herrschte die größte Sorglosigkeit. Weder Vorwachen, noch Posten waren ausgestellt, noch waren die Truppen der Verbündeten zum Kampfe gerüstet. Erlach benützte die Verwirrung seiner Feinde und ordnete seine Schaaren zur Schlacht. Den Ehrenposten erhielten die Waldstädter unter Johann von Attinghausen; sie bildeten in einem Haufen den linken Flügel, der feindlichen Reiterei gegenüber; ihnen war-

Digitized by Google

den die schwachen Reitertrupps von Bern und Solothurn zugetheilt. In der Mitte standen die Berner, deren Hauptbanner durch eine Kernschaar von Freiwilligen gedeckt wurde. Den rechten Flügel bildeten die Männer von Oberhasli und Niedersimmenthal unter Anführung des Freiherrn von Weissenburg. Erlach schärfte die Beibehaltung dieser Schlachtordnung und das feste Zusammenhalten der Schaaren als das sicherste Mittel zum Siege ein. Dadurch, daß er auf der obern Abdachung des Hügels Stellung genommen hatte, während der Feind am Fuße desselben stand, hatte er sich in Vortheil gegen denselben gesetzt.

Während dieser Anordnungen war auch das Heer der Verbündeten ausgerückt. Die Reiterei stellte sich auf den rechten Flügel, weil dort der Boden minder bergig war; sie erhielt Befehl, dem Feinde in die linke Flanke zu fallen. Das Fußvolk, in einer dichten Masse vereinigt, sollte gleich beim ersten Anfalle die Ordnung der Berner zu durchbrechen suchen.

Nachmittags um 2 Uhr standen beide Heere schlagfertig einander gegenüber. Erlach kam den Verbündeten mit dem Zeichen zum Angriffe zuvor. Die zwei ersten Glieder der Berner rückten vor, schleuderten große Steine in die feindlichen Reihen und zogen sich sofort durch die Zwischenräume zurück. Jetzt setzte sich das Heer der Verbündeten in Bewegung und suchte die Höhe zu gewinnen. Den Rückzug der Schleuderer hielten einige der Hintersten im Bernervolke für Flucht, und eilten daher rückwärts, um den Wald zu erreichen. Erlach, schnell besonnen, rief laut: „Freunde, jetzt

Digitized by Google

„ist uns der Sieg gewiß, die Feigen haben uns ver„lassen!“ worauf er jeder weiteren Unordnung Einhalt that und die Flüchtigen wieder sammelte. In diesem Augenblicke donnerten die eisenbeschlagenen Sensenwagen den Hügel hinab in die Glieder des Feindes; die Berner folgten in schöner Ordnung, und Erlach mit dem Banner von Bern stürzte sich in wildem Anranne mitten in den Feind. Die Glieder desselben wurden getrennt und das Fußvolk, auseinander gesprengt, in zwei Richtungen ober- und unterhalb Laupen die steilen Höhen hinab in die Saane und Seuse geworfen, wo viele den Tod fanden.

Ein in zweiter Linie aufgestelltes Reservecorps von 4000 Mann und 800 Reitern unter Peter von Arberg wartete den Angriff der Berner nicht ab, sondern wich vom Schlachtfelde ohne Schwertstreich.

Während Erlach diesen Erfolg erfocht, waren auch die Waldstädter mit der feindlichen Reiterei handgemein geworden. Von den überlegenen dicht geharnischten Massen derselben umringt, kämpften sie mit dem Muthe der Verzweiflung. Erlach, dieß gewahrend, übertrug die Verfolgung des feindlichen geschlagenen Fußvolkes dem Freiherrn von Weissenburg, und schwenkte sofort, nachdem er seine Schaaren neu geordnet hatte, links, zur Unterstützung der bedrängten Waldstädter. Die Berner fielen den Rittern mit solcher Kraft in Seite und Rücken, daß sie aus einander stäubten und den steilen Abhang hinab über die Sense zu entrinnen suchten.

Zur Vesperzeit war der Sieg entschieden und Lau-

Digitized by Google

pen entsetzt. Das ganze Feld zwischen Oberwil und Wyden lag mit Waffen, Pferden und 4000 Leichen bedeckt. Die Eidgenossen sollen nur 35 Todte und einige Verwundete gezählt haben. Nach dem Siege rief Erlach das Volk zusammen, um Gott zu danken. Jene, welche feiger Weise die Reihen verlassen hatten, wurden auf immer verbannt. Die Nacht ward auf dem Schlachtfelde zugebracht und des folgenden Tages mit der reichen Beute nach Bern zurückmarschirt, wo die Bundesgenossen entlassen wurden.

Treffen bei Silos. 1339.

Abdal Melek, der Sohn des Königs von Marocco, hatte ein zahlreiches Heer nach Spanien übergesetzt, um die Sache der Sarazenen in diesem Lande aufrecht zu erhalten; der König von Granada benützte die Ankunft dieser Hülfstruppen, drang mit einem sarazenischen Heere in das Königreich Jaen ein und belagerte die dem Orden des St. Jago gehörige Stadt Silos. Alfons von Guzman, Großmeister dieses Ordens, hatte nicht sobald von dieser Unternehmung der Sarazenen Kunde erhalten, als er zu Ubeda die Truppen des Königreichs Jaen zusammenzog und der Stadt Silos zu Hülfe eilte. Bei der Annäherung des spanischen Heeres hob der König von Granada die Belagerung von Silos auf und stellte sich dem weitern Vorrücken der Christen entgegen. Der Großmeister eröffnete, trotz der Ueberzahl seiner Feinde, den Angriff unverzüglich; nach dem hartnäckigsten Widerstande von Seiten der Sarazenen neigte sich der Sieg endlich auf

Digitized by Google

die Seite der Christen. Das ganze feindliche Lager fiel den Letztern in die Hände.

1339. **Schlacht bei Vega Pagana.**

Abdal Melek, Sohn des Königs von Marocco, welcher mit einem zahlreichen Heere nach Algeziras übergesetzt war, drang an der Spitze desselben gegen die castilische Gränze vor. Die mit der Bewachung derselben beauftragten castilischen Feldherren hatten kaum von dem Marsche der Sarazenen Kunde erhalten, als sie ihre Streitkräfte vereinigten und das feindliche Heer bei Vega Pagana in seinem Lager vor Tagesanbruch überfielen und den größten Theil desselben niederhieben. Der Rest der Sarazenen suchte sich durch die Flucht nach Algeziras zu retten, und ward bis unter die Thore dieser Stadt von den Christen verfolgt. 10,000 Sarazenen deckten das Schlachtfeld; Abdal Melek ward auf der Flucht eingeholt und gleichfalls getödtet. Mit dem feindlichen Lager fielen den Siegern große Reichthümer in die Hände.

1340. **Belagerung von Tournay.**

König Philipp VI. von Frankreich hatte in dem Kriege mit England in Tournay eine starke Besatzung unter Godemar du Fay zurückgelassen, weil er diese Festung als zunächst einer Belagerung ausgesetzt betrachtete, und war hierauf mit seinem Heere bis nach Arras zurückgegangen.

Am 22. Juli erschien König Eduard III. mit einem Heere von 4000 englischen Gewappneten, 9000

Digitized by Google

Bogenschützen und einer zahlreichen deutschen und flandrischen Reiterei. Unter ihm befehligten die Herzoge von Brabant und Jülich, und die Markgrafen von Brandenburg und Meissen. Schon am folgenden Tage ward die Stadt von allen Seiten eingeschlossen.

Weil Tournay zum Sturmangriffe zu fest war, beschloß Eduard, die zahlreiche Besatzung durch Hunger zur Uebergabe zu bringen. Auf solche Weise dauerte die Belagerung über zwei Monate. König Philipp, der mit seinem Heere sich der Festung bis auf drei Stunden genähert hatte, wagte es nicht, die Engländer anzugreifen, und vergeblich suchten diese ihn durch einen Angriff auf St. Omer zu einem allgemeinen Treffen zu reizen. Graf Robert von Artois, der zu den Engländern übergegangen war, bemächtigte sich zwar an der Spitze eines aus Flamändern bestehenden Corps mehrerer Vorstädte von St. Omer, erlitt aber durch den Herzog von Burgund und den Dauphin von Auvergne eine Niederlage, die ihm einen Verlust von 1800 Mann verursachte.

Die Kunde von dieser Niederlage verbreitete solchen Schrecken im Lager von Tournay, daß die flandrischen Milizen ihre Zelten abbrachen und sich weder durch Vorstellungen, noch durch Drohungen vom Rückzuge in ihre Heimath abhalten lassen wollten. Unter solchen Umständen blieb dem Könige Eduard bei der Nähe des zahlreichen französischen Heeres nichts übrig, als mit König Philipp einen Waffenstillstand zu schließen,

Digitized by Google

der am 23. September zu Stande kam, und die Belagerung von Tournay aufzuheben.

1340. **Treffen bei Lille.**

König Philipp VI. von Frankreich hatte seinen Vasallen Befehl ertheilt, zum Kriege gegen England sich bei St. Quentin mit ihrer Mannschaft einzufinden. Die meisten dieser Vasallen suchten, ehe sie auszogen, vorher ihre eigenen festen Plätze mit Unterhalt zu versehen. In dieser Absicht unternahmen sie nächtliche Streifzüge in das benachbarte Flandern, und kehrten mit großer Beute wieder über die Gränze zurück.

Jacob von Artevelle, der um diese Zeit an der Spitze der Flamänder stand, beschloß diesen Raubzügen ein Ende zu machen. Bei Oudenarde wollte er sich mit einem englischen Truppencorps unter den Grafen von Salisbury und Suffolk vereinigen und einem durch den Marschall de Trye befehligten französischen Streifcorps den Rückzug abschneiden. Allein diese Unternehmung endigte sich zum Vortheile der Franzosen. Die Engländer fielen in der Nähe von Lille in einen Hinterhalt, wurden geschlagen und ihre beide Anführer gefangen.

1340. 24. Juni. **Niederlage der Franzosen zur See bei Sluys.**

König Philipp VI. zog mit Hülfe der Genueser und Normänner eine zahlreiche Flotte zusammen, um den König Eduard III. von England von einer Landung an der französischen Küste, mit welcher dieser

Digitized by Google

drohte, abzuhalten. Den Befehl über diese aus 140 großen Schiffen bestehende Flotte übertrug Philipp dem Groß-Admiral Hugo Quieret, dem Kronschatzmeister Peter Behuchet und dem Genueser Barbavara von Porto venere. Als Eduard hievon Kunde erhielt, sammelte er in Eile alle in den südlichen Häfen liegenden Schiffe und erklärte gegen die Meinung seiner Räthe den festen Entschluß, den Feind aufzusuchen und trotz seiner Ueberlegenheit anzugreifen. Am 22. Juni verließ er Orewell und entdeckte am folgenden Abend die feindliche Flotte vor dem Hafen von Sluys. Drei Ritter, welche er an's Land schickte, berichteten bei ihrer Rückkehr, sie hätten 19 Schiffe von ungewöhnlicher Größe, 200 Kriegsschiffe und eine noch größere Menge kleinerer Fahrzeuge gezählt. In der Nacht lichtete der Feind die Anker und bei Sonnenaufgang stand er in vier Linien den Engländern gegenüber. Die französischen Schiffe hatten Thürme auf den Masten, in denen sich ein Vorrath von Steinen befand, überdieß waren sie mit eisernen Ketten an einander befestigt. König Eduard III. bildete zwei Linien; in die erste stellte er seine stärksten Schiffe, auf die seine Geharnischten vertheilt waren. Jedem dieser Schiffe wurden zwei leichtere von Bogenschützen besetzte beigegeben. In zweiter Linie stand eine starke Reserve, welcher die Bewachung der Königin und ihres Hofstaates anvertraut war. Anfangs suchte der König die hohe See zu gewinnen, weßhalb die Franzosen glaubten, er wende sich zur Flucht; seine Absicht war aber nur der Sonne auszuweichen, die er im Gesicht hatte,

Digitized by Google

und bald darauf segelte er mit günstigem Winde auf die erste Linie der Franzosen los. Diese leistete anfangs hartnäckigen Widerstand; bald aber säuberten die englischen Bogenschützen die Verdecke der Franzosen, die Geharnischten enterten dieselben und sämmtliche Schiffe der ersten Linie wurden genommen.

Etwa um diese Zeit langte Lord Morley mit einer Flotte aus den nördlichen Grafschaften an, worauf die vereinten Engländer zum Angriffe der beiden nächsten französischen Linien vorrückten. Diese warteten jedoch die Engländer nicht ab; von panischem Schrecken ergriffen, sprang die Mannschaft in ihre Böte, bei welcher Gelegenheit mehr als 2000 Mann ertranken. Die Fahrzeuge selbst fielen in die Hände der Sieger. Noch blieb die vierte aus 60 großen Schiffen bestehende Linie übrig, welche durch diejenige Mannschaft verstärkt worden war, die sich von den genommenen Schiffen gerettet hatte. Diese vierte Linie leistete einen hartnäckigen Widerstand, der bis zur Mitternacht fortdauerte, und verschaffte dadurch einzelnen Schiffen die Möglichkeit, in der Dunkelheit zu entkommen. Mit Ausnahme dieser Letzteren fiel die ganze französische Flotte in Eduards Gewalt. Der Verlust der Franzosen an Todten belief sich auf 28,000 Mann. Eduard selbst verlor zwei Schiffe und 4000 Mann.

1340. **Eroberung von Aubenton.**

In dem Kriege Frankreichs gegen England ward von den Franzosen die Grafschaft Hennegau verwüstet. Graf Johann von Hennegau beschloß sich dafür

Digitized by Google

an den Franzosen zu rächen; er nahm 10,000 Gewappnete in Sold und rückte mit diesen zu Anfang des Monats April vor Aubenton. Diese Stadt, welche sich durch ihre Manufakturen bereichert hatte, zählte eine Besatzung von 300 Mann; sie ward nach kurzem Widerstande mit Sturm genommen, geplündert und verbrannt. Viele Dörfer der Umgegend hatten gleiches Schicksal, worauf Graf Johann von Hennegau sein Heer auflöste, sich nach England begab und mit dem Könige Eduard III. in ein Bündniß gegen Frankreich trat.

Schlacht beim Salado Flusse.

1340. 30. Oktober.

Nach der Niederlage und dem Tode seines Sohnes traf König Abul Hassan von Marocco unermeßliche Rüstungen, um sich an dem Könige von Castilien zu rächen.

Der castilische Admiral Alfons Tenorio, der den Sarazenen die Ueberfahrt nach Spanien verwehren wollte, ward von der überlegenen Flotte derselben geschlagen und getödtet. Sofort zogen die Afrikaner mehrere Monate lang in großen Schaaren mit Weibern und Kindern wie zu neuen Ansiedlungen nach Spanien herüber, während der König von Marocco Tariffa belagerte.

König Alfons von Castilien, der auf keine Seemacht mehr zu rechnen hatte, entbot gemeinschaftlich mit dem Könige von Portugal alle streitfähige Mannschaft beider Reiche nach Sevilla, von wo der Marsch nach Tariffa angetreten wurde. Bei Pena del Ciervo

Digitized by Google

angelangt, gewahrten die Christen das unübersehbare sarazenische Lager.

Nach vorgenommener Recognoszirung desselben traf König Alfons seine Dispositionen zum Angriffe des Feindes mit großer Umsicht. Er selbst stellte sich dem Könige von Marocco, der König von Portugal dem Könige von Granada gegenüber. Die Sarazenen suchten vergebens den Christen den Uebergang über den Saladofluß streitig zu machen; während sie von den beiden christlichen Königen in der Front mit Ungestüm angegriffen wurden, machte die Besatzung von Tariffa einen Ausfall, eroberte das feindliche Lager und verbreitete Schrecken unter den Sarazenen.

Die Könige von Marocco und von Granada erlitten eine vollständige Niederlage, entkamen jedoch beide nach Algesiras.

Von dem 460,000 Mann starken Heere der Sarazenen sollen an diesem Tage 200,000 unter dem Schwerdte der Christen gefallen seyn.

Dieser Sieg lähmte die Macht der afrikanischen Sarazenen auf lange Zeit.

1341. **Einnahme von Nantes.**

Um das Herzogthum Bretagne ward von den Grafen Johann von Montfort und Carl von Blois ein hartnäckiger Krieg geführt; für den ersteren, der im Besitze von Nantes war, hatte sich König Eduard III. von England, für den letztern Philipp VI. von Frankreich erklärt.

Das Heer, welches Carl von Blois zusammen-

Digitized by Google

gebracht hatte, zählte 5000 Harnischreiter, 3000 Armbrustschützen und eine Menge Fußvolks, auf das jedoch nicht viel zu zählen war; es zog von Ancenis über Chantoceaux in die Bretagne ein und rückte vor Nantes, dessen Bürger der Sache des Grafen von Montfort ergeben waren. In der Umgebung der Stadt kam es zu häufigen Treffen; bei einem derselben gelang es den Belagerten, eine Zufuhr von Lebensmitteln in die Stadt zu bringen; allein das Corps, welches diese Zufuhr zu decken bestimmt war, ward nachdem es kaum die Stadt verlassen hatte, von den Franzosen mit solchem Ungestüm angegriffen, daß es mit einem Verluste von 200 Gefangenen sich eiligst in die Stadt werfen mußte. Diese Kunde verbreitete Schrecken zu Nantes; die Gefangenen gehörten den vornehmsten Familien der Stadt an und man war nicht ohne Grund für ihr Leben besorgt, da Carl von Blois kurz zuvor 30 gefangene brabantische Ritter, welche mit dem Schlosse Valgarnier in seine Hände gefallen waren, hatte hinrichten und ihre Köpfe durch Balisten in die Stadt schleudern lassen. Wenn selbst Edelleute auf solche Weise behandelt wurden, so durften sich Bürger keines mildern Looses gewärtigen. Die Einwohner von Nantes maßen Heinrich von Leon, der jene Zufuhr zu decken beauftragt gewesen, die Schuld an der Gefangenschaft ihrer Mitbürger bei, indem er den Rückzug übereilt habe. Diese innern Unruhen brachten Nantes in die Hände der Franzosen. Nach Einigen ward durch Heinrich von Leon im Einverständnisse mit den Bürgern den Franzosen ein

Digitized by Google

Thor geöffnet, die sofort in die Stadt eindrangen und sich des Grafen von Montfort bemächtigten. Nach Andern war es der Graf von Montfort selbst, der die Unterhandlungen anknüpfte, sofort, getäuscht durch die Versprechungen Carls von Blois, in dessen Lager kam und dort von diesem gefangen wurde.

1341. **Belagerung von Alcala.**

König Alfons XI. von Castilien, unermüdlich im Kriege gegen die Sarazenen, erschien, nachdem er durch Scheinbewegungen die Streitkräfte des Königs von Granada nach Malaga gelockt hatte, unvermuthet vor Alcala de Ben Zaide, welche Stadt er unverzüglich von allen Seiten einschloß, während der Infant Heinrich das nahe gelegene feste Schloß Moclin angriff und nach tapferm Widerstande eroberte. Obgleich die Einwohner von Alcala gänzlich unvorbereitet von den Christen überfallen wurden, vertheidigten sie sich dennoch hartnäckig, konnten jedoch die Wegnahme der Vorstadt nicht verhindern.

Während König Alfons bemüht war, den Einwohnern von Alcala das Wasser abzuschneiden, machte der König von Granada einen vergeblichen Versuch, dieser Stadt Hülfe zu bringen und bat hierauf den König von Marocco um schleunige Unterstützung; allein eine genuesische Flotte, welche unter einem Bruder des Doge die Meerenge bewachte, vereitelte die Landung der afrikanischen Truppen. Dagegen ertheilte der König von Marocco seinen Truppen zu Algesiras Befehl, den König von Granada auf das Kräftigste

Digitized by Google

zu unterstützen. Zum zweitenmale zog sofort der letztere zur Befreiung von Alcala heran, fand jedoch die Christen in einer so vortheilhaften Stellung, daß er sie nicht anzugreifen wagte, und den Rückzug antrat. Mangel an Wasser und Lebensmitteln nöthigte endlich die Einwohner von Alcala, ihre Stadt auf Discretion zu übergeben; sie wurden sämtlich als Kriegsgefangene hinweggeführt und Alcala mit einer starken castilischen Besatzung versehen.

Treffen an der Tusara. 1341.

König Alfons von Arragonien und der Herzog René von Anjou kämpften noch immer um die Krone von Neapel. Der letztere belagerte das feste Schloß von Aversa. René, der zum Entsatze desselben herbeieilte, fand die Brücke über die Tusara von Arragonischen Truppen besetzt und den Uebergang verschanzt. Herzog René unternahm es, an der Spitze seiner meist aus Franzosen bestehenden Truppen die Verschanzungen der Arragonier anzugreifen, während er seine Soldtruppen unter dem Befehle ihres Führers Caldora in Reserve zurückließ, weil er Ursache hatte, denselben zu mißtrauen. Die feindlichen Verschanzungen wurden von den Franzosen mit stürmender Hand erobert und König Alfons, der durch Krankheit vom Kampfe abgehalten wurde, hatte bereits den Rückzug angeordnet, als der treulose Caldora, von dem Könige von Arragonien bestochen, herbeieilte und die Franzosen vom Verfolgen ihrer Feinde unter dem nichtigen Vorwande abhielt, König Alfons suche sie in einen

Digitized by Google

Hinterhalt zu locken. Dadurch gelang es dem Könige von Arragonien, einer gewissen Niederlage zu entgehen und den Rückzug ungefährdet auszuführen.

1342. **Einnahme von Rennes.**

Carl von Blois setzte nach der Eroberung von Nantes den Krieg in der Bretagne fort. Die Herzoge der Normandie, von Burgund und von Bourbon, die Grafen von Alençon und Guines führten ihm ihre Truppen zu und der spanische Prinz Ludwig dela Cerda ward zum Marschall über das französische Heer ernannt. In einem Kriegsrathe ward die Belagerung von Rennes, einer der Hauptstädte des Landes, beschlossen.

In dieser Stadt führte der bretonische Ritter Wilhelm von Cadoudal den Oberbefehl für die Gräfin von Montfort. Im Laufe der Belagerung wieß er die ersten Angriffe der Franzosen zurück und erfocht mehrere Vortheile über sie. Allein die Bürger von Rennes, die ihr Leben nicht für die Vertheidigung einer ihnen fremden Sache wagen wollten, drangen in Cadoudal, sich zu ergeben; sie bemächtigten sich seiner, als er ihre Vorschläge zurückwies und traten mit Carl von Blois in Unterhandlung. Die Stadt öffnete ihre Thore unter der Bedingung, daß Cadoudal und alle Anhänger der Gräfin von Montfort freien Abzug nach Hennebon erhielten.

1342. **Belagerung von Hennebon.**

Die Gräfin von Montfort, welche die Sache ih-

Digitized by Google

res gefangenen Gemahls mit Nachdruck vertheidigte, ward durch Carl von Blois in Hennebon eingeschlossen. Sie hatte sich an den König Eduard III. von England gewendet und diesen um schleunige Hülfe gebeten. Walther von Mauny ward mit 4000 Bogenschützen zum Entsatze von Hennebon abgesendet. Unterdessen belagerte das französische Heer diese Stadt und täglich kam es unter den Mauern derselben zu blutigen Kämpfen. Die Gräfin von Montfort benützte einen derselben, fiel in das von Vertheidigern entblößte Lager der Franzosen ein und steckte dasselbe in Brand. Auf der Rückkehr ward ihr der Weg nach Hennebon von den Franzosen gesperrt und sie sah sich genöthigt, sich auf das Schloß von Auray zu flüchten, wo sie sich während fünf Tagen aufhielt. Am sechsten endlich gelang es ihr, sich an dem französischen Lager vorbei nach Hennebon zu schleichen, wo sie von den ihrigen mit Jubel aufgenommen ward.

Weil indessen die Hülfe der Engländer noch immer ausblieb und die französischen Wurfmaschinen der Stadt immer heftiger zusetzten, zeigte sich die größere Zahl der Einwohner nach und nach geneigt, mit Carl von Blois in Unterhandlungen zu treten. Als diese bereits angeknüpft waren, erschien endlich Walter von Mauny mit den englischen Bogenschützen und seine Ankunft in der bedrängten Stadt stellte dort das Vertrauen und den Vorsatz, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, wieder her.

Schon am folgenden Tage machte Walter von Mauny einen Ausfall, bei welchem es ihm gelang,

Digitized by Google

die feindlichen Belagerungsmaschinen in Brand zu stecken. Nach diesem Unfalle hob Carl von Blois die Belagerung von Hennebon auf und rückte vor Auray, welche Stadt er nach einer kurzen Belagerung eroberte.

1342. **Seetreffen bei Guernsey.**

Nach Ablauf des Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich schiffte König Eduard III. die Vorhut seines Heeres unter den Befehlen der Grafen Robert von Artois, von Salisbury, von Suffolk und von Pembroke zu Ende Juli's in dem Hafen von Southampton ein und sendete dieselbe nach der Bretagne. Die Flotte zählte 46 Schiffe. König Philipp VI., der von der Ausrüstung derselben Kenntniß erhalten hatte, nahm 32 große spanische Schiffe in Sold, bemannte diese mit 3000 genuesischen Bogenschützen und mit 1000 Gewappneten und stellte die ganze Flotte unter den Oberbefehl des Prinzen Ludwig von Spanien, mit dem Auftrage, den Engländern die Landung zu verwehren.

Bei der Insel Guernsey stießen beide Flotten auf einander; sie fielen sich mit großer Wuth an und setzten den blutigen Kampf bis zum Einbruche der Nacht fort, um welche Zeit ein heftiger Sturm sie trennte.

1342. **Treffen bei Quimperlé.**

Eine Abtheilung des französischen Heeres, welches Hennebon und Auray belagert hatte, wendete sich unter dem Prinzen Ludwig von Spanien nach dem

Digitized by Google

Niederlande der Bretagne; der englische Ritter Walter von Mauny folgte demselben mit einem aus Bretonen und Engländern bestehenden Truppencorps und erreichte ihn in der Nähe von Quimperlé. Hier kam es zum Kampfe, in welchem Ludwig von Spanien eine so vollständige Niederlage erlitt, daß von 7000 Mann kaum 300 entkamen. Prinz Ludwig selbst ward gefährlich verwundet.

Belagerung von Vannes. 1342.

Nach dem Treffen bei Guernsey landete Graf Robert von Artois mit den unter seinem Befehle stehenden Engländern an der Küste von Bretagne in der Gegend von Vannes, welche Stadt er sogleich belagerte. Carl von Blois hatte den Oberbefehl in Vannes dem tapfern Olivier von Clisson und Heinrich von Leon übertragen. Die Stadt war befestigt, die Besatzung zahlreich und die Bürger ganz für die Sache Carls von Blois gestimmt. Im Lager der Engländer kam in den ersten Tagen der Belagerung die Gräfin von Montfort und Walther von Mauny an, durch deren Eifer alle Arbeiten beschleunigt wurden. Längere Zeit beschränkten sich die Angriffe auf leichte Kämpfe an den Thoren der Stadt. Als aber die Wurfmaschinen erbaut waren und großen Schaden in derselben anrichteten, ward von den Belagerern ein allgemeiner Sturm unternommen, der vom Morgen bis zum Abend dauerte. Auf drei Seiten ward derselbe zu gleicher Zeit ausgeführt und gegen Abend war

Digitized by Google

die Besatzung so sehr ermüdet, daß sie sich nicht mehr lange hätte behaupten können, als Robert von Artois den Rückzug antreten ließ. In seinem Lager angelangt befahl Graf Robert, die Truppen sollten die Waffen nicht ablegen und sich durch Speise und Trank zum neuen Kampfe stärken. In der Nacht, während der größte Theil der Besatzung von Vannes sich der sorglosen Ruhe hingab, führte Graf Robert zwei seiner Colonnen aufs Neue mit Fackeln in der Hand zum Sturme heran, die am Fuße der Mauern angezündet wurden. Die Belagerten, überrascht durch diesen Angriff, eilten von allen Seiten nach dem bedrohten Punkte. Unterdessen rückte die dritte Colonne in der Dunkelheit der Nacht auf der entgegengesetzten Seite gegen die Mauer heran und bemächtigte sich derselben mittelst Leitererersteigung, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sofort drang sie in die Straßen ein und verbreitete Schrecken und Verwirrung um sich her. Ein Theil der Belagerten gewann durch einen unterirdischen Gang das Freie; unter diesen befand sich Olivier von Clisson und Heinrich von Leon. Wer mit den Waffen in der Hand von den Engländern ergriffen wurde, ward schonungslos niedergehauen.

1342—1344. **Belagerung von Algesiras.**

König Alfons von Castilien beschloß den Sarazenen die wichtige Stadt Algesiras zu entreißen und ward bei dieser Unternehmung durch eine arragonische

Flotte unter dem Admirale Pedro von Moncada unterstützt. Nachdem Alfons in Folge einer von ihm selbst ausgeführten Recognoscirung den Zustand der Besatzung und der Werke erforscht hatte, traf er die nöthigen Vorbereitungen zu Sevilla und brach am 15. Juli gegen Algesiras auf. Mit nur 6600 Mann langte er zu Tariffa an, allein bald strömten ihm von allen Seiten zahlreiche Verstärkungen zu, so daß er bereits am 3. August die Belagerung beginnen konnte. Von der Seeseite schnitt die castilisch-arragonische Flotte der Stadt jede Zufuhr ab. Bei dieser Belagerung wird von Seiten der Sarazenen des Gebrauches der Pulvergeschütze zum erstenmale erwähnt. Häufige Ausfälle hielten die Christen in ihren Arbeiten nicht ab und meistens wurden die Sarazenen mit Verlust zurückgewiesen.

Die großen Kosten, welche diese langwierige Unternehmung verursachte, nöthigten den König Alfons, beträchtliche Summen bei dem Könige von Portugal aufzunehmen, worauf er über die Zeit des Winters für seine Truppen hölzerne Barraken erbauen ließ und diese mit Wall und Graben umzog.

Mit anbrechendem Frühjahre setzte Alfons die Be- 1345.
lagerung von Algesiras mit großer Thätigkeit fort und griff jetzt gleichzeitig mit der Altstadt auch die Neustadt an. Vergebens erbot sich der König von Granada, den König von Castilien als seinen Oberherrn zu erkennen und ihm Tribut zu bezahlen, um Algesiras zu retten. König Alfons wies alle Vorschläge

Digitized by Google

zurück und sprach aufs Kräftigste seinen festen Entschluß aus, nicht früher abzuziehen, bis die wichtige Stadt gefallen seyn würde. Im Monat März war dieselbe endlich mit einem breiten Graben umzogen und ihr dadurch jede Verbindung abgeschnitten. Bald darauf ward auch der Hafen durch eiserne Ketten gesperrt.

Die Belagerung von Algesiras erregte die lebhafteste Theilnahme des ganzen südlichen Europa und nach und nach erschienen Abgesandte des Papstes, des Königs von Frankreich und anderer Monarchen mit Geld-Unterstützungen, damit diese Unternehmung glücklich zu Ende geführt werde. Der König von Navarra erschien selbst im castilischen Lager, um kräftig bei der Belagerung mitzuwirken.

Bis jetzt war der König von Marocco durch innere Unruhen abgehalten worden, thätig gegen die Christen vor Algesiras einzuschreiten. Im Monat September aber setzte er ein beträchtliches Heer nach Spanien über, das sich bei Gibraltar mit den Streitkräften des Königs von Granada vereinigte und 52,000 Mann stark die Christen in ihrem Lager vor Algesiras bedrohte. König Alfons ließ die nöthige Mannschaft vor Algesiras zurück und bot mit dem Hauptheere dem Könige von Granada eine Schlacht an, der dieser jedoch aus Furcht vor einer Niederlage auswich und es vorzog, eine hohe Summe für die Befreiung von Algesiras zu bieten. Dieser Vorschlag ward von Alfons zurückgewiesen und die Belagerung von Alge-

Digitized by Google

siras mit großem Nachdrucke fortgesetzt, so daß die Noth in dieser Stadt von Tag zu Tag mehr überhand nahm. Endlich rüstete sich König Alfons zu einem allgemeinen Sturme, den er von der Wasser- und Landseite zu gleicher Zeit auszuführen beschloß. Als die Besatzung die Anstalten hiezu gewahrte, benachrichtigte sie den König von Granada durch Feuersignale von ihrer Noth, der sich endlich zu einer Schlacht entschloß. An den Ufern des Flusses Palmona kam es zum entscheidenden Kampfe, in Folge dessen die Sarazenen eine blutige Niederlage erlitten. Sobald der König von Marocco hievon Kunde erhalten hatte, befahl er dem König von Granada, mit Alfons eine Capitulation abzuschließen. Am 26. März ward Algesiras den Christen eingeräumt, Die Sarazenen erhielten freien Abzug. Der König von Granada mußte die Oberherrschaft des Königs von Castilien anerkennen und mit dem Könige von Marocco ward ein zehnjähriger Waffenstillstand abgeschlossen. 12. December. 1344.

Eroberung von Quimper. 1344.

In der Bretagne hatte Carl von Blois mit den Anhängern des Grafen von Montfort einen Waffenstillstand abgeschlossen, den er jedoch nicht beobachtete. Er landete mit einem Truppencorps in der Nähe von Quimper zur Zeit der Ebbe, an einer Stelle, welche gewöhnlich durch die Fluth gedeckt war. Auf dieser Seite hoffte er, ohne auf großen Widerstand zu stoßen, sich der Stadt zu bemächtigen; allein die Be-

Digitized by Google

satzung leistete während sechs Stunden so kräftigen Widerstand, daß er sein Unternehmen vereitelt sah. Der Legende zufolge wäre er hier mit seinen Truppen von der rückkehrenden See verschlungen worden, wenn diese nicht auf sein brünstiges Gebet Halt gemacht hätte; durch dieses Wunder in Erstaunen gesetzt, leisteten die Einwohner keinen weitern Widerstand mehr, die Mauern von Quimper wurden erstiegen und alle Laien auf Befehl des Grafen von Blois ermordet. Auf solche Weise waren bereits über 1400 Menschen niedergemacht, als Carl, von dem allgemeinen Elende gerührt, das Gemetzel einstellen ließ. Diese höchst unwahrscheinliche Waffenthat hatte für den Grafen von Blois die Versetzung unter die Heiligen zur Folge.

1344. **Belagerung von Smyrna.**

Gegen die Hafenstadt Smyrna, welche häufig Seeräubern sichern Aufenthalt gab, sendete der Großmeister der Rhodiser, Helion von Villeneuf, den Groß-Prior Johann von Biandra, mit einer Flotte ab.

Smyrna ward nach kurzer Belagerung von den Rhodiser-Rittern mit Sturm erobert, wobei alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Türken niedergehauen wurden. Die Rhodiser hatten sich kaum in Smyrna festgesetzt, als der Emir Morbassan, welcher in der Umgegend befehligte, mit einem Heere vor der Stadt erschien und sie während drei Monaten belagerte. Da alle seine Angriffe von den Rhodisern zurückgewiesen wurden, so verwandelte er die Belage-

1345.

Digitized by Google

rung in eine Einschließung, und führte die Hälfte seines Heeres aus dem Lager von Smyrna hinweg. Die Rhodiser benützten seinen Abzug zu einem wüthenden Ausfalle und drangen bis in das Lager der zurückgebliebenen Türken ein, wo sie große Verheerung anrichteten. Allein während sie sich hier der Plünderung und der Feyer ihres Sieges hingaben, eilte Morbassan, der sich in den umliegenden Gebirgen verborgen gehalten hatte, zurück, fiel über die Christen her und hieb den größten Theil derselben nieder. Unter den Gebliebenen war selbst der päpstliche Legat mit seiner ganzen Umgebung. Diejenigen Rhodiser-Ritter, welche dem Blutbade entkamen, warfen sich in die Citadelle, wo sie sich gegen alle Angriffe der Türken behaupteten.

Belagerung von Auberoche.

1345. 25. Oct.

In der Provinz Gascogne führte der Graf von Derby an der Spitze eines englischen Heeres einen thätigen Belagerungskrieg gegen die festen Städte dieses Landes. In den eroberten Städten ließ er englische Besatzung und kehrte sofort nach Bordeaux in die Winterquartiere zurück.

Der Graf von Lille-Jourdain, dem König Philipp VI. von Frankreich die Vertheidigung der Gascogne anvertraut hatte, beschloß den Abzug der Engländer zu einer Unternehmung gegen Auberoche zu benützen. Er rief die Grafen von Perigord, Carmaing, Comminges, Bruniquel und den ganzen mißvergnügten Adel des Landes, den der Ueber-

Digitized by Google

muth der Engländer empört hatte, zu sich, und brachte auf solche Weise ein Heer von 10—11,000 Mann zusammen, mit welchem er vor Auberoche rückte und diese Stadt von allen Seiten einschloß. Vier große Wurfmaschinen, welche von Toulouse herbeigebracht worden waren, schleuderten ungeheure Felsenstücke in die Stadt und richteten große Verwüstung in derselben an. In der Nacht gelang es der englischen Besatzung, einen Page an den Grafen Derby abzuschicken, der diesen um schleunige Hülfe bitten sollte. Dieser Bote ward jedoch von den Franzosen aufgefangen und durch eine der Wurfmaschinen in die Stadt geschleudert, wo sein Leichnam das Mißlingen seiner Botschaft verkündigte. Gleichwohl ward Graf Derby durch Spione, welche er im französischen Lager unterhielt, von der Noth der Stadt Auberoche in Kenntniß gesetzt und beschloß, derselben unverzüglich zu Hülfe zu eilen.

Er brach mit der kleinen Truppenzahl, über welche er verfügen konnte, von Bordeaux auf, und obgleich der Graf von Pembroke, den er nach Bergerac beschieden hatte, ihn vergeblich auf sich warten ließ, setzte er dennoch seinen Weg mit 300 Lanzen- und 600 Bogenschützen fort. In der Nähe des französischen Lagers angekommen, nahm er, gedeckt durch ein kleines Gehölz, Stellung. In dem Augenblicke, als die Franzosen sich anschickten, die Abendmahlzeit einzunehmen, stürzte er aus seinem Hinterhalte hervor und richtete große Verwirrung im französischen Lager an. Der Graf von Lille-Jourdain ward schwer verwundet und in seinem Zelte gefangen. Gleiches Schicksal hatte

Digitized by Google

der Graf von Perigord. Neun andere Grafen und eine Menge Edelleute nebst ihren Lehensleuten fielen in die Hände der Engländer.

Herzog Johann von der Normandie, der mit einem französischen Heere nur zehn Stunden von Auberoche entfernt, und von dem Ausmarsche des Grafen von Derby in Kenntniß gesetzt war, weigerte sich, ihm entgegen zu rücken, weil, nach seiner Behauptung, unter den Engländern sich kein Heerführer befinde, der würdig sey, sich mit ihm zu messen.

Durch den Ueberfall von Auberoche ward der größte Theil des Languedoc'schen Adels in Trauer versetzt, und nur allein die Loskaufung der vornehmen Gefangenen kostete ihn über 50,000 Pfund Sterling.

Treffen bei Auberoche. 1345.

Während des englisch-französischen Krieges sendete König Eduard III. von England den Grafen Derby mit einem Heere nach Guienne, mit dem Befehle, den Franzosen alle Städte wieder abzunehmen, in deren Besitz er sich nach und nach gesetzt hatte.

Während der französische Feldherr, Graf von Lisle, die Stadt Auberoche mit 12,000 Mann berannte, fiel der Graf von Derby über die eine Hälfte des Belagerungsheeres her, drang in ihr Lager ein und tödtete den größten Theil der Offiziere bei der Tafel, oder nahm sie gefangen. Unterdessen nahte die auf der andern Seite der Stadt gelagerte zweite Hälfte des Belagerungsheeres und die Engländer mußten einen neuen Kampf bestehen, der sich nur dadurch zu ihrem Vor-

Digitized by Google

theile endigte, daß die englische Besatzung der Stadt den Franzosen in den Rücken fiel. Von dem 12,000 Mann starken Heere derselben entkamen nur wenige dem Tode oder der Gefangenschaft.

1345. **Belagerung von Krakau.**

Gegen die Uebermacht des Hauses Luxemburg in Deutschland und somit unmittelbar gegen den König Johann von Böhmen, schloßen der Kaiser Ludwig und die Könige von Ungarn und Polen, nebst mehreren Reichsfürsten, ein Bündniß.

König Casimir von Polen war der erste, welcher die Feindseligkeiten gegen Böhmen begann, indem er in das Fürstenthum Troppau einfiel. König Johann, obwohl alt und blind, traf gegen den ihm drohenden Sturm dennoch die kräftigsten Maßregeln. Sein Statthalter in Mähren, Zdenko von Lippa, führte ein in Eile aufgebrachtes Heer gegen die bei Saar stehenden Ungarn und Polen, griff diese an, hieb über 500 derselben nieder und verfolgte die Fliehenden bis nach Krakau; er selbst setzte denselben bis in die Stadt hinein nach und ward dort von dem Reste seiner Truppen abgeschnitten und gefangen.

Am folgenden Tage traf König Johann mit dem Hauptheere vor Krakau ein und begann unverzüglich die Belagerung dieser Stadt, nachdem er die Vorstädte niedergebrannt hatte. König Casimir, ausser Stand, sich in die Länge gegen die Uebermacht seiner Feinde behaupten zu können, sah sich genöthigt, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen.

Digitized by Google

Belagerung von Jadra. 1345—1346.

Die dalmatische Seestadt Jadra hatte sich der Oberherrschaft Venedigs entzogen und bot sich freiwillig dem Könige Ludwig von Ungarn an. Venedig sendete eine Flotte gegen die treulose Stadt und ließ sie von der Land- und Seeseite einschließen. Die Jadertiner riefen den König von Ungarn zu Hülfe, und dieser sendete ein Heer unter dem Fürsten Stephan von Bosnien und dem Ban Niclas von Slavonien zum Entsatze von Jadra ab. Allein sey es, daß die Führer des ungarischen Heeres sich vor der Uebermacht des venetianischen scheuten, oder daß sie durch Venedigs Geld bestochen waren, sie rückten nur bis Mogorova Draga vor, und kehrten von hier, Mangel an Unterhalt vorschützend, wieder nach Ungarn zurück. 1345. 6. Nov.

Unterdessen hatten die Venetianer gegen 20,000 Mann an's Land gesetzt; sie sprengten die Kette, welche den Hafen sperrte, bemächtigten sich des Castells von St. Cosmus, umzogen die Stadt auf der Landseite mit Verschanzungen, und erbauten östlich derselben ein festes Schloß.

König Ludwig, wiederholt von den Jadertinern zu Hülfe gerufen, setzte sich endlich mit einem Heere von 100,000 Ungarn, Croaten, Bosniern, Bulgaren, Cumanen, Böhmen und Deutschen, größtentheils aus Reiterei bestehend, zum Entsatze der bedrängten Stadt in Marsch. Am 21. Mai machte er bei Similicz, sieben italienische Meilen von Jadra, Halt, und ließ sein Heer ein Lager beziehen. Mit 2000 Rittern begab sich 1346. 16. April.

Digitized by Google

der König in die Nähe der belagerten Stadt, besichtigte die Werke der Venetianer und übertrug dem Ban von Bosnien die Belagerung des mit 16,000 Venetianern besetzten festen Schlosses, vor dessen Wegnahme kein Entsatz der Stadt möglich war. Die venetianischen Gesandten, welche wegen Unterhandlungen eines Waffenstillstandes in das königliche Lager kamen, wurden unverrichteter Dinge wieder zurückgesendet. Sofort wurden eilf ungeheure Wurfmaschinen, von denen einige Steine von 3000 Pfund geschleudert haben sollen, vor dem festen Schlosse aufgeführt, 800 Mann zu deren unablässigem Spiele angestellt und dieselben durch 2000 ungarische Reiter gedeckt. Allein bald ergaben sich Mißhelligkeiten; das ungarische Heer, welches Mangel an Lebensmitteln litt, ward von den geldgierigen Einwohnern Jadra's auf alle Weise verkürzt, weßhalb der König beschloß, entweder die Belagerung auf das Schnellste zu endigen, oder die Stadt ihrem Schicksale zu überlassen.

Am 1. Juli befahl er einen allgemeinen Sturm auf das feste Schloß. 3000 Jadertiner unternahmen denselben von der Stadt aus; das ungarische Heer deckte und unterstützte den Angriff von der entgegengesetzten Seite. Während des hartnäckigsten Kampfes setzte der venetianische Admiral Civrano die Mannschaft von 30 Galeeren an's Land; der Ban von Bosnien, von venetianischem Gelde geblendet, hinderte ihre Landung nicht. Zu gleicher Zeit machte Peter Canale mit 6000 Mann zu Fuß und 600 Reitern einen Ausfall und warf die Jadertiner in die Stadt zurück. Die

Digitized by Google

Ungarn, von vorn und im Rücken angefallen, ermüdeten, wichen zurück und ließen ihre Maschinen, ihr Gepäcke und ihre Zelten im Stiche, und konnten erst bei Vrana wieder zum Stehen gebracht werden.

Von dort an trat Ludwig den Rückmarsch nach Ungarn an, und Jadra mußte auf's Neue die Oberherrschaft Venedigs anerkennen.

Belagerung von Aiguillon. 1346.

Um den Fortschritten der Engländer unter dem Grafen Derby Einhalt zu thun, sendete König Philipp VI. seinen Sohn, den Herzog Johann der Normandie mit einem Heere von 100,000 Mann in das südliche Frankreich.

Der Graf von Derby, der sich diesen beträchtlichen Streitkräften nicht gewachsen fühlte, warf seine Truppen in feste Städte, mit dem Befehle, sich in denselben auf's Aeußerste zu vertheidigen.

In der kleinen Stadt Aiguillon befehligten der Graf von Pembroke und Walther von Mauny die englische Besatzung, welche aus 40 Rittern, 400 Gewappneten und 800 Bogenschützen bestand. Eine größere Truppenzahl hätte das Städtchen nicht aufzunehmen vermocht. Gegen das Ende des Monats April traf das französische Heer vor Aiguillon ein, und bis zum 20. August gelang es der schwachen Besatzung, dasselbe vor seinen Mauern festzuhalten. Herzog Johann theilte sein Heer in vier große Abtheilungen und ließ durch diese abwechselnd Sturm auf Sturm ausführen, um den Belagerten keinen Augenblick Ruhe zu lassen.

Digitized by Google

Allein die Engländer hielten alle Anstrengungen aus, wiesen alle Angriffe siegreich zurück, und zerstörten die französischen Belagerungsmaschinen zu wiederholten malen.

Während dieser Ereignisse vor Aiguillon unternahm König Eduard III. von England im Norden seinen verderblichen Zug gegen Paris, und schlug auf dem Rückwege die Franzosen in der siegreichen Schlacht bei Crecy, wohin König Philipp VI. in seiner Noth den Herzog Johann vergebens dringend berufen hatte. Weil dieser seine Vetter, die Grafen Philipp von Artois und Boulogne vor Aiguillon verlor, leistete er in thörigtem Eigensinne den Schwur, nicht früher von dieser Stadt abzuziehen, bis er sich derselben bemächtigt und die Einwohner zur Strafe gezogen haben würde. Kurze Zeit darauf ward er jedoch von seinem Vater durch geschärfte Befehle abberufen und mußte eine Belagerung aufheben, die ihn eine Menge Menschen gekostet und gegen vier Monate gedauert hatte.

1346. 26. Juli.

Treffen bei Blanchetache.

Zu Anfang des vierten Feldzuges, den König Eduard III. von England gegen Frankreich unternahm, ward ihm drei Tage vor der Schlacht bei Crecy der Uebergang auf das rechte Ufer der Somme durch den Marschall Godemar du Fay mit 12,000 Geharnischten verwehrt, welchen König Philipp VI. von Abbeville aus dahin entsendet hatte; zur Zeit der Ebbe war die Somme bei Blanchetache unterhalb Abbeville

Digitized by Google

sogar zu Fuße zu passiren. König Eduard, dem das zahlreiche französische Heer auf dem Fuße folgte, durfte keine Zeit verlieren. Um Mitternacht, als die Fluth vorüber war, führte der König sein Heer, die Geharnischten voran, unter der Losung: im Namen Gottes und des heiligen Georg, in den Fluß. In der Mitte desselben stießen die Engländer auf die französische Reiterei; sie fochten jedoch mit dem Muthe der Verzweiflung und warfen die Franzosen zurück, nachdem sie denselben einen Verlust von 2000 Mann beigebracht hatten. Als König Philipp am andern Morgen bei Blauchetache anlangte, stieß er nur noch auf einige Nachzügler, und die eintretende Fluth nöthigte ihn, die Verfolgung der Feinde einzustellen und nach Abbeville zurückzukehren.

Einnahme von Caen. 1346.

König Eduard III. von England, von dem Grafen Derby, der sich kaum gegen die Uebermacht des Herzogs von der Normandie in der Gascogne zu behaupten vermochte, zu Hülfe gerufen, landete in der Normandie und rückte vor die reiche Stadt Caen, wo er am 26. Juli anlangte.

König Philipp VI. von Frankreich hatte kaum noch Zeit gehabt, den Connetable von Guines und den Grafen von Tancarville mit einem Truppencorps in diese Stadt zu werfen, und die Besatzung der Citadelle unter Robert von Warignies zu verstärken. Die Einwohner von Caen zeigten sich so muthig, daß die französischen Befehlshaber den Engländern ent-

Digitized by Google

gegen zu rücken beschloßen. Diese hatten drei Angriffs-Colonnen formirt, während ihre Bogenschützen das Gefecht eröffneten; bei dem Anblicke der Engländer bemächtigte sich jedoch der Bürger von Caen solcher Schrecken, daß sie unaufhaltsam sich zur Flucht wendeten und auch die französischen Trüppen mit fortrissen. Mit diesen zu gleicher Zeit drangen die Engländer in die Stadt ein und hieben die fliehenden Franzosen vor sich nieder. Der Connetable und der Graf von Tancarville wurden mit etwa 25 Rittern gefangen. Schon waren gegen 5000 Menschen in Caen umgekommen, als König Eduard das Gemetzel einzustellen befahl. Die Stadt ward von den Engländern geplündert.

1346. 26. August.

Schlacht bei Crecy *).

Nachdem König Eduard III. von England bis in die Gegend von Crecy in der Grafschaft Ponthieu vor den überlegenen Streitkräften des Königs Philipp VI. von Frankreich zurückgewichen war, machte er plötzlich Halt, mit dem festen Entschlusse, den Angriff der Franzosen hier zu erwarten. Die Stellung, welche er bezog, eignete sich ganz zu einer hartnäckigen Vertheidigung. Den linken Flügel lehnte er an einen Wald, den rechten an ein von Weinbergen, Hecken und Gräben durchschnittenes Terrain, das er, so wie auch die Front, durch Verhaue noch unzugänglicher machte. Sein Heer bildete drei Linien; die erste war unmittelbar hinter die Verhaue und Gräben vertheilt, und bestand aus 800 Geharnischten, 1000 Wallisern

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

zu Fuße und 200 Armbrustschützen; sie ward von dem 15jährigen Prinzen von Wales befehligt, welchem die Grafen von Warwik und Oxford zur Leitung beigegeben waren. Als Reserve für diese erste Linie standen 20,000 Walliser und Irländer hinter derselben. Das zweite Treffen bildeten 800 Geharnischte und 1200 Armbrustschützen unter dem Befehle der Grafen von Northampton und Arundel. Im dritten Treffen auf sanft ansteigenden Anhöhen stand König Eduard III. selbst an der Spitze von 700 Geharnischten und 2000 Armbrustschützen nebst sechs Kanonen.

König Philipp, der den Weg über Abbeville eingeschlagen hatte, hielt sich hier einen Tag auf, um trotz seiner großen Ueberzahl noch einige Truppen an sich zu ziehen. Diesen Tag benützte Eduard, um sein Heer, das durch die letzten angestrengten Märsche sehr gelitten hatte, von den ausgestandenen Beschwerden ausruhen zu lassen, und die nöthigen Anstalten zur Schlacht zu treffen. Den Tag zuvor lud er seine Barone zur Tafel, unterhielt sich fröhlich mit ihnen und entließ sie Abends mit der Zusicherung eines gewissen Sieges. Er selbst brachte die Nacht mit Andachts-Uebungen zu und empfing beim Anbruche des Morgens nebst seinem Sohne, dem Prinzen von Wales, das Abendmahl. Hierauf vertheilte er seine Truppen in die ihnen schon Tags zuvor angewiesenen Stellungen, und gab strengen Befehl, daß Niemand sich damit abgeben solle, Gefangene zu machen oder seinen Posten zu verlassen, um die Fliehenden zu verfolgen. Der König selbst ritt sofort von einer Truppenabtheilung

Digitized by Google

zur andern, sprach mit jeder, forderte sie auf, seine Ehre zu vertheidigen und versprach ihnen den Sieg. Um die zehnte Stunde befahl er seinem Heere, das Mahl einzunehmen. Obgleich der Regen in Strömen herabfloß, blieben die Truppen dennoch in Reih und Glied, und die Armbrustschützen beobachteten die Vorsicht, die Sehnen ihrer Bogen abzunehmen, und sie unter ihren Kleidern gegen den Regen zu decken.

Am Morgen des 26. August brach König Philipp an der Spitze seines aus 100,000 Mann bestehenden Heeres von Abbeville auf, um die Engländer aufzusuchen, welche etwa fünf Stunden von ihm entfernt waren. Vier Ritter, welche er vorausgesendet hatte, um die feindliche Stellung auszukundschaften, brachten ihm die Nachricht, der Feind stehe in größter Ordnung zu seinem Empfange bereit, und riethen ihm, als sie die Unordnung erblickten, in welcher sich das franzbsische Heer heranbewegte, die Schlacht auf den folgenden Tag zu verschieben, um seine Truppen von dem fünfstündigen Marsche ausruhen zu lassen, und die Ordnung wiederherzustellen. König Philipp, die Zweckmäßigkeit dieses Rathes einsehend, schickte sogleich zwei Offiziere ab, einen an die Vorhut, den andern an die Nachhut, welche riefen: „Halt, Banner, im Namen Gottes und des heiligen Dionys!" Allein dieser Befehl vergrößerte nur die Verwirrung; von einigen ward er befolgt, von andern mißverstanden, von den meisten nicht geachtet. König Philipp, statt der wachsenden Unordnung Einhalt zu thun, ließ sich von dem Ungestüm seiner Truppen mit fortreißen, und be-

Digitized by Google

fahl, als er im Angesichte der Engländer angelangt war, seiner Vorhut in rascher Hitze den Angriff. Diese Vorhut bestand aus 15,000 genuesischen Armbrustschützen, welche unter ihren Befehlshabern Carlo Grimaldi und Antonio Doria in französischen Sold getreten waren und bald zu Lande, bald zur See verwendet wurden; sie waren ihrer Brauchbarkeit wegen dem Reste des französischen Fußvolkes weit überlegen; auf beide jedoch sahen die Ritter mit Verachtung herab. Herzog von Alençon, Bruder des Königs, erhielt Befehl, den Angriff der Genueser mit seiner zahlreichen, prächtig gekleideten Reiterei zu unterstützen. Der König Philipp VI. selbst folgte mit dem Reste des Heeres in vier Treffen, von denen das letzte kaum Zeit fand, sich aus der Marschcolonne zu entwickeln.

Es war 5 Uhr Abends, als der Sturm, welcher den ganzen Tag gewüthet hatte, nachließ, und nach anhaltendem Regen erschien die Sonne am Horizont. In diesem Augenblicke schoßen die Genueser, an den feindlichen Verhauen angelangt, unter dreimaligem Schlachtrufe ihre Bolzen ab. Sie waren jedoch den englischen Bogenschützen nicht gewachsen, welche kurz zuvor erst, nachdem der Regen nachgelassen hatte, ihre Sehnen aufspannten, die Ladung der Genueser schweigend aushielten, und sie hierauf so kräftig erwiederten, daß die Genueser zu wanken begannen. Ein zwar langsames, aber wohl gerichtetes Feuer aus den sechs englischen Kanonen, oder wie man sie damals nannte, Bombarden, machte sowohl wegen des ungewohnten,

Digitized by Google

donnerähnlichen Schalles, als auch wegen den hie und da einschlagenden Kugeln, große Wirkung.

Der Graf von Alençon, welcher mit der französischen Reiterei in zweiter Linie stand, und die rückgängige Bewegung der Genueser bemerkte, die sich laut über die Anstrengungen dieses Tages beklagten, schalt sie Memmen, und König Philipp, von Zorn überwältigt, befahl *) der Reiterei, die Weichenden niederzuhauen. Dieser Befehl, dessen Ausführung sogleich begonnen wurde, vermehrte die Verwirrung; denn viele Ritter wurden von den Genuesern aus dem Sattel geworfen und hierauf von den mit langen Messern bewaffneten Wallisern getödtet. Endlich bahnte sich die französische Reiterei unter den Grafen von Alençon und von Flandern einen Weg bis zu den englischen Bogenschützen, während ein anderes Corps Deutscher, Franzosen und Savoyarden bis zu dem Prinzen von Wales durchbrach. Zwar rückte das zweite Treffen zu dessen Unterstützung herbei; dennoch war der Kampf hartnäckig und zweifelhaft, so daß der Graf von Warwik den Ritter Thomas Norwich an den König absandte, um diesen um Verstärkungstruppen zu bitten. Eduard III., der von einer Windmühle aus den Gang der Schlacht und die Bewegungen des Feindes beobachtet hatte, fragte, ob sein Sohn todt oder verwundet sey. Auf die Verneinung dieser Frage antwortete der König: „So sagt dem Warwik, daß er keine Unter-

*) Mit den Worten: Or tôt, tuez toute cette ribaudaille, car ils nous empêchent la voie sans raison.

Froissart, cap. 287.

Digitized by Google

„stützung erhalten werde; der Knabe soll seine Sporen „verdienen: Er und Jene, denen er anvertraut ist, „sollen den ganzen Ruhm des Tages ärndten!“

Vergebens waren die Bemühungen des Königs von Frankreich, sich durch die englischen Bogenschützen einen Weg zu dem Grafen von Alençon zu bahnen. Diese setzten ihm eine undurchdringliche Schranke entgegen, und bei jedem seiner Angriffe verlor er einen Theil seiner tapfersten Ritter. Während dieser vergeblichen Bemühungen waren die Grafen von Alençon und von Flandern gefallen, die Nacht brach herein, und Johann von Hennegau ergriff endlich des Königs Pferd und führte ihn mit Gewalt aus der Schlacht, die bereits für die Franzosen verloren war. Philipp VI. entkam mit einem Gefolge von etwa 65 Rittern nach Amiens.

Seine Flucht hatte jedoch auf den Fortgang des Gefechtes keinen Einfluß. Noch immer setzten die Franzosen ihre Angriffe planlos und in einzelnen Haufen fort, die nach und nach alle von den Engländern aufgerieben wurden. Erst die gänzliche Dunkelheit der Nacht machte dem Kampfe ein Ende, und König Eduard III., der die Größe seines Sieges nicht kannte, wünschte seinen Truppen Glück, „den Angriff den „Feinde zurückgeschlagen zu haben.“ Er befahl Feuer anzuzünden und verbot den Seinigen, ihre Posten zu verlassen. Ungeduldig, dem Prinzen von Wales seine Zufriedenheit zu bezeugen, eilte er zu ihm und rief, ihn in die Arme schließend: „Lieber Sohn, fahret so „fort! Ihr habt Euch adelich benommen; Ihr habt „Euch meiner und der Krone würdig gezeigt.“

Digitized by Google

27. August. Am folgenden Morgen deckte ein Nebel das Schlachtfeld. König Eduard III. sendete ein Reitercorps von 3000 Mann auf Kundschaft aus. Dieses stieß unvermuthet auf die Miliz von Beauvais und Amiens, die, unbekannt mit der Niederlage der Franzosen, die ganze Nacht hindurch marschirt war, um das französische Heer einzuholen. Diese Miliz ward beinahe widerstandslos von den Engländern niedergehauen. Aehnliches Schicksal hatte ein Heerhaufen, den der Erzbischof von Rouen und der Großprior von Frankreich heranführten, so daß das Blutbad des zweiten Tages das des ersten noch übertraf.

Um die Mittagszeit ließ König Eduard III. das Schlachtfeld untersuchen. Es fanden sich 80 feindliche Banner, und unter den Todten 11 Fürsten, 1200 Ritter und 30,000 Krieger geringeren Standes. Die Vornehmsten der Gefallenen waren der König Johann von Böhmen, der Herzog von Lothringen, die Grafen von Alençon, Flandern, Nevers, Blois und Harcourt mit zwei Söhnen; ferner die Grafen von Aumale, Bar und Sancerre; die Erzbischöfe von Rimes und Sens, der Großmeister der Johanniter, der Graf von Savoyen und sechs deutsche Grafen.

Am 28. August ließ König Eduard III. einen dreitägigen Waffenstillstand ausrufen, um dem Feinde Zeit zur Beerdigung der Todten zu lassen. Er selbst wohnte in Trauerkleidern den Seelenmessen auf dem Kirchhofe zu Montenay bei.

Digitized by Google

Belagerung und Eroberung von Calais *). 1346.

König Eduard III. beschloß den wichtigen Sieg bei Crecy zu benützen, er zog daher über Boulogne vor Calais, in der festen Absicht, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Wißant ward von ihm befestigt, um einen sichern Landungspunkt für die aus England eintreffenden Kriegsbedürfnisse zu besitzen.

Am 30. August traf das englische Heer vor Calais ein. Es hinterlegte die Brücke von Nieulay, ohne auf Widerstand zu stoßen und schlug sein Lager in der Gegend auf, welche heutzutage Les Pierrettes heißt. Calais selbst umzog er mit einer Reihe von Schanzen, welche westlich bis Sangatte und das Meer sich erstreckten und östlich in der Nähe von Mark, entlang der unzugänglichen Dünen, sich verloren. Nachdem König Eduard III. die Stadt Calais auf solche Weise von drei Seiten umschlossen hatte, ging er nach England, stellte seine Gemahlin Philippe von Hennegau an die Spitze der Regierung und ordnete die Zufuhren in sein Lager vor Calais dergestalt an, daß die Belagerung dieser Stadt ununterbrochen fortgesetzt werden konnte. Zu Calais befehligte der tapfere burgundische Ritter Johann von Vienne die französische Besatzung, fest entschlossen, im Einverständnisse mit den Einwohnern die Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Sobald Eduard aus England zurückgekehrt war, ließ er den französischen Befehlshaber zur Uebergabe

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. II. Lieferung.

Digitized by Google

auffordern, mit der Drohung, daß im Weigerungsfall sowohl die Besatzung als die Einwohner niedergemacht werden würden. Johann von Vienne erwiderte, er nehme nur von seinem rechtmäßigen Herrn Befehle an und sey entschlossen, in dessen Dienste zu leben und zu sterben.

Calais galt damals für eine der festesten Städte von Frankreich; breite und tiefe Wassergräben umzogen die Stadt und ein festes Schloß vertheidigte den Eingang in den Hafen; die Besatzung reichte, obwohl sie nicht zahlreich war, dennoch hin, in Gemeinschaft mit den Bürgern den Dienst zu versehen und jeden Angriff zurückzuweisen; nur mit Lebensmitteln war die Stadt nuzureichend versehen, so daß Johann von Vienne nur durch die äußerste Sparsamkeit auszureichen hoffen durfte.

Auf die abschlägige Antwort desselben ließ König Eduard einen Theil seines Heeres auf der westlichen Seite zum Sturme vorrücken; allein die französische Besatzung focht mit solcher Tapferkeit, daß die Engländer nach beträchtlichem Verluste sich zum Rückzuge genöthigt sahen. Durch diese Erfahrung gewitzigt, beschloß König Eduard III., die Belagerung in eine Blokirung zu verwandeln; weil der Winter herannahte, ließ er hinter seinen Werken eine geräumige Stadt aus hölzernen Häusern erbauen, in welcher durch seine Fürsorge nicht nur die regelmäßige Verpflegung, sondern selbst die Bequemlichkeit des Soldaten berücksichtigt war; diese Stadt nannte er Ville neuve la Hardie und gab dadurch nicht undeutlich zu erkennen, daß er

Digitized by Google

Calais um jeden Preis zur Uebergabe zu zwingen entschlossen sey. Die Belagerten unterbrachen die Ruhe ihrer Feinde durch häufige Ausfälle und fügten dadurch den Engländern beträchtlichen Schaden bei.

Im Anfang des folgenden Jahres begab sich König Eduard III. abermals nach England, in der Absicht, eine Flotte dort auszurüsten und Calais auch von der Seeseite einzuschließen. 700 größere und kleinere Fahrzeuge aus den meisten Seestädten Englands folgten der Aufforderung des Königs und erschienen vor Calais; außer dieser Flotte war eine zweite an den westlichen Küsten von England unter Johann von Montgommery stationirt, um einen Einfall in England abzuwehren. 1347.

Durch die Blokirung der Seeseite begann in Calais allmählig der Hunger fühlbar zu werden. Dieß bewog Johann von Vienne, 1700 Personen, von denen er wegen ihres Alters keine Dienste erwarten durfte, aus der Stadt zu weisen und Eduard III. dachte edelmüthig genug, ihnen freien Abzug mitten durch sein Lager zu gestatten, nachdem er sie durch Speise und Trank erquickt und sogar mit Geld versehen hatte.

König Philipp VI. von Frankreich, statt der bedrängten Stadt zu Hülfe zu kommen, beschränkte sich, Unterhandlungen mit den Flamändern anzuknüpfen, welche er endlich zum Abfalle von der Sache des Königs Eduard brachte. Auf der andern Seite dagegen gewann Eduard wieder, was er in Flandern verlor, durch den Sieg bei Nevilscroß über die Schottländer und durch die

Digitized by Google

Gefangenschaft ihres Königs David, den Eduards Gemahlin durch ihre Thätigkeit herbeigeführt hatte und von dem sie dem Könige persönlich im Lager von Calais Rechenschaft ablegte.

Unterdessen stieg die Hungersnoth in Calais immer höher und obgleich sich einzelne französische Schiffe mitten durch die englische Flotte hindurchstahlen, so war diese Hülfe doch von zu wenig Belang, um den endlichen Fall der Stadt abzuwenden. Ueberdieß hatte Eduard während des Winters viele Thürme erbauen lassen, die er der Stadt näherte und die dieselbe auf allen Punkten überragten. Von diesen Thürmen aus beschoß er die Belagerten mit großem Nachdrucke, so daß diese wiederholt sich genöthigt sahen, den König Philipp um schleunige Hülfe zu bitten.

Die verzweifelte Lage, in welcher sich Calais befand, veranlaßte den König von Frankreich endlich, Anstalten zum Entsatze dieser Stadt zu treffen. Nicht ohne große Opfer gelang es ihm, eine Flotte von 72 Schiffen und 12 genuesischen Galeeren zusammenzubringen; allein diese Flotte vermochte nichts auszurichten gegen die überlegene der Engländer und mußte sich daher nach einigen unbedeutenden Gefechten wieder zurückziehen.

Nach diesem mißlungenen Versuche zog König Philipp VI. ein Landheer von 200,000 Mann zusammen, bei welchem sich der französische Adel in großer Zahl einfand. Von Amiens führte König Philipp VI. dieses Heer in Person über Arras und Blangy nach Sangattes, welcher Ort nur wenige Stunden von Ca-

Digitized by Google

lais entfernt war und nahm eine Aufstellung auf den Höhen von Noire Mottes.

Von dieser Seite konnte man sich Calais nur über die Brücke von Nieulay nähern und diesen Posten hatte Eduard III. so sehr verschanzt, daß König Philipp nach einer vorgenommenen Recognoszirung denselben für zu stark hielt, um ihn zu forciren. Denn hier hatte der König von England außer den Werken der Kunst den Kern seiner Truppen unter dem Grafen Heinrich von Bolingbroke vereinigt. Aus diesem Grunde versuchte König Philipp einen Sturm auf das den Hafen schützende Schloß; 1500 Mann von der Gemeinde Tournay erstiegen dasselbe, hieben die englische Besatzung nieder und zogen sich hierauf, weil sie die Unmöglichkeit einsahen, weiter vorzudringen, wieder auf die Hauptarmee zurück. Ein Angriff auf die Brücke von Nieulay mißlang und die Franzosen wurden hier mit großem Verluste zurückgewiesen.

Unter solchen Umständen versuchte König Philipp seinen Gegner aus seinen Verschanzungen hervorzulocken, indem er demselben eine Schlacht im freien Felde anbieten ließ; allein Eduard III. ließ dem König von Frankreich sagen, daß er nicht gesonnen sey, die Vortheile aufzugeben, welche er durch seine Ausdauer errungen habe. Als letztes Mittel ließ Philipp dem Könige Eduard III. einen Zweikampf vorschlagen, der jedoch gleichfalls von diesem zurückgewiesen wurde. Endlich knüpfte Philipp Unterhandlungen an, die seinen Gegner nicht abhielten, in Befestigung seines Lagers fortzufahren und neue Truppen an sich zu zie-

Digitized by Google

hen. Als auch diese Unterhandlungen sich wegen der großen Forderungen beider Theile zerschlugen, trat König Philipp, aus welchem Grunde ist unbekannt, einen übereilten Rückzug an, auf welchem er von den nachsetzenden Engländern beträchtlichen Verlust erlitt.

29. August. Zu Calais machte der Anblick des abziehenden französischen Heeres den tiefsten Eindruck auf die unglücklichen Einwohner; ohne Mittel, längere Zeit Widerstand zu leisten, drangen sie in Johann von Vienne, den Engländern das Zeichen zur Uebergabe zu geben. Anfangs verlangte der König, daß sich sowohl die Besatzung, als die Einwohner auf Gnade und Ungnade ergeben sollten. Später ward er durch die Vorstellungen seiner Barone dahin gebracht, daß er sechs der vornehmsten Bürger von Calais ausgeliefert haben wollte, die übrigen sollten begnadigt seyn.

Unter den Bürgern von Calais erbot sich Eustach von St. Pierre freiwillig, sich der Willkühr des englischen Monarchen zu unterwerfen; seinem edeln Beispiele folgten noch fünf andere angesehene Bürger. Mit Stricken um den Hals und nackten Füßen erschienen sie in flehender Stellung vor Eduard III., den nur die wiederholten und dringenden Bitten seiner Gemahlin dahin vermochten, ihnen das Leben zu schenken. Johann von Vienne mit allen Rittern ward kriegsgefangen erklärt. Die Einwohner mußten die Stadt räumen, welche Eduard III. aufs Neue mit Engländern bevölkerte.

Digitized by Google

Schlacht bei Nevilscroß.

1346. 17. Okt.

Nach der blutigen Niederlage der Franzosen bei Crecy reizte König Philipp VI. den schottischen König David durch Geschenke und Versprechungen zum Kriege gegen England auf. David benützte die Abwesenheit Eduards III., den die Belagerung von Calais auf der französischen Küste festhielt, zu einem Einfalle in Cumberland. An der Spitze von 3000 Geharnischten und 30,000 zu Pferde rückte er über Herham in das Bisthum Durham.

Die Königin Philippe hatte kaum von der Annäherung der Feinde Nachricht erhalten, als sie in größter Eile in der Nähe von Auklandpark 12,000 Geharnischte, 3000 Bogenschützen und etwa 7000 Mann zu Fuß, meist Landbewohner, zusammenzog, die Reihen derselben durchritt und sie mit kräftigen Worten aufforderte, ihr Vaterland vor Verheerung und die Ehre ihres Königs vor Schmach zu bewahren.

Unterdessen war Graf Douglas mit einem Streifcorps bis Ferryhill vorgerückt; auf seinem Rückzuge ward er bei der Sunderland-Brücke von dem englischen Heere angegriffen und mit einem Verluste von 500 Mann in die Flucht geschlagen. Auf seinen Bericht stellte König David sein Heer auf dem Moorgrunde von Nevilscroß in Schlachtordnung, während die Engländer unter dem Erzbischofe von York und den Lords Heinrich Percy und Ralph Nevil bereits die Höhen unweit dieses Ortes besetzt hatten. Die schottische Reiterei, aufgehalten in ihren Bewegungen durch das von Hecken durchschnittene Terrain, diente den

englischen Bogenschützen zum Ziele, so daß die tapfersten Ritter getödtet und verwundet wurden. Sofort erfolgte von Seiten der Engländer ein allgemeiner Angriff, der mit der Niederlage des linken Flügels der Schotten unter dem Grafen Moray endigte. Bald darauf wankte auch der rechte Flügel unter dem Lord Steward und nur die Mitte unter dem Könige David leistete noch Widerstand; zu stolz zur Flucht, setzte er das Gefecht fort, bis zwei Wunden ihn zu Boden streckten; dem northumbrischen Ritter Coupland gelang es, sich seiner zu bemächtigen, worauf die Schotten auf allen Punkten die Flucht ergriffen; ihr Verlust an diesem Tage betrug an Todten 15,000 Mann und unter den Gefangenen befanden sich außer dem Könige, drei Grafen und 49 Barone und Ritter.

1346. **Seetreffen bei der Insel Embro.**

Der Großmeister der Rhodiser, Dieudonné von Gozon, vereinigte seine Flotte mit der der Kreuztruppen und sendete dieselbe unter dem Befehle des Priors der Lombardei gegen eine türkische Flotte, welche die Gewässer des Archipelagus unsicher machte. Bei der Insel Embro stieß die christliche Flotte auf die feindliche, von welcher der größere Theil der Mannschaft ans Land gestiegen war und sich auf der Insel zerstreut hatte. Ein großer Theil der türkischen Schiffe ward theils genommen, theils versenkt. 118 kleine Fahrzeuge fielen in die Hände der Sieger; 32 Galeeren retteten sich durch die Flucht. Sofort landeten die

Digitized by Google

Christen auf der Insel, verheerten diese und schleppten über 5000 Gefangene mit sich fort.

Schlacht bei Onkaim (Anken). 1346.

Kaum hatte Heinrich Dusener von Arfberg das Hochmeister-Amt angetreten, als er an der Spitze eines Heeres von 40,000 Mann in Lithauen einfiel, um die vielen Raubzüge zu rächen, welche die Lithauer während des polnischen Krieges in das Gebiet des Ordens unternommen hatten.

Olgerd, Großfürst von Lithauen, von diesem Zuge in Kenntniß gesetzt, rückte dem Ordensheere mit einem unzählbaren Schwarm Lithauer und Reußen entgegen. Der Großmeister erwartete die Feinde in der Ebene von Onkaim. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, wie noch nie eine zwischen den Lithauern und dem Ordensheere stattgehabt hatte. Nach dem hartnäckigsten Widerstande der Lithauer neigte sich der Sieg auf Seiten des Ordens. 22,000 Feinde deckten das Schlachtfeld. Der Verlust des Ordensheeres wird zwar groß angegeben, aber nirgends durch Zahlen ausgedrückt.

Schlacht bei Labiau. 1347. 2. Febr.

Die lithauischen Fürsten Otmanwig, Olgerd und Kynstut verbanden sich mit Narimund, dem Herzoge von Smolensk, zu einem Einfalle in Preußen. Sie eroberten Ragnit, Wehlau, Rastenburg und Rößell, erschlugen eine Menge Menschen und schleppten unermeßliche Beute hinweg. Der Hochmeister Dusener von Arfberg rief durch ein allgemeines Auf-

Digitized by Google

gebot alle waffenfähige Mannschaft unter seine Fahnen; überdieß ward er durch den Herzog Wilhelm von Holstein und einigen Hülfstruppen aus Frankreich verstärkt. Mit einem Heere von 40,000 Mann rückte Dusener in Eilmärschen nach Insterburg, wo er durch ausgeschickte Kundschafter erfuhr, daß das feindliche Heer an dem Flusse Streb unweiten Labiau in gemächlicher Ruhe raste und mit Vertheilung der Beute beschäftigt sey. Der Hochmeister beschloß, den günstigen Umstand, daß die Lithauer mit dem Rücken an den Fluß gelehnt standen, unverzüglich zu benützen. Er traf seine Anstalten mit so viel Umsicht, daß es ihm gelang, die Feinde unvorbereitet zu überfallen; durch seine Vorhut wurden viele Lithauer niedergehauen, noch ehe sie sich zum Widerstande bereit machen konnten. Der Hochmeister theilte sein Heer in vier große Schlachthaufen und drängte durch einen allgemeinen Angriff die Lithauer von allen Seiten an den Fluß zurück. Diese, angefeuert durch die Gegenwart ihrer Fürsten und nur in einem Siege Rettung sehend, vertheidigten sich aufs Tapferste und wiesen anfänglich alle Angriffe des Ordensheeres zurück. Allein endlich vermochten sie den wiederholten Anfällen nicht länger Widerstand zu leisten und wurden theils niedergehauen, theils in den Fluß gesprengt, wo viele ihren Tod fanden. Unter den letztern befand sich Herzog Narimund von Smolensk. Der Verlust der Lithauer und Russen wird von einigen auf 10,000, von andern auf 18,000 Mann angegeben. Das Ordensheer zählte an Todten 50 Ritter und 4000 Mann. Sämtliche hin-

Digitized by Google

weggeschleppte Gefangene wurden befreit und die reiche Beute fiel in die Hände der Sieger.

Treffen bei La Rocherien.

1347. 18. Juni.

Die Engländer verfochten noch immer die Sache der Gräfin von Montfort in der Bretagne. Thomas von Hagworth, den König Eduard zu seinem Statthalter in dieser Provinz ernannt und ihm eine Verstärkung durch den Ritter Hartwell zugesendet hatte, beschloß, das feste Schloß La Rocherien durch Ueberfall zu nehmen. Durch Einverständnisse mit den Einwohnern, welche Tannegui du Chatel, ein geborner Bretagner, unterhielt, gelang es ihm, sich desselben zu bemächtigen.

Carl von Blois, entrüstet über die Treulosigkeit seiner Unterthanen, schwor, sich an denselben zu rächen. In dieser Absicht berief er seine Vasallen aus der Normandie und der Bretagne nach seiner Hauptstadt Nantes; in kurzer Zeit hatte er 400 Ritter, 1200 Gepanzerte und 12,000 Mann zu Fuß versammelt, mit welchen er vor La Rocherien rückte und die Belagerung begann.

Thomas von Hagworth hatte dieses Schloß mit einer Besatzung versehen und war hierauf nach Hennebon zurückgekehrt. Sobald er Kunde erhielt von der Gefahr, in welcher La Rocherien sich befand, zog er alle Truppen der Umgegend zusammen und setzte sich zum Entsatze des Schlosses in Marsch. Nachdem er sich demselben bis auf zwei Stunden genähert hatte, ließ er die eine Hälfte seiner Truppen unter Hart-

Digitized by Google

wells Befehl zurück und überfiel mit der andern bei einbrechender Nacht das französische Lager. Anfangs richtete er große Verwüstung in demselben an. Bald jedoch sammelten sich die Franzosen, schloßen Hagworth von allen Seiten ein und nahmen ihn gefangen. Auf diese Kunde traf Hartwell bereits Anstalten zum Rückzuge, allein ein brabantischer Ritter, Namens Garnier von Cadoudal, den die Gräfin von Montfort abgesendet hatte, rieth ihm, die Sicherheit der Franzosen nach diesem Siege zu einem zweiten Ueberfalle zu benützen. Gegen Tagesanbruch ward dieser von Hartwell ausgeführt und gelang so vollkommen, daß Carl von Blois gefangen ward, während der größte Theil seiner Ritter und über 4000 Mann getödtet wurden. Thomas von Hagworth ward nebst seinen Truppen befreit, Carl von Blois nach England in Gefangenschaft gesendet.

1348. **Belagerung von Galata.**

Die Genueser, welche sich in Galata, der Vorstadt Constantinopels, festgesetzt hatten, wurden durch ihren Reichthum so übermüthig, daß sie, uneingedenk der Wohlthaten, welche sie von dem Kaiser Johann Cantacuzenus empfangen hatten, diesem den Krieg erklärten. Hiezu benützten sie die Zeit, in welcher Cantacuzenus krank in Dydimoticus darniederlag. Die Kaiserin Irene, unvorbereitet auf Feindseligkeiten von Seiten der Genueser, mußte zusehen, wie die Genueser die Umgegend von Constantinopel verheerten und das Schiffsbauholz, das in den Werften der Hauptstadt

Digitized by Google

aufgehäuft war, in Brand steckten. Die kaiserliche Flotte ward von diesem thätigen Feinde überfallen und mit Ausnahme weniger Schiffe vernichtet. Sofort setzten die Genueser von Galata nach Constantinopel über und steckten die unvertheidigten Vorstädte in Brand. Zu gleicher Zeit umgaben sie Galata mit festen Werken, um im Falle des Unglücks einen sichern Zufluchtsort zu haben.

Nach diesen Vorbereitungen schritten sie zum Angriffe der Hauptstadt selbst. Eines ihrer größten Schiffe ward mit einer furchtbaren Wurfmaschine versehen, aus welcher sie ungeheure Steinmassen in die Stadt schleuderten. Ein Sturm, den sie auf die Stadtmauer unternahmen, ward von den Einwohnern nicht ohne Mühe zurückgewiesen. Gleichwohl blieben sie Meister der See und schnitten der Hauptstadt jede Zufuhr ab, so daß bald eine Hungersnoth in derselben ausbrach.

Die Kaiserin Irene stellte ihren Sohn Manuel an die Spitze der in Eile bewaffneten Einwohner und ertheilte diesem Befehl, die Genueser in Galata anzugreifen. Manuel steckte die außerhalb der Werke gelegenen Häuser und die dort niedergelegten reichen Waarenvorräthe in Brand. Der Angriff auf Galata selbst hatte jedoch keinen Erfolg und bald sah sich Manuel zum Rückzuge nach Constantinopel genöthigt, wohin ihm die ganze Seemacht der Genueser folgte.

Ein neuer Angriff auf die Hauptstadt von der Land- und Seeseite zugleich fand statt und dauerte den ganzen Tag hindurch mit unerhörter Wuth fort. Nach

Digitized by Google

großem Verluste sahen sich die Genueser endlich genöthigt, den Rückzug anzutreten. Die Niederlage, welche die Genueser an diesem Tage erlitten hatten, war so beträchtlich, daß sie Friedens-Unterhandlungen anknüpften, die jedoch von dem eben in der Hauptstadt anlangenden Kaiser Cantacuzenus zurückgewiesen wurden.

Des Kaisers erste Sorge ging dahin, durch Tag und Nacht fortgesetzte Arbeiten eine neue Seemacht zu schaffen. Sobald er diese Absicht in unglaublich kurzer Zeit erreicht hatte, stellte er den Protostrator Phaseolatus und den Großfürsten Zamplancon an die Spitze der Flotte; allein die Truppen, mit welchen die griechischen Schiffe bemannt wurden, waren so wenig kriegsgeübt als die Seesoldaten, so daß die griechische Flotte beim ersten Zusammentreffen mit den Genuesern eine vollständige Niederlage erlitt. Das griechische Heer, welches Galata von der Landseite anzugreifen Befehl hatte, erhielt kaum Kunde von der Niederlage der Flotte, als es gleichfalls die Flucht ergriff und mit solcher Eile Constantinopel zu gewinnen suchte, daß viele Soldaten unter den Thoren erdrückt wurden.

1549. **Eroberung von Corneto.**

Im dritten Jahre des Krieges, welchen König Ludwig von Ungarn wegen der Ermordung seines Bruders Andreas durch dessen Gemahlin, die Königin Johanna von Neapel, gegen diese führte, behauptete der Siebenbürger Woiwode Stephan von Apor mit einem kleinen Truppencorps die Waffenehre der

Digitized by Google

Ungarn in Italien. Johanna hatte den deutschen Freibeuter-Hauptmann Werner in ihre Dienste genommen und dieser den Herzogstitel usurpirt. Werner warf sich vor der Uebermacht der Ungarn in die feste Stadt Corneto; hier aber ging seine Sorglosigkeit so weit, daß er die Thore nicht einmal durch Wachen besetzen ließ. Stephan Apor, hievon in Kenntniß gesetzt, näherte sich der Stadt bei Nacht, sprengte die Thore und hieb Werners Truppen theils nieder, theils nahm er sie gefangen. Gleiches Schicksal hatten die Einwohner, welche sich, aufgeschreckt von dem Lärm, in den Kampf gemischt hatten. Werner, der sich auf das Dach seines Hauses geflüchtet hatte, ward dort mit Anbruch des Tages entdeckt und gefangen.

Der Fall von Corneto hatte für die Königin von Neapel den Verlust der ganzen Provinz Capitanata zur Folge.

Treffen bei Aversa. 1349.

Der Siebenbürger Woiwode Stephan von Apor, welcher für den König Ludwig von Ungarn den Krieg gegen den König Ludwig von Neapel führte, war kaum mit seinem 10,000 Mann starken Heere zu Aversa angelangt, als ihm der König von Neapel ein entscheidendes Treffen im freien Felde anbieten ließ. Von beiden Seiten wurden Ritter zur Ausmittlung und Absteckung des Kampfplatzes abgeordnet, Tag und Stunde der Schlacht bestimmt und alle nöthigen Vorkehrungen getroffen. Am Abende vor der Schlacht

Digitized by Google

traf ein Schreiben des Königs von Neapel bei dem Woiwoden ein, worin dieser um einen Tag Aufschub nachsuchte. Stephan von Apor gewährte denselben, hielt sich aber, die Kriegslist des Feindes durchschauend, schlagfertig. Um Mitternacht führte er seine Schaaren aus der Stadt und legte sie hinter Hügel und Gebüsche in Hinterhalt.

Mit Tagesanbruch rückte das neapolitanische Heer an, um die Ungarn in Aversa unvorbereitet zu überfallen. Als es dem Stadtgebiete nahe war, brach Stephan hervor und überfiel es im Rücken und in den Flanken. Conrad Wolf, der die Deutschen anführte, welche den Vortrab bildeten, drang bis in die Mitte der Feinde ein und ward von Raimund von Baux gefangen. Durch den Verlust ihres Führers bis zur Wuth entflammt, erneuerten die Deutschen ihren Angriff und wurden von den Ungarn so kräftig unterstützt, daß die Neapolitaner nicht länger Stand zu halten vermochten. Conrad Wolf ward wieder befreit und die Neapolitaner, von allen Seiten niedergehauen, erlitten eine blutige Niederlage. Unter den gefangenen Feldherrn des Königs befanden sich die Grafen Raimund von Baux, Robert von Sanseverino, Rogerone von Tricarico und Adam Visconti.

1349. 29. August.

Treffen bei Caristo.

In dem Kriege, welchen Genua mit Venedig wegen des Besitzes des Alleinhandels im schwarzen Meere führte, rüstete Venedig eine Flotte von 35 Galeeren

Digitized by Google

aus und sendete diese unter den Befehlen Ruccinio's und Morosini's nach dem Archipelagus ab, um in den dortigen Gewässern den Genuesern zuvorzukommen; die venetianische Flotte ward auf der Höhe von Negroponte von einem Sturme überfallen und genöthigt, die Bucht von Caristo zu gewinnen. Als sie sich derselben näherte, fand sie dieselbe von 14 genuesischen Schiffen besetzt, welche Truppen an Bord hatten, deren Bestimmung die Verstärkung der Besatzung von Pera war.

Ruccinio beschloß, diese günstige Gelegenheit, den Genuesern Schaden zuzufügen, nicht unbenützt vorüber zu lassen; er umschloß die ganze Rhede mit seinen Schiffen, von dem einen Cap bis zu den Klippen des andern. Zu gleicher Zeit setzte er Truppen an's Land, um den Genuesern jeden Rückweg abzuschneiden und wofern sie sich dem Ufer nähern würden, sie im Rücken anzufallen.

Die Genueser rüsteten sich, trotz der nachtheiligen Lage, in welcher sie sich befanden, zur hartnäckigsten Gegenwehr. Philipp Doria, der sie befehligte, bemerkte, daß die Venetianer den Raum, welchen Klippen ausfüllten, nicht zu besetzen gewagt hatten; da er nicht hoffen durfte, der Ueberzahl seiner Feinde in die Länge Widerstand zu leisten, so beschloß er, sich an jener Stelle durchzuschlagen. Längere Zeit setzte er den Angriffen der venetianischen Flotte und der gelandeten Truppen die größte Tapferkeit entgegen; als aber die Fluth zu steigen begann, ließ er alle Seegel aufziehen und steuerte der gefahrvollen Stelle zu, um

Digitized by Google

sich zwischen der Küste und der venetianischen Flotte durchzudrängen.

Dieses kühne Manöver setzte die Venetianer in solches Erstaunen, daß schon vier genuesische Schiffe die offene See gewonnen hatten, ohne Widerstand zu finden. Um den übrigen den Rückzug abzuschneiden, legte sich Morosini mit seinen Galeeren queer vor den Ausgang. Die Genueser, von allen Seiten angefallen, unterlagen endlich; ihre 10 Schiffe wurden geentert. Morosini, der den entflohenen vier genuesischen Schiffen nachsetzen wollte, fand bei seinen Truppen, die mit Plünderung der genommenen feindlichen Schiffe beschäftigt waren, kein Gehör. Um sie zum Gehorsam zu zwingen, ließ er die genuesischen Schiffe in Brand stecken; fünf derselben gingen in Flammen auf, fünf wurden nach Venedig gesendet, die vier entflohenen entkamen glücklich.

1349—1350. **Belagerung von Gibraltar.**

König Alfons von Castilien hatte sich kaum von den großen Kosten, welche ihm die Unterwerfung von Algeziras verursacht hatte, einigermaßen erholt, als er die Bezwingung von Gibraltar beschloß. Eine castilische Flotte sendete er nach der Meerenge, um der Festung jede Zufuhr aus Afrika abzuschneiden, worauf er mit dem Landheere im Anfange des Monats August vor Gibraltar erschien und die Belagerung begann. Die sarazenische Besatzung vertheidigte sich mit großer Tapferkeit, dennoch konnte sie die Umwallung der Stadt nicht verhindern. Diese Arbeit war jedoch mit solchen Müh-

Digitized by Google

seligkeiten verknüpft, daß der ganze Winter darüber verstrich. Die Festung war ihrem Falle nahe, als die Pest im Lager der Christen ausbrach und große Verwüstungen unter denselben anrichtete. Ein großer Theil des spanischen Adels drang in den König Alfons, die Belagerung aufzuheben; allein dieser beharrte auf seinem Entschlusse, und setzte die Belagerung hartnäckig fort, bis er selbst am 26. März 1350 ein Opfer der Pest ward. Es war das erste Geschäft seines Sohnes und Nachfolgers Pedro, die Belagerung von Gibraltar aufzuheben und die mit dieser Unternehmung beauftragten Truppen nach Castilien zurückzuberufen.

Niederlage der Spanier zur See.

1350. 20. August.

Die Biscayer hatten unter Don Carlos de la Cerda eine beträchtliche Flotte zusammengebracht, und erregten durch ihre Handelsunternehmungen die Eifersucht der Engländer. Häufig ließen sie sich auf ihren Fahrten nach den französischen Seestädten Seeräubereien zu Schulden kommen. König Eduard III. von England beschloß, die Zügellosigkeit der Spanier zu züchtigen, und übernahm zu diesem Zwecke in Person das Commando über seine Flotte. Mit fünfzig Seegeln, die jedoch ungleich kleiner waren, als die spanischen, kreuzte er drei Tage lang zwischen Dower und Calais, bis endlich am vierten die Annäherung der feindlichen Flotte verkündigt wurde. Die Spanier hätten das Gefecht vermeiden können, da ihnen der Wind günstig war, allein sie verschmähten es, ihren Lauf zu ändern und seegelten auf den Feind los. Der Kampf war

hartnäckig und lange Zeit zweifelhaft. Eduard III. zwang den Steuermann seines Schiffes, sich einem mit vollen Seegeln näherunden spanischen Fahrzeuge quer in den Weg zu legen. Der Stoß machte in das englische Schiff mehrere Leke, so daß die Schiffsmannschaft nicht im Stande war, das Wasser so schnell auszuschöpfen, als es eindrang. Der König, mit der Leitung des Ganzen beschäftigt, bemerkte die Gefahr nicht. Allein seine Leute enterten, um ihn zu retten, das feindliche Schiff nach einem verzweiflungsvollen Widerstande. Auf einem andern Punkte befand sich der Prinz von Wales in einer noch gefährlichern Lage; sein Schiff war auf dem Punkte zu sinken, als der Herzog von Lancaster ihm zu Hülfe eilte und ihn rettete. Am Abende dieses Tages waren 14 spanische Schiffe genommen, aber der Sieg war durch den Verlust vieler ausgezeichneten Ritter und mehrerer Schiffe theuer erkauft. König Eduard landete im Triumphe zu Winchelsea und ward freudig von der Königin empfangen, die von den Anhöhen herab mit ihrem Gefolge die Schlacht beobachtet hatte.

1350. **Ueberfall von Calais.**

Obgleich zwischen den Königen von Frankreich und von England seit dem vorigen Jahre ein Waffenstillstand bestand, und sogar Friedensunterhandlungen angeknüpft waren, benützte König Philipp VI. von Frankreich dennoch jede Gelegenheit, seinem Gegner zu schaden. In dieser Absicht hatte er den Ritter Gottfried von Charny nach St. Omer gesendet, mit

Digitized by Google

dem Auftrage, den Befehlshaber der englischen Besatzung von Calais zum Verrathe zu verleiten. Diesem, einem Lombarden Namens Aimerich von Pavia, versprach Gottfried die Summe von zwanzigtausend Thalern, wenn er den Franzosen die Thore von Calais öffnen würde. Aimerich ging auf diesen Vorschlag ein, allein zu gleicher Zeit setzte er den König Eduard III. von seinen Unterhandlungen in Kenntniß, der insgeheim mit dem Prinzen von Wales und einer Anzahl tapferer Ritter, sich nach Calais begab. In der Nacht vom 31. Dezember auf den ersten Januar ließ Aimerich eine Abtheilung Franzosen unter Oudard von Renti in die Stadt ein, und erhielt von diesem die festgesetzte Summe. Kaum war diese ausbezahlt, als die Engländer über die Franzosen herfielen und sie gefangen nahmen.

Sofort machte Eduard III. an der Spitze seiner Gewappneten einen Ausfall und griff Gottfried von Charny, der vor dem Thore auf das verabredete Zeichen wartete, mit großem Ungestüm an. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe, in welchem die Engländer siegten und den größten Theil der Franzosen gefangen nahmen.

Belagerung von Aversa. 1350.

Auf dem zweiten Heereszuge des Königs Ludwig von Ungarn gegen Neapel fand er den hartnäckigsten Widerstand zu Aversa, in welcher Stadt der erfahrne neapolitanische Feldherr Pignatelli befehligte.

König Ludwig erschien mit einem Heere von

Digitized by Google

30,000 Ungarn, 15,000 Deutschen, 20,000 Lombarden und 4000 Eingebornen, zusammen 69,000 Mann, vor Aversa, welche Stadt er mit größtem Nachdrucke drei Monate lang belagerte. Piguatelli schlug alle Stürme mit großem Verluste der Ungarn zurück; bei einem derselben ward der König selbst am Fuße gefährlich verwundet. Die immer mehr überhand nehmende Hungersnoth und der gänzliche Mangel an Aussicht auf Entsatz, nöthigte Piguatelli endlich, Unterhandlungen anzuknüpfen. König Ludwig, das Verdienst des tapfern Feindes ehrend, bewilligte ihm den ehrenvollsten Abzug und sicherte den Bürgern Unverletzbarkeit ihres Lebens und Eigenthums zu. Mit dem Falle dieser Stadt sah er sich im Besitze des ganzen Königreichs Neapel.

1350. **Einnahme von Berda.**

Kaiser Johann Cantacuzenus beschloß, dem Eral von Servien die wichtige Stadt Berda zu entreißen, welche früher zum byzantinischen Reiche gehört hatte. In dieser Absicht knüpfte er Unterhandlungen mit einem der Einwohner an, der ihm eine Stelle an der doppelten Stadtmauer zu zeigen versprach, welche von der Besatzung nicht bewacht wurde. Nachdem die Nacht, in welcher der Ueberfall geschehen sollte, festgesetzt war, näherte sich der Kaiser der Stadt, theilte sein Heer in drei Colonnen und bestimmte eine derselben zur Unterstützung der mit Ersteigung der Mauer beauftragten Leichtbewaffneten; die zweite erhielt Befehl, die Citadelle anzugreifen; die

Digitized by Google

dritte, bei welcher sich der Kaiser in Person befand, näherte sich demjenigen Thore, welches, der Verabredung gemäß, durch die eingedrungene Mannschaft geöffnet werden sollte.

Der ganze Ueberfall ward mit solcher Uebereinstimmung ausgeführt, daß Berda beinahe ohne Schwertstreich in die Hände der Griechen fiel.

Belagerung von Scarperia. 1351.

In dem Kriege der Republik Mailand gegen Florenz erschien der mailändische Feldherr Visconti d'Oleggio mit einem Heere von 7000 Reitern und 6000 Mann zu Fuße vor Scarperia. Dieser florentinische Burgflecken war nur auf einer Seite durch eine Mauer befestigt. Die andere Seite deckte ein Graben nebst einer Pallisadenreihe, und hinter dieser die Mauer der äußersten Häuser. Die Besatzung von Scarperia bestand aus 200 Harnischreitern und 300 Mann zu Fuße.

Nach vergeblicher Aufforderung zur Uebergabe unternahmen die Mailänder am 20. August den ersten Sturm, der von der Besatzung mit Nachdruck zurückgewiesen wurde. Sofort ward die Belagerung von Scarperia durch Oleggio angeordnet. Tag und Nacht spielten seine Wurfmaschinen, und die Besatzung, bei aller Tapferkeit wohl einsehend, daß sie in die Länge die überlegene Macht der Feinde nicht abzuwehren vermöge, forderte Verstärkung aus Florenz. 110 Mann, meist Deutschen, gelang es, in den rings umschlossenen Ort einzudringen. Zu Anfang des Monats Oktober

Digitized by Google

führte Oleggio sein Heer aufs Neue zum Sturme, der den ganzen Tag hindurch fortdauerte und jede halbe Stunde durch frische Truppen erneuert wurde. Allein auch diesesmal war die Vertheidigung der Florentiner so hartnäckig, daß Oleggio nach beträchtlichem Verluste von seinem Vorhaben abstehen mußte. Der Minenkrieg gewährte kein günstiges Resultat, und bei einem dritten Sturme wurden die Mailänder nicht nur zurückgeschlagen, sondern auch ihre beweglichen Thürme und alle an die Mauer herangeführten Maschinen in Folge eines Ausfalles der Belagerten verbrannt. In der auf dieses Gefecht folgenden Nacht ward die Besatzung von Scarperia plötzlich angegriffen. Oleggio hatte seinen deutschen Soldtruppen für die Eroberung der kleinen Feste beträchtliche Summen versprochen. Um Mitternacht rüsteten sich die Mailänder zum Angriffe. Das Mondlicht fiel schief auf die Feste und erhellte den Raum zwischen dem Lager und Scarperia, indessen auf der Gegenseite dessen Gebäude lange Schatten warfen. In diesen Schattenraum hatte Oleggio 300 Mann mit Leitern gesendet, während das übrige Heer unter lautem Schlachtrufe auf der beleuchteten Seite den Sturm eröffnete. Oleggio hoffte, daß im ersten Schrecken die ganze Besatzung von Scarperia der bedrohten Seite zueilen würde. Allein er irrte sich; denn auf den ersten Ruf eilte jeder im Stillen auf seinen Posten, die Belagerten besetzten die Mauer, ließen die 300 Feinde über den Graben setzen und selbst in der Dunkelheit die Mauer ersteigen. Plötzlich schleuderten sie zusammengetragene Steinmassen

Digitized by Google

auf die Hinanklemmenden herab, warfen ihre Leitern um und stürzten die Angreifenden in den Graben zurück. Gegen Tagesanbruch ließ Oleggio zum Abzuge blasen und trat endlich nach 61tägiger Belagerung den Rückzug an.

Treffen bei St. Jean d'Angely. 1351.

König Johann I. von Frankreich setzte den Krieg gegen den König Eduard III. von England mit Eifer fort. Im Anfange des Monats August zog er bei Poitiers ein Heer zusammen, zu welchem der ganze Adel aus den Provinzen Poitou, Saintonge, Anjou, Maine und Touraine stieß, und das er dem Connetable Carl von Spanien und den Marschällen Eduard von Beaujeu und Arnold von Audenham unterordnete.

Das französische Heer rückte vor St. Jean d'Angely und belagerte diese Stadt. König Eduard, hievon in Kenntniß gesetzt, schickte den Ritter Beauchamp mit einem Truppencorps nach Bordeaux, mit dem Auftrage, der bedrängten Stadt von hier aus Hülfe zu bringen. Beauchamp näherte sich dem französischen Lager; als er aber die Franzosen bei Taillebourg im Besitze der Brücke über die Charente fand, sah er die Unmöglichkeit ein, weiter auf dieser Seite vorzudringen und trat daher den Rückzug an. Die Franzosen, welche die geringe Zahl der Engländer verachteten, überschritten die Charente und eilten in Unordnung den sich zurückziehenden Engländern nach. Auf ebenem Felde machte Beauchamp mit seiner

Digitized by Google

Reiterei plötzlich Halt, griff die Franzosen an, schlug sie in die Flucht und nahm einen großen Theil derselben gefangen.

1331. **Eroberung von Edessa.**

Nach der Eroberung von Berda zog Kaiser Cantacuzenus vor Edessa, welcher Stadt er sich durch Einverständnisse mit den Einwohnern zu bemächtigen hoffte. Allein der Cral von Servien hatte kurz zuvor ein starkes Truppencorps in diese Stadt geworfen, so daß sich der Kaiser in seinen Hoffnungen getäuscht sah. Unverzüglich ließ er den Sturm beginnen, der in den ersten Tagen von den Serviern abgeschlagen wurde. Am dritten Tage traf er, von seinen eigenen Truppen ermuthigt, folgende Anstalten zum neuen Sturme: die türkischen Hülfstruppen stellte er hinter einem Sumpfe auf, der sie von der Stadt trennte, damit sie, wenn diese etwa erobert würde, nicht nach ihrer Gewohnheit zur Plünderung in dieselbe eindringen sollten. Er selbst rückte mit den Kerntruppen gegen die Citadelle vor und vertheilte den Rest des Heeres entlang der Mauern. Der Angriff begann mit Tagesanbruch und dauerte bis zum Mittag von beiden Seiten mit größter Erbitterung. Da der Kaiser hohe Preise für diejenigen bestimmt hatte, welche zuerst die feindliche Mauer ersteigen würden, so entwickelten die Griechen die größte Tapferkeit. Als Cantacuzenus um die Mittagszeit bemerkte, daß die Ausdauer der Belagerten nachzulassen beginne, ertheilte er Befehl, eines der Thore in Brand zu stecken, und die Mauer mittelst Leitern

Digitized by Google

zu ersteigen. Dieser Befehl ward mit großem Nachdrucke ausgeführt und auf solche Weise Edessa mit Sturm erobert.

Treffen bei Galata. 1554.

Kaiser Cantacuzenus verband sich mit den Venettanern unter dem Admirale Nicolaus Pisani zur Demüthigung der übermüthigen Genueser, welche von Galata aus Constantinopel zu beunruhigen wagten.

Cantacuzenus, dessen Absicht dahin ging, die Genueser in Galata zu blokiren und durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, mußte den Anmaßungen des venetianischen Admirals nachgeben und sich dazu verstehen, einen Sturm auf Galata zu unternehmen. Nachdem alle Anstalten hiezu getroffen waren, erfuhr Pisani, daß Pagano Doria mit 70 Galeeren von Genua der bedrohten Vorstadt Galata zu Hülfe eile. Diese Nachricht bestimmte ihn, während des Angriffes auf Galata die griechischen Schiffe nicht gehörig zu unterstützen, damit er bei der Ankunft Doria's desto leichter den Rückzug anzutreten vermöge. Die griechische Flotte, befehligt von dem Protostrator Tachaniotus, ward von den Genuesern geschlagen und auch das griechische Landheer bei einem Angriffe auf Galata mit Nachdruck zurückgewiesen. Cantacuzenus, von den Venetianern verlassen, erachtete sich zu schwach, die Unternehmung gegen Galata fortzusetzen, und kehrte schimpflicher Weise nach Constantinopel zurück.

Digitized by Google

1352. 14. Februar.

Seeschlacht bei Constantinopel.

Gegen den stets wachsenden Uebermuth der zu Galata angesiedelten Genueser rief Kaiser Cantacuzenus die vereinte venetianisch-arragonische Flotte unter Nicolaus Pisani zu Hülfe. Vergebens suchte Pagano Doria, der genuesische Admiral, die Vereinigung derselben mit der griechischen Flotte zu verhindern. Da ihm die feindlichen Streitkräfte bei weitem überlegen waren, so nahm er eine Aufstellung an der engsten Stelle des thrazischen Bosporus. Durch diese Anordnung deckte er seine Flanken und vereitelte jede feindliche Umgehung. Die Stelle, an welcher er sich vor Anker legte, war voll Klippen, so daß selbst der Angriff in der Front dadurch äußerst erschwert ward.

Dieser Schwierigkeiten unerachtet, beschloß Pisani den Angriff. Die Vorbereitungen zu demselben nahmen jedoch so viele Zeit in Anspruch, daß er erst zwei Stunden vor Anbruch der Nacht erfolgen konnte. Von beiden Seiten ward mit äußerster Erbitterung gekämpft. Unmittelbar vor Einbruch der Nacht ergriffen die griechischen Schiffe, von blindem Schrecken erfaßt, plötzlich die Flucht und retteten sich in den Hafen von Constantinopel. Pisani, obwohl entrüstet über die Feigheit der Griechen, setzte den Kampf fort. Die Dunkelheit der Nacht vermehrte die Verwirrung. Die arragonische Flotte erlitt beträchtlichen Verlust; viele ihrer Schiffe scheiterten, andere wurden gefangen, und die Genueser, obwohl auch sie großen Schaden gelitten hatten, behaupteten ihre Stellung und schrieben sich mit Recht den Sieg zu.

Digitized by Google

Zürich, welches im vorigen Jahre in den Bund der Eidgenossen getreten war, hatte sich dadurch die Feindschaft Oesterreichs zugezogen. Herzog Albrecht von Oesterreich zog seine Macht zusammen, und erschien am 15. Juli mit 4000 Reitern und 30,000 Mann zu Fuße vor Zürich. Diese Streitkräfte hatte er theils aus seinen Erblanden gezogen, theils stellten mehrere Reichsfürsten und selbst die Städte Bern, Solothurn, Basel, Freyburg und Schaffhausen Truppen zu seinem Heere. Den Oberbefehl übertrug er dem Grafen Eberhard von Würtemberg, der auf den Höhen von Höng ein Lager bezog.

Von Seiten der Eidgenossen waren den Zürichern 2000 Mann zu Hülfe geeilt. Am Züricher Berge warfen diese mehrere Schanzen auf, um den Oesterreichern auf dieser Seite das Vordringen zu verwehren. Um den Besitz dieser Schanzen ward von beiden Seiten tapfer gekämpft. Die Züricher behielten die Oberhand und nöthigten die Oesterreicher, sich mit ihrem Lager etwas weiter von der Stadt zu entfernen. Von dieser Zeit an löste sich die Belagerung in eine Reihe kleiner Gefechte auf, welche meistens zum Vortheile der Züricher ausfielen. Bald litt das österreichische Heer Mangel an Unterhalt. Um diesem abzuhelfen, ließ der Herzog dem Hundthurme gegenüber eine Brücke über die Limmath schlagen, in der Hoffnung, die fruchtbare Ebene des Sihlfeldes zu benützen.

Am 6. August unternahmen die Oesterreicher einen

Hauptangriff auf die Verschanzungen des Zürich-Berges, wo sie jedoch von den Eidgenossen nachdrücklich zurückgewiesen wurden. Herzog Albrecht sah endlich ein, daß er nichts gegen Zürich auszurichten vermöge; er übertrug daher dem Churfürsten von Brandenburg das Vermittlungsgeschäft, und zog in der Nacht aus seinem Lager ab. Die Belagerung selbst hatte 25 Tage gedauert. Die Berner allein, welche einen nächtlichen Abzug für schimpflich hielten, blieben bis am Tage stehen, und verließen dann erst ihr Lager, ohne von den Eidgenossen verfolgt zu werden.

1354. 4. Nov.

Seetreffen bei Sapienza.

Während des hartnäckigen Seekrieges, welchen die Republiken Genua und Venedig mit einander führten, segelte der venetianische Admiral Pisani mit seiner Flotte in den Hafen von Sapienza, einer kleinen Insel, Morea gegenüber. Der tiefe Hafen hatte eine breite Oeffnung, welche Pisani mit 25 Galeeren und sechs großen Schiffen bewachte, während er den Rest seiner Flotte, aus fünfzehn Galeeren und sämmtlichen Transportschiffen bestehend, im Hintergrunde des Hafens unter Morosinis Befehl aufstellte und dort die beschädigten ausbessern ließ.

Um dieselbe Zeit kehrte der genuesische Admiral Doria aus dem Archipel auf den Befehl des Senats nach Genua zurück. Seine leichten Schiffe benachrichtigten ihn von der Anwesenheit der feindlichen Flotte in dem Hafen von Sapienza. Am 3. November zeigte er sich auf der Rhede und suchte die Venetianer durch Ausforde-

Digitized by Google

rungen zum Treffen zu bewegen. Als diese unbeweglich in ihrer Stellung blieben, segelte Johann Doria, der Neffe des Admirals, mit seinen Schiffen zwischen der Küste und dem letzten venetianischen Schiffe hindurch; ihm folgten unverzüglich zwölf andere, die sich auf die im Hintergrunde des Hafens vor Anker liegenden venetianischen Schiffe warfen; während der Rest der genuesischen Flotte Pisani's vordere Linie anfiel.

Morosinis zweite Linie war nicht in schlagfertigem Zustande; ein Theil der Mannschaft war auf dem Lande, mehrere Schiffe abgetakelt; bei dem unerwarteten Angriffe gerieth daher die ganze zweite Linie in Verwirrung und Schrecken, und ward eine leichte Beute Johann Doria's. Nachdem er sämmtliche Schiffe Morosinis in Brand gesteckt hatte, griff er Pisani's erste Linie im Rücken an, die sofort eine vollständige Niederlage erlitt. 4000 Venetianer wurden in diesem Treffen getödtet, der Rest, 5870 Mann, nebst Pisani und dreißig Galeeren gefangen und nach Genua abgeführt.

Seeschlacht beim Cap von Cagliari. 1354.

Venedig hatte gegen die Uebermacht Genua's ein Bündniß mit Arragonien geschlossen. An der Spitze der verbündeten arragonisch-venetianischen Flotte standen die Admirale Caprario und Pisani; sie beschloßen, den Genuesern in der Nähe ihrer Hauptstadt eine Schlacht zu liefern; die letztern, welchen die Nähe ihrer Gegner nicht bekannt war, liefen unter Grimaldi's

Digitized by Google

Oberbefehl mit 52 Galeeren aus. In der Nähe des Caps von Cagliari gewahrten sie 22 Schiffe; es war dieß das arragonische Geschwader, unter welchem sich drei große Schiffe befanden, von denen jedes 400 Mann an Bord hatte; die venetianische Flotte hielt sich ausserhalb des Gesichtskreises, um die Genueser desto sicherer zum Treffen zu verleiten.

Grimaldi warf sich auf das arragonische Geschwader, das er überfallen zu haben wähnte. Die Arragonier nahmen das Treffen an, allein kaum hatte es einige Zeit gedauert, als 40 venetianische Galeeren das Cap umsegelten und sich auf die genuesische Flotte stürzten. Die letztere ward trotz des hartnäckigsten Widerstandes besiegt; 51 Galeeren mit 4500 Gefangenen fielen in die Hände der Verbündeten; mehrere genuesische Schiffe wurden in den Grund gebohrt. Die Venetianer befleckten diesen Sieg durch Grausamkeiten, indem sie ihre sämmtlichen Gefangenen in's Meer warfen.

1356. Eroberung von Tzympe (Tschemenlick.)

Suleiman, Urchans Sohn, war der erste Osmane, der auf europäischem Boden eine bleibende Eroberung machte. Mit nur wenigen Getreuen schiffte er von Gorudschuk nach dem festen Schlosse Tzympe, ein und eine halbe Stunde von Gallipolis entfernt, über, erhielt durch einen aufgefangenen Griechen die Kunde von der Vertheidigungslosigkeit des Schlosses, und ward von diesem in der Nacht in dessen Nähe geführt. Mit nur 40 Mann überfiel er Tzympe in der Nacht um

Digitized by Google

so leichter, als die Einwohner wegen der Erndte größtentheils auf den Feldern zerstreut waren und ein an den Mauern aufgehäufter Dungbügel die Ersteigung derselben erleichterte. In drei Tagen waren 3000 Osmanen übergeschifft, welche sich in Tzympe festsetzten und von hier aus ihre Eroberungen ausbreiteten.

Belagerung von Breteuil. 1356.

An dem blutigen Kriege zwischen Frankreich und England nahm auch der König von Navarra, und zwar zu Gunsten des letztern, Theil. König Johann II. zog, um ihn dafür zu bestrafen, in seine auf französischem Boden gelegenen Provinzen, und belagerte Breteuil mit einem zahlreichen Heere, das sich mit jedem Tage vermehrte.

Die Einwohner von Breteuil bedienten sich neben den alten Wurfmaschinen der neuen Pulvergeschütze und selbst des griechischen Feuers, und vertheidigten sich gegen die Uebermacht ihrer Feinde auf das Hartnäckigste. Auf die Kunde, daß der Prinz von Wales mit 8000 Mann Bordeaux verlassen habe, und verwüstend in die Provinzen Rouergne, Auvergne und Limoussin eingefallen sey, schloß König Johann II. mit den Einwohnern von Breteuil eine Capitulation, kraft welcher denselben gestattet wurde, die Stadt zu verlassen und mit all ihrer Habe nach Cherburg abzuziehen. Johann II. rückte sofort mit seinem Heere über Paris den Engländern entgegen.

Digitized by Google

1556. 19. Sept. **Schlacht bei Poitiers (Maupertuis *).**

Prinz Eduard von Wales, genannt der schwarze Prinz, unternahm an der Spitze eines kleinen, aber aus trefflichen Truppen bestehenden Corps von Bordeaux aus einen verheerenden Zug durch die Provinzen Guercy, Limousin, Auvergne und Berry, wobei er weniger die Absicht hatte, Eroberungen zu machen, als vielmehr die unglücklichen Einwohner die Geisel des Krieges empfinden zu lassen. Auf solche Weise war er bis Romorantin vorgedrungen, vor dessen Schloß er hartnäckigen Widerstand fand. Während er sich hier mehrere Tage aufhielt, hatte König Johann von Frankreich an der Spitze eines Heeres bei Blois die Loire überschritten und zog in Eilmärschen über Amboise, La Haye und Chauvigny auf die Rückzugslinie der Engländer. Am 16. September wähnte er diese vor sich zu haben, und beeilte sich, Poitiers zu erreichen, während er sie bereits überholt hatte. Der Prinz von Wales dagegen glaubte, die Franzosen folgten ihm auf seinem Rückzuge nach, während sie bereits vor ihm standen. Am 17. stieß die Vorhut der Engländer, einige Meilen von Poitiers, auf die Nachhut der Franzosen, wodurch beide Theile ihre gegenseitige Lage erkannten. König Johann machte mit seinem ganzen Heere Kehrt, um die Engländer in ihrem Marsche auf Poitiers aufzuhalten. Sobald der Prinz von Wales sich überzeugt hatte, daß ihm der Rückzug abgeschnitten sey, gab er jeden Versuch, einen andern Weg einzuschlagen, auf, wohl einsehend, daß es Stand

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. II. Lieferung.

Digitized by Google

zu halten und eine Schlacht zu liefern gelte; dabei versetzte ihn nur das Mißverhältniß der beiderseitigen Streitkräfte in Sorge; sein Heer bestand nämlich nur aus 2000 Geharnischten, 4000 Bogenschützen und 2000 Leichtbewaffneten, während das der Franzosen wenigstens 50,000 Mann betrug. Unter diesen Umständen beschloß er, an der vortheilhaftesten Stelle, die er aufzufinden vermochte, sich zu verschanzen und den Angriff des Feindes zu erwarten.

Diesem Plane zu Folge machte er Halt auf einem durch dichte Hecken und Gestrüppe eingeschlossenen Platze, den man das Feld von Maupertuis nannte, und der nördlich von Poitiers in der Nähe von Beaumont gelegen war. Auf dieses Feld führte für die Reiterei nur ein einziger schmaler Weg, auf welchem etwa vier Mann neben einander Raum hatten. Dieser Weg war mit Hecken besetzt, und in diese vertheilte Prinz Eduard einen Theil seiner Bogenschützen. Rückwärts dieses Weges lag das Feld von Maupertuis auf der Spitze eines steilen, ringsum mit Reben bepflanzten Hügels. Hier stellte Prinz Eduard seine Geharnischten auf, die er sämmtlich hatte absitzen lassen; vor ihnen standen die Leichtbewaffneten und der Rest seiner Bogenschützen.

König Johann ließ die Stellung der Engländer durch Eustach von Ribaumont recognosziren und erachtete nach dessen Bericht für zweckmäßig, sie zu forciren. Zu diesem Zwecke theilte er sein Heer in drei große Divisionen, jede gegen 17,000 Mann stark. Seinem Bruder, dem Herzoge von Orleans, ordnete

Digitized by Google

er die erste, dem Dauphin und seinen beiden Brüdern Ludwig und Johann die zweite unter; er selbst behielt den Befehl über die dritte Division, und seinen vierten Sohn Philipp behielt er bei sich. Dreihundert Schwergeharnischte, ausgesucht unter den Tapfersten des Heeres, sollten zu Pferde den oben erwähnten Eingang von den englischen Bogenschützen säubern. Der Rest der Geharnischten sollte absitzen und zu Fuße hinter jenen 300 Reitern zum Sturme anrücken.

Ehe das Zeichen zum Angriffe gegeben wurde, knüpften zwei päpstliche Legaten Unterhandlungen mit den Engländern an, um wo möglich das Blutvergießen zu verhüten, und Prinz Eduard, das Gefährliche seiner Lage einsehend, zeigte sich bereit, alle Schlösser und Städte, die er im Laufe seines Verheerungszuges erobert hatte, nebst den gemachten Gefangenen in Freiheit zu setzen, und einen Eid zu leisten, in den nächsten sieben Jahren nicht gegen Frankreich zu dienen. Allein König Johann bestand darauf, nur dann den Engländern freien Abzug zu gestatten, wenn sich Prinz Eduard mit 100 seiner Ritter gefangen geben würde. Der Prinz von Wales verwarf diese Bedingung als entehrend, worauf beide Theile sich zum Treffen rüsteten. Die Engländer hatten die Zeit während der vergeblichen Unterhandlungen zur Verschanzung ihrer Stellung benützt, so daß das Feld von Maupertuis einem festen Fort glich; allein der einbrechende Mangel an Unterhalt hieß sie gebieterisch alle weitern Unterhandlungen abbrechen. Auf einem rechts von ihrer Stellung gelegenen Hügel hatte Prinz Eduard 300

Digitized by Google

Geharnischte und eben so viele Bogenschützen zu Pferde in Hinterhalt gelegt, mit dem Befehle, die zweite Division des französischen Heeres bei ihrem Vorrücken in der Flanke zu nehmen.

Am Morgen des 19. Septembers ertheilte König Johann den französischen Marschällen Arnaut d'Audenham und Johann von Clermont Befehl, den Angriff mit jenen 300 Harnischreitern zu eröffnen. Diese senkten sich unverzüglich in den nach dem Plateau führenden Hohlweg, allein kaum befanden sie sich in demselben, als sie von den Hecken aus durch die englischen Bogenschützen mit Pfeilen überschüttet wurden; ihre Pferde, von Schmerz überwältigt, kehrten um, warfen viele der Reiter zu Boden und verbreiteten unter den nachrückenden Truppen Schrecken und Verwirrung; die englischen Leichtbewaffneten benützten diesen Umstand, brachen aus den Hecken hervor und machten die unbehülflichen Harnischreiter widerstandslos nieder. In kurzer Zeit hatte dieses erste Corps nebst der nachrückenden ersten Division eine vollständige Niederlage erlitten. Der Marschall von Clermont ward getödtet, der von Audenham gefangen.

Als die zweite Division unter dem Dauphin die Niederlage der erstern gewahrte, und die Flüchtigen in Eile sich rückwärts wenden sah, ward sie von panischem Schrecken ergriffen. Viele derselben suchten ihre Pferde zu erreichen, schwangen sich auf und jagten davon. In diesem Augenblicke brach das in Hinterhalt gelegte englische Corps von 600 Mann hervor, während der Prinz von Wales, an der Spitze seiner Ge-

Digitized by Google

harnischten zu Pferde unter dem Schlachtrufe: „St. Georg und Guienne!“ die Mitte dieser Division anfiel. Ein deutsches Corps unter den Grafen von Saarbrück, Nassau und Nidau, welches zu Pferde geblieben war, ward von den Engländern durchbrochen und seine drei Anführer gefangen. Walther von Brienne, Connetable von Frankreich, der mit seinem Fußvolke die Engländer aufzuhalten suchte, ward gleichfalls über den Haufen geworfen, getödtet und sein Corps auseinander gesprengt. Der Dauphin nebst den Prinzen Ludwig und Johann ergriffen die Flucht und machten erst zu Chavigny Halt.

Unterdessen hatte der Herzog von Orleans mit den Trümmern seiner Division sich hinter den König Johann gesetzt, der sich zum ernstlichen Widerstande rüstete. Um seine Person hatte sich Frankreichs blühendster Adel gesammelt, und selbst jetzt noch waren die Truppen, welche König Johann unter seinen Befehlen hatte, wenigstens dreimal so stark, als seine Feinde. Als er den Prinzen Eduard an der Spitze seines kaum 1000 Mann starken Reitercorps heransprengen sah, gab der König Befehl zum Absitzen. Dadurch erleichterte er den Engländern den Sieg nicht wenig; zwar kämpften die Franzosen in der Nähe ihres Königs mit großer Tapferkeit, Johann selbst zeichnete sich durch manche kühne Waffenthat aus, und sein jüngster kaum fünfzehnjähriger Sohn Philipp erwarb sich in dieser Schlacht den Beinamen des Kühnen; allein in die Länge vermochten die abgesessenen Ritter den Engländern nicht zu widerstehen; viele wurden nie-

Digitized by Google

dergehauen, andere gefangen, und viele suchten ihre Pferde zu erreichen und wendeten sich sofort zur Flucht nach Poitiers.

Der Prinz von Wales, der unausgesetzt dem klugen Rathe des kriegserfahrnen Ritters Johann Chandos folgte, hielt im Gegentheile seine Truppen stets zusammen und sah strenge darauf, daß weder die Flüchtigen verfolgt noch Gefangene gemacht werden durften. Sein Hauptangriff war stets auf dasjenige Corps gerichtet, an dessen Spitze der König focht; endlich kamen ihm einzelne englische Ritter so nahe, daß sie ihm zurufen konnten, er solle sich ergeben, wenn er das Leben retten wollte; erst nachdem er zwei Wunden empfangen hatte und zu Boden geworfen worden war, ergab er sich dem Ritter Dionys von Morbecque, der aus Frankreich verbannt worden war, und unter Eduards Fahnen Dienste genommen hatte. Mit dem Könige ward auch sein Sohn Philipp gefangen. Die Gefahr war jedoch für beide selbst jetzt noch nicht vorüber, denn eine Menge englischer und gascognischer Ritter drängte sich jetzt herbei, um an der Ehre, den König von Frankreich gefangen zu haben, Theil zu nehmen. Der Graf von Warwik machte diesem Streite ein Ende und führte den König in das Zelt des Prinzen.

Nach der Gefangennehmung des Königs ergriff der Rest der Franzosen die Flucht. Die Schlacht hatte bis zum Mittage gedauert, allein erst mit Einbruch der Nacht kehrten die Engländer vom Nachsetzen der Fliehenden zurück und fanden sich wieder in ihrem Lager ein. Sie brachten 13 Grafen, einen Erzbischof, 70

Digitized by Google

Barone und gegen 14,000 Gefangene von niederem Range ein. Die Franzosen hatten 8000 Todte auf dem Schlachtfelde, 3000 auf der Flucht verloren; der Verlust der Engländer war verhältnißmäßig viel geringer.

1356. 8. Sept. **Einnahme von Romorantin.**

Prinz Eduard von Wales eroberte auf seinem Zuge durch Auvergne und Berri eine Stadt um die andere. Auch Romorantin theilte dieses Loos. Nur die Citadelle dieser Stadt, in welche drei tapfere französische Ritter mit ihrer Mannschaft sich geworfen hatten, behaupteten sich hartnäckig. Der Prinz von Wales, erbittert darüber, daß er einen seiner Günstlinge vor der Citadelle von Romorantin verloren hatte, schwur, nicht abzulassen, bis er sich derselben bemächtigt haben würde. Der Sturm ward von den Engländern drei Tage hinter einander fortgesetzt; am vierten Tage endlich ergaben sich die französischen Ritter auf Gnade und Ungnade, nachdem der Hauptthurm, in welchen sie sich zurückgezogen hatten, durch das englische Geschütz größtentheils eingestürzt war.

1357. **Eroberung von Gallipolis.**

Nachdem die Osmanen unter Suleiman sich in Tzympe festgesetzt hatten, ging ihre nächste Absicht auf die Eroberung von Gallipolis, dem Schlüssel des Hellesponts und dem Stappelplatze des lateinischen und griechischen Handels.

In dieser Unternehmung wurden sie durch ein furcht-

Digitized by Google

bares Erdbeben begünstigt, das die Mauern der meisten thrazischen Städte brach. Auch Gallipolis hatte dieses Schicksal und ward unmittelbar darauf von den Osmanen besetzt und zum Mittelpunkte zahlreicher Colonien gemacht. Vergebens waren die Klagen des byzantinischen Kaisers über den Bruch der Verträge, vergebens sein Anerbieten großer Summen, um Gallipolis den Händen der Osmanen zu entreißen. Urchan, von der Wichtigkeit dieses Punktes zu sehr durchdrungen, behauptete sich im Besitze desselben und streifte sofort plündernd bis unter die Thore von Dimitoka.

Treffen bei Maucouseil. 1385. 14. August.

Gegen die Angriffe des Königs von Navarra bildeten sich in der Piccardie und der Normandie auf den Befehl des Dauphins Carl Provinzial-Milizen, welche sich in beträchtlicher Zahl unter dem Bischofe von Noyon bei Maucouseil sammelten. Dieses Heer ward von Johann von Pecquigny, der zu Harelle für den König von Navarra den Oberbefehl führte, überfallen und mit einem Verluste von 1500 Mann aus einander gesprengt. In einem Angriffe auf Amiens, welchen Pecquigny zwei Tage darauf unternahm, nachdem er mit einigen Einwohnern Einverständnisse angeknüpft hatte, scheiterte er durch die Treue des größern Theils der Bürger und die Tapferkeit des Grafen von St. Pol.

Belagerung von Reims. 1359.

Auf dem letzten Zuge, welchen König Eduard III.

Digitized by Google

von England nach Frankreich unternahm, rückte er vor Reims, in der Absicht, sich dieser Stadt zu bemächtigen und daselbst zum König von Frankreich krönen zu lassen. Am 30. November begann Eduard III. die Belagerung von Reims, in der Hoffnung, den Regenten Carl vielleicht dadurch zur Annahme eines allgemeinen Treffens zu bringen. Sieben Wochen dauerte die Belagerung, ohne daß der Regent sich auch nur die Mühe gab, das englische Lager zu beunruhigen. Die ungünstige Jahreszeit nöthigte den König Eduard III. endlich, die Belagerung von Reims aufzuheben und tiefer in Frankreich einzudringen.

1359. **Seetreffen bei Barcellona.**

In dem Kriege zwischen den Königen von Castilien und Arragonien seegelte der erstere mit einer zahlreichen Flotte nach den Küsten von Valencia, vereinigte sich an der Mündung des Ebro mit einer genuesischen Flotte und erreichte am 9. Juni die Höhe von Barcellona. In dem Hafen dieser Stadt befanden sich damals nur wenige arragonische Schiffe, weil die meisten bei Sardinien stationirt, oder dem Könige Friederich von Sicilien zu Hülfe gesendet waren; dennoch stellten sich die arragonischen Schiffe der überlegenen castilisch-genuesischen Flotte entgegen. Zur Vertheidigung der Küste wurden Maschinen errichtet und sämmtliche Bürger Barcellona's zogen unter ihren Bannern aus, unwillig darüber, daß die Küsten der Catalonier selbst bedroht wurden, die in Seekriegen nur zu siegen gewohnt seyen. Die castilische Flotte

Digitized by Google

eröffnete den Angriff, der um so heftiger war, als sie mit ausgesuchten Truppen bemannt und wegen ihrer Zahl sich bereits des Sieges gewiß hielt. Allein nach einem langen und blutigen Kampfe mußte sie am Abende sich mit großem Verluste zurückziehen; der folgende Tag, an welchem der König von Castilien den Kampf erneuerte, fiel gleich ungünstig für ihn aus, so daß er sich genöthigt sah, nach dem Hafen von Iviça zurückzukehren und dort sich von dem erlittenen Schaden zu erholen.

Treffen bei Schorndorf. 1360.

Die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, von Kaiser Carl IV. zu Landvögten über Schwaben gesetzt, erlaubten sich große Bedrückungen über die in ihrem Bezirke liegenden Reichsstädte, die sich mit ihren Klagen an den Kaiser wendeten. Mehrfachen Aufforderungen von Seiten des Kaisers setzten die Grafen von Würtemberg offenen Trotz entgegen und rüsteten sich zum Kriege, wobei sie von dem Herzoge Friederich von Teck und dem Grafen von Limpurg unterstützt wurden.

Jetzt bot Kaiser Carl die Reichsmacht gegen die Grafen von Würtemberg und ihre Verbündeten auf. Pfalzgraf Ruprecht führte einen Theil des Reichsheeres durch das Zabergau; die Bischöfe von Augsburg und Constanz fielen in das würtembergische Land von Oberschwaben aus ein, während der Kaiser mit dem Hauptheere von Aalen her vordrang. Graf Eberhard von Würtemberg ging

ihm bis Schorndorf entgegen und lieferte ihm bei dieser Stadt ein Treffen, in welchem der Sieg lange Zeit zweifelhaft blieb. Der Verlust war auf beiden Seiten groß; endlich mußte Graf Eberhard der Uebermacht des Kaisers, der seine ermüdeten Truppen stets durch frische ablösen konnte, weichen. Graf Eberhard warf sich mit dem Kerne seines Heeres nach Schorndorf, den Rest entließ er. Hier ward er von dem Kaiser belagert; die Verwüstung seines Landes nöthigte den Grafen endlich zur Unterwerfung.

1362. **Treffen bei Brignais.**

In Frankreich hatte sich unter dem Namen der großen Compagnie ein zahlreiches Corps von Abenteurern und entlassenen Soldaten unter Anführung des gascogniſchen Ritters Séguin von Battefol gebildet und seinen Marsch aus Burgund nach den südlichen Provinzen genommen. Jacob von Bourbon, Graf von Marche, der im Süden den Oberbefehl führte, beschloß, den Plünderungen der großen Compagnie ein Ziel zu setzen. In dieser Absicht entbot er den Adel der Provinzen Auvergne, Limousin, Provence, Savoyen und Dauphiné zu sich und rückte an der Spitze desselben gegen Lyon.

Die große Compagnie hatte unweit dieser Stadt in der Nähe bei Brignais ein Lager bezogen. Eine gegen dasselbe vorgenommene Recognoszirung ergab, daß Battefol sich auf einer Anhöhe in einer festen Stellung befinde, während ein gleich starkes Corps in einem nahe gelegenen Thale gelagert war. Im Gan-

Digitized by Google

zen mochte die große Compagnie gegen 15,000 Mann stark seyn.

Der Graf von Marche beging den Fehler, seinen Hauptangriff gegen das auf der Höhe stehende Corps zu unternehmen. Kaum hatte er diesen begonnen, als er von dem in dem Thale stehenden Corps in der Flanke angefallen und in die Flucht geschlagen wurde. Er selbst ward schwer verwundet, über 100 der vornehmsten Ritter gefangen und sein ganzes Heer aus einander gesprengt. Nach diesem Siege war Battefol Meister des Südens, wo er beide Ufer der Rhone ungehindert plünderte. Jacob von Marche starb zu Lyon an seinen Wunden.

Belagerung von Calatayud. 1362.

Der Krieg zwischen den Königen von Castilien und Arragonien dauerte noch immer fort. Während der König von Arragonien auf der Seite gegen Frankreich mit Abhaltung der Armagnaken beschäftigt war, benützte König Pedro von Castilien dessen Abwesenheit zu einem Einfalle in Arragonien, wo er Calatayud belagerte. Nachdem er die Mauern dieser Stadt gebrochen und ihre Einwohner durch fortgesetzte Stürme aufs Aeußerste gebracht, auch ein ihnen zu Hülfe geschicktes Corps größtentheils gefangen hatte, schloßen die Einwohner von Calatayud eine Capitulation, in Folge deren sie ihre Stadt, da sie innerhalb einer festgesetzten Zeit von dem Könige von Arragonien keine Hülfe erhielt, am 29. August dem Könige von Castilien übergaben, der die Werke unverzüglich ausbessern

Digitized by Google

ließ und die Stadt mit einer castiliſchen Beſatzung verſah.

1362. **Belagerung von Kowno.**

Der Hochmeiſter des Deutſchordens in Preußen, Heinrich von Kniprode, rückte mit einem beträchtlichen Heere, welchem 30 Canonen folgten, in Lithauen ein, in der Abſicht, die feſte Stadt Kowno am Zuſammenfluſſe der Memel und der Wilia zu erobern. Eine mit allen Kriegsbedürfniſſen hinreichend verſehene Beſatzung von 5000 Mann vertheidigte die mit ſtarken Mauern und Thürmen verſehene Stadt. Die Vorhut des Ordensheeres befehligte der Großcomthur Wolfram von Baldersheim; ihm folgte das Hauptheer unter den Befehlen des Hochmeiſters, dem ſich mehrere Ritter aus England, Dänemark, Böhmen und Deutſchland angeſchloſſen hatten.

Kaum war das Ordensheer vor Kowno angelangt, als der Herzog Kynſtut von Samogitien mit einem Heere zum Entſatze dieſer Stadt erſchien. Es kam zu einem langen und blutigen Kampfe, in welchem das Ordensheer endlich den Sieg davon trug und der Herzog von Samogitien mit großem Verluſte zur Flucht gezwungen wurde.

Sofort ließ der Hochmeiſter die Stadt Kowno mit Graben und Wall umziehen und ſchnitt ihr dadurch jede Verbindung ab; ſein eigenes Lager ſicherte er gleichfalls durch Schanzen und einen fortlaufenden Waſſergraben, ſo daß er von einem äußeren Anfalle nichts zu befürchten hatte.

Digitized by Google

Sobald diese Werke vollendet waren, begannen die Geschütze und Wurfmaschinen zu spielen, während Sturmböcke die Mauern erschütterten. Auf solche Weise wurden mehrere Außenwerke von den Belagerern erobert und auf der Seite des Thors gegen Memel zwei Thürme mit der zwischen beiden befindlichen Mauer niedergestürzt, wobei jedoch 400 Mann des Ordensheeres, welche sich der Bresche vor der Zeit näherten, verschüttet wurden.

Schon in der folgenden Nacht erbauten die Lithauer hinter der eingestürzten Mauer eine zweite und vertheidigten diese mit solcher Tapferkeit, daß sämtliche in den nächsten zwei Monaten unternommenen Angriffe des Ordensheeres scheiterten.

In einem Kriegsrathe wurde sofort von dem Hochmeister beschlossen, einen dreifachen Angriff auf die schwächsten Punkte auszuführen. Die Gräben wurden mit Baumstämmen und Fascinen ausgefüllt, die Sturmböcke herangebracht und die Mauern durch ihre kräftigen Stöße niedergestürzt; allein als die Truppen zum Sturme heranrückten, stießen sie auf einen zweiten Graben und einen neuen Wall, welchen die Lithauer in größter Eile errichtet hatten. Die vordersten Glieder von den hintersten gedrängt, erlitten beträchtlichen Verlust durch die Lithauer, bis endlich der Hochmeister das Zeichen zum Rückzuge geben ließ.

Unterdessen war es dem Herzoge Kynstut von Samogitien gelungen, ein neues Heer zusammen zu ziehen, mit welchem er die Höhen von Kowno besetzte, in der Hoffnung, der bedrängten Stadt von hier aus

Digitized by Google

Hülfe bringen zu können. Als er die Umwallung des Ordensheeres für einen Angriff zu stark fand, verlangte und erhielt er eine Zusammenkunft mit dem Hochmeister, welchem er die Versicherung gab, der Muth der Christen in den Angriffen auf Kowno sey nur deßhalb so groß, weil er nicht in Person sich in dieser Stadt befinde. Der Hochmeister erbot sich sofort, ihm mit so vielen Begleitern, als er mit sich nehmen wolle, freien Einzug in den Platz zu gestatten, allein Kynstut nahm weder diesen Vorschlag, noch den der Entscheidung durch eine Schlacht an und zog sich unverrichteter Dinge wieder in sein Lager zurück, wo er von jetzt an ein unthätiger Zeuge von dem Falle Kowno's blieb.

Hierauf ward die Beschießung des Platzes durch das Ordensheer mit großem Nachdrucke fortgesetzt und endlich ein neuer allgemeiner Sturm angeordnet. Ein Theil der Stadt gerieth durch Feuerpfeile in Brand, während ein Stück des zweiten Walles niedergerissen wurde und sich hier ein wüthender Kampf zwischen den Stürmenden und den Lithauern erhob. Während auf dieser Seite der Sieg noch unentschieden hin und her schwankte, drangen der Ordensmarschall Schindekopf und der Comenthur von Osterode, Burkard von Mansfeld, auf der Seite der Wilia durch das erbrochene Thor ein und griffen die Lithauer im Rücken an. Die letztern, obwohl von allen Seiten angefallen, vertheidigten sich mit größter Tapferkeit und nur der Befehlshaber Woidab mit 30 Edlen gaben sich gefangen. Der Ueberrest der Besatzung zog einen

Digitized by Google

freiwilligen Tod vor und ward, 3000 Mann stark, von dem Ordensheere niedergehauen. 1500 Lithauer fanden ihren Tod in den Flammen, welche den größten Theil der Stadt verzehrten.

Treffen an der Marizza. 1363.

Gegen die überraschenden Fortschritte der Türken verbündeten sich die Könige von Ungarn und Servien und der Fürst der Wallachei. Der Beglerbeg Lalaschahin, welcher sich den vereinten Streitkräften derselben nicht gewachsen fühlte, verlangte Hülfe von dem Sultan Murad, allein dieser verweilte belagernd vor Bigha (dem alten Pegha), so daß das Heer der Verbündeten sich der Hauptstadt Adrianopel bis auf zwei Märsche näherte. Lalaschahin sendete den Unterfeldherrn Hadschi Illbeki mit 10,000 Mann zur Erkundung des doppelt so starken Feindes aus. Illbeki näherte sich dem Lager der Verbündeten, fand dasselbe unbewacht und überfiel es bei Nacht und brachte den Christen eine blutige Niederlage bei. Dieses Treffen ist das erste, in welchem Ungarn gegen Osmanen fochten. Das Schlachtfeld führt noch heutzutage den Namen der Servier-Niederlage. König Ludwig, der derselben wunderbar entkam, erbaute zum Danke, seiner Rettung das Kloster Mariazell. Illbeki, der dieses Treffen gewann, erregte Lalaschahins Eifersucht dadurch in so hohem Grade, daß er von diesem vergiftet ward.

Digitized by Google

1364. 29. Sept.

Treffen bei Auray*).

Nach einem 23jährigen Kriege zwischen Johann von Montfort und Carl von Blois um die Bretagne beschloß endlich der gesammte Adel dieses Landes, denjenigen als Oberherrn anzuerkennen, der in dem nächsten Treffen siegen würde.

Johann von Montfort, der aus England einige Truppen unter dem tapfern Johann Chandos zur Verstärkung erhalten hatte, war mit der Belagerung des festen Schlosses von Auray beschäftigt, als Carl von Blois mit etwa 4000 Mann, worunter Bertrand du Guesclin mit 1000 Franzosen, gegen ihn heranrückte.

Auf diese Kunde hob Montfort die Belagerung des Schlosses von Auray auf und wich auf die nächsten Höhen hinter diese Stadt zurück, wo er eine vortheilhafte Stellung bezog und den Angriff seines Feindes abzuwarten beschloß.

Am 28. September standen beide Corps einander gegenüber; dieser Tag verstrich unter vergeblichen Unterhandlungen. Am folgenden Tage wollte Montfort den Angriff eröffnen; allein Chandos, der ihn aufmerksam machte, daß er dadurch den Vortheil seiner Stellung verliere, brachte ihn von diesem Vorsatze zurück.

Um die Mittagszeit endlich rüstete sich Carl von Blois zum Angriffe. Er hatte sein Corps in vier Abtheilungen getheilt, von denen jede etwa 1000 Mann zählte. Die erste Abtheilung unter Bertrand du

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

Guesclin bildete den linken Flügel; die zweite unter Carl von Blois die Mitte, die dritte unter den Grafen von Auxerre und Joigny den rechten Flügel, die vierte Abtheilung endlich ward rückwärts als Reserve aufgestellt.

Montfort hatte aus seinen Truppen eine ähnliche Schlachtordnung gebildet, nur war jede seiner vier Abtheilungen kaum halb so stark, als die seiner Feinde. Die Mitte befehligte er selbst und Johann Chandos; den linken Flügel Olivier Clisson und Eustach von Aubreciecourt, den rechten Robert Knolles und die Reserve Hugo von Claverley.

Die Franzosen suchten sich um jeden Preis der von ihren Gegnern besetzten Höhen zu bemächtigen. Ihr rechter Flügel erlitt zuerst eine Niederlage und die Grafen von Auxerre und von Joigny wurden gefangen. Gleiches Schicksal hatte bald darauf auch Du Guesclin auf dem linken Flügel. Sofort fiel Montfort mit vereinten Kräften die Mitte an, deren Hauptbanner genommen und Carl von Blois trotz seiner hartnäckigen Gegenwehr gefangen wurde. Jetzt wendeten sich die Franzosen zur Flucht und wurden von den Siegern über acht Stunden weit verfolgt, auf welchem Wege sie großen Verlust erlitten.

Treffen bei Cocherel.

1364. 16. Mai.

Einige Wochen nach der Einnahme von Nantes durch die Franzosen, landete der Captal von Buch, ein tapferer gascognischer Anführer, der sich im Dienste der Engländer ausgezeichnet hatte, zu Cherbourg und

Digitized by Google

zog bei Evreux ein Corps von 700 Reitern, 300 Bogenschützen und 500 Mann zu Fuß zusammen und bezog bei Cocherel eine Stellung gegen den französischen Feldherrn Bertrand Du Guesclin, der gegen ihn mit 1500 Mann im Anmarsche war. Aus Evreux zog er sämtliche Milizen, welche die Stadt entbehren konnte und besetzte mit seinem Corps den Rand eines Waldes auf einer Anhöhe, wo er den Angriff der Franzosen zu erwarten beschloß.

Du Guesclin erkannte die Vortheile dieser Stellung und suchte daher den Captal zum Angriffe in die Ebene herabzulocken. Als er gegen Mittag diesen Zweck noch nicht erreicht hatte, befahl er den Rückzug, den er so übereilt als möglich anordnete, in der Hoffnung, die Feinde würden ihm folgen. Der Captal, die Kriegslist der Franzosen durchschauend, blieb unbeweglich in seiner Stellung; allein John Joël, der die englischen Truppen seines Corps befehligte, ließ sich nicht länger zurückhalten und stürzte den weichenden Franzosen unter dem Schlachtrufe: „St. Georg!“ mit größtem Ungestümme nach. Der Captal wollte ihn nicht im Stiche lassen und folgte ihm daher in demselben Augenblicke in die Ebene nach, in welchem Du Guesclin Halt gemacht hatte und die Engländer von allen Seiten anfiel. Dreißig französische Ritter hatten von Du Guesclin den Auftrag erhalten, den Captal um jeden Preis gefangen zu nehmen. Während derselbe zu Fuß den Navarrern voranzog, brachen diese französischen Ritter aus ihrem Hinterhalte hervor, bemächtigten sich des Captals und schleppten

Digitized by Google

ihn hinter die Linie ihrer Landsleute. Die Navarrer, obwohl dadurch ihres Führes beraubt, setzten ihren Marsch zur Unterstützung der Engländer fort und stellten das Treffen durch ihre Ankunft wieder her. Auf solche Weise dauerte der blutige Kampf fort, bis John Joël nebst mehreren der vornehmsten englischen und navarrischen Ritter gefallen waren. Ihrer Anführer beraubt, erlitten die Engländer und Navarrer eine blutige Niederlage, aus der nur wenige entkamen.

Schlacht beim Flusse Ezam. 1364.

Die Geten unter dem Chane Elias Chodschan unternahmen den Versuch, Dschagatai den Mongolen wieder abzunehmen. Timur, der erste Feldherr des Großchans Chabub Schah, zog die Streitkräfte der verschiedenen mongolischen Emire zusammen und rückte dem Feinde bis an den Fluß Ezam entgegen. Hier ward er von den Geten angegriffen.

Auf Seiten der Mongolen befehligte der Emir Hussein den rechten Flügel, Timur den linken. Jeder der beiden Flügel hatte eine Vorhut und eine Reserve. Unmittelbar vor Eröffnung des Kampfes brach ein heftiges Ungewitter los, gegen welches die Geten sich durch Filzdecken schützten, während die Mongolen, denen keine Deckungsmittel zu Gebote standen, beträchtlich durch dasselbe litten.

Die Mongolen, übermüthig auf einen kurz zuvor über die Geten erfochtenen Sieg, eröffneten den Angriff, wurden aber von den Geten mit Verlust zurückgeschlagen. Timur suchte durch persönliche Tapfer-

Digitized by Google

keit das Gefecht wieder herzustellen und nach den größten Anstrengungen gelang es ihm, den feindlichen rechten Flügel, der ihm gegenüberstand, zurückzudrängen und ein furchtbares Blutbad unter demselben anzurichten.

Auf der entgegengesetzten Seite zwangen die Geten den rechten Flügel der Mongolen unter dem Emir Hussein zum Rückzuge. Timur, hievon in Kenntniß gesetzt, gab die Verfolgung des fliehenden rechten Flügels der Geten auf und eilte dem Emir Hussein mit 17 Reiterschaaren zu Hülfe; dieser jedoch, eifersüchtig auf Timurs Ruhm, verweigerte die Annahme jeder Hülfe und so blieben beide Heere auf der Stelle, auf welcher sie gekämpft hatten, über Nacht.

Am folgenden Morgen erneuerte sich der Kampf und endigte sich trotz Timurs äußersten Bemühungen mit der Niederlage der Mongolen. 10,000 der ihrigen deckten das Schlachtfeld; eben so viele wurden auf der Flucht erschlagen.

Die siegreichen Geten drangen bis Samarcand vor und belagerten diese wichtige Stadt, mußten diese Unternehmung jedoch bald wieder aufgeben, weil ansteckende Krankheiten unter ihnen ausbrachen und ihre Zahl um mehr als die Hälfte verminderten.

1365. **Schlacht bei Euköping.**

Die Schweden, durch innere Partheien zerrüttet, hatten ihren König Magnus und dessen Sohn Hakon des Thrones verlustig erklärt und den Herzog Albrecht von Mecklenburg zum Könige gewählt.

Digitized by Google

Magnus und Hakon fanden Unterstützung in Dänemark und Norwegen und selbst in Schweden sammelten sich viele Mißvergnügte, welche dem deutschen Fürsten abgeneigt waren, unter ihre Fahnen. Albrecht rückte dem Heere seiner Feinde nach Upland entgegen, wo es bei Enköping zur blutigen Schlacht kam, in welcher beide Theile mit gleicher Erbitterung kämpften. Als aber Hakon verwundet und Magnus gefangen worden war, neigte sich der Sieg auf Albrechts Seite, der sofort seinen feierlichen Einzug in Stockholm hielt und sich dort die Königskrone aufsetzte.

Einnahme von Nantes. 1364.

König Carl V. hatte kaum nach dem Tode seines Vaters Johann II. den Thron von Frankreich bestiegen, als er den Marschall Boucicault und Du Guesclin mit einem Heere gegen die Besitzungen des Königs von Navarra in der Normandie sendete, mit dem Befehle, sich vor allen Dingen der Stadt Nantes zu bemächtigen. Zur Erreichung dieses Zweckes nahm Boucicault zu einer Kriegslist seine Zuflucht. Eine Stunde von Nantes liegt das feste Schloß Rolleboise an der Seine, in welchem sich einige Haufen der Compagnie behaupteten. Boucicault kündigte seinen Truppen an, seine erste Unternehmung werde gegen dieses Schloß gerichtet seyn. Allein kaum hatte er sich demselben genähert, als er eiligst den Rückzug gegen Nantes antrat, in der Nähe dieser Stadt sein Hauptcorps in einen Hinterhalt legte und hierauf mit

Digitized by Google

etwa 100 Reitern in größter Eile vor den Thoren von Nantes anlangte, als ob er von den siegreichen Feinden geschlagen sey und heftig verfolgt werde. Hier verlangte er Einlaß und Schutz gegen die Banden von Rolleboise, welche ihm und den Navarrern gleich gefährlich seyen. Nach einigen Berathungen ward ihm von den Bürgern von Nantes das Thor geöffnet. Kaum sah er sich im Besitze desselben, als er Du Guesclin aus seinem Hinterhalte herbeirief, sich der ganzen Stadt bemächtigte, diese der Plünderung preisgab und gegen zwanzig der angesehensten Bürger dieser Stadt dem Henkerbeile übergab.

1365. **Eroberung von Alexandria.**

Raimund Berengar, Großmeister der Rhodiser-Ritter, verband sich mit dem Könige von Cypern zu einem gemeinschaftlichen Angriffe des egyptischen Hafens Alexandria, von wo aus durch türkische Seeräuber die Küsten von Cypern häufig geplündert wurden. Mit einer Flotte von 100 Schiffen erschienen sie nach einer Fahrt von fünf Tagen vor Alexandria, setzten hier ihre Truppen ans Land und trafen Anstalten, sich der Stadt mittelst Leitersteigung zu bemächtigen. Die Einwohner von Alexandria vereinigten sich mit der zahlreichen Besatzung zur hartnäckigsten Gegenwehr und als die Christen zum Sturme heranrückten, wurden sie von den Egyptern mit einem Hagel von Pfeilen und Steinen empfangen. Trotz des großen Verlustes, welchen die Christen erlitten, wurden neue Schaaren zum Sturme herangeführt und gleich

Digitized by Google

kräftig von den Ungläubigen mit griechischem Feuer und siedendem Oele, das sie auf jene herabschütteten, empfangen. Aufgemuntert durch den Zuruf und das Beispiel des Großmeisters, setzten die tapfern Rhodiser den Sturm fort und bemächtigten sich endlich der Mauern, von wo sie unter Niederhauung der Vertheidiger in die Stadt eindrangen, dort die reichsten Paläste plünderten und alles, was der ersten Wuth entging, gefangen nahmen. Ein großer Theil der Bewohner zog sich in die untere Stadt zurück und verschanzte sich dort. Bei dem großen Verluste, welchen die Christen während des Sturmes erlitten hatten, durften sie nicht darauf rechnen, sich in der Stadt zu behaupten; als daher die Kunde eintraf, der Sultan von Egypten nahe mit einem großen Heere, ward die reiche Beute eingeschifft, die Fahrzeuge der Alexandriner, welche sich in dem Hafen befanden, in Brand gesteckt und die Rückfahrt nach Rhodus und Cypern mit einer großen Anzahl der reichsten Gefangenen angetreten.

Schlacht bei Navarette.

1367. 5. April.

Der vertriebene König Pedro der Grausame von Castilien flüchtete sich an den Hof des Prinzen Eduard von Wales nach Bordeaux, und suchte bei diesem Hülfe gegen seinen Bruder Heinrich, den die Franzosen unter dem tapfern Bertrand du Guesclin unterstützten. Der Prinz von Wales führte 21,000 Mann, meistens Engländer und Gascogner, nach Spanien, und stieß in der Ebene zwischen Navarette und

Digitized by Google

Najora auf das vereinte französisch-castilianische Heer, das aus 60,000 Mann Fußvolk, 30,000 Reitern, 10,000 Bogenschützen und 4000 französischen Rittern und Knappen bestand. Du Guesclin und der Marschall von Audeneham riethen dem Könige Heinrich von Castilien, sich auf der Defensive zu halten, weil es im englischen Lager bereits an Unterhalt mangelte, und die Feinde ohne Schlacht durch Hunger zu Grunde zu richten. Allein einige unbedeutende Vortheile, welche ein spanisches Seitencorps über ein englisches unter Thomas Felton erfocht, steigerten den Muth Heinrichs so sehr, daß er unverzüglich Anstalten zur Schlacht treffen ließ.

Am Morgen des 3. April theilte König Heinrich seine Armee in drei Corps, überschritt die Najarilla, und griff die Engländer an, welche ihm entgegenrückten. Den ersten Choc führten du Guesclin und der Marschall von Audeneham an der Spitze der Geharnischten gegen den Herzog von Lancester und Johann Chandos aus. Während man sich hier aufs Tapferste schlug, warf sich der Prinz von Wales auf die zweite Abtheilung des spanischen Heeres, die von den zwei Brüdern des Königs Heinrich befehligt wurde. Diese vermochten den Anblick der Engländer nicht zu ertragen und ergriffen mit 2000 Reitern die Flucht, worauf das blos gegebene spanische Fußvolk schonungslos von den Engländern niedergehauen wurde.

Der Prinz von Wales hielt sich jedoch hier nicht auf, sondern dirigirte seinen Hauptangriff auf die dritte Abtheilung des spanischen Heeres, welche König Hein-

Digitized by Google

rich in Person befehligte; hiebei unterstützten ihn die Gascogner unter den Grafen von Armagnac und Albret aufs Kräftigste, und nach dreimaligem Angriffe ward das spanische Fußvolk auch auf dieser Seite in Unordnung gebracht und zur Flucht gezwungen. Noch immer behaupteten die Franzosen unter du Guesclin das Schlachtfeld, bis sie endlich den vereinten Anstrengungen der Engländer erlagen und entweder gefangen oder getödtet wurden. Das Schicksal der ersten theilte du Guesclin, Audeneham und mehr als 60 ausgezeichnete Ritter. 8000 Spanier deckten das Schlachtfeld, ausser denen, welche auf der übereilten Flucht im Ebro ertranken. In Folge dieses wichtigen Sieges ward Pedro der Grausame wieder auf den Thron von Castilien gesetzt.

Schlacht bei Najera.

1367. 5. April.

König Pedro von Castilien, der sich durch seine Grausamkeit bei seinen Unterthanen allgemein verhaßt gemacht hatte, ward von diesen vertrieben und flüchtete sich nach Frankreich, wo er mit dem Könige Eduard III. von England und dem Prinzen von Wales in ein Bündniß trat, während sein Stiefbruder, Graf Enrique von Trastamare sich der Regierung von Castilien bemächtigte. Unterdessen zog Pedro an der Spitze eines meist aus Engländern bestehenden und von dem Prinzen von Wales geführten Heeres durch das Königreich Navarra zur Wiedereroberung seines Reiches heran. Enrique rückte ihm mit den castilischen Streitkräften und einigen arragonischen Hülfstruppen nach Na-

Digitized by Google

jera entgegen, wo es zur Schlacht kam. Die castilische Reiterei, welche den linken Flügel zu decken bestimmt war, wendete sich beim ersten Angriffe der Engländer zur Flucht. Dadurch ward die Mitte der Castilier blosgegeben und erlag nach kurzem Widerstande den wiederholten Angriffen der Grafen von Armagnac und Albret. Die Niederlage Enrique's war vollständig; er selbst entkam mit nur wenigen Begleitern durch Arragonien nach Frankreich. Dieser Sieg brachte den König Pedro den Grausamen wieder auf den Thron von Castilien.

1367. 21. Nov.

Treffen am See Torsten.

Der russische Großfürst Dmitri Iwanowitsch sah sich von dem Großfürsten Olgerd von Lithauen angefallen. Mit einem zahlreichen Heere fiel dieser in das Gebiet von Smolensk ein und zwang den Fürsten dieses Landes, sich mit seinen Streitkräften ihm anzuschließen. Sofort rückte er gegen Moskau vor. Dmitri, zu spät von dem eben so rasch als geheimnißvoll ausgeführten Marsche der Lithauer in Kenntniß gesetzt, beeilte sich, seine Truppen zusammenzuziehen, während er die Truppen von Moskau, Kolomna und Dmitrof unter dem Woiwoden Minimus den Feinden entgegen schickte. Olgerd überfiel diesen am See Torsten, und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Sofort erschien er vor Moskau. Dmitri hatte den größten Theil der Stadt in Brand gesteckt und sich in den Kreml zurückgezogen. Während drei Tagen hielt ihn Olgerd hier eingeschlossen, worauf er

Digitized by Google

wegen des strengen Winters abzog und unermeßliche Beute in seine Heimath mit sich schleppte.

Treffen bei Montiel.

1369. 14. März.

Graf Enrique von Trastamare, welcher sich nach der Niederlage bei Najera nach Frankreich geflüchtet hatte, und dort von Seiten des Königs kräftig unterstützt ward, erschien an der Spitze eines von dem tapfern du Guesclin geführten Heeres in Castilien, wo er Madrid einnahm und Toledo belagerte. König Pedro von Castilien, von seinen englischen Bundesgenossen im Stiche gelassen, weil er ihren hohen Forderungen nicht zu genügen vermochte, beschloß gleichwohl seinem Stiefbruder entgegen zu rücken, und Toledo zu befreien, wobei er von dem Könige von Granada mit einigen Hülfstruppen unterstützt ward.

Auf die Kunde von dem Anmarsche des Königs Pedro ließ der Graf von Trastamare eine hinlängliche Truppenzahl zur Einschließung von Toledo zurück, und zog mit dem Reste seines Heeres dem Könige von Castilien entgegen. Bei Montiel ward der Letztere mit solcher Schnelligkeit überfallen, daß er kaum noch Zeit hatte, seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen; sie wurden, ihres Widerstandes ungeachtet, von den Franzosen über den Haufen geworfen und vollständig geschlagen. Von den sarazenischen Hülfstruppen entkam beinahe kein einziger dem Tode. König Pedro entfloh nach dem nahe gelegenen Schlosse Montiel, wo er unverzüglich von dem Grafen von Trastamare enge eingeschlossen ward. Hier gelang es du

Guesclin, auf Veranlassung des Grafen von Trastamare, der ihm hohe Summen bot, den König Pedro aus der Burg in sein Zelt zu locken, wo er von seinem Stiefbruder mit eigener Hand ermordet wurde.

1370. **Belagerung und Eroberung von Limoges.**

Den Fortschritten der Franzosen in Guienne vermochte Prinz Eduard von Wales nur schwachen Widerstand entgegen zu setzen. Neben vielen andern Städten öffnete auch Limoges denselben seine Thore. Prinz Eduard beschloß, die Einwohner dieser Stadt dafür zu bestrafen. Obwohl ihm Krankheit kaum gestattete, diesem Zuge in Person anzuwohnen, setzte er sich doch an die Spitze von 1200 Lanzen, 1000 Bogenschützen und 3000 Mann zu Fuße, und zog vor Limoges; auf diesem Marsche verschlimmerte sich seine Krankheit so sehr, daß er den Bewegungen der Truppen nur auf einer Tragbahre folgen konnte.

Die französische Besatzung setzte den Angriffen der Engländer einen hartnäckigen Widerstand entgegen, so daß die Belagerung einen ganzen Monat dauerte, und der Prinz von Wales sich genöthigt sah, vom offenen Sturme abzulassen und zum Minenkrieg seine Zuflucht zu nehmen. Vergebens suchte der tapfere Ritter du Guesclin durch häufige Angriffe von Aussen ihn von seinem Plane abzubringen. Zu Ende Oktobers endlich waren sämmtliche Minenarbeiten beendigt und die hölzernen Stützen der untergrabenen Mauer wurden in Brand gesteckt. Durch die hiedurch entstandene Lücke drangen die Engländer in die Stadt ein, wobei Prinz

Digitized by Google

Eduard sie laut aufmunterte, sowohl Einwohner als Besatzung niederzumachen. Die französischen Ritter, welche noch am Leben waren, stellten sich mit dem Rücken an eine Mauer und beschloßen, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen; die Engländer griffen sie gleichfalls zu Fuße an. Prinz Eduard war über die Tapferkeit der französischen Ritter so entzückt, daß er sich herbeitragen ließ, eine Zeit lang dem Kampfe zusah, dann aber denselben das Leben schenkte. Limoges ward auf seinen Befehl verbrannt, nachdem über 3000 Männer, Weiber und Kinder unmenschlicher Weise von den Engländern darin niedergemacht worden waren.

Schlacht bei Rudau.

1370. 17. Februar.

Der Großfürst Olgerd von Lithauen und der Herzog Kynstut von Samogitien vereinigten ihre Streitkräfte zum Einfalle in Samland. Ihr Heer, das aus 70,000 Lithauern, Russen und Tataren bestand, nahm Stellung bei Rudau.

Auf diese Kunde zog der Hochmeister Weinrich von Kniprode alle Streitkräfte, über die er gebieten konnte, zusammen und rückte an der Spitze von 40,000 Mann dem Feinde entgegen.

Am 17. Februar kam es unweit Rudau zur Schlacht, welche bis um die Mittagszeit mit abwechselndem Erfolge daüerte. Endlich gelang es dem Ordensheere, den linken feindlichen Flügel, welchen der Großfürst Olgerd befehligte, zu erschüttern; der Hochmeister ergriff diesen Augenblick, und führte seine aus Reiterei bestehende Reserve zum Angriffe vor; die Feinde wurden

Digitized by Google

über den Haufen geworfen und die Hauptfahne des Großfürsten erobert. Dieser sendete seine beiden Söhne, die Prinzen Vitold und Jagello, in Sicherheit, und verbreitete dadurch Muthlosigkeit unter seinen Truppen, die sich zur Flucht wendeten und auch ihn mit fortrißen. Bis zu diesem Augenblicke hielt der Herzog von Samogitien mit seinem Heere Stand, als er sich aber nach der Flucht der Lithauer dem Anfalle des ganzen Ordensheeres ausgesetzt sah, erlag er der überlegenen Tapferkeit desselben und wendete sich gleichfalls zur Flucht, auf der er von den Christen bis zum Einbruche der Nacht verfolgt wurden.

Der Verlust der Heiden an diesem Tage belief sich auf 11,000 Mann, ohne diejenigen zu zählen, welche durch das einbrechende Eis der Flüsse, und vor Kälte in den Wäldern umkamen.

Doch auch das Heer des Hochmeisters hatte beträchtlich gelitten; 26 Comthure und 200 Ordensritter blieben auf dem Schlachtfelde, auser einer großen Anzahl anderer Edeln und Knechte.

Der Hochmeister feierte das Andenken dieses Sieges durch eine Gedächtniß-Säule, deren Reste sich noch jetzt auf dem Felde zwischen Rudau und Tranzau finden.

1370. **Seetreffen bei San Lucar.**

In dem blutigen Kriege zwischen den Königen von Portugal und Castilien, seegelte der erstere mit einer aus 47 Schiffen bestehenden Flotte nach der Mündung des Guadalquivir und sperrte diesen Fluß. Auf diese Nachricht rüstete der König von Castilien zu Sevilla

Digitized by Google

zwanzig Galeeren aus, und befahl diesen den Angriff der portugiesischen Flotte, während er mit einem Truppencorps sich nach San Lucar in Marsch setzte, um den Angriff seiner Flotte von der Küste aus zu unterstützen. Die castilische Flotte wagte den Angriff erst, nachdem sich der genuesische Admiral Boccanegra, der im Dienste des Königs von Castilien stand, mit sieben Galeeren ihm angeschlossen hatte. Bei San Lucar kam es zu einem Treffen, in welchem die Portugiesen mit einem Verluste von mehreren Schiffen geschlagen wurden.

Belagerung von Wolokłamsk. 1371.

Fürst Michael von Twer hatte sich gegen den Großfürsten Dmitri empört, und den Großfürsten Olgerd von Lithauen zu einem zweiten Einfalle in Rußland vermocht. Mehrere Tausend Arbeiter zogen dem lithauischen Heere voraus und bahnten demselben in gerader Richtung einen Weg durch Wälder und Sümpfe. Gegen Ende Novembers erschien das lithauische Heer vor Wolokłamsk, in welcher Stadt der tapfere Fürst Basil Bereswizky den Oberbefehl führte. Drei Tage hindurch dauerten die Angriffe der Lithauer auf die Stadt, ohne zu irgend einem Resultate zu führen, und Olgerd sah sich genöthigt, diese Stadt unbesiegt auf seinem Marsche gegen Moskau im Rücken zu lassen. Fürst Basil fiel in der Vertheidigung derselben durch einen feindlichen Lanzenwurf.

Am 6. November erschien Olgerd zum zweitenmale vor Moskau, wo die ganze Umgegend auf das

Digitized by Google

Furchtbarste von den Lithauern verheert wurde. Nach einer achttägigen Belagerung näherten sich die Fürsten von Peremyschl und Pronsk mit einem russischen Heere dem Rücken der Lithauer; dieser Umstand bestimmte Olgerd zum Abschlusse eines Waffenstillstandes, worauf er nach Lithauen zurückkehrte.

1372. **Eroberung von Torschek.**

Fürst Michael von Twer, der noch immer in offenem Kriege mit dem Großfürsten Dmitri lebte, hatte sich mit Hülfe der Lithauer der Stadt Torschek bemächtigt. Der mächtige Freistaat Nowgorod trat auf die Seite des Großfürsten und vertrieb den Statthalter Michaels aus Torschek. Auf diese Kunde rückte Michael zur Wiedereroberung von Torschek herbei. Unter den Mauern dieser Stadt kam es zwischen ihm und den Nowgorodern zum Treffen, in welchem die letztern, nachdem der Woiwode Alexander getödtet worden war, mit großem Verluste geschlagen wurden. Torschek ward sofort von den Truppen Michaels mit Sturm genommen, in Brand gesteckt und unter den gräßlichsten Ausschweifungen geplündert.

1372. 23. Juni. **Seeschlacht bei La Rochelle.**

Noch immer dauerte der verderbliche Krieg zwischen Frankreich und England fort. König Carl V. von Frankreich beschloß die Abwesenheit des Herzogs von Lancaster aus Aquitanien zur Wiedereroberung dieser Provinz zu benützen. Zu diesem Ende zog er seine Schiffe bei La Rochelle zusammen und nahm von dem

Digitized by Google

Könige von Castilien eine spanische Flotte von vierzig Schiffen unter dem Admirale Ambrosio Boccanegra in Sold.

Unterdessen hatte der Graf von Pembroke in Southampton gleichfalls eine englische Flotte zusammengebracht, mit welcher er nach den Küsten von Poitou abzusegeln Befehl erhielt. Statt jedoch Landungstruppen an Bord zu nehmen, hatte er sich darauf beschränkt, die nöthigen Summen zur Ausbezahlung des Soldes einschiffen zu lassen, weil er keinen Widerstand bei seiner Landung zu finden hoffte.

Am 23. Juni erschien die englische Flotte im Angesichte des Hafens von La Rochelle, vor welchem die castilische Flotte, jener sowohl an Zahl, als an Größe und Bemannung der Schiffe überlegen, aufgestellt war. Gleichwohl beschloß der Graf von Pembroke, ein Treffen zu wagen. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe; die Castilier wurden mit ihren ersten Versuchen, die englischen Schiffe zu entern, abgewiesen. Bei diesem Kampfe befanden sich die Castilier in großem Vortheile gegen die Engländer, weil sie auf ihren größeren Schiffen hoch über den letztern standen, und sie mit Geschoßen aller Art überschütten konnten, während letztere mit ihren Lanzen sie kaum zu erreichen vermochten. Dessen ungeachtet setzten die Engländer den ungleichen Kampf bis zur Nacht fort, worauf beide Flotten einander gegenüber Anker warfen.

In der Nacht trafen vier Schiffe aus La Rochelle, welche der Seneschall Johann von Harpedane den Engländern zu Hülfe sendete, bei dem Grafen von

Digitized by Google

Pembroke ein. Am nächsten Morgen erneuerte sich der Kampf mit gleicher Hartnäckigkeit. Jetzt neigte sich der Sieg entscheidend auf die Seite der Castilier. Die vier größten Schiffe derselben machten sich an das des Grafen von Pembroke, enterten dasselbe und nahmen sämmtliche Mannschaft nebst dem Grafen gefangen. Alle englischen Schiffe und auch die zuletzt aus La Rochelle ausgelaufenen hatten gleiches Schicksal. Das Schiff, auf welchem sich der englische Schatz befand, schlug um; von der Mannschaft entkam nicht ein Engländer dem Tode oder der Gefangenschaft.

1372. **Einnahme von Poitiers.**

Der Captal von Buch zog aus den Städten der Provinz Poitou alle englischen Besatzungen, um den Fortschritten des Connetables du Guesclin Einhalt zu thun. Die Bürger der von ihren Besatzungen verlassenen Städte, welche größtentheils nur zwölf Jahre unter englischer Herrschaft gestanden hatten, waren sehr geneigt, wieder unter die französische Herrschaft zurückzukehren. Insbesondere galt dieß von Poitiers. Der größte Theil der Einwohner dieser Stadt empörte sich gegen die Obrigkeit, und rief den Connetable herbei, der vor St. Severe stand. Auf der andern Seite wendete sich derjenige Theil, welcher den Engländern ergeben war, an den Captal von Buch, und ließ diesen um schleunige Hülfe bitten. Du Guesclin war rascher als der Captal und zog mit 300 Lanzen in Poitiers ein. Eine Stunde später langte Thomas Percy, der Seneschall von Poitou, vor Poitiers an,

Digitized by Google

fand jedoch die Thore geschlossen und mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Treffen bei St. Severe. 1372.

Während der französische Connetable du Guesclin St. Severe belagerte, hatte Johann von Grailly, der Captal von Buch und Seneschall von Aquitanien, ein Truppencorps zusammen gezogen und eilte zum Entsatze von St. Severe herbei. Auf dem Wege nach dieser Stadt fiel er in einen Hinterhalt des Partheigängers Yvain von Wales, der erst kurz zuvor zu den Franzosen übergegangen war, und ward nebst Thomas von Percy gefangen.

Einnahme von La Rochelle. 1372.

In der wichtigen Seestadt La Rochelle hatten die Engländer nur eine Besatzung von 100 Mann unter dem tapfern Ritter Philipp Mansel zurückgelassen. Obwohl die meisten Städte von Poitou bereits von den Engländern abgefallen waren, zeigte Mansel dennoch den Einwohnern von La Rochelle durchaus kein Mißtrauen. Während eines Mahles, das ihm die Bürger gaben, langte ein Schreiben des Königs von England an. Mansel, der nicht lesen konnte, ließ sich dasselbe durch den Bürgermeister vorlesen, und dieser gab nun vor, der königliche Brief setze auf den 15. August eine Heerschau über die bewaffneten Bürger und die englische Besatzung der Citadelle fest. Am festgesetzten Tage hatte Mansel kaum die Citadelle verlassen, als er von der Ueberzahl der Bürger überwäl-

Digitized by Google

ligt und gefangen gesetzt wurde. Unverzüglich traten die Einwohner von La Rochelle in Unterhandlungen mit Carl V., und nahmen französische Besatzung, jedoch nur unter der Bedingung ein, daß die Citadelle geschleift werde.

1373. 21. März. **Treffen bei Chizey.**

Der Connetable du Guesclin zog mit einem kleinen französischen Corps von 1400 Mann vor Chizey in Poitou und belagerte diese Stadt. Die englischen Anführer Devereux und Angers, die letzten welche sich noch in dieser Provinz bis jetzt behauptet hatten, brachten mit großer Anstrengung 6—700 Mann zusammen, mit welchen sie von Niort aus sich zum Entsatze von Chizey in Marsch setzten. Am 21. März griffen sie die Franzosen mit großem Ungestüm an, erlitten jedoch eine gänzliche Niederlage und wurden beide gefangen. Unmittelbar darauf ergab sich Chizey und mit dem Falle dieser Stadt war ganz Poitou der französischen Herrschaft wieder unterworfen.

1375. **Belagerung von Twer.**

Gegen den Großfürsten Dmitri von Rußland verbanden sich der tatarische Chan Mamai, der Großfürst Olgerd von Lithauen und Fürst Michael von Twer, der seit längerer Zeit nach der großfürstlichen Würde strebte. Dmitri, von drei Seiten zugleich bedroht, entwickelte die größte Thätigkeit; alle seine Oberherrschaft anerkennenden Fürsten sammelten sich mit ihren Streitkräften unter seinen Fahnen, worauf

Digitized by Google

er sich unverzüglich zu Anfang des Monats August gegen Twer in Marsch setzte. Zur Herstellung der Verbindung zwischen beiden Ufern der Wolga wurden Brücken über dieselbe geschlagen, Twer mit einer Pallisadenreihe umgeben und sofort die Belagerung begonnen. Die Einwohner von Twer vertheidigten sich auf das Hartnäckigste, und setzten den Belagerern die größten Hindernisse entgegen. Auf solche Weise dauerte die Belagerung bereits in die vierte Woche, als die Nowgoroder im Lager des Großfürsten anlangten, und Fürst Michael, im Stiche gelassen von seinen Verbündeten, sich endlich durch die Uebermacht der Feinde genöthigt sah, Unterhandlungen anzuknüpfen. Er mußte sich dem Großfürsten unterwerfen, dessen Oberherrschaft anerkennen, und ward dafür wieder in sein Fürstenthum Twer eingesetzt.

Niederlage der Russen. 1377.

Der russische Großfürst Dmitri suchte sich von der drückenden Oberherrschaft der Tataren loszumachen. Der Chan Mamai, hievon durch seine Spionen in Kenntniß gesetzt, sendete den Feldherrn Arapscha mit einem Heere gegen die Russen. Die Mordwier schloßen sich diesem Heere an. Der Großfürst zog die Truppen der Fürstenthümer Perejaslaw, Juriew, Murom und Jaroslaw zusammen und vereinigte sie mit denen des Fürsten von Susdal. Das russische Heer, befehligt von den jungen und unerfahrnen Prinzen Johann und Simon, überließ sich einer allzu großen Sicherheit und ward von Arapscha, dem die des Landes

kundigen Mordwier zu Führern dienten, von fünf verschiedenen Seiten so plötzlich angefallen, daß es, beinahe ohne Widerstand zu leisten, eine vollständige Niederlage erlitt. Prinz Simon ward im Kampfe getödtet, Johann ertrank auf der Flucht über die Piana. Sofort erschienen die Tataren mit reißender Schnelligkeit vor Nischney-Nowgorod, und bemächtigten sich dieser Stadt ohne Schwertstreich, wo sie alle Einwohner niederhieben und die Häuser nach gänzlicher Plünderung in Brand steckten.

1377. **Belagerung von Patras.**

Der zu Avignon zum Großmeister des Johanniter-Ordens gewählte Fernandez von Heredia begegnete auf der Fahrt nach Rhodus einer venetianischen Flotte, und ward von dem Admirale derselben aufgefordert, die wichtige Stadt Patras, welche kurz zuvor von den Türken erobert worden war, denselben wieder entreißen zu helfen. Beide Flotten vereinigt, setzten ihre Truppen ans Land und marschirten vor Patras. Da diese Stadt bei großer Ausdehnung nur unbedeutende Werke hatte, so beschloß der Großmeister, sie durch Leitererersteigung zu nehmen, was auch gelang, ohne daß die Christen auf großen Widerstand stießen, indem sich die türkische Besatzung nach der festen Citadelle zurückzog. Um sich dieser zu bemächtigen, mußte eine förmliche Belagerung begonnen werden, während welcher von beiden Seiten die größte Tapferkeit und Ausdauer an den Tag gelegt wurde. Endlich führte der Großmeister die Christen zum Sturme, erstieg, der

Digitized by Google

erste, die halb in Schutt gelegte Mauer, hieb den Befehlshaber der Citadelle mit eigener Hand nieder, und bemächtigte sich auf solche Weise der Citadelle.

Seetreffen bei Antium. 1378. 30. Mai.

In dem Kriege von Chiozza stießen die venetianische und genuesische Flotte in der Nähe der Tibermündung, beim Vorgebirge Antium zum erstenmale auf einander. Die venetianische Flotte, befehligt von Victor Pisani, bestand aus vierzehn Galeeren; die genuesische, unter Ludwig Fiesko, zählte deren nur zehn. Ein furchtbarer Sturm machte den Kampf beinahe unmöglich; mehrere Schiffe konnten, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht an dem Treffen Theil nehmen. Als beide Flotten sich genähert hatten, befanden sich auf jeder Seite nicht mehr als neun Schiffe. Die Fernwaffen konnten wegen des anhaltenden Regnens gar nicht gebraucht werden; von beiden Seiten fand daher ein erbitterter Kampf um die Enterung der Schiffe statt. Ein genuesisches Schiff ward an die Küste geschleudert und scheiterte, fünf andere wurden von den Venetianern genommen, die übrigen entkamen. Das Meer war so bewegt, daß die Sieger nur eines der eroberten Schiffe hinwegzuführen vermochten, die andern vier wurden in Brand gesteckt und dabei nur 800 Gefangene nebst dem feindlichen Admirale gerettet.

Belagerung von Mestre. 1378.

In dem Kriege um Chiozza war der Herzog Franz

Carrara von Padua einer der thätigsten Gegner der Republik Venedig. Aus der trevisanischen Mark vertrieben, zog er mit seinen Truppen belagernd vor Mestre, einem kleinen festen Platze an der Mündung des Musone, der nur durch die Lagunen von Venedig getrennt ist. Um der Festung jede Zufuhr aus Venedig abzuschneiden, schlug der Herzog von Padua sein Lager zwischen Mestre und der Küste auf beiden Ufern des Flusses. Durch seine Geschütze fügte er den Mauern großen Schaden zu; eine der Vorstädte nahm er mit Sturm und errichtete sofort auf einem Thurme eine Batterie, von der er das Innere der Festung beschoß, als es einer Verstärkung von 300 Venetianern gelang, sich in dieselbe zu werfen. Gleichwohl unternahm er einen Sturm, ward aber von den Belagerten unter Franz Delfino's Befehl nicht nur zurückgeschlagen, sondern bis in sein Lager verfolgt, wo die Venetianer seine Belagerungsmaschinen in Brand steckten und die Brücke über den Musone, welche beide Lager verband, zerstörten und dadurch den Herzog zwangen, die Belagerung aufzuheben.

1378. 11. August.

Schlacht an der Voscha.

Der russische Großfürst Dmitri, von einem neuen Einfalle der Tataren bedroht, rüstete sich zu ihrem Empfange und stellte sich an die Spitze der gegen sie in allen Provinzen Rußlands aufgebotenen Truppen. An der Voscha, in der Provinz Räsan, stießen sie auf das von dem Feldherrn Begitsch befehligte tatarische Heer. Der Großfürst Dmitri führte die Mitte,

Digitized by Google

Fürst Daniel von Pronsk den rechten, der Feldherr Thimoteus den linken Flügel der Russen an. Gleich beim ersten Angriffe wurden die Tataren geworfen und zogen sich auf das entgegengesetzte Ufer des Flusses zurück. Ein großer Theil der Tataren ward von den verfolgenden Russen niedergehauen, ein anderer in die Woscha gesprengt, fand in den Wellen derselben den Tod. Das ganze Lager nebst reicher Beute fiel den Siegern in die Hände.

Diese Schlacht ist in der russischen Geschichte von Wichtigkeit, weil hier zum erstenmale, nach mehr als hundert Jahren, die Mongolen von den Russen, die sie gleich Sklaven behandelten, besiegt wurden, und die Letztern jetzt den Entschluß faßten, das verhaßte Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen.

Schlacht bei Kulikof.

1378. 8. Sept.

Der mongolische Chan Mamai zog gegen den russischen Großfürsten Dmitri ein unermeßliches Heer zusammen, mit dem festen Vorsatze, dem Beispiele Batu's folgend, Rußland in eine Einöde zu verwandeln. Zu diesem Ende trat er in ein Bündniß mit dem Fürsten Jagiello von Lithauen, der Rußland von der entgegengesetzten Seite anzufallen beschloß, und mit dem treulosen Oleg von Räsan, der gegen den Großfürsten Dmitri längst den tiefsten Haß nährte, und die Mongolen mit seinen Streitkräften an der Oka zu erwarten versprach.

Gegen diesen Sturm rief Dmitri die ganze waffenfähige Mannschaft Rußlands unter seine Fahnen, und

Digitized by Google

bald sah er sich bei Kolomna an der Spitze eines Heeres von 150,000 Mann, das vor Begierde brannte, endlich das Joch der Mongolen für immer abzuwerfen. Eine Aufforderung des Chans Mamai, der bereits am Don stand, den althergebrachten Tribut zu entrichten, ward von dem Großfürsten zurückgewiesen. Am 26. August rückte das russische Heer in das Fürstenthum Räsan ein. Am 6. September stand es am Don, wo in einem von den Fürsten gehaltenen Kriegsrathe beschlossen ward, die Mongolen unverzüglich und noch vor ihrer Vereinigung mit den Lithauern anzugreifen, der Don ward auf Schiffbrücken überschritten, und am 8. September standen sich beide Heere im Angesichte. Die Mitte ward von der Leibwache des Großfürsten gebildet. Auf dem rechten Flügel standen die Truppen von Rostof und Staroduh; auf dem linken der Fürst von Jaroslaw. Die Nachhut befehligte der Bojar Michael; die Reserve stand unter den Fürsten Wladimir Andreiewitsch und Dmitri von Volhynien. Auf dem weiten Felde vor Kulikof kam es zur Schlacht. Das russische Reservecorps, zu rechter Zeit von dem Fürsten von Volhynien herbeigeführt, entschied den Sieg. Die fliehenden Mongolen wurden bis an die Metscha verfolgt, in welcher viele ihr Grab fanden. Das ganze feindliche Lager fiel in die Hände der Sieger.

An diesem Tage warf Rußland das verhaßte Joch der Mongolen ab, unter welchem es 145 Jahre geseufzt hatte.

Digitized by Google

Niederlage der Polen. 1379.

Stephan, Woiwode der Moldau, war von seinem jüngern Bruder Peter von der Herrschaft verdrängt worden, und suchte Hülfe bei dem Könige Casimir III. von Polen, den er als Oberherrn anzuerkennen versprach, wofern er ihn wieder in seine Staaten einsetzen würde. Casimir ordnete dem Woiwoden Peter ein polnisches Heer unter, an dessen Spitze dieser in Eilmärschen und ohne auf Widerstand zu stoßen, in die Moldau einrückte. Peter, außer Stande, sich im freien Felde mit den überlegenen Streitkräften seines Bruders zu messen, soll zu einer etwas unwahrscheinlichen Kriegslist seine Zuflucht genommen haben, indem er den größten Theil der Bäume eines Waldes, durch den der Weg der Polen führte, bis auf einen Theil der Rinde durchsägen ließ. Mannschaft, am jenseitigen Ufer aufgestellt, wartete, bis sich das polnische Heer ganz in demselben befand, hierauf stürzte sie die erste Reihe der Bäume nieder, wodurch auch die übrigen zum Sturze gebracht und viele Polen erschlagen, alle aber zum Widerstande unfähig gemacht wurden. Die Nachhut der Polen, welche sich noch außerhalb des Waldes befand, ward von den Moldauern umringt und niedergehauen; auch von dem Hauptheere entkamen nur wenige dem Tode oder der Gefangenschaft.

Seeschlacht bei Pola. 1379.

Der venetianische Admiral Pisani erhielt von dem Senate Befehl, mit seiner Flotte in dem Hafen von

Digitized by Google

Pola stationirt zu bleiben, und von hier aus Istrien gegen die Genueser zu decken.

Zu Ende des Monats Mai erschien Lucian Doria mit 22 genuesischen Galeeren vor dem Hafen von Pola und forderte die Venetianer zum Kampfe heraus. Um sie desto sicherer aus dem Hafen zu locken, zeigte er nur einen Theil seiner Streitkräfte. Pisani war entschlossen, den Hafen von Pola nicht zu verlassen, allein seine untergebenen Offiziere, mißvergnügt über den langen Aufenthalt in den ungesunden Gewässern von Pola, verlangten laut, zum Treffen geführt zu werden, und Pisani sah sich genöthigt, dem ungestümen Andringen derselben nachzugeben. An der Spitze von 20 Galeeren lichtete er die Anker, stürzte sich auf das genuesische Admiralsschiff und eroberte dieses, nachdem er den feindlichen Admiral getödtet hatte.

Unterdessen trafen diejenigen genuesischen Schiffe, welche sich beim Anfange des Treffens außerhalb dem Gesichtskreise gehalten hatten, auf dem Kampfplatze ein und fielen die venetianischen Schiffe mit solcher Wuth an, daß diese in weniger als zwei Stunden 2000 Todte und Verwundete zählten. Der Kampf ward immer ungleicher. Trotz der Thätigkeit und des muthigen Beispiels Pisani's wich seine Linie zurück und ward endlich von den Genuesern gesprengt. Fünfzehn venetianische Galeeren mit 1900 Mann wurden gefangen, unter welchen sich achtzig Patrizier befanden. Pisani entkam mit dem Reste der Flotte nach Parenzo.

Digitized by Google

Belagerung von Chiozza*).

6. Aug. 1379 bis 24. Juni 1380.

Nach der unglücklichen Seeschlacht bei Pola mußte Venedig gewärtig seyn, die überlegene Macht der Genueser gegen sich gewendet zu sehen. Um die Beschreibung der Belagerung Venedigs und Chiozza's zu verstehen, ist es nöthig, einen Blick auf die örtliche Lage dieser beiden Punkte zu werfen.

Zwischen den Mündungen der Etsch und der Piave bilden theils die Lagunen, theils eine gegen 18,000 Klafter lange Reihe schmaler Sandinseln, die sich von Norden gegen Süden hinzieht, ein Becken von neun Stunden Länge und zwei Stunden Breite. Mitten in diesem Becken, welches die See an mehreren Stellen durchströmt, erhebt sich eine Gruppe kleiner Inseln, auf welchen die Stadt Venedig erbaut ist. Nur durch verschiedene künstliche Canäle ist für kundige Lootsen die Annäherung zu der Stadt mit Schiffen von geringer Ladung möglich.

Die oben erwähnten länglichten Inseln scheiden Venedig vom hohen Meere. Die nördlichste Durchfahrt durch diese Inseln ist die nächst der Mündung des Sile; sie eignet sich nur für kleine Fahrzeuge. Weiter südlich trennt ein kleiner Meeresarm die Insel San Erasmo von der Insel Lido oder Malamocco und bildet den Paß von San Nicolo, welcher damals die Haupteinfahrt in den Hafen von Venedig war. Ein dritter Zugang, welcher die zwei Stunden lange Sand-

*) Man sehe v. Kausslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten, ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

insel Malamocco südlich von der Insel Palestrina trennt, heißt der Hafen von Malamocco, und ist für alle Schiffe fahrbar. Zwischen der südlichen Spitze der Insel Palestrina und der nördlichen der Insel Brondolo fließt ein schmaler Arm der See, hinter welchem die Stadt Chiozza liegt; sie gibt diesem Durchgange den Namen. Endlich bildet noch weiter südlich die Insel Brondolo mit der äußersten Spitze des Festlandes den letzten Durchgang, in welchem sich die Flüsse Etsch und Brenta münden. Ein Hauptcanal, welcher die Lagunen der Länge nach durchzieht, bildet die Verbindung zwischen Venedig und Chiozza.

Die Venetianer, welche jeden Augenblick der Ankunft der genuesischen Flotte entgegensahen, sperrten vor Allem den Hafen von San Nicolo del Lido und stellten Truppen-Abtheilungen auf beiden Ufern auf.

Zu Anfang des Monats Juli zeigten sich 17 feindliche Galeeren vor dem Hafen von Lido, seegelten, als sie diesen gesperrt fanden, längs der Insel Malamocco hinab, drangen zwischen dieser und der Insel Palestrina in die Lagunen ein, untersuchten die Tiefe derselben mit dem Senkblei, setzten einen Theil ihrer Truppen auf Palestrina ans Land und legten sich sofort Chiozza gegenüber vor Anker. Nach dieser Recognoscirung verließ die genuesische Flotte die Lagunen wieder und ging nach Dalmatien unter Seegel.

Wenige Tage darauf erschienen sechs andere genuesische Galeeren, um die Gegend aufs Neue auszukundschaften. Die Venetianer hofften, mit dem Reste ihrer Flotte, bestehend aus sechs Schiffen, die Annähe-

Digitized by Google

rung derselben verwehren zu können. Allein kaum hatten sie den Hafen von Lido verlassen, als sie in der Ferne sechs andere feindliche Seegel gewahrten. Die venetianischen Schiffe sahen sich genöthigt, der Uebermacht zu weichen und wiederholt alle Zugänge zu ihrer Hauptstadt untersucht zu sehen.

Sobald sich das feindliche Geschwader entfernt hatte, ging die erste Sorge der Venetianer dahin, alle andern Durchfahrten, gleich der von San Nicolo del Lido, zu sperren. Alle Pfähle, welche den Lauf der Canäle bezeichneten, wurden ausgerissen und eine Verstärkung von 3000 Mann Soldtruppen in das zunächst bedrohte Chiozza geworfen. Die noch vorhandenen sechs Galeeren erhielten unter dem Befehle Theodor Giustiniani's die Bestimmung, wo es die Noth erheischen würde, dem Eindringen feindlicher Schiffe zu wehren. Eine andere Flottille, aus kleinen in der Eile nothdürftig bemannten Schiffen, sollte in den Lagunen kreuzen und die Truppen des mit Genua verbündeten Herzogs Franz Carrara von Padua, welche an der Nordküste Venedigs streiften, verhindern, sich mit den Genuesern zu Wasser zu vereinigen.

Diese Anordnungen waren kaum getroffen, als am 6. August 47 genuesische Galeeren unter dem Admirale Doria an dem Passe von Lido erschienen. Da es ihr zu gewagt dünkte, diese Durchfahrt zu erzwingen, bewegte sich die Flotte südlich entlang dem Ufer und entschloß sich, nachdem sie den Paß von Malamocco gleich dem von Lida vertheidigt gefunden hatte, den von Chiozza mit Gewalt zu eröffnen. Der Herzog

Digitized by Google

von Padua sollte diesen Angriff von der entgegengesetzten Küste unterstützen. Zu diesem Ende ließ er durch bewaffnete Fahrzeuge, welche die Brenta hinabfuhren, die einzige venetianische Galeere, welche den Paß von Brondolo vertheidigen sollte, angreifen. Dieses Schiff ward in Brand gesteckt und von den Genuesern nach Hinwegräumung der Hindernisse der Durchfahrt in die Lagunen eingedrungen. Unverzüglich begannen sie die Einschließung und Belagerung von Chiozza. Diese Stadt liegt abgesondert von der äußersten nordwestlichen Spitze der Insel Brondolo, mit welcher sie durch eine 200 Fuß lange Brücke zusammen hängt. Untiefen, welche sie von allen Seiten umgeben, machen jeden andern Zugang unmöglich, die Einwohner verrichteten mit der Besatzung gemeinschaftlich den Dienst.

Die Streitkräfte der Genueser, nebst den Truppen, welche ihnen der Herzog von Padua in Person zugeführt hatte, bildeten eine Macht von 24,000 Mann. Sobald die Stadt vollkommen eingeschlossen war, unternahmen die Belagerer am 11. August einen allgemeinen Sturm, den sie durch ein lebhaftes Feuer aus allen Geschützen unterstützten, der aber, so wie auch die Stürme an den drei nachfolgenden Tagen, muthig abgeschlagen wurde.

Bis zum 16. August beschränkten sich die Verbündeten, Chiozza durch ein ununterbrochenes Geschützfeuer zu ängstigen. Sofort ward ein Angriff auf die Brücke ausgeführt, in der Absicht, den Belagerten jeden Ausweg abzuschneiden. Während des hartnäckigen Kampfes gerieth die Brücke durch Brander in Flammen.

Digitized by Google

Die Schaaren der bereits über dieselbe vorgedrungenen Venetianer zogen sich in Eile, ihre erfochtenen Vortheile aufgebend, gegen die Brücke zurück, um sich noch bei Zeiten in die Stadt zu werfen und mit den Ihrigen zu vereinigen. Die Genueser benützten den unordentlichen Rückzug ihrer Feinde und drangen mit denselben zu gleicher Zeit in die Festung ein; Schrecken und Verwirrung lähmten jeden weitern Widerstand und bald waren die Genueser vollkommen Meister von Chiozza. Die sechstägige Belagerung dieser Stadt hatte die Venetianer 860 Todte und 3800 Gefangene gekostet. Der Verlust der Sieger war nicht geringer; aber sie waren jetzt Meister eines festen Platzes in der Nähe der Hauptstadt und eines gesicherten Zugangs aus der hohen See in die Lagunen.

Venedig, von der Seeseite eingeschlossen, ohne Flotte und selbst von der Küste des nordwestlich gelegenen Festlandes von Feinden bedroht, war nunmehr bloß auf das Stadtgebiet und einige nutzlose Sandinseln beschränkt. Von keiner Seite durfte es auf Entsatz hoffen; selbst wenn die Feinde vor der Hand in Unthätigkeit blieben, mußte es einer Hungersnoth entgegensehen. Peter Doria, der aus diesem Umstande Nutzen zu ziehen hoffte, hielt es der Klugheit gemäß, nichts zu unternehmen, bis er sich in seiner Stellung vollkommen befestigt haben würde.

In Venedig verbreitete die Kunde von dem Falle Chiozza's die größte Bestürzung. Auf keine Rettung hoffend, sprach sich das durch die Sturmglocke vom St. Marcus-Thurme zusammengerufene Volk einstim-

Digitized by Google

mig für den Frieden aus, werde er auch um jegliche Bedingung erkauft. Dadurch wurde der Senat bestimmt, Gesandte an den genuesischen Feldherrn mit Friedensanträgen zu senden; auch an den Herzog von Padua, den ehemaligen Vasallen der Republik, ward ein demüthiges Schreiben abgefertigt. Der Letztere schien zum Frieden geneigt, allein Doria wieß alle Vorschläge zurück und nahm selbst die ihm überschickten genuesischen Gefangenen nicht an, indem er den venetianischen Gesandten bedeutete, er werde bald in Person erscheinen und sämtliche Gefangene in Freiheit setzen.

Gleichzeitig mit dieser niederschlagenden Antwort traf die Kunde ein, daß sich die Feinde aller der Republik gehörigen festen Plätze an den Küsten Italiens bemächtigt hatten. Die auf der Insel Malamocco stationirten Truppen zogen sich nach Lido zurück, worauf die Genueser sogleich Malamocco besetzten und durch ihre Nähe die Hauptstadt dergestalt schreckten, daß man die Glocken des St. Marcus-Thurmes zu läuten verbot, um nicht dadurch die besondere Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen.

Nachdem sich der Senat von dem ersten Schrecken erholt hatte, wurden endlich kräftige Maßregeln ergriffen. Mit der größten Thätigkeit arbeitete man im Arsenale, um einige dort befindliche Galeeren auszubessern und neue zu erbauen. Eine allgemeine Untersuchung und Ausrüstung sämtlicher Fahrzeuge, die sich in den Canälen befanden, ward vorgenommen. Man theilte Waffen unter die Bürger aus und versammelte

Digitized by Google

diejenigen, die sich für den Seedienst eigneten. Von den sich zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeidringenden erscholl nur eine Stimme für die Freilassung und Wiederanstellung des wegen der verlorenen Schlacht bei Pola im Gefängnisse schmachtenden Victor Pisani. Die Klugheit und der Drang der Umstände erforderten gleich gebieterisch, dem Wunsche des Volkes nachzugeben; daher ward Pisani mit der Würde des Oberbefehlshabers über die Land- und Seemacht Venedigs bekleidet.

Seine erste Sorge ging dahin, ohne allen Zeitverlust die angefangenen Vertheidigungs-Maßregeln zu beschleunigen und zu vervollständigen. Das Gestade von Malamocco war der dem Feinde zunächst gelegene Punkt, denn schon stand derselbe auf der westlichen Spitze dieser Insel. Pisani ließ den vom Feinde besetzten Theil derselben durch einen tiefen Graben trennen. Ein gemauertes Werk, das in wenigen Tagen vollendet war, vertheidigte die Annäherung zu dem Kloster San Nicolo del Lido und die Einfahrt in den Hafen. Eine Reihe von bewaffneten Wachschiffen, die durch zwei größere Fahrzeuge geschützt wurden, unterstützte die Vertheidigungsfähigkeit dieser künstlichen Verschanzung. Um dem Feinde das Vordringen gegen das an sich unbefestigte Venedig durch die Lagunen aus den innern Gewässern von Chiozza zu verwehren, wurden die verschiedenen Canäle theils durch eine in demselben angebrachte Verpfählung, theils durch Versenkung alter Fahrzeuge versperrt. Gleiche Aufmerksamkeit verwendete Pisani auf bessere Bewaffnung

Digitized by Google

und Eintheilung der Bürgermiliz. Im Arsenale war alles in größter Thätigkeit. Man übte sich ohne Unterlaß in den Waffen; die Schiffsmannschaft bereitete sich zum nahe bevorstehenden Kampfe einstweilen auf Kauffartheyschiffen im Kanale der Giudecca vor, der gleichsam eine breite Straße der Stadt bildet.

Obschon die Genueser den Angriff auf Venedig nicht eher vorzunehmen beschlossen hatten, bis die Werke von Chiozza in vollkommenen Stand gesetzt seyn würden, zeigten sie sich doch schon früher vor der Hauptstadt, um durch ihre Annäherung dieselbe zu ängstigen.

Am 24. August erschienen vier Galeeren und untersuchten die Beschaffenheit der Umgebungen. Am 1. September bewerkstelligte ein anderes Geschwader von zwanzig Schiffen eine Landung auf der Insel San Erasmy, so daß nunmehr die beiden Inseln, welche den Eingang in den Hafen bilden, zum Theile von genuesischen Truppen besetzt waren. Des andern Tages kreuzten sie vor dem Passe von Lido und suchten mit vierzig Schiffen auf dieser Insel zu landen, wurden aber von den Venetianern mit einigem Verluste zurückgewiesen.

Ein Versuch des Senats, durch den König Ludwig von Ungarn Hülfe zu erhalten, scheiterte an den demüthigenden Forderungen desselben, und gab dem Muthe der Venetianer neuen Aufschwung. Diejenigen Bürger, welche sich nicht persönlich zur Vertheidigung stellen konnten, brachten einen Theil ihres Vermögens dem Vaterlande dar. Viele Bürger entsagten ihren Forderungen, schickten Geld in den Staatsschatz, lie-

Digitized by Google

ferten Schiffe und Waaren und unterzeichneten große Summen für den Sold der Matrosen und Seesoldaten. Vierzehn Schiffe und der gesicherte Unterhalt für 6000 Matrosen waren die Früchte dieser Opfer. Um die Nacheiferung auf einen noch höhern Grad zu steigern, ließ der Senat ein Dekret verkündigen, welches denjenigen, welche sich am meisten hervorthun würden, bedeutende Belohnungen verhieß. Die Ausländer wurden zum Bürgerrechte zugelassen; andern wurden Pensionen zugesichert, und endlich jenen Dreißig, welche sich vor Allen auszeichnen würden, gab man das Versprechen, sie in die Zahl der Patrizier aufzunehmen.

Um den Admiral Carl Zeno, welcher gleich beim Anfange des Krieges mit acht Galeeren nach den Häfen der Levante entsendet worden war, zur Hülfe des Vaterlandes zurückzurufen, wurden mehrere kleine Fahrzeuge abgesendet. Allein bald hatte man Ursache zu fürchten, daß diese vom Feinde aufgefangen worden seyen. Unter diesen Umständen beschloß Pisani, eine neue Flotte zu bilden. Die sechs Galeeren unter Giustiniani, der Rest der venetianischen Seemacht, ward durch die aus kleinen Fahrzeugen gebildete Flottille verstärkt, von der sich in den seichten Gewässern der Canäle mannigfache Hülfe erwarten ließ. Wirklich bot sich bald eine Gelegenheit dar, ihre Nutzbarkeit zu erweisen. Barbadigo überfiel mit fünfzig dieser Barken eines Abends während der Ebbe eine feindliche Galeere, welche nebst zwei andern kleineren Schiffen nächst dem Fort von Montalban, das die Truppen des Herzogs von Padua besetzt hielten, vor Anker lag.

Digitized by Google

Die angegriffenen Schiffe, welche sich des niedern Wassers wegen nicht schnell genug wenden und bewegen konnten, wurden geentert, die Galeere, welche man nicht fortbringen konnte, in Brand gesteckt und die zwei andern Fahrzeuge in den Hafen von Venedig bugsirt.

Pisani setzte mit großer Thätigkeit die Arbeiten zur Herstellung einer Flotte fort, während die Genueser sich genöthigt sahen, 24 Galeeren um Beischaffung von Lebensmitteln zu entsenden. Innerhalb dieser Zeit gelang es der venetianischen Flottille, einen Lebensmitteltransport aufzuheben, welchen der Herzog von Padua nach Chiozza bestimmt hatte, während der venetianische General Cavalli die Genueser von der Insel Malamocco vertrieb.

Von allen Besitzungen in der Terra ferma war der Republik nichts geblieben, als ein kleines Fort mitten in den Morästen der Küste. Drei genuesische Galeeren schickten sich an, dieses anzugreifen. Pisani ging denselben mit einem Theile seiner Flottille entgegen, nöthigte sie zum Rückzuge und verfolgte sie bis in die Gewässer von Chiozza. Es gelang ihm sogar, denselben zuvorzukommen und sich zwischen ihnen und dem Hafen aufzustellen. Allein hier zwischen zwei Feuer gebracht, die er nicht erwiedern konnte, mußte er seine Rettung in den Lagunen suchen, wobei einige seiner Schiffe von dem feindlichen Geschütze in den Grund gebohrt wurden.

Das Ende des Jahres 1379 war nunmehr herangerückt, und die genuesische Flotte, welche sich seit lan-

Digitized by Google

ger Zeit in offener See befand, war durch Mangel und Anstrengungen aller Art in den nothdürftigsten Zustand versetzt worden. Die Schiffe bedurften eben so sehr einer Ausbesserung, als die erschöpfte Mannschaft der Erholung. Man ließ daher jene 24 Galeeren, welche mit Lebensmitteln befrachtet zurückgekehrt waren, in den Hafen von Chiozza einlaufen; drei andere wurden aufgestellt, um den Eingang in denselben zu vertheidigen. Auf solche Weise sahen die Genueser der verlangten Hülfe entgegen, die sich jedoch von Tage zu Tage verspätete. Mit Staunen und Unruhe zählten die Feinde bereits 34 venetianische Galeeren in den verschiedenen Gewässern, die sie jedoch noch lange nicht in schlagfertigem Zustande wähnten.

Pisani hatte unterdessen den kühnen Plan entworfen, die ganze genuesische Flotte nebst der Besatzung von Chiozza zur Uebergabe zu zwingen.

Sollte dieser Plan gelingen, so mußte die feindliche Flotte in dem Hafen überfallen, und dieser selbst gesperrt werden. Eine Reihe von Sandbänken trennt Chiozza von der hohen See; sie bilden gegen Norden mit der Insel Palestrina eine Durchfahrt, der Paß von Chiozza genannt; gegen Süden befindet sich eine ähnliche Durchfahrt, der Paß von Brondolo genannt. Um aus dem Hafen von Chiozza in die offene See auszulaufen, ist man genöthigt, entweder durch eine dieser beiden Durchfahrten zu schiffen, oder durch die Lagunen in dem Canal Lombardo hinauf zu fahren und durch die Pässe von Malamocco, Lido oder San Erasmo durchzudringen.

Digitized by Google

Die Absicht des venetianischen Generals ging nun dahin, die Feinde, die sich mit ihrer ganzen Macht in und um Chiozza befanden, innerhalb der Lagunen einzuschließen, und ihnen die verschiedenen Durchfahrten theils durch künstliche Mittel, theils durch Schiffe zu sperren, die Genueser ferner zu verhindern, diese künstlichen Sperrungsmittel wieder zu zerstören und der eigenen Flotte nicht die Möglichkeit des Auslaufens in die See zu benehmen.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember 1379 lief die venetianische Flotte, 34 Seegel stark, begleitet von 60 bewaffneten Barken und mehreren hundert mit Steinen beladenen Kähnen aus dem Hafen von Venedig und nahm in größter Stille ihre Fahrt durch die Lagunen gegen den Paß von Chiozza. Zwei große Fahrzeuge, die versenkt zu werden bestimmt waren, wurden in den Hafen hineinbugsirt, was unentdeckt noch vor Tagesanbruch geschah. Ohne Zeitverlust setzte Pisani sofort 5000 Mann an der westlichen Spitze von Palestrina ans Land, um sich von hier aus der äußersten Spitze von Brondolo zu bemächtigen, damit seine Schiffe ungehindert die Versperrung des Passes von Chiozza bewerkstelligen könnten. Allein diese Landungstruppen fanden die Insel Palestrina vom Feinde stark besetzt, und wurden genöthigt, eiligst in ihre Barken zurückzukehren. Sieben genuesische Schiffe, welche herbeigeeilt waren, griffen eines der bereits in den Paß gebrachten großen Fahrzeuge an, steckten es zwar in Brand, konnten aber dessen Versenkung nicht hindern. Während diese sieben Schiffe, von den ihrigen getrennt,

Digitized by Google

die Angriffe der venetianischen Galeeren abzuwehren bemüht waren, warf die Mannschaft der herbeigekommenen venetianischen Kähne eine Menge mitgeführter Steine in das versunkene Schiff, wodurch sich bald ein Damm bildete, welcher die Durchfahrt durch diesen Paß unmöglich machte. Am folgenden Tage ließ Pisani noch mehrere mit Ballast beladene schadhafte Schiffe an diesen Damm anlaufen, und an der südlichen Spitze von Palestrina eine Verschanzung aufwerfen, um von hier aus die bewirkte Verrammlung des Passes zu schützen.

Jetzt war noch dasselbe in dem Passe von Brondolo zu bewerkstelligen; doch konnte man sich demselben nicht mehr unentdeckt nähern; überdieß hatten die Feinde beide Ufer besetzt, und der schiffbare Zug des Wassers strömte längs dem Gestade, wo man der ganzen Wirksamkeit des feindlichen Feuers ausgesetzt war. Pisani übertrug die Ausführung dieses kühnen Wagestückes dem Friederich Cornaro, welchen er mit 41 Galeeren hiezu befehligte. Vierzehn feindliche Schiffe rückten demselben entgegen. Pisani kam den Seinigen mit zehn zu Hülfe. In dem engen Raume ward mit größter Hartnäckigkeit gefochten. Allein trotz dem Andrange der genuesischen Schiffe und dem mörderischen Feuer der Strandbatterien gelang es endlich den Venetianern, auch diesen Paß gleich jenem von Chiozza zu sperren, worauf sich die Genueser zurückzogen.

Sofort war Pisani darauf bedacht, die in der Eile zu Stande gebrachte Verdämmung gegen die Feinde zu schützen und zu vertheidigen. Er ließ daher seine

Digitized by Google

Flottille in den Lagunen zurück und steuerte mit den übrigen Galeeren durch den Canal Lombardo hinauf, den er gleichfalls durch Versenkung großer Schiffe sperrte. Dann verließ er die Lagunen durch den Paß von Lido, segelte längs dem Gestade hin und stellte sich mit seiner Flotte außerhalb der Pässe im hohen Meere auf. Somit war Pisani's Plan vollführt, und die in den Gewässern von Chiozza eingeschlossenen Genueser befanden sich nunmehr in derselben Lage, in welcher die Venetianer noch kurz zuvor sich befunden hatten.

Die Lage der venetianischen Flotte in offener See vor Anker war übrigens in gleichem Grade gefährlich und anstrengend. Am schwierigsten war die Aufstellung vor dem Canale von Brondolo, indem die dort stationirten sechszehn Galeeren dem fortwährenden feindlichen Feuer vom Ufer ausgesetzt waren, und sie überdieß die täglich wiederholten Versuche der Genueser, die Verdammung zu durchbrechen, abzuwehren hatten. Dieser anhaltende beschwerliche Dienst erzeugte in Kurzem Unmuth und laute Klagen unter dem Schiffsvolke. Vergeblich schwur der Doge, nicht eher nach Venedig zurückzukehren, bis man die Feinde gänzlich zur Uebergabe gezwungen haben würde. Der Muth der Truppen war erschöpft und alle Aneiferung vergebens. Die Matrosen erklärten einstimmig, daß sie nicht länger die Station zu halten im Stande wären. Alles, was Pisani von ihnen erhalten konnte, war ein kurzer Aufschub, nachdem er ihnen feierlich versprochen hatte, am 1. Januar 1380, also binnen 48 Stunden, die Station

Digitized by Google

zu verlassen, wenn Carl Zeno bis zu dieser Zeit mit seinem Geschwader nicht erscheinen würde.

Voll ernster Besorgnisse waren aller Augen gegen die hohe See gerichtet, als man am 1. Januar in 1380.
weiter Ferne acht Seegel entdeckte. Bald erkannte man aus ihren Signalen, daß es Carl Zeno sey. Seine Ankunft belebte alle Herzen mit neuem Muthe. Denn nicht nur waren jetzt die Venetianer den Genuesern an Schiffen überlegen, sondern die neuangekommene Mannschaft bestand aus alten kriegsgewohnten Soldaten, welche die jungen Matrosen Pisanis mehr als hinreichend ersetzten. Auf der Fahrt nach Berytus an der Küste von Syrien erhielt Zeno die Nachricht von der bedrängten Lage Venedigs und eilte sogleich dahin zurück. Auf der Höhe von Rhodus ließ er sich mit einigen feindlichen Transportschiffen in ein Gefecht ein, nahm dieselben, ward aber bei dieser Gelegenheit schwer verwundet. Obschon von seiner Wunde noch nicht hergestellt, verlangte er dennoch, sogleich an den Operationen Theil zu nehmen, und erhielt von Pisani den Auftrag, sich mit seinem Geschwader vor dem Passe von Brondolo aufzustellen, wo seit acht Tagen die andern Galeeren so viel gelitten hatten.

Am folgenden Tage wüthete ein furchtbarer Sturm gegen die in offener See befindliche Flotte, welche von den Ankern losgerissen und auseinander getrieben wurde. Die Genueser suchten eiligst den Damm des Passes zu durchbrechen, und Zeno, der drei Galeeren gesammelt hatte und sie hieran verhindern wollte, ward durch ihr Feuer genöthigt, sich zurückzuziehen; eines seiner

Digitized by Google

Schiffe ward dergestalt beschädigt, daß es sich ergeben mußte. Dasjenige, auf welchem sich Zeno selbst befand, strandete in der Nähe eines von Feinden besetzten Thurmes, und nur durch die äußerste Anstrengung gelang es dem Admiral, die Galeere wieder flott zu machen. Zeno, durch einen Pfeil im Halse verwundet, kam dem Tode nahe, ward aber gegen das Erwarten der Aerzte durch seine starke Natur gerettet.

In einem Gefechte, welches den 6. Januar auf der Insel Brondolo vorfiel, erkämpfte Pisani einige Vortheile. Wenige Tage später ließ er auf dieser Insel mehrere Batterieen aufwerfen, die er mit schwerem Geschütze besetzte. Eine aus einem Mörser geworfene, zweihundert Pfund schwere steinerne Kugel tödtete durch ein Ungefähr am 22. Januar den genuesischen Obergeneral, als er eben die Arbeiten auf der Insel Brondolo besichtigte. Nach seinem Tode übernahm Napoleon Grimaldi den Oberbefehl über das auf Chiozza eingeschlossene genuesische Corps. Als er sich täglich mehr von den Venetianern bedrängt sah, faßte er den Entschluß, die Insel Brondolo durchzugraben und sich auf diese Weise einen Ausgang in die hohe See zu bahnen. Das Gestade von Brondolo ward nunmehr der Schauplatz der weitern Unternehmungen, deren oberste Leitung zu Lande der Senat dem bereits hergestellten Carl Zeno übertrug. Die Streitkräfte der Genueser waren auf 13,000 Mann herabgeschmolzen, denen die Venetianer nur 8000 entgegen zu setzen hatten. Um das Vorhaben der Genueser zu vereiteln, war es vor allen

Digitized by Google

Dingen nöthig, sie von der Insel Brondolo gänzlich zu vertreiben und vollkommen in Chiozza einzuschließen.

Den 18. Februar überschritt Zeno den Canal, der Palestrina von Brondolo scheidet. Die Genueser, welche letztere Insel besetzt hatten, hielten sich ruhig hinter ihren Verschanzungen. Der venetianische General schien, durch diese drohende Stellung erschreckt, einem zweifelhaften Kampfe ausweichen zu wollen, und zog sich dem Anscheine nach in Eile zurück. Dadurch getäuscht, brachen die Genueser aus ihren Verschanzungen hervor, um die Venetianer auf ihrem Rückzuge zu verfolgen. Zeno stellte ihnen seine Reiterei entgegen, und als die Besatzung von Chiozza gleichzeitig einen Ausfall machte, um die ihrigen zu unterstützen, stürzte er sich plötzlich mit seiner ganzen Macht auf die feindlichen Colonnen, warf sie über den Haufen und nöthigte sie mit beträchtlichem Verluste zur Flucht. Dabei hatte er die Absicht, in der allgemeinen Verwirrung mit den Feinden zugleich die Brücke, welche Chiozza mit Brondolo verbindet, zu passiren und in die Stadt einzudringen. Allein die Brücke brach unter der Last der unverhältnißmäßigen Menge, ein Joch derselben ging in Trümmer, und diejenigen Genueser, welche sich diesseits der Brücke befanden, mußten sich ergeben.

Sofort richtete Zeno das Feuer aller seiner Geschütze gegen zehn an dem Gestade von Brondolo stationirte genuesische Galeeren, die jetzt, da die Venetianer die ganze Insel ihrer Länge nach bis zu ihrer Verbindung mit Chiozza im Besitze hatten, auf ihre eigene Vertheidigung beschränkt waren. Als der Be-

Digitized by Google

fehlshaber dieses Geschwaders einsah, daß er seine Schiffe nicht würde retten können, steckte er sie in Brand und versuchte die Mannschaft auf den Booten überzuschiffen. Allein Pisanis herbeigeeilte Flottille verhinderte dieses, und was den Flammen entging, fiel den Venetianern in die Hände. Dieses unglückliche Gefecht verursachte den Genuesern einen Verlust von 3000 Mann, worunter 600 Gefangene waren. Diese Niederlage verbreitete Schrecken und Zaghaftigkeit unter den Genuesern; ein Theil derselben bemächtigte sich der vorhandenen Fahrzeuge, auf welchen sie die Flucht nach den Küsten von Padua ergriffen.

Der Ueberrest war nun gänzlich in Chiozza eingeschlossen, wo ihm jede Aussicht zur Rettung benommen war, wenn er nicht von Außen Entsatz erhielte.

Bereits seit einem Monate war die genuesische Regierung von der mißlichen Lage, in der sich ihre Truppen befanden, unterrichtet. Am 18. Januar ward ein Geschwader von zwanzig Galeeren unter Matheo Maruffo von Genua abgeschickt, um den Entsatz von Chiozza zu unternehmen. Unterdessen fuhren Pisani und Zeno fort, die enge Einschließung von Chiozza zweckmäßig zu vervollkommnen. Die Lage der Genueser verschlimmerte sich mit jedem Tage. Fünf ihrer Galeeren, welche durch die Flottille des Barbadigo bei Nacht überfallen wurden, mußten sich an ihn ergeben. Was jedoch die Genueser am meisten ängstigte, war der täglich zunehmende Mangel an Lebensmitteln. Alle nicht streitbaren Einwohner wurden von ihnen genöthigt, die Stat zu verlassen. Um diese Zeit fiel ein nach Venedig bestimmter Lebensmitteltransport von Fer-

Digitized by Google

rara, indem er die Lagunen von Chiozza passirte, den Feinden in die Hände. Diesem Unfall folgte bald ein anderer, der den Genuesern von noch größerem Nutzen war. Dem genuesischen General, Caspar Spinola, der seit dem Monat Januar mit Landtruppen in Padua eingetroffen war, gelang es in der Nacht vom 14. auf den 15 April, sich mit einer beträchtlichen Zufuhr nach Chiozza zu werfen, wodurch der Muth der Genueser aufs Neue geweckt wurde.

Zu Anfang des Monats Mai erschien endlich die genuesische Flotte in hoher See. Unbekannt mit der eigentlichen Stellung der Venetianer zeigte sich dieselbe nach und nach vor allen Päßen. Da der Admiral Maruffo sie alle wohl vertheidigt und das Eindringen nirgends möglich fand, suchte er die Venetianer durch Demonstrationen von der Küste abzulocken und sie zur Annahme einer Schlacht zu bewegen; allein die Venetianer blieben in ihrer Stellung und vereitelten dadurch das Vorhaben des genuesischen Admirals.

Unterdessen schlug man sich bei Chiozza täglich mit abwechselndem Erfolge. Allein die Vorräthe, welche Spinola den Belagerten zugeführt hatte, gingen zu Ende. Eine neue Zufuhr, welche der Herzog von Padua für die bedrängte Stadt bestimmt hatte, und die auf längere Zeit der Noth abgeholfen hätte, ward von den Venetianern aufgegriffen. Indessen fanden die Eingeschlossenen Mittel, sich mit der Flotte unter Maruffo durch Signale zu verständigen. Es ward zwischen beiden der Plan ausgemacht, die Besatzung von Chiozza werde sich durchzuschlagen und mit der genue-

Digitized by Google

fischen Flotte zu vereinigen suchen. Um diesen Plan auszuführen, mußte vor Allem die Sperrung des Passes von Brondolo durchbrochen werden; dieß konnte jedoch durch die Galeeren der Genueser nicht geschehen, weil die Venetianer die sämmtlichen Gewässer um Chiozza für jede größere Gattung von Schiffen unfahrbar gemacht hatten. Da es der Besatzung von Chiozza an kleineren Schiffen fehlte, so trugen sie die Dächer der Häuser ab, und ließen aus dem dadurch gewonnenen Holze, so gut es anging, kleine Barken zimmern. Während dieselben die venetianische Flottille von Seiten der Lagunen beschäftigen würden, sollte Maruffo von der Seeseite mit seiner Flotte einen ernsthaften Angriff unternehmen.

Ehe dieses schwierige Wagniß von den Genuesern unternommen wurde, knüpfte der Obergeneral Spinola Unterhandlungen an und erbot sich, Chiozza gegen freien Abzug der Besatzung zu übergeben. Dieser Antrag ward von den Venetianern verworfen und die unbedingte Uebergabe des Platzes verlangt.

Jetzt versuchten es die Genueser, unter dem Landheere Carl Zeno's, das größtentheils aus Söldnern bestand, Verräther zu erkaufen und Aufruhr anzustiften. Mit der Forderung der Verdopplung des Soldes erhob sich plötzlich ein großer Theil des venetianischen Heeres. Vergebens bemühte sich Zeno, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, die Empörer in die Schranken des Gehorsams zurückzuführen.

Plötzlich gewahrte er mit Erstaunen, wie etwa 110 bemannte Barken aus den Gewässern von Chiozza her-

Digitized by Google

vorbrachen, sich gegen den Paß von Brondolo bewegten und die dortige Sperrung zu passiren suchten. Alles hing von dem gegenwärtigen Augenblicke ab; Zeno lenkte die Aufmerksamkeit der Meuterer auf das kühne Unternehmen der Feinde, die ihnen zu entwischen im Begriffe seyen. Mit Ehrfurcht gebietendem Ansehen befahl er ihnen, sich in Reih und Glied zu stellen; indem er selbst der Erste, bis an die Schultern im Wasser watend, sich dem Feinde entgegenstürzte, riß dieses entschlossene Betragen seine überraschten Truppen zur Nachahmung hin.

Die Lagunen boten sofort das Schauspiel des seltensten Kampfes dar. Die venetianischen Truppen, bis an die Hüften im Wasser, stürmten den feindlichen Barken entgegen und nöthigten dadurch einen Theil der Genueser, gleichfalls aus ihren Fahrzeugen in das Wasser zu springen. Mit größter Wuth fielen sich beide Parteien in diesem unsicheren Elemente an. Gleichzeitig mit diesem Kampfe erschien Maruffo mit seiner Flotte, um die Sperrung des Passes von Außen zu durchbrechen. Allein Pisani eilte mit seiner Flotte herbei, schickte den Genuesern einige Galeeren entgegen, um sie im Vorrücken aufzuhalten, zertrümmerte einen großen Theil der schwach erbauten kleinen feindlichen Fahrzeuge, nahm mehrere derselben weg und nöthigte den Rest, sich fliehend nach Chiozza zu retten.

Das Mißlingen dieses Versuches schlug die letzte Hoffnung der Belagerten gänzlich nieder, denn jede Möglichkeit der Rettung schien jetzt verschwunden. Zu dem Mangel an Unterhalt kam noch der des trinkbaren

Digitized by Google

Wassers, indem die Hitze der Jahreszeit alle Cisternen ausgetrocknet hatte. Die äußerste Noth zwang die Vertheidiger, in faulem Wasser gekochtes Leder als letzte Nahrung zu genießen. Spinola, dessen Anwesenheit hier nichts mehr nützen konnte, verließ die Stadt in heimlicher Flucht, nachdem er seinem Stellvertreter die Vollmacht der Uebergabe hinterlassen hatte.

Am folgenden Tage erschienen Abgeordnete aus Chiozza im venetianischen Lager, und erklärten, sie seyen bereit, Chiozza mit allen ihren Reichthümern zu übergeben, wenn man ihnen den freien Abzug und die Ueberschiffung auf ihre in offener See vor Anker liegende Flotte gestatte. Die Antwort des Dogen fiel dahin aus, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben sollten, und daß dann erst über ihr weiteres Schicksal entschieden werden würde.

Mit der Kunde von den angeknüpften Unterhandlungen erwachte plötzlich unter den venetianischen Soldaten die Besorgniß, die zugesagte Plünderung der Stadt Chiozza möchte ihnen entgehen. Sogleich brach das Feuer des Aufruhrs unter diesen beutesüchtigen Schaaren in hellen Flammen aus. Ein Anschlag auf das Leben Zeno's, entworfen von einem Hauptmann Recanati, ward nur dadurch vereitelt, daß sich die übrigen Hauptleute dieser Schandthat widersetzten, und die Bestrafung des Urhebers verlangten. Seine Hinrichtung veranlaßte neuen Aufruhr, es kam zu offenen Thätlichkeiten, bis es endlich Zeno gelang, den Aufstand an der Spitze der treugebliebenen Truppen zu stillen.

Am 24. Juni 1380 steckten die Belagerten die

Digitized by Google

Fahne der Unterwerfung aus. Zeno rückte an der Spitze seiner Truppen in die Stadt Chiozza, welche, dem Versprechen gemäß, der Plünderung preisgegeben wurde. Neunzehn Galeeren und 4170 Gefangene waren der traurige Rest eines starken Heeres, das noch vor kurzer Zeit Venedig zittern gemacht hatte.

Maruffo, dessen Flotte unterdessen auf 39 Galeeren angewachsen war, entfernte sich, da er nichts mehr zum Vortheile seiner Landsleute vor Chiozza wirken konnte, von der venetianischen Küste.

Belagerung von Gent. 1380—1381.

Gegen den Grafen Ludwig von Flandern hatten sich die meisten seiner Städte empört; doch gelang es ihm mit Hülfe der Franzosen, viele derselben wieder zur Unterwerfung zu bringen; nur das reiche Gent beharrte im Aufstande, weßhalb Graf Ludwig mit einem Heere zu Ende des Monats August vor dieser Stadt erschien und die Belagerung begann. An der Spitze der waffenfähigen Genter, welche sich nach Froissarts Angabe auf 60—70,000 Mann beliefen, standen Rasko von Harselle, Johann von Launoy und Peter Dubois. Sie waren mit Waffen und Unterhalt wohl versehen und durften überdieß im Nothfalle auf die Unterstützung von Brüssel, Lüttich und anderer niederländischer Städte rechnen.

Graf Ludwig erschien mit seinem Heere auf der Südseite von Gent und bezog am linken Scheldeufer ein Lager. Um die Stadt auch auf dem rechten Ufer

Digitized by Google

und von der Nordseite einzuschließen, reichten seine Streitkräfte nicht zu, da sie schon durch die Lys von einander getrennt waren, so daß die Genter ungehindert die benachbarten Städte Aloſt, Dendermonde und Gramont, welche sich dem Grafen unterworfen hatten, überfallen und plündern konnten. Dadurch versahen sie sich aufs Neue mit Lebensmitteln und Graf Ludwig, der die Unzulänglichkeit seines Heeres einsah, schloß am 11. November einen Waffenstillstand und kehrte nach Brügge zurück, wo er überwinterte.

1381. Im Monat Februar des folgenden Jahres erneuerte Graf Ludwig die Feindseligkeiten gegen Gent, indem er die Umgegend dieser Stadt verwüstete. Sein Heer war 20,000 Mann stark. Harselle und Lau-
23. Mai. noy rückten dem Grafen Ludwig mit 6000 Mann bis Nivelles entgegen, und boten ihm ein Treffen an, ohne Peter Dubois Ankunft, der mit einem gleich starken Corps nur noch durch einen See von ihnen getrennt war, abzuwarten. Trotz der Ungleichheit der Zahl kämpften die Genter mit großer Ausdauer und zogen sich endlich in das Kloster von Nivelles zurück. Graf Ludwig, der es auf die Vertilgung seiner Feinde abgesehen hatte, ließ das Kloster mit brennbaren Stoffen umgeben, diese in Brand stecken und wieß alle Vergleichs-Vorschläge der Genter zurück. Von den 6000 Mann, welche Harselle und Launoy aus Gent geführt hatten, entkamen nur 300 dem Flammentode. Peter Dubois mit dem zweiten Corps schlug sich durch und langte ohne großen Verlust in Gent an, wo er jedoch Mühe hatte, sich gegen eine

Digitized by Google

Anklage zu vertheidigen, welche ihn beschuldigte, den Untergang seiner Gefährten veranlaßt zu haben. Nach diesem Siege löste Graf Ludwig sein Heer auf und Gent blieb eine Zeitlang uneingeschlossen.

In dieser Zwischenzeit ward auf Peter Dubois Vorschlag Philipp von Artevelle, ein Sohn des Jakob Artevelle, der 1337 sich während sieben Jahren an der Spitze der Flamänder behauptet hatte, zum Anführer gewählt. Philipp von Artevelle traf zweckmäßige Anstalten zur Vertheidigung der Stadt, stellte die Manneszucht wieder her und brachte Einigkeit unter die Bürger.

Graf Ludwig von Flandern beschränkte sich während des Winters darauf, alle Saaten in einem weiten Umkreise um Gent zu zerstören und dieser volkreichen Stadt die Zufuhren möglichst abzuschneiden. Bald brach daher eine Hungersnoth in derselben aus und die Genter sahen sich genöthigt, ihre Mitbürger von Lütrich, Brüssel und Löwen dringend um Unterstützung zu bitten. Nur letztere Stadt wagte es, dem Zorn des Grafen von Flandern zum Trotze, 600 mit Lebensmitteln beladene Wagen nach Gent zu senden. Diese Hülfe vermochte jedoch der Hungersnoth nur auf kurze Zeit Einhalt zu thun. Daher beschloß Philipp von Artevelle, sich mit eilf Bürgern in das Hauptquartier des Grafen von Flandern nach Tournay zu begeben und seine Unterwerfung anzubieten. Er war von den Gentern ermächtigt, jede Bedingung einzugehen, nur sollte kein Genter am Leben gestraft werden dürfen. Graf Ludwig von Flan-

1382. April.

Digitized by Google

dern, von der Hungersnoth in Gent in Kenntniß gesetzt, beschloß die unglückliche Lage dieser Stadt zu möglichst harten Bedingungen zu benützen. Nachdem er die Abgeordneten mehrere Tage hatte warten lassen, setzte er fest, daß alle Genter vom fünfzehnten bis zum sechzigsten Jahre im Hemde und mit einem Strick um den Hals auf der Straße nach Brügge ihm entgegenziehen und sich auf Gnade und Ungnade ergeben sollten. Diese Antwort verbreitete zu Gent allgemeine Bestürzung. Nach einer längeren Berathung ward auf Artevelle's Rath beschlossen, eine letzte Unternehmung zu wagen. Aus sämtlichen Bürgern ward ein ausgesuchtes Corps von 5000 Mann gebildet und dieses mit Waffen, Geschütz, Munition und den letzten Lebensmitteln, welche man auftreiben konnte, ausgerüstet. Mit diesem Corps zog Artevelle am 1. Mai aus Gent, während sämtliche zurückbleibende Einwohner, im Falle einer Niederlage ihrer Mitbürger, ihre Stadt den Flammen, sich selbst dem freiwilligen Tode weihten.

Artevelle nahm seinen Marsch gegen Brügge,
6. Mai. wo sich Graf Ludwig von Flandern befand. Eine Stunde vor Brügge machte er Halt und nahm Stellung hinter einem Sumpfe. Hier theilte er die letzten Lebensmittel aus, worauf das ganze Corps das heil. Abendmahl einnahm und sich gegenseitig zur äußersten Gegenwehr ermunterte. Artevelle versäumte nichts, um durch patriotische Anreden den Muth der Seinigen aufs Höchste zu steigern.

Die Einwohner von Brügge, seit langer Zeit denen

Digitized by Google

von Gent abgeneigt, verlangten laut von dem Grafen von Flandern, gegen die Empörer geführt zu werden. Graf Ludwig, der etwa 800 Lanzen regelmäßiger Truppen bei sich hatte, bildete aus den Einwohnern von Brügge und der Umgegend ein Heer von 40,000 Milizen und führte diese, wie er wähnte, zum letzten Vernichtungskampfe gegen die Genter. Diese ließen ihre Feinde bis auf wirksame Schußweite herankommen. Hierauf demaskirten sie ihre Geschütze, die aus etwa 200 leichten Fünfviertelpfünder Canonen bestanden und überschütteten die anrückenden Feinde mit einem Hagel von Geschoßen. Zu gleicher Zeit setzten sie sich in einer dicht geschlossenen Colonne in Marsch und drangen unaufhaltsam unter dem Schlachtrufe: „Gent! Gent!" in die zerrissenen Glieder ihrer Gegner ein. Die Milizen von Brügge vermochten diesen Stoß nicht auszuhalten. Durch die vorrückenden Genter in zwei Theile auseinander gedrückt, verbreitete sich panischer Schrecken unter ihnen und bald wendeten sie sich zur wilden Flucht nach Brügge, wobei sie die rückwärts aufgestellte Reiterei des Grafen von Flandern über den Haufen warfen und mit sich fortrissen. Die Genter setzten ihren Marsch unter stetem Niederhauen derer, auf welche sie stießen, bis unter die Thore von Brügge fort.

Graf Ludwig, der einer der ersten Flüchtigen war, welche diese Stadt erreichten, wollte eben Vertheidigungs-Maßregeln treffen, als ihm von allen Seiten die Kunde zukam, die Genter seyen in die Stadt eingedrungen und hätten sich sämtlicher Thore bemäch-

Digitized by Google

tigt. Er mußte sich in der Verkleidung eines Bürgers bei einer armen Frau versteckt halten, während die ganze Nacht hindurch von den Gentern nach ihm Haussuchung gehalten ward; am folgenden Morgen entkam er aus Brügge und setzte seine Flucht zu Fuße nach Lille fort.

Am nächsten Morgen sammelte Artevelle sein Corps und sendete die reichen Vorräthe an Lebensmitteln, welche er zu Brügge fand, nach Gent. Die Thore und Mauern von Brügge wurden geschleift, der Pallast des Grafen Ludwig geplündert und 200 Wagen mit Beute nach Gent gesendet. Brügge mußte 500 seiner angesehensten Bürger als Geiseln stellen.

1381. Belagerung von Fuschandsch.

Nachdem der Großchan Timur sich ganz Dschagatai unterworfen hatte, wendete er seine Waffen gegen den Fürsten Gaiatheddin Pir Ali von Chorasan.

Die mit einem Wassergraben und festen Mauern umgebene Stadt Fuschandsch war die erste, welche ihm hartnäckigen Widerstand leistete. Drei Tage verwendete Timur zu ihrer vollständigen Einschließung und zu den Vorbereitungen des Sturmes. Am vierten Tage eröffnete er den Angriff von allen Seiten durch sein ganzes Heer. Die Gräben wurden theils ausgefüllt, theils auf übergelegten Balken überschritten, worauf sich am Fuße der Mauern ein heftiger Kampf entspann. Ein Theil des Walles wurde niedergerissen, während zu gleicher Zeit eine Abtheilung Mongolen

Digitized by Google

durch eines der gesprengten Thore eindrang; die ganze Einwohnerschaft ward niedergemacht und die Stadt geplündert.

Diese Eroberung erhob den Muth der Mongolen nicht wenig, da Fuschandsch für die festeste Stadt in ganz Chorasan gehalten ward.

Eroberung von Moskau. 1382.

Nachdem der Chan Tokatmisch von Kaptschak den Großfürsten Dmitri von Rußland vergebens zur Unterwerfung und zur Entrichtung des rückständigen Tributs aufgefordert hatte, zog er an der Spitze eines zahllosen Heeres über die Wolga. Zum zweitenmale diente der treulose Oleg von Räsan den Mongolen zum Führer über die Oka und dießmal fand der Feind die russischen Fürsten weder gerüstet, noch einig. Der Großfürst selbst entwich mit seiner Familie nach Kostroma in der Absicht, dort ein Heer zusammenzuziehen.

Unter solchen Umständen rückte Tokatmisch ohne auf Widerstand zu stoßen, vor Moskau, in welcher Stadt die größte Verwirrung herrschte. Noch zu rechter Zeit warf sich Ustei, Olgerds tapferer Enkel, von dem Großfürsten gesendet, nach Moskau und traf dort die nöthigsten Vertheidigungs-Anstalten. Am 24. August war die Stadt bereits von allen Seiten durch die Mongolen eingeschlossen. Am folgenden Tage führte Tokatmisch seine Schaaren zum Sturme. Nachdem eine große Anzahl Russen auf der Mauer durch die Pfeile der Mongolen getödtet und verwun-

Digitized by Google

det worden war, legten diese Leitern an, wurden jedoch durch Ströme siedenden Wassers und durch herabgeworfene Steine und Balken drei Tage hintereinander zurückgewiesen. Am vierten Tage nahm Tokatmisch seine Zuflucht zur List; er knüpfte Unterhandlungen an und verlangte, Ustei mit den vornehmsten Einwohnern solle ihm eine gewisse Summe überbringen und ihm gestatten, Moskau und seine herrlichen Gebäude zu beschauen, worauf er friedlich abziehen werde. Für seine feierlichen Versicherungen verbürgten sich die in seinem Gefolge befindlichen Fürsten von Nisnei-Nowgorod. Ein Kriegsrath entschied, daß man dem Eide des Chans Glauben beizumessen habe, worauf Ustei, begleitet von den vornehmsten Bojaren, sich in das Lager des Chans begab. Kaum dort angelangt, wurden sie auf ein Zeichen des Chans niedergehauen und hierauf die Stadt von allen Seiten erstiegen. Alle Einwohner, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters, wurden ermordet, die reiche Stadt mit ihren Kirchen und dem Kreml geplündert und hierauf in Brand gesteckt.

1382. 15. Juli.

Seetreffen beim Cap San Vincent.

Die Könige von Portugal und von Castilien rüsteten sich zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges, der beide Länder schon seit längerer Zeit entzweite. Die Flotten beider Fürsten stießen beim Cap San Vincent auf einander und nach einem kurzen Kampfe entschied sich der Sieg für die castilische; Sanchez von Tobar, welcher sie befehligte, nahm den feindlichen Ad-

Digitized by Google

miral, einen Bruder der Königin von Portugal nebst 16 Schiffen gefangen und brachte diese im Triumphe nach Sevilla.

Einnahme von Sofia (ehemals Sardica, auch Triadizza.) 1382.

Murad's Feldherr, Balaban Beg, mit der Eroberung der Gegend jenseits des Hämus beauftragt, lag bereits seit mehreren Jahren belagernd vor Sofia, wo seine Geduld an dem hartnäckigen Widerstande der griechischen Besatzung zu ermüden begann, als eine List die Osmanen in den Besitz dieser Stadt brachte. Ein junger schöner Türke verdingte sich dem Befehlshaber von Sofia unter dem Scheine eines Ueberläufers, als Falkenier. Auf einer Jagd verlockte er diesen so weit von der Stadt, daß er sich desselben zu bemächtigen vermochte. Balaban, dem der Türke den griechischen Befehlshaber auslieferte, ließ denselben vor die Mauer der Stadt führen, worauf sich Sofia den Osmanen ergab.

Treffen bei Comines. 1382. 11. Nov.

Graf Ludwig von Flandern suchte und erhielt die Hülfe des Königs Carl VI. von Frankreich gegen seine empörten Unterthanen. Philipp von Artevelle, welcher den Titel eines Regenten von Flandern angenommen hatte, stand belagernd vor Oudenarde, während sich ein zahlreiches französisches Heer in der Provinz Artois sammelte und sich hierauf, den König

Digitized by Google

und den Grafen Ludwig an der Spitze, gegen die Lys wendete.

Philipp von Artevelle hatte alle Brücken über diesen Fluß zerstören lassen, mit Ausnahme der beiden bei Comines und Warneston. Die Vertheidigung dieser beiden Punkte übertrug er den tapfern Führern Peter Dubois und Peter Winter. Ohne Brücke oder Schiffe konnte die Lys wegen ihrer steilen Ufer nirgends passirt werden. Peter Dubois stand mit 7000 Mann auf dem linken Ufer der Lys und hatte Comines besetzt. Die hölzerne Brücke war abgetragen und nur die Pfeiler derselben stehen geblieben.

Im französischen Heere standen sich mehrere Meinungen gegenüber. Der Connetable Olivier von Clisson schlug vor, links gegen Aire zu marschiren und die Lys bei ihren Quellen zu überschreiten. Der Ritter von Coucy trug darauf an, bei Tournay über die Schelde zu gehen und unmittelbar darauf das Hauptcorps der Flamänder vor Oudenarde anzugreifen. Weil jedoch in der vorgerückten Jahreszeit die Wege durch häufige Regengüsse allzu schlecht waren, ward endlich beschlossen, in gerader Linie sich auf Comines zu bewegen und dort den Uebergang zu erzwingen.

Am 9. November traf der Connetable von Clisson mit der Vorhut bei Comines ein. Eine vorgenommene Recognoszirung ergab, daß es unmöglich war, ober- oder unterhalb Comines die Lys zu überschreiten. Während der Connetable überlegte, was unter solchen Umständen zu unternehmen sey, hatte der Ritter von Sempy ein Boot aufgefunden, mit welchem er unter-

Digitized by Google

halb Comines die tapfersten Ritter überzuschiffen begann. Die Stelle, an welcher dieß geschah, war durch ein kleines Gebüsch gedeckt; da das Boot nur neun Mann faßte, so ward den ganzen 10. November mit der Ueberfahrt fortgefahren, so daß am Abend sich etwa 400 Ritter auf dem linken Ufer befanden, an deren Spitze der Marschall von Sancerre stand.

Erst bei einbrechender Nacht entdeckte Peter Dubois dieses Corps; statt dasselbe unverzüglich anzugreifen und in den Fluß zurückzuwerfen, beschloß er, den folgenden Morgen abzuwarten, in der Voraussetzung, die kalte Regennacht werde dasselbe einer kräftigen Vertheidigung unfähig machen. Allein am 11. November ward er selbst in Comines durch den Connetable angegriffen, der durch herbeigeschaffte Bretter die Brücke herstellen ließ und den Uebergang über die Lys erzwang, während der Marschall von Sancerre die Flamänder in der rechten Flanke angriff. Peter Dubois ward gleich im Anfange des Gefechts verwundet, dadurch entstand Unordnung unter den Flamändern, die nach Maßgabe, als die Franzosen Raum auf dem linken Ufer gewannen, um sich griff, und mit einer Niederlage endigte. Die Flamänder erlitten einen Verlust von 4000 Mann.

Schlacht bei Rosebec*). 1382. 27. Nov.

Philipp von Artevelle, der an der Spitze der empörten Flamänder stand, hatte kaum die Nachricht von dem Uebergange der Franzosen über die Lys bei

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

Comines erhalten, als er die Belagerung von Oudenarde aufhob und sich Gent zu nähern beschloß, wo er die Militzen dieser Stadt und die von Brügge an sich zog. Klüger hätte er gehandelt, wenn er mit seinem Heere ein festes Lager bezogen hätte, wodurch sich die Geduld der Franzosen in der schlechten Jahreszeit bald erschöpft haben würde.

Während das französische Heer über Ypern und Rousselaer heran zog, nahm Artevelle eine feste Stellung bei Rosebec, dem Mont d'or gegenüber; seinen rechten Flügel lehnte er an ein Wäldchen, den linken an eine tief eingeschnittene Schlucht, welche sich gegen die Lys hinabsenkte. Seine Front war durch einen tiefen Graben gedeckt. Das Heer der Flammänder war etwa 50,000 Mann stark; die Waffen, welche es führte, bestanden aus eisernen Hämmern, Streitärten und Lanzen. Das ganze Heer war je nach Zünften in Unterabtheilungen getheilt und nach diesen besonders uniformirt.

Das französische Heer, der Zahl nach dem flammändischen gleich, war demselben wegen seiner bessern Bewaffnung überlegen. Es bestand größtentheils aus dem französischen Adel und aus Gewappneten, die viel längere Lanzen führten, als die Flamänder. Alle Pferde wurden zurückgeschickt, indem man den Kampf zu Fuße zu bestehen beschloß. Der Connetable Cliffon führte den Oberbefehl. Nach vorgenommener Recognoszirung der feindlichen Stellung ging er aus der Marschcolonne dergestalt in die Schlachtordnung über, daß seine Vorhut den rechten Flügel und seine Nachhut den linken bildeten; in der Mitte wehte die Oriflamme.

Digitized by Google

Die Flamänder, welche bereits seit ein Uhr Morgens unter den Waffen standen, waren von einem dichten Nebel umgeben, so daß sie kaum auf zwanzig Schritte vor sich sehen konnten. Artevelle hatte seine Stellung trefflich ausgewählt, um den Angriff abzuwarten; allein die ungeduldigen Flamänder verlangten laut, gegen die Franzosen geführt zu werden, und Artevelle, dessen Ansehen bereits gesunken war, sah sich genöthigt, ihren Forderungen nachzugeben. Er änderte daher seine ganze Disposition und beschloß, zum Angriffe überzugehen. Sich an den Sieg bei Brügge erinnernd, bildete er aus seinem ganzen Heere nur eine einzige dichte Masse, und befahl seinen Truppen, mit vorgehaltener Lanze in gleichförmigem Schritte vorzudringen und sich um nichts zu kümmern, was rechts oder links von ihnen etwa vorgehen möchte. Er selbst stellte sich auf den Flügel vor die Genter, deren Corps 9000 Mann stark war, und zu denen er das größte Zutrauen hatte. Endlich setzte sich das Heer der Flamänder in tiefster Stille in Marsch. Sobald sie die Franzosen ansichtig wurden, feuerten sie ihre leichten Fünfviertelpfünder-Geschütze gegen dieselben ab und brachen unmittelbar darauf in die hierdurch entstandene Lücke der Franzosen ein. Weil jedoch die Front der Flamänder bedeutend kleiner war, als die der Franzosen, so drängten sie die letztern nur in der Mitte zurück. Die beiden Heerabtheilungen, welche die Flügel bildeten, schwenkten sich gegen die blosgegebenen Flanken der Flamänder heran; jetzt erst sah Artevelle das Fehlerhafte seiner Schlachtordnung ein, die bei

Digitized by Google

Brügge gegen unerfahrne Militzen zwar zum Siege geführt, gegen ein krieggewohntes Heer aber große Nachtheile hatte. Die Franzosen fielen mit ihren langen Lanzen die preißgegebenen Flanken der Flamänder an; diese drängten sich nach der Mitte, dadurch entstand Verwirrung und bald hörte die unförmliche Masse auf, sich zu bewegen. Mehrere tausend Flamänder wurden in der Mitte erdrückt, ohne eine Wunde erhalten zu haben. Im Augenblicke, als beide Heere handgemein miteinander wurden, fiel der Nebel, und die Franzosen erkannten das Vortheilhafte ihrer Lage. Von diesem Zeitpunkte bis zur gänzlichen Niederlage der Flamänder dauerte es kaum anderthalb Stunden. Die undurchdringliche Phalanx derselben war jetzt nichts mehr, als eine verwirrte Masse, in welcher die Einzelnen kein Glied zu rühren vermochte, und daher beinahe ohne Widerstand getödtet wurden. Ein unermeßliches Gemetzel begann jetzt und endigte erst mit der gänzlichen Niederlage der Flamänder. Die französischen Waffenherolde berichteten, sie hätten 26,000 Leichen auf dem Schlachtfelde gefunden, ohne diejenigen, welche auf der Flucht getödtet wurden. Philipp von Artevelle ward in mitten seiner 9000 Genter gefunden. König Carl VI. hatte demjenigen ein Geschenk von zehn Franken versprochen, der ihn ausfindig machen würde. Nachdem er den Helden der flamändischen Freiheit einige Zeit betrachtet hatte, ließ er die Leiche an einen Baum aufknüpfen.

Digitized by Google

Belagerung von Ypern. 1383.

In Flandern dauerte der Aufstand noch immer fort. Zu Gent hatte sich nach Artevelle's Tode Franz Ackermann an die Spitze der bewaffneten Macht gestellt und die Engländer um Hülfe gebeten. Der tapfere Heinrich Spencer, Bischof von Norwich, ward mit 17,000 Mann nach Flandern gesendet, um den Fortschritten der Franzosen in diesem Lande Einhalt zu thun. Nachdem sich Spencer mehrerer Städte 8. Juni. bemächtigt hatte, rückte er vor Ypern und belagerte diese Stadt. Die Genter, von dem Bischofe von Norwich aufgefordert, sendeten ein Hülfscorps von 20,000 Mann unter Franz Ackermann, Peter Dubois und Peter Winter ins englische Lager. Während dieser Belagerung, welche acht volle Wochen dauerte, hatte Graf Ludwig von Flandern den König von Frankreich und die Herzoge von Burgund und von Bretagne zu großen Rüstungen vermocht, so daß zu Anfange des August ein Heer von 16,000 Mann zu Pferde und 60,000 zu Fuße bei Arras bereit stand. Die Kunde von der Annäherung des französischen Heeres bestimmte den Bischof von Norwich, die Belagerung von Ypern aufzuheben und sich nach Gravelingen zurückzuziehen. 8. August.

Eroberung von Sistan. 1383.

Timur, Großchan der Mongolen, wendete seine siegreichen Waffen gegen den Schach Cothbeddin, der in Sistan herrschte. Er belagerte die Hauptstadt Sistan mit einem zahlreichen Heere; Cothbeddin

Digitized by Google

benützte die Zeit, während welcher Timur sich mit einigen zu ihm übergegangenen Emiren unterhielt, zu einem Ausfalle.

Timur, schnell besonnen, gab einem Theile seines Heeres Befehl, scheinbar die Flucht zu ergreifen und die Belagerten hinter sich herzulocken, während er 2000 Reiter in Hinterhalt legte. Als die Belagerten von dem Verfolgen nachließen und sich der Stadt wieder zu nähern suchten, stießen sie auf die mongolische Reiterei, mit der sich ein hartnäckiger Kampf entspann, so daß es nur wenigen der Belagerten gelang, sich durchzuschlagen und die Stadt wieder zu erreichen.

Am folgenden Tage gab Timur das Zeichen zu einem allgemeinen Angriffe; die Stadt ward durch das Heer der Mongolen gänzlich eingeschlossen und Annäherungsgräben, die durch Pallisaden gedeckt waren, gegen dieselbe geführt.

In der nächsten Nacht machten die Belagerten einen zweiten Ausfall mit 2000 Mann, welche in aller Stille bis mitten in das mongolische Lager eindrangen, wo sie jedoch, von allen Seiten umringt und mit Pfeilen so lebhaft beschossen wurden, daß nur wenige sich nach der Stadt zu retten vermochten.

Am folgenden Tage rückten die Mongolen zum Sturme an. Mirza Ali drang mit 500 Reitern in die Stadt, wurde jedoch durch die Besatzung von dem Reste des Heeres abgeschnitten und nur durch die Tapferkeit des mongolischen Befehlshabers Aetimur Behader vom gänzlichen Untergange befreit.

Schah Cothbeddin, überzeugt, daß er sich in

Digitized by Google

die Länge gegen die Uebermacht der Mongolen nicht zu halten vermöge, begab sich in das Lager des Großchans und unterwarf sich demselben. Die Einwohner von Sistan theilten diese Gesinnung nicht; vielmehr machten sie, während Timur eine Heerschau über seine Truppen hielt, einen Ausfall mit 20,000 Mann, wurden jedoch von den Mongolen mit großem Verluste zurückgeschlagen. Die Verwundung von Timurs Pferd durch einen Pfeil der Belagerten, versetzte die Mongolen in solche Wuth, daß sie von allen Seiten zum Sturme heranstürzten und die Stadt eroberten. Alles, was Leben hatte, wurde von den Mongolen erschlagen, und die Stadt verbrannt und geschleift.

Einnahme von Lima. 1385.

In der wohlbefestigten Stadt Lima befehligte Gomez von Lima eine castilische Besatzung. Der König Johann von Portugal, im Kriege mit dem von Castilien, beschloß, sich dieser Stadt zu bemächtigen. In dieser Absicht knüpfte er Verbindungen mit einem der Einwohner an, der ihm eines der Thore öffnete. König Johann zog in die Stadt ein und drängte die jetzt erst in einzelnen Trupps herbeieilende Besatzung nach den festen Thürmen zurück. Die meisten dieser Thürme wurden von den Portugiesen erobert, andere freiwillig übergeben. Nur in dem festesten vertheidigte sich Gomez von Lima mit Nachdruck, und wieß alle Vergleichsvorschläge, welche ihm König Johann machte, zurück. Angelegtes Feuer, das in dem innern Gebälke bald um sich griff, zwang endlich den portu-

Digitized by Google

gieſiſchen Befehlshaber, ſich dem Könige von Portugal auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

1385. 14. Auguſt.

Schlacht bei Aljubarotta.

König Juan von Caſtilien drang an der Spitze eines Heeres über Alorico und Coimbra in Portugal ein, und ſtieß bei Tomar auf das portugieſiſche Heer unter dem Könige Johann. Hier wurden vergebliche Unterhandlungen angeknüpft, worauf ſich beide Heere zu einer entſcheidenden Schlacht rüſteten.

Das Heer des Königs von Caſtilien beſtand aus 30,000 Mann zu Fuße, 1000 Lanzen und 3000 leichten Reitern. Das portugieſiſche Heer, deſſen Zahl ſich nicht angegeben findet, ſtand in einer vortheilhaften Stellung bei Aljubarotta, und erwartete hier den Angriff. Der König von Caſtilien entſendete den Großmeiſter von Alcantara mit einem Reitercorps in den Rücken der Feinde, um dieſen den Rückzug abzuſchneiden. Sofort griff er die Portugieſen mit großem Ungeſtüm in der Front an. Dieſen Angriff wieſen die Portugieſen nicht nur zurück, ſondern ſie ſprengten ſogar die Mitte der Caſtilier und bemächtigten ſich ihrer Hauptfahne. Bei dieſem Anblicke ergriffen die Caſtilier, von Schrecken erfaßt, die Flucht, und überließen dem Sieger das Schlachtfeld und ihr ganzes Lager. Nur der Großmeiſter von Alcantara behauptete ſeinen Poſten, und zog ſich erſt am folgenden Tage nach Santarem zurück.

Digitized by Google

Schlacht bei Sempach *).

1386. 9. Juli.

In dem Kriege des Herzogs Leopold III. von Oesterreich gegen die Eidgenossen öffnete die österreichische Stadt Sempach den letztern ihre Thore und schwur Luzern den Eid der Treue.

Herzog Leopold traf im Juni auf seinem Stein zu Baden ein, wo er in kurzer Zeit ein Heer von 25,000 Mann vereinigte. Hier ward folgender Operationsplan entworfen: Das Hauptcorps sollte unter Johann von Bonnstetten am Zusammenflusse der Reuß und der Limmath ein Lager nehmen, um Zürich zu beobachten. Eine zweite Abtheilung unter Anführung des Herzogs selbst sollte das Aargau hinauf gegen Sempach marschiren, diese Stadt erobern und hierauf sich Luzerns bemächtigen. Ein drittes Corps unter den Grafen von Neuenburg und Thierstein sollte von Büren und Nidau aus Bern und Solothurn bedrohen.

Sobald die Eidgenossen von dem Aufbruche des feindlichen Heeres Kunde erhielten, stellten sie dem ersten und dritten feindlichen Corps nur schwache Beobachtungstrupps entgegen; ihre Hauptmacht dirigirten sie von allen Seiten gegen Sempach.

Eben dahin hatte sich Herzog Leopold mit 6000 Mann, worunter 4000 geharnischte Ritter zu Pferde, in Marsch gesetzt. Am 8. Juli traf er zu Sursee am nördlichen Ende des Sempacher See's ein. Schwere Büchsen folgten zur Belagerung von Sempach, nebst mehreren Wagen mit Stricken, um die gefangenen Luzerner und Sempacher aufzuhängen. Noch an demsel-

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

den Tage rückte die Vorhut unter dem Markgrafen von Hochberg bis in die Gegend von Sempach vor, bezog dort ein Lager und ließ die Stadt zur Uebergabe auffordern. Der Schultheiß von Moos, welcher darin befehligte, wieß diesen Antrag entschlossen zurück.

Am 9. Juli, Morgens um neun Uhr, langte Herzog Leopold mit dem Hauptcorps bei seiner Vorhut an, und bezog ein Lager oberhalb Sempach auf der Ebene. Ihm gegenüber hatten die Eidgenossen die Anhöhen von Adelwil besetzt, welche Stellung die Straße nach Luzern sperrt. Ihr ganzes Corps bestand aus 400 Luzernern, 900 Waldstädtern und 100 Glarnern; der Schultheiß von Luzern, Petermann von Gundolfingen, führte den Oberbefehl. Hauptleute waren: Conrad von Attinghausen, Johann Spielmatter, Arnold von Winkelried und Arnold von Reding. Ihre Waffen waren Morgensterne, zweihändige Schwerdter, Spieße und Streitärte. Einige hatten Brustharnische, andere statt der Schilde ein kleines Brett um den linken Arm gebunden.

Als die Herren von Adel die kleine Zahl der Eidgenossen gewahrten, verlangten sie ungestüm und ohnedas noch rückwärts befindliche Fußvolk abzuwarten, gegen die Schweizer Bauern geführt zu werden. Herzog Leopold, ihren Bitten nachgebend, ließ sie absitzen, die Pferde zurückführen und stellte seine 4000 schwer geharnischte Ritter in ein längliches volles Viereck auf. Die Lanzen derselben ragten bis vom vierten Gliede vor und boten eine undurchdringliche Front dar.

Digitized by Google

Unter dem Herzoge befehligten der Graf von Würtemberg und Johann von Ochsenstein. Friedrich von Zollern, der mit der Rachhut, meist Fußvolk und Schützen, noch zurück war, erschien erst später auf dem Schlachtfelde.

Während dieser Anordnung von Seiten der Feinde, fielen die Eidgenossen, ihrer alten Sitte gemäß, auf die Kniee und verrichteten ihr Gebet. Sofort ward von den Anführern bekannt gemacht, daß diejenigen Eidgenossen, welche nicht Muth und Kraft fühlten, wenigstens gegen vier Feinde zu kämpfen, sich zurückziehen sollten. Einige hundert Entlibucher, die nicht zu dem Schlachthaufen gehörten, entwichen in den Wald.

Sobald die Ritter abgestiegen waren, erachteten die Eidgenossen, daß der Moment gekommen sey, die von dem Maggerholze bedeckte Anhöhe zu verlassen und den Feind in der Ebene anzugreifen. Gundolfingen, das Hauptbanner in der einen, die Streitaxt in der andern Hand, bildete seine Schlachtordnung keilförmig; er selbst, mit zwei der tapfersten Männer, bildete das erste Glied; das zweite bestand aus fünf, das dritte aus sieben Mann und so fort, dergestalt, daß von jedem Gliede das vordere rechts und links von einem der Bestbewaffneten überragt ward.

Es war um die Mittagsstunde, als dieser Keil, fest entschlossen, zu siegen oder zu fallen, mit lautem Schlachtrufe gegen den rechten Flügel des Feindes anrückte. Dieser empfing die Eidgenossen mit einer von Schilden und vorgehaltenen Speeren starrenden

Digitized by Google

Mauer; vergebens suchten die Eidgenossen sich einen Weg zu bahnen. Die gepanzerten Ritter bewegten sich zu einem halben Monde, der die beiden Flanken des Keils umfaßte. Umsonst zerschmetterten viele Eidgenossen viele der vorgehaltenen Speere, sie wurden durch neue aus den hintern Gliedern ersetzt. Undurchbrochen stand die Eisenschaar: 60 Eidgenossen lagen erstochen und nach einem zweistündigen Kampfe schien sich der Sieg auf Oesterreichs Seite zu neigen.

In dieser verzweiflungsvollen Lage rettete die heldenmüthige Aufopferung eines Unterwaldners die verlorne Sache der Eidgenossen. Unter dem lauten Rufe: „Ich will der Freiheit eine Gasse machen!“ stellte sich Arnold von Winkelried an die Spitze, umfaßte mit beiden Armen der feindlichen Speere so viele er konnte, begrub dieselben in seine Brust und drückte sie im Fallen mit sich zu Boden. Ueber seinen Leichnam stürzten jetzt die Eidgenossen festgeschlossen und brachen eine Oeffnung mit ihren kurzen Waffen in die Feinde ein. Von diesem Augenblicke an wandte sich das Glück. Die Ritter, schwerfällig in ihren Rüstungen, überrascht von dem ungewohnten Fußkampfe, preßten ihre Schlachtordnung, um die Lücken auszufüllen, so heftig zusammen, daß Viele unverwundet in ihren Harnischen erstickten. Panzer und Schienen krachten unter den kräftigen Schlägen der Morgensterne und Streitärte. Dreimal sank das Hauptbanner Oesterreichs, eben so oft wurde es wieder erhoben. Herzog Leopold, der es um jeden Preiß zu behaupten suchte, fand hier in hochherziger Aufopferung mitten im stärk-

Digitized by Google

sten Handgemenge den Tod. In diesem Augenblicke eilten die in den Wald geflüchteten Entlibucher herbei, während die Besatzung von Sempach einen Ausfall in die rechte Flanke der Feinde machte, wodurch die Niederlage der Oesterreicher entschieden ward.

Als auf solche Weise die Schlachtordnung der Ritter gebrochen war, riefen diese nach ihren Rossen; allein die Knappen waren mit denselben entflohen, und somit blieb ihnen kein anderer Ausweg, als ihr Leben so theuer als möglich zu erkaufen. Furchtbar wüthete der Tod unter denselben. Viele hundert Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter und Edelknechte aus Schwaben, Ungarn, Elsaß, Tyrol, Breisgau, Thurgau und Aargau kamen ums Leben. Was dem Schwerdte entkam, flüchtete sich zu der Nachhut, die jetzt vorrückte, um die Flucht des Hauptcorps zu decken, und gleichfalls eine Niederlage erlitt. 2000 feindliche Leichen, worunter 676 vom Adel, deckten das Schlachtfeld.

Nachdem auf beiden Seiten fast alle Anführer gefallen waren, endigte die Schlacht. Die Eidgenossen hatten um 200 der ihrigen den Sieg erkämpft; sie eroberten das feindliche Lager, beunruhigten jedoch, ermüdet von der blutigen Arbeit dieses Tages, den fliehenden Feind nicht weiter.

Nach der damaligen Kriegessitte blieben sie drei Tage auf dem Schlachtfelde stehen; hierauf kehrten sie mit fünfzehn eroberten Fahnen in ihre Heimath zurück.

Digitized by Google

1386. **Schlacht bei Ikonium (Konia).**

Von allen aus dem Falle der Seldschuken hervorgegangenen asiatischen Fürsten waren die von Karaman, dem aufstrebenden osmanischen Reiche die gefährlichsten. Im 1386sten Jahre kam es bei Ikonium zwischen dem Sultan Murad und dem Fürsten Alaeddin von Karaman zum Kampfe.

Murad übertrug den Befehl des rechten Flügels seinem Sohne Jacub, den linken seinem Sohne Bajesid; die Mitte bildeten die Janitscharen und Asaben; hinter diesen stand Murad selbst mit den Korntruppen der Reiterei. Der kriegserfahrne Beglerbeg Timurtasch führte die Nachhut. Jacubs Truppen waren meist Asiaten, Bajesid dagegen hatte europäische Truppen unter sich. Von diesem Zeitpunkte an blieb diese Schlachtordnung das Muster für alle künftigen osmanischen Schlachten, in denen stets die Truppen Anatoli's, d. h. die asiatischen, den rechten; die Truppen Rum's, d. i. die europäischen, den linken, die Janitscharen die Mitte bildeten, während der Sultan oder sein Stellvertreter, der Großwessir, von der regelmäßigen Reiterei, oder den Sipahis und Silihdaren umgeben, hinter der Mitte des Heeres steht.

Alaeddin hatte die Wärsak und tatarischen Reiter auf den rechten Flügel, die turkomanischen und die Torghud auf den linken gestellt; jenen befehligte Teberrukbeg, diesen Ssamaghar. Alaeddin selbst stand im Mitteltreffen, den Janitscharen gegenüber.

Teberrukbeg eröffnete die Schlacht mit einem Angriffe auf den gegenüber stehenden linken Flügel der

Digitized by Google

Osmanen unter Bajesid. Allein dieser, sobald er die Erlaubniß seines Vaters eingeholt hatte, warf die Karamanen mit Nachdruck zurück. Der Kampf schwankte lange Zeit ohne Entscheidung hin und her, bis endlich Timurtasch die Nachhut zum Angriffe Alaeddins heranführte und dadurch die Schlacht zu Gunsten der Osmanen entschied. Dafür ward ihm nicht nur der größte Theil der reichen Beute, sondern auch der Titel eines Pascha's von drei Roßschweifen zu Theil, welchen er als der erste Beglerbeg des osmanischen Reiches führte.

Unmittelbar nach diesem Siege rückte Murad vor Ikonium und zwang durch zwölftägige Belagerung den Fürsten von Karaman zur Unterwerfung und Huldigung.

Eroberung von Wan. 1387.

Der Großchan Timur wendete seine Waffen gegen Diarbekir, über welches Land Cara Mohamed herrschte; den hartnäckigsten Widerstand fand er vor der festen Stadt Wan, welche eine auf hohen Felsen erbaute Citadelle deckte. Malek Azzeddin, der darin den Oberbefehl führte, wartete kaum die Anstalten der Mongolen zum Sturme ab, als er zu Timur überging und diesem den Eid der Treue leistete. Allein die Einwohner, fest entschlossen, sich zu vertheidigen, erhöhten ihre Wälle und besetzten die Mauern. Unterdessen führten die Mongolen ihre Belagerungsmaschinen auf und beschoßen die Stadt auf das Nachdrücklichste. Am zwanzigsten Tage der Belagerung ordnete Timur den

Digitized by Google

Sturm an; die feste Stadt ward nebst der Citadelle erobert und sämmtliche Einwohner mit gebundenen Armen und Beinen von den Zinnen herab in die Abgründe gestürzt.

1387. **Eroberung von Ispahan.**

Nach der Unterwerfung von Diarbekir forderte der mongolische Großchan Timur den Herrscher von Fars, Zeinelabeddin zur Unterwerfung auf. Zeinelabeddin, statt dieser Aufforderung Folge zu leisten, ließ die mongolischen Gesandten verhaften. Auf diese Kunde setzte sich Timur an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegen die persische Stadt Ispahan in Marsch. Mudhaffer Caschi, welcher die persische Besatzung befehligte, fand es für angemessen, die Stadt ohne allen Widerstand zu übergeben. Timur nahm ihn gnädig auf und hielt seinen Einzug in Ispahan; nachdem er eine Besatzung darin gelassen hatte, kehrte er wieder in sein Lager zurück.

Mongolische Commissäre wurden beauftragt, die Erhebung der Geldsumme anzuordnen, welche die Einwohner dafür, daß ihnen Leben und Freiheit gelassen wurde, zu erlegen hatten.

In der Nacht kam ein Aufstand gegen die mongolische Besatzung von Ispahan zum Ausbruche, in welchem sowohl diese, als die mongolischen Commissäre ermordet wurden.

Timur, sobald er hievon Kunde erhielt, gab unverzüglich Befehl zum Sturme auf Ispahan; die Stadt ward von den erbitterten Mongolen erobert und mit

Digitized by Google

Ausnahme der Gesetzesgelehrten und derjenigen, welche einigen Mongolen in der verflossenen Nacht Sicherheit gegeben hatten, alle Einwohner, 70,000 an der Zahl, niedergehauen. Aus ihren Leichen ließ Timur förmliche Thürme als Siegeszeichen errichten.

Treffen bei Näfels.

1388. 9. April.

Die Niederlage bei Sempach hielt die Oesterreicher nicht ab, den Krieg gegen die Eidgenossen fortzusetzen. Graf Johann von Werdenberg ward mit der Einnahme des Glarnerlandes beauftragt. In dieser Absicht entwarf er folgenden Operationsplan: das Hauptcorps unter dem österreichischen Hauptmann Peter von Thorberg sollte mit 6000 Rittern und Knechten bei Wesen über die Maag gehen und die dort aufgestellte Landwehr bei Näfels in der Front angreifen. Der Graf von Werdenberg selbst wollte mit 15,000 Mann von Wallenstadt über den Kirenzerberg heranrücken und den Vertheidigern der Letze von Beglingen herab in den Rücken fallen.

Aus Glarus wurden bei der Kunde dieses Planes den 7. April Eilboten mit Mahnungen an die Eidgenossen gesendet; am 8. April erschienen 50 Schwyzer; sie vereinigten sich mit den 200 Glarnern und besetzten unter Anführung des Hauptmanns Ambuel die Letzine, eine Verschanzung von schwachem Profil, welche das Linththal und somit den Eingang in das Glarnerthal auf dieser Seite sperrte.

Am 9. April überschritt Peter von Thorberg mit Tagesanbruch die Maag und erschien vor der

Digitized by Google

Letzine. Die Glarner, welche sich unterdessen durch Aufrufung des Landsturmes bis auf 350 Mann verstärkt hatten, erachteten sich für zu schwach, um die weitläufige, über eine Stunde lange Verschanzung zu decken. Nach einigem Widerstande wich daher Ambuel auf dem rechten Linthufer über die Brücke bei Näfels zurück und stellte sich jenseits dieses Ortes hinter dem Rautibache auf dem Rautiberge auf. Das österreichische Hauptcorps rückte das Thal hinauf, plünderte und verbrannte Näfels, des geringen Feindes nicht mehr achtend, während die Sturmglocken in allen Ortern ertönten und die Zahl der Glarner allmählig bis auf 500 Mann anwuchs. Jetzt erst erblickten die Oesterreicher das wehende Landesbanner in ihrer rechten Flanke und sendeten einen Reitertrupp zum Angriffe desselben ab.

Die Glarner empfingen die österreichischen Ritter mit einem Hagel von Steinen, wodurch viele Pferde verwundet und ihre Reiter in Unordnung gebracht wurden. Sie wichen zurück, um ihre Reihen im Thale wieder zu ordnen. Die Glarner stürzten den Weichenden nach, tödteten viele derselben, sahen sich jedoch durch die Mehrzahl genöthigt, auf dem Berge Schutz zu suchen. Zum zweitenmale trieben sie dort den Angriff der Oesterreicher zurück, folgten denselben bis in die Ebene und mußten sich zum zweitenmale auf den Rautiberg zurückziehen. Auf solche Weise erneuerte sich der Kampf zehnmal mit abwechselndem Erfolge. Jetzt erst riefen die Oesterreicher ihre in dem Thale zerstreute Mannschaft zusammen und stellten sich in vier Massen

Digitized by Google

Fußvolk, mit Reiterei in den Zwischenräumen, auf, die Linth im Rücken und den Rautibach vor der Front.

Morgens um 9 Uhr beschloßen die Glarner, einen entscheidenden Sturmangriff auszuführen; in einen dichtgeschlossenen Haufen vereinigt rückten sie aus ihrer Stellung hinab, während zu gleicher Zeit lauter Schlachtruf die erwartete Ankunft neuer Mannschaft aus den hintern Thälern verkündigte.

Das Gebirge ertönte von dem Lärmen der Harsthörner. Mit Werfen, Stechen und Hauen drangen die Glarner in die feindlichen Glieder, wo zuerst die Reiterei in Verwirrung gerieth. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der österreichischen Schaaren und die Unordnung auf der engen Brücke von Näfels vermehrte den Verlust derselben. Viele stürzten mit ihren Pferden in die Linth, viele wurden im Gedränge erschlagen. Das Fußvolk behauptete sich am Ufer des Flusses am längsten. Unter lautem Siegesgeschrei verfolgten die Glarner die Fliehenden das ganze Ried hinab bis an die Brücke bei Wesen. Diese brach unter der Last der Zurückeilenden. Viele Ritter versanken hier in ihrer schweren Rüstung, andere stürzten in den See und ertranken, andere fielen unter den Streichen der Glarner. Bereits um 10 Uhr war der Sieg erfochten; 2500 Feinde deckten das Schlachtfeld.

Etwa um diese Zeit mochte Graf Johann von Werdenberg auf dem Kerenzerberge angelangt seyn. Als er von hier aus die Niederlage seines Hauptcorps übersah, fand er es der Klugheit angemessen, ohne Schwertstreich den Rückzug anzutreten. Die Glarner

Digitized by Google

kehrten auf die Wahlstatt zurück. Der Sieg bei Näfels kostete sie nicht mehr als 55 Todte und 100 Verwundete.

1388. **Treffen bei Ravenstein.**

Der junge Herzog von Geldern erklärte sich in dem Kriege zwischen England und Frankreich für ersteres, und fiel mit einem Truppencorps von 4000 Mann verwüstend in Brabant ein, in der Absicht, Grave zu entsetzen, welche Stadt durch die 40,000 Mann starken Milizen von Brüssel, Löwen, Nivelle und Lüttich belagert ward. Die Herzogin von Brabant sendete, was sie an Truppen aufbringen konnte, dem Herzoge von Geldern entgegen, der bei Nimwegen Stellung genommen hatte. Als das brabantische Heer auf der Brücke bei Ravenstein die Maas überschritt, ward es plötzlich von dem Herzoge von Geldern überfallen, in Unordnung gebracht und in die Maas zurückgeworfen, in welcher viele ertranken. Der Herzog von Geldern eroberte 17 Fahnen, und nöthigte hierauf die entmuthigten Brabanter, die Belagerung von Grave aufzuheben.

1388. 26. August. **Treffen bei Döffingen.**

In dem deutschen Städtekrieg gegen die Fürsten, riefen die Reichsstädte Eßlingen und Reutlingen die ihnen verbündeten Städte Ulm, Constanz, Nördlingen, Heilbronn, Gmünd, Rotweil, St. Gallen, Memmingen, Rotenburg, Biberach, Nürnberg, Straßburg, Basel, Speyer, Worms, Mainz und Frankfurt zu

Digitized by Google

Hülfe gegen den Grafen Eberhard von Würtemberg. Auf solche Weise brachten sie etwa 1000 Lanzenreiter, 1000 Pfeilschützen, 1000 leichte Reiter und Fußgänger, und 1000 ohne Rüstung, im Ganzen 4000 Mann zusammen. Mit diesem Heere zogen sie nach Weil der Stadt und belagerten von hier aus den festen Kirchhof von Döffingen, wohin die Landleute der Umgegend ihre Habe geflüchtet hatten.

Graf Eberhard von Würtemberg säumte nicht, die ihm verbündeten Fürsten zu schleuniger Hülfe zu mahnen. Der Pfalzgraf Ruprecht, der Markgraf von Baden, die Grafen von Oettingen und andere Herren sendeten ihm über 1000 Reiter, so daß sein ganzes Corps sich mit seinen eigenen Streitkräften auf etwa 1100 Reiter und gegen 6000 Fußknechte belief.

Am Morgen des 24. August erschien Graf Eberhard in der Nähe des Dorfes Döffingen, und beschloß sogleich, das städtische Heer anzugreifen. Vor allen brannte Graf Ulrich, sein Sohn, die kurz zuvor bei Reutlingen erlittene Scharte wieder auszuwetzen. Er stieg, nach Ritterſitte, mit den Seinigen vom Pferde, um die Feinde mit gleichen Waffen zu bekämpfen, und führte den ersten Angriff aus. Allein die Städtischen waren wohl gerüstet und hatten viele tapfere Ritter in ihrem Solde; sie schlugen den Angriff zurück, tödteten den Grafen Ulrich, nebst den Grafen von Löwenberg, Zollern und Werdenberg und vielen von Adel.

In diesem wichtigen Augenblicke vergaß der alte Graf Eberhard, daß er Vater war, indem er laut

Digitized by Google

rief: „Mein Sohn ist wie ein anderer Mann! Haltet euch tapfer, denn seht, die Feinde fliehen schon!“

Als die Städtischen diesen lauten Ruf des Grafen hörten, stutzten sie und sahen rückwärts. Die Nürnberger Soldtruppen flohen zuerst, andere folgten ihrem Beispiele. Zu gleicher Zeit sprengte der kriegskundige Ritter Wolf von Wunnenstein, sonst ein abgesagter Feind von Würtemberg, jetzt aber ein noch größerer der Reichsstädte, zur Unterstützung der Würtemberger heran und entschied das Treffen durch seinen ungestümen Flankenangriff.

Vergeblich widerstand Conrad Besserer, Bürgermeister von Ulm, der das städtische Heer befehligte, er fiel und mit ihm das Hauptbanner. Tausend der Seinigen deckten das Schlachtfeld, 600 Mann wurden gefangen. Von dem Fürstenheere blieben ungefähr 600, darunter 60 Ritter und Edle.

1389. 24. Februar.

Schlacht bei Falköping.

Die Königin Margaretha hatte die Kronen von Dänemark und Norwegen auf ihrem Haupte vereinigt, und strebte auch nach der von Schweden, wo sich König Albrecht verhaßt gemacht hatte. Die Anlegung eines festen Schlosses auf schwedischem Boden brachte den Krieg zum Ausbruche.

Königin Margaretha zog ihre Hauptmacht in Westgothland zusammen und übertrug den Oberbefehl dem Reichsmarschalle Erich Kjelsholm, der in der Ebene von Falköping Stellung nahm, den einen Flügel an einen Berg gelehnt, und die Front durch einen

Digitized by Google

Sumpf gedeckt. König Albrecht, der den Rath seiner kriegserfahrnen Offiziere verwarf, führte seine Schaaren mitten durch den Moraſt zum Angriffe der feindlichen Mitte; er ſelbſt und viele, die ihm mit unbeſonnener Hitze folgten, verſanken in die Tiefe und wurden gefangen, und Margaretha erfocht einen leichten Sieg. Des Königs Sohn Erich, Herzog Ulrich von Meklenburg, die Grafen von Ruppin, Lindau und Holſtein theilten das Schickſal Albrechts. Sieben Jahre lang ward er von Margaretha in enger Haft gehalten, und erſt durch die Vermittlung des Herzogs von Meklenburg gegen ſchweres Löſegeld entlaſſen.

Schlacht bei Koſſowa.

1389. 15. Juni oder 27. Auguſt.

Sultan Murad I. beſchloß Krieg gegen den König von Servien. Dieſer rüſtete ſich zur Gegenwehr und trat mit den Bulgaren, Bosniern, Albaneſern, Wallachen, Polen und Ungarn in ein Bündniß, und ſammelte die Streitkräfte derſelben auf der Ebene von Koſſowa (dem Amſelfelde) an der ſüdlichſten Gränze von Bosnien und Servien.

Dieſe Ebene dehnt ſich in einer Breite von 5000 und einer Länge von 20,000 Schritten, nur von dem Flüßchen Schitnitza durchſchnitten, zwiſchen den ſanften Abfällen des Gebirges aus.

Unter Murads perſönlicher Anführung erſchien das Heer der Osmanen auf dem Amſelfelde, dem überlegenen Feinde gegenüber. In einem Kriegsrathe überwog die Anſicht des Großweſſirs und des Beglerbegs

Digitized by Google

Timurtasch, welche beide dahin stimmten, eine Schlacht zu wagen.

Auf Seiten der Verbündeten verwarf Georg Castriota den Vorschlag, den Feind während der Nacht zu überfallen, aus dem übermüthigen Grunde, derselbe könne sich unter Begünstigung der Nacht einer vollständigen Niederlage entziehen.

Am nächsten Morgen *) bildeten beide Heere ihre Schlachtordnung. Auf Seiten der Verbündeten stand König Lazar im Mitteltreffen, sein Neffe Wuk befehligte den rechten, der Fürst von Bosnien den linken Flügel. Auf Seiten der Osmanen nahm Murad seine gewöhnliche Stellung in der Mitte, Prinz Bajesed führte den rechten, Prinz Jacub den linken Flügel. Dem erstern war Ewrenosbeg und Kurd, der Aga der Asaben, dem zweiten der Subaschi Ainebeg und Ssaridsche Pascha, der Anführer der Pionniere, zur Unterstützung mit Rath und That beigegeben. Das Geschütz war unter Haider's Leitung in der Mitte zwischen die Janitscharen vertheilt. Rückwärts war der Troß des Heeres aufgestellt.

Von beiden Seiten ward der Angriff zu gleicher Zeit eröffnet. Der Kampf wogte lange Zeit unentschieden hin und her; Wladko Vukowich drängte mit den Bosniern den rechten Flügel der Türken zurück, als sich seines Corps ein panischer Schrecken bemächtigte, und dieses die Flucht ergriff.

Auf dem rechten Flügel, wo die Verbündeten gleich-

*) Nach Einigen der 15. Juni, nach Andern der 27. Aug.

Digitized by Google

falls Vortheile erkämpften, stellte Bajesid durch seine persönliche Tapferkeit, indem er die Feinde mit seiner eisernen Keule niederschmetterte, das Treffen wieder her, so daß sich bereits der Sieg auf die Seite der Osmanen neigte. Da geschah es, daß Milosch Kobilowich, ein vornehmer Servier, sich mitten durch Murads Leibwache Bahn brach, diesen mit seinem Dolche niederstieß, und unmittelbar darauf von den Janitscharen niedergehauen wurde. Murad, obwohl tödtlich verwundet, hatte Besinnung genug, die weitern Befehle zur Vollendung des Sieges zu ertheilen. König Lazar ward gefangen und in des sterbenden Sultans Zelt geführt, der, ehe er den Geist aufgab, den König von Servien nebst den mit ihm gefangenen Edlen vor seinen brechenden Augen hinrichten ließ.

Auf dem Felde von Kossowa bezeichnen drei in einiger Entfernung von einander aufgepflanzte Steine die drei gewaltigen Sprünge, mit denen Milosch der ihn verfolgenden türkischen Leibwache zu entkommen suchte, und eine türkische Kapelle steht auf der Stelle, auf welcher Murad ermordet wurde.

Belagerung von Stockholm. 1389.

Nach dem Falle des Königs Albrecht von Schweden in der Schlacht bei Falköping behaupteten sich seine Anhänger, größtentheils Deutsche, in der Hauptstadt, und verübten dort die größten Grausamkeiten gegen die Eingebornen, welche sich auf die Seite der Königin Margaretha von Dänemark und Norwegen neigten,

Digitized by Google

der von dem ganzen Lande die Krone von Schweden angetragen worden war.

Margaretha sendete ein dänisches Heer zur Eroberung von Stockholm ab. Damals bildete sich eine Schaar nordischer Freibeuter, welche sich Vitalienbrüder nannten, und es sich zum Hauptzwecke machten, Lebensmittel in die belagerte Stadt zu bringen. Herzog Johann von Meklenburg unterstützte sie, und häufig gelang es ihnen, trotz der Gegenwehr der Schweden, ihre Absicht zu erreichen. Der kräftige Widerstand der Deutschen verschaffte dem gefangenen Könige Albrecht die Freiheit, doch mußte dafür Stockholm der Königin Margaretha übergeben werden.

1390. 8. Juli.

Schlacht am Sihon-Flusse.

Tokatmisch, der tatarische Chan von Kaptschak, empörte sich gegen die Oberherrschaft des Groß-Chans Timur, der sich zu Anfang des Jahres 1390 mit einem zahllosen Heere gegen ihn in Marsch setzte. Der Zug ging über Jasi, Karatschak und Sabran nach den Gebirgen Kutschuktagh und Ulutagh.

Von der Heerschau, welche der Schlacht vorherging, gibt der Zeitgenosse Chereffeddin folgenden Bericht. Gegen seine Gewohnheit theilte Timur das Heer in sieben Corps. Das erste befehligte Sultan Mahmud Chan; das zweite und zugleich zahlreichste, befehligte Mirza Mehemet Sultan; das dritte, ganz aus gedienten Veteranen bestehend, führte Timur selbst. Diese drei Corps standen hinter einander. Das vierte Corps unter Mirza Miranha bildete den rechten

Flügel; das fünfte Corps unter dem Emir Hadschi Seiffeddin bildete die Vorhut des rechten Flügels; das sechste Corps unter Mirza Omar Scheik stand auf dem linken Flügel, und das siebente Corps unter Bardi Bey bildete dessen Vorhut.

Einen rubinbesetzten Turban auf dem Haupte und nach der Sitte der persischen Könige eine Stierkeule in der Hand, beritt Timur sein Heer Tuman für Tuman, das heißt von einem Zehntausend zum andern. Die Anführer dieser Heerabtheilungen knieten nach tatarischer Sitte nieder, ihre Pferde beim Zügel haltend, küßten die Erde und vereinten mit dem gewöhnlichen Gebete für den Herrscher, Formeln von Lob, Preis und Segen.

Tokatmisch hatte sein Heer in drei Corps getheilt, von denen eines die Mitte und die beiden andern die Flügel bildeten. Die Hauptbefehlshaber waren Prinzen aus dem Geblüte Dschinkischans. Ihre Stellung war halbmondförmig, doch ist nicht bemerkt, ob mit versagter Mitte, oder Flügeln.

Sobald beide Heere sich ansichtig wurden, ließ Timur seine Reiterei zum Zeichen der Verachtung des Feindes, absitzen. Er selbst verrichtete sein Gebet knieend, während der Scheriff Seid Bereke den Segen des Himmels für das mongolische Heer erflehte. Hierauf erfolgte das Zeichen zum Angriffe des Feindes.

Hadschi Seiffeddin mit der Vorhut des rechten Flügels stürmte so gewaltig auf den ihm gegenüber stehenden linken Flügel ein, daß dieser sich nach einem kurzen Widerstande zur Flucht wendete. Da Tokat-

Digitized by Google

misch über eine größere Truppenzahl zu verfügen hatte, als Timur, so ward Hadschi Seiffeddin, nachdem er den geschlagenen linken Flügel einige Zeit verfolgt hatte, von frischen Reiterschaaren im Rücken genommen. Allein in demselben Augenblicke rückten einige Schlachthaufen der Reserve und Mirza Miranha mit dem rechten Flügel heran und vollendete die Niederlage des feindlichen linken Flügels.

Sofort rückte auch die Mitte der Mongolen und ihr linker Flügel zum Angriffe vor und brachten nach einem hartnäckigen Kampfe die ihnen gegenüber stehenden Truppen Tokatmischs zum Weichen.

Als Tokatmisch das Wanken seiner Linie bemerkte, warf er sich mit seinen Kerntruppen auf den linken Flügel der Mongolen, that dem Vorrücken derselben Einhalt, und ein Theil seiner Reiterschaaren drängte sich zwischen der Mitte und dem linken Flügel hindurch, in der Absicht, die Mongolen im Rücken anzufallen. Zwar wendete sich Mirza Omar Scheik sogleich mit seinem Corps gegen diese Reiterei, doch war er nur im Stande, ihr so lange zu widerstehen, bis Timur vom Verfolgen der Mitte zurückkehrte und an der Spitze der Reserven gegen Tokatmisch anrückte, der den Angriff des Groß-Chans nicht abwartete und sich zur Flucht wendete. Diesem Beispiele folgten auch die übrigen Befehlshaber seines Heeres. Ueber dreißig Stunden weit wurden die Fliehenden von den Mongolen verfolgt.

Digitized by Google

Die Republik Genua, welche mit dem Raubstaate Tunis im Kriege war, forderte die französische Regierung zur thätigen Hülfe gegen diesen gemeinsamen Feind auf. Ein Corps von 1400 Rittern mit ihren Knappen folgte dieser Aufforderung und begab sich unter der Führung des Herzogs von Bourbon, Oheims des Königs von Frankreich, nach Genua. Hier schiffte sich das französische Heer zu Ende des Monats Juni ein. Die genuesische Flotte zählte 120 Galeeren und 200 Transportschiffe. Am 22. Juni landete das Heer in der Nähe von Carthago. Diese wohl befestigte und mit einer starken Besatzung versehene Stadt ward unverzüglich von dem französisch-genuesischen Heere belagert, obgleich ein zahlreiches sarazenisches Heer sich bei Tunis sammelte, und die Belagerer mit einem Angriffe bedrohte. Die Belagerung dauerte 64 Tage; vier Hauptstürme wurden unternommen und jedesmal abgeschlagen.

Die bei Tunis vereinigten Sarazenen beschränkten sich auf eine strenge Defensive, wohl wissend, daß die große Hitze den Christen größeren Verlust zuziehen würde, als jedes Treffen.

Unter solchen Umständen erachteten die Führer des genuesisch-französischen Heeres für zweckmäßig, das Heer der Sarazenen bei Tunis anzugreifen. Es kam zu einem blutigen Kampfe, in welchem die Christen zwar im Besitze des Schlachtfeldes blieben, dabei aber ungleich größeren Verlust erlitten, als ihre Feinde.

Digitized by Google

Nach diesem Treffen kehrten die Christen wieder zur Belagerung von Carthago zurück. Hier sahen sie, als die Zeit der Tag- und Nachtgleiche sich näherte, endlich ein, daß sie sich dem Ziele ihrer Unternehmung noch wenig genähert hatten, während ihre Zahl durch Krankheiten und Entbehrungen aller Art beträchtlich abgenommen hatte. Unter solchen Umständen ward die Aufhebung der Belagerung von Carthago und die Rückkehr nach Europa beschlossen. Der Rest des französischen Heeres kehrte ohne Unfall über Genua nach Frankreich zurück.

1390. **Belagerung von Wilna.**

Conrad von Wallenrodt, Großcomthur des Deutschordens in Preußen, rückte mit einem zahlreichen Heere nach Lithauen und belagerte Wilna. Die lithauische Besatzung vertheidigte sich auf das Hartnäckigste. Ein Theil des festen Schlosses wurde durch Verrätherei in Brand gesteckt, wobei von beiden Seiten über 14,000 Menschen ums Leben kamen. Die Belagerung von Wilna dauerte drei Monate und mußte endlich von dem Ordensheere aufgegeben werden.

Drei Jahre später zog ein neues Ordensheer vor Wilna, und belagerte diese wichtige Stadt zum zweitenmale. Bald brach unter dem Heere Mangel an Lebensmitteln ein, und noch schädlicher wirkte Sorglosigkeit im Ordensheere. Der Großfürst Vitold, welcher ein aus Polen, Russen und Tataren bestehendes Heer zusammengebracht hatte, benützte die Nachläßigkeit der Deutschritter; er überfiel die Belagerer, wäh-

Digitized by Google

rend die polnische Besatzung von Wilna einen Ausfall machte. In dem blutigen Kampfe, der sich unter den Mauern von Wilna entspann, wurden gegen 30,000 der Belagerer getödtet; der Ueberrest hob schleunig die Belagerung auf und trat den Rückzug nach Preußen an.

Eroberung von Mahanasar. 1391.

Nach kurzer Ruhe in seiner Hauptstadt Samarcand brach der Groß-Chan Timur an der Spitze eines zahlreichen mongolischen Heeres zum zweitenmale gegen Persien auf, um dieses Land vollends seinem Scepter zu unterwerfen. Mit Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten drang er bis in die Nähe von Mahanasar am caspischen Meere vor.

Hierher hatten sich die Fürsten Kemaleddin und Razieddin geflüchtet, mit allen ihren Schätzen und den Vornehmsten der Landesbewohner. Auf einem Felsen, dessen Abhang sich auf einer Seite gegen das Meer neigte, hatten sie ein festes Schloß erbaut; auf der Landseite vertraten tiefe Abgründe die Stelle des Grabens, der sich bei stürmischem Wetter mit Wasser vom Meere füllte, so daß das Schloß einer Insel glich. Die feste Mauer deckte überdieß ein dichter Verhau, der gleichsam eine zweite Mauer vor der ersten bildete. Auch die Emire der nahe gelegenen Städte Amul und Sari hatten sich hierher geflüchtet, weil sie diesen Platz für uneinnehmbar hielten.

Vor Mahanasar angelangt, ließ Timur die Einwohner zur Uebergabe auffordern. Kemaleddin nebst mehreren Fürsten leisteten dieser Aufforderung Folge, be-

Digitized by Google

gaben sich in das Lager des Groß-Chans und wurden daselbst gnädig aufgenommen. Allein die Einwohner von Mahanasar wiesen die Vorschläge der Mongolen zurück und bereiteten sich zum hartnäckigsten Widerstande. Hierauf sendete Timur den Piri Pascha mit einer Abtheilung des Heeres zum Angriffe Mahanasars von der Seeseite ab. Diesem gelang es, sich der meisten feindlichen Schiffe zu bemächtigen, worauf er den Angriff unverzüglich begann und hauptsächlich das Schloß durch eine Menge von Feuerpfeilen in Brand zu stecken suchte. Am 25. November ward die Burg von den Mongolen mit stürmender Hand erobert. Die Einwohner warteten diesen äußersten Moment nicht ab und eilten zu den Füßen Timurs, ihn um Gnade flehend. Sie wurden nach Sari abgeführt, ihre Reichthümer unter die mongolischen Befehlshaber vertheilt, die Burg aber geschleift. Nur die Fedaji's oder Assassinen fanden keine Gnade und wurden auf Timurs Befehl niedergehauen.

1391. **Eroberung von Philadelphia (Alaschehr).**

Die byzantinische Stadt Philadelphia war die einzige in ganz Asien, welche, rings von den Türken umschlossen, noch die Oberherrschaft des Kaisers Johann und Manuel anerkannte.

Sultan Bajesid I. beschloß, dieselbe zu erobern, und forderte seine Bundesgenossen, unter denen sich die griechischen Kaiser selbst befanden, auf, ihn bei dieser Unternehmung zu unterstützen. Johann und Manuel fanden sich bei seinem Heere ein und rückten mit

Digitized by Google

Bajesid vor Philadelphia. Der griechische Befehlshaber, aufgefordert zur Uebergabe, erwiederte, daß er nicht gesonnen sey, die Stadt einem Barbaren zu verrathen.

Bajesid, ergrimmt über diese Antwort, schloß Philadelphia größtentheils mit griechischen Hülfstruppen ein und ordnete den Sturm an, wobei nach den eigenen Aussagen byzantinischer Geschichtschreiber, die beiden griechischen Kaiser die Ersten waren, welche die Mauern ihrer eigenen Stadt erstiegen und sie hierauf den Osmanen auslieferten.

Eroberung von Kalaisefid. 1392.

Im zweiten Jahre des Krieges, welchen der Großchan Timur gegen Persien unternahm, wendete er seine Waffen gegen die südlichen Provinzen dieses weiten Landes. Vor Kalaisefid, dem weißen Schlosse, einem der festesten Plätze Asiens, stieß er zuerst auf Widerstand.

Dieses Schloß liegt auf dem Gipfel eines steilen Felsens, zu welchem nur ein einziger enger Fußpfad führt. Ein geregelter Angriff war unmöglich, weil der Felsen zu hoch lag, um durch die Geschosse der damals üblichen Belagerungsmaschinen erreicht zu werden.

Nachdem Timur mit einigen seiner vertrautesten Officiere das Schloß Kalaisefid recognoszirt hatte, ließ er seine Reiterei absitzen und von allen Seiten einen Sturm auf das Schloß ausführen. Die Mongolen, nicht achtend der Geschoße, welche die Besatzung auf sie herabschleuderte, brachen sich Bahn mit Aexten

Digitized by Google

und übernachteten auf der Stelle, auf welcher sich Jeder befand. Am nächsten Morgen ward der Sturm fortgesetzt. Dem Mongolen Açbuga gelang es zuerst, die feindlichen Zinnen an einer Stelle zu ersteigen, wo die Besatzung einen Angriff gar nicht für möglich gehalten hatte. Gelähmt von dem Anblicke Açbuga's und derer, die ihm folgten, ließ die persische Besatzung ab von der Vertheidigung, und bald war das Schloß in den Händen der Mongolen. Sämmtliche Einwohner, mit Ausnahme der Frauen, wurden von den Zinnen der Burg herabgestürzt und der Befehlshaber Sadet, welcher für den Schah Mansur in Kalaiseid kommandirt hatte, auf Timurs besondern Befehl hingerichtet, Açbuga aber von dem Großchane reich beschenkt.

1392. Schlacht bei Patila, unweit Schiras.

Nach der Einnahme des festen Schlosses Kalaiseid setzte der Großchan die Verfolgung des Schahs Mansur fort und brachte diesen endlich bei Patila, unweit seiner Hauptstadt Schiras, zum Stehen.

Timur stellte sein Heer auf folgende Weise: den rechten Flügel bildete Prinz Pir Mehemet Dschelandschir, den linken Prinz Mehemet Sultan. In der Mitte standen 30,000 tatarische Reiter, bei welchen sich Timur nebst dem 17jährigen Prinzen Schahroch aufhielt.

Mansur eröffnete den Angriff an der Spitze von 3000 geharnischten Bogenschützen, denen der Rest des Heeres folgte. Sein Anfall geschah mit solchem Nach-

Digitized by Google

drucke, daß er die in der Mitte stehende tatarische Reiterei durchbrach und hinter dem mongolischen Heere auf einer Anhöhe Stellung nahm. Von hier stürzte Mansur auf Timur los, versetzte ihm mehrere Hiebe mit seiner Streitaxt, welche jedoch an dem Helme Timurs abprallten, und brach sich hierauf wieder Bahn mitten durch das mongolische Heer bis zu seinem Fußvolke.

Unterdessen hatte Prinz Mehemet Sultan den feindlichen rechten Flügel angegriffen und nach einigem Widerstande zum Weichen gebracht; gleichen Erfolg erkämpfte Prinz Pir Mehemet Dschelandschir auf dem linken Flügel der Perser. Ein großer Theil der Fliehenden wurde von den Mongolen niedergehauen. Nur die Mitte der Perser unter Mansurs persönlicher Anführung hielt noch Stand, bis endlich Prinz Schahroch die besten Truppen zu einem gewaltigen Angriffe um sich sammelte, Schach Mansur umringte und ihm mit eigener Hand den Kopf abhieb. Bei diesem Anblicke ergriff auch die Mitte der Perser die Flucht und die Mongolen erkämpften einen vollständigen Sieg.

Timur umarmte seine Söhne und Enkel und nahm den Glückwunsch der Emire an, die nach mongolischer Sitte unter neunmaliger Berührung der Erde mit der Stirne ihm den goldenen Becher darreichten, als im Rücken des mongolischen Heeres sich neue persische Schaaren zeigten; es kam zu einem zweiten Kampfe, der die blutige Niederlage auch dieses Heeres zur Folge hatte.

Digitized by Google

1392. **Schlacht bei Aktschai.**

Während Sultan Bajesid II. in Europa festgehalten ward, empörte sich der Fürst Alaeddin von Karaman gegen ihn, drang verwüstend bis Angora und Brusa vor, und nahm den Beglerbeg Timurtasch gefangen. Auf diese Kunde zog Sultan Bajesid dem Fürsten Alaeddin in Person entgegen, wies dessen angebotene Unterwerfung zurück und lieferte ihm auf der großen Ebene von Aktschai (unweit Kutahia) eine Schlacht. Der Sieg blieb den Osmanen. Alaeddin ward nebst seinen beiden Söhnen Ali und Mohamed gefangen und der Huth seines persönlichen Feindes Timurtasch übergeben, welchen Alaeddin, ehe die Schlacht begann, auf die erste Nachricht von Bajesids Anmarsch, reich beschenkt in Freiheit gesetzt hatte. Timurtasch vergalt diese Behandlung auf barbarische Weise; denn kaum hatte er den Fürsten von Karaman in seinen Händen, als er denselben ohne Bajesids Befehl, ja gegen dessen Willen aufhängen ließ. Da durch diese That ganz Karaman dem osmanischen Reiche einverleibt ward, so verzieh der entrüstete Sultan dem politischen Beglerbeg die vollzogene Schandthat.

1393. 11. Okt. **Treffen in der Ebene von Kerbela.**

Nach der Einnahme von Schiras wendete der Großchan seine Waffen gegen Bagdad, wo der Sultan Ahmed Dschelair aus dem Stamme der Ilchanen herrschte. Die Märsche des mongolischen Heeres wurden mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß Sultan Ahmed kaum noch Zeit hatte, die Brücke über den

Digitized by Google

Tigris abzubrechen und die Schiffe zu versenken, als schon die Mongolen vor Bagdad erschienen und, ohne Widerstand zu finden, in diese Stadt einzogen.

Die Mongolen hinterlegten den reißenden Tigris schwimmend und eilten zwei Tage unaufhaltsam der Spur des zurückweichenden Sultans Ahmed nach. Am dritten Morgen trennte der Euphrat beide Heere. Die Mongolen überschritten auch diesen Fluß ohne Brücke und holten endlich das reiche Gepäcke des Sultans ein, das ihnen wehrlos in die Hände fiel. Am 11. October ward Ahmed selbst von 45 tatarischen Emiren und ihrem Gefolge erreicht; der Rest des mongolischen Heeres war bei den angestrengten Eilmärschen allmählig zurückgeblieben. Ahmed warf seine Leibwache, die ungleich zahlreicher war, als die Tataren, auf diese; dreimal erneuerten die geworfenen Mongolen das Gefecht, das endlich mit der Niederlage der Leibwache Ahmeds endigte; dennoch hatte dieser Kampf die Seinigen so lange aufgehalten, daß Ahmed für seine Person entkam, aber sowohl sein Sohn als alle seine Frauen und Schätze fielen in die Hände der verfolgenden Mongolen.

Eroberung von Tekrit. 1393.

Von Bagdad rückte der Großchan Timur vor die feste Stadt Tekrit, welche auf hohem Felsen am Ufer des Tigris von den persischen Königen aus dem Stamme der Sassaniden erbaut, in dem Rufe stand, daß sie wegen ihrer Festigkeit uneinnehmbar sey. Die Thore waren zugemauert und die Zugänge äußerst beschwerlich,

Digitized by Google

überdieß lag die Stadt höher, als die Wurfmaschinen reichten. Der Emir Hassan befehligte die Besatzung, und machte sich zum hartnäckigsten Widerstande bereit. Die Mongolen untergruben den Felsen, auf welchem die Mauer erbaut war. In wenigen Tagen war diese mühsame Arbeit von 70,000 Mann beendigt, und als Hassan einer letzten Aufforderung kein Gehör gab, ertheilte Timur Befehl, einen Theil der unterhöhlten Mauern einzustürzen. Gleichwohl vertheidigten sich die Belagerten fortwährend mit dem Muthe der Verzweiflung, bis Timur die Bresche mit Holz und andern brennbaren Materialien ausfüllen, diese in Brand stecken ließ, um die Vertheidiger von der Sturmlücke zu vertreiben. Die Mongolen drangen bis mitten in die Stadt ein, fanden aber selbst hier noch den heftigsten Widerstand. Endlich sah sich Hassan genöthigt, den Rückzug nach der Citadelle anzutreten, welche auf dem höchsten Gipfel des Berges lag. Hier bot er seine Unterwerfung an, die jedoch von Timur zurückgewiesen wurde. Noch an demselben Tage ward die Citadelle von den Mongolen erstürmt, die Besatzung erschlagen und aus ihren Schädeln die gewöhnlichen Siegessäule errichtet.

1393. **Eroberung von Mardia.**

Nach kurzer Rast wendete der Großchan Timur seine Waffen gegen die feste Stadt Mardia in Mesopotamien; sie ward von dem zahlreichen mongolischen Heere von allen Seiten eingeschlossen. Die Stadt wurde im ersten Anlaufe mittelst Leitererersteigung ge-

Digitized by Google

nommen. Die Besatzung zog sich in die Citadelle zurück, welche auf hohem Felsen erbaut war, und zu der nur ein einziger Zugang führte. Noch am nämlichen Tage unternahmen die Mongolen den Sturm auf die Citadelle, wurden aber durch die Steinwürfe der Belagerten zurückgewiesen. Als diese jedoch am folgenden Tage die nachdrücklichen Anstalten der Mongolen zur Fortsetzung des Sturmes gewahrten, knüpften sie Unterhandlungen an, und erhielten die Zusicherung der Schonung ihres Lebens, wofern sie mongolische Besatzung einnehmen würden.

Belagerung von Amid. 1394.

Von Mardia wendete sich der Großchan Timur gegen Amid, die Hauptstadt von Diarbekir, und begann unverzüglich die Belagerung derselben. Die Hauptstärke von Amid bestand in der Höhe und Breite ihrer aus Quadersteinen erbauten Mauern, die mehrere Stockwerke übereinander erbaut waren. Zahlreiche Thürme flankirten dieselben.

Schon am nächsten Morgen ließ Timur einen Sturm ausführen. Unter dem furchtbarsten Stein- und Pfeilregen untergruben die Mongolen mehrere Thürme, und nach dreitägigen unausgesetzten Angriffen ward Amid, die im Oriente uneinnehmbar gehaltene Festung, von den Mongolen erobert. Die Stadt ward geplündert und hierauf in Brand gesteckt, die festen Mauern widerstanden jedoch allen Bemühungen der Sieger, sie zu schleifen; die Mongolen beschränkten sich daher darauf, das obere Stockwerk abzutragen.

Digitized by Google

1394. 2. Juli. **Eroberung von Avenic.**

Von Amid zog der Großchan Timur nach Kurdistan, weil der Fürst dieses Landes sich weigerte, seine Obetherrschaft anzuerkennen. Vor Avenic, dessen Hauptstadt, angelangt, begann Timur die Belagerung derselben gleich in den ersten Tagen; der Fürst und die Besatzung zogen sich in die hoch gelegene Citadelle zurück, welche durch Natur und Kunst trefflich befestigt war. Drei Tage lang wies er hier die Stürme der Mongolen zurück. Am vierten sendete er Geschenke in das Lager des Großchans, der ihn seiner Gnade versicherte, wofern er die Citadelle ungesäumt übergeben würde. Allein der Fürst von Avenic, geschreckt durch die bekannte Grausamkeit der Mongolen, änderte seine Gesinnung und beschloß, sich auf's Aeußerste zu vertheidigen. Der Sturm begann auf's Neue, und ward auch am achten Tage von der turkomanischen Besatzung mit beträchtlichem Verluste für die Mongolen zurückgewiesen. Sofort ließ Timur durch seine Truppen der Citadelle gegenüber einen Berg errichten, der diese überragte; auf diesen wurden sämmtliche Wurfmaschinen der Mongolen aufgepflanzt und die Citadelle unausgesetzt beschossen. Zu gleicher Zeit hatten die Mongolen derselben das Wasser abgegraben, so daß die Besatzung aus Mangel sich genöthigt sah, alle Einwohner aus der Stadt zu weisen. Bald sah sich der Fürst von Avenic abermals genöthigt, die Gnade des Großchans anzuflehen. Allein ehe noch seine Gesandten zurückge-

Digitized by Google

kehrt waren, erneuerte er die Feindseligkeiten. Unterdessen gelang es den Mongolen, einen Theil der Mauer von Avenic zu untergraben und durch Holzwerk zu stützen. Jetzt erst, und nachdem er beinahe von allen seinen Truppen verlassen worden war, begab sich der Fürst als ein um Gnade Flehender in das Lager Timurs, der ihm das Leben schenkte und ihn nebst seiner ganzen Familie nach Samarcand abführen ließ.

Schlacht am Terek-Flusse. 1394.

Während der Groß-Chan Timur auf dem Marsche nach Georgien begriffen war, kam durch Usbegen die Kunde, daß tatarische Horden unter dem Chan Tokatmisch von Kaptschak durch den Paß des eisernen Thores am Kaukasus eingedrungen seyen, und einen Theil von Schirwan verheerten. Auf die vergebliche Aufforderung zur Unterwerfung, brach Timur mit seinem Heere nach dem westlichen Ufer des caspischen Meeres auf, um Tokatmisch für seine Verwegenheit zu züchtigen.

Am Flusse Sammur angelangt, hielt Timur Heerschau über seine Truppen. Das mongolische Heer nahm eine Strecke von fünf Stunden ein. Bei dieser Gelegenheit untersuchte Timur genau die Rüstung der einzelnen Schaaren, ob sie gehörig mit den sieben Waffen, nämlich mit Schwert und Lanze, Bogen und Pfeilen, Panzer und Keulen, und mit dem Fanghalfter zum Fange lebendiger Feinde versehen seyen.

Tokatmisch hatte am Terek-Flusse eine feste Stellung genommen; eine Wagenburg deckte dieselbe nebst

Digitized by Google

einer Palliſadenreihe. Als Timur in Schlachtordnung vorrückte, verließ Tokatmiſch ſeine Stellung und trat den Rückzug an, auf dem er durch die verfolgenden Mongolen beträchtlichen Verluſt erlitt. Wenige Tage darauf ſtanden beide Heere einander ſchlagfertig gegenüber. Timur theilte ſein Heer in ſieben Schlachthaufen; das Fußvolk bildete das erſte, die Reiterei das zweite Treffen. Die Mitte, welche aus den älteſten und zuverläßigſten Truppen beſtand, ward unter die Befehle des Prinzen Mehemet Sultan geſtellt. Der Groß-Chan ſelbſt befehligte 27 Rotten Kerntruppen, welche die Hauptreſerve bildeten.

Tokatmiſchs rechter Flügel erfocht anfangs einige Vortheile; als aber Timur in Perſon die Reſerve zur Unterſtützung ſeines linken Flügels heranführte, wendete ſich der feindliche rechte zur Flucht und machte erſt Halt, als er in gleicher Höhe mit ſeiner Mitte angekommen war. Dort brachte er bald die Reſerve Timurs, welche während des Verfolgens in Unordnung gekommen war, zum Weichen, und Timur ſelbſt war nahe daran, gefangen zu werden, wenn nicht der Emir Nureddin und andere zur Unterſtützung des Groß-Chans herbeigeeilt wären und dem Vordringen des Feindes auf dieſer Seite Einhalt gethan hätten. Ueberhaupt war es dießmal das mongoliſche Fußvolk, welches auf dieſer Seite eine Niederlage abwendete. Endlich führte Mehemet Sultan einen Theil des Schlachtcorps aus der Mitte dem bedrängten linken Flügel zu Hülfe. Durch ihre vereinten An-

Digitized by Google

strengungen gelang es den Mongolen, den feindlichen rechten Flügel zu sprengen und in die Flucht zu schlagen.

Auf dem rechten Flügel der Mongolen, wo der Emir Hadschi Seiffeddin das erste Treffen befehligte, drohte nicht weniger Gefahr. Dieses wurde nämlich von einem Corps Tataren, das sich zwischen das erste und zweite Treffen hereindrängte, abgeschnitten, so daß sich Seiffeddin schon für verloren hielt, bis endlich das zweite Treffen sich Bahn brach, mit dem ersten sich vereinigte und endlich den linken feindlichen Flügel zum Weichen brachte.

Jetzt leistete nur noch die Mitte Tokatmischs Widerstand; hier kämpfte Mann gegen Mann mit der größten Wuth, bis endlich die Mongolen auch hier den Sieg erfochten. Tokatmisch wendete sich zur Flucht und ward von einem Theile der mongolischen Reiterei verfolgt.

Timur belohnte diejenigen seiner Offiziere, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten. Am Ufer der Wolga machte das mongolische Heer Halt, und hier erklärte Timur den Chan Tokatmisch des Throns von Kaptschak verlustig und bekleidete den Prinzen Koritschak mit den Abzeichen dieser Würde, den er mit Waffengewalt in sein neues Reich einsetzte.

Schlacht bei Nicopolis.

1396. 28. Sept.

Gegen Sultan Bajesid I., der sich des größeren Theiles der Bulgarei bemächtigt hatte, beschloß König Sigmund von Ungarn Krieg. Frankreich sendete 1600 französische Ritter, eben so viele Knappen und

Digitized by Google

6000 Mann Soldtruppen, angeführt von dem Connetable, Grafen von Eu, den Grafen von Nevers, Flandern, Bourbon, La Marche und von Bar, dem Admirale Jean de Vienne und dem Marschalle Boucicault. Mit dieser Blüthe der französischen Ritterschaft vereinigten sich auf dem Marsche durch Deutschland Graf Friederich von Hohenzollern, Churfürst Ruprecht von der Pfalz, der Graf von Mömpelgard und Philipp von Naillac, der Großmeister von Rhodus mit vielen Deutschen und Ordensrittern; die Steyermärker befehligte Graf Herman von Cilley, die Wallachen ihr Fürst Myrtsche, die Ungarn ihr König Sigmund.

Das verbündete Heer zog auf verschiedenen Straßen gegen Nicopolis, wo es, 130,000 Mann stark, sich vereinigte. Nicopolis, auf dem rechten Ufer der Donau, am Einflusse der Ozuma in diese, gelegen, ward zu Wasser und zu Lande sechs Tage lang belagert.

Toghanbeg, der die osmanische Besatzung befehligte, vertheidigte sich hartnäckig, des herannahendes Entsatzes gewiß. Die Verbündeten, vorzüglich die Franzosen, stolz auf ihre Macht, überließen sich zügellos allen Ausschweifungen, sprachen von Bajesid mit größter Verachtung, zweifelten, daß er es wagen werde, zum Entsatze von Nicopolis zu nahen, glaubten nicht an die Aussagen der Streifcorps, daß das türkische Hauptheer nur noch wenige Märsche entfernt sey, und äußerten in ihrem Uebermuthe laut, selbst wenn der Himmel einstürzte, würden sie denselben mit ihren Speeren aufhalten.

Digitized by Google

Sultan Bajesid, noch immer beschäftigt, Constantinopel einzuschließen, erfuhr durch einen aufgefangenen Brief des Kaisers Michael Paläologus an Sigmund die drohende Gefahr. Unverzüglich hob er die Blokirung von Constantinopel auf, eilte nach Adrianopel, zog hier seine asiatischen Truppen an sich, überstieg sofort den Hämus und rückte über Ternova gegen Nicopolis an der Spitze von 200,000 Mann heran.

Als der türkische Vortrab, die Asaben, die Ebene überschwemmten und die Verbündeten nicht länger an der Nähe Bajesids zweifeln konnten, ward am 27. September großer Kriegsrath gehalten. Der Graf von Nevers verlangte voll Uebermuth den Ehrenposten des ersten Angriffes für die französische Reiterei. Vergebens stellte König Sigmund, des Krieges mit den Türken kundig, vor, daß dem schlecht bewaffneten Gesindel der Asaben nur leichte Truppen entgegen zu setzen, der Kern des Heeres aber wider den des türkischen, die Janitscharen und Spahis, aufzusparen sey. Die französischen Fürsten setzten ungestüm ihre Meinung durch, und die französischen Ritter ließen sich in jugendlichem Uebermuthe zu der Barbarei hinreißen, die auf Treu und Glauben übernommenen türkischen Gefangenen im Lager niederzumetzeln.

Sofort ward das verbündete Heer noch an demselben Tage aus dem Lager geführt und nahm folgende Stellung, die Donau, Nicopolis und die ungarische Flottille im Rücken:

Im ersten Treffen die Franzosen, Burgunder, Engländer und Italiener.

Digitized by Google

Im zweiten Treffen das Heer unter Sigmund, und zwar die Ungarn unter Stephan Lazkowich auf dem rechten Flügel; ein ungarisches Corps unter dem Palatinus Gara, und die deutschen und böhmischen Soldtruppen unter dem Grafen von Cilly und dem Burggrafen von Nürnberg in der Mitte, Fürst Myrtsche mit den Wallachen auf dem linken Flügel.

28. Sept. Als die Franzosen den Vortrab der Türken gewahr wurden, stürzten sie sich mit unwiderstehlicher Gewalt auf diesen, warfen ihn über den Haufen, hieben gegen 10,000 der Asaben nieder, brachen sofort in die Glieder der Janitscharen ein und zwangen diese, hinter den Spahis eine neue Aufstellung zu nehmen; mit großer Tapferkeit griffen die Franzosen, ohne die nachrückenden Ungarn abzuwarten, die Spahis an, hieben gegen 5000 derselben nieder und würden unfehlbar den Sieg erfochten haben, hätten sie der Meinung des Ritters von Coucy und des Admirals de Vienne Folge geleistet, Halt gemacht, ihre durch Verlust geschwächten Schaaren neu geordnet und das ungarische Fußvolk erwartet.

Aber in der Hitze tollkühnen Muthes sprengten sie, die fliehenden Spahis verfolgend, eine Anhöhe hinan, wo sie unerwartet auf Bajesids Kerntruppen, seine Pforte, stießen, die ihnen einen Wald von 40,000 Lanzen entgegen hielten. Dem Erstaunen folgte ein panischer Schrecken, der dadurch noch erhöht wurde, daß ein von dem Sultane den Tag zuvor bei Beskkovi in Hinterhalt gelegtes Corps in die Flanke des christ-

Digitized by Google

lichen Heeres einbrach. Das ganze französische Corps ergriff die Flucht; allein Bajesids Reiterei verrannte demselben den Weg. Ein Theil der Franzosen, unter ihm Jean de Vienne, fiel in tapferer Vertheidigung, ein anderer ward gefangen; der Rest warf sich auf die anrückenden Ungarn, und brachte auch diese in Unordnung. Stephan Lazkowich, insgeheim ein bitterer Feind des Königs Sigmund, floh mit dem rechten Flügel, Fürst Myrtsche, der treulose Bundesgenosse, folgte diesem Beispiele mit dem linken Flügel. Nur die Mitte hielt Stand, nahm die fliehenden Franzosen auf, und rückte sofort, 12,000 Mann stark, den Türken entgegen. Die Janitscharen wurden von diesen tapfern Schaaren geschlagen, schon wankten die Spahis, auf welche sie eindrangen, als der Despot von Servien, der als Bundesgenosse Bajesids in den Reihen der Osmanen focht, an der Spitze von 5000 Serviern den Sieg zu Gunsten seines Verbündeten entschied. Sigmunds Panner sank, es fielen in der Vertheidigung desselben die steyermärkischen und baierschen Ritter, die letztern bis auf den letzten Mann; Hermann von Cilly und der Burggraf von Nürnberg nahmen den König in die Mitte und retteten ihn auf ein Schiff, das glücklich zu der an der Donaumündung stationirten venetianisch-rhodisischen Flotte entkam.

Am nächsten Morgen überschaute Bajesid das Schlachtfeld. Als er die Menge von Erschlagenen seines Heeres sah, deren Zahl sich auf 60,000 belaufen haben soll, weinte er Thränen der Wuth und Rache

Digitized by Google

und schwur, sich an den Gefangenen zu rächen. Es erging der strengste Befehl, alle Franken, die in die Hände der Osmanen gefallen waren, vor den Sultan zu bringen. Sie wurden an Stricken herbeigeschleppt, unter diesen der baiersche Lanzenknecht Schiltberger, ein kaum sechszehnjähriger Jüngling, der die Greuel dieses Mordens, dem er glücklich entkam, und die Leiden 34jähriger Sklaverei bei seiner Rückkehr ins Vaterland treuherzig beschrieb. Dem Grafen von Nevers und 24 der vornehmsten Gefangenen ward wegen der Aussicht auf das starke Lösegeld, welches sie zu zahlen sich für fähig erklärten, das Leben geschenkt. Sofort erging der Blutbefehl zum allgemeinen Morden der Gefangenen, von denen jeder Soldat die Seinigen schlachten, oder dieselben von hiezu bestimmten Henkern köpfen oder mit Keulen todtschlagen sehen mußte. Als die Reihe an Schiltberger kam, machte Bajesids Sohn den Vater auf die Jugend des Christen aufmerksam, weil nach den mohamedanischen Gesetzen keiner unter zwanzig Jahren hingerichtet werden sollte. Er ward begnadigt und den andern Knaben zugesellt.

Das Gemetzel dauerte ununterbrochen von Sonnenaufgang bis 4 Uhr Nachmittags fort; da fielen dem Sultane seine Großen zu Füßen und baten um Einhalt des Mordens. Der Sultan gab ihrem Flehen Gehör: so wurden, nachdem 10,000 gefallen waren, die übrigen gerettet.

Digitized by Google

In dem Kriege gegen Indien, der von dem Groß-Chane Timur hauptsächlich gegen die Gebern oder Feueranbeter aus Religionshaß geführt wurde, stieß das mongolische Heer vor der Festung Batnir auf hartnäckigen Widerstand. Dieser Platz, einer der festesten von Indien, lag abwärts der Straße in einer Wüste, und erhielt das nöthige Wasser aus einem See, der sich nur bei Ueberschwemmungen füllte. Die meisten Einwohner der benachbarten offenen Städte hatten sich hierher geflüchtet.

Timur hinterlegte die Wüste in einem starken Nachtmarsche, und erschien am 23. November, Morgens um 2 Uhr, vor Batnir. Der indische Befehlshaber, zur Uebergabe aufgefordert, wies jede Unterhandlung zurück, fest entschlossen, sich im Vertrauen auf die zahlreiche Besatzung aufs Aeußerste zu vertheidigen.

Die Mongolen bemächtigten sich beim ersten Sturme der Vorstädte, und unternahmen von hier aus den Angriff auf die Festung selbst. Mehrere Stürme wurden von den Indiern abgeschlagen, als sich aber die Mongolen eines Thores bemächtigt hatten, verlangte der indische Befehlshaber einen Waffenstillstand auf einen Tag, mit dem Versprechen, nach Ablauf desselben die Festung zu übergeben. Timur entsprach diesem Gesuche und zog sich aus Achtung vor dem indischen Abgesandten, der aus dem Geschlechte des Propheten Mohamed abstammte, aus den bereits eroberten Vorstädten

Digitized by Google

zurück. Als jedoch der indische Befehlshaber am folgenden Tage nicht Wort hielt, ertheilte der Groß-Chan Befehl, daß jeder Emir denjenigen Theil der Mauer und Wälle, welchem er sich gegenüber befand, unterminiren solle. Dieser Befehl ward trotz der feindlichen Geschoße ausgeführt. Bei diesem Anblicke knüpfte der indische Befehlshaber neue Unterhandlungen an, und begab sich am 25. November in das Lager des Groß-Chans, dessen Gnade er anflehte und erhielt.

Die Hinrichtung von 500 Gefangenen aus Dipulpur, welche von der indischen Besatzung mit angesehen wurde, verbreitete solchen Schrecken unter derselben, daß Kemaleddin, der Bruder des im mongolischen Lager befindlichen Befehlshabers von Batnir, unverzüglich die Thore schließen ließ und sich zur Fortsetzung der Vertheidigung bereit machte.

Timur, ergrimmt über den Treubruch des gegebenen Wortes, gab sogleich Befehl zum nachdrücklichsten Sturme, den jedoch die Besatzung nicht abwartete, sondern sich auf Gnade und Ungnade ergab. Als die mongolischen Kommissäre die von Timur festgesetzte Schatzung erheben wollten, fanden sie neuen Widerstand, und jetzt befahl der Groß-Chan, die Stadt nicht länger zu schonen. Von allen Seiten drangen die Mongolen in dieselbe ein. Die Bewohner steckten ihre Häuser in Brand und stürzten sich mit Weibern und Kindern in die Flammen, während die Besatzung in den brennenden Straßen den tapfersten Widerstand leistete, bis der letzte Mann niedergemacht war.

Digitized by Google

Auf dem Marsche nach Delhi, der Hauptstadt Mahmud Chans, des Sultans von Indien, schleppte der mongolische Groß-Chan über 100,000 Gebern mit sich; auf die Vorstellung der Heeresführer, daß diese große Zahl der Feinde im Lager den Erfolg der nächsten großen Schlacht gefährden könnte, erließ Timur den unmenschlichen Befehl zu ihrer allgemeinen Niedermetzlung.

Die Sterndeuter und Wahrsager, von denen sich Timur auf allen seinen Zügen begleiten ließ, wagten es, dießmal die Gestirne als seinem weitern Vorschreiten ungünstig darzustellen; allein mit Verachtung wies Timur ihren Ausspruch zurück und näherte sich Delhi in Eilmärschen.

Unweit dieser Stadt angelangt, bezog das mongolische Heer ein Lager, das durch einen Graben, Pallisaden und eine Linie von Lastthieren gedeckt wurde.

Am 3. Januar bildete Timur dem feindlichen Heere gegenüber seine Schlachtordnung; den rechten Flügel befehligte Prinz Pir Mehemed Dschelandschir, den linken die Prinzen Sultan Hussein und Chalil Sultan; die Mitte Timur selbst. Die Reserve führte Prinz Rustan.

Das Heer der Indier war in drei Corps getheilt, von denen das erste den rechten Flügel unter Tadgi Chan, das zweite die Mitte unter dem Sultan Mahmud Chan und Mella Chan, das dritte den linken Flügel unter Malek Moineddin und Malek Hassi bildete. In erster Linie stand eine Reihe Elephanten mit

Digitized by Google

Armbrustschützen. Das indische Heer zählte 10,000 Mann trefflich berittener Reiterei und 40,000 Mann zu Fuße. Zwischen die Elephanten waren die indischen Feuerwerker vertheilt, welche Raketen auf die Feinde abschoßen.

Der Anblick der Elephanten war den Mongolen etwas ganz Neues und verbreitete anfangs Schrecken unter denselben; allein schon der erste Angriff zeigte, wie wenig diese Thiere zu fürchten seyen. Nachdem ihre Führer getödtet waren, ließen sie sich geduldig aus dem Treffen führen, an welchem sie keinen weitern Antheil nahmen.

Nach diesem Anfange wurde man auf der ganzen Schlachtlinie handgemein. Als Timur bemerkte, daß die indische Reiterei zum Angriffe heranrückte, legte er einen Theil seines rechten Flügels in Hinterhalt, fiel sie hierauf im Rücken an und hieb über 600 Mann derselben nieder. Sofort rückte der mongolische rechte Flügel unter dem Prinzen Pir Mehemet vor und brachte den feindlichen linken zum Weichen; einige Elephanten, welche bei diesem Angriffe verwundet wurden, warfen sich auf ihre eigenen Truppen und vergrößerten die Unordnung unter denselben. Auch der indische rechte Flügel ward von dem Prinzen Sultan Hussein zum Weichen gebracht und bis unter die Thore von Delhi verfolgt. Am heftigsten wüthete der Kampf in der Mitte der beiden Heere, bis auch hier endlich Sultan Mahmud Chan sich zur Flucht wendete und sein ganzes Heer diesem Beispiele folgte.

Nachdem auf solche Weise der Sieg von Timur

Digitized by Google

erfochten war, schlug dieser sein Lager am See Haviczas unweit Delhi auf, und nahm hier die Glückwünsche seiner Heeresführer in Empfang.

Sultan Mahmud warf sich mit den Trümmern seines Heeres nach Delhi und verließ noch in derselben Nacht seine Hauptstadt in eiliger Flucht nach der Wüste.

Timur, hievon in Kenntniß gesetzt, sendete einige Emire zu seiner Verfolgung ab. Am folgenden Tage, den 4. Januar, hielt Timur seinen feierlichen Einzug in Delhi. Sofort ward die reiche Hauptstadt der Plünderung preisgegeben; die Gebern (Feueranbeter), beseelt von dem Heldenmuthe der Verzweiflung, warfen das Feuer ihrer entheiligten Altäre in ihre Häuser und stürzten sich nebst Frauen und Kindern in die Flammen. Die Stadt, eine der festesten Indiens, ward geschleift. Unermeßlich war die Beute der Mongolen an Gold, Silber und Diamanten, an Elephanten, Kameelen und Sklaven. Mancher Soldat hatte der letztern allein 150, der Geringste vom Trosse wenigstens 20.

Eroberung von Myrthe. 1398.

Nach der Einnahme von Delhi warf sich ein Theil der unglücklichen Gebern in die feste Stadt Myrthe. Der Groß-Chan Timur, von ihrem Entschlusse, sich hier auf Leben und Tod zu vertheidigen, in Kenntniß gesetzt, brach an der Spitze von 10,000 Mann auf und langte nach einem Marsche von zwei Tagen und einer Nacht, und nach Zurücklegung von zwanzig Meilen, um die Mittagszeit vor Myrthe an. Unverzüglich ließ er Gräben an die Mauer der Stadt führen

Digitized by Google

und diese untergraben. Diese Arbeit ging so rasch von statten, daß schon bei Einbruch der Nacht mehrere Bollwerke unterminirt waren. Am folgenden Tage ertheilte Timur das Zeichen zum Sturme, worauf ein Theil der unterhöhlten Mauern niederstürzte und ein anderer von den Mongolen mit dem Säbel in der Hand erobert wurde. Timurs unmenschlicher Befehl, alle männlichen Gebern lebendig zu schinden, ward ausgeführt und die Weiber und Kinder als Sclaven hinweggeschleppt. Myrthe ward verbrannt und hierauf gänzlich geschleift.

1399. 12. August.

Schlacht an der Worskla.

Der Chan Tokatmisch von Kaptschak war von dem Großchane Timurleng in der Schlacht am Terekflusse entscheidend geschlagen und an seine Stelle der Chan Koritschak eingesetzt worden. Tokatmisch hatte sich zu dem mächtigen Großfürsten Witold von Lithauen geflüchtet, und diesen zum Kriege gegen Koritschaks Nachfolger, Timur Kutluk, gestimmt. Witold zog mit einem aus Tataren und Lithauern bestehenden Heere an den Worsklafluß, indem er bei der Ueberzahl der Feinde hauptsächlich auf sein Geschütz rechnete. Das mongolische Heer ward von dem Chane Timur Kutluk, einem Schüler Timurlengs, und von dem kriegserfahrnen mongolischen Feldherrn Idiku befehligt. Während sich beide Heere in der Front mit großer Erbitterung schlugen, führte Timur Kutluk ein starkes Corps den Lithauern in den Rücken, und entschied dadurch den Sieg zu seinen Gunsten. Das

Digitized by Google

Gemetzel war furchtbar. Die Lithauer ließen über zwei Drittel ihres Heeres auf dem Schlachtfelde, viele russische Fürsten, welche an diesem Kampfe Antheil genommen hatten, waren unter den Todten. Tokatmisch und der Großfürst Witold retteten sich durch die Flucht. Bis an den Dnieper wurden die Flüchtigen von den Mongolen verfolgt.

Eroberung von Siwas. 1400.

Siwas, das von Alaeddin, dem großen Seldschukenfürsten neu aufgebaute und befestigte alte Sebaste, war nicht nur eine der festesten, sondern auch der bevölkertsten Städte Kleinasiens, indem es über 100,000 Einwohner zählte. Die Quadersteine, aus denen die Mauern erbaut waren, betrugen drei Ellen in die Länge und eine in die Dicke; der zwanzig Ellen hohe Wall hatte unten zehn, oben sechs Ellen in der Breite; die sieben Stadtthore rollten auf eisernen Angeln.

Auf dem Marsche des Großchans Timur gegen den Sultan Bajesid der Osmanen, nahm der Erstere seine Richtung über Siwas. Vor dieser Stadt angelangt, bezog Timur ein Lager und begann sogleich die Recognoscirung derselben. Er fand, daß sie nur auf der Westseite zugänglich war, denn auf den drei andern Seiten war sie von einem Wassergraben umschlossen, der jede Untergrabung der Mauer hemmte. Die Besatzung, welche aus 4000 armenischen Reitern bestand, ward von Mustapha befehligt, und war mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen hinreichend ver-

Digitized by Google

sehen. Timur ließ dem Thore von Irac gegenüber einen Damm aufwerfen, der die Stadt überhöhte. Auf diesem Damme wurden die Belagerungsmaschinen der Mongolen aufgerichtet, aus denen die Stadt unausgesetzt beschossen wurde. Zu gleicher Zeit untergruben 8000 Minengräber die Mauern, stützten dieselben im untergrabenen Grunde mit Balken und Dielen, und zündeten endlich das Holzwerk an, so daß die Mauern und Thürme zusammenstürzten. Nach 18tägigen Arbeiten der Mongolen lag der größere Theil der Umfassung im Schutte. Die Einwohner, von Schrecken ergriffen, entwaffneten die Besatzung und flehten den Großchan um Gnade. Timur gewährte dieselbe, aber blos den Moslimen. Die Christen und besonders die armenischen Reiter sollten dem Tode verfallen seyn. Der Kopf wurde ihnen zwischen die Schenkel gebunden, und damit die Marter des Todes verlängert werde, wurden die Gruben, in welche sie je zehn und zehn wie Igel zusammengekugelt, gerollt wurden, nicht sogleich mit Erde gefüllt, sondern erst mit Brettern überdeckt und auf diese die Erde gehäuft, so daß sie verzweifelnd in den Foltergruben zu Tode verschmachteten. Erthogrul, Sohn des Sultans Bajesid, fiel mit der Besatzung in die Gefangenschaft Timurs, welcher ihn einige Tage mit sich herumführte, und hierauf hinrichten ließ.

1400. 11. Nov.

Schlacht bei Haleb.

Ehe der Großchan Timur zur entscheidenden Schlacht gegen den Sultan Bajesid der Osmanen

Digitized by Google

zog, wendete er sich nach der Eroberung von Siwas südlich nach Syrien, um die Verletzung des Gesandtschaftsrechts am Sultan von Egypten zu strafen.

Timurtasch, welcher in Haleb den Oberbefehl führte, verkündigte den Anmarsch der Mongolen durch Eilboten seinem Herrn, der ganz Syrien unter die Waffen rief und nach abgehaltenem Kriegsrathe sich in der festen Stadt Haleb zu vertheidigen beschloß.

Timur näherte sich derselben in sehr kleinen Märschen. In Haleb legte man ihm dieß als eine Folge der Furcht aus; und Timurtasch änderte seinen anfänglichen Plan und beschloß, den Mongolen im freien Felde eine Schlacht anzubieten.

Am 8. November langte das mongolische Heer unter den Mauern von Haleb an, und warf die Vorhut der Syrier mit Verlust zurück. Am 11. November ordnete Timur die Schlachtordnung seines Heeres, welche die gewöhnliche war; er selbst befehligte die Mitte, die Prinzen Miran Schah und Scharoch den rechten und Sultan Mahmud Chan den linken Flügel. Die Vorhut des ersten führte Prinz Abubekr, die des letztern Sultan Hussein. Vor der Mitte stellte Timur die im indischen Kriege gefangenen Elephanten auf, von deren Rücken Schützen und Feuerwerker Pfeile schoßen und griechisches Feuer schleuderten. 10,000 Mann ausgesuchter Reiterei stellte Timur auf einer Höhe rechts seitwärts auf, mit dem Befehle, hier auszuharren, wenn selbst die Syrier, geschlagen, sich zur Flucht wenden würden.

Das syrische Heer war gleichfalls in drei Corps

Digitized by Google

getheilt, von denen eins den rechten, das zweite den linken Flügel und das dritte die Mitte bildete. Der Kampf begann auf dem rechten Flügel der Mongolen, der nach kurzem Widerstande den feindlichen linken in die Flucht schlug. Gleiches Schicksal hatte der rechte Flügel, während die Elephanten in der Mitte große Verwüstung unter den Syriern anrichteten. Timurtasch ergriff, als er jeden längern Widerstand vergeblich sah, die Flucht, und warf sich in die Stadt; das ganze Heer folgte diesem Beispiele und schlug theils den Weg nach Haleb, theils den nach Damask ein, wobei es von den Mongolen lebhaft verfolgt wurde und beträchtlichen Verlust erlitt.

Die Mongolen drangen zugleich mit den Syriern über die Körper der Erschlagenen in Haleb ein. Die Stadt ward geplündert, hierauf die feste Burg noch an demselben Tage erobert, und die überaus reiche Beute den Soldaten überlassen.

1401. 5. Januar.

Schlacht bei Damask.

Während der mongolische Großchan Timur das syrische Küstenland durch ein besonderes Armeecorps verwüsten ließ, rückte der Sultan von Egypten mit einem zahlreichen Heere nach Damask, um in Person das Glück seiner Waffen gegen den Welteroberer zu versuchen. Mit größter Eile wurden die Werke von Damask ausgebessert, und Alles zur kräftigsten Vertheidigung eingerichtet. Hierauf bezog er ein Lager in der Nähe von Damask, dem mongolischen gegenüber. Um besser für seine Reiterei zu sorgen, brach Timur

Digitized by Google

sein Lager nach wenigen Tagen ab; diesen Augenblick benützte der Sultan von Egypten zum Angriffe des mongolischen Heeres

Timur, dessen Nachhut durch den unvorhergesehenen Angriff bereits in Unordnung zu gerathen begann, ertheilte seinem Heere den Befehl, Front gegen den Feind zu machen und der Reiterei abzusitzen. Sobald der rechte Flügel unter den Prinzen Miran Schah, Scharoch und Abubekr angelangt war, griff er das egyptische Heer unverzüglich an, das sich bald darauf auch von dem linken Flügel der Mongolen angefallen sah. Das syrische Heer erlitt eine Niederlage und ward bis unter die Thore von Damask verfolgt, wobei über die Hälfte seiner Mannschaft getödtet wurde.

Die friedliche Uebergabe von Damask ward gegen eine Brandschatzung von einer Million Ducaten zugesichert. Zur Eintreibung derselben wurden von den acht Thoren der Stadt sieben gesperrt und nur eins, an welchem die Einnehmer der Brandschatzung saßen, blieb geöffnet. Die Citadelle ergab sich, nachdem der Wassergraben abgeleitet und unter das Holzgerüste der untergrabenen Mauern Feuer angelegt worden war. Der Festungsbefehlshaber ward ungeachtet der friedlichen Uebergabe hingerichtet, weil er dieselbe zu lange verzögert hatte.

Die Besatzung, meist tscherkassische Mameluken und Neger wurden unter die Emire vertheilt, die Künstler, Handwerker und Gelehrten nach Samarcand abgeführt.

Digitized by Google

1401. **Belagerung von Prag.**

König Wenzel, mit welchem die deutschen Reichsfürsten volle Ursache hatten, unzufrieden zu seyn, ward auf dem Reichstage zu Frankfurt der Würde eines römischen Königs entsetzt, und als er sich weigerte, diesem Titel zu entsagen, die Reichsmacht gegen ihn aufgeboten. Die Markgrafen Jobst von Mähren und Wilhelm von Meißen führten dieselben nach Böhmen und belagerten den König Wenzel in Prag, der damals mit seinen eigenen Großen in Streitigkeiten verwickelt war. Wenzel sah kein anderes Mittel zu seiner Rettung, als die Regierung auf ein Jahr in die Hände des Erzbischofs von Prag und einiger andern Großen niederzulegen. Dadurch vereinigten sich sämmtliche mißvergnügte Böhmen und zwangen die Deutschen, nach einer sechswöchentlichen vergeblichen Belagerung von Prag abzuziehen.

1401. **Eroberung von Bagdad.**

Der Großchan Timur beschloß, Bagdad, wo Ferrudsch, der Statthalter Ahmed Dschelair's des Ilchanen, den Oberbefehl führte, zu erobern. Vor dieser Stadt angelangt, schloß er sie von allen Seiten ein und befahl jedem Truppencorps, die Laufgräben von der Stelle aus, auf der es sich befand, gegen die Mauern zu eröffnen. Zu gleicher Zeit wurden Dämme errichtet, von denen aus die Stadt überhöht und mit Geschoßen überschüttet ward.

Die Einwohner von Bagdad vertheidigten sich auf das Tapferste; so oft in die Mauern und Wälle eine

Digitized by Google

Bresche gelegt wurde, erstand unverzüglich eine zweite Mauer. Die Belagerung fiel in die größte Sommerhitze, die so brennend war, daß die Vögel todt aus der Luft fielen. Nachdem auf solche Weise die Belagerung unter Mühseligkeiten aller Art bereits 40 Tage gedauert hatte, ordnete Timur an einem Tage einen allgemeinen Sturm an, an welchem die Besatzung, außer Stande, sich länger auf den glühenden Wällen zu halten, nur ihre Helme auf Stäben aufgepflanzt und in den Casematten Erfrischung gesucht hatte. Der Emir Schcich Nureddin war der Erste, welcher die Mauer erstieg und den tatarischen Roßschweif daselbst aufpflanzte; ihm folgte bald das ganze Heer und so ward Bagdad mittelst Leiter-Ersteigung erobert. Die meisten Einwohner, und unter diesen auch Ferrudsch, stürzten sich in den Tigris und ertranken in demselben. Die übrigen fielen unter den Säbeln der Mongolen. Von der allgemeinen Zerstörung waren bloß die Moscheen, Schulen, Klöster und Spitäler, von dem allgemeinen Blutbade bloß die Imane und Gelehrten ausgenommen. 90,000 Köpfe fielen und wurden auf Timurs Befehl in Thürmen als Siegesdenkmal aufgerichtet.

Treffen bei Brescia.

1401. 21. Oktober.

Der deutsche König Ruprecht hatte dem Herzoge Visconti von Mailand den Krieg erklärt, und zog von Inspruck aus über Trient gegen ihn zu Felde. Unter den Deutschen befanden sich im Ganzen 15,000 Reiter. Die Zahl der Mannschaft zu Fuße findet sich

Digitized by Google

nicht angegeben. Dieses Heer ward noch durch die Truppen des Reichsvicars Franz Carrara von Padua verstärkt. Der Herzog von Mailand sammelte an seinen Grenzen gleichfalls ein starkes Heer; es bestand aus 13,500 Reitern und aus 12,000 Mann zu Fuße; Jacob del Vermo führte den Oberbefehl.

Zu Anfange des Monats Oktober betrat König Ruprecht mit dem Herzoge Leopold IV. von Oesterreich und dem Burggrafen von Nürnberg das brescianische Gebiet, worauf täglich zwischen den Vorposten beider Heere kleine Gefechte vorfielen. Das deutsche Heer war den Mailändern zwar an Zahl, so wie an Stärke und Tapferkeit der einzelnen Krieger weit überlegen; aber eine ausgebildetere Taktik und die höhere Klugheit der Anführer verschaffte den Mailändern am 21. Oktober auf der Ebene zwischen Brescia und dem Garda-See einen glänzenden Sieg. Die deutsche Armee wurde durch die italienische Reiterei in die Flucht geschlagen. Franz Carrara rettete sie vor gänzlicher Vernichtung, indem er ihren Rückzug nach Trient deckte, wo sich die flüchtigen Reste des Heeres wieder sammelten.

1402. **Belagerung von Famagusta.**

Die Genueser hatten sich seit längerer Zeit der wichtigen cypriotischen Hafenstadt Famagusta bemächtigt und sich daselbst festgesetzt.

König Janus von Cypern, der auch den Titel eines Königs von Jerusalem und Armenien führte,

Digitized by Google

beschloß, diese Stadt den Genuesern wieder abzunehmen.

Famagusta war mit einer zahlreichen Besatzung versehen und der Hafen durch sechs genuesische Kriegsschiffe gedeckt; Janus suchte daher seine Absicht durch List zu erreichen. Es gelang ihm, den Bischof Georg dieser Stadt zu gewinnen, der einige genuesische Befehlshaber bestach, dem Könige ein Thor zu öffnen und wenn er in die Stadt eingedrungen wäre, auf seine Seite zu treten. Allein dieser Anschlag ward dem genuesischen Commandanten Antonio Gargo verrathen, der die Schuldigen verhaften und auf der Stelle hinrichten ließ. Als König Janus, der von der Entdeckung seines Planes keine Kunde hatte, sich der Stadt von der Landseite mit 6000 Mann näherte, während sein Admiral Cafrano den Hafen einschloß, fand er die Besatzung unter den Waffen und erlitt, da er sich unvorsichtig der Mauer näherte, beträchtlichen Verlust. Gleichwohl begann er unverzüglich die Belagerung der Stadt, wurde jedoch bei allen seinen Angriffen zurückgewiesen und endlich durch eine genuesische Flotte unter Antonio Grimaldi zur Aufhebung der Belagerung von Famagusta gezwungen.

Sobald Grimaldi nach Genua zurückgekehrt war, erschien König Janus zum zweitenmale vor Famagusta und erneuerte die Belagerung dieser Stadt, wobei er von den Genuesern mit einigen schweren Geschützen unterstützt wurde. Allein die genuesische Besatzung vertheidigte sich mit solcher Tapferkeit, daß Janus nach einer Belagerung von zwei Monaten

Digitized by Google

noch keinen Fuß breit gewonnen hatte. Den Vorstellungen des Großmeisters Philipp von Naillac, der sich selbst nach Cypern begab, gelang es endlich, den König Janus zur Aufhebung der Belagerung von Famagusta zu bewegen und einen Friedensschluß zwischen Genua und dem Könige von Cypern zu Stande zu bringen.

1402. 20. Juli.

Schlacht bei Angora.

Sultan Bajesid I. hatte noch immer den Forderungen des tatarischen Großchans Timur nicht genügt. Daher brach dieser an der Spitze eines unermeßlichen Heeres aus der Ebene von Karabagh auf und zog über Awenik, Erfendschan und Siwas nach Kleinasien. In dieser Stadt erschienen die Gesandten Bajesids und überreichten dem Großchane eine übermüthige Antwort. Bajesid forderte in derselben den Welteroberer auf, vor ihm zu erscheinen, wo nicht, so sollten Timurs Gemahlinnen dreimal von ihm geschieden seyn; komme er aber, und fände ihn nicht auf dem Schlachtfelde, so wolle er, Bajesid, selbst dreimal geschieden seyn von seinem Harem. Die Beleidigung dieser Botschaft war durch die Verletzung der diplomatischen Formen des Schreibens noch erhöht. Timur ergrimmte über die Verletzung hergebrachter Sitten in Wort und Schrift. „Der Sohn Murads ist rasend" sprach er, als er die verletzten Curialien des Schreibens erblickte, als er aber auf die Stelle kam von der Ehescheidung seiner Gemahlinnen, kannte sein Zorn

Digitized by Google

keine Grenzen mehr, indem solche Erwähnung des Namens, den kein Mann gegen den andern zu nennen das Recht hat, der größte persönliche Schimpf ist. Gleichwohl ehrte Timur die Unverletzlichkeit der Gesandten, und lud sie, nachdem sich sein Zorn gelegt hatte, ein, einer großen Heerschau beizuwohnen.

Das Heer der Mongolen war 840,000 Mann stark. Die Befehlshaber der Regimenter brachten dem vorbeiziehenden Großchane vor demselben knieend, das Pferd am Zügel haltend, die gewöhnlichen Segensformeln dar, und Timur pries die Vollzähligkeit und Haltung der Truppen, vorzüglich die des Heeres, welches Prinz Mohammed Sultan neu errichtet und aus Samarcand herbeigeführt hatte, und die sich durch eine neue Erfindung einförmiger Farben der einzelnen Regimenter auszeichnete. Einige derselben hatten rothe Fahnen, rothe Helme, rothe Panzer, rothe Sättel, Schabracken, Lanzen, Schilde und Keulen; bei andern waren diese Waffen gelb, weiß, blau ꝛc. Zwei Regimenter waren ganz mit Eisen bedeckt. Die Heerschau dauerte von Tagesanbruch bis Nachmittag, wo die Heermusik das Zeichen zum Gebete gab, und Timur dasselbe öffentlich verrichtete. Sofort ließ er die türkischen Gesandten durch alle Reihen führen, und fertigte sie dann mit seinen letzten Friedensbedingungen ab. Zu gleicher Zeit sendete er aber auch geheime Abgeordnete an die in Bajesids Heer in großer Anzahl dienenden Truppen tatarischer Abkunft, um diese in ihrer Treue gegen den Sultan wankend zu machen.

Bajesid wies die Vorschläge des Großchans über-

Digitized by Google

müthig von der Hand, und rückte demselben mit einem Heere von 120,000 Mann entgegen. Unter diesen befanden sich 18,000 Tataren und 10,000 servische Hülfstruppen unter ihrem Crale Lazar. Das Heer selbst und insbesondere die Tataren waren unzufrieden über den Geiz des Sultans, der ihnen den Sold theils unregelmäßig ausbezahlte, theils gänzlich vorenthielt. Alle Vorstellungen des Wessirs Ali Pascha und seines Sohnes Ibrahim, diesem Uebelstande abzuhelfen, ehe es zur Schlacht käme, waren fruchtlos. Eben so vergeblich war die Entwicklung ihrer Gründe im Kriegsrathe, daß des Feindes große Ueberzahl keine offene Feldschlacht, sondern den kleinen Krieg in Schluchten und waldigen Gegenden wünschenswerth mache. Bajesid beharrte auf seinem Vorsatze, den Tataren im offenen Felde zu begegnen.

Timur war eben beschäftigt, Angora, welches von dem osmanischen Befehlshaber Jacub vertheidigt wurde, zu belagern, als er die Kunde erhielt, das Heer Bajesids stehe nur drei Stunden von ihm entfernt. Sogleich hob er die Belagerung auf und lagerte sich jenseits des Flüßchens Tschibükabad, welches Angora wässert, so daß er dieses im Rücken hatte. Sein Lager umzog er mit einem Graben und Pfahlwerke.

Bajesid, in der Verblendung des Uebermuthes, um zu zeigen, wie wenig er die Macht Timurs achte, zog sich nördlich und stellte auf dem wasserlosen Hochlande eine Jagd an, während welcher gegen 5000 seiner Soldaten aus Durst umkamen. Als er nach drei Tagen sein altes Lager beziehen wollte, fand er

Digitized by Google

die einzige Quelle durch die Mongolen verwüstet. Dieser Umstand zwang ihn, den Entscheidungskampf zu beschleunigen. Nordöstlich von Angora, auf derselben Ebene, wo am Fuße des Berges Stella Pompejus einst den Mithridates schlug, stellten sich beide Heere in Schlachtordnung.

Den rechten Flügel Timurs führte der älteste seiner Söhne, Prinz Miran Schach, den linken die Prinzen Scharoch und Chalil. Im Mittelpunkte der Schlachtordnung stand an der Ehrenstelle des ältesten gestorbenen Sohnes, dessen Sohn Mirsa Mohamed Sultan mit achtzig Regimentern. Timur selbst bildete mit vierzig Regimentern die Reserve.

Die Schlachtordnung der Osmanen war folgende: Die asiatischen Truppen, geführt von Bajesids ältestem Sohne Suleimanschah, bildeten den rechten Flügel. Die serviſchen Hülfstruppen unter Lazar, dem Schwager Bajesids, standen auf dem linken Flügel. In der Mitte befand sich Bajesid selbst mit seinen drei Söhnen Isa, Musa und Mustafa an der Spitze von 10,000 Janitscharen und Asaben. Die Reserve führte Bajesids Sohn Mohammed. Vor der Mitte waren 32 indiſche Elephanten aufgestellt.

Morgens um sechs Uhr begann die Schlacht unter dem Geschmetter tatariſcher Trompeten und dem Feldgeschrei Sürün (führt an) auf der einen, unter dem Lärme der türkiſchen Trommeln und dem Schlachtrufe Allah! auf der andern Seite.

Digitized by Google

Timur, von einem Derwische ermahnt, stieg vom Pferde, verrichtete sein Gebet, und gab hierauf Befehl zum Angriffe. Prinz Mirsa Ebubekr, der unter seines Vaters Miranschahs Oberbefehl den Vortrab des rechten Flügels führte, fiel den linken Flügel der Osmanen in der Flanke und im Rücken an, wo die Servier seine Angriffe mit großer Tapferkeit zurückwiesen. Mirsa Mohamed Sultan, Timurs Enkel, der Befehlshaber des mittelsten Treffens, dieß gewahrend, bat Timur knieend, dem gefährdeten rechten Flügel zu Hülfe eilen zu dürfen. Auch diesem neuen Angriffe setzten die Servier den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Allein während sie hier Wunder der Tapferkeit verrichteten, giengen auf dem rechten Flügel der Osmanen die Truppen von Aidin, Sfaruchan, Mentesche, Kermian und die durch Timurs geheime Sendung zum Abfalle verleiteten Tataren zu den Mongolen über. Schon waren die Servier von Bajesid abgeschnitten, als sich ihr tapferer Führer mit seinen gepanzerten Reitern mitten durch die Feinde eine Bahn brach und dem Sultan Bajesid schleunige Flucht anrieth. Allein dieser, unerschütterlich in seiner Halsstarrigkeit, blieb unbeweglich mit den Janitscharen auf der von diesen besetzten Höhe stehen. Lazar, der die Schlacht für verloren erachtete, und den Sultan nicht zu retten vermochte, deckte sofort den Rückzug des rechten Flügels unter Suleiman, den der Großwessir Ali Pascha aus der Schlacht hinwegriß und mit ihm westlich gegen das Meer entfloh, während Mohammed östlich sich

Digitized by Google

gegen das Gebirge wandte. Sultan Bajesid, auf solche Weise von seinen Wessiren und Söhnen und den meisten seiner Truppen verlassen, harrte mit seinen vor Durst verschmachtenden Janitscharen auf der Anhöhe bis zum Einbruche der Nacht aus; jetzt, nachdem der größere Theil der Janitscharen unter dem Schwerdte der Tataren gefallen war, gab er den dringenden Bitten Minetbegs nach und ergriff die Flucht; allein sein Pferd stürzte, und er ward von Mahmudchan, dem Fürsten von Dschagatai, gefangen.

Mit ihm fielen sein Sohn Musa, die Emire Minetbeg, Mustafabeg, Alibeg und der Beglerbeg Timurtasch in die Hände der Feinde. Der Empfang des gefangenen Sultans war von Timurs Seite großmüthig und edel. Als er ihn von der Hitze des Tages und der Schlacht, abgezehrt und verbrannt vor sich stehen sah, redete er ihn huldreich an, wies ihm drei stattliche Zelte an und betheuerte ihm mit einem Eide, daß er für sein Leben nichts zu fürchten habe.

Eroberung von Smyrna. 1402.

Nach der Bezwingung des Sultans Bajased bei Angora trug der mongolische Großchan Timur seinem Feldherrn die Belagerung von Smyrna auf. Er selbst fand sich ein, nachdem dieselbe schon einige Tage gedauert hatte. Er forderte die Rhodiser, welche Smyrna seit 57 Jahren inne hatten, zur Bekehrung zum Islam oder zum Tribut und zur Aufpflanzung seiner Fahnen auf ihren Bollwerken auf, widrigenfalls alle dem Schwerdte verfallen seyn sollten.

Digitized by Google

Wilhelm de Mine, der Großspitalmeister, welchen der Großmeister zur Vertheidigung der Stadt gesendet hatte, verwarf den Antrag mit Verachtung. Sogleich erschollen die Trommeln und das Kriegsgeschrei der Mongolen. Auf dreierlei Weise wurde die Stadt von der Landseite angegriffen; mittelst eines Walles, der dieselbe umschloß; mittelst Thürmen, deren jeder 200 Soldaten und Leitern zum Stürmen enthielt, endlich mittelst der Minen, womit 10,000 Mineugräber die Mauern untergruben und dann das unterstützende Holzwerk anzündeten.

Auf der Seeseite trugen die Tatarn von beiden Seiten des Dammes, der den Eingang in den Hafen bildete, zu dessen Sperrung Steine und Felsenstücke zu, die sie ins Meer warfen. Obwohl kaum der zehnte Theil der Belagerer Steine zutrug, so war der Wall aus den ins Meer gesenkten Steinen, welcher die beiden Enden des Dammes zu einem einzigen verband, dennoch in einem Tage aufgeschichtet. Sofort wurden hölzerne Böcke im Hafen aufgestellt und mit Brettern bedeckt, so daß von beiden Seiten des Hafens ein fester Weg zum Schlosse führte, auf welchem die Belagerer wie auf festem Lande kämpften. Der Angriff wüthete unaufhörlich mitten im heftigsten ununterbrochenen Regen und das Stürmen der Mongolen wurde dadurch nicht im geringsten unterbrochen.

Die Belagerten warfen unabläßig feurige Pfeile und Töpfe voll Naphta, die mitten in den Regengüssen fortbrannten, auf die Angreifer. Endlich wurde ein allgemeiner Sturm vom ganzen Heere unternom-

Digitized by Google

men und es fiel die Stadt nach kaum vierzehntägiger Belagerung. Die Rhodiser-Ritter, bis ins Innerste des Schlosses zurückgedrängt, suchten sich mit dem Spitalmeister an ihrer Spitze, ans Meer durchzuschlagen, wo sie von den herbeieilenden Galeeren aufgenommen wurden. Die christlichen Bewohner der Stadt folgten den Rittern ans Meer, warfen sich auf die Ruder der Galeeren, auf die Anker und Taue, und flehten die Ritter dringend um Aufnahme. Allein die Schiffsleute stießen die Eindringenden zurück und ließen die Unglücklichen verzweifelnd am Ufer zurück. Tausend derselben wurden vor Timur geführt und auf seinen Befehl nebst Weibern und Kindern niedergehauen. Weil die Zahl der Getödteten zu klein war, um nach den Sitten der Mongolen daraus einen Schädelobelisken als Eroberungs-Denkmal aufzuführen, wurden Steine und Schädel abwechselnd so geschichtet, daß jedesmal zwischen zwei Steine ein Schädel kam.

Smyrna war das Ziel, welches Timur seinen Eroberungen im Westen setzte.

Treffen am Homildonhill.

1402. 14. Sept.

In dem Kriege, welchen König Heinrich IV. von England nach seiner Thronbesteigung gegen Robert III. von Schottland führte, fiel der schottische Graf Douglas mit 10,000 Mann in die nördlichen Provinzen Englands ein und verheerte diese mit Feuer und Schwerdt. Die Grafen von March und Northumberland, nebst des Letztern Sohn Heinrich Percy sammelten im Rücken der Plünderer ein englisches Heer und

Digitized by Google

erwarteten diese bei Milfield, in der Nähe von Wooller. Die Schottländer nahmen gegenüber auf dem Hügel von Homildon Stellung. Weil sie hier schwer anzugreifen waren, versuchte Percy, sie mit seinen Bogenschützen in das Thal herabzulocken. Graf Douglas ließ sich auch wirklich verleiten, mit den Geharnischten vorzurücken, um jene Bogenschützen zu vertreiben. Sie zogen sich langsam zurück, von Zeit zu Zeit Halt machend und den Feinden das Vorrücken durch Abschießung ihrer Pfeile erschwerend. Auf solche Weise sank Douglas, von sechs Pfeilen getroffen, vom Pferde; ähnliches Schicksal hatten die Tapfersten seiner Ritter und der Rest floh entmuthigt dem Tweed zu. Viele fanden den Tod in diesem Flusse; gegen 800 Schottländer deckten das Schlachtfeld; unter den Gefangenen befanden sich die Grafen Douglas, Murdac Steward, Morey und Angus, zwei Barone, 80 französische und schottische Ritter und viele Edelleute aus den ersten Familien Schottlands.

Es verdient bemerkt zu werden, daß an diesem Tage die englischen Geharnischten das Schwerdt gar nicht zogen; das Treffen ward ganz allein durch die Bogenschützen gewonnen, deren überlegene Kraft und Geschicklichkeit seit der Schlacht bei Crecy bei allen Nationen anerkannt waren.

1403. 15. Mai.

Treffen am Speicher.

Abt Cuno von St. Gallen bedrückte seine Unterthanen durch harte Amtleute auf's Aeußerste. Gegen ihn vereinigten sich die Gemeinden Appenzell, Trogen,

Digitized by Google

Hundwyl und mehrere andere desselben Landes und riefen die benachbarten Eidgenossen zu Hülfe gegen ihre Unterdrücker.

Abt Cuno dagegen gewann die freien Reichsstädte Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Wangen, Buchhorn, Lindau, Memmingen, Kempten und Isny für seine Sache, und rüstete sich, die empörten Appenzeller zur Strafe zu ziehen. In St. Gallen versammelte sich das Bundesheer; zu den 5000 Mann der Städte stießen alle adelichen Dienstmannen und Gotteshausleute des Stiftes. In einem Kriegsrathe ward beschlossen, über den Speicher das Thal von Trogen anzugreifen und dann nach Appenzell zu rücken.

Die Appenzeller, von diesem Plane in Kenntniß gesetzt, entboten eiligst den Landsturm; 1500 Hirten fanden sich ein, nebst 300 Schwyzern und 200 Glarnern, welche zum hartnäckigsten Widerstande entschlossen waren.

Von St. Gallen führt der Weg in kaum zwei Stunden hinauf über Notgersegg gegen Vöglinsegg. Ein dichter Wald deckte die Berghalde und ein Verhau, Wehrletze genannt, war zwischen obigen beiden Punkten angebracht. Die Schwyzer und Glarner legten sich beim sogenannten Bärenloche zu beiden Seiten der Straße in Hinterhalt. 80 Appenzeller wurden als Vorhut und Beobachtungsposten auf die Bergkuppe gestellt, wo die ganze Gegend übersehen werden konnte. Hinter derselben, von den Höhen gedeckt, stellten sich die Appenzeller zwischen Vöglinsegg und dem Dorfe Speicher auf.

Digitized by Google

Am Morgen des 15. Mai zogen die Verbündeten aus St. Gallen in langer Ordnung, voraus die Reisigen, stolz auf ihre Zahl und voll Verachtung der schwachen Gegner. Den Reitern folgten die Schützen und diesen das Hauptcorps des Fußvolkes. Sie rückten über den Linsenbühl den Berg hinauf, durchbrachen die unbewachte Wehrletze und erreichten ohne Widerstand den obern Eingang der hohlen Gasse.

In diesem Augenblicke stürzten sich die 80 Appenzeller von der Vöglinsegg auf die sorglos Heranziehenden, schleuderten Steine und schossen Pfeile in die Reihen der Reisigen, die dadurch in Verwirrung geriethen. Zu gleicher Zeit fielen die Schwyzer und Glarner aus ihrem Verstecke in die Flanken der Feinde. Die Reiterei derselben suchte aus dem Engwege die Bergkuppe zu erreichen; allein hier trat ihr das Hauptcorps der Appenzeller in voller Schlachtordnung und voll freudiger Zuversicht entgegen. Die feindlichen Anführer ertheilten Befehl zum Rückzuge; die Truppen erachteten dieses als ein Zeichen zur Flucht; panischer Schrecken ergriff dieselben; keiner hielt mehr Stand. Die Reiterei wendete sich und überritt das Fußvolk; Alles floh mit Wegwerfung der Waffen. Die Sieger verfolgten die Fliehenden bis auf die Höhe von Notgersegg, wo die Anführer das Zeichen zur Sammlung gaben. Das Corps der Verbündeten floh unaufhaltsam bis vor die Thore von St. Gallen.

Auf die Wahlstatt zurückgekehrt, ward von den Schweizern ein feierliches Dankgebet angeordnet und

Digitized by Google

hierauf die Beute gesammelt. Der eigene Verlust betrug acht Mann, der der Verbündeten 350 Todte.

Schlacht bei Shrewsbury.

1403. 21. Juli.

In England empörte sich die mächtige Familie der Percy's gegen Heinrich IV., machte gemeinschaftliche Sache mit den Schotten und sendete dem Könige einen offenen Fehdebrief zu. In der Nähe von Shrewsbury stießen beide Heere aufeinander; jedes war 14,000 Mann stark und bestand aus trefflichen krieggewohnten Truppen. Ein Vorschlag Heinrichs IV. zur gütlichen Vermittlung ward von den Empörern verworfen, worauf der König den Befehl zum Angriffe gab. „Sanct Georg!" war der Schlachtruf der Königlichen, „Esperance Percy!" der der Insurgenten. Nachdem sich die Bogenschützen gegenseitig mit großem Erfolge beschossen hatten, stürzten sich Percy und Graf Douglas, die tapfersten Ritter ihrer Zeit, mit 30 Begleitern auf die Leibwache des Königs, sprengten diese auseinander und hieben den Grafen von Stafford, Sir Walter Blount und zwei andere, die, um den Feind zu täuschen, des Königs Rüstung trugen, nieder. Das königliche Banner ward zu Boden geworfen und der Prinz von Wales im Gesichte verwundet. Ihre Absicht, den König Heinrich IV. zu fangen oder zu tödten, mißglückte, weil dieser auf den Rath des Grafen von March seine Rüstung vertauscht und sich zu Anfang der Schlacht auf einen der Flügel begeben hatte.

Douglas und Percy, denen von den König-

Digitized by Google

lichen der Rückweg abgeschnitten wurde, beschlossen, sich durchzuschlagen, und beinahe wäre ihnen dieß gelungen, als Percy durch einen Pfeil, der ihm ins Gehirn drang, getödtet wurde. Mit ihm sank auch der Muth der Seinigen, die, sobald sich die Kunde von seinem Tode allenthalben verbreitet hatte, nach allen Richtungen flohen. Die Schlacht hatte drei Stunden gedauert. Von den Königlichen deckten über 5000, von den Aufrührern eine ungleich größere Zahl das Schlachtfeld.

1403. 7. Okt. **Seetreffen bei Sapienza.**

Nach einem 22jährigen Frieden zwischen den Republiken Venedig und Genua kam ein neuer Krieg zum Ausbruche, welchen der französische Marschall Boucicault, der Statthalter von Genua, veranlaßte. Bei der Insel Sapienza, an der Küste von Morea, stießen beide Flotten aufeinander.

Die venetianische, aus 11 Galeeren und zwei großen Schiffen bestehend, ward von dem erfahrnen Admirale Zeno befehligt; die genuesische Flotte von 11 Schiffen führte der Marschall Boucicault. Nach einem hartnäckigen Kampfe, welcher vier Stunden dauerte, ergriffen die Genueser die Flucht. Drei ihrer Schiffe fielen in die Hände der Venetianer. Boucicault, nachdem er vergeblich versucht hatte, sich des venetianischen Admiralsschiffes zu bemächtigen, rettete sich nur mit Mühe, obwohl er später bei jeder Gelegenheit seine Niederlage läugnete.

Digitized by Google

Belagerung von Znaym. 1404.

Gegen den König Sigmund von Ungarn, welcher treulos an Böhmen gehandelt hatte, verband sich König Wenzel dieses Landes, der sich kaum aus seiner 18monatlichen Haft zu Wien befreit hatte, mit den Fürsten Procop und Jobst von Mähren.

Dagegen schloß König Sigmund ein Bündniß mit dem Herzoge Albrecht IV. von Oesterreich, und beide erschienen an der Spitze eines zahlreichen Heeres vor Znaym, wo sie den Fürsten Procop belagerten. Während sechs Wochen vertheidigte sich dieser auf das Tapferste, endlich sah er sich genöthigt, zu unterhandeln. Während des Waffenstillstandes ließ Procop den König Sigmund und den Herzog Albrecht bei einem Gastmahle im Lager vor Znaym vergiften. Sigmund wurde von den Aerzten gerettet. Die Belagerung ward in größter Eile aufgehoben und Albrecht starb auf der Reise nach Wien.

Treffen am Stoß. 1405. 17. Juni.

Herzog Friederich von Oesterreich beschloß, den Trotz der Appenzeller zu brechen. Der Adel der ganzen Umgegend schloß sich ihm an und bald hatte er am Bodensee ein Heer zusammengebracht. Seine Absicht ging dahin, die Stadt St. Gallen und das Gebiet der Appenzeller an der Goldach mit einem Einfalle zu bedrohen, den Hauptangriff aber im Rheinthale zu bewerkstelligen, damit die Streitkräfte der Appenzeller durch diesen doppelten Angriff getheilt werden möchten.

Digitized by Google

Gegen diesen mächtigen Feind bewarben sich die Appenzeller bei den Eidgenossen um Hülfe und stellten die Lezinen und Verschanzungen ihres Landes ungesäumt wieder in wehrhaften Stand. Graf Rudolf von Werdenberg, welchem Herzog Friederich das Rheinthal und seine Stammburg abgenommen hatte, trat in die Reihen der Appenzeller, um als ein freier Landmann mit denselben zu fechten.

Am 15. Juni erschien Herzog Friederich mit einem Theile seines Heeres vor St. Gallen und lagerte sich vor dem Häuptlisberge. Da es ihm jedoch an Belagerungszeug fehlte, so vermochte er nichts gegen die Stadt auszurichten. Zu gleicher Zeit erschien das zweite Corps des österreichischen Heeres zu Altstetten im Rheinthale, aus 1200 Knechten und einer beträchtlichen Anzahl von Rittern bestehend. Am Morgen des 17. Juni brach dieses Corps auf, um über den Stoßberg nach Gais zu rücken. Der Weg dahin ist steil und führt größtentheils durch einen engen Paß; es hatte die ganze Nacht geregnet, der Boden war daher sehr schlüpfrig. Da die Verschanzungen unbewacht waren, so wurden sie von den Oesterreichern durchbrochen, die sofort unter Voransendung von 200 Bogenschützen den Marsch fortsetzten, um die Anhöhe zu erreichen.

Die Appenzeller, von dem Plane der Oesterreicher in Kenntniß gesetzt, stellten oben auf dem Stoßberge 400 Mann unter Rudolf von Werdenberg auf, welche den mühsam heraufglimmenden Feind mit einem Hagel von Steinen und Baumstämmen empfin-

Digitized by Google

gen. Vergeblich spannten die österreichischen Schützen ihre Armbrüste, die Sehnen waren vom Regen durchnäßt und versagten den Dienst. Als der Feind in gebrochenen Reihen an dem Rande des Hügels anlangte, gab Graf Werdenberg das Zeichen zum Angriffe; er selbst, baarfuß, wie alle Appenzeller, um fester auf dem nassen Boden zu stehen, fiel die Oesterreicher unter lautem Schlachtrufe mit Schwerdt und Spieß muthig an. In demselben Augenblicke, als dieser Angriff Verwirrung in die österreichischen Schaaren brachte, erschien auf den benachbarten Höhen ein zweiter Kriegshaufen, es waren die Weiber von Appenzell in Hirtenhemden, welche Täuschung des Feindes Schrecken vermehrte.

Nach kurzer Gegenwehr wichen die Oesterreicher, deren Fußvolk und Reiterei nirgends festen Fuß zu fassen vermochten. In größter Unordnung wurden sie bis an die Oeffnung in den Verschanzungen, durch welche sie hereingebrochen waren, zurückgeworfen. Hier versperrten sie sich selbst den Rückzug, viele wurden erdrückt, andere erschlagen und gefangen. Der Rest flüchtete sich nach Altstetten. 500 Feinde deckten die Wahlstatt. Die Appenzeller hatten nur 20 Mann verloren. Eine Kapelle verherrlicht noch auf den heutigen Tag das Andenken dieses Sieges. Noch an demselben Tage erhielt Herzog Friederich vor St. Gallen die Kunde dieses Unfalls. Eiligst hob er sein Lager auf und wandte sich gegen Arbon zurück. Die Besatzung von St. Gallen machte einen Ausfall, gewann auf Umwegen über den Romontberg die Rück-

Digitized by Google

zugsstraße der Oesterreicher, überfiel aus einem Hinterhalte die unordentlich marschirende Nachhut derselben und brachte ihr empfindlichen Schaden bei.

1405. 25. Juni. bis 19. Nov.

Belagerung von Padua.

In dem Kriege, welchen die Republik Venedig gegen den Herzog Franz Carrara von Padua führte, sendete erstere ein Heer von 30,000 Mann Soldtruppen, worunter sich 9000 Mann zu Pferde befanden, unter Carl Malateſta und dem Provediſore Zeno gegen denſelben.

Das venetianiſche Heer drängte den Herzog Franz aus einer Defenſiv-Stellung in die andere, bis er ſich endlich genöthigt ſah, ſich in ſeine Hauptſtadt Padua zu werfen. Dort vertheidigte er ſich auf das muthigſte mit etwa 12,000 Mann, größtentheils Bauern, die er in Eile bewaffnet hatte. Während der Belagerung übergab Malateſta wegen Krankheit den Oberbefehl des venetianiſchen Heeres an den römiſchen Ritter Paul Savelli.

Die enge Einſchließung von Padua brachte in der volkreichen Stadt bald anſteckende Krankheiten zum Ausbruche, welche im Laufe der Belagerung über 20,000 Menſchen hinwegrafften. Die Zahl der Vertheidiger von Padua ſank durch dieſe Seuche bis auf 5000 Mann herab. Nachdem die Venetianer der Brenta einen andern Lauf gegeben hatten, ſtanden die Mühlen ſtill und bald fehlte es in Padua an Brod. Die Unzufriedenheit der Einwohner brach in lautes Murren und offene Widerſetzlichkeit aus, wodurch

Digitized by Google

Franz genöthigt ward, Unterhandlungen anzuknüpfen. Allein die Venetianer wiesen alle seine Vorschläge zurück und setzten die Belagerung mit großem Nachdrucke fort.

Dadurch aufs Aeußerste gebracht, unternahm der Herzog in der Nacht auf den 19. August einen Ausfall, den einer seiner Söhne leitete. Dieser warf alle venetianischen Vorposten über den Haufen, drang bis in das Lager derselben ein, steckte die Zelten in Brand, hieb einen Theil der Mannschaft nieder, eroberte die Hauptfahne des heil. Marcus und trat hierauf, von dem Hauptcorps unter Savelli bedroht, den Rückzug nach Padua an. Savelli selbst ward bei diesem Ausfalle tödtlich verwundet und starb bald darauf.

Sofort übernahm der Herzog Galeazzo von Mantua den Oberbefehl des venetianischen Heeres und führte dieses am 2. November zwei Stunden vor Tagesanbruch zum Sturme heran. Derselbe dauerte bis in die Nacht hinein und ward von dem Herzoge von Padua kräftig zurückgewiesen.

Vierzehn Tage später gelang es den Venetianern durch Bestechung, sich eines Thores zu bemächtigen, durch welches ein Theil des Heeres in den äußern Umfang der Stadt eindrang. Der Herzog eilte mit den wenigen Truppen, welche er vereinigen konnte, herbei, mußte sich jedoch nach einem hartnäckigen Widerstande in den zweiten Umfang der Stadt zurückziehen. Von sämtlichen Einwohnern verlassen, welche die Plünderung ihres Eigenthums befürchteten, sah er sich genöthigt, Unterhandlungen anzuknüpfen und die

Digitized by Google

19. Nov. Stadt an den Herzog von Mantua zu übergeben. Er selbst begab sich, nachdem ihm sicheres Geleit versprochen worden war, nach Venedig, fand jedoch nebst seinen Söhnen durch die treulose Politik der Republik dort den Tod durch Henkershand.

1407. **Eroberung von Zara.**

König Enrique von Castilien nahm nach langer Unterbrechung den Krieg gegen den König von Granada wieder auf, der feindlich in das Königreich Jaen eingefallen war und dort große Verwüstungen angerichtet hatte. Der Infant Ferdinand, Oheim des Königs, ward an die Spitze eines aus Kerntruppen bestehenden Heeres gestellt und rückte mit diesem vor Zara, wo er am 26. September anlangte. Von drei Seiten wurde die Stadt während drei Tagen unausgesetzt beschossen, so daß am Ende des dritten Tages ein Theil der Mauer eingestürzt war. Am 1. Oktober kapitulirte die sarazenische Besatzung und erhielt nebst sämtlichen sarazenischen Einwohnern freien Abzug.

1408. **Belagerung von Moskau.**

Der Tatarenhäuptling Idiku, welcher sich der Herrschaft in Kaptschak bemächtigt hatte, beschloß einen Zug gegen Rußland zu unternehmen. Es gelang ihm, den russischen Großfürsten Wasili über seine wahre Absicht zu täuschen, indem er vorgab, sein Marsch gelte dem Großfürsten Witold von Lithauen. Erst als Idiku in der Nähe von Moskau angelangt war, erkannte Wasili seinen Irrthum und flüchtete sich

Digitized by Google

nach Kostroma, nachdem er die Vertheidigung der Hauptstadt seinem Oheime Wladimir aufgetragen hatte. Unter furchtbaren Verheerungen erschien Idiku vor Moskau; ein Seitencorps von 30,000 Mann wurde gegen den Großfürsten nach Kostroma entsendet. Idiku begann die Belagerung von Moskau, obwohl er weder Geschütz, womit die Stadt reichlich versehen war, noch Belagerungsmaschinen bei sich hatte. Den ganzen Winter über dauerte die Belagerung fort, und wahrscheinlich wäre Moskau dennoch der Uebermacht der Mongolen erlegen, wenn Idiku nicht wegen inneren Unruhen nach Kaptschak zurückberufen worden wäre. Er nahm, nachdem die Noth in Moskau bereits auf das Höchste gestiegen war, seinen Rückzug über Kolomna und Räsan, das ganze Land auf seinem Wege auf furchtbare Weise verwüstend.

Schlacht bei Hasbain.

1408. 28. Sept.

Die Lütticher hatten sich gegen den Herzog Johann von Burgund empört und den Ritter von Perweis zu ihrem Anführer gewählt. In der Nähe von Maestricht hatten sie bereits ein zahlreiches Heer vereinigt, während der Herzog von Burgund aus seinen Erbstaaten, aus Flandern, Schottland und Savoyen Soldtruppen zusammenzog. Maestricht ward von den Lüttichern belagert.

Sobald der Herzog von Burgund seine Truppen vereinigt hatte, setzte er sich auf der Römerstraße gegen Lüttich in Marsch. Auf diese Nachricht hoben die Lütticher die Belagerung von Maestricht auf, und näher-

Digitized by Google

ten sich ihrer Vaterstadt. Am 22. September ward in der ganzen Umgegend bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche an dem bevorstehenden Kampfe Antheil nehmen wollten, sich bewaffnet auf den Klang der Glocken im Hauptlager einfinden möchten. Auf solche Weise kam ein Heer von 40,000 Mann zusammen. Die Lütticher, stolz auf ihre starke Zahl, setzten sich sofort gegen Tongres, wo der Herzog von Burgund sein Lager geschlagen hatte, in Marsch. Nach abgehaltenem Kriegsrathe beschloß dieser, seinen Feinden entgegen zu rücken. Auf den Feldern von Hasbain stieß er auf die Lütticher, welche dort eine vortheilhafte Stellung genommen hatten. Unter ihnen befand sich sehr wenig Reiterei, einige hundert englische Bogenschützen, sehr viele leichte Geschütze, und eine Menge Wagen und Gepäcke. Aus den letztern hatten sie eine Wagenburg in Form eines Dreiecks gebildet, innerhalb welcher sie den ersten Angriff des Herzogs von Burgund auszuhalten beschloßen. Dieser zählte etwa 8000 Mann ausgesuchter Truppen, außer den Armbrustschützen, in seinem Heere.

Noch ehe der Herzog von Burgund den Angriff befahl, ließ er ein Corps von 400 Rittern und 1000 Mann zu Fuß zur Umgehung der Stellung der Lütticher abrücken, mit dem Auftrage, die Feinde im Rücken anzufallen. Der Ritter von Perweis, als er diese Bewegung bemerkte, errieth ihren Zweck; er befahl den wenigen Reitern seines Heeres, gegen dieses Corps einen Ausfall zu machen; allein die des Kriegs unkundigen Lütticher, welche der Meinung waren, ihre Rei-

Digitized by Google

terei lässt sie im Stiche, beschuldigte sie des Verrathes, und somit unterblieb die Anordnung des Ritters von Perweis.

Unterdessen eröffnete der Herzog von Burgund mit dem Hauptcorps den Angriff, der von den Lüttichern mit großer Tapferkeit zurückgewiesen wurde, so daß der Sieg sich schon auf ihre Seite zu neigen schien, als das entsendete Corps der Burgunder die Lütticher im Rücken anfiel und Unordnung unter ihnen verbreitete. Ihre Wagenburg ward durchbrochen, und bald suchten sie, von einander getrennt, sich durch die Flucht zu retten. Diesen Augenblick benützten die burgundischen Ritter; sie fielen über die Flüchtigen her, die bei ihren unzulänglichen Defensiv-Waffen, zu Tausenden niedergehauen wurden. Nicht früher hörte das Gemetzel auf, als bis den Burgundern ihre Kräfte den Dienst versagten. 24,000 Todte deckten das Schlachtfeld, auch der Ritter von Perweis befand sich unter denselben. Nach diesem blutigen Siege wüthete Herzog Johann von Burgund mit größter Grausamkeit gegen alle diejenigen Städte, welche sich dem Aufstande angeschlossen hatten.

Belagerung von Alcaudete. 1408.

Der König von Granada beschloß, sich für die im verflossenen Jahre erlittenen Verluste zu rächen, erschien an der Spitze eines aus 120,000 Mann zu Fuße und 7000 Reitern bestehenden Heeres vor Alcaudete, und griff diese Stadt von drei verschiedenen Seiten mit größtem Nachdrucke an. Die spanische Besatzung, be-

Digitized by Google

schlägt von Alfons von Montemayor, leistete den hartnäckigsten Widerstand, während die Besatzung der umliegenden Städte durch häufige Anfälle den Sarazenen große Verluste zufügte. Nach einer mehrwöchentlichen Belagerung sah der König von Granada endlich ein, daß er sich nicht sobald der festen Stadt Alcanudete zu bemächtigen vermöge, und trat daher den Rückzug nach Granada an.

1410. **Belagerung von Antequera.**

Der Infant Ferdinand von Castilien setzte den Krieg gegen die Sarazenen von Granada mit großer Thätigkeit fort. An der Spitze eines castilischen Heeres von 2500 Lanzen, 1000 leichten Reitern und 10,000 Mann zu Fuße erschien er am 27. April vor Antequera, wo er auf dem Monte Rabita ein festes Lager bezog.

Während von Sevilla die nöthigen Belagerungsmaschinen herbeigeschafft wurden, zog der König von Granada ein Heer von 80,000 Mann zu Fuße und 5000 Reitern zusammen, und sendete dieses unter zweien seiner Brüder der Stadt Antequera zu Hülfe.

Am 4. Mai erschien dieses Heer den Christen gegenüber, und eröffnete am folgenden Tage den Angriff auf die feste Stellung des Berges Rabita. Hier kam es zum blutigen Kampfe, der mit einer Niederlage der Sarazenen endigte und sie über 15,000 Mann kostete.

Sobald die Belagerungsmaschinen von Sevilla angelangt waren, begann der Infant die Beschießung der Stadt; ein Theil der Gräben ward durch die Chri-

Digitized by Google

sten ausgefüllt, und hierauf ein allgemeiner Sturm unternommen, der, nachdem er den ganzen Tag über gedauert hatte, endlich von den Sarazenen abgeschlagen wurde. Ein großer Theil der Sturmleitern und der Belagerungsmaschinen ging bei dieser Gelegenheit in Feuer auf, es mußte daher neues Holz von Sevilla herbeigeschafft werden. Mehrere Versuche des Königs von Granada, das Lager der Christen durch Spione in Brand stecken zu lassen, wurde vereitelt, und die Schuldigen zu strenger Strafe gezogen. Eben so kräftig wurden die Demonstrationen des Königs von Granada, um der Stadt Hülfe zu bringen, zurückgewiesen.

Unterdessen war es den angestrengten Bemühungen der Christen gelungen, den Einwohnern von Antequera das Wasser abzuschneiden, und in Folge eines dreitägigen Sturmes sich einer der festesten Thürme zu bemächtigen. Von hier aus ward mit großer Thätigkeit ein Theil der angränzenden Mauer niedergerissen, sofort ein allgemeiner Sturm unternommen, die Stadt erobert, und bei der hartnäckigen Vertheidigung der Sarazenen der Kampf selbst in den Straßen noch fortgesetzt. Wer von diesen letztern nicht dem Schwerte der Christen erlag, flüchtete sich nach der Citadelle. Am 22. September ergab sich auch diese, und die Besatzung erhielt freien Abzug. Ihre Zahl betrug noch 2628 Mann.

Schlacht bei Tannenberg.

1410. 15. Juli.

Der Hochmeister Ulrich von Jungingen schloß ein Bündniß mit dem Herzoge von Pommern, und

Digitized by Google

erklärte dem Könige Jagiello von Polen den Krieg. Jagiello, durch die ganze Macht des Deutschordens bedroht, gewann den Großfürsten Vitold zu seinem Verbündeten, und stellte aus eigenen Mitteln ein Heer von 60,000 Mann auf, dessen Oberbefehl er dem Ritter Zindramus von Moschkowykze übertrug. Dieses Heer ward verstärkt durch 12,000 böhmische und deutsche Söldner, durch 42,000 Lithauer und durch 40,000 Tataren, so daß seine Gesammtstärke sich auf 154,000 Mann belief.

Ulrich von Jungingen hatte theils aus eigenen Unterthanen, theils aus deutschen Hülfsvölkern ein Heer von 83,000 Mann bei dem Dorfe Tannenberg vereinigt; beide Heere waren mit einer beträchtlichen Anzahl von Geschützen versehen.

Kurz vor dem Anfange der Schlacht trug ein böhmischer Ritter, Methodius von Trautenau, mit 800 Reitern dem Hochmeister seine Dienste an. Dieser befürchtete eine Verrätherei und wies daher seinen Antrag ab. König Jagiello, zu dem hierauf Methodius überging, traute ihm ebenfalls nicht, und gab ihm daher den Befehl, sich seitwärts zu halten. Hier blieben die Böhmen bis zum Ende der Schlacht, worauf sie, vom Kampfe noch unermüdet, und von Rache beseelt, den Angriff thaten und viel zur Entscheidung beitrugen. König Jagiello selbst, von seinen Räthen gewarnt, begab sich nicht ins Treffen, sondern verbarg sich hinter großer Bedeckung, so daß man selbst im polnischen Heere seinen Aufenthalt nicht genau wußte.

Der Hochmeister hatte sein Heer in fünfzig Fahnen,

Digitized by Google

und diese in vier Schlachthaufen getheilt, wovon der eine, sechszehn Fahnen enthaltend, das Reservecorps ausmachte. Die Schlacht eröffnete er durch ein lebhaftes Geschützfeuer, worauf er zum Angriffe überging. Beide Heere fochten anfangs mit gleichem Muthe und Glücke; endlich wankte der aus Lithauern und Tataren bestehende feindliche Flügel. Der Hochmeister, dieß gewahrend, drang mit neuen Truppen, die er vom entgegengesetzten Flügel heranzog, auf die Wankenden ein; vergebens ermahnte Großfürst Vitold die Seinen zum kräftigen Widerstande, sie wendeten sich zur Flucht und eilten unaufhaltsam fort bis in ihr Vaterland, wo sie die Kunde ihrer Niederlage verbreiteten.

Der Sieg hätte sich zu Gunsten des Ordensheeres entschieden, wenn dasselbe, statt den Fliehenden in unbesonnener Hitze nachzujagen, die Polen in der Seite und im Rücken angefallen hätte. Weil dieß unterblieb, so vermochten die Polen ihre Schlachtordnung wieder herzustellen. Endlich kamen die Truppen des Ordens vom Nachsetzen mit großer Beute und vielen Gefangenen zurück. Da ihre Brüder in diesem Augenblicke im Nachtheile gegen die Polen waren, so ließen sie die ganze Beute im Stiche und nahmen sogleich lebhaften Theil am Kampfe, während der Hochmeister auch der Reserve den Befehl zum Vorrücken gab. Ein Ordensritter, Namens Dipolt von Dieren, brach sich Bahn bis zu der Person des Königs Jagiello, und ward zu dessen Füßen getödtet. Der Tod des Hochmeisters gab der Sache des Ordensheeres eine schlimme Wendung; es erlitt eine vollständige Niederlage. 60,000

Digitized by Google

Mann vom polnischen und 40,000 Mann vom Ordensheere deckten das Schlachtfeld.

Seit diesem unglücklichen Tage sank die Macht des Ordens und erhob sich nicht mehr zu ihrer vorigen Größe.

1410. **Belagerung von Marienburg.**

Nach der blutigen Niederlage bei Tannenberg war zunächst Marienburg, der Hauptsitz des Deutschordens, durch die siegreichen Feinde bedroht. Die Feste Marienburg ward im Jahre 1274 auf dem Uferberge der Nogat, da wo dieselbe eine Biegung von Westen nach Osten bildet, erbaut. Nordöstlich lag zur nächsten Schutzwehr des Haupthauses die Vorburg, welche gleichsam ein Außenwerk gegen diejenige Seite war, wo des Landes Beschaffenheit dem Feinde den Angriff am meisten hätte erleichtern können. Die Hauptburg und die Vorburg umschloß auf drei Seiten ein breiter Graben; jenseits dieses Grabens lag die neu gegründete Stadt.

Graf Heinrich von Plauen, der Comthur von Schwetz, eilte nach dem unglücklichen Tage von Tannenberg nach Marienburg und traf kräftige Anstalten zur Vertheidigung. Die Stadt ward in Asche gelegt, weil es unmöglich war, sie neben der Burg zu vertheidigen. Alle Vorräthe an Lebensmitteln wurden nach der Burg geschafft und auch sämmtlichen Einwohnern eine Freistätte daselbst angeboten. Ebenso ließ der Comthur die Brücke über die Nogat schleifen.

Digitized by Google

Die Besatzung bestand aus etwa 5000 Mann; 1000 Mann erhielten den Auftrag, die Vorburg zu vertheidigen. 2000 Mann wurden zur Vertheidigung des mittleren Hauses bestimmt; mit den letzten 2000 Mann endlich behielt sich der Comthur die Vertheidigung der Hauptburg vor.

Vier Tage lang weilte der polnische König Jagiello und Witold, der Großfürst von Lithauen, auf dem Schlachtfelde von Tannenberg; am 5ten setzte sich das ganze Heer derselben in Marsch. Der Zug der verbündeten Feinde ging über die Ordensburgen Osterode, Christburg und Elbing.

Am zehnten Tage nach dem Aufbruche von Tannenberg erschien Jagiello vor Marienburg. Ein erster Angriff ward durch eine allgemeine Salve des Marienburger Geschützes zurückgewiesen. Allmählig langten die Schaaren der beuteluſtigen Polen, Lithauer und Tataren an; ihnen folgte das Geschütz, für welches vortheilhafte Aufstellungen gesucht wurden. Allein das obere und mittlere Haus konnte nur aus der Ferne vom Geschütze erreicht werden, weil der Burggraben und da wo die Stadt gestanden, der noch glühende Aschenhaufen, und gegen Abend und Mitternacht die Nogat den Feind nicht nahe kommen ließen. Die Polen zeigten sich jedoch in der ersten Zeit in Ueberwindung der Schwierigkeiten unverdrossen; unausgesetzt spielte ihr Geschütz auf die mittlere Burg, wo es beträchtlichen Schaden anrichtete. Bald sahen die Polen ein, daß es nöthig sey, die Vertheidiger auf allen Seiten anzugreifen und dadurch zu vermindern und zu schwächen.

Digitized by Google

Sie theilten daher ihre Streitkräfte dergestalt, daß auf der Südwestseite die Polen ihr Lager schlugen, südöstlich die Lithauer Stellung nahmen, und an diese sich im Süd- und Nordosten die Tataren anschloßen, die bald über die Nogat setzte und den nordwestlichen Theil der Burg umschloßen. Ebenso ward auch auf allen Seiten Geschütz aufgepflanzt und die Burg auf das Heftigste mit Mörsern und Kanonen beschossen, die größtentheils in Marienburg selbst gegossen worden, bei Tannenberg aber in die Hände der Sieger gefallen waren.

Auch durch Untergrabungen suchte der Feind der Burg näher zu kommen und die festen Mauern zu stürzen; allein es gingen Tage und Wochen hin, ehe er sich eines Grabens bemächtigen konnte, so tapfer und umsichtig geschah die Vertheidigung unter der Leitung des tapfern Comthurs von Plauen.

Mehr als die eigene Noth rührte diesen der Jammer des preisgegebenen Volkes auf dem platten Lande, wo die zügellosen tatarischen Schaaren alle Greuel ungestraft verübten. Daher verlangte er sicheres Geleite von dem Könige von Polen und bot demselben das Culmerland, Michelau und Pomerellen für den Frieden dar. Allein Jagiello, der bereits im Besitze dieser Provinzen war, wollte nur gegen die Abtretung von ganz Preußen vom Frieden reden hören, worauf der Comthur mit dem festen Entschlusse nach Marienburg zurückkehrte, sich bis auf den letzten Mann daselbst zu vertheidigen.

Dem zahlreichen polnischen Heere gebrach es bald

Digitized by Google

an Lebensmitteln und Pferdefutter. Schlechte Nahrung, große Hitze und die Anstrengungen des beschwerlichen Belagerungsdienstes, erzeugten anfangs unter den Pferden, bald auch unter den Truppen, Seuchen und pestartige Krankheiten. In gleichem Verhältnisse, wie durch solches Elend bei den Polen der Muth sank, wuchs er den Belagerten, die dem Feinde keine Stunde, weder bei Tag noch bei Nacht, Ruhe ließen.

Was die Polen nicht im offenen Kampfe zu erreichen hofften, das suchten sie durch tückische List auszuführen. In dieser Absicht gewannen sie einen Diener des Comthur, der einem feindlichen Büchsenmeister den Saal, dessen hohes Gewölbe auf einem einzigen Granitpfeiler ruhte, bezeichnete, während der Comthur in diesem Saale einem Kriegsrathe anwohnte. Allein die große Steinkugel verfehlte den Pfeiler um einige Zolle und schlug in die gegenüberstehende Wand, wo sie noch heute zu sehen ist.

Von allen auswärtigen Mächten nahm nur König Sigmund sich des schwer bedrängten Ordens an, indem er durch heimliche Botschafter denselben zur standhaften Ausdauer auffordern ließ, und baldige Hülfe versprach.

Jagiello, durch einen Einfall der Ungarn bedroht, knüpfte nun selbst Unterhandlungen an, indem er sich geneigt zeigte, die früher von ihm ausgeschlagenen Bedingungen anzunehmen; allein jetzt hatten sich die Verhältnisse geändert, daher wies der Comthur die Anträge des Königs von Polen mit Stolz zurück.

Unter solchen Umständen ward die Lage des Königs

Digitized by Google

immer bedenklicher. Die Gegend war rings umher ausgeplündert und verheert, die Erndte unergiebig. Feinde drohten von Liefland und Ungarn her, und im Lager der Polen und Lithauer wüthete die verderbliche rothe Ruhr. Da ließ sich der Großfürst Witold nicht länger halten; allein so sehr waren seine Lithauer und Tataren herabgeschmolzen, daß Jagiello ihn, weil er einen Ueberfall befürchtete, bis an die Gränze Polens geleiten lassen mußte. Schon schlichen sich einzelne polnische Große aus dem Heere hinweg, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen, und noch immer konnte Jagiello sich nicht zu dem schmählichen Schritte entschließen, die Belagerung aufzuheben; als aber seine unbezahlten Söldner zu murren anfingen und die Nachricht anlangte, daß die Ungarn in Polen eingefallen seyen, so rüstete er sich zum Aufbruche, steckte sein Lager in Brand und trat mit seinem geschwächten Heere am 19. September den Rückzug an. Sein Marsch ging über Stuhm, Marienwerder, Rheden und von da durch das Culmerland nach Polen.

Als bald darauf die von allen Seiten herbei eilenden Ordensbrüder zur Wahl eines Hochmeisters schritten, fiel diese auf Heinrich von Plauen, den tapfern und umsichtigen Vertheidiger des Ordens-Haupthauses Marienburg.

1411. 19. Nov.

Treffen bei St. Cloud.

Während Frankreich zur Zeit der Regierung Carls VI. durch innere Factionen zerrüttet ward, standen sich die Partheien des Herzogs von Burgund und der Ar-

Digitized by Google

magnaken feindlich gegenüber. Der erstere hatte Paris und die Umgegend besetzt.

Am 19. November kam es bei St. Cloud zu einem heftigen Treffen. Der Ritter von Combour befehligte bei diesem Punkte ein starkes Corps Armagnaken; das Schloß hatte er in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, so daß es ihm im Nothfalle zum Redut dienen konnte. Da er Herr der Brücke bei St. Cloud war, so schnitt er der Hauptstadt Paris den Zugang von Lebensmitteln auf dieser Seite ab. Herzog Johann von Burgund, der um diese Zeit in Paris unumschränkt herrschte, rückte an demselben Tage an der Spitze von 10,000 Mann gegen den Ritter von Combour an. St. Cloud ward von den Burgundern mit Sturm genommen und über 900 Feinde während desselben getödtet. Dreihundert andere wurden erst später in den Kellern von St. Cloud entdeckt und gleichfalls niedergemacht. Zwar stand der Herzog von Orleans mit der Hauptmacht der Armagnaken auf dem entgegengesetzten Ufer der Seine, allein statt an dem Kampfe Theil zu nehmen, trat er, sobald er die Burgunder im Besitze von St. Cloud sah, den Rückzug nach St. Denis und von da nach Etampes an.

Belagerung von Bourges. 1412.

Die Herzoge von Orleans, Berry und Bourbon erkannten wegen ihrer Besitzungen in Aquitanien den König von England als ihren Oberherrn an, und verlangten Unterstützung von ihm gegen die übermächtige burgundische Partei, welcher sich König Carl VI.

Digitized by Google

von Frankreich angeschlossen hatte. Dieser letztere beschloß seine abtrünnigen Vasallen zu bestrafen. Auf seinen Befehl zog daher der Herzog von Burgund bei Melun ein Heer von 100,000 Mann zusammen, mit welchem Carl VI. den 11. Juni über Auxerre vor Bourges anlangte. In dieser festen Stadt befanden sich die Herzoge von Berry und von Bourbon, nebst vielen Großen der Orleans'schen Partei. Die Besatzung betrug außer den Rittern 1500 Gewappnete und 400 Armbrustschützen. Die Stadt selbst war hinreichend mit Lebensmitteln versehen. Die Umgegend derselben war wegen des nahe gelegenen Sumpflandes sehr ungesund. Eine Aufforderung zur Uebergabe ward durch den Herzog von Berry zurückgewiesen. Sofort ließ Carl VI. sein zahlreiches Geschütz auffahren und beschoß die Stadt mit großem Nachdrucke, so daß der Herzog von Berry siebenmal sein Quartier veränderte, um sich gegen die feindlichen Kugeln zu schützen. Die Belagerten, welche in geheimem Einverständnisse mit einigen Hofleuten des Königs standen, trafen jedesmal so zweckmäßige Vorkehrungen, daß die Belagerung sich in die Länge zog. Zwar wurden die Verräther, ein Sekretär des Königs und zwei Stallmeister, entdeckt, und am 23. Juni auf den Befehl des Herzogs von Burgund enthauptet; allein den Belagerern mangelte es allmählig an Unterhalt, auch griffen ansteckende Krankheiten immer mehr um sich, so daß im Laufe der Monate Juli und August nur allein 2000 Ritter starben.

Vergebens veränderten die Franzosen ihren Lager-

Digitized by Google

platz und nahmen auf dem entgegengesetzten Ufer des Yevre-Flusses Stellung; der Dauphin und die meisten Großen sehnten sich nach Paris zurück und nur der Herzog von Burgund konnte sich nicht entschließen, eine mit so großen Kosten angefangene Unternehmung aufzugeben. Erst auf die wiederholten Befehle des Dauphins gab er endlich nach und willigte in eine Unterhandlung mit dem Herzoge von Berry. Der Letztere willigte ein, sich von dem Bunde mit England loszusagen und sich dem Könige Carl VI. aufs Neue zu unterwerfen. Unmittelbar nach abgeschlossenem Frieden 15. Juli.
wurden die Thore von Bourges dem Könige geöffnet.

Treffen in der Ebene von Tschamurli*). 1413.

Nach dem Tode Bajesids zerfiel das osmanische Reich. Musa herrschte in Europa, Mohamed in Asien. Da ersterer sich durch seine Ausschweifungen verhaßt machte, gingen viele der vornehmsten Osmanen zu Mohamed über und forderten diesen zum Kriege gegen den Bruder auf. Mohamed entsprach den Wünschen der Osmanen, setzte mit einem Heere nach Europa über, drang über Constantinopel und Kossowa in die Ebene von Tschamurli vor, und vereinigte hier die zahlreichen Ueberläufer, welche Musa's Sache verließen, mit seinem Heere.

Musa, obgleich von seinem ganzen Heere ihm nur 7000 Janitscharen treu geblieben waren, setzte gleichwohl den Marsch gegen Mohamed fort, der bei sei-

*) Nach Andern bei Ichtimon am Iskra-Flusse.

Digitized by Google

ner Annäherung folgende Stellung nahm: den linken Flügel bildeten die Servier unter ihrem Kral Stephan. Die Mitte Mohamed mit den Kerntruppen, den linken Flügel Ewrenosbeg, der gleichfalls von Musa abgefallen war.

Als sich die Heere gegenüber standen, rief der Janitscharen-Aga Hasan, der von Musa abtrünnig sich in Mohameds Heer befand, seinen vorigen Waffengefärthen zu, den verächtlichen Musa zu verlassen und zu Mohamed, dem gerechtesten der osmanischen Fürsten, überzugehen. Als Musa diesen Ruf vernahm, vermochte er sich nicht länger zu zügeln; wüthend ritt er auf Hasan los und hieb diesen nieder; ihm selbst ward aber von Hasans Begleiter die Hand abgehauen. Als er blutend zu den Seinigen zurückkehrte, ward er von den Janitscharen verlassen und suchte sich durch die Flucht in die Wallachei zu retten. Sarudsche Pascha, der ihm mit einer Reiterschaar nachgesendet wurde, fand ihn in einem Sumpfe todt. Durch seinen Tod kam Mohamed I. in den Besitz der Herrschaft, der nunmehr die europäischen und asiatischen Osmanen, welche seit mehreren Jahren getrennt gewesen waren, wieder zu einem Volke vereinigte.

1413. **Belagerung von Balaguer.**

Der Graf von Urgel, welcher Ansprüche auf die Krone von Arragonien gemacht hatte, ward von dem Könige Ferdinand dieses Landes gezwungen, sich nach Balaguer zurückzuziehen, wo er von dem Letztern eingeschlossen und belagert wurde. Nach mehreren zurück-

Digitized by Google

gewiesenen Ausfällen setzten sich die Arragonier an dem wichtigen Posten der Brücke fest, und überschütteten die Stadt mit ihren Geschoßen; da die Beschießung Tag und Nacht fortdauerte, so erlitt der Graf von Urgel beträchtlichen Verlust, den er nicht zu ersetzen vermochte, während die Belagerungstruppen täglich neuen Zuwachs erhielten und die Stadt immer enger einschlossen. Hunger nöthigte endlich nach einer äußerst tapfern Vertheidigung den Grafen von Urgel zur Uebergabe der Stadt auf Gnade und Ungnade. König Ferdinand schenkte ihm zwar das Leben, ließ ihn aber als Empörer auf das Schloß von Lerida gefangen setzen.

Eroberung von Soissons. 1414.

König Carl VI. von Frankreich hatte auf Anstiften des Dauphins den Herzog Johann von Burgund für einen Staatsverräther erklärt, und beschlossen, in Person gegen denselben zu Felde zu ziehen. Am 1. April nahm er feierlich die Oriflamme, und brach an der Spitze von 7000 Gewappneten gegen Soissons auf. Obwohl sich auch der Dauphin bei diesem Corps befand, so war doch der Graf von Armagnac der eigentliche Führer desselben, denn jeder Ritter und selbst der König trug dessen weiße Feldbinde. Die Truppen bestanden meistens aus Gascognern und Lothringern. Auf dem Marsche nach Soissons ward zuerst Compiegne und Noyon eingenommen. In Soissons führte Enguerrand von Bournonville den Oberbefehl über die burgundische Besatzung. Den Antrag, die Stadt zu übergeben, wies

Digitized by Google

er zurück, zu gleicher Zeit forderte er schleunige Hülfe von seinem Herrn, dem Herzoge von Burgund. Unterdessen kam es unter den Mauern von Soissons zu einigen Treffen, die jedoch keine Entscheidung herbeiführten, bis Graf Armagnac das Geschütz auffahren ließ und eine weite Bresche in die Mauer legte. Am 20. Mai wurden die Franzosen in fünf Colonnen auf eben so vielen Punkten zum Sturme geführt und die Stadt nach einer zweistündigen hartnäckigen Gegenwehr erobert. Die wüthenden Armagnaken verbreiteten sich in den Straßen derselben und richteten ein furchtbares Blutbad an. Beinahe die ganze Besatzung ward niedergehauen, viele Bürger in ihren Häusern und auf den Straßen erwürgt und die meisten Weiber, selbst Nonnen nicht ausgenommen, geschändet. Carl VI. ließ, nachdem die Stadt geplündert worden war, den Ritter Enguerrand nebst vier andern Führern und 25 Bürgern öffentlich hinrichten.

1415. **Belagerung von Baden.**

Gegen den Herzog Friederich von Oesterreich, der mit der Reichsacht belegt worden war, erhoben sich der Aufforderung des Kaisers Sigmund gemäß, die Eidgenossen, und zogen zur Eroberung von Baden aus.

Diese uralte Stadt liegt in einem Thalgrunde an dem linken Ufer der Limmat, an der Stelle, wo der Lüzerberg jenseits durch hohe Felsschichten das Flußbett verengt. Die Stadtmauern reichten einerseits hinauf an die Citadelle, der Stein genannt, eine starke

Digitized by Google

hohe Burg, der Hauptsitz der österreichischen Herrschaft in den obern Landen; andrerseits verbanden sich die Befestigungswerke mit der Feste auf dem rechten Ufer der Limmat. In dieser vortheilhaften Lage zwischen zwei Bergrücken, den Lauf des Flusses und die Straße von Zürich nach der Aar beherrschend, war Baden in jeder Beziehung ein wichtiger Punkt. Herzog Friederich hatte dem Ritter Burkard von Mannsberg die Vertheidigung desselben übertragen.

Zu Ende des Monats April erschienen die Panner der Eidgenossen vor Baden und umschlossen die Stadt von allen Seiten; sie begannen ihr Feuer von drei vortheilhaften Punkten zu gleicher Zeit, gruben das Wasser ab, und hatten nach Verlauf von vierzehn Tagen einen Theil der Mauer eingeschossen. Am 8. Mai ergab sich die Stadt mit der Feste, unter der Bedingung jedoch, daß die Eidgenossen sie wieder räumen sollten, falls sie den Stein nicht zu erobern vermöchten. Dahin zog sich die österreichische Besatzung zurück.

Am 9. Mai ward ein allgemeiner Sturm auf den Stein unternommen, und am 10. fortgesetzt. Burkard von Mannsberg, als er die nachdrücklichen Anstalten der Eidgenossen gewahrte, und den eigenen großen Verlust in Erwägung zog, verlangte zu unterhandeln. Er versprach, die Citadelle zu übergeben, wofern er in den nächsten acht Tagen nicht entsetzt würde. Nach Ablauf dieser Frist ward der Stein zu Baden am 17. Mai an die Eidgenossen übergeben. Die Besatzung erhielt freien Abzug und die Archive der österreichischen

Digitized by Google

Regierung wurden nach Luzern geschafft. Die Mauern der Citadelle wurden bis auf die untersten Werke abgebrochen, damit die Stadt noch Schutz erhalte, und am 20. Mai die Feste in Brand gesteckt.

1415. 17. August bis 22. Sept.

Belagerung und Eroberung von Harfleur.

König Heinrich V. von England hatte sich kaum auf seinem Throne befestigt, als er Frankreich den Krieg erklärte und auf einer Flotte von 1500 Seegeln mit 6000 Geharnischten und 24,000 Bogenschützen von Southampton nach der Mündung der Seine seegelte. Nach dreitägigen Arbeiten war die Mannschaft mit den nöthigen Kriegs- und Mundvorräthen ausgeschifft und die Belagerung von Harfleur begann zu Wasser und zu Lande. Anfangs suchte die französische Besatzung die Belagerer aus ihrer Linie zu vertreiben, sie wurde jedoch jedesmal von den Engländern mit Verlust zurückgewiesen. Das grobe Geschütz der Letztern warf ungeheure Steinkugeln in die Stadt, durch welche die stärksten Häuser zertrümmert wurden. Gleichwohl vertheidigten sich die französischen Ritter Estouteville und Gaucourt tapfer, in der Hoffnung, das bei Vernon sich sammelnde Heer werde ihnen Hülfe bringen. Ersterer erhielt von den Engländern Erlaubniß, sich in das französische Lager begeben zu dürfen, mit der Bedingung, daß, woferne bis zum 22. September der Stadt keine Hülfe zukäme, sie den Engländern ihre Thore öffnen sollte. Vergebens stellte Estouteville dem Könige Carl VI. die äußerste Noth der Stadt Harfleur vor;

Digitized by Google

er konnte nichts als leere Versprechungen erhalten, und bei seiner Rückkehr ward die Stadt den Engländern übergeben. Die Besatzung ward kriegsgefangen erklärt. Sämmtliche Einwohner wurden mit einem Theile ihrer Kleider auf ewig aus ihrer Heimath weggewiesen. Die reiche Beute vertheilte Heinrich V. unter sein Heer. Die Belagerung selbst hatte ihn viele Mannschaft gekostet; noch mehr Verlust erlitt er aber durch eine ansteckende Krankheit, welche die feuchte Lage der Stadt und der Genuß des unreifen Obstes erzeugte.

Schlacht bei Azincourt.

Nach der Eroberung von Harfleur durch König Heinrich V. von England, beschloß dieser, durch die französischen Provinzen Normandie, Picardie und Artois nach Calais zu rücken, um dort zu überwintern, und den großen Verlust, welchen er vor Harfleur erlitten hatte, wieder auszugleichen, und hierauf im nächsten Frühjahr den Feldzug frühzeitig zu eröffnen. 1415. 25. Okt.

König Carl VI. beschloß, die Engländer in diesem Marsche aufzuhalten und zog zu diesem Ende bei Rouen ein Heer zusammen. Der ganze hohe Adel Frankreichs fand sich hier ein, so daß man bald fünfzehn der vornehmsten Pairs, 14,000 Geharnischte und 70,000 Fußgänger in dem französischen Heere zählte. Das Anerbieten der Stadt Paris, 6000 wohl bewaffnete Bürger zu dem Heere zu stellen, ward von dem Adel mit Hochmuth zurückgewiesen.

Während dieser Rüstungen trat König Heinrich V. den Marsch mit 2000 Geharnischten und 13,000 Bo-

Digitized by Google

geschützen an. Da ihm von den Franzosen sowohl bei Blanchetache, als bei Pont-Remi der Uebergang über die Somme verwehrt wurde, so sah er sich genöthigt, sich den Quellen derselben zu nähern, um dort einen unbewachten Uebergang zu finden. Am 19. Oktober überschritt er sie bei Bettencourt in der Nähe von St. Quentin. Auf diese Nachricht ward in dem französischen Hauptquartiere in Folge eines Kriegsraths beschlossen, den Engländern eine Schlacht zu liefern, zugleich aber auch festgesetzt, daß weder der König noch der Dauphin derselben anwohnen sollten. Außer diesen und den Herzogen von Berry, Bretagne und Burgund fanden sich alle Prinzen von Geblüt bei dem Heere ein, eben so auch der zahlreiche Adel von Frankreich, dem es zwar nicht an Muth, aber gänzlich an Kriegserfahrung und Disciplin fehlte. Die Herzoge von Orleans und von Bourbon nebst dem Connetable von Frankreich forderten den König Heinrich V. auf, Tag und Ort zur Schlacht zu bestimmen. Dieser antwortete, daß er auf seinem Marsche von Harfleur nach Calais sich in keine feste Stadt einzuschließen gesonnen sey, und daß man ihn überall bereit finden werde, zu schlagen, wo man ihm in den Weg zu treten wagen würde. Unterhandlungen von beiden Seiten zerschlugen sich an den hohen Forderungen der Franzosen.

Diese, statt die Engländer auf ihrem mühseligen Marsche zu beunruhigen, eilten denselben voraus, und beschloßen, sich ihnen auf einem selbstgewählten Schlachtfelde zwischen Azincourt und Framecourt entgegen zu

Digitized by Google

stellen, vier Stunden nördlich von St. Pol und Hesdin. Dieses Schlachtfeld war durch zwei Wäldchen eingeengt, wodurch die Franzosen den Vortheil verloren, ihre Ueberzahl geltend zu machen, und ihre zahlreiche Reiterei wirken zu lassen. In der angegebenen Stellung bezog der Connetable Albret am 24. Oktober ein Lager, ohne die Uebergänge über die leicht zu vertheidigende Ternoise, welche die Engländer überschreiten mußten, zu bewachen. Heinrich V. hinterlegte dieselbe und nahm bei Maisoncelle Stellung, von wo aus er das französische Heer überschauen konnte.

Die Nacht vom 24. auf den 25. Oktober war kalt und regnerisch, der zähe Lehmboden durchweicht und jede Bewegung aus diesem Grunde äußerst schwierig. Das französische Heer, das aus etwa 50,000 Mann bestand, hatte Mühe, aus der Umgegend die nöthigen Lagerbedürfnisse herbei zu schaffen. Unordnung und Verwirrung herrschten in demselben; denn obgleich der Connetable eigentlich der Chef desselben war, hielten es dennoch die Prinzen und Fürsten unter ihrer Würde, ihm zu gehorchen, und schon die Wahl des Schlachtfeldes beurkundete ihre Unkenntniß in der Kriegskunst.

Am Morgen des 25. Oktobers rückte das französische Heer aus seinem Lager und stellte sich vorwärts desselben in Schlachtordnung. Das Feld war frisch eingesäet, so daß die Pferde schon beim ersten Aufmarsche bis an die Kniee einsanken. Das französische Heer war in drei Corps eingetheilt. Die Vorhut stand unter dem unmittelbaren Befehle des Connetable, und bestand aus den Geharnischten, welche die Herzoge von

Orleans und von Bourbon, die Grafen von Richmond und von Eu, der Marschall Boucicault und die Herren von Rembures und Dampierre herbeigeführt hatten. Vor dem einen der beiden Flügel wurden 1600 Geharnischte unter dem Grafen von Vendôme und dem Admirale Cliguet von Brabant; vor dem andern Flügel 800 Geharnischte aufgestellt. Im zweiten Treffen standen die Truppen der Herzoge von Bar und von Alençon und der Grafen von Nevers, Vaudemont, Blammont und Roussy. Das dritte Treffen ward gebildet durch die Truppen der Grafen von Damartin, Marle und Faquemberg. Weil jedoch alle diese Anführer der Meinung waren, vermöge des beschränkten Terrains werde die Vorhut allein ins Treffen kommen, so verließen sie sämmtlich ihre Abtheilungen und drängten sich ins erste Treffen vor; aus demselben Grunde, und aus Verachtung gegen das Fußvolk, stellten sie dieses und die Bogenschützen in jedem Treffen hinter die Reiterei, wo leide ihnen von gar keinem Nutzen waren. In dieser höchst unvortheilhaften Stellung blieben die Franzosen bis gegen zehn Uhr Morgens. Eine traurige Stille, von keiner kriegerischen Musik unterbrochen, herrschte in ihren Gliedern, und trotz ihrer nummerischen Uebermacht, machte das Andenken an die Schlachten bei Crecy und Poitiers einen tiefen Eindruck auf die Truppen.

Auch die Engländer hatten die verflossene Nacht in tiefem Stillschweigen zugebracht. Betroffen von der großen Ueberzahl ihrer Feinde machten sie sich auf einen

Digitized by Google

rühmlichen Tod gefaßt, indem Alle von ihren Priestern sich das Abendmahl reichen ließen. Sofort stellten sie ihre Waffen in Stand, spannten neue Sehnen auf und besorgten ihre Pferde. Mit Tagesanbruch ließ Heinrich V. die Messe lesen, hierauf legte er seine königliche Rüstung an, bestieg seinen kleinen Schimmel und ordnete seine Schlachtordnung in aller Stille. Die Geharnischten stellte er in die Mitte, die Bogenschützen auf die Flügel. Sofort durchritt er die Glieder, wieß den Truppen sein Recht auf die französische Krone in kurzen Worten nach, deutete auf die bereits erfochtenen Siege hin, und zeigte die Nothwendigkeit, zu siegen oder zu sterben.

Da die Franzosen durchaus nicht Miene machten, ihre Stellung zu verlassen, so stieg Heinrich V. ab, stellte sich an die Spitze seines Fußvolkes und führte sein Heer zum Angriffe vor. Zweimal ließ er seine Truppen halten, damit sie Athem holen und ihre Linie herstellen konnten; hierauf erhoben sie ihren Schlachtruf und überschütteten die Franzosen mit ihren wohlgezielten Geschoßen. Die englischen Bogenschützen führten außer ihrer Schießwaffe, Streitärte oder Schwerdter für's Handgemenge; wenn sie aber ihre Pfeile abschoßen, pflanzten sie doppelt mit Eisen beschlagene Pfähle vor sich in den Boden, welche eine Art von Pallisadirung gegen die feindliche Reiterei bildeten. Da die Franzosen immer noch unbeweglich stille standen, so hatten sie bald eine große Zahl Verwundete und Todte, und die Pferde, beunruhigt durch die Pfeile der Engländer, begannen Unordnung unter den

Digitized by Google

Orleans und von Bourbon, die Grafen von Richmond und von Eu, der Marschall Boucicault und die Herren von Rembures und Dampierre herbeigeführt hatten. Vor dem einen der beiden Flügel wurden 1600 Geharnischte unter dem Grafen von Vendôme und dem Admirale Cliguet von Brabant; vor dem andern Flügel 800 Geharnischte aufgestellt. Im zweiten Treffen standen die Truppen der Herzoge von Bar und von Alençon und der Grafen von Nevers, Vaudemont, Blammont und Roussy. Das dritte Treffen ward gebildet durch die Truppen der Grafen von Damartin, Marle und Faquemberg. Weil jedoch alle diese Anführer der Meinung waren, vermöge des beschränkten Terrains werde die Vorhut allein ins Treffen kommen, so verließen sie sämmtlich ihre Abtheilungen und drängten sich ins erste Treffen vor; aus demselben Grunde, und aus Verachtung gegen das Fußvolk, stellten sie dieses und die Bogenschützen in jedem Treffen hinter die Reiterei, wo leide ihnen von gar keinem Nutzen waren. In dieser höchst unvortheilhaften Stellung blieben die Franzosen bis gegen zehn Uhr Morgens. Eine traurige Stille, von keiner kriegerischen Musik unterbrochen, herrschte in ihren Gliedern, und trotz ihrer nummerischen Uebermacht, machte das Andenken an die Schlachten bei Crecy und Poitiers einen tiefen Eindruck auf die Truppen.

Auch die Engländer hatten die verflossene Nacht in tiefem Stillschweigen zugebracht. Betroffen von der großen Ueberzahl ihrer Feinde machten sie sich auf einen

Digitized by Google

rühmlichen Tod gefaßt, indem Alle von ihren Priestern sich das Abendmahl reichen ließen. Sofort stellten sie ihre Waffen in Stand, spannten neue Sehnen auf und besorgten ihre Pferde. Mit Tagesanbruch ließ Heinrich V. die Messe lesen, hierauf legte er seine königliche Rüstung an, bestieg seinen kleinen Schimmel und ordnete seine Schlachtordnung in aller Stille. Die Geharnischten stellte er in die Mitte, die Bogenschützen auf die Flügel. Sofort durchritt er die Glieder, wieß den Truppen sein Recht auf die französische Krone in kurzen Worten nach, deutete auf die bereits erfochtenen Siege hin, und zeigte die Nothwendigkeit, zu siegen oder zu sterben.

Da die Franzosen durchaus nicht Miene machten, ihre Stellung zu verlassen, so stieg Heinrich V. ab, stellte sich an die Spitze seines Fußvolkes und führte sein Heer zum Angriffe vor. Zweimal ließ er seine Truppen halten, damit sie Athem holen und ihre Linie herstellen konnten; hierauf erhoben sie ihren Schlachtruf und überschütteten die Franzosen mit ihren wohlgezielten Geschoßen. Die englischen Bogenschützen führten außer ihrer Schießwaffe, Streitäxte oder Schwerdter für's Handgemenge; wenn sie aber ihre Pfeile abschoßen, pflanzten sie doppelt mit Eisen beschlagene Pfähle vor sich in den Boden, welche eine Art von Pallisadirung gegen die feindliche Reiterei bildeten. Da die Franzosen immer noch unbeweglich stille standen, so hatten sie bald eine große Zahl Verwundete und Todte, und die Pferde, beunruhigt durch die Pfeile der Engländer, begannen Unordnung unter den

Digitized by Google

Franzosen anzurichten. Diesen Augenblick benützten der Graf von Vendôme und Clignet von Brabant, um von beiden Flügeln aus die feindlichen Bogenschützen in der Flanke zu nehmen; sie setzten sich mit ihren Truppen, welche den Kern des französischen Heeres bildeten, im Galloppe in Marsch; allein bis sie den Feind erreichten, zählten ihre Truppen kaum noch 160 Mann. Der Rest blieb in dem tiefen, frisch eingesäeten Boden stecken, oder kehrte von panischem Schrecken ergriffen, um und warf sich auf das erste Treffen, das dadurch gleichfalls in Unordnung gebracht wurde. Als dieses Anstalt zum Vorrücken machte, versanken die Pferde noch tiefer. Diese Zeit des Schreckens benützten die englischen Bogenschützen auf's Beste, indem sie eine große Zahl der französischen Gewaffneten theils erlegten, theils verwundeten. Nach und nach nahm die Verwirrung bei den Franzosen so sehr überhand, daß die Engländer zum Schwerdte und zur Streitaxt griffen und diese unbewegliche Masse niederzuhauen begannen. Als das zweite Treffen der Franzosen zur Unterstützung des ersten heranrückte, ward es von dem zurückweichenden ersten aufgerollt und fortgerissen; weder ein Befehl ward von den Franzosen mit Bestimmtheit ertheilt, noch wäre derselbe befolgt worden. Unterdessen rückten die Engländer im Vorgefühle des Sieges unaufhaltsam und geschlossen vor. Das dritte Treffen, von allen Führern entblößt, ergriff bei ihrem Herannahen die Flucht, und bald war die Niederlage der Franzosen allgemein. Die Engländer blieben noch immer geschlossen, um ihren Sieg nicht wieder aus den

Digitized by Google

Händen zu lassen, und auf solche Weise gelangten sie bis zu derjenigen Stelle, wo ursprünglich das dritte französische Treffen gehalten hatte. In diesem Augenblicke, als der Sieg der Engländer entschieden war, meldete man dem Könige Heinrich V., daß Robert von Bournonville mit einem französischen Corps in seinem Rücken anlange; besorgt für sein Gepäcke und für die bereits zurückgeschickten Gefangenen, ertheilte der König den Befehl, die Letztern alle zu tödten; erst als Meldung kam, daß das französische Corps unter Bournonville die Flucht ergriffen habe, ließ Heinrich V. das Gemetzel unter den Gefangenen einstellen.

Der Sieg bei Azincourt kostete die Engländer 1600 Mann, unter denen sich der Herzog von York, Großoheim des Königs, und der Graf von Oxford befanden. Die Franzosen ließen 10,000 Mann auf dem Schlachtfelde, worunter 8000 Edelleute gewesen seyn sollen; überdieß verloren sie 1500 Gefangene. Unter den Todten befanden sich der Herzog von Brabant und der Graf von Nevers; der Herzog von Bar nebst zwei Brüdern, der Connetable und der Herzog von Alençon: diese sieben, nahe Anverwandte des Königs von Frankreich; die Grafen Dampierre, Vaudemont, Marle, Roussy, Salm, Dammartin und 25 Pannerherren. Gefangen wurden der Herzog von Orleans, der Graf von Richemond, der Marschall von Boucicault, der Herzog von Bourbon; die Grafen von Eu und von Vendôme, die Herren von Harcourt, Craon, Mouy,

Digitized by Google

Helly, Savoisy und Tousy, nebst vielen andern minder bedeutenden.

1415. **Treffen bei Tripolis.**

Der französische Marschall Boucicault, welcher an der Spitze einer genuesischen Flotte einen Kreuzzug unternahm, vereinigte sich mit den Streitkräften des Großmeisters des Johanniter-Ordens, Philibert von Naillac, zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen gegen die syrischen Küstenstädte. Ihre Schiffe näherten sich Tripolis, welche Stadt sie durch Ueberfall zu nehmen hofften. Allein sie fanden die Küste durch ein Corps von 15,000 Sarazenen und Tataren besetzt, und mußten die Landung mit dem Schwerdte in der Hand erzwingen. Der Eifer der Christen, sich mit den Ungläubigen zu messen, war so groß, daß die meisten über Bord sprangen und bis zum Ufer im Wasser wateten. Obwohl sie nur 3000 Mann stark waren, griffen sie dennoch den überlegenen Feind an und drängten ihn zurück. In einiger Entfernung von der Küste nahmen die Ungläubigen eine zweite Aufstellung, so daß Tripolis ihnen im Rücken lag und ihre Front durch Gebüsche und Gräben gedeckt war. Die Verbündeten theilten ihre Truppen in drei Corps und rückten sofort zum Angriffe der Feinde vor, die nach einem hartnäckigen Widerstande geschlagen und bis an die Thore der Stadt verfolgt wurden. Die Belagerung derselben zu unternehmen, wagten die Christen wegen ihrer schwachen Truppenzahl nicht; sie schifften sich daher wieder ein und seegelten vor Berytus.

Digitized by Google

Belagerung von Harfleur. 1416.

Als während der Regierung des unglücklichen Königs Carl VI. der Graf von Armagnac in Frankreich an der Spitze der Verwaltung stand, beschloß dieser, Harfleur den Engländern zu entreißen. Er rückte zu diesem Ende mit einem Heere und einer aus französischen und genuesischen Schiffen bestehenden Flotte vor Harfleur und blokirte diese Stadt von der See- und Landseite. Der Graf von Dorset, welcher die kaum 1500 Mann starke englische Besatzung derselben befehligte, hielt in England dringend um Verstärkung und Lebensmittel an. König Heinrich V. konnte nur mit Mühe abgehalten werden, ihm diese in Person zuzuführen, und beauftragte endlich den Herzog von Bedford damit. Nach einer beschwerlichen Ueberfahrt erreichte dieser die Mündung der Seine, traf alle Anstalten zu einem Seetreffen und griff am folgenden Morgen die feindliche Flotte an. Obgleich die englischen Schiffe beträchtlich kleiner waren, als die der Franzosen und Genueser, erfochten die Engländer dennoch durch ihre persönliche Tapferkeit den Sieg; ein großer Theil der feindlichen Fahrzeuge ward geentert; der Rest strich die Seegel und rettete sich die Seine hinauf. Nach diesem unglücklichen Treffen zog Graf Armagnac auch mit dem Landheere ab und Harfleur war entsetzt. 14. August.

Eroberung von Ceuta. 1415.

König Juan von Portugal traf große Rüstungen

Digitized by Google

zu einer Ueberfahrt nach Afrika, wo er den Sarazenen Ceuta zu entreißen beschloß. Zu Algeziras zog er seine Flotte zusammen. Am 14. August erschien sie vor Ceuta; am 21. August war das Heer ans Land gesetzt, und schon am folgenden Tage ward von den Portugiesen ein allgemeiner Sturm unternommen und die Stadt nach einem hartnäckigen Widerstande von Seiten der Sarazenen erobert. Die Infanten Heinrich und Pedro, welche sich während des Sturmes besonders ausgezeichnet hatten, wurden am folgenden Tage von ihrem Vater in der eroberten Stadt zu Rittern geschlagen.

1416. **Schlacht bei Radkersburg.**

Ein türkisches Heer von 20,000 Mann fiel unter Anführung Ahmedbegs in Steyermark ein und belagerte Radkersburg, wo sich die Besatzung tapfer vertheidigte, bis Herzog Ernst von Steyermark in Eile ein Heer zusammengezogen hatte, und zum Entsatze der bedrängten Stadt herannahte. Dieses Heer bestand aus 1000 leichten Reitern, 250 Küraſſiren und 800 Croaten unter dem Grafen Niclas von Frangipan; ferner führte der Landeshauptmann von Kärnthen, Otto von Ehrenfels, 700 Panzerreiter und 2000 Fußgänger herbei. Herzog Albrecht von Oesterreich sendete 3000 Reiter und 2000 Pfeilschützen; der Ritter von Auersberg brachte 1000 Krainer, und Herzog Ernst von Steyermark eben so viele seiner Landsleute auf den Sammelplatz. Der Letztere befehligte das ganze etwa 12,000 Mann starke Heer. Es

Digitized by Google

kam unter den Mauern der belagerten Stadt zur blutigen Schlacht, in welcher der türkische Feldherr mit sechszehn seiner vornehmsten Offiziere und über 12,000 Mann geblieben seyn sollen.

Seeschlacht bei Gallipolis.

1416. 29. Mai.

Sultan Mohamed I. beschloß Krieg gegen den Herzog von Naxos und von den cycladischen Inseln, dessen sich die Venetianer annahmen und eine Flotte, aus fünfzehn Galeeren bestehend, unter dem Admirale Petro Loredano, zu seiner Hülfe abschickten. Die türkische Flotte, von Tschaliheg befehligt, und 30 Galeeren stark, zog sich in den Hafen von Gallipolis zurück. Am 29. Mai kam es vor Gallipolis zur Schlacht. Ungeachtet der Tags zuvor zwischen beiden Admiralen angeknüpften Unterhandlungen veranlaßte der Mißverstand eines von den Venetianern verfolgten genuesischen Schiffes, welches die Türken für eines der ihrigen hielten, zu Feindseligkeiten, die mit einem Angriffe des venetianischen Admiralsschiffes begannen. Loredano, obgleich durch mehrere Pfeile verwundet, setzte muthig den Kampf fort, nahm zuerst das türkische Admiralsschiff, dann sechs Galeeren und neun Galiotten, deren Mannschaft im Angesichte der von Gallipolis zuschauenden Einwohner in Stücken gehauen wurde. Im Ganzen fielen 27 Schiffe der Türken in die Hände der Sieger. Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen gemustert, und alle gefangenen Matrosen, die nicht Galeerensclaven waren, sondern freiwillig dienten, größtentheils Genueser, Katalonier, Si-

Digitized by Google

cilier, Franzosen und Kandioten an den Seegelstangen aufgehängt; ein venetianischer Verräther auf dem Hinterdecke des Admiralschiffes geviertheilt, und die eroberten Schiffe verbrannt.

1418. **Belagerung von Senlis.**

Noch immer dauerte in Frankreich der Kampf zwischen den Burgundern und Armagnaken fort. Carl VI. hatte den Grafen Armagnac zum Connetable ernannt, und dieser bestimmte den König zu einem Heereszuge gegen Senlis, in welcher Stadt der Bastard von Thian eine burgundische Besatzung befehligte. Der Connetable hoffte diese Stadt um so leichter zu überwältigen, als der Herzog von Burgund während des Winters sein Heer aufgelöst und sich in seine Erbstaaten zurückgezogen hatte. Im Monat Februar erschien ein königliches Heer unter Anführung des Connetable, und der Ritter Barbasan und Tannegui du Chatel vor Senlis und begann die Belagerung dieser Stadt. Bis zum Ende des Monats März leistete der Bastard von Thian den hartnäckigsten Widerstand; um diese Zeit sah er sich zu einem Vertrage genöthigt, kraft welchem er sich anheischig machte, die Stadt zu übergeben, wofern ihm bis zum 19. April keine Hülfe zukomme. Acht der vornehmsten Bürger wurden als Geiseln dem französischen Heere ausgeliefert. Unterdessen zog der Graf von Charolais, Sohn des Herzogs von Burgund, bei Amiens ein Truppencorps von 8000 Mann zusammen, das er dem Grafen von Luxemburg unterordnete. Dieses Corps näherte sich Senlis bis auf eine

Digitized by Google

Stunde. Aus der Bewegung im französischen Lager schloß der Bastard von Thian auf den herannahenden Entsatz. Er machte daher in der Nacht vom 18. auf den 19. April einen Ausfall, und drang bis zu dem Zelte des Connetable vor, das er in Brand steckte. Der Graf von Armagnac forderte mit Tagesanbruch den Bastard von Thian auf, ihm die Stadt zu übergeben, und als dieser erwiederte, die festgesetzte Stunde sey noch nicht abgelaufen, ließ Armagnac die Geiseln enthaupten. Thian rächte sich dafür durch die Hinrichtung von zwanzig Gefangenen. Unterdessen nahte der Graf von Luxemburg zum Entsatze der Franzosen heran. Allein der Connetable wartete seine Ankunft nicht ab, sondern brach in aller Eile sein Lager ab und kehrte nach Paris zurück, wodurch Senlis befreit wurde.

Belagerung und Einnahme von Rouen. 1418—1419.

König Heinrich V. von England benützte den Zustand der Zerrüttung, in welchem sich Frankreich befand, um seine Eroberungen in diesem Lande immer weiter auszubreiten, während er die verschiedenen Parteien durch Unterhandlungen hinzuhalten wußte. In den letzten Tagen des Juni erschien er an der Spitze seines Heeres vor Rouen, der volkreichen Hauptstadt der Normandie, und belagerte diese unverzüglich. Rouen zählte damals über 200,000 Einwohner; es hatte sich unter den Schutz des Herzogs von Burgund gestellt, der ihr vier seiner besten Anführer, die Herrn von Neufchatel, Montagu, Toulongeon und den

Digitized by Google

Bastard von Thian mit 4000 Geharnischten zu Hülfe sendete. Die Bürger der Stadt bildeten eine Miliz von 15,000 wohlbewaffneten Männern, deren Oberbefehl sie dem tapfern normännischen Ritter Guy de Bonteiller übertrugen. Dieser hatte die Mauern und Wälle ausbessern und mit Geschütz versehen lassen, und alle diejenigen Einwohner, welche nicht auf zehn Monate mit Lebensmitteln versehen waren, aus der Stadt gewiesen. Die frühzeitige Ankunft der Engländer hatte jedoch die vollständige Verproviantirung der Stadt verhindert, weil um diese Zeit die Erndte noch nicht begonnen hatte.

Heinrich V. theilte sein Heer in acht oder neun Corps, und ließ jedes vor einem der Thore Rouen's lagern. Die Befehlshaber dieser Corps waren die Herzoge von Glocester, Clarence, Exeter, die Grafen von Warwik, Dorset, Heuntingdon, Salisbury, Kymes und die Lordmarschälle Cornwall und Mevill. Ihr Lager war durch tiefe Gräben und Verhaue gedeckt und durch Laufgräben mit einander verbunden, in welchen sie gegen das Geschützfeuer gedeckt waren. Die Seine ward sowohl ober- als unterhalb der Stadt durch drei Ketten gesperrt, von denen eine ein und einen halben Fuß unter dem Wasser, eine auf demselben und eine zwei Fuß über dem Wasserspiegel gezogen war. 8000 Irländer durchstreiften die Umgegend, und deckten das englische Heer gegen Ueberfälle.

So lange die Engländer mit ihren Erdarbeiten beschäftigt waren, hatten die Belagerten es häufig versucht, durch Ausfälle sie an denselben zu stören und

Digitized by Google

ihnen Schaden zuzufügen. Als diese Arbeiten jedoch beendigt waren, durften die Franzosen keine Ausfälle mehr wagen, auch mußten sie sich, weil es ihnen bald an Kriegsbedürfnissen und besonders an Munition zu fehlen begann, darauf beschränken, die Angriffe der Engländer zurückzuweisen.

König Heinrich V., der wohl einsah, daß Rouen leichter durch Hunger, als durch offene Gewalt genommen werden könne, richtete sein Hauptaugenmerk darauf, ihr die Zufuhr abzuschneiden; außer seinen Anstalten, die Seine zu sperren, umzog er nach und nach die Stadt von allen Seiten und erbaute auf den dominirenden Punkten hölzerne Thürme und Batterien; überdieß erhielt eine im englischen Solde stehende portugiesische Flotte Befehl, die Mündung der Seine zu bewachen. Täglich führten zweihundert besonders hiezu bestimmte Transportschiffe den Belagerern Lebensmittel zu, während in der Stadt noch vor Ablauf des zweiten Monats der Hunger fühlbar ward.

Unter solchen Umständen sendeten die Belagerten einen alten Mönch an den Herzog von Burgund nach Paris und ließen diesem und dem Könige Carl VI. das Gefährliche ihrer Lage eröffnen. Der Herzog von Burgund versprach zwar schleunige Hülfe; allein statt dieser beschränkte er sich darauf, Unterhandlungen mit Heinrich V. anzuknüpfen, die jedoch zu keinem Ziele führten und während deren der König von England die Belagerung mit Nachdruck fortsetzte. Auf solche Weise verstrichen die Monate Oktober und November. Die Hungersnoth stieg unterdessen in Rouen so hoch,

Digitized by Google

daß sich die Belagerten auf Pferde- und Katzenfleisch beschränkt sahen. Immer aber lebten sie noch der Hoffnung äußerer Hülfe. Zu einiger Erleichterung ließ Le Boutellier 12,000 Menschen, die zur Vertheidigung nichts beizutragen vermochten, aus der Stadt weisen; diese, da ihnen die Engländer keinen freien Abzug gestatteten, nährten sich anfangs mit Wurzeln und Gras, starben jedoch bald aus Mangel an Obdach und Nahrung.

In der Mitte Dezembers gelang es den Belagerten noch einmal, einen Boten an den Herzog von Burgund zu senden, und diesem ihr Elend vorstellen zu lassen; der Herzog versprach auch, daß vier Tage nach dem Christfeste unfehlbar Hülfe eintreffen sollte. Schon waren 50,000 Menschen in Folge der unerhörten Entbehrungen gestorben, dennoch ermunterten sich die Uebrigen zur Ausdauer bis zu jenem Zeitpunkte; als aber auch dieser verfloß und keine Hülfe erschien, weil der Herzog von Burgund sich nicht für stark genug hielt, die Engländer anzugreifen, sendeten die Belagerten Abgeordnete ins englische Lager und knüpften Unterhandlungen wegen der Uebergabe ihrer Stadt an. König Heinrich V. wollte von keiner Bedingung hören, und verlangte Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. Auf diese Antwort schlug Le Boutellier den Bürgern vor, die Stadt in Brand zu stecken, den unterminirten Theil in die Luft zu sprengen und sich in Masse auf das feindliche Lager zu stürzen, um sich entweder durchzuschlagen oder einen ehrenvollen Tod zu finden.

Digitized by Google

Als König Heinrich V. von diesem verzweifelten Entschlusse Kunde erhielt, rief er, da ihm an der Erhaltung dieser wichtigen Stadt gelegen war, die Abgeordneten zurück und schloß mit ihnen folgende Capitulation ab:

Die Stadt sollte am 19. Januar übergeben werden, wofern bis zu dieser Zeit keine Hülfe käme; sie mußte 300,000 Goldgulden Contribution bezahlen. Die Einwohner mußten ihre Waffen abliefern und dem Könige von England den Eid der Treue leisten. Die Truppen erhielten freien Abzug gegen das Versprechen, bis zum 1. Januar 1420 nicht gegen die Engländer zu dienen.

Auf diese Bedingungen wurden die Einwohner von Rouen begnadigt, mit Ausnahme von Alain Blanchard, der sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte, und den Heinrich V. hinrichten ließ.

Eroberung von Pontoise.

1419. 29. Juli.

In Frankreich hatte der Herzog von Burgund die mächtige Parthei der Armagnaken unterdrückt und sich selbst der Regierung bemächtigt, während die Engländer unter Heinrich V. in den westlichen und nördlichen Provinzen immer größere Fortschritte machten. Die Stadt Pontoise war kaum von dem französischen Hofe verlassen worden, als die Engländer, welche in der Nähe derselben standen, einen Ueberfall auszuführen beschloßen. Der Ritter von Lille Adam befehligte eine schwache burgundische Besatzung. Am 29. Juli war der zwischen beiden Völkern abgeschlossene

Digitized by Google

Waffenstillstand abgelaufen; diesen Tag benützten die Engländer zum Angriffe. 3000 Mann unter dem Captal von Buch schlichen sich bis an das verschlossene Thor heran. Dort legten sie Leitern an, erstiegen die Mauer, hieben die Wache nieder und öffneten das Thor. Der Widerstand der burgundischen Besatzung war von kurzer Dauer; sie ergriff die Flucht und suchte sich mit einem Theile der Einwohner nach Paris zu retten. Der Rest der Einwohner ward von den Engländern niedergehauen und die Stadt geplündert.

1419. 4. Okt. **Niederlage der Türken *).**

Ein türkisches Heer von 80,000 Mann, welches sich unter Anführung des Großveziers zwischen Nissa und Nicopolis gelagert hatte, erlitt durch die Ungarn unter dem Könige Sigmund eine blutige Niederlage, aus welcher der Großvezier mit nur wenigen Getreuen entkommen seyn soll.

1420. **Belagerung und Einnahme von Sens.**

Nach Abschluß des sogenannten ewigen Friedens zwischen Heinrich V. von England und Carl VI. von Frankreich, zog ersterer gegen diejenigen Städte zu Felde, in welchen sich noch Besatzungen des vom Throne ausgeschlossenen Dauphins Carl (VII.) befanden. Auf diesem Zuge ward Heinrich V. durch

---

*) Hammer, Feßler und Schels erwähnen dieser Niederlage; Mailath dagegen übergeht sie mit Stillschweigen.

Digitized by Google

den Herzog Philipp von Burgund kräftig unterstützt. Sens ward von allen Seiten belagert und vertheidigte sich etwa 12 Tage; da die Besatzung keine Hoffnung hatte, von dem Dauphin unterstützt zu werden, so ergab sie sich unter der Bedingung eines freien Abzugs. Die Einwohner mußten aufs Neue dem Könige Carl VI. von Frankreich huldigen. Die meisten Truppen der Besatzung gingen zu den Engländern über.

Treffen bei Sudomierzicz. 1420. 25. März.

In Böhmen stellte sich Johann Ziska von Trocznow an die Spitze der Hussiten und verbreitete den Aufstand gegen den König Sigmund durch das ganze Land. Auf seinem Zuge von Pilsen nach dem Berge Tabor, wo die Hussiten eine Stadt zu gründen angefangen hatten, ward Ziska von einem königlichen Truppencorps unter Peter von Sternberg und Heinrich von Neuhaus bei Sudomierzicz angegriffen. In größter Eile bildeten die Hussiten an dem Teiche Skaredy eine Wagenburg, in welcher sie sich, angefeuert durch Ziska's Beispiel der Tapferkeit, bis zum Einbruche der Nacht gegen ihre überlegenen Feinde, von denen sie rings umschlossen waren, vertheidigten. Die königlichen Truppen hatten so beträchtlichen Verlust erlitten, daß sie am folgenden Tage Ziska's Marsch nicht länger aufhielten, der sofort auf Tabor anlangte, die neu gegründete Stadt befestigte und sein Heer unausgesetzt in den Waffen übte.

Treffen bei Porczicz. 1420. 20. Mai.

König Sigmund machte den zur Unterwerfung

Digitized by Google

geneigten Pragern so harte Bedingungen, daß sie sich auf das Aeußerste zu vertheidigen beschloßen und die Taboriten unter Ziska zu Hülfe riefen. Ziska ward bei Porczicz, disseits der Sazawa, wo er sich auf seinem Marsche gelagert hatte, von drei königlichen Corps unter Anführung der Feldherrn Wenzel von Lessina und Peter von Sternberg angegriffen, vertheidigte sich jedoch die ganze Nacht hindurch mit solcher Tapferkeit, daß die Königlichen am folgenden Morgen seinem Marsche keine weitere Schwierigkeiten mehr in den Weg legten.

1420. 20. Juni.

Belagerung von Prag.

Nachdem König Sigmund aus allen Gegenden Deutschlands zahlreiche Verstärkungen erhalten hatte, erschien er mit einem Heere, dessen Zahl von einigen bis zu 150,000 Mann angegeben wird, vor Prag und bezog ein Lager auf der Ebene zwischen der Bruska, dem Thiergarten und dem Dorfe Owenz, worauf er seinen Einzug in das noch mit einer königlichen Besatzung versehene Prager-Schloß hielt. In der Stadt Prag rüsteten sich die Einwohner nebst einigen 1000 Taboriten, Orebiten und selbst den Weibern auf das Eifrigste zur Vertheidigung. Die Waffen der Hussiten bestanden meistens in Spießen und mit Eisen beschlagenen Dreschpflegeln. Feuergewehre fanden sich selten unter ihnen. Ihre Hauptanführer waren Ziska und Niclas von Huß. Der erstere verschanzte sich auf dem nahe gelegenen Berge Wilkow, der noch auf den heutigen Tag der Ziskaberg heißt.

Digitized by Google

Am 13. Juli ließ König Sigmund einen Scheinangriff auf das Porcziczer Thor machen; die Hussiten, welche sich in großer Menge und ohne Ordnung aus demselben hervordrängten, wurden mit Verlust zurückgewiesen. Am folgenden Tage unternahmen die Belagerer einen Hauptangriff. 6000 Königliche machten einen Ausfall aus dem Schlosse gegen die Kleinseite und bestürmten das Sachsenhaus, das die Brücke vertheidigte. Ein anderes gleich starkes Corps machte aus dem Wißehrad in die Neustadt einen Ausfall; ein drittes Corps drang stürmend gegen das Porczieczer Thor vor, der Markgraf von Meißen endlich griff Ziska in seinen Verschanzungen auf dem Witkower Berge mit etwa 10,000 Mann an. König Sigmund beobachtete aus dem Lager jenseits der Moldau an der Spitze der Reserve das Gefecht.

Der Widerstand, welchen die für Eigenthum und Religion fechtenden Hussiten leisteten, war auf allen Seiten so kraftvoll, daß die Deutschen allenthalben mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Am meisten litt der Markgraf von Meißen beim Angriff auf den Wittkow. Die Deutschen, beschämt über diese Niederlage, überließen sich in den umliegenden Dörfern den gröbsten Ausschweifungen. Von beiden Seiten wurden die Gefangenen theils ertränkt, theils verbrannt; am 30. Juli löste sich das königliche Heer auf und nur die böhmischen katholischen Truppen blieben beisammen und wurden von König Sigmund, der die Belagerung von Prag aufhob, nach Kuttenberg zurückgeführt.

Digitized by Google

1420. **Belagerung von Bonifacio.**

König Alfons von Arragonien hatte beschlossen, den Genuesern Corsika zu entreißen; er seegelte daher mit einer starken Flotte nach dieser Insel, nahm Calvi durch Ueberfall und belagerte Bonifacio mit 26 Schiffen von der Seeseite, während ein arragonisches Heer diese Stadt von der Landseite enge einschloß. Das Feuer, welches er gegen die Stadt richtete, zwang den genuesischen Befehlshaber der Besatzung, um einen fünfzehntägigen Waffenstillstand zu bitten, unter der Bedingung, die Stadt zu übergeben, wenn er innerhalb dieser Zeit keine Hülfe von Genua erhielte. Der Doge von Genua, von der Noth seiner Landsleute zu Bonifacio in Kenntniß gesetzt, sendete unverzüglich den Admiral Fregoso mit acht großen Schiffen nach Corsika ab. Bei dem Eingang in den Hafen kam es zu einem hartnäckigen Seetreffen, in welchem die Genueser siegten und beträchtliche Verstärkungen in die Stadt warfen. Dadurch ward König Alfons bestimmt, die Belagerung von Bonifacio aufzuheben; um sich jedoch an der genuesischen Flotte zu rächen, verlegte er dieser den Rückweg, indem er mit seiner ganzen Flotte den Hafen sperrte. Bei dieser Gelegenheit bedienten sich die Genueser eines bis jetzt unbekannten Mittels, indem sie einen Brander gegen die arragonische Flotte trieben, die, durch diesen geschreckt, sich zurückzog und dadurch der genuesischen Flotte freien Abzug gewährte.

1420. 6. Juli. **Treffen bei Tabor.**

Während König Sigmund mit dem Hauptheere

vor Prag rückte, sendete er den Feldherrn Ulrich von Rosenberg zur Belagerung von Tabor ab. Ziska, hievon in Kenntniß gesetzt, sendete der bedrängten Festung ein hussitisches Corps unter Niclas von Hussinetz zu Hülfe. Dieser griff Rosenbergs Corps unvermuthet an, während die Belagerten einen wüthenden Ausfall machten. Es kam zu einem blutigen Treffen, in welchem Rosenberg nicht nur geschlagen wurde, sondern auch sein ganzes Läger nebst allem Kriegszeuge verlor.

Eroberung von Königsgrätz. 1420.

Ein hussitisches Corps sammelte sich auf dem Berge Kanka in der Nähe von Pardubitz, und faßte dort den Anschlag, die von den Katholiken besetzte Stadt Königsgrätz zu überfallen. Nachdem die Hussiten eine hinreichende Menge Leitern verfertigt und die Kunde ausgesprengt hatten, ihr Zug gelte dem Städtchen Podlazicz, wendeten sie sich in der Nacht plötzlich gegen Königsgrätz, überstiegen die Mauern ohne großen Widerstand zu finden, vertrieben die Katholiken aus der Stadt und theilten ihre Häuser und Reichthümer unter sich.

Belagerung und Einnahme von Montereau. 1420.

Nach der Einnahme von Sens zog König Heinrich V. nebst dem Herzoge Philipp von Burgund vor Montereau, in welcher Stadt Peter von Guitry die Truppen des Dauphin befehligte; sie betrugen kaum 500 Mann, vertheidigten sich jedoch mit solcher

Digitized by Google

Tapferkeit, daß sie den Engländern und Burgundern, besonders im Anfange der Belagerung, großen Schaden zufügten. Nach 22tägiger Vertheidigung griffen am St. Johannistage die Belagerer plötzlich und ohne Befehl ihrer Anführer zu den Waffen und erstürmten die Stadt an mehreren Punkten zugleich. Peter von Guitry zog sich in Eile und nicht ohne großen Verlust in die feste Citadelle zurück, deren enge Einschließung und Belagerung unverzüglich begonnen wurde. Um den französischen Befehlshaber zur Uebergabe derselben zu zwingen, ließ König Heinrich V. etwa zwanzig Gefangene, meistens Edelleute, unter den Mauern der Citadelle mit dem schmählichen Henkertode bedrohen, und da diese Drohung nichts fruchtete, wirklich aufhängen.

Acht Tage darauf sah sich Guitry dennoch genöthigt, zu kapituliren, weil er von keiner Seite auf Hülfe rechnen konnte, und erhielt mit dem Ueberreste der Besatzung freien Abzug. Heinrich V. ließ die zum Theile zerstörten Werke von Montereau wieder herstellen und legte starke englische Besatzung in diese Stadt.

1420. 8. Juli bis 7. Nov.

Belagerung und Eroberung von Melun.

Nach der Eroberung von Ville-neuve-le-roi rückte Heinrich V. von England vor die stark befestigte Stadt Melun, in welcher der Ritter Barbazan die 700 Mann starke Besatzung für den Dauphin befehligte. Um diesen zu überzeugen, daß er eigentlich gegen den König von Frankreich selbst sich vertheidige, ließ

Digitized by Google

Heinrich V. nicht nur Carl VI., sondern auch dessen Gemahlin und den ganzen Hof bis nach Corbeil vorrücken und während der ganzen Belagerung sich in dieser Stadt aufhalten.

Die Belagerten vertheidigten sich mit großer Tapferkeit gegen die überlegene Anzahl ihrer Feinde; doch konnten sie nicht verhindern, daß nicht die Mauern durch das schwere englische Geschütz sehr beschädigt wurden. Auf derjenigen Seite, auf welcher der Herzog von Burgund befehligte, ward ein vorgeschobenes Werk erobert, auf welchem sich die Burgunder festsetzten. Dieses Erfolges ungeachtet hielten sich die Belagerten gegen achtzehn Wochen. Der Minenkrieg ward von den Engländern mit großer Thätigkeit geführt, und Heinrich V. selbst focht häufig in den unterirdischen Gängen Mann gegen Mann.

Endlich begannen den Belagerten allmählig die Lebensmittel auszugehen; allein auch in dem Lager der Engländer und Burgunder herrschte Mangel, und ansteckende Krankheiten rafften eine große Menge Menschen dahin, die jedoch aus der Picardie wieder ersetzt wurden. In der Mitte des Monats November endlich sahen sich die Belagerten genöthigt, zu kapituliren. Die Bürger mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben; die Truppen waren kriegsgefangen. Alle diejenigen aber, welche als Mitschuldige an dem Morde des Herzogs Johann von Burgund erkannt wurden, ließ Heinrich V. enthaupten. Am 18. November hielt er seinen Einzug in Melun, und stellte unverzüglich die Werke dieser Stadt wieder her.

Digitized by Google

1420. 15. Sept. bis 1. Nov.

Belagerung von Wisherad.

Nach dem Abzuge des Kaisers Sigmund aus Prag, empörten sich die Hussiten aufs Neue gegen ihn, und rückten unter Anführung des Ritters Niclas von Hussinez belagernd vor Wisherad. Sechs volle Wochen vertheidigte der ungarische Ritter Johann Boscovicsh den festen Platz gegen die Uebermacht der Feinde, täglich den Kaiser um Entsatz oder um Mundvorrath mahnend.

Am 31. Oktober kam Sigmund mit einem Heere an. Er hatte den Befehlshaber von Wisherad von seiner Ankunft in Kenntniß gesetzt, allein sein Bote fiel in die Hände der Hussiten, die sich zur hartnäckigsten Gegenwehr vorbereiteten.

Am 1. November eröffneten die Mähren den Angriff auf das Belagerungsheer der Hussiten, ihnen folgte der Kaiser an der Spitze der Ungarn. Ein mörderischer Kampf entstand und der Sieg schwankte lange Zeit unentschieden hin und her; als aber frische Hussitenschaaren aus den Bollwerken hervorbrachen, wurden die Mähren geschlagen und ergriffen die Flucht. Auch die Ungarn vermochten den Anfall der Hussiten nicht auszuhalten. Der Kaiser selbst gerieth in Todesgefahr und verdankte seine Rettung nur einem Ausfalle der Besatzung von Wisherad; während die Hussiten diese zurückwiesen, entkam der Kaiser über die Leichen von 400 seiner Leibwache nach Kuttenberg.

Am folgenden Tage übergab die Besatzung den Wisherad, und die Sieger verwandelten denselben in einen Schutthaufen.

Digitized by Google

Treffen bei Beauje. 1421. 22. März.

Während König Heinrich V. mit seiner Gemahlin sich zur Krönung nach London begab, erlitt sein Statthalter, der Herzog von Clarence, in der Grafschaft Anjou, wo der Dauphin noch viele Anhänger hatte, eine Niederlage. Der französische Ritter Lafayette enthot die Landeseinwohner, und verstärkte sich durch 7000 Schotten unter den Grafen von Buchan und Wigton. Der Herzog von Clarence ward durch einige Gefangene, welche in seine Hände fielen, über die Zahl seiner Feinde getäuscht; ohne die Bogenschützen abzuwarten, brach er eilig auf in der Hoffnung, die Feinde zu überfallen; allein plötzlich sah er sich selbst durch eine überlegene Macht eingeschlossen. Es kam zum hartnäckigen Kampfe, in Folge dessen 1200 Engländer getödtet und 300 gefangen wurden. Der Herzog von Clarence, kenntlich durch seine reiche Krone, ward durch Wilhelm Swynton verwundet und durch den Grafen von Buchan mit der Streitaxt getödtet. Als die englischen Bogenschützen anlangten, gelang es ihnen nur noch, seinen Leichnam zu retten; die übrigen Gefangenen wurden von den Siegern hinweggeführt. Der Dauphin legte auf den Gewinn dieses Treffens so großen Werth, daß er den Anführer der Schotten zum Connetable von Frankreich ernannte.

Schlacht bei Mons en Vimeu. 1421. 31. August.

In Frankreich war der Dauphin (später Carl VII.) der Thronfolge für unwürdig erklärt, und durch einen

Digitized by Google

Parlamentsbeschluß König Heinrich V. von England zum Nachfolger des unglücklichen Königs Carl VI. bestimmt worden. Nur wenige Provinzen jenseits der Loire blieben dem Dauphin treu und unterstützten ihn mit Truppen und Geld. Gegen diese setzte sich Heinrich V. in Marsch; zu Nantes vereinigte er sich mit den Streitkräften des Herzogs von Burgund. Unterdessen erhob sich für den Dauphin eine mächtige Partei in der Picardie, an welche sich die Armagnaken in zahlreichen Haufen anschloßen. Unverzüglich beschloß der Herzog von Burgund, sich gegen diese zu wenden.

Zu Abbeville erfuhr er, daß sich das feindliche Heer gegen Blanchetaque an der Somme bewege, und zum Kampfe gegen ihn entschlossen sey. Bei Mons en Vimeu stießen beide Heere auf einander; das des Dauphin's ward von den Rittern Saintrailas, Conflans und Gamache befehligt. Der Herzog von Burgund beschleunigte den Angriff, damit seine Gegner nicht durch den von der entgegengesetzten Seite heranziehenden Ritter von Harcourt verstärkt werden möchten. Den Ritter Philipp von Savense sendete er mit 120 Lanzen in die Flanke des Feindes, während er zu gleicher Zeit den Angriff in der Front unternahm. Hier kam es zu einem blutigen Kampfe, bis ein Theil der Burgunder die Flucht ergriff, wobei das Banner des Herzogs in die Hände der Armagnaken fiel. Dieser Anblick verbreitete Bestürzung unter den noch fechtenden Burgundern; sie zogen sich gegen Abbeville zurück, in der Absicht, über die dortige Brücke das rechte Ufer der Somme zu gewinnen; als sie die

Digitized by Google

Thore dieser Stadt durch die Anhänger des Dauphin verschlossen fanden, wendeten sie sich gegen Pecquigny, wohin sie durch einen Theil des französischen Heeres verfolgt wurden.

Unterdessen war es dem Herzoge von Burgund gelungen, etwa den dritten Theil seines Heeres zum Stehen zu bringen und den Franzosen den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Durch seine persönliche Tapferkeit und durch die des jungen Ritters von Vilain, der am Morgen der Schlacht erst den Ritterschlag erhalten hatte, stellte der Herzog von Burgund das Treffen nicht nur wieder her, sondern erfocht auch einen vollständigen Sieg, indem er die Armagnaken entlang der Somme vor sich hertrieb. Saintrailas, Conflans und Gamache nebst mehreren der vornehmsten Anführer derselben wurden gefangen und erkauften ihre Freiheit nur durch die Auslieferung des festen Schlosses St. Riquier.

Belagerung von Saaz. 1421.

König Sigmund von Böhmen hatte ein neues deutsches Heer gegen die Hussiten zusammengebracht, mit welchem er diese mit Waffengewalt zu unterwerfen hoffte. Dieses Heer, das nach der Angabe gleichzeitiger Schriftsteller gegen 200,000 Mann stark gewesen seyn soll, rückte über Eger gegen Saaz vor. Die Markgrafen von Meißen und die Churfürsten von Mainz, Köln und Trier führten dasselbe in Person an. Saaz ward von den Deutschen belagert. Eine Besatzung von 6000 Hussiten vertheidigte diese Stadt. Die Umgegend

Digitized by Google

ward von den Deutschen auf furchtbare Weise verheert; alle Böhmen, welche denselben in die Hände fielen, starben den Feuertod.

Die Stadt selbst wies sechs Stürme mit großem Nachdrucke zurück. Unterdessen lief im Lager der deutschen Fürsten die Kunde ein, daß der hussitische Feldherr Ziska an der Spitze eines aus Taboriten und Pragern bestehenden Heeres im Anzuge sey. Diese Nachricht und der überhandnehmende Mangel an Lebensmitteln bestimmte die deutschen Fürsten, die Belagerung von Saaz aufzuheben. Sie streckten ihr Lager in Brand und traten den Rückzug an, auf welchem sie durch die Hussiten bis an die böhmische Gränze verfolgt wurden und beträchtlichen Verlust erlitten.

1421—1422, 16. Okt. bis 19. Mai.

Belagerung und Einnahme von Meaux.

Die Niederlage der Engländer bei Beaujé und der Tod seines Bruders, des Herzogs von Clarence, bestimmten den König Heinrich V. mit einem neugeworbenen Heere, bestehend aus 4000 Geharnischten und 24,000 Bogenschützen, nach Frankreich überzusetzen. Zu Paris angelangt, gab er den dringenden Bitten der Einwohner nach und beschloß Meaux zu unterwerfen, wo der Bastard von Vaurus im Namen des Dauphins befehligte und die ganze Gegend durch seine Grausamkeiten und Räubereien unsicher machte. Alle Reisenden, die in seine Hände fielen, wurden auf seinen Befehl auf unmenschliche Weise gemartert, bis er ein möglichst großes Lösegeld von denselben erpreßt hatte.

Digitized by Google

und hierauf an einer Buche, die seinen Namen führte, aufgehängt.

Am 6. Oktober langte Heinrich V. mit seinem Heere vor Meaux an. Diese Stadt liegt auf dem rechten Marne-Ufer; auf dem linken befindet sich ein festes Schloß, der Marktplatz genannt, das mittelst einer Insel mit der Stadt zusammenhing. Der Bastard von Vaurus befehligte in Meaux etwa 1000 Geharnischte. Einige ihm ergebene Abenteurer vertheidigten den Marktplatz. Heinrich V. schlug sein Lager bei dem Kloster St. Pharon, und vertheilte seine Truppen dergestalt auf beide Ufer der Marne, daß beide festen Plätze zu gleicher Zeit belagert wurden. Obgleich die Regenzeit bereits begonnen hatte, der Mangel an Unterhalt im englischen Lager ansteckende Krankheiten zum Ausbruche brachte, und dort große Verwüstungen anrichtete, beharrte Heinrich V. dennoch auf seiner Unternehmung, die ihn acht volle Monate vor Meaux festhielt. Auch Carl VI. begab sich in das englische Hauptquartier, um der Belagerung größern Nachdruck zu verleihen, und der Dauphin wagte es nicht, den Belagerten Hülfe zu bringen.

Im Januar brachte der Herzog von Burgund neue 1422.
Verstärkung in das englische Lager. Die ganze Belagerung beschränkte sich jedoch darauf, den Feinden jede Verbindung abzuschneiden und sie durch Hunger zu gewinnen. Auf solche Weise dauerte die Einschließung von Meaux bereits bis zum siebenten Monate, und Vaurus hoffte noch immer auf Entsatz durch den Dauphin. Einige Hülfe kam ihm auch um diese Zeit

Digitized by Google

zu, indem es dem Ritter d'Offemont gelang, vierzig Mann in die Stadt zu werfen, bei welcher Gelegenheit er selbst jedoch gefangen wurde.

Aufs Aeußerste gebracht, beschloß Baurus endlich, die Stadt zu räumen und sich nach dem Marktplatze zurückzuziehen, weil er zur Vertheidigung des Umfanges von Meaux nicht genug Mannschaft mehr hatte. Allein ehe dieser Plan ausgeführt werden konnte, nahmen die Engländer Meaux mit Sturm, folgten den Zurückweichenden bis auf die Insel, welche zu dem Marktplatze führte, und errichteten hier ihre Batterien. Ein zweiter Angriff setzte sie in den Besitz der unter den Mauern der Citadelle erbauten Mühlen, von wo aus sie einen Sturm auf den Marktplatz unternahmen. Während sieben Stunden wies die französische Besatzung denselben muthig zurück. Allein der große Verlust, den sie an diesem Tage erlitt, nöthigte den Bastard von Baurus endlich, die Citadelle am 10. Mai zu übergeben; dieser, nebst dem Ritter von Gast und vier andern Befehlshabern, wurden auf Heinrichs V. Befehl gehängt; alle Engländer, Schotten und Irländer, welche sich unter der Besatzung fanden, hatten gleiches Loos; der Rest derselben ward in die Gefangenschaft abgeführt. Die Stadt selbst aber geplündert.

1421. 28. December.

Treffen bei Kuttenberg.

Der Hussiten-Feldherr Ziska hatte auf dem Berge Taurkank bei Kuttenberg ein festes Lager bezogen, und erwartete den Angriff des Kaisers Sigmund, der mit 60000 Ungarn und Deutschen gegen ihn heranrückte.

Digitized by Google

Czaslau, woselbst sich hussitische Besetzung befand, wies alle Stürme der Deutschen zurück. Kuttenberg dagegen ward von Sigmund erobert, denn Ziska hatte diese Stadt, deren Einwohner sich den Verdacht der Treulosigkeit zuzogen, ihrem Schicksale überlassen.

Nach der Eroberung von Kuttenberg umschloß Kaiser Sigmund den Berg Taurkank von allen Seiten, in der Absicht, die Hussiten unter Ziska durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. Ganz Böhmen verzweifelte an seiner Rettung. Allein in der Nacht ließ Ziska seine Wagen durch Ketten mit einander verbinden und sie mit denjenigen Hussiten besetzen, welche eisenbeschlagene Dreschflegel führten. Sofort gab er Befehl, die Wagen den Berg hinab zu rollen, und folgte denselben mit seinem Fußvolke und der Reiterei. Das kaiserliche Lager ward gesprengt, wer Widerstand leistete, fiel unter den schweren Flegelschlägen, in dem Verhältnisse von 28 Mann in einer Minute durch einen einzigen Hussiten. Auf solche Weise gelang es dem Feldherrn Ziska, sich mit seinem Corps durchzuschlagen und ohne beträchtlichen Verlust an Mannschaft und Gepäcke nach Collin zu entkommen.

Treffen bei Deutschbrod.

1422. 8. Januar.

König Sigmund von Böhmen ward durch den hussitischen Feldherrn Ziska zum Abzuge von Kuttenberg genöthigt, nachdem er diese Stadt in Brand gesteckt hatte. Ziska folgte dem Heere Sigmunds und erreichte es bei Deutschbrod, wo er ihm ein Treffen anbot. Das deutsche Fußvolk wartete den Angriff der

Digitized by Google

gefürchteten Hussiten nicht ab und wendete sich zur Flucht. Nur die etwa 15,000 Mann starke ungarische Reiterei, geführt von dem Florentiner Pisso, leistete Widerstand. Ziska brachte sie nach einem heftigen Kampfe zum Weichen; da die Brücke über die Sazawa für die Flüchtigen zu enge war, versuchten sie es, über den gefrornen Fluß zu setzen; allein das Eis brach und mehrere tausend Reiter fanden den Tod in den Wellen. König Sigmund floh bis nach Iglau. Ziska eroberte sieben Fahnen und 500 reich beladene Wagen, deren Inhalt er sogleich unter seine Truppen vertheilte. Sofort ward Deutschbrod von den Siegern mit Sturm genommen, die Einwohner niedergehauen und die Stadt verbrannt.

1422, 30. Juni.

Schlacht bei Arbedo.

In dem Kriege der Eidgenossen gegen den Herzog Philipp Visconti von Mailand ward Bellinzona (10. April) von den Mailändern durch Ueberfall genommen. Um sich dafür zu rächen, vereinigten die Luzerner, Zuger, Unterwaldner und Urner ihre Streitkräfte auf der Höhe des Gotthards. Vierhundert Büchsen- und Bogenschützen bildeten die Vorhut, 5000 Mann Fußvolk das Hauptcorps. Die Nachhut, gebildet aus den Contingenten von Schwyz, Glarus, Zürich und St. Gallen, Appenzell, Gersau und Waygis hatten sich noch nicht vereinigt und befanden sich noch rückwärts.

Am 26. Juni erreichten die Eidgenossen Airolo, und eilten ohne Vorsicht die Riviera herab.

Digitized by Google

Der Herzog von Mailand hatte in der Voraussicht dieses Angriffes seinen Feldherrn Carmagnola mit 18,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern, in die Gegend von Bellinzona abgesendet, um diesen wichtigen Punkt zu behaupten.

Unbekannt mit der Menge ihrer Feinde, unter sich durch Zwietracht zerrüttet, marschirten die Eidgenossen gegen Bellinzona. Die Schwyzer, welche die Glarner und Züricher Panner noch nicht eingeholt hatten, verlangten von den voranziehenden Luzernern, Unterwaldnern, Urnern und Zugern, man solle auf sie warten. Sie wurden nicht angehört. Die erstern überschritten die Moesa an der Stelle, wo sie sich aus dem Misorothal in den Tessin ergießt, und bezogen am 29. Juni bei Arbedo, eine Viertelstunde von der vom Feinde besetzten Stadt, ein Lager. Die Schwyzer dagegen übernachteten zu Polegio am Zusammenflusse des Blegno mit dem Tessin.

Carmagnola benützte die Unvorsichtigkeit seiner Gegner. Durch Landesbewohner von Allem unterrichtet, sendete er ein Reitercorps auf Umwegen über die Moesa, mit dem Auftrage, den Troß der Eidgenossen, welcher unter sorgloser Bedeckung den vier Pannern folgte, aufzuheben. Dieser Auftrag gelang in der Gegend von Clara, welcher Ort zwischen Arbedo und Polegio liegt. Die Italiener warfen die Brücke über die Moesa ab, und trennten dadurch beide Schaaren der Eidgenossen.

Am 30. Juni brachen die Schwyzer und Glarner von Polegio auf, um zu dem Hauptcorps zu stoßen.

Digitized by Google

Dort herrschte Bestürzung wegen dem Verluste des Proviants, und Unwillen über das Zurückbleiben eines Theils der Eidgenossen. Mehr als 600 Mann verließen ohne Urlaub des Morgens das Lager und streiften das Misoxerthal hinauf, um Mundvorrath beizuschaffen. Die Uebrigen blieben ohne Ordnung bei Arbedo, den Feind verachtend, den sie für schwach hielten, weil er sich nicht zeigte.

Carmagnola hatte in der Nacht alle seine Streitkräfte zusammengezogen und beschloß, mit 24,000 Lombarden die 2400 sorglosen Schweizer zu überfallen, welche durch die Nachläßigkeit ihres Führers, des Schultheißen Walker von Luzern, sich in einer gefahrvollen Lage befanden.

Das Terrain zwischen Bellinzona und der Moesa bildet eine Ebene. Im Rücken war die Brücke über diesen Fluß abgeworfen, rechts strömt der wilde Tessin, links wird das Feld durch steile Anhöhen begrenzt.

Pergola, Anführer der lombardischen Reiterei, rückte Vormittags um 9 Uhr unerwartet aus Bellinzona; Carmagnola folgte mit dem Fußvolke in drei Treffen. Eine starke Abtheilung wurde entsendet, um die Anhöhen zu gewinnen, welche den linken Flügel der Eidgenossen beherrschten. Bei dem ersten Angriffe der Reiterei befanden sich die Schweizer in großer Unordnung, bald aber sammelten sie sich zur hartnäckigsten Gegenwehr. Den anprallenden Reiterschaaren starrte ein Wald von Speeren und Hellebarden entgegen; den Pferden wurden die Beine abgeschlagen und die niederstürzenden Reiter auf dem Boden er-

Digitized by Google

legt. Im blutigen Handgemenge erbeutete ein Luzerner das große St. Ambrosio-Panner von Mailand und behauptete solches ungeachtet der wüthenden Anfälle zur Wiedereroberung.

Carmagnola, welcher einsah, daß seiner Reiterei der Durchbruch nicht gelinge, ließ sie absitzen und dirigirte sie vereint mit dem Fußvolke zum Angriffe auf die Schweizer. Diese empfingen den Chok muthig und erwiederten ihn sogar, wobei die Zuger, welche seither die Reserve gebildet hatten, herbeigezogen wurden. Die zehnfache Ueberzahl der Italiener vermochte nicht die kleine Schaar der Schweizer zu durchbrechen, Allein mit jedem Augenblicke wuchs ihre Noth, denn der Feind stürmte von allen Seiten heran und erneuerte das Gefecht mit immer frischen Truppen. In geschlossenen Reihen wichen endlich die Schweizer, um eine Anhöhe zu gewinnen, von welcher sie dem Andrange besser zu widerstehen hofften; allein dieser wichtige Punkt war bereits vom Feinde besetzt. In solcher bedrängten Lage entfiel einigen der Muth; der Schultheiß von Luzern gab sich gefangen. Alles schien verloren, dennoch setzten die Eidgenossen den Kampf fort, fest entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen. Plötzlich erschienen die 600 Freibeuter, welche im Misoxerthal geraubt hatten, unter lautem Schlachtrufe im Rücken der Lombarden, welche wähnten, die Nachhut der Eidgenossen sey herbeigekommen. Carmagnola, betrogen durch diesen Zufall, wich nach Bellinzona zurück. Um die Vesperzeit hörte die siebenstündige Schlacht auf. 400 Eidgenossen lagen erschlagen, dreimal so viel

Digitized by Google

Lombarden deckten die Wahlstatt. Die Panner von Schwyz und Glarus hatten mit großer Mühe eine Brücke über die Moesa zu Stande gebracht und vereinigten sich noch am Abende des Schlachttages mit ihren Brüdern.

1422. **Treffen bei Carlstein.**

Die Hussiten trugen dem lithauischen Prinzen Sigmund Corybut die böhmische Krone an; als dieser mit seinem Bruder, dem Herzoge Vitold von Lithauen und etwa 5000 Mann in Prag zur Krönung erschien, fand sich, daß die Krone fehle, welche auf dem von königlichen Truppen besetzten Schlosse Carlstein aufbewahrt wurde. Die Hussiten beschloßen unverzüglich, dieses Schloß zu belagern. Sie rückten mit einem Heere von 24,000 Mann vor das Schloß und belagerten dasselbe vom 28. Mai bis zum 11. November. Aus ihren Maschinen warfen die Prager innerhalb dieser Zeit 9032 große Steine und 13 Feuerfässer in das Schloß. Um den Brunnen in demselben unbrauchbar zu machen, wurden 1822 mit Gift gefüllte Fässer hineingeschleudert. Allein die königliche Besatzung unter dem Hauptmanne Ales Wrabsky vertheidigte sich mit solcher Tapferkeit, daß die Hussiten, nachdem der Herzog Vitold bei einem letzten Sturme erschossen worden war, die Belagerung noch an demselben Tage aufhoben.

1422. **Belagerung von Constantinopel.**

Sultan Murad II., um sich an dem byzantini-

Digitized by Google

schen Kaiser wegen der Loslassung seines Oheims Mustapha, der jenem in Verwahrung gegeben war und Ansprüche auf den osmanischen Thron machte, zu rächen, beschloß belagernd vor Constantinopel zu ziehen.

Am 10. Juni erschien Michalbeg mit 10,000 Rennern vor dieser Hauptstadt und verwüstete die Umgegend derselben auf grausame Weise. Zehn Tage später erschien der Rest des osmanischen Heeres und bald darauf Murad selbst, das ganze Land mit seinen Schaaren überschwemmend. Nicht nur die Dörfer und Saaten wurden niedergebrannt und die Bewohner in Sklaverei hinweggeschleppt, sondern selbst die Fruchtbäume und Weinreben entwurzelt.

Murad, stolz auf seine Siege und die Eroberung der Stadt mit heißer Sehnsucht wünschend, ließ auf der Landseite einen Wall aufführen vom goldenen bis an das hölzerne Thor, durch den die Stadt ganz umschlossen ward. Dieser Wall, nur einen Pfeilschuß von den Mauern entfernt und durch Balken, Faschinen und Weidengeflechte verstärkt, trotzte den Schüssen der Baliſten und Feuerschlünde. Der Hauptangriff war gegen einen alten zerborstenen Thurm gerichtet, nicht ferne von dem Thore des heiligen Romanos, wo das Flüßchen Lykos in die Stadt fließt.

Hölzerne Thürme von gleicher Höhe, wie die Thürme der Stadt, wurden den Mauern auf eisenbeschlagenen Rädern genähert und von denselben herab der Kampf gegen die Vertheidiger begonnen. Gleichzeitig arbeitete eine Menge Minengräber an Untergrabung der Mauer,

Digitized by Google

oder suchten die Wasserleitungen auf, um durch dieselben in die Stadt zu dringen.

Um seine Truppen anzufeuern, ließ der Sultan bekannt machen, daß die Stadt mit allen ihren Schätzen eine Beute der Eroberer seyn solle. Dieses Versprechen zog dem Heere eine unermeßliche Menge raublustigen Gesindels zu, unter welchem sich die Derwische ganz besonders auszeichneten. In ihrer Mitte erschien der von den Osmanen hochgeschätzte Scheik Seid Buchari Emir Sultan, der den Tag und die Stunde wahrsagte, an welchem die Stadt fallen müsse und sich dafür von Murad die Klosterfrauen als den Antheil der Beute ausbat, der den Derwischen rechtmäßigerweise zugehöre.

Der Tag, auf welchen der Scheik den allgemeinen Sturm festsetzte, war der 24. August. Er selbst führte denselben an; alle Punkte vom hölzernen bis zum goldenen Thore wurden zu gleicher Zeit angefallen. Kaiser Manuel, der damals auf den Tod krank lag, hatte die Vertheidigung der Stadt seinem Sohne Johann übertragen; dieser hatte mit den in Eile zusammengerafften Truppen die Vorwerke am Thore des heiligen Romanos besetzt, wurde aber aus diesen durch einen Hagel von Pfeilen vertrieben und wich in die innern Werke zurück. Die Bewohner von so naher Gefahr bedroht, entwickelten die größte Thätigkeit in Vertheidigung der Stadt; selbst die Mönche und Frauen nahmen Antheil an derselben, obwohl es so sehr an Waffen fehlte, daß Viele statt der Schwerter Sensen, und statt der Schilde Faßböden führten.

Digitized by Google

Mit dem türkischen Schlachtrufe Allah und Mohamed mischte sich das griechische Christos und Panagie (allerheiligste Jungfrau). Schon sank die Sonne, und noch kämpften die Griechen unerschüttert, als plötzlich die Türken den Rückzug antraten und ihre Belagerungsmaschinen in Brand steckten. Die Griechen schrieben diesen unerwarteten Abzug dem Einflusse der heiligen Jungfrau zu. Natürlicher läßt sich die Aufhebung der Belagerung nach fast dreimonatlicher Dauer durch die Kunde erklären, welche Murad von dem Aufstande seines jüngern Bruders Mustapha erhielt.

Belagerung von Meulan. 1423.

Nach dem beinahe gleichzeitig erfolgten Tode der Könige Heinrich V. von England und Carl VI. von Frankreich, übernahm der Herzog von Bedford die Regentschaft für seinen unmündigen Neffen Heinrich VI. in Frankreich. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß nicht viele Städte und Provinzen sich Carl VII., dem rechtmäßigen Erben dieses Landes, unterwarfen. Um den Fortschritten Einhalt zu thun, rückte der Regent mit einem meistens aus Kerntruppen bestehenden Heere vor die feste Stadt Meulan, welche er belagerte. Carl VII. zog in der Provinz Berry ein Heer zusammen und sendete es unter dem Befehle des Ritters Duchatel der belagerten Stadt zu Hülfe; allein dieser enthielt den Truppen aus Eigennutz den ihnen bestimmten Sold vor. Dadurch stieg die Erbitterung unter denselben auf dem Marsche so hoch, daß das ganze Heer, nachdem es sich der Stadt Meulan

Digitized by Google

bis auf sechs Stunden genähert hatte, sich auflöste und auf dem Rückwege das umliegende Land verwüstete.

Als der Ritter von Graville, welcher die Besatzung von Meulan befehligte, hievon Kunde erhielt, zerriß er das Banner Carls VII., übergab die wohl versehene Festung dem Herzoge von Bedford, und nahm nebst der ganzen Besatzung Dienste im Heere der Engländer, weil er nur unter dieser einzigen Bedingung sein und der Seinigen Leben zu retten vermochte.

1423. 31. Juli.

Schlacht bei Crevant.

Die englisch-burgundische Partei in Frankreich hatte sich unter dem burgundischen Ritter Chastellux der festen Stadt Crevant zwischen Auxerre und Avallon auf dem rechten Ufer der Yonne bemächtigt. In dem Kriegsrathe Carls VII. ward beschlossen, diese wichtige Stadt wieder zu erobern.

Zu Gien ward daher ein Heer zusammengezogen, das aus 3000 Schotten unter dem Stewart von Darnley, und aus 9000 Franzosen, Lombarden und Gascognern unter dem Grafen von Ventadour, bestand. Sobald der Ritter Chastellux hievon Kunde erhielt, bat er den Regenten von Frankreich, den Herzog von Bedford, um schleunige Hülfe. Zu Auxerre zog sich ein 6000 Mann starkes englisches Corps unter dem Grafen von Suffolk, und ein burgundisches Corps unter dem Marschalle Johann von Toulongeon zusammen, und von Seiten dieser beiden Anführer ward beschlossen, der hartbedrängten Stadt Cre-

Digitized by Google

vant, welche bereits aufs Aeußerste gebracht war, zu Hülfe zu eilen.

Da man die Uebermacht der Franzosen kannte, so ward zur Vermeidung innerer Unordnung festgesetzt, daß das ganze Heer den Angriff zu Fuß unternehmen und die Pferde eine halbe Stunde weit zurückgesendet werden sollten. Gefangene zu machen war gleichfalls bei Todesstrafe verboten; eben so das Austreten aus Reih und Glied.

Mit einer Vorhut von 120 Bogenschützen und 120 Geharnischten näherte sich sofort das englisch-burgundische Heer über Vincelles der Yonne, die sie von dem französischen trennte. Beim Uebergange über diesen Fluß leisteten die Franzosen, welche sich jenseits desselben aufgestellt hatten, hartnäckige Gegenwehr, bis der Ritter von Chastellux durch einen Ausfall in den Rücken des Corps unter dem Marschalle von Severac, dieses zur Flucht zwang. Noch leisteten die Ritter Gamache, Fontaine, Saintraille und der Graf von Ventadour nebst den Schotten unter dem Stewart Widerstand, bis auch diese den vereinten Angriffen der Engländer und Burgunder erlagen, und sich größtentheils nebst ihren Anführern gefangen geben mußten. Durch die Niederlage, welche die Franzosen hier erlitten, ward Crevant entsetzt. Der Graf von Ventadour schrieb dieselbe der voreiligen Flucht des Marschalls von Severac bei.

Belagerung von Orsay. 1423.

Der Herzog von Bedford, Regent von Frankreich,

Digitized by Google

sendete ein englisches Truppencorps vor die feste Stadt Orsay und ließ sie belagern. Die französische Besatzung vertheidigte sich mehrere Wochen mit großem Muthe. Als jedoch von keiner Seite ihr Hülfe zukam, mußte sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Unglücklichen wurden je paarweise zusammen gebunden und nach Paris gebracht, wo sie unter den Fenstern des Schlosses, welches von dem Regenten bewohnt war, mit einem Stricke um den Hals vorüber geführt wurden. Den Bitten der Gemahlin des Regenten, einer Prinzessin von Burgund, gelang es, sie vom Tode durch Henkershand zu befreien.

1424. **Einnahme von Ivry.**

Der Herzog von Bedford, Regent von Frankreich, zog mit einem Heere vor Ivry und belagerte diese Stadt. Das französische Heer Carls VII. hatte dem Commandanten das Versprechen geleistet, zu seinem Entsatze herbei zu kommen; als es jedoch die Engländer in guter Verfassung und bereit fand, ein Treffen anzunehmen, trat es wieder den Rückzug an. Auf solche Weise von aller Hülfe abgeschnitten, öffnete der französische Befehlshaber Gerard de la Pallière den Engländern die Thore von Ivry und gab sich kriegsgefangen.

1424. 17. August. **Schlacht bei Verneuil.**

Ein französisches Heer von 18,000 Mann unter dem Herzoge von Alençon nahm Verneuil durch Ueberfall. Der Herzog von Bedford, welcher sich

Digitized by Google

eben der festen Stadt Jory bemächtigt hatte, ließ in dieser eine Besatzung zurück, und eilte mit etwa 9000 Mann den Franzosen nach, die sich ihm in der Nähe von Verneuil entgegenstellten. Die englischen Geharnischten bildeten eine dicht gedrängte Masse; vor- und seitwärts von diesen standen die Bogenschützen, die nach ihrer gewöhnlichen Fechtart mit Eisen beschlagene Stäbe vor sich in den Boden pflanzten. Das Gepäcke war in eine Wagenburg rückwärts aufgestellt, und die Pferde unter Bedeckung von 2000 Bogenschützen eben dahin zurückgeschickt.

Auch die französische Reiterei saß ab, mit Ausnahme von 2000 Geharnischten, welche unter La Hire und Saintrailles den Auftrag erhielten, den Engländern in den Rücken zu fallen.

Nachdem der Regent seine Anordnungen getroffen hatte, erinnerte er seine Truppen an die früher auf französischem Boden erfochtenen Siege, und forderte sie auf, am heutigen Tage den überhandnehmenden Stolz des Dauphins zu demüthigen. Der Herzog von Alençon gab seinem Heere zu bedenken, daß der Ausgang des bevorstehenden Treffens darüber entscheiden werde, wer Herr von Frankreich seyn solle, ob Engländer oder Franzosen. Die letztern eröffneten den Angriff unter dem Schlachtrufe Montjoye St. Denys! Der Marsch aus ihrer Stellung bis zu den Engländern strengte die Franzosen nicht wenig an. Als sie vor der Front ihrer Feinde anlangten, und schon ziemlich sich in Unordnung befanden, wurden sie von diesen mit dem lauten Rufe Sanct Georg und Bedford empfangen. Da keines der

Digitized by Google

beiden Heere irgend eine Vorhut hatte, so war der erste Stoß fürchterlich. Während drei Stunden dauerte das Handgemenge fort, ohne daß der Sieg sich auf irgend eine Seite neigte. Um diese Zeit fielen La Hire und Saintrailles das englische Gepäcke an, wurden aber muthig von den zu dessen Bedeckung zurückgelassenen 2000 Bogenschützen empfangen; doch gelang es ihnen, einen Theil des Gepäckes zu plündern; aber eben dadurch führten sie die Niederlage der Ihrigen herbei. Denn während sie sich der Plünderung überließen, eilten die 2000 englischen Bogenschützen zur Verstärkung des Hauptcorps herbei; die Franzosen konnten dieser Vermehrung der englischen Macht nicht länger widerstehen, und wurden endlich zum Rückzuge gezwungen. Am längsten hielten sich die Schotten; der Graf Douglas nebst seinem Sohne, der Graf von Buchan und viele andere wurden getödtet. Auf Seiten der Franzosen fand man die Grafen von Aumale, Narbonne, Tonnerre, Ventadour und eine Menge ausgezeichneter Ritter unter den Todten. Der Herzog von Alengon, der Marschall La Fayette und viele andere wurden gefangen. Sämmtliche Ueberläufer, die sich unter den Gefangenen befanden, wurden enthauptet.

Verneuil kapitulirte nach dieser Niederlage und dem Ritter von Rambures ward nebst der französischen Besatzung freier Abzug gestattet.

1425. Belagerung von Hypsela.

Gegen Dschuneid, den Fürsten von Aidin, der an Sultan Murad II. und seinen Vorgängern vielfach

Digitized by Google

zum Verräther geworden war, sendete der Sultan Murad ein Heer unter Chalil Jachschibeg, der Dschuneid bei Akhissar (Thyatira) eine Niederlage beibrachte, worauf sich dieser nach Hypsela an der jonischen Küste flüchtete.

Sultan Murad, dem an der gänzlichen Bezwingung dieses Rebellen gelegen war, schickte Urusschbeg, den Statthalter von Anatoli, und den Feldherrn Hamsabeg mit einem neuen Heere zur Belagerung von Hypsela. Dschuneid, von dem Anmarsche des osmanischen Heeres benachrichtigt, eilte zu dem Fürsten von Karaman und flehte diesen um Hülfe; erhielt jedoch nur 500 Reiter von ihm. Mit diesen kehrte er über Laodicäa nach Hypsela zurück, und vertheidigte sich hier mit etwa 1000 Mann gegen das 50,000 Mann starke Heer der Türken. Bald sah er sich genöthigt, die Stadt zu räumen und sich in das feste Schloß zurückzuziehen. Dieses, von der Landseite auf einem steilen Felsen gelegen, leistete Widerstand, so lange von der Seeseite die Zufuhr offen war.

Hamsa meldete dem Sultan Murad, daß es unmöglich sey, ohne Hülfe zur See das Schloß zu bezwingen. Dieser gewann den Genueser Palavicini, den Herrn von Neu-Phocäa, die Belagerung von der Seeseite mit drei großen Schiffen zu übernehmen.

Dschuneid, von seinen karamanischen Hülfstruppen im Stiche gelassen, und das Fruchtlose eines längern Widerstandes einsehend, knüpfte mit Chalil, da Hamsa in Geschäften abwesend war, Unterhandlungen an, und ergab sich an Chalil, nachdem ihm dieser

Digitized by Google

das Leben zugesichert hatte. Als jedoch Hamsa in derselben Nacht zurückkehrte, ertheilte dieser Befehl zur Hinrichtung Dschuneids und seiner ganzen Familie, deren Köpfe er unverzüglich an Murad II. sendete.

1425. **Treffen bei Zwetel.**

Nach dem Tode ihres Hauptführers Ziska theilten sich die Hussiten in vier verschiedene Haufen, welche die Namen Taboriten, Waisen, Orebiten und Prager annahmen. Mit den Taboriten und den Waisen fielen die beiden Procope in Oesterreich ein und plünderten dieses Land bis Krems. Auf dem Rückwege nahmen sie Zwetel mit Sturm und steckten es in Brand. Hier wurden sie von Herzog Albrecht mit einem Heere eingeholt. Es kam zum Treffen, das bis in die Nacht hinein dauerte. Die Hussiten verloren zwar ihre ganze Beute, aber am folgenden Morgen griffen sie die Oesterreicher aufs Neue an, schlugen sie und nahmen ihnen die eroberten Wagen wieder ab.

1426. 27. März. **Ueberfall von Brescia.**

Die Republik Venedig, im Kriege mit dem Herzoge Philipp Maria von Mailand, sendete den Feldherrn Carmagnola mit einem Heere von 8000 Mann zu Fuß und 16,000 gewappneten Reitern gegen Mailand zu Felde.

Carmagnola beschloß, sich Brescia's durch Ueberfall zu bemächtigen. Diese Stadt, erst seit fünf Jahren unter mailändischer Oberherrschaft, war durch

Digitized by Google

die Partheien der Guelfen und Gibellinen zerrüttet. Die ersteren waren im Besitze der untern, die letzteren in dem der obern Stadt.

Carmagnola war noch von seinen früheren Verhältnissen her im Einverständnisse mit der Parthei der Guelfen; die Familie Avegardo versprach, ihm ein Thor der Stadt zu öffnen. In der Nacht auf den 17. Merz erschien die venetianische Vorhut, welcher 12000 Mann folgten, vor dem bezeichneten Thore und ward eingelassen; sie verbreitete sich in der untern Stadt, wo die Einwohner sich an sie anschloßen. Allein die mailändische Besatzung warf sich in die Forts und die Citadelle und besetzte die Uebergänge, welche aus dem guelfischen nach dem gibellinischen Theile der Stadt führten. Carmagnola beschloß, sie hier zu belagern, während er zugleich von Venedig Verstärkung verlangte.

Während das mailändische Heer in Eilmärschen zur Befreiung von Brescia heranzog, trennte Carmagnola den von ihm besetzten Theil der Stadt von der Citadelle durch einen breiten und tiefen Graben, wodurch der feindlichen Besatzung die Ausfälle erschwert wurden. Ungleich wichtiger war es jedoch, den Belagerten die Verbindung mit dem zum Entsatze anrückenden mailändischen Heere zu hemmen. Zu diesem Ende unternahm er eine Arbeit, welche an Alesia's Umwallung durch J. Cäsar erinnert; er umzog die Forts, die Citadelle und beide Stadttheile mit einer Circum- und Contravallations-Linie, die aus einem

Digitized by Google

20 Fuß breiten und 12 Fuß tiefen Graben und einem Walle bestand, den vorgeschobene Thürme flankirten.

Diese Arbeit war noch nicht ganz vollendet, als der mailändische Feldherr Pergola nach Ueberschreitung des Tanaro mit 15,000 Gewappneten vor den Linien Carmagnola's ein Lager bezog. Bei der großen Ausdehnung der venetianischen Werke wäre es leicht gewesen, dieselbe zu durchbrechen; allein durch die Uneinigkeit der mailändischen Feldherrn Franz Sforza, Nicolas Piccinino und Pergola wurde der Angriff so lange hinausgeschoben, daß Carmagnola Zeit erhielt, seine Werke zu beendigen; einen vollen Monat hatte er hiezu verwendet, indem er Tag und Nacht ununterbrochen fortarbeiten ließ. Die mailändischen Feldherrn zogen, nachdem sie die Werke Carmagnola's für unangreifbar erklärt hatten, ab und überließen die Besatzung von Brescia ihrem Schicksale.

Endlich langte von Venedig die erwartete Verstärkung, bestehend aus 2400 Reitern, an; die mailändische Besatzung war durch Hunger und die unausgesetzten Kämpfe von 1400 Mann auf 400 herabgeschmolzen. Gleichwohl wich sie nur Schritt vor Schritt vor der Uebermacht ihrer Gegner zurück. Zu Anfang des Monats September bemächtigten sich die Venetianer nach einem dreitägigen blutigen Gefechte zweier Thore und eines Theils der oberen Stadt. Am 18. und 19. September versuchte ein Corps von 8000 Mailändern sich einen Eingang in die Citadelle zu eröffnen, wurde jedoch von den Venetianern zurückge-

Digitized by Google

wiesen. Am 13. Oktober capitulirte eines der Forts und am 20. November die übrigen und die Citadelle. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren und sämmtlichem Gepäcke.

Schlacht bei Außig.

1426. 16. Juni.

Die Hussiten zogen, nachdem sich alle Partheien vereinigt hatten, nach Meißen und belagerten die Stadt Außig. Die Besatzung derselben vertheidigte sich mit solchem Nachdrucke, daß die sächsischen Grafen von Vizthum, v. Weiden und v. Schwarzburg ein Heer von 36,000 Mann zusammenbrachten und der bedrängten Stadt zu Hülfe eilten. Vor Außig kam es zur Schlacht. Die Hussiten standen hinter einer mit Ketten verbundenen Wagenburg. Die Deutschen bemühten sich, diese zu sprengen und dieß gelang ihnen auch an mehreren Stellen. Allein die Hussiten warteten den Hauptsturm nicht ab; sie machten einen Ausfall und warfen die deutsche Reiterei über den Haufen, wozu sie sich besonderer Gabeln bedienten, mit denen die Reiter aus dem Sattel gehoben wurden. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis in die Nacht und endete mit der gänzlichen Niederlage der Deutschen. 15,000 der letztern deckten das Schlachtfeld. Viele wurden auf der Flucht von den Hussiten getödtet. Der Sieg kostete die Böhmen 3000 Mann. 4000 mit Lebensmitteln und Gepäcke beladene Wagen fielen in ihre Hände. Am folgenden Morgen ward Außig mit Sturm genommen, in Brand gesteckt und

Digitized by Google

dermaßen zu Grunde gerichtet, daß die Stadt drei Jahre lang öde lag.

1426. **Schlacht bei Brawershauwen.**

In Holland verfocht eine den Engländern und besonders dem Herzoge von Gloceſter ergebene Parthei deſſen Intereſſe gegen die Herzoge von Brabant und von Burgund. Der letztere beſchloß, den langjährigen Unruhen dieſes Landes ein Ende zu machen; zu dieſem Zwecke ſchiffte er ſein Heer ein und landete bei Brawershauwen in der Nähe von Zirickſée. Die Engländer überfielen die Burgunder, noch ehe ſie Zeit hatten, ihre Schlachtordnung zu bilden, denn um das feſte Land zu gewinnen, mußten die letztern bis zur Hälfte ihres Körpers durchs Waſſer waten. Die engliſchen Bogenſchützen benützten dieſen Augenblick und überſchütteten die Burgunder mit einem ſolchen Hagel von Pfeilen, daß die erſten Reihen derſelben zu weichen begannen; in dieſem entſcheidenden Zeitpunkte eilte der Herzog von Burgund an's Land, ergriff ſein Hauptbanner, ſammelte die Milizen von Delft und Dordrecht um ſich und warf die Engländer durch einen kräftigen Angriff zurück, wobei er durch den tapfern Ritter von Vilain aufs Beſte unterſtützt wurde. Durch dieſes Beiſpiel ermuthigt, landeten nunmehr auch die Milizen von Burgund, Artois, Picardie, Flandern, Brabant und Holland und nahmen Theil an dem Kampfe, der ſich endlich nach langer und hartnäckiger Dauer zum Nachtheile der Engländer entſchied.

Digitized by Google

Belagerung von Porchof. 1426.

Der Großfürst Witold von Lithauen wendete seine Waffen wegen unbedeutender Grenzstreitigkeiten gegen die Republik Nowgorod. Diese hielt sich wegen der Wälder und Sümpfe, welche sie umgaben, für unangreifbar. Allein Witold sendete seinem Heere 10,000 Arbeiter voraus, welche diesem einen gangbaren Weg bahnten. Vor Porchof angelangt, belagerte er diese Stadt und führte sein Geschütz vor derselben auf. Die russischen Jahrbücher erwähnen einer Canone, die durch einen deutschen Stückgießer gefertigt war und durch 40 Pferde gezogen wurde. Ein steinerner Thurm wurde durch einen Schuß aus dieser Canone niedergestürzt; eine zu starke Ladung sprengte sie, wodurch viele Lithauer getödtet und verwundet wurden und unter den erstern auch der Stückgießer selbst und der Woiwode von Polotzk. Die Besatzung von Porchof, außer Stande, sich länger gegen die Uebermacht der Lithauer zu vertheidigen, erkaufte den Abzug derselben um die unbedeutende Summe von 5000 Rubeln.

Treffen bei Vasilipotamo. 1426.

König Janus von Cypern reizte den Sultan Aschraf Seifeddin Abul Nasr von Egypten dadurch, daß er den catalonischen Seeräubern, welche die egyptischen Küsten plünderten, in seinen Häfen eine Zuflucht gestattete. Der Sultan von Egypten sendete daher ein Heer auf 50 Schiffen nach Cypern, das dem Könige bei Vasilipotamo ein Treffen anbot. Obgleich Janus ein kaum halb so starkes Heer, als

Digitized by Google

das feindliche, aufzubringen im Stande war, so nahm er dennoch das dargebotene Treffen an, wurde jedoch von den Egyptern geschlagen und zur Flucht nach Chirochitia gezwungen. Hier sammelte er seine zerstreuten Truppen wieder und lieferte, da er befürchten mußte, in Chirochitia eingeschlossen zu werden, den Egyptern ein zweites Treffen bei Domy, in welchem er eine vollständige Niederlage erlitt und gefangen wurde. Die Egypter eroberten die Hauptstadt Nicosia, wo sie alle erdenklichen Greuel verübten, und führten hierauf den König, 20,000 seiner Unterthanen und die reiche Beute nach Egypten.

1427. **Belagerung von Flensburg.**

Die Herzoge Gerhard und Heinrich von Schleswig traten in ein Bündniß mit den Hanseestädten gegen den König Erich VII., der die drei nordischen Kronen auf seinem Haupte vereinigt hatte. Eine zahlreiche Flotte der Verbündeten erschien an den Küsten von Schleswig, worauf die ans Land gesetzte Mannschaft vor die feste Stadt Flensburg rückte und diese einschloß. König Erich hatte die Vertheidigung derselben dem Bischofe Gerhard von Aarhuus und dem dänischen Ritter Peter Jöns übertragen; beide wiesen alle Anträge zur Uebergabe mit Verachtung zurück. Ein auf den 25. Mai festgesetzter Sturm ward nach abgehaltenem Kriegsrathe wieder abbestellt, weil man das nöthige Geschütz erst abwarten wollte. Dieses Beschlusses ungeachtet unternahm der hamburgische Rathsherr Johann Kletzke, nachdem er den

Digitized by Google

größeren Theil seiner Mannschaft durch geistige Getränke angefeuert hatte, in derselben Nacht den Sturm auf einer Seite. Herzog Heinrich von Schleswig, durch den Lärm aus dem Schlafe erweckt und in der Meinung, die Festung sey bereits genommen, hielt es für schimpflich, unter den letzten zu seyn, welche in dieselbe eindrängen; er überstieg die Mauer mittelst einer Leiter, trotz der Warnungen seiner Feinde und ward von den Dänen getödtet. Der Tod des Herzogs verbreitete solche Niedergeschlagenheit unter dem Belagerungsheere, daß dasselbe nach wenigen Tagen abzog und sich wieder einschiffte.

Belagerung von Montargis. 1427.

Die Grafen von Suffolk und von Warwik, welche das Interesse des Herzogs von Bedford in Frankreich gegen Carl VII. verfochten, rückten mit einem Corps von 3000 Engländern und einer zahlreichen Artillerie vor Montargis, welche Stadt sie mit großem Nachdrucke belagerten. Der Connetable von Frankreich beschloß, der bedrängten französischen Besatzung Hülfe zu senden. In dieser Absicht trug er dem Grafen von Dunois, Bastard von Orleans, auf, an der Spitze von 1500 Mann eine Zufuhr in die belagerte Stadt zu bringen.

Der Graf von Dunois theilte dieses Corps in zwei Abtheilungen; die eine führte er selbst, die zweite ordnete er dem tapfern Ritter La Hire unter. Sofort griff er die Engländer, welche Montargis von allen Seiten umschlossen hatten, auf zwei Punkten mit

Digitized by Google

solchem Ungestüm an, daß diese nach beträchtlichem Verluste die Belagerung aufhoben und diese Stadt dadurch dem Könige von Frankreich erhalten wurde.

1427. 18. Juni—21. Juli.

Belagerung von Mieß.

Kaiser Sigmund hatte im Einverständnisse mit dem Papste Martin V. in ganz Deutschland einen allgemeinen Kreuzzug gegen die Hussiten angeordnet. Ein Heer von 80,000 Reitern und einer eben so großen Anzahl Fußvolks, angeführt von den Churfürsten von Brandenburg, Trier und Sachsen, vereinigte sich vor Mieß oder Hrzibro und belagerte diese Stadt, welche durch den Hussiten-Häuptling Przilick von Klenau vertheidigt wurde. Während der lebhaften Beschießung von Mieß zog Procop der Große die hussitischen Streifcorps zusammen und eilte an der Spitze von 15,000 Mann zu Pferde und 6000 Mann zu Fuße zum Entsatze von Mieß herbei. Die Kunde von dem Anmarsche der gefürchteten Hussiten verbreitete solchen Schrecken unter den Deutschen, daß sie, sobald sie die feindliche Vorhut gewahr wurden, die Flucht ergriffen und sich nach allen Richtungen zerstreuten.

Ueber 10,000 Mann wurden von den verfolgenden Hussiten niedergehauen. Alles Gepäcke und das ganze Belagerungs-Geschütz fiel den Siegern in die Hände.

Ein Theil der deutschen Reichsarmee warf sich in die Stadt Tachau. Procop nahm diese mit Sturm und hieb sowohl die Deutschen, als diejenigen Böhmen, welche es mit diesen gehalten hatten, nieder.

Digitized by Google

Belagerung von Casal-Maggiore. 1427.

In dem Kriege, welchen die Republik Venedig gegen den Herzog von Mailand führte, näherte sich eine mailändische Flottille auf dem Po dem festen Platze Casal-Maggiore, der auf dem linken Ufer dieses Flusses liegt. Der Proveditore Fantin Pisani, welcher die venetianische Besatzung von Casal-Maggiore befehligte, rief die sechs Meilen entfernte venetianische Flottille unter Stephan Contarini zu Hülfe. Contarini lichtete die Anker und traf vor Casal-Maggiore ein, sobald er jedoch erfuhr, daß die feindliche Flottille 27 Galeeren stark sey, schützte er seine Instruktion vor, welche ihm den Kampf verbot, sobald der Feind mehr als 20 Fahrzeuge habe, und entfernte sich wieder von Casal-Maggiore.

Noch in derselben Nacht erschien die mailändische Flotte und schon am folgenden Tage, den 28. März, schloßen 15,000 Mann die Festung von allen Seiten ein. Die mailändischen Landtruppen befehligte Angelo de la Pergola und Nicolas Piccinino.

Der Proveditore Pisani suchte den Muth seiner Truppen durch die Hoffnung zu heben, daß der venetianische Feldherr Carmagnola, welcher mit einem Heere zu Mantua stand, zu ihrer Hülfe herbeieilen werde.

Am 29. März eröffneten die Mailänder ihr Feuer gegen die Vorwerke und legten Bresche in diese. Mit Tagesanbruch rückten sie zum Sturme heran, der vier Stunden dauerte. In der Nacht wiederholten sie den-

Digitized by Google

selben mit größerm Erfolge, während das Feuer von den Landbatterien und von den Schiffen, welche den Po bedeckten, ununterbrochen fortgesetzt wurde. Nach viertägiger Arbeit gelang es den Mailändern, das Wasser des Grabens abzuleiten, worauf sie denselben überschritten und sofort Sturmleitern anlegten. Allein die Belagerten überschütteten sie mit Geschoßen und siedendem Wasser, so daß sie sich mit großem Verluste zurückziehen mußten. Unter solchen Kämpfen verstrich die Nacht. Den Venetianern fehlte es an Pulver und die Einwohner verlangten laut, man solle Unterhandlungen anknüpfen. Pisani, von allen Seiten gedrängt, schrieb an Carmagnola und forderte ihn zur schleunigen Hülfe auf; allein dieser, die Wichtigkeit von Casal-Maggiore verkennend, wieß das Gesuch Pisani's von der Hand und zwang dadurch den Proveditore zur Capitulation, nachdem er die Festung drei Wochen muthig vertheidigt hatte.

1427. 20. Mai.

Treffen bei Brescello.

Der venetianische Admiral Stephan Contarini, welcher Casal-Maggiore so schimpflich seinem Schicksale überlassen hatte, ward unverzüglich durch den Senat abgesetzt und Franz Bembo an seine Stelle ernannt. Dieser segelte mit 27 Galeeren vor Brescello, welcher Platz auf dem rechten Po-Ufer von dem mailändischen Heere unter Piccinino beschossen wurde. Am 20. Mai legte er sich dem feindlichen Heere gegenüber vor Anker und begann ein nachdrückliches Feuer gegen die Mailänder. Zu gleicher Zeit

Digitized by Google

landete ein Corps venetianischer Bogenschützen und Slavonier. Ein Angriff der mailändischen Reiterei ward von diesem Corps mit einem Verluste von 660 Todten zurückgewiesen und die feindliche Reiterei in Unordnung auf ihr Haupteorps zurückgeworfen. Sofort drangen die gelandeten venetianischen Truppen gegen das mailändische Lager vor und eroberten dieses. 178 größere und kleinere Geschütze fielen hier in die Hände der Venetianer, nebst einem großen Vorrathe von Munition. Die flüchtigen Mailänder zogen sich nach Casal-Maggiore zurück, wo sie von den Venetianern eingeschlossen und am 6. Juli zur Uebergabe gezwungen wurden.

Treffen bei Macalo.

1427. 11. Oct.

Noch immer dauerte der Krieg zwischen Mailand und Venedig fort. Der venetianische Feldherr Carmagnola hatte bei dem Dorfe Macalo im Cremonesischen in einer von Sumpfland eingeschlossenen Gegend Stellung genommen. Alle Zugänge zu derselben hatte er besetzt und durch künstliche Mittel erschwert. Sein Fußvolk erwartete den Feind auf der einzigen zugänglichen Straße, während 2000 Reiter im Hinterhalt lagen, um dieselben im entscheidenden Augenblicke im Rücken anzufallen.

An der Spitze des gleich starken mailändischen Heeres stand Carl Malatesta, den die Hitze zu einem unüberlegten Angriffe hinriß.

Am 11. Oktober rückte sein ganzes Heer auf der Straße, welche gegen die Stellung Carmagnola's

Digitized by Google

führte; bald sah er sich von allen Seiten angefallen, ohne daß seine durch das unbehülfliche Geschütz getrennten Truppen einander Hülfe leisten, noch auf der engen Straße umkehren konnten. Während Carmagnola die Mailänder von vorn angriff, sahen sie sich im Rücken von den 2000 venetianischen Reitern angefallen und erlitten eine vollständige Niederlage; den Unterfeldherrn Sforza und Piccinino gelang es, sich mit einer Handvoll Tapferer durchzuschlagen. Malatesta ward genöthigt, mit 10,000 Mann die Waffen zu strecken. Carmagnola schenkte am folgenden Tage denselben die Freiheit und legte dadurch bei dem mißtrauischen Senate von Venedig den Grund zu seinem künftigen Sturze.

1428. Belagerung von Galambacz.

Nach dem Tode des Despoten Stephan Lazarowich von Servien sollten mehrere Festungen an Ungarn zurückfallen und unter diesen auch Galambacz (Kolambatz, Görgerdschenlick) zwischen Semendria und Orsova auf dem rechten Ufer der Donau. Diesen festen Platz hatte Stephan an einen seiner Bojaren um 12,000 Dukaten verpfändet. Da König Sigmund von Ungarn sich weigerte, das Lösegeld zu zahlen, rief der Bojar die Türken zu Hülfe und überlieferte diesen die Stadt. Sigmund näherte sich derselben an der Spitze eines aus Ungarn, Polen und Wallachen bestehenden Heeres von 30,000 Mann. Die osmanische Flottille, welche aus der Morawa in die Donau einzulaufen im Begriffe war, wurde verbrannt und hier-

Digitized by Google

auf Galambacz aus dem schweren Geschütze unablässig beschossen.

Unterdessen nahte Sultan Murad mit einem überlegenen Herre, und Sigmund, der keine Schlacht wagen wollte, schloß einen Waffenstillstand und führte sein Heer über die Donau zurück. Ehe er selbst noch über diesen Fluß gesetzt hatte, ward er von den wortbrüchigen Türken angefallen und rettete sich nur durch die heldenmüthige Aufopferung des tapfern Polen Zawisch von Grabow.

Belagerung von Orleans*).

1428—1429. 12. Oktober bis 8. Mai.

In einem Kriegsrathe, welchen der Regent, Herzog von Bedford, zu Paris hielt, ward beschlossen, die Eroberungen der Engländer auch über die südlichen Provinzen auszubreiten, und den Anfang mit der Bezwingung von Orleans zu machen. Carl VII., die Wichtigkeit dieses Punktes einsehend, traf Vorkehrungen, den Fall von Orleans abzuwehren. Zu diesem Zwecke ernannte er den Ritter Gaucourt zum Gouverneur der Stadt, welchem sich der Bastard von Orleans, Saintraille, und eine Menge tapferer Ritter anschloßen. Die Einwohner, ächt-französisch gesinnt, wollten sich anfangs ohne Beihülfe von Truppen vertheidigen, gaben aber endlich den gegründeten Vorstellungen des Königs nach und nahmen eine Besatzung von 1200 Mann auf. In einem Umkreise von einer Stunde wurden alle Weinstöcke und Bäume abgehauen und die Vorstadt Portereau, welche man nicht behaupten zu können glaubte, geschleift; überdieß bewilligten

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. II. Lieferung.

Digitized by Google

die zu Chinon versammelten Stände der südlichen Provinzen dem Könige beträchtliche Geldsummen zur Erhaltung von Orleans, und viele Städte, besonders Poitiers, Bourges und La Rochelle, unterstützten diese Stadt mit Geldbeiträgen.

Englischer Seits ward Graf Montague von Salisbury, der kurz zuvor 6000 Mann aus England herübergeführt hatte, zum Befehlshaber des gegen Orleans bestimmten 10,000 Mann starken Corps ernannt. Am 12. Oktober 1428 erschien er an dem linken Ufer der Loire, Orleans gegenüber, nachdem er die meisten kleinern Städte der Umgegend, als Chateau-neuf, Rambouillet, Betancourt, Rochefort, Meun, Jargeau erobert hatte.

Werfen wir zuvörderst einen Blick auf die Lage von Orleans. Diese Stadt, damals eine der beträchtlichsten von Frankreich, liegt ganz auf dem rechten Ufer der Loire. Eine steinerne Brücke führt über eine Insel nach der Vorstadt Portereau; zur Deckung der Verbindung mit dem rechten Ufer war das Fort Les Tourelles auf dem linken Ufer erbaut. Trotz der Schwierigkeit des Flusses scheint Orleans dennoch von dieser Seite leichter angreifbar gewesen zu seyn, als auf dem rechten Ufer, denn der Graf von Salisbury setzte sich nach seiner Ankunft vor dem Fort Les Tourelles fest, in der Absicht, die Franzosen vor allen Dingen aus diesem und somit vom linken Ufer zu vertreiben. Der erste Kampf entspann sich um eine vorwärts von Les Tourelles aufgeworfene Verschanzung. Bei dem gleich der Vorstadt Portereau geschleiften Augustiner-

Digitized by Google

Kloster erbauten die Engländer eine geschlossene Schanze, nach damaliger Sitte Bastille genannt, und beschoßen von hier aus die feindliche Schanze mit schwerem Geschütze so lange, bis sie eine Bresche in dieselbe gelegt hatten. Am 21. Oktober rückte eine englische Colonne zum Sturme vor, ward aber von den Franzosen so kräftig empfangen, daß sie nach einem mehrstündigen hartnäckigen Kampfe sich zurückziehen mußte. Nunmehr befahl Graf Salisbury, das feindliche Bollwerk zu unterminiren; allein noch ehe diese Arbeit ganz vollendet war, zog sich die französische Besatzung in das Fort Les Tourelles zurück, zu dessen Räumung sie jedoch bald darauf gezwungen wurde. Nunmehr setzte sie sich auf der Insel fest, warf hier ein neues Fort auf und brach die Brücke vor sich ab. Die Engländer stellten das Fort Les Tourelles wieder her und beunruhigten von hier aus die nördliche Seite von Orleans nicht wenig.

Bald darauf langte der Marschall von Boussac mit beträchtlichen Verstärkungen, aus Franzosen, Schotten, Italienern und Arragoniern bestehend, in Orleans an, so daß die Besatzung dieser Stadt jetzt gegen 3000 Mann betrug. Die Engländer legten unterdessen vier neue Bastillen an, und zwar zwei unterhalb und zwei oberhalb der Brücke. Graf Salisbury sah ein, daß die Belagerung von langer Dauer seyn werde, deßhalb beschloß er, sie in eine Blokade zu verwandeln, in der Hoffnung, durch Hunger seinen Zweck früher zu erreichen. Allein während er von dem Thurme des Forts Les Tourelles die Punkte bezeichnete, wo neue Werke

Digitized by Google

angelegt werden sollten, zerfleischte eine Steinkugel ihm das halbe Gesicht, so daß er wenige Tage darauf zu Meun starb.

Diesen Verlust ersetzte der Regent durch die Ernennung des Grafen von Suffolk zum Befehlshaber des vor Orleans stehenden Heeres, das im Monat Dezember durch ein burgundisches Corps beträchtlich verstärkt wurde, so daß Orleans jetzt auch auf dem rechten Ufer der Loire eingeschlossen werden konnte. Sieben Bastillen, deren jede etwa 4—500 Toisen von der andern entfernt war, umschloßen es auf dieser Seite. Gleichwohl war das Belagerungsheer noch lange nicht zahlreich genug, um der Stadt jede Zufuhr zu sperren. Carl VII. sendete den ganzen Winter hindurch theils auf der Loire, theils zu Lande, sowohl Kriegsbedürfnisse als Truppen in die belagerte Stadt, ohne daß die Feinde dieß zu verhindern im Stande waren.

1429. Da die Engländer gleich bei ihrer Ankunft die Umgegend auf furchtbare Weise verwüstet hatten, so litten sie noch früher Mangel an Lebensmitteln, als die Belagerten; diesem abzuhelfen, sendete der Regent von Paris aus eine Zufuhr von 400 Wagen nach Orleans. Sir Johann Falstaff geleitete dieselben mit 1500 Mann. Zu derselben Zeit befand sich der Graf von Clermont und Johann Stuart, der Connetable von Schottland, mit einem Corps von 4—5000 Mann zu Blois, in der Absicht, diese Truppen nach Orleans zu führen. Als der Graf von Clermont Kunde von der Zufuhr der Engländer erhielt, beschloß er, diese aufzuheben. Am 12. Febr. marschirte er ihr entgegen, während ein Theil

Digitized by Google

der Besatzung von Orleans unter dem Bastard und La Hire ausrückte, um sich mit ihm zu vereinigen. Bei dem Dorfe Roveray, einige Meilen von Orleans, stieß der Bastard zuerst auf die Engländer. Falstaff machte unverzüglich Halt, umschloß sein kleines Corps mit einer Wagenburg, und ließ in dieser nur zwei Oeffnungen, die er mit einem starken Trupp Bogenschützen besetzte. Es war Mitternacht, als auch der Graf von Clermont bei Roveray ankam; die Schotten, welche seine Vorhut bildeten, erhielten Befehl zum Angriffe; allein statt denselben nach dem Willen des Grafen von Clermont zu Pferde auszuführen, stiegen sie ab und warfen sich zu Fuße auf den Feind. Diesem Beispiele des Ungehorsams folgten auch die Truppen der Besatzung von Orleans; mit einem Worte, der Angriff geschah Morgens um 3 Uhr in größter Unordnung. Die Vorhut warf sich auf die Engländer, ehe der Graf von Clermont noch sein Geschütz herbeigebracht hatte, um den Angriff vorzubereiten. Die Schotten wurden größtentheils von den englischen Bogenschützen getödtet. Ein Angriff der gascognischen Reiterei ward gleichfalls mit großem Verluste zurückgewiesen. Als Falstaff die Verwirrung in den Reihen der Franzosen bemerkte, machte er an der Spitze der Engländer einen Ausfall und hieb viele der Fliehenden nieder. Der Bastard von Orleans ward verwundet, der Connetable von Schottland nebst seinem Bruder getödtet, und die Flucht war bereits allgemein, als der Graf von Clermont mit dem Gros seines Corps endlich auf dem Schlachtfelde anlangte. Aufgebracht

Digitized by Google

darüber, daß man seine Befehle nicht befolgt und den Angriff nicht zu Pferde unternommen hatte, wendete er sich nach Orleans zurück, wo er mit lautem Tadel empfangen wurde. Falstaff blieb im Besitze des mit 600 feindlichen Leichen bedeckten Schlachtfeldes, und setzte noch an demselben Tage seinen Marsch in das Lager vor Orleans fort. Das Treffen bei Rouvray, auch der Heeringstag genannt, weil die Zufuhr größtentheils aus eingesalzenen Heeringen bestand, hob den Muth der Engländer in demselben Grade, in welchem es niederschlagend auf die Franzosen wirkte.

Während der strengen Jahreszeit hatte der Graf von Suffolk sich auf die Einschließung von Orleans beschränkt; mit Anbruch des Frühlings eröffnete er die Operationen damit, daß er die große Bastille auf dem rechten Ufer durch eine große Anzahl von kleinen Schanzen und Linien verband. Durch diese Arbeiten ward es Carl VII., dessen Hauptquartier sich zu Chinon befand, sehr erschwert, sowohl Mund- als Kriegsbedürfnisse nach Orleans zu bringen. Die Einwohner, welche von keiner Seite auf Hülfe rechnen konnten, beschloßen zu Ende des Monats März, den Ritter Saintraille und einige der angesehensten Bürger an den Herzog Philipp von Burgund zu schicken, und ihm die Stadt Orleans anzubieten. Herzog Philipp nahm diesen Antrag wohlgefällig auf, und eilte nach Paris, um mit dem Regenten das Nöthige zu verabreden: allein dieser verwarf den Vorschlag des Herzogs von Burgund mit Stolz und bestand darauf, daß Orleans, welche Stadt bereits so viel Geld und

Blut gekostet habe, in die Hände der Engländer fallen müsse. Diese Erklärung hatte zum wenigsten für die Franzosen die glückliche Folge, daß sich der Herzog von Burgund höchst mißvergnügt von dem Regenten trennte, und seine Truppen von Orleans abberief.

Die Engländer hatten sich im Laufe des Frühjahrs so sehr verstärkt, daß sie auch ohne die Burgunder zahlreich genug waren, der auf allen Seiten eng eingeschlossenen Stadt alle Zufuhr vollends gänzlich abzuschneiden. Schon ward der Mangel an Lebensmitteln täglich empfindlicher, als eine ans Wunderbare gränzende Begebenheit die Lage der Stadt gänzlich umänderte.

Zu dem Gouverneur Baudricourt von Vaucouleurs kam nämlich um diese Zeit ein Landmädchen, Johanna d'Arc, von Dom Remy in Lothringen gebürtig, und eröffnete diesem, sie sey von Gott und der heiligen Margaretha und Catharina gesendet, um Orleans zu entsetzen und den Dauphin zur Krönung nach Reims zu führen. Ritter Baudricourt, der sie anfangs für wahnsinnig hielt und sie mehrmal zurückschickte, gab endlich ihren wiederholten dringenden Bitten nach und sandte sie zu Anfang März mit anständiger Begleitung und in Mannskleidern nach Chinon an den Hof Carls VII. Nach den Angaben gleichzeitiger Schriftsteller soll sie den König, obwohl er unscheinbar gekleidet war, mitten aus seinem Hofe heraus erkannt haben. Ihre Bescheidenheit, Sittsamkeit und die hohe Begeisterung für ihren König und das Vaterland, gewannen ihr bald alle Herzen des

Digitized by Google

Hofes und des Volkes. Viele Erzählungen über ihre Sehergaben gingen von Munde zu Munde, und Carl VII. sowohl als seine Räthe erkannten endlich die Vortheile, welche sich aus der Einwirkung dieses Mädchens auf das Volk erlangen ließen. Durch eine zu Poitiers aus Gottes- und Rechtsgelehrten niedergesetzte Commission ward Johanna für Gottbegeistert erklärt, und Carl VII. gab ihr einige erfahrne Ritter bei, und gestattete ihr, den Versuch zu wagen, eine Zufuhr nach Orleans zu bringen. Johanna brach zu Ende des Monats April von Blois auf, nachdem sie vorher alle Soldaten, welche der Bedeckung der Zufuhr zugetheilt waren, genöthigt hatte, zu beichten und die Vergebung ihrer Sünden zu erhalten. Die große Zahl der Freudenmädchen, welche dem Heere folgte, mußte auf ihren Befehl verabschiedet werden; alles Fluchen ward strenge untersagt. Mit einem auf solche Weise gleichsam neu disciplinirten Corps, dem sich die ersten Ritter Frankreichs anschloßen, ward gegen ihren Willen auf dem linken Ufer von Blois nach Orleans marschirt, auf welcher Seite die Werke der Engländer leichter zu passiren waren. Ohne gefährdet zu werden, wie sie es vorausgesagt hatte, gelangte die Zufuhr in die Stadt, und Johanna ließ sich bewegen, gleichfalls ihren Einzug in dieselbe zu halten; ihr folgte La Hire mit 200 Lanzen; der Rest der Bedeckungsmannschaft kehrte nach Blois zurück. Von diesem Augenblicke an hielten sich die Bewohner von Orleans für gerettet. In voller Ritterrüstung erschien Johanna auf einem grauen Streithengste, eingeholt von einer ungeheuern Volks-

Digitized by Google

menge, die sie mit lautem Jubel begrüßte. Ihr erster Gang war in die Cathedrale, wo sie Gott für ihren ersten glücklichen Zug dankte.

Das Wunderbare ihres Erscheinens hatte sich, gehörig vergrößert, bis zu den Engländern verbreitet, und dort sowohl auf die Führer, als auf die Truppen einen tiefen Eindruck gemacht, der sich von Tag zu Tag vergrößerte. Johanna suchte sobald als möglich mit dem Feinde handgemein zu werden; allein es kostete sie viele Mühe, die vorsichtig gewordenen französischen Führer dahin zu bringen, wieder angriffsweise zu Werke zu gehen.

In dem Kriegsrathe ward beschlossen, eine zweite Zufuhr abzuwarten, und dieser entgegen zu gehen; auch diese ward von Johanna mitten durch die Verschanzungen hindurch nach Orleans geführt, ohne daß die Engländer es wagten, sie anzugreifen.

An demselben Tage erfuhr man zu Orleans, daß Sir Johann Falstaff, derselbe, welcher das Treffen bei Roveray gewonnen hatte, mit einem neuen Lebensmitteltransport in das Lager der Engländer im Anzuge sey; allein ehe Johanna noch Anstalten zum Ausfalle gegen ihn treffen konnte, griffen die Franzosen, ohne Befehl hiezu erhalten zu haben, die Bastille St. Loup, die stärkste der Engländer, von der burgundischen Vorstadt an. Zu rechter Zeit eilte die Jungfrau den Unvorsichtigen zu Hülfe, und nach einem hartnäckigen Kampfe von drei Stunden, in welchem nach und nach der größte Theil beider Heere theilgenommen hatte, blieben die Franzosen Sieger und die Bastille fiel in

Digitized by Google

ihre Hände, nachdem die englische Besatzung derselben größtentheils niedergemacht worden war.

Dieser Sieg ermuthigte die Franzosen so sehr, daß sie schon am folgenden Tage auf Johanna's Rath die auf dem linken Loire-Ufer gelegenen vier Bastillen St. Jean le Blanc, Les Augustins, Les Tournelles und St. Privé anzugreifen beschloßen. Sobald die Franzosen die Loire überschritten hatten, verließen die Engländer die Bastille St. Jean freiwillig; die Franzosen, zufrieden mit diesem Erfolge, wollten nach Orleans zurückkehren, allein kaum wendeten sie sich zum Rückzuge, als die Engländer ihnen nachsetzten und den Kampf ernsthaft begannen. Eine Bastille wurde durch Johanna's Muth erobert und die Franzosen blieben, nachdem sie die Besatzung derselben getödtet hatten, diese Nacht zum erstenmale auf dem linken Ufer der Loire. Am folgenden Tage griffen die Franzosen die Bastille Les Tournelles an (St. Privé war in der Nacht von den Engländern verlassen worden), in welcher der tapfere englische Ritter Gladesdale den Kern des englischen Heeres und eine zahlreiche Artillerie befehligte. Morgens um sechs Uhr begann der erste Angriff. Die Franzosen wurden durch die Kanonenschüsse und Pfeile ihrer unerschütterlichen Gegner zurückgewiesen. Auf solche Weise dauerte der Kampf bis um ein Uhr Mittags. Als Johanna bemerkte, daß die Franzosen erschöpft zu werden begannen, ergriff sie eine Leiter und erstieg den Wall, ward jedoch zweimal verwundet und in den Graben geworfen, wo sie nur durch den Ritter Gamaches gerettet wurde.

Digitized by Google

Sobald sie sich hatte verbinden lassen, kehrte sie auf den Kampfplatz zurück, wo die Franzosen bereits im Begriffe waren, den Rückzug anzutreten. Es gelang ihr, die Truppen aufs Neue anzufeuern und abermals zum Angriffe vorzuführen, während das Fort Les Tournelles von der Stadt aus beschossen wurde. Einige Bürger der Stadt legten Balken über die abgebrochenen Joche der Brücke und erstiegen das Fort von dieser Seite. Ritter Gladesdale ertrank bei dem Versuche, sich über den Wassergraben zu retten, die englische Besatzung wurde niedergehauen und Johanna hielt, wie sie es vorhergesagt hatte, ihren Einzug durch das Fort Les Tournelles über die Brücke nach Orleans. Noch in derselben Nacht hielt der Graf von Suffolk, welcher mit dem Hauptheere auf dem rechten Loire-Ufer stand, einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, die Belagerung aufzuheben. Das Lager ward in Brand gesteckt und hierauf der Rückzug in Schlachtordnung angetreten. Johanna verbot die Verfolgung der Engländer. In den von ihnen verlassenen Bastillen fand man das schwere Geschütz der Engländer und eine Menge Lebensmittel; ebenso hatten sie viele Gefangene und alle ihre Kranke zurückgelassen.

Auf solche wunderbare Weise ward Orleans am 8. Mai 1429 befreit, nachdem es sieben Monate von den Engländern belagert worden war.

Eroberung von Jargeau. 1429.

Nach der Befreiung von Orleans beschloß Carl VII. die Engländer auch aus denjenigen Städten zu vertrei-

Digitized by Google

ben, welche sie noch zwischen der Loire und Seine besetzt hatten. Der Herzog von Alençon brach mit einem französischen Corps von Orleans auf, das jedoch kaum 4000 Mann stark war; seine Absicht ging dahin, Jargeau, wohin sich der Graf von Suffolk geworfen hatte, zu erobern. Am 11. Juni erschien er vor dieser Stadt. Die Engländer erwarteten ihn in Schlachtordnung; es kam zum Treffen, in welchem die Franzosen ohne den kräftigen Zuspruch der Johanna d'Arc und ihre thätige Mithülfe unterlegen wären; nach einer hartnäckigen Gegenwehr wichen die Engländer nach Jargeau zurück.

Am folgenden Tage, 12. Juni, begann die Beschießung der Stadt durch die Franzosen. Da die Engländer ein beträchtliches Verstärkungs-Corps aus Paris erwarteten, so verdoppelten die Franzosen ihre Anstrengungen und am dritten Tage verlangte der Graf von Suffolk zu kapituliren, nachdem die Stadtmauer an verschiedenen Stellen eingestürzt war. Sein Vorschlag, die Stadt zu übergeben, wofern er in 14 Tagen nicht entsetzt werden würde, ward auf Johanna's Rath zurückgewiesen und die Anstalten zum Sturme getroffen. Der Graben ward mit Faschinen ausgefüllt und hierauf Sturmleitern angelegt. Die Engländer, den gewissen Tod vor Augen sehend, vertheidigten sich gleich Verzweifelnden. Johanna erstieg den feindlichen Wall zuerst; allein durch einen Steinwurf ward sie in den Graben gestürzt und lag einige Augenblicke ohne Besinnung; plötzlich erholte sie sich wieder und forderte ihre Landsleute laut zur Fortsetzung

Digitized by Google

des Sturmes auf. Endlich ward die Mauer auf mehreren Punkten erstiegen. Die zurückweichenden Engländer wurden von den Franzosen verfolgt und größtentheils niedergehauen. Nachdem der Graf von Suffolk seinen Bruder an seiner Seite verloren hatte, ergab er sich an Wilhelm Regnault, einen Edelmann aus Auvergne, den er nach der Sitte der damaligen Zeit vorher zum Ritter schlug. Von der ganzen englischen Besatzung wurden nur 40 Mann gefangen und der Rest sämtlich niedergehauen.

Belagerung von Troyes. 1429.

Nachdem durch die Hülfe der tapfern Johanna d'Arc die wichtige Stadt Orleans dem Könige Carl VII. erhalten worden war, rückte das etwa 8000 Mann starke französische Heer vor Troyes, in welcher 5—600 Burgunder, die es mit der Parthei der Engländer hielten, die Besatzung bildeten. Die Stadt ward von den Franzosen eingeschlossen; allein schon nach einem achttägigen Aufenthalte begann es den Franzosen an Unterhalt zu fehlen und weil sie weder mit Geschütz noch mit Munition versehen waren, schritt Carl VII. zu Unterhandlungen, die jedoch zu keinem Ziele führten. Unter solchen Umständen machte der Erzbischof von Reims dem Könige den Vorschlag, den Rückzug nach der Loire anzutreten. Die meisten Ritter des französischen Heeres traten dieser Meinung bei, als Johanna d'Arc durch ihre Prophezeiungen eine Aenderung in dem Entschlusse des Königs bewirkte; sie sagte demselben mit solcher Zuversicht den

Digitized by Google

Fall von Troyes innerhalb zwei Tagen vorher, wofern nur ein einziger Sturm unternommen würde, daß Carl VII. ihr die Leitung desselben übertrug.

Am folgenden Tage führte sie das französische Heer zum Angriffe gegen die Stadt vor. Die Gräben wurden mit Faschinen ausgefüllt und die Franzosen setzten sich dicht unter den Mauern fest. Als die Einwohner nebst der Besatzung die ernstlichen Anstalten der Franzosen zum Sturme sahen, eröffneten sie die Unterhandlungen auf's Neue; es kam eine Capitulation zu Stande, in Folge deren die Stadt dem Könige geöffnet ward; die Besatzung erhielt freien Abzug und den Einwohnern ward ihre Empörung durch Carl VII. verziehen.

1429. Einnahme von Chateau-Thierry.

Nachdem König Carl VII. von Frankreich zu Reims gekrönt worden war, unterwarfen sich ihm viele Städte freiwillig, welche seither die englisch-burgundische Oberherrschaft anerkannt hatten. Andere mußten durch Waffengewalt bezwungen werden. Zu diesen gehörte Chateau-Thierry. Die Ritter Chatillon, Brimeu und Johann von Croy führten in derselben den Oberbefehl; die Besatzung hatte sich beträchtlich durch solche Truppen verstärkt, welche aus den freiwillig unterworfenen Städten abgezogen waren. Sie rüsteten sich zum hartnäckigsten Widerstande. Allein die Stimmung der Einwohner war für den König von Frankreich; als daher Johanna d'Arc mit dem französischen Heere vor Chateau-Thierry anlangte,

Digitized by Google

zwangen die Bürger die burgundische Besatzung zum Abzuge und öffneten den Franzosen ihre Thore.

Treffen bei Patay.

1429. 18. Juni.

Nach der Eroberung von Jargeau vermehrte sich das Heer der Franzosen von allen Seiten; am meisten Zuwachs erhielt es durch den Connetable von Frankreich. Die Engländer unter den Lords Talbot und Scalcs hatten versucht, sich der Brücke über die Loire bei Meun zu bemächtigen; als aber die Franzosen in südlicher Richtung gegen Janville vorzurücken Miene machten, zogen sie sich eiligst eben dahin zurück, um nicht von ihrer Rückzugslinie nach Paris abgeschnitten zu werden. Auf diesem Marsche wurden sie durch das Corps des tapfern Johann Falstaff verstärkt. Auf diese Nachricht waren die Franzosen ungewiß, ob sie in dem vorliegenden ebenen Lande der Provinz Beauce ein Treffen wagen sollten; die Niederlagen von Azincourt, Crevant, Verneuil und der Heeringsschlacht standen lebhaft vor ihrem Andenken; allein die Jungfrau Johanna entschied durch die Zuversicht, mit welcher sie einen Sieg vorhersagte. Ein Reitercorps unter Lahire, Saintraille und andern tapfern Rittern bildete die Vorhut, mit dem Befehle, die Engländer aufzusuchen und ihnen keine Zeit zum Verschanzen zu lassen. Das Hauptcorps der Franzosen unter dem Herzog von Alençon und dem Connetable folgte dieser Vorhut in einiger Entfernung. Bei dem Dorfe Coignée, unweit Patay, stieß Lahire auf die Engländer.

Digitized by Google

Diese waren in ihren Ansichten gleichfalls getheilt. Falstaff hielt es für zweckmäßiger, nach den bei Orleans und Jargeau erlittenen Unfällen sich in die festen Städte zurückzuziehen und die entmuthigten Truppen keinem Treffen im offenen Felde auszusetzen. Talbot dagegen stimmte für die Annahme des Treffens; seine Ansicht überwog endlich. Während die Engländer eine Bewegung ausführten, um den einen ihrer Flügel an die feste Abtei von Patay, den andern an ein kleines Gehölz anzulehnen, wurden sie von der französischen Vorhut überfallen; ehe sie noch ihre Schlachtordnung gebildet hatten und ihre Bogenschützen die mit Eisen beschlagenen Pfähle vor sich in den Boden pflanzen konnten, sahen sie sich bereits von der französischen Reiterei durchbrochen. Das Gefecht dauerte nur kurze Zeit, weil Falstaff nebst allen denen, welche nicht Zeit gehabt hatten, der Disposition zu Folge abzusitzen, sich ohne Widerstand zu leisten, zur Flucht wendeten. Vergebens bemühte sich der tapfere Talbot, seine Schaaren zu sammeln; das Hauptcorps der Franzosen traf auf dem Schlachtfelde ein, ehe die Engländer sich geschlossen hatten und vollendete die Niederlage derselben. Talbot, Scales, Hungerford und der größere Theil der englischen Anführer wurden gefangen; die übrigen aber, von denen kein Lösegeld zu erwarten war, schonungslos niedergehauen. Als Lord Falstaff bei dem Regenten zu Corbeil anlangte, ward ihm von diesem wegen seines Benehmens der Orden des Kniebandes abgenommen und erst später, als er nachwies, daß er nicht aus Feigheit geflo-

Digitized by Google

hen sey, sondern um seine muthlosen Truppen einer gänzlichen Niederlage zu entziehen, ward er von dem Regenten wieder in seine Würde eingesetzt.

Belagerung von Paris. 1429.

Paris beharrte noch immer in seiner Anhänglichkeit an die englisch-burgundische Partei, und im Aufstande gegn den rechtmäßigen König Carl VII. Gegen die Meinung des französischen Kriegsrathes entschied Johanna von Arc, daß der Zeitpunkt gekommen sey, sich gegen die Hauptstadt Frankreichs in Marsch zu setzen und dieselbe zu unterwerfen. Gegen das Ende des Monats August erschien das französische Heer vor Paris auf der Seite von St. Dénis, und bezog ein Lager, das sich vom Thore St. Dénis bis zu dem St. Honoré erstreckte.

Unterdessen wiesen die Pariser alle Aufforderungen Carls VII. zurück und rüsteten sich zu einem hartnäckigen Widerstande. Die Thore wurden befestigt, die Gräben tiefer gemacht, und die Mauern mit Schleudersteinen versehen.

Acht Tage verflossen unter vergeblichen Unterhandlungen. Endlich führten die Königlichen zahlreiches Geschütz auf den Hügel des Moulins auf, während sie sich in der Nähe des Schweinmarktes in Schlachtordnung stellten, und sich zu Ausfüllung der Gräben mit Faschinen und Reisigbündeln versahen.

Johanna begann den Angriff; sie bemächtigte sich eines Thores und setzte sich auf dem äußern Boulevard fest. Noch waren zwei Gräben zu überschrei-

Digitized by Google

ten, ehe man an die Mauer gelangte; der erste dieser Gräben war leicht zu hinterlegen, der zweite dagegen tief und mit Wasser gefüllt. Während ein Theil des königlichen Heeres unter dem Herzoge von Alençon und dem Grafen von Clermont gegen etwage Ausfälle die Flanken deckte, untersuchte Johanna mit dem Marschalle von Raiz und andern tapfern Rittern die Tiefe des zweiten Grabens in dem heftigsten Pfeilregen und Geschützfeuer. Sofort befahl sie, an einer von ihr bezeichneten Stelle den Graben auszufüllen; dieser Befehl ward muthig ausgeführt, als ein Pfeilschuß in den Fuß sie kampfunfähig machte. Selbst jetzt noch fuhr sie fort, den Angriff anzuordnen, und die Franzosen zum Sturme zu ermuthigen. Allein diese verloren den Muth, als sie die Fahne der Jungfrau sinken sahen, und als die Nacht einbrach, schickte Carl VII. den Befehl zum Rückzuge. Johanna weigerte sich, denselben anzutreten, und erst spät in der Nacht gelang es den Vorstellungen des Herzogs von Alençon, sie in das französische Lager bei St. Dénis zurückzubringen.

Am folgenden Tage trat Carl VII. gegen die dringenden Bitten der Jungfrau den Rückzug nach der Loire an.

1430. Eroberung von Thessalonika (Salonik).

Die Einwohner von Thessalonika, müde der Unmacht des byzantinischen Kaisers, ihres seitherigen Herrn, hatten ihre Stadt an die Venetianer verkauft. Sultan Murad II., fest entschlossen, zwischen seinen und den

Digitized by Google

griechischen Provinzen keine venetianische Besitzung zu dulden, rüstete sich zur Eroberung der als Festung und Stapelplatz des Handels gleich wichtigen Stadt Thessalonika. Hamsabeg ward aus Asien berufen, und ihm die Belagerung aufgetragen. Das Heer desselben war hundertmal so stark, als die Zahl der Belagerten. Die Besatzung stand in gar keinem Verhältnisse zu dem großen Umfange der Stadt.

Das türkische Heer hatte kaum die Einschließung auf der Landseite vollendet, als ein Erdbeben die Mauern der Stadt erschütterte und einzelne türkische Schaaren mit Benützung des allgemeinen Schreckens sich in die Stadt zu schleichen suchten, um zu versuchen, ob sie nicht mit Einverständniß der griechischen Einwohner sich der Stadt bemächtigen könnten. Die Wachsamkeit der Venetianer vereitelte diesen Anschlag. Vergebens sandte Murad eine dreimalige Aufforderung zur feierlichen Uebergabe, wobei er Schonung der Stadt und den Einwohnern die Freiheit verhieß; vergebens ließ er Briefe in die Stadt schießen, welche diese Versicherungen mit Eidschwüren bekräftigten. Die Venetianer wiesen alle Vorschläge zurück, daher bestimmte der Sultan den 1. März zu einem allgemeinen Sturme. Die Einwohner, statt, als sie diese Kunde erhielten, sich zur Gegenwehr zu rüsten, strömten in die Kirchen, die Heiligen um Abwendung des drohenden Uebels flehend. 26. Februar.

Die Venetianer zogen einen Theil der Besatzung, die kaum 15,000 Mann stark war, in der Nacht von den Wällen nach dem Hafen, weil sie befürchteten,

Digitized by Google

die Türken möchten die während des Tages eingelaufenen drei Galeeren in Brand zu stecken versuchen. Dadurch ward die Zahl der die Mauern vertheidigenden Truppen noch mehr verringert.

Mit Tagesanbruch rückte das türkische Heer mit Leitern und weidengeflochtenen Schilden zum Sturme heran. Murad hatte kurz zuvor unter Trompetenschall ausrufen lassen, daß die ganze Bevölkerung mit all' ihrer Habe den Soldaten als Beute verfallen seyn solle, und er sich nichts als den Besitz der Stadt vorbehalte.

Der Angriff der Türken geschah von der West- und Ostseite zu gleicher Zeit; auf der Ostseite, wo die Mauer schwächer war, standen die tapfersten Truppen; der Sultan selbst vom dreieckigen Bollwerke Trigonon bis an das Kloster des Chortaites, sowohl die Stürmer als die Minengräber durch seine Gegenwart mit Versprechungen und Geschenken anfeuernd. Seidene Kleider wurden an die Tapfersten ausgetheilt, und wer einen Stein brachte, wurde dafür wie für einen abgeschnittenen Kopf bezahlt. Der Pfeilregen der Osmanen fiel so dicht auf die Vertheidiger, daß sie sich gar nicht zu zeigen wagen durften; sie warfen nur blindlings Steine über den Wall, um die an Leitern heraufsteigenden Stürmenden zu zerschmettern. Viele, die bereits den halben Weg zurückgelegt hatten, wurden dadurch wieder hinabgestürzt. Endlich gelang es einem Türken, mit dem Säbel zwischen den Zähnen den äußersten Thurm des Bollwerks Trigonon zu erklimmen, von wo er den Kopf eines Venetianers herunter

Digitized by Google

warf und die Vertheidiger, welche den ganzen Wall für erobert hielten, auseinander sprengte. Sogleich wurden alle Leitern an das Trigonon und an den Thurm Samara gelegt und unter beständigem Paukenschalle der Wall erstürmt.

Sofort drang das Heer der Osmanen theils mittelst Leitern über den Wall, theils mittelst der Minen durch die Oeffnungen derselben in die Stadt ein, ihren Weg nach dem Hafen nehmend, wo es die meiste Bevölkerung vermuthete. Die Einwohner suchten Rettung auf allen Wegen; viele verbargen sich in den Casematten, andere in Gräbern, andere suchten den Hafen zu erreichen. Hier wurden jedoch nur die venetianischen Offiziere eingelassen; die übrige Mannschaft der Besatzung stürzte sich von den Hafenmauern herab in die in dem Hafen vor Anker liegenden Galeeren. Jetzt begann die verheißene allgemeine Plünderung und eine förmliche Treibjagd auf Sklaven. Jeder Türke trieb seine Gefangenen vor sich her ins Lager; Weiber wurden von ihren Männern, Kinder von ihren Müttern gerissen, und die Getrennten mit Fremden zusammen gebunden. Am meisten belustigten die Mönche die Barbaren, die sie mit Weibern und Mädchen zusammen kuppelten. In der Stadt blieb keine Kirche, kein Haus unentweiht und undurchwühlt.

Die Türken wurden durch die Gefangenen selbst in Kenntniß der verborgenen Schätze gesetzt. Murad gestattete zwar den ausgelösten Gefangenen, sich wieder nach Thessalonika zu begeben, die Zahl der Griechen verschwand jedoch bald in dieser Stadt gegen die der

Digitized by Google

Türken, welche von den verlassenen Palläſten Beſitz nahmen und ſie neu bevölkerten.

1430. **Belagerung von Compiègne.**

Herzog Philipp von Burgund, der noch immer für die engliſche Partei gegen Frankreich focht, rückte mit ſeinem Heere vor Compiègne, in welcher Stadt Wilhelm von Flavy die königliche Beſatzung befehligte. Compiègne war neu befeſtigt, mit Mund- und Kriegsbedürfniſſen hinreichend verſehen, und mit einer zahlreichen Artillerie ausgerüſtet. Herzog Philipp hatte ſo viele Truppen als möglich zuſammengezogen, und die Stadt beinahe auf allen Seiten eingeſchloſſen. Der Graf von Luxemburg, die Ritter Balduin von Noyelles, Mongomery und er ſelbſt befehligten auf den wichtigſten Punkten.

Als Johanna d'Arc hievon Kunde erhielt, brach ſie mit einem kleinen Corps Franzoſen von Crespy auf, mit dem feſten Entſchluſſe, ſich nach Compiègne zu werfen. Es gelang ihr, an einer unbewachten Stelle durchzukommen, und ſchon am folgenden Tage unternahm ſie einen Ausfall gegen denjenigen Punkt, auf welchem Noyelles befehligte. Es kam zu einem hartnäckigen Treffen; die Burgunder fingen bereits an zu weichen, als die Engländer von den übrigen Theilen des Lagers herbeieilten, und ſie nach einem lebhaften Widerſtande endlich zum Rückzuge zwangen. Auf dieſem, der über die Aisne führte, kam Johanna in große Gefahr; ſie ward im Handgemenge von einem burgundiſchen Bogenſchützen vom Pferde

Digitized by Google

gerissen und mußte sich nach einer kräftigen Vertheidigung endlich an Lionel, Bastard von Vendôme, gefangen geben. Ihr Fall galt den Engländern statt eines Sieges, und ward in allen Städten auf Befehl des Regenten durch ein Te Deum verherrlicht.

Wilhelm von Flavy vertheidigte Compiègne trotz der Ueberzahl seiner Feinde, bis er bald darauf durch den französischen Marschall von Boussac entsetzt wurde.

Treffen bei Germigny. 1430.

Die Unfälle, welche die burgundischen Besatzungen in Frankreich kurze Zeit hinter einander erlitten, bestimmten den Herzog von Burgund, aus den Niederlanden an der Spitze eines Heeres herbei zu ziehen. Von Arras nahm er seinen Marsch nach Peronne. Die Vorhut dieses Heeres ward durch die Ritter Jacob von Heilly, Anton von Vienne und Thomas Kyriel befehligt. Sie näherte sich ohne alle Vorsicht der kleinen Stadt Germigny, weil bekannt war, daß sich nur eine unbedeutende französische Besatzung in derselben befinde. Allein der französische Ritter Saintrailles hatte sich Tags zuvor mit einem kleinen, aber auserlesenen Corps nach Germigny geworfen, und betrachtete den unordentlichen Marsch der englisch-burgundischen Vorhut mit Freude. Nachdem er seine Mannschaft durch eine kurze Anrede auf den Vortheil aufmerksam gemacht hatte, der sich von einem Ueberfall erwarten lasse, brach er aus Germigny unter lautem Schlachtrufe hervor und hieb die sorglos einher-

Digitized by Google

Türken, welche von den verlassenen Palläſten Beſitz nahmen und ſie neu bevölkerten.

1430. **Belagerung von Compiègne.**

Herzog Philipp von Burgund, der noch immer für die engliſche Partei gegen Frankreich focht, rückte mit ſeinem Heere vor Compiègne, in welcher Stadt Wilhelm von Flavy die königliche Beſatzung befehligte. Compiègne war neu befeſtigt, mit Mund- und Kriegsbedürfniſſen hinreichend verſehen, und mit einer zahlreichen Artillerie ausgerüſtet. Herzog Philipp hatte ſo viele Truppen als möglich zuſammengezogen, und die Stadt beinahe auf allen Seiten eingeſchloſſen. Der Graf von Luxemburg, die Ritter Balduin von Noyelles, Mongomery und er ſelbſt befehligten auf den wichtigſten Punkten.

Als Johanna d'Arc hievon Kunde erhielt, brach ſie mit einem kleinen Corps Franzoſen von Crespy auf, mit dem feſten Entſchluſſe, ſich nach Compiègne zu werfen. Es gelang ihr, an einer unbewachten Stelle durchzukommen, und ſchon am folgenden Tage unternahm ſie einen Ausfall gegen denjenigen Punkt, auf welchem Noyelles befehligte. Es kam zu einem hartnäckigen Treffen; die Burgunder fingen bereits an zu weichen, als die Engländer von den übrigen Theilen des Lagers herbeieilten, und ſie nach einem lebhaften Widerſtande endlich zum Rückzuge zwangen. Auf dieſem, der über die Aisne führte, kam Johanna in große Gefahr; ſie ward im Handgemenge von einem burgundiſchen Bogenſchützen vom Pferde

Digitized by Google

gerissen und mußte sich nach einer kräftigen Vertheidigung endlich an Lionel, Bastard von Vendôme, gefangen geben. Ihr Fall galt den Engländern statt eines Sieges, und ward in allen Städten auf Befehl des Regenten durch ein Te Deum verherrlicht.

Wilhelm von Flavy vertheidigte Compiègne trotz der Ueberzahl seiner Feinde, bis er bald darauf durch den französischen Marschall von Boussac entsetzt wurde.

Treffen bei Germigny. 1430.

Die Unfälle, welche die burgundischen Besatzungen in Frankreich kurze Zeit hinter einander erlitten, bestimmten den Herzog von Burgund, aus den Niederlanden an der Spitze eines Heeres herbei zu ziehen. Von Arras nahm er seinen Marsch nach Peronne. Die Vorhut dieses Heeres ward durch die Ritter Jacob von Heilly, Anton von Vienne und Thomas Kyriel befehligt. Sie näherte sich ohne alle Vorsicht der kleinen Stadt Germigny, weil bekannt war, daß sich nur eine unbedeutende französische Besatzung in derselben befinde. Allein der französische Ritter Saintrailles hatte sich Tags zuvor mit einem kleinen, aber auserlesenen Corps nach Germigny geworfen, und betrachtete den unordentlichen Marsch der englisch-burgundischen Vorhut mit Freude. Nachdem er seine Mannschaft durch eine kurze Anrede auf den Vortheil aufmerksam gemacht hatte, der sich von einem Ueberfall erwarten lasse, brach er aus Germigny unter lautem Schlachtrufe hervor und hieb die sorglos einher-

Digitized by Google

ziehenden Burgunder nieder. Wer nicht getödtet wurde, wendete sich zur Flucht. Nur Thomas Kyriel sammelte einige Engländer um sich, mußte sich jedoch nach kurzer Gegenwehr gefangen geben.

1430. **Treffen bei Chappes.**

Barbazan, der die königlich französischen Streitkräfte in der Champagne befehligte, zog belagernd vor das feste Schloß von Chappes in der Nähe von Troyes. Dieses Schloß ward von dem burgundischen Ritter d'Aumont während mehreren Wochen aufs Hartnäckigste vertheidigt. Endlich kam ihm der Marschall Toulongeon von Burgund zu Hülfe; er rückte an der Spitze eines Heeres über Montbard heran und bot den Franzosen dreimal hinter einander ein Treffen an. Barbazan benützte den günstigen Umstand, als Toulongeon einige Mannschaft in das Schloß zu werfen suchte. Es kam zu einem allgemeinen Treffen, in welchem die Burgunder trotz des hartnäckigsten Widerstandes eine vollständige Niederlage erlitten. Obwohl die Blüthe des burgundischen Adels an diesem Treffen Theil nahm, vermochte er dennoch die fliehenden Truppen nicht zum Stehen zu bringen. Der Ritter d'Aumont, welcher an der Spitze seiner Mannschaft einen Ausfall machte, ward gefangen und das Schloß von Chappes von den Franzosen erobert.

1431. 17. Mai. **Treffen bei Soncino.**

Streitigkeiten zwischen Florenz und Lucca brachten einen neuen Krieg zwischen Mailand und Venedig zum

Digitized by Google

Ausbruche. Der venetianische Feldherr Carmagnola, dessen Hauptplan auf die Eroberung Cremona's gerichtet war, knüpfte vor allen Dingen Unterhandlungen mit der mailändischen Besatzung von Soncino an. Diese bestärkte ihn in der Hoffnung, sich der Stadt durch Ueberfall zu bemächtigen. Man kam überein, Carmagnola solle eine Truppenabtheilung vorausssenden, welche man in die Stadt einlassen wollte; dieser sollte er sofort mit dem Hauptcorps folgen. Am 17. Mai traf Carmagnola alle Vorbereitungen, seine Vorhut ward eingelassen und hinter ihr das Thor wieder geschlossen; als das Hauptcorps unter Carmagnola's Befehl anlangte und sich der Stadt näherte, ward es plötzlich von zwei mailändischen Heerabtheilungen unter Tolentino und Franz Sforza angefallen, auseinander gesprengt und vermochte sich nur durch schleunige Flucht zu retten. Die venetianische Vorhut ward in Soncino entwaffnet. Carmagnola verdankte seine Rettung der Schnelligkeit seines Pferdes. Dieses Treffen kostete ihn über 2000 Mann, und mit Recht ward ihm vom Senate der Vorwurf allzugroßer Leichtgläubigkeit gemacht.

Treffen bei Cremona.

1431. 25. Mai.

Zwei Tage nach dem Treffen bei Soncino erschien der venetianische Feldherr an der Spitze von 25,000 Mann, wovon die Hälfte aus Reiterei bestand, vor Cremona, wo er seine Operationen mit denen der venetianischen Flotte zu combiniren hatte, welche sich der Stadt bereits bis auf drei Meilen genähert hatte.

Digitized by Google

Diese Flotte, befehligt von Nicolaus Trevisani, bestand aus 37 Galeeren und 48 Barken von verschiedener Größe.

Die mailändische Flotte lag etwas oberhalb Cremona auf dem Po vor Anker; sie war nicht so stark als die venetianische, und ward von Eustach von Pavia befehligt; der Genueser Johann Grimaldi hatte ihm einige erprobte Seetruppen zugeführt. Das mailändische Landheer führten die Feldherrn Piccinino und Franz Sforza; während ihre Flottille die feindliche recognoscirte und dabei fünf Fahrzeuge verlor, rückten die Mailänder dem Lager Carmagnola's näher und rüsteten sich den ganzen Tag über zur Schlacht. Carmagnola, durch mehrere Gefangene getäuscht, hielt diese für nahe bevorstehend, und wies daher das Gesuch des Admirals Trevisani, ihn mit Truppen zu unterstützen, mit der Entschuldigung ab, er könne sich nicht von Truppen entblösen, da er aller Wahrscheinlichkeit nach am nächsten Morgen von den mailändischen Landtruppen angegriffen werden würde.

In derselben Nacht schiffte sich Franz Sforza mit einem Theile seines Heeres auf die mailändische Flotte ein. Am folgenden Morgen fand Carmagnola die feindliche Stellung nur noch mit leichten Truppen besetzt, welche sich bei seiner Annäherung zurückzogen; derjenige Theil des mailändischen Heeres, welcher sich nicht eingeschifft hatte, wich bis unter die Wälle von Cremona zurück.

Carmagnola, der jetzt seinen Irrthum einsah, suchte sich dem Flusse zu nähern, um dem Admirale

Digitized by Google

Trevisaria die verlangte Hülfe zu bringen. Allein hierzu war es bereits zu spät; denn die feindliche Flotte hatte das Gefecht begonnen und sich zwischen die venetianische und das Landheer geschoben. Zwischen den beiderseitigen Schiffen begann ein furchtbarer Nachtkampf, welchen die Venetianer bei der nummerischen Ueberlegenheit ihrer Gegner in die Länge nicht auszuhalten vermochten. Alle Anstrengungen Carmagnola's, seiner Flotte Hülfe zu leisten, waren vergeblich und er mußte Zeuge seyn, wie ein venetianisches Schiff um das andere die Segel strich. 28 Galeeren und 42 kleine Fahrzeuge der venetianischen Flotte fielen in die Hände der Sieger; unter diesen auch das Admiralschiff. Der Verlust der Venetianer betrug 3000 Mann.

Treffen bei Riesenberg. 1431.

Kaiser Siegmund hatte mit Hülfe des Cardinals Julian ein neues Kreuzheer in Deutschland gegen die Hussiten zusammengebracht, das 40,000 Reiter, 90,000 Mann zu Fuße und viele Geschütze zählte, und dem Churfürsten Friederich von Brandenburg untergeordnet ward. Gegen diese Schaaren, welche den Pilsner-, Prachiner- und Elbognerkreis aufs Schrecklichste verwüsteten, eilte Procop der Große mit 50,000 Hussiten zu Fuße, 5000 zu Pferde, 3600 Kriegswagen und vielen Geschützen herbei. Auf einer Höhe bei Riesenberg nahmen die Deutschen auf die nachdrücklichen Ermahnungen des Cardinals Julian endlich Stellung hinter einer Wagenburg. Procop drang zum Sturme heran, allein die Deutschen warteten diesen

Digitized by Google

nicht ab, und ergriffen mit Zurücklassung ihres Geschützes und den Wagen die Flucht. Von den nachsetzenden Hussiten eingeholt, verloren sie über 18,000 Mann und machten nicht früher Halt, bis sie Regensburg erreicht hatten.

1431. 2. Juli.

Treffen bei Bulligneville.

Herzog René von Anjou und der Graf Anton von Vaudemont stritten sich um das erledigte Herzogthum Lothringen. Für den Letztern nahm der Herzog von Burgund Parthei, während der Herzog von Anjou von den Franzosen unterstützt ward. Obgleich der burgundische Marschall Toulongeon Alles aufbot, um den Adel seines Landes für den Grafen von Vaudemont zu gewinnen, so gelang ihm dieses dennoch nicht, und 12 — 1400 schlecht bewaffnete Abentheurer waren Alles, was er an Truppen zusammenzubringen vermochte. Kräftiger ward der Herzog von Anjou von dem französischen Adel unterstützt; an der Spitze eines zahlreichen Heeres, zu welchem auch viele deutsche Ritter stießen, zog er in Lothringen ein und nahm von diesem Lande Besitz. Der erfahrene Marschall Barbazan führte den Oberbefehl. Während das französische Heer das feste Schloß Vaudemont bei Vezelize belagerte, verwüstete der Marschall Toulongeon das Herzogthum Bar. Der Herzog von Anjou, hiervon benachrichtigt, schnitt ihm durch einen Eilmarsch den Rückzug nach Burgund ab, so daß ihm nichts übrig blieb, als unter den ungünstigsten Umständen ein Treffen zu wagen. Nach abgehaltenem

Digitized by Google

Kriegsrathe ward beschlossen, daß alle Reiterei absitzen, der Rücken und die linke Flanke durch eine Wagenburg, die Front durch den kleinen Fluß Voire und durch Gräben und Hecken gedeckt werden sollte. In die erste Linie wurden nach englischer Sitte die Bogenschützen, in die zweite die übrige Mannschaft gestellt.

Als der Marschall Barbazan die starke Stellung der Bürgunder recognoscirt hatte, rieth er, den Angriff zu verzögern, bis Mangel an Lebensmitteln die Burgunder nöthigen würde, ihre Stellung zu verlassen. Sein weiser Rath ward jedoch durch den Herzog von Anjou und den kampflustigen französischen und lothringischen Adel überstimmt, der den Sieg bei der großen Ueberlegenheit an Truppen bereits für gewiß hielt.

Toulongeon ließ, während sich die Franzosen zum Angriffe rüsteten, unter seine Truppen die letzten Vorräthe von Wein austheilen; zu gleicher Zeit durchging der Graf v. Vaudemont die Reihen der Burgunder, und versicherte diese seines guten Rechtes auf das Herzogthum Lothringen, das ihm der Herzog von Anjou rauben wolle.

Unterdessen näherte sich das französische Heer bis auf wirksame Schußweite. Die Burgunder, welche ihr sämmtliches Geschütz auf beiden Flügeln ihrer Bogenschützen aufgestellt hatten, gaben jetzt eine volle Salve, durch welche der linke Flügel in Unordnung gebracht wurde. Auf dem rechten dagegen, von Barbazan befehligt, begann der Kampf und schon waren hier einige

Digitized by Google

Wagen von den Franzosen aus ihrer Verbindung gerissen worden, als Toulongeon herbeieilte und nach einem hartnäckigem Gefechte, in welchem Barbazan getödtet wurde, das Treffen wieder herstellte. Der Fall des Feldherrn verbreitete Schrecken unter dem französisch-lothringischen Heere; alle Bemühungen des Herzogs v. Anjou waren umsonst, er selbst ward im Gesichte verwundet, und gefangen, worauf sich das ganze Heer zur Flucht wendete. Die Ritter Comerci und Conflans, welche den Auftrag hatten, mit 200 Pferden die Angriffe des Fußvolks zu erleichtern, wurden von den Bogenschützen dergestalt im Zaume gehalten, daß sie nicht eine einzige That auszuführen wagten. Unter den Todten befanden sich der Graf v. Linanges, der Graf v. Salm und viele deutsche Ritter; unter den Gefangenen außer dem Herzoge v. Anjou, der Bischof von Metz.

1431. 28. August.

Treffen bei Porto Fino.

Während der venetianische Feldherr Carmagnola ohne Erfolg gegen den Herzog von Mailand kämpfte, erschien eine venetianische Flotte unter Peter Loredano vor Genua in der Hoffnung, die Einwohner dieser Stadt gegen die mailändische Oberherrschaft zur Empörung zu bewegen. Dieser Plan scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der genuesischen Seemacht. Der genuesische Admiral Franz Spinola lief mit 21 Galeeren aus und griff die venetianische Flotte am 28. August bei Porto Fino an. Loredano schlug

Digitized by Google

die Genueser, nahm ihnen 8 Galeeren, und bohrte trotz des hartnäckigen Widerstandes eine in Grund.

Eroberung von Ximena. 1451.

Nachdem König Juan II. von Castillien mit Arragonien und Navarra Frieden geschlossen hatte, wendete er seine Waffen gegen den sarazenischen König von Granada. Garsias von Herrera, der Seneschall von Xeres de la Frontera, rückte mit einem Truppencorps in einer stürmischen Nacht vor die nur schwach besetzte Stadt Ximena, eroberte diese mittelst Leitererersteigung, und hieb einen großen Theil der Einwohner nieder. Der Rest erhielt freien Abzug, worauf der Seneschall die Stadt in Ehrfucht gebietenden Vertheidigungsstand setzte, und alle Angriffe des Königs von Granada zurückwies.

Einnahme von Flensburg. 1451.

In Schleswig dauerte noch immer der Krieg zwischen den Herzogen Adolf und Gerhard und zwischen dem Könige Erich VII. fort. Dem erstern lag alles an dem Besitze der Festung Flensburg, in welcher sich 700 Mann dänische Besatzung befanden. Es gelang ihnen, Verbindungen mit den Bürgern anzuknüpfen, welche sie mit 200 Mann an einem Sonntage in die Stadt einließen. Der überraschten dänischen Besatzung blieb nichts übrig, als sich nach dem Schlosse zurückzuziehen, wo sie von den lübeckischen und hamburgischen Hülfstruppen eingeschlossen und belagert wurde. Die Dänen waren nur durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

Digitized by Google

Daher ward denselben durch eine Flotte von 18 Schiffen die Zufuhr von der Seeseite abgeschnitten, so daß bald die Noth aufs Aeußerste stieg und die Besatzung bis auf 150 Mann herabschmolz. Am 2. September übergab sie das Schloß gegen freien Abzug, worauf die Herzoge von Schleswig von demselben Besitz nahmen.

1431. 24. Juni.

Schlacht bei Granada.

König Juan II. von Castilien zog ein zahlreiches Heer zusammen, mit welchem er den König von Granada in seiner Hauptstadt anzugreifen beschloß. In der Ebene von Granada stieß König Alfons auf das Heer der Sarazenen, das dem castilischen um vieles überlegen war. Es kam zu einem blutigen Kampfe, der den ganzen Tag dauerte und sich mit der Niederlage der Sarazenen endigte. 30,000 derselben deckten das Schlachtfeld. Das ganze Lager der Sarazenen fiel den Siegern in die Hände. Auch das castilische Heer scheint in dieser Schlacht beträchtlich gelitten zu haben, weil König Juan es nicht wagte, die Hauptstadt des Königs von Granada zu belagern, und sich nach gänzlicher Verwüstung der Umgegend, nach Cordova zurückzog.

1432.

Einnahme von Chartres.

Obwohl der größte Theil von Frankreich sich Carl VII. unterworfen hatte, behauptete sich dennoch in manchen Städten noch englische Besatzung. Auch Chartres gehörte zu diesen Letztern. Der Besitz

Digitized by Google

dieser Stadt war für die Franzosen wichtig, weil von hier aus die gleichfalls noch von den Engländern besetzte Hauptstadt Paris einen großen Theil ihres Unterhaltes bezog. Der Graf v. Dunois und der Ritter d'Illiers beschloßen, sich derselben durch Ueberfall zu bemächtigen. Sie hatten zu diesem Ende Einverständnisse mit den Einwohnern angeknüpft, die der Herrschaft der Engländer längst überdrüssig waren. Ein Fuhrmann, der gewöhnlich Salz von Orleans nach Chartres führte, ward von ihnen gewonnen; er verbarg in den Fässern eine Anzahl Bewaffneter, die Fuhrleute selbst waren verkleidete Soldaten, und weil der Führer ein bekannter Bürger von Chartres war, nahm man keinen Anstand, ihn passiren zu lassen. Auf der niedergelassenen Zugbrücke machte er Halt, die englische Wache ward überfallen und entwaffnet, während der Ritter d'Illiers aus seinem Hinterhalte herbeieilte und sich des Thores bemächtigte. Zu derselben Stunde las einer der Geistlichen der Stadt, der gleichfalls gewonnen worden war, in einer Kirche auf der entgegengesetzten Seite der Stadt die Messe, so daß es lange dauerte, ehe die englische Besatzung, welche größtentheils derselben anwohnte, nach dem Kampfplatze zu eilen vermochte. Gleichzeitig mit ihr langte auch der Graf v. Dunois in der Stadt an, die nach einem kurzen Gefechte erobert ward.

Belagerung von Lagni. 1432.

Die feste Stadt Lagni, in welcher der Ritter Foucauld eine starke französische Besatzung befehligte,

Digitized by Google

ward von dem auf die Seite der Engländer übergetretenen Marschalle Isle Adam belagert. Seit 2 Monaten stand er vor dieser Stadt, ohne irgend einen Vortheil zu erfechten. Der Herzog von Bedford, der sich noch immer für seinen unmündigen Neffen Heinrich VI. Regent von Frankreich nannte, beschloß, in Person vor Lagni zu ziehen, und sie zur Unterwerfung zu bringen. Außer einem beträchtlichen Truppencorps führte er einen starken Artilleriepark mit sich, so daß Lagni von beiden Seiten der Marne eingeschlossen und angegriffen werden konnte. Eine Brücke stellte die Verbindung beider Ufer her und doppelte Linien schützten das englische Lager gegen jeden Angriff von innen und außen. Schon begann es der Stadt an Lebensmitteln zu fehlen, als Carl VII. derselben Hülfe zu bringen beschloß. Der Graf Dunois, der Marschall von Rieux und der Ritter Gaucourt zogen auf seinen Befehl ein Heer zusammen, und eilten zum Entsatze der bedrängten Stadt herbei. Als das französische Heer in der Nähe des englischen Lagers ankam, war bereits eines der Bollwerke der Stadt erobert. Die Engländer ließen jedoch ab vom Sturm, als sie die Ankunft der Franzosen wahrnahmen und zogen sich in ihr Lager zurück. Vergebens boten die Letztern dem Herzoge von Bedford ein Treffen an; er hielt sich ängstlich in sein Lager eingeschlossen, bis es endlich wegen einer Zufuhr, welche die Franzosen in die Stadt zu bringen versuchten, zu einem heftigen
10. August. Gefechte kam, in welchem die Engländer geschlagen wurden.

Digitized by Google

Als am folgenden Tage der Graf v. Dunois eine Bewegung entlang der Marne gegen Paris machte, hob der Regent in aller Eile die Belagerung von Lagni auf und kehrte nach Paris zurück. Sein ganzer Artilleriepark fiel den Franzosen in die Hände.

Belagerung von St. Célérin. 1432.

Die Engländer suchten sich so lange als möglich in Frankreich zu behaupten, und wo es die Umstände gestatteten, gingen sie sogar auf kurze Zeit wieder Angriffsweise zu Werke. Der Ritter Mathieu Goche und Lord Willoughby rückten vor das feste Schloß St. Célérin, in welchem der Ritter v. Loré die französische Besatzung befehligte. Dieser verlangte schleunige Hülfe von den Herzogen v. Anjou und v. Alençon, während er sich gegen die Uebermacht der Feinde vertheidigte. Die genannten Herzoge konnten kaum 800 Mann zusammenbringen, welche sie unter dem Ritter v. Beuil dem Schlosse zu Hülfe schickten. Dieses Corps, dem sich auf dem Marsche noch manche Truppen aus den benachbarten Städten anschloßen, beging den Fehler, sich, in der Nähe von St. Célérin angelangt, auf beiden Ufern der Sarthe zu lagern. Die Engländer, von dieser Trennung in Kenntniß gesetzt, hoben in der nächsten Nacht die Belagerung von St. Célérin auf, überfielen dasjenige französische Corps, welches auf dem rechten Ufer des Flusses stand, und nahmen es größtentheils gefangen. Allein während sie mit Aufladung der Beute, und mit Hinwegführung der Gefangenen beschäftigt waren, vernachläßigten sie

Digitized by Google

selbst alle Maßregeln der Vorsicht, und wurden von dem auf dem linken Sartheufer stehenden Theile des französischen Corps überfallen und in Unordnung gebracht. Trotz des hartnäckigsten Widerstandes wurden sie überwältigt, ihre Gefangenen befreit und sie mehrere Stunden weit vom Kampfplatze verfolgt. Dieses ungünstige Treffen hatte von englischer Seite die Aufhebung der Belagerung von St. Célérin zur Folge, wo selbst ein Theil des englischen Geschützes in die Hände der Franzosen fiel.

1435. **Belagerung von Avalon.**

Herzog Philipp von Burgund hatte beschlossen, den Franzosen diejenigen Städte seines Landes wieder abzunehmen, deren sie sich bemächtigt hatte, während er die Unruhen in Flandern beizulegen bemüht war. In dieser Absicht rückte er vor Avalon, in welche Stadt sich ein Anführer der sogenannten Compagnien, Nahmens Fortépice geworfen hatte. Des Herzogs Aufforderung zur Uebergabe beantwortete er abschläglich. Sofort ließ Herzog Philipp den Belagerungspark aus Dijon herbeiführen und begann die Beschießung der Stadt. Die Besatzung leistete muthigen Widerstand; als die Sturmlücke groß genug und die Stadt halb in einen Schutthaufen verwandelt war, führte der Herzog seine Truppen zum Sturme; den ersten wies die Besatzung ab, den zweiten wagte sie jedoch nicht auszuhalten, vielmehr fand sie Mittel, in der Nacht heimlich aus der Stadt zu entweichen. Am 21. Oktober hielt Herzog Philipp von Burgund seinen Einzug in Avalon.

Digitized by Google

Treffen bei Oszmiana.

1433.

Fürst Swidrigal von Lithauen war durch Umtriebe des polnischen Königs Wladislaw V., der den Fürsten Sigmund Starodubski unterstützte, aus seinem Lande vertrieben worden, und suchte Hülfe bei den Russen. An der Spitze eines zahlreichen russischen und tatarischen Heeres erschien er auf der Grenze von Lithauen, wohin ihm Sigmund Starodubski mit seinen eigenen Streitkräften und polnischen Hülfstruppen entgegen zog. Bei Oszmiana kam es zur Schlacht, in welchem Swidrigal mit einem Verluste von 10,000 Todten und 4000 Gefangenen geschlagen wurde.

Schlacht bei Hrzeb.

1434. 30. Mai.

Der böhmische Adel und die Callixtiner hatten sich endlich den Beschlüssen der Basler Kirchen-Versammlung unterworfen, und dachten darauf, die Reste der Hussiten vollends aufzureiben. An der Spitze des Adels stand Graf Mainhard von Neuhaus, sein Heer zählte 10,000 Mann zu Fuß, 1000 zu Pferde und 700 Kriegswagen. Bei Hrzeb nahm er am 28. Mai Stellung. Ihm gegenüber bei Lópan hatte sich Procop der Große mit den Hussiten hinter einer festen Wagenburg aufgestellt.

Am 30. Mai wurde er von dem Grafen Mainhard angegriffen; weil dieser jedoch die Unüberwindlichkeit der Hussiten hinter ihren Wagen kannte, suchte er sie ins freie Feld zu locken, und wendete sich daher in scheinbarer Flucht plötzlich wieder seinem Lager zu. Die Hussiten gingen in diese Falle, und verfolgten die

Digitized by Google

Fliehenden mit großer Hitze, bis diese plötzlich umkehrten, die Hussiten mit großer Wuth anfielen und mit ihnen zugleich in ihre Wagenburg eindrangen. Hier entstand ein furchtbares Handgemenge, das mit der gänzlichen Niederlage der Hussiten endete; kaum 300 derselben entkamen dem Tode. Beide Procope, die tapfersten Feldherrn der Hussiten seit Ziska's Tode, waren unter den Gebliebenen.

1434. **Eroberung von Huescar.**

König Juan von Castilien setzte den Krieg gegen den König von Granada mit großer Thätigkeit fort. Rodriguez von Manrique, der Commandeur von Segura, beschloß Huescar, in welcher Stadt nur eine schwache sarazenische Besatzung lag, durch Ueberfall zu nehmen. An der Spitze eines Corps von 200 Reitern und 600 Mann zu Fuße erschien er am 11. November unerwartet vor Huescar, legte Sturmleitern an und bemächtigte sich des Platzes. Anfangs leisteten die Sarazenen hartnäckigen Widerstand in den Straßen; bald aber wurden sie genöthigt, sich in die Citadelle zurückzuziehen. Ein sarazenisches Truppencorps, welches unter Cabzani, dem Befehlshaber von Baza, den Sarazenen von Huescar zu Hülfe eilte, ward von einem spanischen Corps unter dem Seneschall von Cazorla im freien Felde geschlagen, worauf die Citadelle von Huescar sich ergab, und die noch übrige Sarazenen freien Abzug erhielten.

Digitized by Google

Treffen bei Gerberoi. 1435.

Ein franzöſiſches Truppencorps unter den tapfern Führern La Hire und Saintraille hatte ſich in dem alten Schloſſe Gerberoi unweit Beauvais feſtgeſetzt. Der Herzog von Bedford, welcher noch immer zu Rouen den Titel eines Regenten von Frankreich führte, ertheilte dem Grafen von Arundel den Auftrag, die Franzoſen aus Gerberoi zu vertreiben. Der Graf von Arundel marſchirte ohne alle Vorſichtsmaßregeln und ohne ſeine Truppen zuſammenzuhalten. Als die franzöſiſchen Führer dieß bemerkten, entwarfen ſie raſch ihren Plan, wohl einſehend, daß ſie gegen das ganze Corps Feinde ſich nicht würden behaupten können. La Hire warf ſich auf die Vorhut der Engländer, welche ſich, ohne auf ein Treffen gefaßt zu ſeyn, allmählig ſammelte, und warf dieſe über den Haufen. Der Graf v. Arundel eilte zurück zu ſeinem Hauptcorps, und ſtellte dieſes hinter Gräben und Hecken auf, feſt entſchloſſen, ſich auf das Hartnäckigſte zu vertheidigen. Alle Angriffe der Franzoſen wurden anfangs von den Engländern zurückgeſchlagen, bis erſtere endlich 3 Coulerinen herbeibrachten, und die Engländer mit großem Nachdrucke beſchoſſen. Der Graf v. Arundel fiel ſchwer verwundet, wodurch ſich Unordnung unter den Engländern verbreitete. Die Franzoſen drangen in ihre Glieder ein, und nahmen das ganze Corps nebſt dem 2ten Anführer Richard Woodville gefangen.

Digitized by Google

1435. **Belagerung von St. Denis.**

St. Denis, in welcher Stadt der Marschall von Rieux eine kleine, aber tapfere französische Besatzung befehligte, ward von den Engländern belagert. Nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern selbst die Taglöhner der umliegenden Ortschaften, die sich nach St. Denis zurückgezogen hatten, nahmen muthigen Antheil an der Vertheidigung der Stadt. Die Weiber hielten siedendes Oel bereit, und selbst die Kinder sammelten die Geschoße der Feinde und brachten sie den ihrigen auf die Mauern. Auf solche Weise wurden alle Stürme der Engländer abgeschlagen. Diese beschlossen daher, die Stadt durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Sie umzogen sie mit Gräben und Wällen und sperrten jede Communication zu Wasser und zu Lande. Dadurch brach bald eine Hungersnoth in St. Denis aus, und der Marschall v. Rieux, der in den früheren Stürmen den größten Theil seiner Mannschaft verloren hatte, sah sich genöthigt, Unterhandlungen anzuknüpfen. Er erhielt mit aller seiner Mannschaft freien Abzug, worauf die Engländer die Stadt besetzten, und um sich an den Einwohnern zu rächen, die Mauern abbrachen und die meisten Häuser zerstörten.

1435. **Ueberfall von Meulan.**

Während die Engländer mit der Belagerung von St. Denis beschäftigt waren, gelang es einem französischen Corps unter dem Ritter v. Rambouillet, geheime Einverständnisse mit den Einwohnern der Stadt Meulan anzuknüpfen, die noch immer von den Eng-

Digitized by Google

ländern besetzt war. Einige Fischer zeigten den Franzosen eine leichte und zugängliche Stelle an der Seine, an welcher diese in einer finstern Nacht eindrangen und sich am folgenden Morgen der ganzen Stadt bemächtigten. Noch an demselben Tage hielten der Graf v. Dunois und der Ritter v. Loheac ihren Einzug in Meulan an der Spitze eines zahlreichen Truppencorps.

Der englische Anführer Thomas Kiriel, welcher aus der Normandie ein Verstärkungscorps in das Lager vor St. Denis abzuführen Befehl hatte, und von der Einnahme von Meulan durch die Franzosen nichts wußte, ward, als er an dieser Stadt vorüberzog, von den Franzosen überfallen und erlitt eine vollständige Niederlage durch dieselben.

Einnahme von Dieppe. 1435.

In der reichen Seestadt Dieppe befehligte der Ritter Mortimer eine englische Besatzung. Der französische Marschall v. Rieux beschloß, sich dieser Stadt durch Ueberfall zu bemächtigen. In dieser Absicht knüpfte er durch einen Edelmann, Namens Carl Desmarets, Einverständnisse mit den Bürgern von Dieppe an, und näherte sich hierauf derselben an der Spitze von 400 Mann. Desmarets, welcher sich durch den Hafen in die Stadt geschlichen hatte, öffnete mit Hülfe der Einwohner den Franzosen dasjenige Thor in der Nacht, vor welchem sie sich aufgestellt hatten. Anfangs suchte die zerstreute englische Besatzung sich in den Häusern zu vertheidigen; allein durch die

Digitized by Google

Einwohner selbst aus diesen vertrieben, zog sie vor, sich auf einigen in dem Hafen befindlichen Barken einzuschiffen und die Stadt zu verlassen, die sofort unter französische Oberherrschaft zurückkehrte.

1436. Treffen an der Swenta.

Kaiser Sigmund unzufrieden darüber, daß er in Polen nicht zum Vormunde über den noch minderjährigen König Wladislaw gewählt wurde, unterstützte den aus Lithauen vertriebenen Fürsten Swidrigal durch Truppen und Geld zu einem Angriffe auf dieses Land. An der Spitze eines aus Böhmen, Schlesiern, Russen, Liefländern und Tataren bestehenden Heeres fiel Swidrigal in Lithauen ein. Herzog Starodubski dieses Landes, der die Oberherrschaft des Königs von Polen anerkannt hatte, verlangte und erhielt 8000 Mann Hülfstruppen von diesem, die er mit seinen eigenen Streitkräften vereinigte. Sein Sohn Michael, dem er dieses Heer unterordnete, beschloß, seinen Gegner anzugreifen, der eben mit der Belagerung von Wilkomier beschäftigt war. Nur die Swenta trennte beide Heere; hier standen sie sich drei Tage lang gegenüber, bis endlich Swidrigal unter der Vergünstigung einer dunkeln Nacht aufbrach, um weiter rückwärts eine vortheilhaftere Stellung zu beziehen.

Als Prinz Michael am folgenden Morgen die rückgängige Bewegung der Feinde bemerkte, brach er zu ihrer Verfolgung auf, und fiel ihre Nachhut mit großem Ungestüm an. Bald ward diese jedoch durch den Rest des Heeres verstärkt, das in großer Ordnung

Digitized by Google

aufmarschirte und den verbündeten Lithauern und Polen den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzten; endlich gelang es den Lithauern, die Russen und Tataren zu werfen, während die Polen auch die Schlesier und Böhmen zum Weichen brachten, so daß nur noch die Liefländer, welche größtentheils von Deutschrittern befehligt waren, das Schlachtfeld behaupteten, bald aber der Ueberzahl erlagen und größtentheils niedergehauen wurden.

Schlacht bei Guadix. 1435.

Der castilische Feldherr Ferdinand Alvarez von Toledo zog mit einem kleinen aber ausgesuchten Heere auf das Gebiet von Guadix und verwüstete dasselbe nach allen Richtungen. Ihm stellte sich ein maurisches Heer von 40,000 Mann zu Fuße und 700 Reitern entgegen. In der Ebene von Guadix kam es zum hartnäckigen Kampfe, der sich mit der Niederlage und Flucht der Mauren endigte. Allein bald erholten sich diese von ihrem Schrecken, sammelten sich aufs Neue und stellten sich mit großer Entschlossenheit den verfolgenden Castiliern entgegen. Ein in diesem Augenblicke anlangendes Reitercorps, welches der Seneschall von Cazorla herbeiführte, hob den bereits gesunkenen Muth der Castilier wieder. Gleichwohl dauerte der Kampf den ganzen Tag über und erst als die zur Bewachung des Lagers zurückgelassenen spanischen Truppen vollends in das Gefecht gezogen wurden, entschied sich der Sieg vollständig zu Gunsten der Castilier. Die Sarazenen ließen über 1500 Todte auf dem

Digitized by Google

Schlachtfelde und warfen sich in wilder Flucht nach Guadix.

1436. **Treffen bei St. Denis.**

Während ein Corps von 800 Engländern die Kirche von St. Denis plünderte, war der Connetable Richemont mit einem größtentheils aus Burgundern bestehenden Truppencorps im Anmarsche gegen diese Stadt. Hievon in Kenntniß gesetzt, nahmen die Engländer Stellung hinter einem Engwege, der von St. Denis nach Epinai führt. Hier kam es zu einem hartnäckigen Kampfe, in welchem die Franzosen, trotz ihrer Ueberzahl, anfangs den Kürzern zogen. Als aber der Connetable den Bastard von Bourbon mit 200 Lanzen auf einem Umwege den Engländern in den Rücken schickte, verbreitete sich Unordnung unter denselben, welche der Ritter von L'Isle Adam zu einem kräftigen Angriffe in der Front benützte und den Engländern eine Niederlage beibrachte. Lord Beaumont, ein Vetter des Königs von England, der das feindliche Corps befehligte, ward gefangen. Ein Theil desselben warf sich nach St. Denis, der Rest suchte Paris zu gewinnen, wo er sichere Zuflucht fand.

1436. 13. April. **Einnahme von Paris *).**

Noch immer behaupteten sich die Engländer zu Paris. Die letzte Niederlage derselben bei St. Denis öffnete indessen den Bürgern dieser Hauptstadt die Augen über die wachsende Macht ihres rechtmäßigen Königs Carl VII. Es bildeten sich Clubbs, die sich

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

insgeheim für dieſen erklärten; an ihrer Spitze ſtand Michael Lailler, der den Marſchall L'Isle Adam ins Geheim benachrichtigte, man ſey bereit, ihm die Stadt trotz der engliſchen Beſatzung zu öffnen, wenn eine allgemeine Amneſtie zugeſtanden und das Eigenthum ungefährdet gelaſſen werde.

Auf dieſe Nachricht ſetzten ſich der Connetable Richmont, der Marſchall L'Isle Adam und der Graf von Dunois von Pontoiſe aus gegen das Dorf Notre Dame des Champs in Marſch, das an die Mauer der Hauptſtadt ſtieß. Am 13. April mit Tagesanbruch zeigte ſich ein Theil des franzöſiſchen Heeres, mit dem Connetable an der Spitze und drang bis zu dem Thore St. Jacques vor. Die Bürger, welche auf dieſer Seite die Wälle beſetzt hatten, ließen ſich die Beſtätigung ihrer Bedingungen durch den Connetable nochmals wiederholen, und ſtellten ſofort an der Mauer eine große Leiter auf, die zuerſt durch den Marſchall von L'Isle Adam erſtiegen und hierauf von ihm das franzöſiſche Banner aufgepflanzt wurde. Da die Engländer im Beſitze der Schlüſſel der Zugbrücke waren, ſo legte man Bretter über den Graben und ließ auf ſolche Weiſe einen Theil des franzöſiſchen Heeres in die Stadt ein, bis endlich die Ketten abgehauen und die Brücke niedergelaſſen wurde. Während der Connetable auf dieſer Seite ſeinen Einzug hielt, eilten Michael Lailler und ſeine Gefährten voraus, um die Einwohner von Paris zum Aufſtande zu bringen. Unter dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe der Herzog von Burgund!" griffen die Bürger

Digitized by Google

zu den Waffen und eilten von allen Seiten zum Angriffe der Engländer herbei.

An der Spitze dieser letzteren stand Lord Willoughby und der Bischof von Therouenne. Sobald sie von dem Aufstande der Pariser Kunde erhielten, theilten sie die englische Besatzung in drei Corps und beschloßen, einen Versuch zu machen, ob die Stadt wieder unterworfen werden könne, im schlimmsten Falle aber, sich den Rückzug zu sichern. Das erste Corps unter dem Prevot von Paris rückte nach der Halle, das zweite unter dem Bischof und dem Lord Willoughby zog nach der Straße St. Denis, das dritte unter Johann Larcher nahm seine Richtung nach der Straße St. Martin. Legoix, der Vorsteher der Fleischerzunft, vertheidigte das Thor Baudet. Die Bürger von Paris zogen sich vor diesen drei Corps in ihre Wohnungen zurück, unmittelbar hinter denselben aber sperrten sie die Straßen durch Ketten, und begannen die Engländer aus den Häusern mit Steinen, Ziegeln und was ihnen sonst in die Hände fiel, zu bewerfen.

Unter beträchtlichem Verluste bewegten sich die Engländer gegen das Thor St. Denis. Michael Lailler, von der Wichtigkeit dieses Postens durchdrungen, war auf einem Umwege dahin geeilt und hatte denselben mit 4000 Einwohnern der Dörfer La Chapelle und Aubervillier besetzt. Die Canonen der Wälle wurden gegen sie gerichtet und nach einer dreimaligen Entladung kehrten die Engländer um und wendeten sich nach dem Thore Baudet, von wo sie

Digitized by Google

ihren Rückzug nach der Bastille nahmen, die noch von den ihrigen besetzt war.

Unterdessen rückte der Connetable, der Graf von Dunois und der Marschall L'Isle Adam durch die Straße St. Jacques ohne auf Widerstand zu stoßen, unter dem Zurufe des Volkes, in die Cité. An der Brücke Notre Dame empfing der Connetable die Unterwerfung Michael Laillers im Namen der Bürgerschaft. Von hier setzte der Connetable seinen Marsch nach dem Greveplatze fort, wo er die Nachricht erhielt, daß die Stadt von den Engländern geräumt sey und daß sich diese nach der Bastille zurückgezogen hätten. Der weitere Zug ging nach der Halle, wo der Connetable den Bürgern für ihre Mithülfe dankte und hierauf nach der Kirche Notre Dame, wo nach Anhörung der Messe eine feierliche Amnestie verkündigt wurde. Hier gab der Connetable Befehl zur Einschließung der Bastille. Auf solche Weise verstrich der erste Tag, ohne einiges Blutvergießen. Am folgenden Morgen traf der Connetable Anstalten zur Belagerung der Bastille. Die Bürger von Paris brachten ihn jedoch von diesem Plane wieder ab, und knüpften mit seiner Erlaubniß Unterhandlungen mit den Engländern an. Die Engländer erhielten freien Abzug. Der Connetable hatte Mühe, sie gegen die Wuth des erbitterten Volkes zu schützen. Auf solche Weise kam Paris wieder unter die Oberherrschaft Carls VII., nachdem es achtzehn Jahre von den Engländern und Burgundern besetzt gewesen war.

Digitized by Google

1436. **Belagerung von Calais.**

Nach der Vertreibung der Engländer aus Paris sendete König Carl VII. dem Herzoge von Burgund Befehl, Calais zu belagern. Zu Anfang des Monats Juni setzte sich dieser an der Spitze von 30,000 Flamändern über Armentrières und Hazebrouk in Marsch.

Auf der andern Seite hatte König Heinrich VI. von England Alles aufgeboten, um sich den Besitz dieser wichtigen Stadt zu erhalten; eine zahlreiche englische Besatzung ward mit allem Nöthigen versorgt, und sah den Angriffen der Franzosen mit großer Zuversicht entgegen.

Nachdem der Herzog von Burgund sich der Orte Sangate, Vauglinchen, Oye und Mark bemächtigt hatte, umschloß er die Stadt auf der Landseite. Die Flamänder schlugen ihr Lager auf derselben Stelle, auf welcher Jacob von Artevelle vor 90 Jahren bei der ersten Belagerung von Calais unter Eduard III. sich gelagert hatte. Die Milizen der Piccardie setzten sich auf der andern Seite der Stadt in der Nähe der nach Frankreich führenden Straße fest.

In den ersten Tagen machten die Engländer häufige Ausfälle, bei welchen der Sieg abwechselte. Im Allgemeinen fürchteten die Engländer mehr von den Krieggewohnten Milizen der Piccardie, als von den Flamändern, mit welchen letzteren sie oft den Kampf in einem Verhältnisse von 1 gegen 3 wagten. Der Herzog von Burgund suchte vergebens die Mannszucht unter den Flamändern herzustellen, ihr Reichthum

Digitized by Google

machte sie übermüthig und häufig versagten sie offen den Gehorsam.

Während auf solche Weise die Belagerung von Calais nur lässig geführt wurde, langte Pembrok, der englische Waffenherold des Herzogs von Gloucester im burgundischen Lager an und verkündigte, sein Herr habe sich mit einem Heere eingeschifft und biete dem Herzoge von Burgund unter den Thoren von Calais eine Schlacht an. Der Herzog von Burgund, besorgt für seinen Waffenruhm, nahm die Ausforderung an und traf Anstalten, die Engländer würdig zu empfangen, wobei die Flamänder ihn nach besten Kräften zu unterstützen versprachen.

Um zu gleicher Zeit die Belagerung kräftiger zu führen, ließ der Herzog eine Schanze erbauen, welche die Stadt beherrschte. Aus dieser ward Calais Tag und Nacht beschossen, und alle Versuche der Engländer, sie zu nehmen oder zu zerstören, scheiterten an der Tapferkeit der Besatzung.

Am 25. Juli traf eine französische Flotte bei Calais ein, welche viele alte mit Steinen beladene Fahrzeuge mit sich führte; diese wurden in dem Hafen trotz des englischen Geschützfeuers versenkt und auf solche Weise der Hafen gesperrt. Als jedoch die Ebbe eintrat und die versenkten Schiffe dadurch trocken gelegt wurden, gelang es den Belagerten, sie in Brand zu stecken und dadurch die ganze Unternehmung der Franzosen zu vereiteln. Die französische Flotte wagte aus Furcht vor der englischen die See nicht länger zu halten und kehrte daher nach Holland zurück.

Digitized by Google

Der ungünstige Ausgang dieser Unternehmung brachte einen Aufstand unter den Flamändern zum Ausbruche. Sie schrieen über Verrath, und als an demselben Tage in einem heftigen Ausfalle die Schanze von den Engländern erobert wurde, verlangten sie laut, der Herzog solle die Belagerung aufheben. Vergebens stellte ihnen dieser das Schimpfliche ihres Beginnens vor und daß er, wenn er ihrem Begehren willfahre, wortbrüchig vor dem Herzoge von Glocester erscheine. Noch an demselben Tage brachen sie ihr Lager ab und hoben die Belagerung in der größten Unordnung und mit Zurücklassung ihres sämtlichen Geschützes auf. Am folgenden Tage landete der Herzog von Glocester mit 10,000 Mann und nahm von der zahlreichen Artillerie der Flamänder Besitz.

1437. **Belagerung von Montereau.**

Der Connetable Richmont erhob zu Paris im Namen Carls VII. unermeßliche Summen, die er zur Belagerung von Montereau zu verwenden beschloß. Der Besitz dieser damals stark befestigten Stadt war für die Franzosen von großer Wichtigkeit, weil eine der Hauptstraßen nach Burgund durch dieselbe führte, aus welchem Lande Paris einen Theil seines Unterhaltes bezog. Was Frankreich an ausgezeichneten Führern hatte, und selbst der König, nahm Theil an dieser Unternehmung. Die Stadt ward durch eine Umwallung gänzlich eingeschlossen, die durch Schanzen verbunden war. Eine Schiffbrücke ward über die Seine geschlagen, um die Verbindung zwischen beiden

Digitized by Google

Ufern herzustellen. Der König befehligte auf dem linken, der Connetable auf dem rechten Ufer.

Außer dieser ersten Umwallung ward eine zweite näher an der Stadt begonnen, und von dieser aus Laufgräben bis an den Hauptgraben geführt, der sehr tief und mit Wasser angefüllt war. Sobald durch das französische Geschütz eine Bresche in die Mauer gelegt war, ward ein Sturm versucht. Der Ritter von Rostrenen drang zwar über die Mauer bis an den Fuß des Walles vor, konnte sich aber hier nicht behaupten und mußte sich wieder zurückziehen. Man suchte sofort die Youne, welche den Graben füllte, abzuleiten; nach achttägiger Arbeit ward ein neuer Sturm unternommen, welchem der König selbst anwohnte. Der noch immer wasserreiche Graben ward auf Nachen hinterlegt und hierauf von den Franzosen Leitern an die Mauer gelegt und diese von dem Ritter Bourgeois und von Carl VII. zuerst trotz des feindlichen Feuers erstiegen. Die Stadt ward mit Sturm erobert. Die englische Besatzung unter dem tapfern Ritter Thomas Guerrard zog sich in die Citadelle zurück und erhielt hier auf die Fürsprache des Dauphins mit seiner Mannschaft freien Abzug. Alle Franzosen, welche sich unter der Besatzung fanden, wurden aufgehängt.

Belagerung von Tanger. 1437.

König Eduard von Portugal sendete seine beiden Brüder, die Infanten Heinrich und Ferdinand, mit einer Flotte nach Afrika, um die Stadt Tanger

Digitized by Google

zu erobern. Diese Stadt ward von den Portugiesen von der Land- und Seeseite eingeschlossen und die Belagerung mit großer Thätigkeit begonnen.

Unterdessen zog der König von Fez ein zahlreiches Heer zusammen und eilte zur Befreiung der bedrängten Stadt herbei. Einen zweimaligen Sturm auf ihr festes Lager wiesen die Infanten mit großer Tapferkeit zurück. Allein bald sahen sie sich von den unzähligen Schaaren der Ungläubigen auf allen Seiten eingeschlossen und von jeder Zufuhr abgeschnitten. Mangel an Unterhalt nöthigte sie, eine Capitulation mit dem Könige von Fez abzuschließen, in Folge deren diesem gegen freien Abzug die Abtretung von Ceuta versprochen und als Geisel für die Erfüllung dieses Versprechens der Infant Ferdinand übergeben wurde.

1438. **Belagerung von Tabor.**

Kaum waren die hussitischen Unruhen in Böhmen gedämpft, als die Wahl des Herzogs Albrecht von Oesterreich zum Könige von Böhmen durch den katholischen Theil dieses Landes den Bürgerkrieg aufs Neue zum Ausbruche brachte. Die Utraquisten wählten den polnischen Prinzen Casimir, und Heinrich Ptaczek von Lippa verfocht dessen Sache bis zu seiner Ankunft an der Spitze eines Heeres von 15,000 Mann. König Albrecht erschien zur Unterwerfung der Utraquisten mit 36,000 Mann und drängte Ptaczek nach Tabor zurück, wo er ein festes Lager bezog; hier kam es täglich zum Kampfe und Ptaczek ward durch das Feuer Albrechts zum Rückzuge in die Stadt

Digitized by Google

genöthigt, wo ihn der König belagerte. Nach sechswöchentlicher Dauer erschien Georg von Podiebrad mit einem zweiten utraquistischen Corps, warf die ihm entgegengeschickte königliche Reiterei über den Haufen, nöthigte Albrecht die Belagerung aufzuheben und den Rückzug nach Prag anzutreten.

Belagerung von Brescia. 1438—1440.

In dem vierten Kriege, welchen die Republik Venedig mit Mailand führte, warf sich das Gepäcke des venetianischen Heeres mit 600 Reitern und eben so vielen Fußgängern vor der Uebermacht seiner Gegner nach Brescia, und ward daselbst von Piccinino, dem mailändischen Feldherrn, belagert.

In Brescia wußten der Podesta Franz Barbaro und Christoph Donato, welche die Besatzung befehligten, die Einwohner so sehr für die Sache Venedigs zu begeistern, daß diese den Dienst gemeinschaftlich mit den Truppen versahen, und alle Angriffe der Belagerer nachdrücklich zurückwiesen. Die Belagerung von Brescia dauerte seit dem 3. Oktober; 30,000 Mann hielten die Stadt von allen Seiten eingeschlossen; das Feuer von 80 Canonen, worunter 15, welche Steinkugeln von 300 Pfund schoßen, stürzten die Mauer in Schutt und Trümmer, allein durch die Thätigkeit der Einwohner erhoben sich unverzüglich neue Wälle hinter den eingestürzten. Selbst die Mönche und die Weiber trugen das ihrige zu diesen Arbeiten bei. Während der Belagerung ward eine Miliz von 6000 Mann errichtet und als sich am 4. November

Digitized by Google

das mailändische Heer zum Sturme rüstete, ward es kurz vorher von den Brescianern in seinem Lager überfallen, wo es zu einem hartnäckigen Kampfe kam.

Am 30. November führte das mailändische Heer einen Hauptsturm aus; man schlug sich auf der Bresche vom Morgen bis zur Nacht mit äußerster Erbitterung; allein die Mailänder mußten abziehen und sahen sich am folgenden Tage zum zweitenmale in ihrem Lager überfallen. Am 10. Dezember ward ein neuer Sturm von den Brescianern abgewiesen, wobei die Mailänder gegen 2000 Todte auf dem Platze ließen.

Am 15. Dezember verwandelte Piccinino die Belagerung von Brescia in eine Einschließung und wendete sich mit dem größern Theile seiner Streitkräfte gegen den venetianischen Feldherrn Gatta Melata, der ihn von den tyrolischen Alpen aus bedrohte. Während diese beide Feldherrn und der in venetianische
1439—1440. Dienste getretene Franz Sforza, der bald darauf den Oberbefehl über die Landmacht der Republik übernahm, einen thätigen Krieg in dem Po-Thale führten, erwehrte sich Brescia trotz des allmählig fühlbar werdenden Mangels an Unterhalt, seiner zahlreichen Feinde mit großem Muthe. Als endlich die Pest in Brescia ausbrach, erhielt Sforza von dem Senate Befehl, diese Stadt um jeden Preis zu entsetzen. Durch eine Reihe klug combinirter Märsche gelang es Sforza, bis in die Nähe von Brescia durchzudringen und Lebensmittel in die Stadt zu werfen. Allein dadurch gab er Verona preis, das von Piccinino erobert ward. Erst im Anfange des Jahres 1440 gelang es

Digitized by Google

dem Feldherrn Franz Sforza, Brescia gänzlich zu befreien und die Mailänder zur Aufhebung der Blokirung zu zwingen. Im Laufe der dreijährigen Einschließung waren die Einwohner der Stadt auf die Hälfte herabgeschmolzen. Zur Belohnung für ihre ruhmvolle Vertheidigung erhielt die Stadt mehrere wichtige Privilegien, und 100 Edle wurden von dem venetianischen Senate auf ewige Zeiten für steuerfrei erklärt.

Belagerung von Meaux. 1439.

Vergebens forderte der Connetable Richmont den König Carl VII dringend auf, ihn mit Truppen und Geld bei einer Unternehmung gegen Meaux zu unterstützen, wo sich die Engländer noch immer behaupteten. Nach vielen Bemühungen ertheilte der König endlich einigen Truppencorps Befehl, das schwache Corps zu verstärken, das der Connetable bei Corbeil vereinigt hatte. Unter den Anführern, welche hier allmählig eintrafen, befanden sich die Ritter Loré, La Hire, Denis von Chailli, Olivier von Coetivi, der Commandeur von Giresme und viele andere.

Die Belagerung von Meaux begann am 20. Juli. Anfangs beschränkte sich der Connetable darauf, die Stadt nur auf der Nordseite, auf dem rechten Ufer der Marne, einzuschließen. Sobald die Engländer Kunde erhielten von dieser Unternehmung, beschloßen sie der Besatzung von Meaux Hülfe zu bringen. Der Graf von Sommerset brachte unter den Lords Talbot, Scales und Falconbridge ein Corps von

Digitized by Google

4000 Mann zusammen, mit welchem er zum Entsatze von Meaux heranrückte. Der Connetable, hievon benachrichtigt, entschloß sich, noch vor der Ankunft der Engländer einen Sturm zu unternehmen. Das französische Geschütz schoß unter der Leitung des geschickten Meisters Johann Bureau Bresche, worauf die Franzosen zum Sturme anrückten und die Stadt trotz der hartnäckigsten Gegenwehr in einer halben Stunde eroberten. Die englische Besatzung zog sich in die auf dem linken Ufer gelegene Citadelle, „der Markt" genannt, zurück, wo sie sogleich von den Franzosen belagert wurden. Sie erboten sich, die Citadelle zu übergeben, wofern ihnen der Bastard von Thian, welcher beim Sturme von Meaux gefangen worden war, ausgeliefert würde. Allein der Connetable, statt dieser Forderung zu entsprechen, ließ den Bastard von Thian, als gebornen Franzosen und Verräther an seinem Könige, im Angesichte der Engländer nebst zwei andern gefangenen Franzosen enthaupten, worauf er die Belagerung mit großem Nachdrucke fortsetzte.

Am 15. August näherte sich das englische Heer unter dem Grafen von Sommerset. Mehrere französische Anführer waren der Meinung, man solle denselben entgegengehen und ein Treffen liefern. Der Connetable, welcher dadurch zwischen zwei Feuer zu kommen befürchtete, verwarf diesen Plan und ließ sowohl die Thore der Stadt, als die des Lagers genau bewachen, um jedes Gefecht mit den anrückenden Engländern zu vermeiden. Diese letztern führten kupferne Pontons mit sich, auf welchen sie sich einer Insel nä-

Digitized by Google

herten und alle auf derselben befindliche Franzosen niederhieben. Auch die große Schanze, welche die Franzosen auf dem linken Ufer aufgeworfen hatten, ward von diesen geräumt, worauf die Engländer die Besatzung der Citadelle mit Lebensmitteln versahen und sie durch frische Mannschaft verstärkten.

Noch immer hielt sich der Connetable unthätig in seinem Lager, bis die Engländer durch die Nachricht, Carl VII. nahe mit einem Heere von Brie-Comte-Robert, zum Abzuge genöthigt wurden. Unverzüglich begann sofort der Connetable die Belagerung der Citadelle aufs Neue, die geschleifte Schanze auf dem linken Ufer ward wieder aufgebaut und die englische Besatzung in den ersten Tagen des September endlich zur Capitulation gezwungen. Den Ritter de la Faille, der des Einverständnisses mit der englischen Besatzung angeklagt und überwiesen wurde, ließ der Connetable enthaupten.

Belagerung von Avranches. 1439.

Nach der Eroberung von Meaux erhielt der Connetale Richmont von Carl VII. Befehl, die Engländer aus der Normandie zu vertreiben. Er beschloß, den Angriff von der Bretagne aus zu unternehmen. Nachdem er seine Streitkräfte mit denen des Herzogs von Alençon vereinigt hatte, rückte er vor Avranches und belagerte diese Stadt. Lord Talbot zog die in der Umgegend zerstreuten Corps zusammen und rückte zum Entsatze von Avranches herbei.

Die Franzosen hatten sich hinter der Selune stark

Digitized by Google

verschanzt, welcher Fluß, besonders während der Zeit der Fluth, nicht leicht ohne Brücken passirt werden kann. In dem französischen Heere, das größtentheils aus Soldtruppen bestand, war alle Disciplin so sehr verschwunden, daß den Befehlen des Connetable nur selten Gehorsam geleistet ward; weil der Sold nicht regelmäßig ausbezahlt wurde, entfernten sich die Truppen jeden Abend aus dem Lager und suchten ihren Unterhalt in den umliegenden Dörfern, so daß dem Connetable oft kaum 400 Mann zur Bewachung des Lagers und der Belagerungsarbeiten zurückblieben. An einem solchen Tage geschah es, daß die Engländer während der Ebbe den Fluß Selune überschritten, das französische Lager durchbrachen und in die Stadt eindrangen.

Als sich diese Nachricht am folgenden Tage unter den Franzosen verbreitete, nahm die Entmuthigung dergestalt überhand, daß das ganze Heer auseinander ging und der Connetable nach unzähligen Bemühungen mit Hinterlassung seines Geschützes zum Abzuge genöthigt ward.

1439. **Eroberung von Semendria.**

Sultan **Murad** II. fiel in Serbien ein und bedrohte Semendria, die Hauptstadt des Despoten **Georg Brankowicsh**. Dieser versah sie mit hinlänglichem Mund- und Kriegsvorrathe, übertrug die Vertheidigung derselben seinem Sohne **Gregor** und dessen Oheime **Thomas Kantakuzen**, und flüchtete sich zu dem

Könige Albrecht von Ungarn, den er um Hülfe gegen die Uebermacht der Osmanen flehte.

Unterdessen rückte Murad vor Semendria, ließ seine schwersten Mauerbrecher unabläßig gegen die Mauer der Stadt spielen und legte die Thürme derselben in Schutt. Nach dreimonatlicher Vertheidigung und nachdem alle Lebensmittel theils von der geldgierigen Irene, Kantakuzens Gemahlin, verkauft, theils von der Besatzung aufgezehrt, und die zusammengestürzten Wälle nicht länger haltbar waren, übergab Gregor Brankowicsh die Stadt, in welche Murad sogleich türkische Besatzung legte. Den gefangenen Gregor ließ der Sultan, dem eingegangenen Vergleiche zuwider, nebst seinem Bruder Stephan nach Adrianopel abführen und blenden.

Belagerung von Belgrad. 1440.

Nach dem Falle von Semendria beschloß Sultan Murad II. die Eroberung von Belgrad. Diese wichtige Festung ward von Johann Zowan von Thalocz, dem Prior von Vrana, auf das Hartnäckigste vertheidigt.

Murad umschloß Belgrad auf der Landseite mit Laufgräben, indessen hundert türkische Schiffe die Donau und die Save sperrten. Die Mauern ließ er aus Wurfmaschinen, die große Steine schleuderten, beschießen. Da die Türken bei dieser Belagerung keine Pulvergeschütze gebrauchten, die Vertheidiger dagegen hinreichend mit solchen versehen waren, so ward es den Ungarn möglich, sich gegen die Uebermacht ihrer Feinde

Digitized by Google

zu behaupten. Die kleinen Feuerschlünde der Ungarn schoßen fünf bis zehn bleierne Kugeln von der Größe einer Nuß, und fügten den Türken großen Schaden zu. Gleichwohl hätte der Platz den fortgesetzten Angriffen der Türken endlich unterliegen müssen; als jedoch Murad eben den entscheidenden Sturm vorbereitete, wurde von Freundeshand ein Pfeil in die Festung geschossen, der mit einem Schreiben umwickelt war; in diesem wurde dem Prior angedeutet, gegen welche Seite der Mauer die Türken den Hauptsturm richten würden. Eiligst ließ Zowan unter diesen Werken Minen anlegen und sie mit Pulver und brennbaren Materien anfüllen. Am Morgen des bestimmten Tages brachen die Schaaren der Türken aus den schützenden Laufgräben hervor und stürmten gegen die Werke heran. Jetzt wurden von den Ungarn die Minen entzündet; diese schleuderten die Feinde zerstückelt und verbrannt in die Luft, und dieses den Türken unbegreifliche Schauspiel verbreitete solchen panischen Schrecken unter Murads Heer, daß dieser genöthigt ward, die Belagerung unverweilt aufzuheben. Sieben Monate hatte dieselbe gedauert, und 17,000 Todte ließ Murad vor der Festung zurück.

1441. Juni bis 19. Sept.

Belagerung und Eroberung von Pontoise.

König Carl VII. von Frankreich beschloß Pontoise zu unterwerfen, in welcher Stadt sich die Engländer noch immer behaupteten. An der Spitze eines zahlreichen und glänzenden Heeres erschien er vor derselben, und ließ den Engländern am Tage seiner Ankunft durch

Digitized by Google

den Connetable und den Marschall von Culant ein vor der Brücke auf dem linken Ufer der Oise liegendes Vorwerk wegnehmen. Der König selbst schlug sein Lager unweit der Abtei von Maubuisson auf. Der Brücke gegenüber ward hinter einer deckenden Brustwehr das französische Geschütz aufgefahren. Der Connetable schützte die Artillerie mit 2000 Mann gegen die Ausfälle der Besatzung.

Nachdem diese Anstalten auf dem linken Ufer getroffen worden waren, ward etwas unterhalb der Stadt eine Schiffbrücke geschlagen und auf beiden Seiten befestigt. Die Franzosen bemächtigten sich der Abtei St. Martin auf dem rechten Ufer, befestigten diese und warfen in ihrer Nähe eine große Schanze auf, in welcher sich der Graf von Maine und der Admiral von Cötivi festsetzten. Beide Lager auf beiden Ufern der Oise standen in freier Verbindung mit einander und waren gegen Angriffe gedeckt. Den Unterhalt bezog das Heer auf der Seine von Paris aus, oder zu Lande von St. Dénis.

In Pontoise befehligte Lord Clifford die englische Besatzung. Der Herzog von York, der damals sich zu Rouen befand, sendete ihm den Lord Talbot zu Hülfe. Dieser marschirte über Magni und erschien an der Spitze von 4000 Mann vor der Abtei St. Martin, wo er den Franzosen ein Treffen anbot. Allein diese, obwohl den Engländern mehrfach überlegen, mußten dem ausdrücklichen Befehle ihres Königs folgen, der im Andenken an die Niederlagen bei Poitiers und Azincourt, strenge verboten hatte, mit den Engländern

Digitized by Google

im freien Felde handgemein zu werden. Talbot warf sich sofort in die Stadt, versah diese mit Lebensmitteln, welche er herbeigeführt hatte, sendete alle Kranken und Verwundeten nach der Normandie, und zog sich sofort wieder nach Nantes zurück.

Carl VII. sah endlich ein, daß es nöthig sey, die Stadt von allen Seiten zu umschließen und ein festes Werk an dem Zusammenflusse der Viorne und der Oise zu bauen, um auch diesen Theil des Umfanges zu blokiren. Ehe diese Arbeit beendigt war, erschien Lord Talbot zum zweitenmale und versah die Stadt abermals mit Mund- und Kriegsbedürfnissen. Dadurch zog sich die Belagerung von Pontoise beträchtlich in die Länge, so daß der Herzog von York Zeit fand, in der Gegend von Rouen ein Heer zusammen zu ziehen und mit diesem der bedrängten Stadt zu Hülfe zu kommen. Er zog zu dem Thore zwischen der Viorne und der Oise, wo die Schanze noch nicht beendigt war, ein, und traf Anstalten, auf das linke Oise-Ufer überzugehen und das französische Heer zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen.

Unter diesen Umständen übertrug der König dem Connetable die Bewachung des Lagers; dem Grafen von Marche die Bewachung der Uebergänge über die Oise von der Stadt bis zur Seine; dem Grafen von St. Pol diejenige von Pontoise bis nach l'Isle Adam, dem Grafen von Eu die Strecke von l'Isle Adam bis nach Creil; hier war die Oise am leichtesten zu überschreiten, daher wurden auch hier die Kerntruppen unter

Digitized by Google

La Hire, Saintrailles, Chabenne und Du Chatel aufgestellt.

Die Engländer eröffneten den Angriff mit einer Demonstration, Beaumont gegenüber; während dessen setzten einige Engländer weiter unten über den Fluß, schlugen eine Faßbrücke und setzten sich allmählig auf dem linken Ufer fest; als die Franzosen zur Abwehrung des Ueberganges herbei eilten, war es bereits zu spät; alle ihre Anstrengungen waren vergebens und die Engländer hatten sich auf beiden Ufern festgesetzt. Jetzt galt es von diesem Zeitpunkte an, die Zugänge nach Paris und St. Dénys zu decken, woher die Franzosen ihren Unterhalt bezogen. Carl VII. sah sich daher genöthigt, seine Macht zu theilen und mit einem Theile derselben nach Poissy zu gehen, während das vor Pontoise bleibende Corps das Lager bei Maubuisson aufgab und sich auf das bei St. Martin beschränkte. Diese Anordnung dauerte nur so lange, bis der Herzog von York, dem es bald an Unterhalt zu fehlen begann, nach der Normandie zurückgekehrt war. Der König fühlte die Nothwendigkeit, seine Streitkräfte vor Pontoise zu konzentriren, wenn die großen Ausgaben, welche ihn diese Unternehmung bereits gekostet hatten, nicht verloren seyn sollten. Dennoch zauderte er viel zu lange, bis er diesen kräftigen Entschluß faßte, so daß Lord Talbot während drei Wochen ungestört fortfahren konnte, die Stadt mit allen Bedürfnissen hinreichend zu versehen. Zu Anfang des Monats September ward das Lager bei Maubuisson von den Franzosen wieder besetzt. Der König nahm sein Haupt-

Digitized by Google

quartier zu Conflans, und zog alle Truppen aus der Umgegend an sich.

Am 16. September ward Lord Talbot, als er der Stadt Hülfe bringen wollte, durch den Connetable zurückgewiesen. Die Franzosen erstürmten sofort nach zweistündigem Kampfe die Kirche Notre Dam, welche außerhalb der Stadt lag, und woselbst sich die Engländer verschanzt hatten. Diese Kirche überragte die Stadtmauer, von ihr aus konnte diese daher bestrichen werden. Jetzt spielte die französische Artillerie zwei Tage und Nächte unausgesetzt, und am 19. September beschloß der König einen Sturm zu wagen. Dieser ward auf drei Seiten zu gleicher Zeit unternommen. Der König selbst rückte auf der Straße von Meulan an; ihm folgte der Marschall von Culant, die Grafen von Eu, Marche, Tancarville mit 1200 Bogenschützen und 600 Lanzen. Von der Kirche Notre Dame aus stürmten der Dauphin und der Connetable nebst dem Admirale und dem Großmeister der Armbrustschützen. La Hire, Sallazar und die schottischen Compagnien standen zu Pferde in Reserve, um einen Angriff der Engländer von Außen zurückzuweisen. Auf dem linken Ufer endlich, der Brücke gegenüber, war der Angriff dem Marschall von Loheac anvertraut. Die Milizen von Paris und Meulan waren zu Schiffe und griffen die Stadt von der Seite der Oise an.

Kurz zuvor schlug der König mehrere Ritter, um seine Truppen anzufeuern. Der Kampf war äußerst hartnäckig, und mehrere französische Banner, welche

Digitized by Google

schon auf der Mauer wehten, wurden von den Engländern wieder herabgestürzt. Endlich war die Mauer auf derjenigen Seite, auf welcher der König stürmte, erstiegen. Beinahe zu gleicher Zeit drangen auch der Dauphin und der Connetable in die Stadt ein. Die Engländer, welche auf der entgegengesetzten Seite zu entfliehen suchten, wurden von La Hire und Sallazar eingeholt, auseinander gesprengt und größtentheils gefangen.

Treffen bei Stein am Anger. 1442.

In dem Bürgerkriege, welcher Ungarn zwischen dem polnischen Könige Wladislaw und den Anhängern von Albrechts Wittwe, Elisabeth, theilte, focht Graf Ulrich von Cilley für Letztere, während Graf Paul Banfy die Truppen Wladislaws befehligte.

Banfy verschanzte sich bei Stein am Anger. Auf Cilley's Seite leitete der erfahrne Feldherr Vitovetz die Operationen. Unweit Stein am Anger stellte dieser sein Heer zwischen zwei Sandhügeln in Schlachtordnung auf; der Kern des Heeres stand hinter den Hügeln in Reserve. Durch diese Aufstellung ließ sich Banfy zum Treffen aus seiner verschanzten Linie herauslocken. Der Kampf begann und bald erfochten Banfy's Truppen Vortheile. Cilley's Truppen zogen sich zurück, von den Siegern lebhaft verfolgt; allein kaum waren sie zwischen beiden Sandhügeln durchgerückt, als sie, von den Kerntruppen Cilley's in den Flanken gefaßt, in Unordnung gebracht und zur Flucht gezwungen wurden.

Digitized by Google

Vitovetz drang in das Lager Banfy's ein, wo ihm reiche Beute in die Hände fiel. Unter den Gefangenen befand sich der feindliche Feldherr selbst.

1442. 18. März. **Treffen bei Szent Imreh (St. Emerich.)**

Sultan Murad II. sendete den Feldherrn Mesid Beg mit einem zahlreichen Heere zur Eroberung von Siebenbürgen ab, wohin dieser durch die Wallachei zog. Johann von Hunyades, hievon in Kenntniß gesetzt, und mit der Vertheidigung dieses Landes beauftragt, eilte nach Weißenburg (jetzt Carlsburg) und zog hier die Banderien des Siebenbürger Adels zusammen. Ehe noch alle unter seinem Panier versammelt waren, erschien Mesid Beg auf dem rechten Ufer des Maros oberhalb der Stadt. Hunyades marschirte ihm in Begleitung des Bischofs Gregor Lepes entgegen. Bei dem Dorfe Szent Imreh hatte sich Mesid Beg mit seiner Hauptmacht auf dem Abhange der nach der Ebene sich verlaufenden Berge aufgestellt; seine leichten Truppen lagen hinter den benachbarten Hügeln versteckt.

Hunyades eröffnete, sobald er die Feinde ansichtig wurde, das Gefecht; Mesid Beg zog sich allmählig bis hinter Vorband jenseits des Flüßchens Ompoly zurück, bis Hunyades von den leichten Truppen der Türken überflügelt wurde. Jetzt leistete er in der Mitte hartnäckige Gegenwehr, und bald war das ungarische Heer von allen Seiten umgeben. Hunyades trat unverzüglich den Rückzug an, schlug sich trotz der dreifach überlegenen Zahl der Türken nicht ohne großen Verlust, durch, und nahm hinter dem Ompoly

Digitized by Google

eine neue Aufstellung. Bischof Lepes ward gefangen und auf der Stelle enthauptet. Mesid Beg, mehr auf Plünderung, als auf Benützung seines Sieges bedacht, verfolgte die Ungarn nicht.

Schlacht bei Hermanstadt. 1442.

Nach dem Siege bei Szent Imreh rückte der türkische Feldherr Mesid Beg vor Hermanstadt, die Hauptstadt Siebenbürgens, und belagerte dieselbe. Johann von Hunyades, der Woiwode dieses Landes, versammelte in Eile ein Heer aus den ungarischen Gespannschaften, und rückte zum Entsatze von Hermanstadt herbei. Mesid Beg beschrieb einem auserlesenen Corps seiner Sipahis Hunyades Gestalt, Rüstung, Schild und Streitroß, und ertheilte diesem den Auftrag, nur allein auf den ungarischen Feldherrn einzudringen und sich seiner Person todt oder lebendig zu bemächtigen. Hunyades, von des Feindes Plan durch einen seiner Spione benachrichtigt, tauschte mit dem ihm am Wuchse gleichen Ritter Simon Kemeny die Rüstung, und gab diesem gleichfalls eine auserlesene Schaar Ungarn als Leibwache bei, welche das Vordertreffen bildeten; er selbst folgte mit dem Hauptheere im zweiten Treffen nach.

Sofort griff Hunyades das Belagerungsheer der Osmanen vor Hermanstadt an; voran Simon Kemeny, auf den sich sogleich das ausgesuchte Corps des osmanischen Heeres warf; nach einem heißen Kampfe ward Kemeny mit dem größten Theile seiner Leibwache getödtet, und die Osmanen, welche bereits den

Digitized by Google

Sieg erfochten zu haben wähnten, drängten sich um den Leichnam, als Hunyades mit dem Hauptcorps auf dem Schlachtfelde anlangte, und zu gleicher Zeit die Besatzung von Hermanstadt einen Ausfall machte und die Osmanen im Rücken anfiel. Die Schaaren der letztern wurden getrennt und einzeln aufgerieben. Mesid Beg erlitt eine vollständige Niederlage, er selbst nebst 20,000 Türken deckten die Wahlstatt, der Rest der Osmanen rettete sich in wilder Flucht durch den rothen Thurmpaß. Der Verlust der Ungarn betrug 3000 Mann.

Hunyades sendete an seinen Bundesgenossen, den Despoten Georg von Servien, einen mit Trophäen so schwer beladenen Wagen, daß kaum zehn Pferde denselben zu ziehen vermochten. Die Köpfe Mesid Begs und seines Sohnes waren oben aufgesteckt, und zwischen denselben saß ein gefangener Türke, welcher an den Despoten die Uebergabsrede der Beute seines Volkes halten mußte.

1442. **Schlacht bei Vassag.**

Um die Niederlage Mesid Begs zu rächen, sendete Sultan Murad II. den Feldherrn Schehabeddin Pascha mit einem Heere von 80,000 Mann nach Siebenbürgen, mit dem Befehle, nicht früher zurückzukehren, bis dieses ganze Land der osmanischen Herrschaft unterworfen seyn würde.

Sobald das türkische Heer bei Klein-Nicopolis die Donau überschritten hatte, zog Johann von Hunyades, der Woiwode von Siebenbürgen, seine Truppen

Digitized by Google

zusammen und rückte, 15,000 Mann stark, gegen Vassag, wo sich das Hauptcorps der Feinde gelagert hatte. Unverzüglich bildete Schehabeddin seine Schlachtordnung; seine Vorhut bildete leichte Reiterei. Im zweiten Treffen die Janitscharen, deren Flügel durch die Reiterei der Hülfstruppen gedeckt wurden. Im dritten Treffen stand Schehabeddin selbst an der Spitze alter bewährter Krieger.

Hunyades sendete auf beiden Flügeln die Szekler voraus; diesen folgten zwei Reihen geharnischter Reiter; im dritten Treffen ebenfalls zwei Reihen geharnischter Reiter in dicht geschlossenen Gliedern mit schwer bewaffnetem Fußvolke untermischt, die Flügel durch berittene Balesterschützen gedeckt. Die Reserve bildeten einige Haufen Lanzenträger und Pfeilschützen; überdieß waren die Flanken durch lange Reihen von Wagen gedeckt, welche leicht bewaffnetes Fußvolk besetzt hielt.

Ehe Hunyades sein Heer zum Angriffe in Marsch setzte, ermunterte er dasselbe, die Glieder durchreitend, mit kurzen kräftigen Worten. Sofort drangen das erste und zweite Treffen keilförmig in die Linie der Türken ein, um diese zu trennen. Die Türken öffneten sich zangenförmig, um den Keil der Ungarn zu umfassen und zu erdrücken. Allein die Ungarn drangen dicht geschlossen mitten durch die Osmanen und hieben alles vor sich nieder, was ihnen Widerstand zu leisten wagte. Gleiches Schicksal hatte auch Schehabeddins zweites Treffen, das im Rücken gefaßt und größtentheils niedergemacht wurde. Glücklicher kämpfte auf beiden Flügeln die türkische leichte Reiterei; es ge-

Digitized by Google

lang ihr, die ungarische leichte Reiterei zu werfen, die Schutz suchte bei der ein Viereck bildenden Mitte der geharnischten Reiterei. Allein mit den leichten ungarischen Reitern drangen auch die verfolgenden Türken in dieses Viereck ein und verbreiteten Unordnung in demselben. Jetzt rückten die Janitscharen zum Angriffe vor und warfen das Viereck auf das letzte Treffen der Ungarn, so daß nur noch das Fußvolk derselben Stand hielt, den Osmanen den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzend.

Schehabeddin, der von einer Anhöhe herab die Bewegungen seines Heeres leitete, hielt jetzt den Augenblick der Entscheidung genaht, und ließ seine Nachhut in kreisförmiger Schlachtordnung gegen die Mitte vordringen. Um diesem letzten Angriffe zu begegnen, warf Hunyades seine Pfeilschützen und Lanzenträger von den Flügeln auf die Flanken und den Rücken der Osmanen, die, von hinten angefallen, sich zur Flucht wandten. Nur der linke minder bedrängte Flügel der Türken entkam; der Rest ward größtentheils niedergehauen. Schehabeddin selbst rettete sich nur mit Mühe durch den Paß des eisernen Thores und durch das Land der Wallachen. Zweihundert türkische Fahnen wurden erbeutet und 5000 Gefangene gemacht.

1442. 29. Juni.

Eroberung von Neapel.

Nachdem sich König Alfons von Arragonien des größern Theiles des Königreiches Neapel bemächtigt hatte, rückte er vor die Hauptstadt, dem einzigen festen Punkte, welcher seinem Nebenbuhler René von Anjou

Digitized by Google

noch übrig blieb. Die Besatzung von Neapel bestand aus 800 genuesischen Armbrustschützen und einigen Banden alter französischer Truppen. König Alfons formirte zwei Angriffe, einen auf der Ostseite, wo sein natürlicher Sohn Ferdinand den Oberbefehl führte, den zweiten auf der Seite von Echia, von wo er das Castel Nuovo blokirte. Schon zog sich die Belagerung in die Länge, als ein glücklicher Zufall den König Alfons in den Besitz von Neapel brachte. Ein Maurer, Namens Avello, der mit der Unterhaltung der Wasserleitungen beauftragt war, entdeckte dem Könige Alfons einen unterirdischen Gang, durch den man bis in das Innere der Stadt eindringen konnte. König Alfons befahl zwei Compagnien, den Versuch zu wagen und das nächst gelegene Thor von Capua zu öffnen. Die Arragonier, von Avello geführt, drangen durch die Wasserleitung glücklich bis in die Wohnung eines Bürgers ein, der jedoch Lärm machte und die Truppen unter die Waffen rief. 300 Genueser, denen die Vertheidigung des St. Sophienthores übertragen war, verließen dasselbe bei dem ersten Rufe, der Feind befinde sich innerhalb der Stadt und zogen sich nach der Citadelle Castel nuovo zurück. Von dieser Seite drangen sofort die Arragonier in die Stadt ein, bemächtigten sich derselben und drängten die Besatzung unter der Anführung René's von Anjou in die Citadelle Castel nuovo zurück. Zwei Tage darauf schiffte sich der letztere auf genuesischen Fahrzeugen nach Frankreich ein.

Digitized by Google

1442—1443. **Belagerung von Dieppe.**

Lord Talbot, einer der thätigsten und geschicktesten Feldherrn der Engländer, rückte vor Dieppe und belagerte diese Stadt. In derselben befehligte der Ritter Carl Des Marets die französische Besatzung. Mit Hülfe der Einwohner gelang es ihm, sich während neun Monaten in derselben zu halten.

Carl VII., von der Wichtigkeit dieses Platzes durchdrungen, sendete den Dauphin mit einem starken Corps zum Entsatze desselben ab. Am 3. August traf er in der Nähe von Dieppe an, und schon am folgenden Morgen führte er die Franzosen zum Sturme des englischen Lagers heran. Die Engländer wurden trotz ihrer hartnäckigen Vertheidigung geschlagen und zur schleunigen Aufhebung der Belagerung von Dieppe gezwungen.

1443. **Schlacht bei Croja.**

Georg Castriota, von den Türken Scanderbeg, d. i. Fürst Alexander genannt, und von Sultan Murad II. zum Pascha eines Sandschaks erhoben, fiel von der türkischen Oberherrschaft ab, und schwang sich zum Fürsten von Epirus auf. Nachdem er in unglaublich kurzer Zeit ein Heer von 8000 Reitern und 7000 Fußgängern zusammen gebracht hatte, bezog er an der untern Dibra, unweit Croja, ein Lager. Gegen ihn sendete Sultan Murad II. den Feldherrn Ali Pascha mit 40,000 Mann. Es kam zur Schlacht, in welcher Scanderbeg einen vollständigen

Digitized by Google

Sieg erfocht. Der Verlust der Türken soll 20,000 Todte und 2000 Gefangene nebst 24 Fahnen betragen haben.

Treffen bei Freyenbach.

1443. 22. Mai.

In dem Kriege der Eidgenossen gegen Oesterreich und Zürich, der zu gleicher Zeit der zweite Bürgerkrieg der Schweizer ist, unternahmen 715 Mann Oesterreicher und Züricher Truppen von Rapperschwil aus auf 13 Schiffen eine Fahrt über den Züricher See, und landeten bei Freyenbach. Die Schwyzer sammelten um dieselbe Zeit ihre Streitkräfte auf dem Ezel, von wo aus die Bewegung der Züricher übersehen werden konnte. Reding, der die Schwyzer befehligte, sandte hundert Mann auf Erkundigung hinab nach Freyenbach. Diese Abtheilung griff, uneingedenk ihres Auftrags, von Kampflust beseelt, den siebenfach überlegenen Feind in dem Dorfe an, ward aus demselben vertrieben und eroberte es zum zweitenmale. Reding sandte ihnen Unterstützung, worauf die Schwyzer mit solchem Nachdrucke den Feind angriffen, daß dieser in unordentlicher Flucht sein Heil auf den Schiffen suchte.

Treffen am Hirzel.

1443. 24. Mai.

Zwei Tage nach dem Treffen bei Freyenbach kam es am Hirzel unweit Cappel an der Sihl zwischen den Oesterreichern und Zürichern einerseits, und den Eidgenossen andererseits, abermals zum Treffen. Die erstern hatten sich, gegen 5000 Mann stark, hinter den Verschanzungen auf der Höhe des Hirzels aufge-

Digitized by Google

stellt. Die Panner von Luzern, Uri und Unterwalden, 3—4000 Mann stark, durch Schimpfworte von den Zürichern herausgefordert, beschloßen ihre Gegner, obwohl es bereits um die Vesperzeit war, anzugreifen. An einer steilen Stelle, wo die feindlichen Werke am stärksten waren, unternahmen die Eidgenossen den Sturm. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde der Wall von den Eidgenossen erstiegen. Die Züricher ließen 500 Todte, worunter ihr Hauptmann Meyer von Knonau, auf der Wahlstatt, und flohen über den Horgen und Zimerberg hinab bis nach Zürich, wo ihre Ankunft Schrecken verbreitete.

1443. 22. Juli. **Schlacht bei St. Jacob auf dem Sihlfelde.**

Während des Krieges, den die Eidgenossen gegen Zürich und Oesterreich führten, beschloßen die erstern in einem zu Brunnen abgehaltenen Kriegsrathe, einen Zug gegen Zürich zu unternehmen. Die Contingente von Luzern, Unterwalden und Zug sollten gegen diese Stadt rücken, die von Bern, Basel und Solothurn dagegen die vorderösterreichischen Lande am Rhein angreifen.

Am 21. Juli marschirte das gegen Zürich bestimmte 5000 Mann starke Corps der Eidgenossen auf der Straße über den Uetliberg, jagte die dort aufgestellte Vorhut der Züricher in die Flucht und drang bis Albisrieden vor. Hier erblickten sie die Feinde, in zwei Corps abgetheilt, von denen das eine auf dem Galgenberg, das andere unter den Linden bei den

Digitized by Google

Bänken aufgestellt war, und somit die Straße über den Albisberg nach Zürich sperrte.

Die Vorhut der Eidgenossen, von Itel Reding geführt, machte Halt und wartete das Hauptcorps ab. Sofort ward beschlossen, rechts abzumarschiren und längs dem Fuße des Gebirges den linken Flügel und die Rückzugslinie des Feindes zu gewinnen. Die Züricher dagegen beschlossen, ihr Fußvolk zwischen der Stadt und der Sihl in eine sichere Stellung zu bringen, und nur die Reiterei auf der Ebene zu lassen.

Zürich liegt am Ausflusse der Limmat aus dem See; die Stadt ist durch diesen Fluß in zwei Theile getheilt, die kleine Stadt liegt auf dem linken Ufer, in dem Winkel, den die Sihl bildet, ehe sie sich in die Limmat ergießt. Vom Albisberge führt die Straße über das Sihlfeld und eine steinerne Brücke über die Sihl. Zwischen diesem Fluße, der Limmat und dem Albis liegen die Dörfer Wiedicon, St. Jacob und Albisrieden.

Dem entworfenen Plane gemäß zogen die Eidgenossen gegen Wiedicon, eine Vorhut deckte die Bewegung; die Nachhut hielt Albisrieden besetzt, um die Rückzugslinie zu sichern. An dem heißen Tage stand die Sonne bereits hoch, als die Eidgenossen diesen Marsch ausführten.

Die Züricher hatten den klugen Plan ihrer Anführer nicht befolgt; statt über die Sihl zurückzugehen, standen sie, 8000 Mann stark auf dem Wiesengrunde, der sich von Wiedicon bis zu der Capelle St. Jacob hinzieht und von einer Hecke eingefaßt ist. Aus dem Innern der Stadt erhielten sie Wein in Menge, so

Digitized by Google

daß sie jauchzend dem Anmarsche ihrer Feinde entgegensahen.

Während einige verwegene Schwyzer sich in den Rücken des Feindes schlichen, stürzte sich das Hauptcorps der Eidgenossen auf die österreichische Reiterei, welche den linken Flügel decken sollte, und schlug diese in die Flucht. Die meisten retteten sich über die Sihl; der Rest saß ab, und stellte sich in die Reihen des Züricher Fußvolks. Dieses empfieng die anrückenden Eidgenossen mit seinen Büchsen und Armbrüsten. Gleichwohl gelang es den Eidgenossen, in dasselbe einzubrechen; Schrecken bemächtigte sich jetzt der Züricher, viele verließen ihre Glieder und eilten der Stadt zu. Bald ward die Flucht allgemein, und bis unter die Thore der Stadt wurden die Fliehenden von den Eidgenossen verfolgt, und hierauf die Vorstädte abgebrannt. 40 Edelleute und 300 Züricher lagen erschlagen. Die Eidgenossen hatten nur 12 Mann verloren.

1443. 23. December.

Schlacht bei Kunowitza.

Nach 5 rasch aufeinander gefolgten Siegen, welche der tapfere Johann von Hunyades über die Türken in Servien erfochten hatte, befahl Sultan Murad, der den Feldhern Hasan Beg selbst bis an den Hämus begleitete, diesem, den zurückweichenden Ungarn nur mit Vorsicht über das Gebirge nachzurücken und sich in keine Schlacht einzulassen. Bei Kunowitza auf serviſchem Boden stieß Hasan Beg auf das vereinigte Heer, welches König Wladislaw unter Hunyades Leitung in Person anführte. Der türkische Feldherr, der

Digitized by Google

eine Vorahnung seines Schicksals haben mochte, verschob den unabwendbaren Kampf bis zum Abend, um bei unglücklichem Ausgange desselben die Nacht für den Rückzug zu benützen. Schon nahte die Dämmerung, als Hunyades aus den Bewegungen der Türken ersah, daß sie den Flügel, auf welchem der König selbst befehligte, angreifen wollten, indem sie zugleich von dem Hunyadischen Corps, das sie in einer Reihe von Schlachten fürchten gelernt hatten, das Feld zu räumen begannen. Ein so schwieriges Manöver, als die Schwenkung eines Heeres ist, das einen Flügel zurücknehmen und mit dem andern den Hauptangriff ausführen will, konnte von den schlecht disciplinirten Truppen des türkischen Heeres nicht ohne Verwirrung ausgeführt werden.

Diese zu benützen und zugleich den Hauptangriff von des Königs Corps abzulenken, beschloß Hunyades, sogleich den weichenden feindlichen Flügel mit seinem ganzen Corps anzugreifen. Nach einer kurzen Anrede an dasselbe führte er den beabsichtigten Angriff aus, während auch das Corps des Königs aus eigenem Antriebe diesem Beispiele folgte. Bei dem ersten Zusammenstoß wurde die ganze Linie der Türken geworfen, durchbrochen, im Rücken genommen, und die abgeschnittenen Schaaren zusammengehauen. Der hellscheinende Mond begünstigte die Ungarn, welche die Fliehenden bis tief in die Nacht hinein verfolgten. Hasan Beg selbst ward auf der Flucht ereilt und gefangen.

Digitized by Google

1443. 5. Nov. **Treffen an der Zlatnitza.**

In dem sogenannten langen Feldzuge der Ungarn gegen die Osmanen, der hauptsächlich zur Wiedereroberung Serviens unternommen wurde, fiel Johann v. Hunyades mit einem Corps von 12,000 auserlesenen Reitern in Servien ein, drang verheerend über Krussowatz und Scherkôi bis Nissa vor, und drängte den in jener Gegend befehligenden türkischen Feldherrn Isa Beg auf dem linken Ufer der Morawa zurück. In der Gegend, wo sich das Flüßchen Zlatnitza in die Morawa ergießt, kam es zum Treffen, in welchem Isa Beg mit einem Verluste von 2000 Todten, 4000 Gefangenen, worunter 10 Befehlshaber, und von 9 Fahnen, geschlagen ward.

1444. **Belagerung von Zürich.**

Nach der Schlacht bei St. Jacob auf dem Sihlfelde ward von den Eidgenossen in einem Kriegsrathe zu Luzern beschlossen, den Heerd des ganzen Krieges, die Stadt Zürich zu belagern.

Am 26. Juni vereinigten sich die Contingente der Cantone Luzern, Unterwalden, Zug, Ury, Schwyz und Glarus bei Höng. Die von Bern und Solothurn waren im Anmarsche, und vereinigten sich mit den Zugern, welche über die Limmat schifften, um die kleine Stadt beim Seldauerkloster und St. Jacob einzuschließen. Luzern, Ury, Unterwalden und Glarus lagerten auf den Abhängen des Züricher- und Wipchingerberges; Schwyz auf dem Hottingerboden, so daß alle Zugänge der großen Stadt besetzt waren. Die Zahl der Eidge-

Digitized by Google

nossen wird auf 20,000 Mann angegeben. Beide Lager standen durch eine Brücke beim Hardthurme in Verbindung.

Zu Zürich hatte man kaum die Kunde von dem Anrücken des Feindes erhalten, als die Bürgerschaft auf Kanonenschußweite alles um die Stadt vertilgte, um dem Feinde weder Nahrung noch Schutz zu lassen. Tiefe Gräben wurden gezogen, Wälle errichtet und mit Geschütz besetzt und dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg den Oberbefehl übertragen. Eine Gesandtschaft ward an den Kaiser abgeschickt, um von diesem Hülfe zu erbitten. Oesterreichische Soldtruppen bewachten die Thore; 600 Bürger und Landleute zogen täglich zum Schutze der Mauern und Werke auf die Wache.

Von Seiten der Eidgenossen ward die Belagerung nicht kunstgemäß geführt; sie begnügten sich, ihr großes und kleines Geschütz gegen die Stadt abzufeuern, von welcher dieses Feuer erwiedert wurde. Täglich wurden kleine Ausfälle gemacht und gaben zu vielen Scharmützeln auf dem Sihlfelde Veranlassung.

Der erfolglosen Unternehmung überdrüßig, ward von den Eidgenossen auf den 25. Juli ein Anschlag festgesetzt. In aller Frühe fielen 1000 Zuger aus dem Berner Lager die Werdmühle an, welche hart an der kleinen Stadt lag. Allein die Besatzung vertheidigte das steinerne Gebäude hartnäckig, die Wachposten verließen ihre Bollwerke nicht, um dem Vorwerke Hülfe zu reichen, wie die Eidgenossen gehofft hatten, und gaben daher den auf dem Sihlfelde im Hinterhalt lie-

Digitized by Google

genden 1200 Berner keine Gelegenheit, die Wälle mit Vortheil anzugreifen. Gleichwohl unternahmen die Eidgenossen aus beiden Lagern einen Sturm; allein die Vertheidiger empfingen sie muthig und trieben die Feinde durch gelegte Fußeisen, glühende Pfeile und Körbe voll ungelöschten Kalks von den Mauern zurück.

Als zu Ende August's die Kunde von der Niederlage eines eidgenössischen Corps bei St. Jacob an der Birs durch die Armagnaken den Schweizern vor Zürich zukam, ward die Aufhebung der Belagerung beschlossen. Am 29. August ward das Lager geschleift und die Umgegend auf beiden Seeufern verwüstet, worauf die Eidgenossen von Zürich abzogen, um ihr eigenes Gebiet gegen die Armagnaken zu vertheidigen.

1444. 26. August.

Schlacht bei St. Jacob an der Birs *).

Während Zürich, Rapperschwil und Farnsburg von den Eidgenossen belagert wurden, suchte die Oesterreich-Zürich'sche Partei Hülfe bei dem Könige Carl VII. von Frankreich und dem Herzoge von Burgund. Ein Heer von 40,000 Armagnaken unter dem Dauphin, und den Feldherrn Jacob v. Armagnac, Anton von Dommartin und Johann von Sancerre, ferner 8000 Engländer unter Mathias God und 4000 Deutsche, angeführt von dem zahlreichen Adel der vordern Lande, setzte sich gegen die Schweiz in Marsch und langte am 22. August bei Altkirch an.

Durch diesen Sturm war Basel zuerst bedroht, und

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

machte sich daher schleunigst auf eine förmliche Belagerung gefaßt. Am 23. August erschien der Vortrab des französischen Heeres in der Nähe von Basel und verübte jeden erdenklichen Unfug in der Gegend. Am 24. August langte das ganze Heer durch das Leimenthal in der Gegend von Basel an, überschritt den Birsigbach und bezog ein Lager auf dem linken Birsufer von den Blauenbergen bis an den Rhein. Es war 50—60,000 Mann stark, und führte einen zahlreichen Geschützpark bei sich,

Am 25. August unternahm der Dauphin eine Recognoscirung von Basel. Er selbst schlug sofort auf dem Schlosse Pfeffingen sein Hauptquartier auf, und ertheilte seiner Vorhut Befehl, über die Birs vorzurücken, um die Stellung der Eidgenossen auszukundschaften. Graf Sancerre rückte mit einigen 4000 Pferden auf der Straße nach Liestall zwischen dem Rhein und den Wartenburger Höhen bis Pratteln vor. Marschall Dommartin nahm mit einem Corps von 8000 Mann zu Pferde und zu Fuß auf den Wiesen von Muttenz Stellung.

Als diese Nachricht in das Lager der Eidgenossen vor Farnsburg gelangte, wo sich etwa 3400 Mann befanden, schenkte man ihr anfangs wenig Glauben; bald jedoch bestättigten die fliehenden Einwohner das Gerücht; es ward daher von den Anführern beschlossen, eine Entsendung von 13,000 Mann auf Recognoscirung des Feindes zu schicken, mit dem Rest aber die Belagerung von Farnsburg fortzusetzen. Noch am Abende

Digitized by Google

des 25. August brach jenes Corps nach Liestall auf; es war aus folgenden Truppen zusammengesetzt:

600 Berner, unter dem Hauptmanne Hans Matter. 110 Luzerner, unter dem Hauptmanne Hoffstetter. 50 Schwyzer, unter Jost Reding. 40 Urner, unter Erni Schick. 40 Unterwaldner, unter Rudi Brändli. 50 Glarner, unter Rudolf Uestaler. 50 Zuger, unter dem Hauptmann Sailer. 100 Basler, unter Hemman Seevogel. 260 Solothurner, zusammen 1300 Mann.

Um Mitternacht kam dieses Corps bei Liestall an. Hier stieß eine Abtheilung freiwilliger Krieger aus den obern Theilen des Baslerlandes zu ihnen. Am 26. August brach das ganze Corps vor Tagesanbruch wieder auf, und zog das Land hinab. Ein Reiter von Basel, der die Eidgenossen warnte vor der Uebermacht der Feinde, ward als Verräther niedergestochen. Die Mannschaft war zum Angriffe entschlossen, mit Ueberschreitung ihres Auftrages, der nur dahin ging, „nicht bis Pratteln hinabzurücken, sondern den Berg zu Hülfe zu nehmen, Bericht zu erstatten, und in keinem Falle die Birs zu überschreiten."

Von Liestall führt die Straße in 3 Stunden über Pratteln, Muttenz und St. Jacob an der Birs nach Basel. Die Birs, aus den Juraklausen entspringend, bildet hier den einzigen Terrainabschnitt, indem ihr Lauf senkrecht dem Rheine zueilt.

Am Morgen des 26. August erhielt Marschall Dommartin durch österreichische Späher Kunde von dem

Digitized by Google

Marsche und der Anzahl der Eidgenossen. Er erstattete hiervon Meldung an den Dauphin, sendete den Troß zurück, und traf Anstalten zum Kampfe.

Die Eidgenossen stießen zuerst auf die bei Pratteln aufgestellten 2000 Armagnaken. Noch nie hatten sie bis jetzt gegen die Franzosen gekämpft, deren Fechtart ihnen daher fremd war. Die aus 100 Reitern bestehende Vorhut ward über den Haufen geworfen; worauf sich die Eidgenossen mit unwiderstehlicher Gewalt auf das Corps des Grafen Sancerre stürzten, der sich in die vortheilhafte Stellung bei Muttenz zurückzog, wo Dommartin sich zwischen den Höhen des Wartenbergs und dem Hardwalde verschanzt hatte.

Auch aus dieser Stellung wurden die Franzosen gleich beim ersten Angriff vertrieben. Der Feind floh über die Birs zurück; eine Menge Wagen, Pferde und Fahnen fielen in die Hände der Eidgenossen; das Feld war mit seinen Leichen bedeckt. In unaufhaltsamem Marsche folgten die Eidgenossen den Fliehenden bis an die Birs. Die Hauptleute, eingedenk des erhaltenen Befehls und zufrieden mit den erfochtenen Vortheilen, wollten hier Halt machen; allein ihre Mannschaft, von unbändiger Hitze hingerissen, verlangte ungestüm, den jenseits aufgestellten dreißigmal stärkern Feind anzugreifen, und die Anführer sahen sich genöthigt, nachzugeben.

Unterdessen war der Dauphin herbeigeeilt und hatte Befehl ertheilt, sein Heer in mehrere getrennte Haufen aufzustellen, damit die Ermüdeten stets durch frische Truppen abgelöst werden könnten. Das Hauptcorps

Digitized by Google

faßte mit zahlreichem Geschütze auf der Anhöhe bei dem Siechenhause und Kirchhof von St. Jacob Stellung; ein zweites Corps stand auf dem nahen Hügel des Brüderholzes; 8000 Mann auf dem Gundeldinger Felde, um einen Ausfall aus Basel abzuhalten; das vierte Corps bei St. Margaretha in Reserve.

Tollkühn stürzten sich die Eidgenossen von dem erhöhten rechten Birsufer in das Wasser, um sich der Brücke zu bemächtigen. Eine Salve des französischen Geschützes streckte 200 der ihrigen zu Boden. Auf dem linken Ufer angelangt, wurden sie von 600 deutschen Rittern und der ganzen aus 8000 Mann bestehenden Masse der französischen schwer gerüsteten Reiterei empfangen; lange widerstanden sie, schlossen die durch Kanonenfeuer zerrissenen Glieder und fochten heldenmüthig. Endlich gelang es dem überlegenen Feinde, sie zu trennen. 500 Mann wurden auf eine Insel unterhalb St. Jacob zurückgedrängt, und dort von dem feindlichen Geschütze unausgesetzt beschossen. Die übrigen drangen durch und stürmten gegen die Höhen von St. Jacob. Erneuerte Angriffe der Reiterei und ein wirksames Geschützfeuer zwangen die tapfere Schaar, etwa 600 Mann, in den Gebäuden des Siechenhauses und hinter den Kirchhofmauern Schutz zu suchen.

Basel, von der Noth der Eidgenossen benachrichtigt, sendete 3000 Mann unter dem Bürgermeister Hans Roth aus dem Aeschenthore ab, um den bedrängten Landsleuten Hülfe zu bringen, und ihnen wo möglich den Marsch in die Stadt zu eröffnen. Als dieses

Digitized by Google

Corps den bei Gundelfingen aufgestellten Feind gegen sich anrücken sah, kehrte es unthätig nach Basel zurück, ohne den erhaltenen Auftrag auszurichten.

Unterdessen wüthete der Kampf bei St. Jacob furchtbar. Die Eidgenossen, den Tod vor Augen, wehrten sich mit dem Muthe der Verzweiflung. Die Feinde steckten das Siechenhaus in Brand und nöthigten dadurch die Schweizer, dieses Gebäude zu verlassen. Zweimal wurde der Sturm gegen den Kirchhof abgeschlagen und siegreiche Ausfälle gemacht. Neue Schaaren rückten zum Angriffe vor, und der dritte Sturm begann; auch dieser wurde abgewiesen. Allein jetzt vermochten die Eidgenossen keinen Ausfall mehr zu machen, weil ihre Zahl durch Todte und Verwundete zu sehr vermindert war. Jetzt näherte sich das französische Geschütz und schoß die Mauer des Kirchhofes bis auf den Grund nieder. Der letzten Schutzwehr beraubt, stand das zusammengeschmolzene Häuflein im offenen Felde. Bis Sonnenuntergang dauerte gleichwohl der Kampf fort, der Morgens um 10 Uhr begonnen hatte; die Eidgenossen behaupteten die Wahlstatt mit ihren Leichen. Nicht ein einziger verlangte Gnade.

Noch hielt der Haufen auf der Insel der Birs, obgleich dem furchtbarsten Geschützfeuer ausgesetzt. Mehreremal versuchten die Eidgenossen durchzudringen, allein die feindliche Reiterei im Vortheile des Terrains warf diejenigen, welche aus dem Wasser die Anhöhe zu erklimmen suchten, immer wieder zurück. Auch diese Schaar wurde nach und nach bis zur einbrechenden Nacht nie-

Digitized by Google

hergestreckt. Diesen Sieg erkaufte der Dauphin mit 8000 Mann und 1100 Pferden. Die Aufopferung der 1300 Eidgenossen rettete die Schweiz von dem Einfalle der Armagnaken.

1444. **Treffen an der Litana.**

Der Großfürst Wasili von Rußland war im Begriffe, seine Waffen gegen Lithauen zu tragen, als er durch einen Einfall des Czarewitsch Mustapha von der goldenen Horde (Kaptschak) in Räsan zurückgerufen wurde. Im Lauf des strengen Winters verlor Mustapha einen großen Theil seiner Truppen, und zog sich nach Perejaslaw, in der Absicht, dort während der strengsten Kälte sich ruhig zu verhalten. Der Großfürst Wasili, von diesem Umstande benachrichtigt, sendete den Fürsten Obolensky mit einem aus Moskowitern und Mordwiern bestehenden Heere gegen die Tataren ab. Mustapha verließ Perejaslaw und stellte sich an der Litana auf, wo er trotz der geringen Zahl seines Heeres die Russen zu erwarten beschloß. Diese letzteren waren in großem Vortheile gegen die Tataren, da sie mit Keilen, Aexten und Lanzen bewaffnet waren, diese dagegen wegen der großen Kälte keinen Gebrauch von ihrer Hauptwaffe, den Bogen und Pfeilen machen konnten. Das ganze Heer Mustapha's ward nach der hartnäckigsten Gegenwehr aufgerieben, weil bei seiner Aufstellung mit dem Rücken an den Fluß, keine Flucht möglich war. Nur wenige Verwundete wurden zu Gefangenen gemacht. Mustapha selbst war unter den Todten.

Digitized by Google

Belagerung von Rhodus. 1444.

Der Sultan von Egypten, welcher Ansprüche auf Rhodus machte, sendete eine Flotte nach dieser Insel. 18,000 Sarazenen, ohne die zahlreiche Reiterei der Mameluken, landeten auf derselben und belagerten die Hauptstadt von der Landseite, während ihre Flotte den Hafen sperrte. Der Großmeister des Johanniter-Ordens, Johann von Lastic, welcher von dem Angriffe der Sarazenen noch zu rechter Zeit Kunde erhalten hatte, traf so kräftige Vorbereitungen zum Empfange der Feinde, daß diese nach mehreren Stürmen und einer Belagerung von 42 Tagen, über welche sich jedoch keine näheren Angaben finden, sich wieder zum Abzuge genöthigt sahen.

Schlacht bei Varna *).

Noch waren seit dem zwischen dem Sultan Murad II. und dem Könige Wladislaw von Ungarn auf zehn Jahre abgeschlossenen Waffenstillstand kaum zehn Wochen verstrichen, als der päpstliche Legat, Cardinal Julian Cesarini den König unter Verheißung kräftiger Unterstützung durch Geld und Kreuztruppen zum Bruche des den Türken auf das Evangelium beschwornen Friedens verleitete, vorstellend, den Ungläubigen brauche man nicht Wort zu halten, und jetzt, wo der Sultan durch den Aufstand des Fürsten von Karaman in Asien festgehalten werde, sey der Zeitpunkt gekommen, die Osmanen aus Europa zu 1444. 10. Nov.

*) Man sehe v. Kausslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

vertreiben. Johann von Hunyades ward durch die Aussicht auf die bulgarische Königskrone gewonnen.

Das ungarische Heer, welches so Großes erkämpfen sollte, war nur 10,000 Mann stark; 2000 Wagen führten das Gepäcke desselben. Zu Nicopolis schloß sich Drakul, der Fürst der Wallachen, mit 5000 Mann an. Umsonst machte er im Kriegsrathe die triftigsten Vorstellungen über die Gefahr des gewagten Unternehmens, umsonst wieß er nach, daß das Jagdgefolge des Sultans größer sey, als das ganze ungarische Heer. Die Ankunft Georg Castriotos, des tapfern Eroberers von Epirus, der mit 15,000 Mann das ungarische Heer zu verstärken versprochen hatte, ward nicht abgewartet, und am 20. September von Szegedin, dem allgemeinen Sammelplatze, aufgebrochen. Am 1. Oktober begann das Heer bei Orsova über die Donau zu setzen, am 3. Oktober war der Uebergang vollendet. Von hier ging der Marsch über Widdin, Nicopolis, durch die thrazische Ebene gegen Gallipolis. Allmählig verstärkte sich das Heer durch Kreuztruppen, welche demselben zuzogen, bis auf 24,000 Mann, von denen 10,000 Ungarn, 5000 Siebenbürger, 5000 Kreuztruppen und Polen, 4000 Wallachen waren. Den Vortrab machte Hunyades mit den wallachischen Hülfstruppen und 3000 Ungarn, dann folgte das Gepäcke und der König schloß mit dem Reste des Heeres.

Sultan Murad, von dem Ungewitter, das seine europäischen Provinzen bedrohte, in Kenntniß gesetzt, schloß unverzüglich Frieden mit dem Fürsten von Ka-

Digitized by Google

raman und eilte mit seinem Heere dem Hellespont zu. Es gelang ihm, venetianische und genuesische Transportschiffe, welche hier vor Anker lagen, zu miethen, und auf diesen noch in der ersten Nacht 40,000 Türken nach Europa überzusetzen, indem er für jeden Kopf einen Dukaten bezahlte.

Während das christliche Heer seinen Marsch gegen Warna fortsetzte, eilte Murad nach Adrianopel, zog aus Thrazien, Macedonien und Griechenland Truppen an sich, überschritt sofort den Hämus und langte Ende Oktobers bei Nicupi an. Von hier aus zog er dem christlichen Heere auf derselben Straße nach, auf welcher dieses gegen Warna vorrückte. Am 9. November lagerte das christliche Heer in dem Thale von Warna; an demselben Tage schlug Murad sein Lager 5000 Schritte von seinen Gegnern auf. Durch Kundschafter hatte er sich genau von der Stärke, Disziplin und dem kriegerischen Geiste derselben unterrichtet und ward dadurch in dem Entschlusse bestärkt, sobald als möglich eine Schlacht zu liefern.

Wladislaw und Hunyades erkannten jetzt zu spät, daß ihnen der Rückweg an die Donau abgeschnitten sey, es ward daher ein Kriegsrath berufen und darüber abgestimmt, ob am nächsten Morgen die Schlacht anzunehmen sey. Der Cardinal rieth, das Lager bei Warna durch alle zu Gebot stehenden Mittel zu befestigen und sich auf dessen Vertheidigung zu beschränken, bis die durch Eilboten vom Hellespont herbeigerufene Flotte der Kreuzfahrer angelangt sey, worauf erst die Offensiv-Operationen mit Unterstützung

Digitized by Google

derselben begonnen werden sollten. Seiner Ansicht stimmten die meisten Anführer des Heeres bei. Allein Hunyades, durch den erfolgreichen langen Feldzug des vorigen Jahres stolz gemacht auf seine Siege, drang darauf, die Schlacht schon am folgenden Morgen zu liefern, damit das Heer nicht aus Mangel an Unterhalt noch vor der Ankunft der Flotte geschwächt würde. Wladislaw entschied sich für den Kampf, und überließ, da ihn ein Geschwür am Fuße hinderte, dem erfahrnen Hunyades die Anordnung der Truppen zur Schlacht.

Das türkische Heer zählte gegen 125,000 Mann; das christliche kaum 25,000 Mann; letzteres bestand größtentheils aus Reiterei; es hatte auf dem angestrengten Marsche nur einen kleinen Theil seiner Geschütze mit fortgebracht. Diesen Verhältnissen gemäß stellte Hunyades das Heer in dem Thale vor Warna auf. Der linke Flügel der bogenförmigen Stellung wurde an den Dewiner Sumpf-See, der rechte an den nördlichen Ast des Hämus gelehnt. Da der linke Flügel wegen dem See und der jenseits desselben liegenden steilen Felsen nicht zugänglich war, so stellte Hunyades die auf seinen und des Fürsten von Servien Namen geworbenen fünf Fahnen Reiter, welche gegen die Sitte der Ungarn zweischneidige Schwerdter führten, auf den linken Flügel. Rechts von diesen erhielten die Wallachen ihre Stellung; in der Mitte folgten sich das Banderium der schwarzen Fahne, das Banderium des Bischofs von Erlau, das Corps des Bans von Croatien, auf dem äußersten rechten Flü-

gel ward Cardinal Julian mit den Kreuztruppen aufgestellt.

Hinter dem rechten Flügel bildete der Bischof von Groß-Wardein mit seinem Banderium, dem Banderium des Königs und den Polen unter Lesko Borich und Johann von Tarnow einen Rückhalt.

Hinter dem Centrum, in der Mitte des Thales, stand der König selbst mit seiner auserlesenen 500 Mann starken polnischen Schaar und der ungarischen Leibwache, in der Mitte Stephan von Bathor, der die Fahne des heiligen Georg trug.

Hinter jedem der beiden Flügel war eine Wagenburg aufgefahren und von dem Fußvolke besetzt, mit der Bestimmung, im Falle des Unglücks die Retterei zwischen sich aufzunehmen.

Sultan Murad stellte sein Heer in mehreren Treffen hinter einander auf; in erster Linie breiteten sich die asiatischen Truppen quer über das ganze Thal aus. In zweiter Linie standen die europäischen Truppen. Im dritten Treffen endlich hatten sämtliche Janitscharen ihre Stelle. Hinter der Mitte derselben befanden sich die Zelte des Sultans und hinter diesen das ganze Gepäcke, der Troß der Kameele, der Wagen und der Zugpferde.

Am Morgen des 10. Septembers rückte das christliche Heer mit der ganzen Linie eine Strecke weit vor, machte hierauf Halt und erwartete die Annäherung des Feindes. Dieser zog über die Hügelreihe, auf welcher er die Nacht hindurch gelagert hatte. Murad ließ das Original der Szegediner Friedens-Urkunde auf

Digitized by Google

die Spitze einer Lanze stecken und forderte sein Heer auf, den Bruch dieses Vertrages zu rächen. Das türkische Heer rückte von der nördlichen Seite heran. Ein Corps von 6000 asiatischen Reitern erschien zuerst auf der Höhe, dem christlichen rechten Flügel gegenüber, und beschoß diesen mit Pfeilen. Gegen diese Asiaten rückte Franz von Thallocz mit den Croaten und der Bischof von Erlau mit seinem Banderium anfangs langsam, später im Galopp und warfen den türkischen Vortrab über den Haufen. Die Fliehenden zogen sich in Unordnung hinter die erste Linie.

Unterdessen war das Hauptcorps der asiatischen Reiterei über die Höhen hinaufgezogen, griff die Croaten und Ungarn, welche den ersten Vortheil erfochten hatten, an, warf sie und drängte sie in die Ebene zurück. Thallocz und der Bischof von Erlau ordneten hier ihre Schaaren wieder und warfen die vordersten Schaaren der Asiaten, so wie sie in das Thal herabrückten, zurück und verfolgten dieselben. Als der Bischof von Groß-Wardein die Türken fliehen sah, verließ er den ihm anvertrauten wichtigen Posten, um an der Verfolgung Theil zu nehmen. Er eilte den Feinden mit dem Bischofe von Erlau bis an den engen Grund des Thales nach, ward dort von der Uebermacht derselben zurückgeworfen und gegen den linken Flügel gedrängt; in wilder Flucht suchte sich jeder einzelne dieses Corps zu retten, wie er konnte. Der Bischof von Groß-Wardein ward in den Sumpf gedrängt und versank dort mit seinem Pferde. Das Schicksal des Bischofs von Erlau ward nicht kund.

Digitized by Google

Nur der Ban Thallocz kehrte mit seiner Schaar in ziemlicher Ordnung auf den Platz der ersten Aufstellung zurück.

Unterdessen rückten die Türken weiter vor. Die Croaten und Ungarn des rechten Flügels und die Kreuztruppen des Cardinals Cäsarini wurden von der Uebermacht der Feinde gegen die Wagenburg gedrängt und hierauf das im Rückhalt stehende Banderium des Königs und das polnische Corps angegriffen. Hier fielen im heftigsten Kampfe die polnischen Anführer Lesko Bobrich, Johann von Tarnow und die Brüder von Roznow. Sofort ward von den Türken die Wagenburg angefallen und mehrere Wagen theils umgeworfen, theils herausgerissen.

Diesen Augenblick ergriffen König Wladislaw und Hunyades, fielen die Türken an, schlugen sie von der Wagenburg zurück und machten dadurch den Truppen des Cardinals und des Bans Thallocz Luft. Die Türken wurden aus dem Thale verdrängt und zogen sich wieder auf die Hügel zurück. Wladislaw und Hunyades folgten denselben und griffen die ganze erste Linie der Türken an. Hier kam es zu einem hitzigen Kampfe, der mit der Flucht der ersten feindlichen Linie endigte. Ein großer Theil der christlichen Reiterei ließ sich beim Verfolgen der Flüchtigen zu weit hinreißen und erst allmählig kehrten die Schaaren derselben einzeln und äußerst ermüdet in ihre erste Aufstellung zurück. Nur die Wallachen fehlten; diese hatten sich nehmlich um die Flügel des türkischen Hee-

Digitized by Google

res herumgezogen und auf das Gepäcke der Feinde geworfen, wo sie sich der Plünderung überließen.

Um die Lücke, welche dadurch in seiner Linie entstand, einigermaßen auszufüllen, ersuchte Hunyades den König, mit seiner polnischen Leibwache ruhig stehen zu bleiben und sich nicht in den Kampf zu wagen, damit wenigstens diese kleine Schaar und die beiden Wagenburgen dem Heere den Rücken deckten und es im Falle des Unglücks aufnehmen könnten.

Hierauf führte Hunyades die etwas ausgeruhte Reiterei zum Angriffe auf das zweite türkische Treffen; allein hier leisteten die Spahis den hartnäckigsten Widerstand; obgleich mehrmals bis zu der Janitscharenlinie des dritten Treffens zurückgedrängt, sammelten sie sich immer wieder und trieben endlich die Christen bis zu den Wagenburgen zurück. Schon war der linke Flügel derselben in großer Gefahr, da fiel der Führer der Spahis, Kurad scha-Beg, und von diesem Augenblicke an verloren sie die Fassung. Ein neuer Angriff der Christen brachte sie in Verwirrung, sie flohen und wurden auf das Lebhafteste nach beiden Flügeln verfolgt. In wenigen Minuten war das ganze Schlachtfeld von Kämpfenden geleert und nur mit Todten und Verwundeten bedeckt.

Der Tag neigte sich bereits zum Ende. König Wladislaw, von den Polen ungestüm darum angegangen, nicht länger unthätig zu verweilen, sondern auch zu dem Siege mitzuwirken, gab endlich ihren Bitten nach und führte sie zum Angriffe.

Als Sultan Murad auch seine europäische Reite-

Digitized by Google

rei von den Christen geworfen sah, verlor er die Fassung und nur den Bitten seiner Umgebungen nachgebend, entschloß er sich, länger Stand zu halten. In diesem Augenblicke sah er eine schwache Schaar unter Wladislaws Anführung auf die Linie der Janitscharen losstürzen. Diese machten dem gewaltigen Stoße in der Mitte Platz. Beim Setzen über den Graben, welcher das Hauptquartier des Sultans umgab, geriethen die Polen in Unordnung, viele gelangten in den innern Raum, andere stürzten; die Janitscharen schloßen sich hinter den hinübergesetzten und hieben diese nach der heftigsten Gegenwehr bis auf den letzten Mann nieder. Dieses Schicksal hatte auch König Wladislaw, dem sogleich der Kopf abgeschnitten und auf eine Picke gesteckt wurde.

Unterdessen war Hunyades von dem Verfolgen der Spahis mit den wenigen christlichen Reiterschaaren, welche er zu sammeln vermochte, auf das Schlachtfeld in der Ebene zurückgekehrt, allein zu seinem Erstaunen fand er den König mit den Polen nicht mehr. Dagegen waren die Wallachen mit Beute beladen von der Plünderung des türkischen Lagers zurückgekommen, weigerten sich aber, am weitern Kampfe Theil zu nehmen.

Als bald darauf die Janitscharen über die Hügel herabrückten, mochte Hunyades das traurige Schicksal des Königs mit leichter Mühe errathen. Die Wallachen beeilten sich, ihre Beute über die Donau in Sicherheit zu bringen. Hunyades, außer Stande, dem Andrang mit den wenigen Truppen, die er um sich

Digitized by Google

hatte, zu begegnen, suchte sich mit diesen durch schleunige Flucht zu retten.

Die Janitscharen griffen die Wagenburgen der Christen, da es bereits dunkel ward, nicht mehr an, vielmehr kehrten die ermüdeten Truppen in ihr voriges Nachtlager zurück. Spät in der Nacht sammelten sich die vom Verfolgen der feindlichen Reiterei rückkehrenden Ungarn bei den Wagenburgen, wo sie Hunyades Erscheinen erwarteten. Am folgenden Tage rückten die Janitscharen zum Angriffe der Wagenburgen heran; diese wurden erstürmt und das Fußvolk, welches sie vertheidigt hatte, größtentheils niedergehauen.

Hunyades ritt zwei Tage und zwei Nächte und kam glücklich über die Donau, wurde aber in der Wallachei auf Befehl des Fürsten Drakul gefangen. Nicht so glücklich war Cardinal Julian, der beim Uebersetzen wegen seiner goldverbrämten Kleidung von einem Wallachen erschlagen und beraubt wurde.

Der Verlust der Christen betrug gegen 10,000 Mann. Die Türken bezahlten den Sieg mit 30,000 Todten. Als Murad mit Asab-Beg, einem seiner Vertrauten, am zweiten Tage über das Schlachtfeld ging, sagt er zu diesem: „Ist's nicht zu wundern, daß die Erschlagenen lauter junge Leute sind und unter so vielen kein einziger Graubart?“ „Wäre ein Graubart unter ihnen gewesen,“ erwiderte Asab-Beg, „hätten sie wahrlich das tollkühne Unternehmen nicht begonnen!“

Nach osmanischer Sitte erließ Sultan Murad

Digitized by Google

Siegesschreiben an die befreundeten Fürsten. Dem Sultan von Egypten sandte er 25 Geharnischte, damit er sehe, was für Männer die Osmanen besiegt hätten. An den Statthalter von Brusa, Dschöbbe-Ali, schickte er den in Honig eingemachten Kopf des Königs Wladislaw.

Er selbst antwortete auf die ihm über den Sieg bei Warna dargebrachten Glückwünsche, „um solchen Preis wünsche er nicht öfter zu siegen!"

Treffen bei Susdal. 1445.

Machmet, der Czar von Kasan, hatte sich Nisney Nowgorods bemächtigt, und drang an der Spitze eines tatarischen Heeres gegen Murom vor. Der Großfürst Wasili von Rußland versammelte bei Juriew die Streitkräfte von Moskau, Mojaisk, Wereia und Borowsk, und nahm Stellung bei Susdal an der Kamenka. Hier wurde die kleine Anzahl der Russen, die von mehreren Chronisten kaum zu 1500 Mann angegeben wird, von den Tataren angefallen; beim ersten Angriffe wendeten sich die Tataren zur Flucht; die Russen, von unüberlegter Hitze hingerissen, verfolgten die Fliehenden und trennten dadurch ihre Glieder. Plötzlich machten die Tataren Halt und fielen die Russen von allen Seiten an; lange Zeit schlugen sich diese Mann gegen Mann, bis sie endlich sämmtlich niedergehauen wurden. Der Großfürst Wasili ward, nachdem er mehrere Finger verloren und dreizehn Wunden erhalten hatte, nebst dem Prinzen von Wereia und mehreren Bojaren gefangen.

Digitized by Google

1446. 6. März. **Treffen bei Ragaz.**

Noch immer dauerte der Krieg der Eidgenossen gegen Zürich und die Oesterreicher fort. Die erstern beschloßen Sargans zu erobern, von welcher Seite häufig Einfälle in die Schweiz gemacht wurden. Am 20. Februar versammelten die Eidgenossen ihre Kontingente zu Uznach und drangen über den Wallenstädter See bis Mels vor, wo die fernern Maßregeln zur Besetzung des Landes genommen werden sollten.

Am 5. März erscholl die Nachricht, Hans von Rechberg, der Anführer der österreichischen Macht in der Schweiz, habe mit 6000 Mann zu Pferd und zu Fuß den Rhein überschritten und stehe bei Ragaz. Das Corps der Eidgenossen war nicht über 1100 Mann stark. Gleichwohl faßte es unverzüglich den Entschluß, den überlegenen Feind anzugreifen und aus seiner wichtigen Stellung zu vertreiben.

Am 6. März zogen die Eidgenossen unter der Anführung von Jost Tschudin und Ital Reding von Mels über Wangs und Vilters bis gegen St. Leonhard bei Ragaz. Der Tag brach an, als der Feind die Vorhut der Eidgenossen gewahrte. Eiligst rief Rechberg sämmtliche Truppen unter die Waffen und stellte sich in der Ebene von Ragaz auf, die rechte Flanke an den Rhein, die linke an die Felsen gelehnt, aus welchen die reißende Tamina entspringt. Die Ritter standen in der Mitte, das Fußvolk auf den Flügeln, diese und die Front mit Geschütz wohl bedeckt und im Rücken durch Reserven gesichert.

Digitized by Google

Sobald die festgeschlossene Schaar der Eidgenossen in den Schußbereich der Feinde gekommen war, wurde sie mit einer Salve sämmtlicher Geschütze empfangen, worauf die Reiterei einen Angriff machte. Die Eidgenossen wiesen diesen zurück, nahmen in raschem Laufe das feindliche Geschütz und warfen sofort das feindliche Fußvolk über den Haufen. Die Ritter retteten sich durch die Flucht, das Fußvolk ward größtentheils in den Rhein gesprengt, und nur die Ausdauer der Reserve verhütete eine gänzliche Niederlage. 4300 Feinde deckten die Wahlstatt, eben so viele verschlang der Rhein. Die Eidgenossen theilten die reiche Beute und kehrten hierauf in ihre Heimath zurück.

Treffen bei Heramilon. 1446.

Gegen Constantin, den Despoten des Peloponneses, zog Sultan Murad zu Felde, weil er die Landenge Heramilon (die sechsmeilige), wodurch der Peloponnes mit dem nördlichen Griechenlande zusammenhängt, durch einen Wall und Graben und durch fünf Bollwerke sperrte.

Zu Serres zog Murad die europäischen und asiatischen Truppen seines Heeres zusammen, und rückte hierauf nach Thebi, wo der Herzog von Athen, welcher von Constantin abgefallen war, seine Truppen mit den Türken vereinigte. Von da ging der Marsch nach Mingiá, wo die Ankunft des Belagerungsgeschützes abgewartet wurde.

Unterdessen versammelte Constantin seine Truppen hinter dem neu aufgeführten Walle, und suchte

Digitized by Google

durch seinen Gesandten Chalcondylas, wiewohl vergeblich, Unterhandlungen anzuknüpfen. Murad, dessen Heer 60,000 Mann stark war, brach an der Spitze von 6000 Mann Kerntruppen aus dem Lager von Mingiá auf und nahm durch Selbstansicht Kunde von den Vertheidigungsanstalten der Landenge. Einige Tage harrte er, in der Erwartung, daß Constantin sich ergeben werde; sofort ließ er sein Geschütz und die Belagerungsmaschinen vor dem Walle auffahren und schlug sein Zelt mitten auf dem Isthmus auf. Drei Tage lang wurde der Wall beschossen, am vierten verkündeten zahlreiche Feuer im Lager der Türken und ihr Schlachtruf den Sturm, den sie drei Tage später zu unternehmen beabsichtigten. Am siebenten Tage der Berennung ward derselbe ausgeführt, und der Wall theils untergraben, theils erstiegen. Die Griechen entflohen in den Peloponnes, der, seiner Schutzwehr beraubt, den Verheerungen der Türken offen stand. 300 Griechen, welche sich auf den Berg Ory bei Kenchrä geflüchtet hatten, wurden niedergehauen und 600 andere als Opfer für die beim Sturme Gefallenen ermordet.

1446. 28. Sept.

Schlacht bei Casal Maggiore.

In dem fünften Kriege, welchen die Republik Venedig gegen den Herzog von Mailand führte, hatte sich der mailändische Feldherr Franz Piccinino mit seinem Heere auf einer Insel des Po unweit Casal Maggiore verschanzt; eine Brücke, welche von der Insel auf das rechte und linke Ufer führte, und durch zwei Brückenköpfe gedeckt war, machte ihn zum Herrn

Digitized by Google

des Ueberganges auf beide Ufer. Hinter dieser Brücke war das mailändische zahlreiche Geschütz aufgestellt, und vertheidigte beide Zugänge, für den Fall, daß die Brückenköpfe genommen würden.

Das venetianische Heer ward von dem erfahrnen Feldherrn Cottignola befehligt. Es näherte sich der vom Feinde besetzten Insel auf dem linken Po-Ufer, und stieß hier auf den entschlossensten Widerstand. Als aber die venetianische Reiterei sich in den Fluß stürzte, um diesen schwimmend zu hinterlegen, verbreitete dieser unerwartete Anblick Schrecken unter den Mailändern, den Cottignola alsbald zu einem neuen Angriffe benützte. Es gelang ihm, den Uebergang zu erzwingen und bis in das feindliche Lager einzudringen. Franz Piccinino rettete sich nur mit Mühe auf das rechte Ufer, und ließ die Brücke hinter sich abreißen. Dadurch schnitt er dem größten Theile seines Heeres den eigenen Rückzug ab; es mußte sich gefangen geben, und nur 1500 Reitern gelang es, sich von dieser Niederlage zu retten. Durch diesen Sieg war Cottignola Herr des ganzen linken Po-Ufers, und seine leichten Truppen streiften ungehindert bis unter die Thore von Mailand.

Treffen bei Cremona. 1448.

In dem fünften Kriege Venedigs gegen Mailand trat Franz Sforza, der sich nach dem Tode des Herzogs Philipp Maria Visconti zum Herrn von Mailand gemacht hatte, als Feind der Republik auf. Gegen diesen kriegserfahrnen Gegner sendete Ve-

Digitized by Google

nedig eine Flotte den Po hinauf nach Cremona; Andreas Querini, der sie befehligte, griff die mailändische hier stationirte Flotte unvermuthet an, und hatte sich bereits der Brücke bemächtigt, als die Gräfin Sforza, welche sich zu Cremona befand, den Muth der Besatzung entflammte und alle Geschütze der Stadt mit solchem Nachdrucke auf die venetianische Flotte richten ließ, daß diese zum Rückzuge genöthigt ward. Als Franz Sforza hievon Kunde erhielt, brach er mit allen Truppen, welche er vereinigen konnte, von Mailand auf und rückte nach Casal-Maggiore, wohin Querini sich mit seiner Flotte zurückgezogen hatte; während Sforza dieselbe vom Lande aus beschoß, ertheilte er seinen Schiffen Befehl, den Po hinab zu seegeln. Querini rief das venetianische Landheer zu Hülfe, allein dieses langte zu spät an. Nach einem verzweiflungsvollen Widerstande, der den ganzen Tag dauerte, sah sich der venetianische Admiral genöthigt, alle seine Schiffsmannschaft ans Land zu setzen und seine ganze aus mehr als achtzig Fahrzeugen bestehende Flotte in Brand zu stecken. Für diese Niederlage ward Querini von dem Senate Venedigs mit dreijähriger Einkerkerung bestraft und zugleich für unfähig erklärt, je wieder ein öffentliches Amt zu versehen.

1448. **Schlacht bei Halitsch.**

Fürst Dmitri Schemyaka von Halitsch lehnte sich gegen den Großfürsten Wasili von Rußland auf, der mit einem zahlreichen Heere gegen ihn zu Felde zog, den Oberbefehl desselben aber, weil er selbst blind

Digitized by Google

war, dem Fürsten Obolensky übergab. Schemyaka hatte bei der festen Stadt Halitsch auf einem steilen Berge hinter tiefen Schluchten Stellung genommen. Trotz des schwierigen Zuganges erstürmten die großfürstlichen Truppen die Höhen und hieben den größten Theil ihrer Feinde nieder. Schemyaka entkam mit Noth nach Nowgorod. Sein Fürstenthum ward mit dem Wasili's vereinigt. Diese Schlacht ist deßhalb in der russischen Geschichte wichtig, weil sie die innern Unruhen der russischen Fürsten gegen die Oberherrschaft des Großfürsten beendigte.

Schlacht bei Kossowa (auf dem Amselfelde). 1448. 18. Okt.

Johann von Hunyad zog an der Donau ein Heer zusammen, in der Absicht, den Fürsten Georg Brankowich von Servien, einen Bundesgenossen des Sultans Murad II., für seine Anhänglichkeit an die Osmanen zu züchtigen. Gegen die Mitte des Monats September trafen die vornehmsten ungarischen Landherrn, darunter Johann Szekely, Ban von Slavonien, Emerich von Pölsöz, Woiwode von Siebenbürgen, und Franz von Thalloczy, Ban von Dalmatien und Croatien, im Lager bei Kubin auf dem linken Donau-Ufer ein. Das hier vereinigte Heer zählte 24,000 Mann, mit Einschluß von 8000 Wallachen unter ihrem Fürsten Dan, und 2000 deutschen und böhmischen Söldnern, meist Büchsenschützen und Artilleristen.

Hunyad sendete Eilboten an den Fürsten Scanderbeg von Epirus, der damals von Murad II. in

Digitized by Google

Croja belagert wurde, um ihn zur nachdrücklichsten Gegenwehr aufzufordern. Im Falle Murad sich gegen das ungarische Heer wenden würde, sollte Scanderbeg ihm nachziehen und ihn an demselben Tage im Rücken angreifen, an welchem die Ungarn ihn von vorn anfallen würden.

Sofort marschirte Hunyad durch das östliche Servien nach Nissa, von da über die bulgarische Gränze, anfangs gegen Sophia, sobald er aber von dem Anmarsche Sultan Murads Nachricht erhielt, wendete er sich über Kratowo und Pristina nach Kossowa, wo er den Türken eine Schlacht zu liefern gedachte. Die dortige Ebene wird von der Sitnitza durchströmt. Am linken Ufer dieses Flusses liegt eine Hügelkette, welche die Ebene beherrscht, und diese suchte Hunyad noch vor den Türken zu gewinnen. Es gelang ihm, dieselbe zu erreichen und dort sein Lager aufzuschlagen, und nach allen Seiten wohl zu befestigen.

Auf die Kunde von dem Einfalle der Ungarn hob Sultan Murad II. eiligst die Belagerung von Croja auf und zog durch Albanien gegen die Morawa herauf.

Gegen die Mitte Oktobers kam er mit seinem Heere an der Sitnitza an, wo er den Angriff des ungarischen Lagers beabsichtigte. Der Bericht eines Türken veranlaßte ihn jedoch, diesen Plan zu ändern. Dieser war von den Ungarn gefangen, auf Hunyads Befehl längs allen Schanzen und Batterien des Lagers herumgeführt, und sofort in Freiheit gesetzt worden.

Der Sultan nahm den Schein ängstlicher Furcht an, ließ alle Dörfer der Umgegend am linken Ufer der

Digitized by Google

Sitnitza niederbrennen, und zog über den Fluß. Das türkische Heer, 150,000 bis 200,000 Mann stark, brauchte drei volle Tage zum Uebergange. Dieser Bewegung scheint Murad die Absicht zu Grunde gelegt zu haben, die Ungarn aus ihrer festen Stellung in die offene Gegend zu locken, und wirklich führte auch Hunyad sein Heer bei dem Dorfe Brod auf das rechte Ufer der Sitnitza, weil er bei einer Einschließung durch die Türken eine baldige Hungersnoth befürchten mußte.

Vergebens knüpfte Murad Friedensunterhandlungen an; Hunyad, auf Scanderbegs Mithülfe rechnend, wies dieselben von der Hand.

Am 17. Oktober waren sich die Heere so nahe gekommen, daß eine Schlacht unvermeidlich war. Murad ließ sein Lager durch einen Erdwall befestigen. In der Nähe desselben wies er den Kameelen ihre Stelle an, um, falls die Ungarn in das Lager einbrächen, ihre Pferde durch den ungewohnten Anblick jener Thiere scheu zu machen. Hinter denselben lagerten die Türken in mehreren Treffen, in der Mitte die Janitscharen mit dem Geschütze.

Für die Schlacht selbst hatte Murad eine schiefe Aufstellung angeordnet. Da er auf die Ausdauer seiner asiatischen Truppen geringeres Vertrauen setzte, so wies er diesen den Platz auf dem verschanzten rechten Flügel an, den er dem Pascha Skmas unterordnete. Auf dem vorgeschobenen linken Flügel stand Karadscha Pascha mit dem europäischen Fußvolke. Beide Flügel deckte er durch Reiterei. Er selbst nahm mit seiner Leibwache, sämmtlichen Janitscharen und dem Geschütze

Digitized by Google

seine Stellung in der Mitte. Die Europäer sollten den ersten Angriff der Ungarn aushalten, die Janitscharen sofort den Sieg entscheiden, und die bis dahin außer Gefecht gehaltenen Asiaten zur Verfolgung heranrücken.

Die Schlachtordnung der Christen war folgende:

Auf den rechten Flügel stellte Hunyad die vornehmsten Anführer der Ungarn und seine eigenen Verwandten mit ihren Schaaren, unter dem Oberbefehle Johann's Szekely, des Bans von Slavonien. In der Mitte befehligte er selbst die Siebenbürger, meistens mit zweischneidigen Schwertern bewaffnet. Den linken Flügel bildeten die Wallachen unter dem Fürsten Dan und seinem Sohne. Das ganze Heer war in 38 Geschwader getheilt, deren jedes sich durch eine besondere reich geschmückte Fahne unterschied.

Als sich am 18. Oktober die Heere, zur Schlacht bereit, gegenüber standen, forderte ein ungarischer Ritter das osmanische Heer auf, einen seiner Krieger zum Zweikampfe vorzusenden. Ein asiatischer Sandschak nahm die Ausforderung an. Der Ungar unterlag; die Türken ließen ein Jubelgeschrei erschallen und hielten diesen Ausgang des Zweikampfes für ein sicheres Zeichen des Sieges.

Gegen Mittag griffen die Ungarn den vorgeschobenen linken Flügel der Türken an. Ein Corps von etwa 15,000 Europäern hielt den ersten Anfall der Ungarn aus, indessen das ganze übrige Heer der Türken unberührt blieb. Die beiderseitigen Truppen stürzten unter lautem Schlachtrufe auf einander los und

Digitized by Google

waren bald in ein ordnungsloses Handgemenge verwickelt. Nachdem dieses etwa eine Stunde gedauert hatte, wurde das europäische Corps, meistens Spahi's, geworfen, zersprengt, bis gegen sein Lager verfolgt, und ein großer Theil desselben niedergemacht.

Die Linie des türkischen Fußvolks empfing die vordringenden Ungarn mit einem dichten Pfeilregen und mit Geschützsalven. Der Sultan sendete zahlreiche Reitercorps zur Unterstützung vor, und ein neuer Kampf begann. Die ungarischen Geschwader, ermüdet und durch das Verfolgen auseinander gekommen, vermochten nicht lange den Anfall der feindlichen Reiterei auszuhalten und wichen in ihre anfängliche Stellung zurück. Hier leisteten sie hartnäckigen Widerstand. Allein die Türken kämpften gleichfalls mit solcher Erbitterung, daß Hunyad die Hoffnung aufgab, aus den anfangs erfochtenen Vortheilen entscheidenden Nutzen zu ziehen. Die ungarische Reiterei, durch den Anblick der ungeheuern feindlichen Uebermacht außer Fassung gebracht, wagte nicht mehr, neue Angriffe zu versuchen; sie wendete sich zum Rückzuge, der allmählig in völlige Flucht ausartete. Sie wurde bis vor ihr Lager von den Spahis verfolgt und erlitt auf diesem Wege beträchtlichen Verlust. Das Feld war weit umher mit Todten und Verwundeten bedeckt; erst tief in der Nacht endete das Gefecht. Beide Heere lagerten einander gegenüber und setzten das Geschützfeuer fort.

In der Nacht berief Hunyad einen Kriegsrath. Der Vorschlag eines türkischen Ueberläufers, noch in der Nacht die in der Mitte stehenden Janitscharen zu

Digitized by Google

überfallen, fand Gehör. Die Colonnen sollten aus dem Fußvolke gebildet und das schwere Geschütz an die Spitze gestellt werden. Der Ueberfall ward mit Entschlossenheit ausgeführt. Die Janitscharen, überrascht, geriethen in Verwirrung. Aber Murad, dessen Zelt sich hinter denselben befand, verlor die Fassung nicht. Er ließ das nahe stehende Geschütz auffahren und hielt durch dessen Feuer die ungarischen Colonnen auf. Das Gefecht verwandelte sich sofort in eine Kanonade, die zu keinem Resultate führte. Hunyads Plan war vereitelt, und am folgenden Morgen zogen sich die Ungarn in ihr Lager zurück.

Am Morgen des 19. Oktober ordnete Hunyad das christliche Heer aufs Neue zur Schlacht. Er richtete jetzt den Angriff durch eine Linksziehung und Schwenkung des ganzen Heeres gegen den rechten Flügel der Türken, der aus Asiaten bestand und am vorigen Tage nicht zum Gefechte gekommen war. Der Ban Johann Szekely führte den Angriff mit größtem Nachdrucke aus. Sultan Murad gewahrte kaum die den rechten Flügel bedrohende Gefahr, als er den Pascha Turachan von Thessalien mit der Reiterei des linken Flügels absandte, die Ungarn auf ihrer rechten Flanke zu umgehen und sie im Rücken anzufallen.

Johann Szekely hatte unterdessen bedeutende Vortheile erfochten; mit einem Theile seiner Truppen verfolgte er einige weichende Schaaren der Asiaten bis zu der Mitte der Janitscharen. Andere Corps der auf dem rechten Flügel aufgestellten Asiaten, welche von europäischen Sandschaken befehligt wurden, hielten

Digitized by Google

Stand, und kämpften noch hartnäckig, als Turachan in den Rücken der Ungarn einbrach; allein selbst dieser überraschende Angriff vermochte die Tapferkeit der Ungarn nicht zu erschüttern; sie machten Front nach allen Seiten und kämpften mit größter Entschlossenheit, bis Johann Szekely fiel.

In diesem gefahrvollen Augenblicke führte der plötzliche Abfall der Wallachen den Untergang der Christen herbei. Ihr Fürst Dan, der alles für verloren hielt, sandte Abgeordnete an den Sultan, um sich Verzeihung dafür zu erflehen, daß er die Waffen gegen ihn geführt. Chalil Pascha, der ihm gegenüberstand, verbürgte ihm gute Aufnahme, worauf Dan mit seinem ganzen Corps zu den Türken überging. Gleich darauf brachten des Sultans Boten den Befehl, alle Wallachen niederzuhauen, was Chalil ohne Rücksicht auf sein gegebenes Wort unverzüglich an der Mehrzahl vollstrecken ließ. Der Fürst rettete sich mit etwa 2000 Mann nur dadurch vom Tode, daß er dem Sultan Tribut zu zahlen und ihn in allen Kriegen mit Hülfstruppen zu unterstützen versprach.

Durch den Uebergang der Wallachen hatte sich die Lage der Ungarn sehr verschlimmert. Der größere Theil derselben befand sich umringt von dem Feinde und in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt. Außer Szekely waren auch andere ausgezeichnete Anführer, der Ban von Croatien, der Woiwode von Siebenbürgen, ferner Stephan Banffy, Benedict von Losonez und mehrere andere gefallen, und schon begannen hier und da einzelne Ungarn in der Flucht Rettung

Digitized by Google

zu suchen. Daher verließ Hunyad gegen Abend den Kampfplatz und eilte zu den im Rückhalte aufgestellten Streitwagen und Geschützen; dort erklärte er den Befehlshabern der deutschen und böhmischen Söldner: er werde das Janitscharencorps, welches der Sultan selbst anführe, mit den noch übrigen Truppen angreifen. Auch sie sollten zu gleicher Zeit mit den gesammten Wagen und Geschützen dahin vorrücken, und mit aller Kraft in die Janitscharen einbrechen.

Unterdessen dauerte der Kampf noch immer fort. Sultan Murad, um denselben zur Entscheidung zu bringen, ließ frische Truppen aus dem Rückhalte vorrücken. In kurzer Zeit waren alle noch fechtenden ungarischen Truppen überwältigt, zerstreut, und die Mehrzahl niedergehauen. Den Fliehenden setzten die Türken bis tief in die Nacht hinein nach. Hunyad war nun überzeugt, daß der von ihm beschlossene letzte Angriff mit den Streitwagen nutzlos seyn und nur ihn selbst mit den wenigen um ihn versammelten Truppen in das allgemeine Verderben verwickeln würde. Er entschloß sich daher, das Geschütz und die Wagenburg nebst ihrer Mannschaft aufzuopfern, um wenigstens den Rest des Herres zu retten. In der Nacht ergriff er mit seinen Begleitern die Flucht nach der Donau.

Am Morgen des 20. Oktober sahen sich die Truppen der Wagenburg von allen Seiten verlassen. Sobald die Türken durch Kundschafter sich von der Flucht der Ungarn überzeugt hatten, rückten die Janitscharen zum Sturme der Wagenburg heran. Bis in die Nacht vertheidigten sich die Deutschen und Böhmen gegen die

Digitized by Google

überlegene Zahl ihrer Feinde; endlich wurden sie überwältigt, und alle niedergehauen. Das christliche Heer soll in dieser dreitägigen Schlacht über 17,000 Mann verloren haben. Der Verlust der Türken wird von einigen auf 4000, von andern auf 34,000 bis 40,000 Mann angegeben.

Schlacht bei Caravaggio.

1448. 14. Sept.

Nach der Vernichtung der venetianischen Flotte zog Franz Sforza vor Caravaggio und belagerte diese Stadt. Der venetianische Feldherr Cottignola näherte sich dem Lager Sforza's mit 17,000 Mann, worunter sich 12,000 Reiter befanden; an beiden Seiten wurden Verschanzungen aufgeworfen, um sich gegenseitig gegen Angriffe zu decken. Während demnach das mailändische Heer Caravaggio einschloß, ward es selbst durch das venetianische Heer eingeschlossen. Ueber 6 Wochen standen sich beide Heere hier beobachtend gegenüber, indem sie sich meistens auf unbedeutende Gefechte beschränkten. Die mailändischen Batterien hatten bereits Breschen in die Mauer von Caravaggio gelegt und Sforza verzögerte den Sturm nur, weil er während desselben von den Venetianern im Rücken angegriffen zu werden befürchtete.

Am 14. September endlich führte Cottignola sein Heer zum Angriffe des mailändischen heran. Die erste mailändische Linie wurde von den Venetianern überstiegen, allein an dem Hauptwalle angelangt, stießen sie auf Sforza's Kerntruppen, an welchen ihre Angriffe scheiterten. Zugleicher Zeit ließ Sforza durch

Digitized by Google

seine Reiterei einen Ausfall machen und die Venetianer im Rücken anfallen, wodurch diese zum Weichen gebracht wurden. Sforza verfolgte die Feinde bis unter ihre eigene Werke, eroberte diese nach dem hartnäckigsten Widerstande, und machte das ganze venetianische Heer, mit Ausnahme des Feldherrn Cottignola, gefangen, der sich mit 2000 Reitern durchschlug, und in wilder Flucht Brescia zu erreichen suchte.

1449. Treffen bei Capanion.

Gegen das schwache Trapezunt'sche Kaiserthum, an dessen Spitze der Kaiser Calo Johannes sich durch ein Verbrechen gesetzt hatte, sammelte der Turcomanen-Häuptling Zyches ein Heer, in der Absicht, einen Handstreich auf die Hauptstadt Trapezunt auszuführen. Er nahm seine Stellung bei Meliares, und besetzte den vorliegenden Engpaß Capanion mit einer starken Truppenabtheilung.

Calo Johann rüstete sich zu Wasser und zu Lande und rückte bis Kordyle vor, während die Flotte am Ufer neben dem Landheer fortsegelte. Das Landheer befehligte der Panfebastos Alexander, Dynast von Mesochaldion, die Flotte der Kaiser selbst. Während Alexander den Engpaß angriff und die Schiffsmannschaft zu gleicher Zeit landen wollte, erhob sich ein Sturm, der die Schiffe vom Ufer hinwegtrieb. Diesen Umstand benützte Zyches zu einem raschen Angriff, tödtete den Panfebastos und trieb das

Digitized by Google

Trapezunt'sche Heer in die Flucht. Alles rettete sich in wilder Unordnung nach der Hauptstadt, wo Calo Johann mit der Flotte bereits angelangt war. Viele der Gefangenen ließ Zyches tödten. Sofort rückte er unter die Mauern von Trapezunt, wo selbst eine durch Zufall ausgebrochene Feuersbrunst die meisten Einwohner zur schleunigen Flucht nöthigte. Mit Tagesanbruch erschien Zyches vor den Thoren, um sich der Stadt zu bemächtigen; allein die Festigkeit der Mauern war so groß, daß die unabläßigen dreitägigen Angriffe durch die schwache Besatzung mit leichter Mühe zurückgewiesen wurden, worauf Zyches die ganze Unternehmung aufgab und in seine Heimath zurückkehrte.

Eroberung von Rouen. 1449.

König Carl VII. beschloß, nach so manchem Vortheil, den er über die Engländer erfochten hatte, diese vollends aus der Normandie zu vertreiben. Der wichtigste Punkt dieser Provinz war Rouen, die einzige Stadt, wo die Engländer längere Zeit Widerstand leisten konnten. Carl VII. näherte sich derselben an der Spitze eines Heeres und ließ die Engländer zur Uebergabe auffordern. Allein der Herzog von Somerset und Lord Talbot fürchteten, die Einwohner möchten sich bei dem Anblicke der französischen Waffenherolde empören und wiesen diese unverrichteter Dinge zurück. Sofort übernahm der Graf von Dunois den Oberbefehl über einen Theil des Heeres und lagerte sich mit diesem vor der Stadt, in der Hoffnung, die Ein-

Digitized by Google

wohner würden sich von selbst erklären. Es kam zu einigen leichten Gefechten; als aber im Spätjahr anhaltender Regen fiel, sah sich Graf Dunois genöthigt, seine Truppen nach Pont de L'arche zu führen, wo Carl VII. sein Hauptquartier hatte.

Als wenige Tage darauf einige Bürger von Rouen die Stelle anzeigten, woselbst sie den Franzosen die Ersteigung der Mauern zu erleichtern versprachen, kehrte Dunois mit seinem Corps vor Rouen zurück. Es ward von einer andern Seite ein Scheinangriff unternommen, während 4000 Mann sich an der bezeichneten Stelle einfanden. Von den Bürgern ward das verabredete Zeichen gegeben, worauf die Franzosen Sturmleitern an die Mauer legten. Weil sie mit diesen jedoch nicht hinreichend versehen waren, mißlang der ganze Angriff; denn kaum hatten etwa 60 Mann die Mauer erstiegen, als das Banner des Lords Talbot erschien, und die Stürmenden mit großem Verluste zurückgewiesen wurden.

Nach diesem gescheiterten Versuche, welchem der König in Person angewohnt hatte, wichen die Franzosen abermals nach Pont de L'arche zurück.

Der Herzog von Sommerset, welcher bei der großen Abneigung der Bürger gegen die Engländer wohl einsah, daß er sich nicht mehr lange in Rouen würde behaupten können, gestattete den Einwohnern, mit dem Könige von Frankreich in Unterhandlung zu treten, und er selbst schickte am 18. October einige englische Ritter in das französische Hauptquartier. Carl VII.

Digitized by Google

versprach den Bürgern von Rouen nicht nur eine gänzliche Amnestie, sondern auch, daß jeder mit seinem ganzen Vermögen bleiben oder die Stadt ungefährdet verlassen dürfe. Als die Abgeordneten von Rouen am folgenden Tage (19. October) diese Nachricht zurückbrachten, wurden die Einwohner von Freude erfüllt und erhörten sich gegen die Engländer. In der Nacht selbst kam es zu blutigen Auftritten und am nächsten Morgen wurden die Engländer aus der Stadt verjagt. Graf Dunois, der hiervon Kunde hatte, hielt unmittelbar darauf seinen Einzug durch das Thor Martainville. Ihm folgte König Carl VII. Noch an demselben Tage kapitulirte das Fort St. Catharina und die englische Besatzung erhielt freien Abzug. In der Citadelle behauptete sich der Herzog v Sommerset; sie ward unverzüglich belagert. Bei dem Anblicke der kräftigen Zurüstungen verlangte der Herzog zu kapituliren. Während 12 Tagen wurden die Unterhandlungen fortgesetzt. Endlich erhielt er unter folgenden Bedingungen freien Abzug: er mußte 50,000 Goldkronen bezahlen; jede Schuld an die Bürger von Rouen abtragen, und alle Plätze der Provinz Caux, mit Ausnahme von Harfleur, den Franzosen einräumen. Die Herzoge v Sommerset, Lord Talbot und mehrere angesehene englische Baronen blieben als Geiseln für die Erfüllung dieses Vertrags in den Händen der Franzosen. Am 9. November ward Rouen von den Engländern geräumt und am folgenden Tage hielt das französische Heer seinen feierlichen Einzug in diese Stadt,

Digitized by Google

nachdem sie eine Reihe von Jahren unter englischer Oberherrschaft gestanden hatte.

1450. 18. April.

Treffen bei Fourmigny.

Nach dem Fall von Rouen vermochte der Herzog von Somerset mit den Trümmern des englischen Heeres sich kaum mehr in Caux, wohin er sich zurückgezogen hatte, zu behaupten. Auf sein vielfaches dringendes Bitten ward ihm endlich der tapfere Ritter Thomas Kiriel mit 3000 Mann zu Hülfe gesendet. Dadurch sah er sich in den Stand gesetzt, wieder Angriffsweise zu Werke zu gehen. Valognes, obgleich tapfer vertheidigt von Abel Rouault, mußte sich nach einer dreiwöchigen Belagerung ergeben. Diese Nachricht schreckte die Franzosen aus ihrer Ruhe auf. Der Graf von Clermont erhielt Befehl, in Eile ein Heer zusammenzuziehen und den Engländern den Marsch von Valognes auf Bayeux zu verwehren. Diese zogen entlang dem Meeresstrande. Als sie an den Vireфluß kamen, fanden sie das rechte Ufer desselben von den Franzosen besetzt. Unverzüglich begannen die Engländer das Gefecht, das im Wasser selbst noch fortgesetzt wurde. Die Franzosen wurden zurückgedrängt, und Kiriel faßte festen Fuß auf dem rechten Ufer. Unterdessen verstärkte sich das Heer des Grafen v. Clermont von Stunde zu Stunde; und Sir Thomas, das Gefährliche seiner Lage einsehend, nahm bei dem Dorfe Fourmigny eine feste Stellung, mit dem Rücken an dieses gelehnt, die Front durch Gräben und Paliſa-

Digitized by Google

den gedeckt. Zwischen ihm und den Franzosen floß ein Bach, über den eine von den letztern besetzte Brücke führte.

Sobald der Graf v. Clermont durch [illegible]s in Eilmärschen von St. Lo anrückende Corps des Connetable verstärkt war, hielt er sein Heer für zahlreich genug, um die Engländer anzugreifen. Er ließ daher das Geschütz über die Brücke führen und gab demselben ein Corps Geharnischter zur Bedeckung mit. Der englische Ritter Mathieu Goche warf sich mit 500 Bogenschützen auf diese, brachte sie in Unordnung, nahm die Geschütze und trieb die Franzosen über Brücke zurück. Der Ritter von Brezé, welcher in diesem Augenblicke mit neuen Truppen anlangte, stellte das Gefecht wieder her. Nach einem harknäckigen Kampfe ward die Brücke von den Franzosen genommen, die sofort bis unter die Verschanzungen der Engländer vordrangen, und diese nach einem heißen dreistündigen Gefechte an drei Orten zu gleicher Zeit forcirten. Die Engländer, welche an diesem Tage etwa 6000 Mann stark gewesen waren, ließen 3700 Mann auf dem Schlachtfelde. Unter den Gefangenen befanden sich Sir Thomas Kiriel, Sir Heinrich Norbery, Heinrich Kirkly und viele andere englische Baronen. Die Ritter Goche und Robert Veer entkamen mit den Trümmern des englischen Heeres nach Bayens.

Einnahme von Valognes. 1450.

Während die Franzosen unter Carl VII. die meisten Städte der Normandie den Engländern abnahmen,

Digitized by Google

und sich der Herzog von Somerset wegen der geringen Truppenzahl, die er unter seinem Befehle hatte, unthätig zu Caen hielt, langte ein englisches Corps von 5000 Mann unter dem tapfern Ritter Thomas Kiriel in Cherburg an, und zog vor Valognes, welche Stadt von demselben belagert wurde. Er zog alle Besatzungen an sich, welche vor der Uebermacht der Franzosen aus den Städten der Umgegend hatten weichen müssen, und betrieb die Belagerung von Valognes mit großem Eifer. Zwar ertheilte Carl VII. dem Grafen v. Clermont Befehl, dieser Stadt Hülfe zu bringen; allein dieser operirte so langsam, daß Valognes, als er sich endlich näherte, nach dreiwöchentlicher Vertheidigung durch den tapfern Ritter Rouault, bereits in die Hände der Engländer gefallen war.

1450. **Belagerung von Croja.**

Sultan Murad II., dem die Fortschritte des Fürsten v. Epirus und Albanien, Georg Castriota von Tag zu Tage gefährlicher wurden, setzte sich an der Spitze eines türkischen Heeres gegen diesen in Marsch und zog belagernd vor seine Hauptstadt Croja. Georg Castriota, der Uebermacht weichend, zog sich auf den eine deutsche Meile von Croja entlegenen Berg Tumenistos zurück. Zu Ende des Monats April ward von Murad die Belagerung von Croja begonnen. Vor allem versuchte er die Treue des albanischen Befehlshabers Urakontes durch das Anerbieten von 200,000 Aspern und eines Sandschaks zu erschüttern. Als dieser Plan an der Unbestechlichkeit desselben schei-

Digitized by Google

terte, ließ Murad unter den Mauern von Croja Geschütze fertigen. In 14 Tagen wurden 10 Geschütze gegossen, wovon 4 steinerne Kugeln von 6 Centnern, die übrigen 6 kleinere Kugeln von 2 Centnern schoßen. Sobald diese Geschütze gefertigt waren, begann das Feuer derselben auf die Stadt, während türkische Minengräber die Mauer untergruben. Georg Castriota that dem türkischen Belagerungsheere in unabläßigen Angriffen großen Abbruch; so blieben z. B. in einem einzigen Treffen gegen 8000 Türken. Sultan Murad, mißvergnügt über den schlechten Fortgang der Belagerung und überdieß von Krankheit befallen, suchte den Fürsten v. Epirus durch Unterhandlungen zur Rückkehr unter seine Oberherrschaft zu bewegen, hob, als dieß mißlang, die Belagerung von Croja auf, und führte sein Heer nach Adrianopel zurück.

Eroberung von Harfleur. 1450.

Nach der Einnahme von Rouen führte König Carl VII. von Frankreich sein Heer vor Harfleur, welche Stadt trotz der strengen Jahreszeit unverzüglich belagert wurde. Diese Unternehmung ward mit solchem Eifer betrieben, daß die englische Besatzung in den ersten Tagen des Januars unter der Bedingung eines freien Abzug kapitulirten.

Treffen bei Losoncz. 1451.

An der Spitze der böhmischen Häuptlinge und Söldner, welche Ungarns Grenzprovinzen verwüsteten, stand Johann Giskra. Gegen diesen enthot der Statt-

Digitized by Google

halter Johann v. Hunyad die Banderien der nördlichen Gespannschaften, welche sich etwa 16,000 Mann stark unter seinem Oberbefehl einfanden. Mit diesem Corps rückte er vor Losoncz, wo sich etwa 500 böhmische Freibeuter eingeschlossen hatten; schon waren sie durch Hunger und Durst so weit gebracht, daß sie wegen der Uebergabe mit Hunyad unterhandelten, als Johann Giskra zu ihrem Entsatze mit 4000 Mann erschien, und den Ungarn ein Treffen anbot. Hunyad, der nicht wußte, daß er viele Verräther unter den Seinen zählte, die, seiner Größe feindlich gesinnt, sein Verderben wünschten, nahm das Treffen an. Kaum hatten jedoch in den ersten Reihen die Banderien des Bischofs v. Erlau und des Ritters Kompolth von Nana den Angriff eröffnet, und Hunyad das Mitteltreffen zu ihrer Unterstützung nachgeführt, als diejenigen Ungarn, welche Losoncz eingeschlossen halten sollten, die Flucht ergriffen. Diesen Augenblick benützte die Besatzung zu einem Ausfalle; Hunyad, von vorn und im Rücken zugleich angegriffen, erlitt eine Niederlage und schlug sich nach dem Eipler-Thale durch. Sein ganzes Lager mit reicher Beute fiel dem Sieger in die Hände.

1451. **Belagerung von Derenks.**

Ein Theil der böhmischen Freibeuter, welche unter Johann Giskra's Anführung schon seit Jahren Ungarns Süd-Grenzen verheerten, warf sich nach Derenks in der Gomörer Gespannschaft. Der Statthalter Johann v. Hunyad zog vor diesen festen Platz, in

Digitized by Google

welchem Walgatha den Oberbefehl führte, sah jedoch bald ein, daß Derenks auf dem Wege der gewöhnlichen Belagerung nicht ohne großen Zeitaufwand zu erobern sey. Er sann daher ein anderes Mittel aus. Derenks liegt am Balogbfluß; an der Stelle, wo zwei Arme desselben zusammenfließen, ließ Hunyad durch starke hohe Dämme dem Fluß stauen; nach wenigen Tagen war das ganze Thal überschwemmt; das Wasser stieg von Stunde zu Stunde höher, daher ergab sich die Besatzung, um dem sichern Tode zu entgehen, nebst ihrem Befehlshaber an Johann v. Hunyad.

Belagerung von Audenarde. 1452.

Die Genter empörten sich gegen den Herzog Philipp von Burgund; sie bemächtigten sich der festen Schlösser Gaure, Pouke und Schendelbeke durch Ueberfall und rüsteten sich sofort zur Belagerung von Audenarde. Die burgundischen Ritter Simon von Lalaing und von Escownay hatten kaum Zeit, sich mit einem kleinen Truppencorps in diese Festung zu werfen. Um sie mit Lebensmitteln zu versehen, nahm der erstere zu einer unedlen Kriegslist seine Zuflucht; er forderte die Bewohner der Umgegend auf, ihre Vorräthe und ihre Familien in die Stadt zu flüchten; als jedoch erstere hereingebracht waren, verschloß er den letztern die Thore.

Unterdessen setzten sich die Genter, geführt durch Liavin Bone, 30,000 an der Zahl, mit einem wohlausgerüsteten Artilleriepark gegen Audenarde in Marsch; der Ritter v. Lalaing, der mit 60 Lanzen und 200

Digitized by Google

Bogenschützen sie aufzuhalten suchte, ward in die Festung zurückgeworfen und von allen Seiten eingeschlossen; während die Genter zur Herstellung der Verbindung eine Brücke über die Schelde schlugen, brannte Lalaing die Vorstädte nieder und rüstete sich zur hartnäckigsten Gegenwehr, in der Hoffnung, der Herzog von Burgund werde ihm baldige Hülfe bringen.

Nach einer kurzen Beschießung schritten die Genter zum Sturme, der jedoch durch die Thätigkeit der Einwohner beiderlei Geschlechtes zurückgewiesen wurde. Eben so vergeblich waren die Aufforderungen und Versprechungen der Genter, welche sie, an Pfeile gebunden, in die Stadt abschoßen, und wodurch sie den Ritter v. Lalaing zum Verrath zu verleiten suchten.

Nach diesen vergeblichen Bemühungen schritten die Genter zu einer andern Kriegslist. Der Ritter von Lalaing hatte seine zwei Kinder in Hennegau zurückgelassen; die Genter suchten zwei Kinder von derselben Größe aus, führten sie unter die Mauern von Audenarde, und drohten, sie vor den Augen des Vaters zu tödten, wofern dieser die Festung nicht übergeben würde. Allein auch diese Drohung verfehlte ihren Zweck, indem der Ritter v. Lalaing das Geschütz auf diesen Punkt richten ließ und die Genter zum schleunigen Rückzuge zwang.

Herzog Philipp von Burgund zog unterdessen, die Wichtigkeit des Besitzes von Audenarde fühlend, auf beiden Ufern der Schelde zwei verschiedene Truppencorps zusammen, mit denen er der bedrängten Stadt

Digitized by Google

Hülfe zu bringen beschloß; das Corps auf dem rechten Ufer befehligte er selbst; das auf dem linken Ufer ordnete er dem Grafen d'Etampes unter. Das letztere Corps war zuerst vereinigt und setzte sich gegen Espierre in Marsch, wo es einen Haufen Genter, der den dortigen Uebergang über einen Bach vertheidigte, eine Niederlage beibrachte. Vor dem feindlichen Lager angelangt, beschloß der Graf d'Etampes dasselbe anzugreifen. Die Straße von Courtray nach Audenarde, auf welcher er anrückte, war von den Gentern durch eine Schanze gesperrt. Jacob v. Lalaing unternahm es, diese zu stürmen; zu rechter Zeit durch den Grafen d'Etampes unterstützt, erlitten die Genter auf diesem Punkte eine Niederlage, wurden, nachdem sie 1000 der ihrigen auf dem Schlachtfelde gelassen hatten, auseinandergesprengt, und der Graf d'Etampes hielt sofort seinen Einzug in Audenarde. Die Genter, auf dem rechten Ufer der Schelde durch den Herzog von Burgund bedroht, hoben die Belagerung auf, und zogen sich gegen Gent zurück. Auf diesem Wege fielen sie dem Herzoge von Burgund in die Hände, der ihnen eine zweite Niederlage beibrachte, und hierauf den Krieg in der Umgegend von Gent mit größtem Nachdrucke fortsetzte.

Treffen bei Lockeren. 1452.

Nach dem Entsatze von Audenarde hielt sich der Herzog Philipp von Burgund für zu schwach, um Gent zu belagern; er zog sich daher nach Termonde

Digitized by Google

zurück, und beschloß von hier aus durch häufige Streifzüge den Gentern so vielen Schaden als möglich zuzufügen. Auf einem dieser Streifzüge drang ein burgundisches Corps unter den Rittern von Launoy und v. Humières bis in das Dorf Lockeren vor. Hier behauptete sich ein aus Gentern bestehendes Corps; die Sturmglocke rief die Bewohner der Umgegend herbei, die gegen 3000 Mann stark sich der Brücke über die Schelde bemächtigten und dadurch den Burgundern den Rückzug abschnitten. Sofort steckten die Genter das Dorf in Brand, und rückten zum Angriffe der Burgunder heran. Sie drängten diese an die Schelde zurück, wo es zu einem blutigen Kampfe kam. Nur wenigen Burgundern gelang es, sich durch ihre Feinde eine Bahn zu brechen, und sich schwimmend durch die Schelde zu retten. Der Herzog von Burgund, benachrichtigt von der Noth der Seinen, eilte denselben zu Hülfe, kam jedoch zu spät, und konnte nur den verfolgenden Gentern Einhalt thun.

1452. **Treffen bei Rüpelmonde.**

Herzog Philipp von Burgund lag noch immer im Kampfe mit den unbotmäßigen Gentern. Er hatte seine Streitkräfte bei Rüpelmonde concentrirt, in dessen Nähe die Genter bei dem Dorfe Baerselle hinter starken Verschanzungen standen. Zahlreiches Geschütz deckte die Zugänge; Walther Leenknecht war ihr Anführer.

Herzog Philipp beschloß, die Genter in ihrem

Digitized by Google

verschanzten Lager anzugreifen. In dieser Absicht theilte er sein Heer in drei abgesonderte Corps. Die Vorhut ordnete er dem Grafen von St. Pol unter; die Mitte befehligte er selbst; die Nachhut stellte er unter den Befehl des Grafen d'Etampes; sie bestand größtentheils aus Deutschen, welche der Herzog v. Cleve herbeigeführt hatte.

Der Plan des Herzogs von Burgund ging dahin, wo möglich die Genter aus ihren Verschanzungen herauszulocken. Ein Theil der Vorhut erhielt daher den Auftrag, sich dem feindlichen Lager zu nähern, ein Gefecht anzufangen, und sich hierauf zurückzuziehen. Die Genter, stolz auf ihre Zahl und ohne Kriegserfahrung, gingen in diese Falle; sie verließen ihre Linien, und verfolgten die Burgunder, die sich bis in die Nähe eines Dorfes zurückzogen, hinter welchem sich Herzog Philipp mit seinem Heere aufgestellt hatte.

In der Nähe dieses Dorfes angelangt, wurden die Genter unvermuthet mit einer Geschützsalve und einem Hagel von Pfeilen empfangen. Unvermögend, diesen Stoß auszuhalten, trennten sich ihre Glieder; diesen Augenblick benützten die burgundischen Ritter zum Einbruche in die Masse der Genter, welche eine blutige Niederlage erlitten; ihr Anführer ward auf Befehl des Herzogs von Burgund aufgehängt.

Treffen bei Chatillon.

1453. 20. Juni.

König Heinrich VI. von England unternahm der Aufforderung der Einwohner von Guyenne gemäß,

Digitized by Google

einen neuen Versuch, dieses Land den Franzosen zu entreißen. Zu diesem Ende sendete er den kriegserfahrenen Grafen Talbot von Shrewsbury mit 4000 Mann dahin; sein Sohn Lord Lesle führte diesem bald darauf ein eben so starkes Corps nach. An der Spitze dieser Truppen unterwarf Lord Talbot in kurzer Zeit Bordeaux und Chatillon in Perigord. Während er Fronsac belagerte, rückten die französischen Marschälle Lohnac und Jalognes mit einem aus 22,000 Mann bestehenden Heere vor Chatillon und belagerten diese Stadt. Talbot eilte zu ihrem Entsatze herbei. Am Morgen des 20. Juli schlug er ein französisches Corps, worauf die Franzosen von der Belagerung abließen und sich in ihr festes Lager zurückzogen, das mit 300 Kanonen versehen war. Talbot, weder die Ueberzahl der Feinde, noch dessen starke Stellung fürchtend, führte sein Corps zum Sturme, und schon begannen die Franzosen zu wanken, als die Ankunft eines beträchtlichen Corps unter dem Grafen von Penthièvre den Sieg zu ihren Gunsten entschied. Der englische Feldherr, dem das Pferd getödtet und der Schenkel zerschmettert worden war, wurde von einem französischen Bogenschützen auf dem Boden liegend getödtet. 500 Engländer blieben auf dem Platze, und unter diesen befanden sich der Lord Lesle, der vergebens seinen Vater zu retten versuchte, nebst mehr als 30 Rittern; 1000 Engländer wurden auf der Flucht gefangen.

Digitized by Google

Eroberung von Schendelbeke. 1453.

Gegen die Genter, welche noch immer im Aufstande gegen den Herzog Philipp von Burgund beharrten, zog dieser zu Lille ein zahlreiches Truppencorps zusammen, mit dem er über Courtray vor die Festung Schendelbeke zog, in welcher sich etwa 200 Genter befanden. Ein vorgeschobener Thurm ward zuerst angegriffen, konnte jedoch erst von den Burgundern erobert werden, nachdem das Thor zu demselben durch Feuer zerstört war. Die Genter, welche man in demselben antraf, wurden aufgeknüpft. Sofort ward die Festung selbst belagert. Die Besatzung leistete während fünf Tagen Widerstand, und ward, nachdem sie kapitulirt hatten, nebst ihrem Befehlshaber, einem Edelmanne, aufgeknüpft.

Eroberung von Poucke. 1453.

Nach dem Falle von Schendelbeke zog Herog Philipp von Burgund vor das feste Schloß Poucke, in welchem sich eine aus Gentern bestehende Besatzung befand. Die Burgunder bemächtigten sich bald aller Außenwerke, und führten sofort an einer Stelle zwischen zwei Thürmen, wo die Mauer minder dick zu seyn schien, Geschütz auf, um hier Bresche zu schießen. Hier fand Jacob v. Lalaing, ein Liebling des Herzogs, den Tod. Das überlegene Feuer der Burgunder hatte bald eine weite Oeffnung in die Mauer gelegt, worauf die Genter, außer Standes, sich länger zu vertheidigen, kapitulirten. Herzog Philipp ließ die ganze Besatzung

Digitized by Google

mit Ausnahme eines Priesters, eines Aussätzigen und zweier Kinder, aufknüpfen.

1453. **Belagerung von Gaure.**

Die kleine Festung Gaure, welche kurz vorher von den Gentern eingenommen worden war, ward durch eine schwache Besatzung unter Arnold van Spek und Johann Dubois gegen das ganze Heer des Herzogs von Burgund vertheidigt. Während sechs Tagen beschoß das burgundische Geschütz die Mauern von Gaure. Am siebenten Tage begab sich Arnold van Spek in das Lager des Herzogs, kehrte jedoch, weil dieser der Besatzung allzu harte Bedingungen vorschrieb, unverrichteter Dinge wieder nach Gaure zurück. Seine einzige Hoffnung beruhte auf schleuniger Hülfe von Seite Gents. In der Nacht gelang es ihm und Johann Dubois, sich durch die burgundischen Posten zu schleichen, die Schelde schwimmend zu hinterlegen und Gent zu erreichen, wo er die Bürger zur Hülfe aufforderte. Zu Gent ward beschlossen, alle waffenfähige Bürger zu versammeln und einen Angriff auf das burgundische Lager auszuführen. Herzog Philipp, der von diesem Plane Kunde erhielt, rüstete sich zum Treffen. Ein hinreichendes Corps blieb zur Bewachung des Lagers und zur Einschließung von Gaure zurück. Den Rest seines Heeres theilte er in drei Corps. Das erste, welches die Vorhut bildete, stellte er unter den Befehl des Marschalls von Blamont; das zweite Corps, das aus den Milizen der Picardie und von Artois bestand, befehligte der Herzog

Digitized by Google

selbst. Das dritte Corps, die Nachhut, ordnete er dem Grafen Jacob von St. Pol unter. Auf solche Weise zum Empfange der Genter bereit, erwartete er den Angriff derselben im freien Felde unweit Gaure.

Die Besatzung dieser Festung, welcher die Ankunft der verheißenen Hülfe sich zu lange verzögerte, hielt sich für verrathen durch Arnold von Spek und kapitulirte. Herzog Philipp ließ sie sämtlich zum Strange verurtheilen. Kaum war die Hinrichtung vorbei, als die Genter sich dem burgundischen Heere näherten. Ihre Zahl betrug etwa 45,000 Mann. Voraus zogen ihre leichten Truppen unter Anführung des Engländers Johann Fox, der jedoch, sobald er sich der burgundischen Vorhut gegenüber sah, zu dieser überging und seine Truppen im Stiche ließ.

In der Nähe von Gaure angelangt, formirten die Genter ihre Schlachtordnung und lehnten ihren rechten Flügel an die Schelde. Die bestbewaffneten derselben bildeten undurchdringliche Vierecke gegen die feindliche Reiterei. Auf beiden Flanken stellten sie ihr Geschütz auf. Die äußersten Flügel deckte die Reiterei, die jedoch nicht zahlreich war. In zweiter Linie standen die minder gut Bewaffneten, in dritter Linie das Gepäcke.

Die burgundische Vorhut unter dem Marschall von Blamont eröffnete das Gefecht, indem er die Linie der Genter durch wiederholte Scharmützel zu brechen suchte; er ward jedoch auf allen Punkten zurückgewiesen und die Genter setzten ihren Marsch langsam und in großer Ordnung fort. Die Vorhut der Burgunder

Digitized by Google

zog sich vor denselben zurück. Das Hauptcorps derselben erwartete sie jedoch stehenden Fußes. Das burgundische Geschütz und 1000 Bogenschützen sendeten, als die Genter nahe genug waren, ihre Geschoße gegen dieselben mit solchem Nachdrucke ab, daß sie zu wanken begannen. Ein Pulverwagen, der in die Luft flog, vergrößerte die Unordnung unter den Gentern, die den Rückzug antraten und gegen die Schelde zurückgedrängt wurden. Hier kam es zu einem furchtbaren Gemetzel, viele Genter ertranken in dem Flusse, die übrigen wurden niedergemacht, da der Herzog befohlen hatte, keine Gefangene zu machen. 2000 Genter leisteten hinter einem Graben allein noch Widerstand und schlugen alle Angriffe der Burgunder zurück, bis der Herzog selbst herbeieilte und seine Bogenschützen sie einzeln aus der Ferne niederschoßen.

Das zweite Treffen der Genter hatte sich gleich bei den ersten Anfällen des ersten nach allen Richtungen zerstreut; es wurde bis unter die Thore von Gent von den Burgundern verfolgt, und da diese geschlossen waren, meist ohne Gegenwehr erschlagen.

Nach diesem wichtigen Siege, der Gent in die tiefste Trauer versetzte, unterwarf sich die aufrührerische Stadt dem Herzoge von Burgund, der am 31. Juli seinen Einzug in dieselbe hielt.

1453. **Einnahme von Bordeaux.**

Nach dem Siege bei Chatillon zog König Carl VII. in Person mit dem französischen Heere vor Bordeaux, welche Stadt von 6000 bewaffneten Bürgern und 4000 Engländern hartnäckig vertheidigt wurde. Sie

Digitized by Google

ben volle Wochen dauerte die Belagerung, bis endlich Hunger die von allen Seiten eingeschlossene Stadt zur Capitulation zwang. Die Engländer erhielten freien 19. Oktober. Abzug. Die Bürger wurden begnadigt, verloren aber alle ihre Freiheiten und Privilegien. Nach dem Falle von Bordeaux unterwarf sich die ganze Provinz Guyenne und blieb von dieser Zeit an unter französischer Oberherrschaft.

Belagerung und Eroberung von Constantinopel *). 1453.

Mohamed II. war kaum seinem Vater Murad II. auf dem Throne der Osmanen gefolgt, als er sich beeilte, mit allen Nachbarvölkern Frieden zu schließen, um seine Waffen mit desto größerem Erfolge gegen das schwache byzantinische Reich kehren zu können. Dieses ward beherrscht von Kaiser Constantin XI., dem siebenten und letzten der Paläologen. Die erste Veranlassung zu Feindseligkeiten gab Constantin selbst. Ihm war von Mohamed dessen Großneffe Prinz Urchan zur Bewachung anvertraut, wogegen Mohamed jährlich die Summe von 300,000 Aspern auszubezahlen sich anheischig gemacht hatte. Als diese Summe im ersten Jahre nicht gehörig berichtigt wurde, erschienen griechische Gesandte vor dem Sultan mit der unzeitigen Drohung, den Prinzen Urchan als Thron-Nebenbuhler freizulassen, wofern die schuldige Summe nicht entrichtet werde. Mohamed gab freundliche Antwort, allein bald darauf erschien er zu

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. II. Lieferung.

Digitized by Google

Adrianopel, brach von hier unter großem Geleite nach dem Bosporos auf und erbaute fünf englische Meilen von der byzantinischen Hauptstadt, aller Einsprüche Constantins ungeachtet, das feste Schloß Boghaskesen (griechisch Laimokopas), jetzt Rumili Hißari, wodurch er sich zum Herrn der Zufuhren aus dem schwarzen Meere machte. Mohamed selbst zeichnete den Grundriß des Schlosses nach der abentheuerlichen Idee vor, daß der Umfang seiner Mauern den arabischen Schriftzug seines Namens nachahmen müsse. Das Schloß bildete ein Dreieck; drei starke Thürme flankirten jeden Winkel. Die Dicke der Mauer maß 22 Fuß, jene der Thürme 30 Fuß. Ein festes flaches Bleidach deckte das ganze Gebäude. Während des Baues dieses Schlosses kam es zwischen Griechen und Türken zu Feindseligkeiten, indem die letzteren selbst der Kirchen der Umgegend nicht schonten.

Diesen Umstand benützte Mohamed zur förmlichen Kriegserklärung. Firufaga erhielt den Befehl über das neue Schloß, in das eine Besatzung von 400 Janitscharen gelegt wurde.

Um diese Zeit kam ein ungarischer Stückgießer, Namens Orban, nach Adrianopel, der, weil Kaiser Constantin ihm kaum zu leben gab, den Dienst des Sultans suchte. Dieser nahm ihn in reichlichen Sold und fragte ihn, ob er im Stande sey, Kanonen zu gießen, deren Wirkung die Mauern Constantinopels zu erschüttern vermöge. Auf die bejahende Antwort Orbans ward sogleich zum Versuche geschritten, der allen Erwartungen des Sultans entsprach. Sofort

Digitized by Google

ward auf Mohameds Befehl ein Geschütz gegossen, doppelt so groß als das erste, das eine Steinkugel von 12 Centnern schoß. 50 Paar Ochsen und 700 Menschen waren zu seinem Transporte nöthig. Zu gleicher Zeit beschäftigte sich Mohamed unabläßig nach dem Plane von Constantinopel mit den künftigen Belagerungsarbeiten, während er von allen Seiten Truppen in das Lager von Adrianopel berief.

Zu Ende März waren alle Vorarbeiten beendigt. Am 2. April setzte sich der Sultan in Marsch und bezog ein Lager vor Constantinopel. Diese Hauptstadt des byzantinischen Reiches bildet ein Dreieck, dessen eine Spitze östlich gegen Asien gewendet ist. Gegen Westen richtet sich die Grundlinie des Dreiecks und bildet dort die Grenze des festen Landes. Nördlich zieht sich der Hafen landeinwärts. An Gestalt einem Horne ähnlich, wird derselbe von einer Krümmung des thrazischen Bosporos gegen Nordwest gebildet und dehnt sich der Länge nach etwa 3¼ Stunden aus.

Auf der Südseite durch die Natur — die Propontis — nördlich durch die Kunst — den Hafen — geschützt, trotzte Constantinopel auf der westlichen Landseite dem Belagerer durch einen tiefen, 25 Schritt breiten, gemauerten Graben, hinter welchem sich eine doppelte Mauer erhob. Die äußere Mauer maß 10 Fuß in der Dicke und zählte 250 Thürme, auf welche man von innen auf steinernen Treppen hinaufstieg. Ein Zwischenraum von 18 Schritten trennte die erste äußere Mauer von der zweiten innern, welche 20 Fuß dick

Digitized by Google

und gleichfalls mit 250 Thürmen versehen, die erste überhöhte und von der man nach jeder Richtung die durch Hügel unterbrochene Umgegend mit dem Geschütze bestreichen konnte. Die Länge dieser Mauer auf der Westseite und dem Lande zugekehrt, betrug wenigstens drei Stunden.

Auf der zweiten Wasserseite der Stadt, deren eines Ende die Spitze des Serai, das andere das Viertel der Blachernen ist, öffnen sich heutzutage 14 Thore der Stadt gegen den Hafen, von denen jedoch nur fünf in der Belagerungsgeschichte erscheinen. Das erste und äußerste ist das Thor Kynegion, das zweite heißt Xyloporta oder das hölzerne, das dritte das Thor der Blachernen, das vierte das Petrathor, das fünfte endlich das Oraia- oder Juden- (Fischmarkt) Thor. An dem untern Theile des Blachernen-Pallastes befand sich ein unterirdisches, zugemauertes Thor, Kerkoporta oder das Reifthor genannt.

Auf der Landseite ist das erste das churfische Thor, auch Baligaria genannt; das zweite Thor (heute das von Adrianopel) hieß Myriandri oder Polyandri; das dritte war das des heiligen Romanos, welches von der vor demselben aufgeführten ungeheuern Belagerungs-Canone noch heute Top Kapusi, d. i. das Thor der Canone, heißt. Das vierte Thor führte den dreifachen Namen der Quelle, von Rhegium und von Silivri; das fünfte und letzte Thor endlich ist das goldene, durch welches in früherer Zeit die Triumphatoren ihren Einzug hielten.

Schon anfangs Februar des Jahres 1453 begann

der mühsame Zug der großen Belagerungs-Canone von Adrianopel aus; 50 Paar Ochsen zogen dieselbe, 200 Mann gingen zu jeder Seite derselben, um sie im Gleichgewichte zu erhalten; eben so viele Pionniere zogen voraus, um den Weg herzustellen. Karadschabeg, dem ihre Fortschaffung anvertraut war, brauchte zwei Monate, um einen Weg von zwei Tagen zurückzulegen, und benützte diese Zeit, um die nördlichen und südlichen Umgebungen Constantinopels längs den Ufern des Pontus und der Propontis zu verheeren.

Während auf solche Weise der Krieg unter den Mauern Constantinopels bereits begonnen war, befeindeten sich die Einwohner der verblendeten Hauptstadt, je nachdem sie die Vereinigung der griechischen und römischen Kirche wünschten oder haßten. Unter den letzteren zeichnete sich insbesondere der Großadmiral Lucas Notaras aus, der so weit ging, öffentlich zu äußern, daß er in der Stadt lieber den türkischen Turban, als den lateinischen Hut herrschen sehen wollte.

Am 6. April erschien Sultan Mohamed mit seinem Heere vor der Stadt, schlug sein Zelt vor dem charsischen Thore auf und umschloß Constantinopel auf der Landseite von dem hölzernen Thore des Pallastes bis an das goldene Thor. Die große Canone, anfangs vor dem charsischen Thore aufgeführt, ward bald vor das Thor des heiligen Romanos gebracht und begann dort ihr Feuer, konnte jedoch nur siebenmal des Tages abgebrannt werden, weil ihre Bedienung allzu viele Zeit in Anspruch nahm; zwei andere, welche Kugeln

Digitized by Google

von 1½ Centnern schoßen, standen ihr zur Seite. Außer diesen drei Geschützen waren 14 Batterien mit großen und kleinen Canonen und mit Balisten entlang der Landseite aufgestellt. Der linke Flügel Mohameds, aus europäischen Truppen bestehend, lehnte sich nordwestlich an den Hafen; der rechte, aus den Streithaufen Asiens bestehend, erstreckte sich südwestlich gegen die Propontis. Vor dem Zelte des Sultans, dem St. Romanus-Thore gegenüber, lagerten die Janitscharen hinter Verschanzungen. Ein Beobachtungs-Corps unter Saganos Pascha ward hinter Galata aufgestellt, um sich der zweifelhaften Treue der Genueser zu versichern. Den zuverläßigsten Angaben zufolge war das Heer des Sultans 258,000 Mann stark, unter denen sich 80,000 Mann Haustruppen, Kapikuli, oder unmittelbar in seinem Solde stehende befanden.

Die Seemacht, womit Mohamed die Stadt bedrohte, war minder furchtbar; die türkische Flotte zählte zwar 320 Seegel, aber nur 18 Schiffe konnte man als eigentliche Kriegsgaleeren betrachten; der übrige Theil bestand aus Vorraths- und Frachtschiffen.

Die Zahl der bewaffneten Griechen belief sich nach der von dem Protovestiar Phranza auf Befehl des Kaisers verfertigten Musterrolle auf nicht mehr als 4973 Mann. Dazu kamen 2000 Fremde und 3 bis 500 Genueser unter Anführung des tapfern Johann Giustiniani, den der Kaiser zum Protostrator ernannte. Im Hafen lagen drei genuesische, ein spanisches, ein französisches, vier candische, zwei aus Kydo-

Digitized by Google

nia und drei große venetianische Schiffe, im Ganzen 14 Seegel. Das Geschütz, obwohl noch in sehr unvollkommenem Zustande, ward von dem deutschen Feuerwerker Johannes Grant geleitet. Der Oberbefehl der Vertheidigungs-Truppen war unter Franz Toledo, Theodor von Caristo, Paul und Anton Troili, Jacob Contarini und Gabriel von Treviso getheilt. Von Griechen reihten sich als Kampfgenossen an den Kaiser: Demetrius, Kantakuzenus, zwei Paläologen, Theophilus und Nicephorus und der Groß-Admiral Lucas Notaras. Der Hafen ward durch eine starke eiserne Kette gesperrt und dadurch Constantinopel gegen einen Angriff auf der Nordseite gesichert.

Mit Heftigkeit begann Mohamed den Angriff. Gegen drei Thore richteten die Osmanen hauptsächlich ihre Kraft. Auf ihrem linken Flügel gegen das Romanos-Thor hin stand Giustiniani mit 300 Italienern; auf dem rechten Flügel in der Nähe des goldenen Thores der Genueser Manuel mit 200 Bogenschützen. In der Mitte ward das Thor Polyandri von den Osmanen angegriffen und von den Brüdern Paul und Anton Troili vertheidigt. Anfangs wagten die Belagerten häufige Ausfälle, allein bald beschränkten sie sich bei Berechnung ihrer Schwäche im Verhältnisse zur Ausdehnung der Vertheidigungs-Linie, nur auf die Vertheidigung der Mauern.

Merkwürdig ist bei der Belagerung Constantinopels der vereinte Gebrauch des Geschützes der Alten und desjenigen, welches erst erfunden worden war und das

Digitized by Google

noch in dem Zustande der Kindheit sich befand. Belagerer und Belagerte bedienten sich metallener Feuerschlünde. Wie viele Mohamed gezählt habe, läßt sich nicht angeben. Von den Wällen Constantinopels donnerte ebenfalls Geschütz der neueren Art, die Artillerie der Belagerten war jedoch weder zahlreich, noch stark von Caliber, der Vorrath an Pulver nur gering und den Gebrauch des Geschützes hinderte vorzüglich die Furcht, die Mauern möchten durch die Erschütterung leiden oder gar einstürzen. Desto reicher war Mohamed mit Belagerungs-Maschinen aller Art versehen. Mehrere Helepole von den größten Dimensionen, wie sie schon Demetrius Poliorcetes bei der Belagerung von Rhodus angewendet hatte, wurden an den Graben vorgerückt, um diesen gleichsam wie aus einem Magazine mit Erde und Faschinen zu füllen und sich dadurch unter dem Schutze der Mannschaft in den höheren Stockwerken eine Straße zu den feindlichen Werken zu bahnen. Auch des griechischen Feuers bedienten sich beide Theile und seit dem 20. April dauerte die Beschießung der Stadt aus Balisten, Katapulten und Feuerschlünden unausgesetzt fort. Ein Ungar, von Hunyades in das Lager des Sultans gesendet und Zeuge der ungeschickten Geschützbedienung der Türken, belehrte sie über die Kunst zu richten, und bald gelang es ihnen, einen Thurm bei dem Romanos-Thore einzuwerfen. Unverzüglich bereiteten sich die Osmanen zum Sturme. Einer der größten Helepolen ward an den Rand des Grabens vorgeschoben. Zahllose Faschinen, Fässer mit Erde ge-

Digitized by Google

füllt und Baumstämme wurden auf einander gethürmt und von den beweglichen Thürmen Feuerbrände auf die Vertheidiger geschleudert. Allein der ungeschickte und mit blinder Wuth unternommene Angriff brach sich an dem unerschütterlichen Muthe der Vertheidiger, welche die Nacht benützten, den halb gefüllten Graben auszuräumen, die Oeffnungen der Mauer auszubessern und den gesunkenen Thurm wieder aufzubauen. Mohamed, der durch die Anstrengungen des verflossenen Tages den Weg zum Sturme gebahnt wähnte, ließ die Janitscharen mit anbrechender Morgendämmerung vorrücken. Aber Staunen lähmte seinen Blick, als er durch die Anstrengungen der Griechen alle seine Bemühungen vereitelt und selbst seine Helepolen einen Raub der Flammen werden sah.

Auch der Minenkrieg, welchen Mohamed gleichzeitig angeordnet hatte, gewährte kein günstigeres Resultat. Johann Grant arbeitete den Osmanen unter dem Boden entgegen und zwang sie zum Rückzuge. Wüthend über das Mißlingen seiner Angriffe befahl der Sultan, alle Helepolen vorzurücken und von denselben die Vertheidiger der Wälle mit Geschoßen zu überschütten. Die Balisten und Katapulten schleuderten ihre Steine, die Feuerbrände flogen verdoppelt und die Sturmböcke arbeiteten unausgesetzt. Alles war jedoch vergebens und der Sultan mußte endlich seinen ermüdeten Truppen den Befehl zum Rückzuge ertheilen.

Nicht glücklicher fochten die Türken zur See. Am Eingange des Bosphorus von der Propontis aus lag

Digitized by Google

seine Flotte in Gestalt eines Halbmondes und verwehrte durch ihre Stellung jedem Schiffe die Einfahrt in den Hafen von C-onstantinopel.

Unerwartet ließen sich plötzlich fünf große Kriegsschiffe auf der Propontis sehen; eines derselben führte die kaiserliche Flagge, die übrigen jene von Genua. Mit Lebensmitteln beladen und mit Soldaten und Seeleuten zur Vertheidigung der Hauptstadt bemannt, waren sie schon zu Anfange Aprils aus dem Hafen von Chios ausgelaufen, durch ungünstigen Wind aber zurückgehalten worden. Ihr Erscheinen erregte Staunen bei den Türken und Freude bei den Griechen. Eine Abtheilung der türkischen Flotte, 150 Seegel stark, machte sich zum Kampfe bereit. Der Himmel war heiter, die See ruhig, die Mauern der Stadt mit Zuschauern bedeckt; der Sultan selbst war vom europäischen Ufer Zeuge des Treffens, in welchem er sich wegen der Ueberzahl seiner Schiffe mit Gewißheit den Sieg verhieß. Allein seine Seesoldaten waren nur unerfahrenes, in Eile zusammengerafftes Gesindel; das christliche Geschwader dagegen war von geschickten Steuermännern angeführt und mit alten erfahrenen Seesoldaten bemannt. Die Türken umschwärmten mit ihren kleinen Fahrzeugen die hohen christlichen Schiffe und suchten diese zu entern. Allein von diesen regnete es Pfeile und Feuer auf die Angreifer, Töpfe voll flüssigen Feuers und Steinmassen wurden auf sie herabgeschleudert, so daß sie sich zur Flucht wendeten. Viele türkische Galeeren scheiterten an einander, mehrere gingen in Feuer auf. Bei diesem Anblicke bleibt Moha-

Digitized by Google

med seiner nicht mehr Meister. Der Entfernung, des Elementes und seiner selbst vergessend, sporute er, zähneknirschend, sein Pferd in die schäumende Fluth, um zur Flotte vorzudringen und den Griechen den Sieg zu entreißen. Ihm folgen die ihn umgebenden Großen, mit ihren Pferden sich ins Meer stürzend, um die kaum einen Steinwurf entfernte Flotte zu erreichen. Die türkischen Seetruppen, beschämt und erschreckt, erneuerten den Angriff mit großem Muthe, aber mit keinem bessern Erfolge. Mit dem frischen Winde, der sich erhob, segelten die fünf christlichen Schiffe glücklich durch die feindliche Flotte in den Hafen, der hinter ihnen wieder durch die eiserne Kette gesperrt ward. Der Verlust der Türken war sehr groß; Mohamed, wüthend über seinen Admiral Baltaoghli, dessen Feigheit er die Niederlage zuschrieb, wollte ihn spießen lassen und schenkte ihm nur auf die Fürbitte der Janitscharen das Leben; doch ließ er sich nicht abhalten, ihn persönlich zu züchtigen.

In einem nach dieser Seeschlacht gehaltenen Kriegsrathe erregten der durch griechisches Gold gewonnene Großwesir Chalil Pascha und andere vornehme Türken Zweifel wegen des glücklichen Ausganges der Unternehmung; denn als der Sultan sie um die Mittel fragte, wie die Kette des Hafens zu sprengen oder überhaupt in diesen einzudringen sey, verstummten sie. Da löste der Sultan alle Zweifel durch einen kühnen Gedanken und raschen Entschluß. Derselbe Feuergeist, welcher ihn zu Pferde ins Meer getrieben hatte, gab ihm ein, mit Schiffen über das feste Land zu fahren.

Digitized by Google

Bei Diphonkion (Beschiktasch) an dem Ufer des Bospors lagen sie vor Anker und von hier betrug die Entfernung über das Land in den Hafen nicht mehr als zwei kleine Stunden Weges. Den unebenen und hügelichten Boden ließ der Sultan mit einer Dielenbahn bedecken und diese mit Ochsen- und Widderfett bestreichen, um den Transport der Schiffe zu erleichtern. 70 zweiruderige Schiffe und einige größere mit drei und fünf Rudern wurden in Bewegung gesetzt und in einer einzigen Nacht der zweistündige Raum zurückgelegt; mit Entsetzen sahen die Belagerten beim Anbruche des Tages die türkische Flotte wie vom Stappel von oben herab in den Hafen einlaufen. Giustiniani faßte sogleich den Entschluß, die feindliche Flotte in der nächsten Nacht zu verbrennen; allein der Anschlag ward den Türken von den Genuesern zu Galata verrathen; als sich daher Giustiniani in der Nacht der feindlichen Flotte näherte, beschoßen die Türken sein Schiff und zerschmetterten es, so daß es mit 150 der auserlesensten italienischen Jünglinge, die es besetzt hatten, untersank und Giustiniani sich nur mit Mühe zu retten vermochte. Die Gefangenen, welche in die Hände der Türken fielen, führten diese vor die Mauern der Stadt und hieben sie im Angesichte der Griechen nieder.

Sofort ließ Mohamed eine Brücke über den Hafen schlagen; Fässer, durch eiserne Hacken zusammengeheftet, vertraten die Stelle des Brückenschiffe. Die Brücke war fünf Ellen breit, so daß fünf Mann nebeneinander marschiren konnten. Die türkischen

Digitized by Google

Schiffe legten sich dicht an den Mauern der Stadt vor Anker.

Die Griechen unternahmen einen zweiten Versuch, die feindlichen Schiffe nebst der Brücke in Brand zu stecken, und dem Venetianer Jacob Kok ward dieser Auftrag zu Theil. Dieser nahm drei schnellrudrige kleine Nachen, bemannte sie mit vierzig Jünglingen, und versah sie mit griechischem Feuer. In der Nacht liefen sie aus; zwei Jünglinge wurden an der Brücke zurückgelassen, um diese zu gleicher Zeit anzuzünden, wenn das Feuer von den Schiffen auflodern würde; sie fanden aber die Schiffswachen vorbereitet und wurden mit geschleuderten Steinmassen empfangen, welche die Nachen zertrümmerten und versenkten. Eine einzige türkische Galeere verbrannte, das auf der Brücke zu gleicher Zeit aufgehende Feuer wurde gelöscht, die Mannschaft gefangen und Morgens vor den Augen der Griechen geschlachtet, welche, um Wiedervergeltung zu üben, die Köpfe von 260 türkischen Gefangenen auf den Zinnen aufsteckten.

Auf solche Weise waren bereits sieben Wochen verflossen, während welchen die Belagerung von der Landseite ununterbrochen fortgesetzt und in der letzten Zeit auch von der Hafenseite begonnen worden war. Die Türken standen bereits in den Gräben der Landseite, und ihre Flotte im Hafen unmittelbar unter den Mauern der Stadt. Auf der Landseite waren vier Thürme zusammengeschossen, an dem Thore des heiligen Romanos war eine weite Bresche geöffnet, und der Graben durch die eingestürzte Mauer gefüllt. Da beschloß Mo-

Digitized by Google

Hamed, noch einmal eine Botschaft an den Kaiser zu schicken, sey es, um dem Gesetze Genüge zu thun, welches vorschreibt, dem Feinde vor der Vernichtung gegen Ergebung Frieden anzubieten, sey es, um sich durch einen Augenzeugen von dem unhaltbaren Zustande der Stadt zu versichern. Isfendiaroghli, der Schwager des Sultans, verfügte sich nach Constantinopel, und rieth den Griechen, den Zorn des Sultans zu versöhnen und sich und Weiber und Kinder durch Uebergabe der Stadt von der unausbleiblichen harten Sklaverei loszukaufen. In dem Kriegsrathe des Kaisers überwog die Stimme der Ehre und des verzweifelnden Muthes. Der Kaiser antwortete dem Gesandten, er wolle Gott danken, wenn der Sultan, gleich seinen Vorfahrern, Frieden zu geben und zu halten gedenke; er möge Tribut, aber nicht die Stadt selbst fordern, in deren Vertheidigung er zu sterben entschlossen sey.

Auf diese Antwort ließ Mohamed am 24. Mai im Lager den 29. als den Tag des allgemeinen Sturmes von der Land- und Hafenseite ausrufen. Er versammelte die Führer des Heeres und schwur ihnen die Plünderung der Stadt zu, sich nur die Mauern und die Gebäude als Antheil der Beute vorbehaltend. Freudenruf durchscholl das ganze Lager, als diese Versicherung kund gemacht ward. Die Obersten der Janitscharen verbürgten im Namen ihrer Untergebenen Sieg und Eroberung. Ausrufer verkündigten Timare und Sandschake als Lohn für die ersten Ersteiger der Mauern, für die Flüchtigen dagegen unausbleiblichen Tod durch

Digitized by Google

das Beil des Henkers. Derwische durchströmten das Lager, die Moslimen zum Muth und zur Ausdauer zu entflammen. Mit einbrechender Nacht ward durch Trompetenschall eine allgemeine Beleuchtung befohlen. Auf allen Schiffen und Zelten leuchteten Lampen und Fackeln, so daß die Stadt auf der Land- und Hafenseite von einem großen feurigen Halbmonde umgeben war, und die ganze Nacht hindurch erscholl das Geschrei der Türken: „Es ist kein Gott als Gott, und „Mohamed ist sein Prophet!"

Die Gewißheit der Nähe des allgemeinen Sturmes fachte das fast erstorbene Feuer des griechischen Muthes zu neuen Flammen auf. Ganz besonders war Giustiniani thätig, die Breschen wieder in haltbaren Stand zu setzen und alle Schäden der Mauer schleunigst auszubessern. Der Groß-Admiral Notaras, eifersüchtig auf dessen Gewalt, gerieth mit ihm in heftigen Streit, den nur die Dazwischenkunft des Kaisers zu schlichten vermochte. Von den Griechen aus Scheelsucht nicht hinreichend unterstützt, besserte Giustiniani blos mit Hülfe der fremden Waffengenossen die Mauern aus und traf die kräftigsten Anstalten zur Gegenwehr. Mohamed, die Tapferkeit auch im Feinde ehrend, rief beim Anblicke dieser Anstalten aus: „Wie wollte ich, „daß Giustiniani bei mir wäre!" Er versuchte es, ihn mit Geschenken und Geld zu bestechen, fand jedoch kein Gehör bei demselben.

Alle Bemühungen Giustinianis, die Mauern in haltbaren Zustand zu versetzen, waren indessen umsonst, weil schon in früherer Zeit die großen Summen,

Digitized by Google

welche der Kaiser zu ihrer Ausbesserung bestimmt hatte, unterschlagen worden waren, und Wind und Wetter sie schon vor der Belagerung völlig baufällig gemacht hatten.

Die Gegenanstalten der Griechen zur Abwehrung des Sturmes waren folgende:

Am Thore des heiligen Romanos, wo das Gefecht am heißesten zu werden drohte, stand der Kaiser selbst mit Giustiniani und dessen auserlesenen 300 Genuesern unter Don Francesco von Toledo. Das rechts zunächst gelegene Thor Polyandros vertheidigten die Brüder Paulus und Antonius Troilus Bocchiardi, dem edlen Beispiele ihres Landsmannes Giustiniani folgend. Das charsische Thor ward von Theodor aus Karistos und dem Deutschen Johann Grant vertheidigt. An der äußersten Spitze der Hafenseite vom Thore Kynegion bis zur Kirche des heiligen Romanos war der Posten des russischen Cardinals Isidorus. Den kaiserlichen Pallast der Blachernen bewachte der venetianische Bailo, Hieronymus Minotto. Die untere Seeseite desselben und das Hafenthor Eiloporta vertheidigten der Italiener Hieronymus und der Genueser Leonardo de Langasco. Die ganze übrige Länge der Hafenseite war den Befehlen des Groß-Admirals Lucas Notaras übergeben. Zwischen der Spitze der Akropolis und dem Leuchtthurme stand Gabriel Trevisano mit 400 venetianischen Edlen. Andreas Dinio lag mit den Galeeren vor dem Eingange des Hafens. Der spanische Consul Pedro Giuliani befehligte auf der

Digitized by Google

Seeseite vom Pallaste Bukoleon bis Kontoskalion, und der Venetianer Contareno vom goldenen Thore entlang der Seeseite bis nach Psamatia. Zwischen dem goldenen Thore und dem von Siliori stand der Genueser Moriz Cataneo, und die Mauern von dem Thore Siliori bis zu dem des heiligen Romanos bewachte der Grieche Theophilos Paläologos. Demetrios Paläologos und Nicolaus Gudelli hatten keine bestimmten Posten, sondern befehligten die Reserven, um nach jedem Punkte schnell Hülfe zu bringen.

Die Gesammtzahl der griechischen Vertheidiger betrug gegen 6000 Mann; die der Fremden 3000 Mann. In den Kirchen lag alles Volk auf den Knieen und betete unabläßig um Errettung. Schon glaubten die Belagerten durch wunderthätigen Beistand gerettet zu seyn, denn im türkischen Lager hatte sich das Gerücht von herannahender italienischer und ungarischer Hülfe, wahrscheinlich durch Chalil Pascha, den geheimen Freund der Griechen, und dadurch große Muthlosigkeit verbreitet. Mohamed, der schon halb in dem Entschlusse des Sturmes wankte, hielt noch einmal Kriegsrath, in welchem Chalil Pascha's friedfertige Meinung durch seinen Gegner Saganos Pascha, den Obersten der Verschnittenen, und Turachan überstimmt war. Gleichwohl gab er den Griechen heimliche Kunde und munterte sie zur tapfern Vertheidigung auf, indem das Kriegsglück ungewiß sey.

Am 28. Mai ordnete Mohamed das Heer in zwei großen Colonnen zum Angriffe auf der Landseite;

Digitized by Google

von der Flotte wurden achtzig Galeeren in der Linie zwischen dem hölzernen Thore und dem von Platea (heute Balatkapasi) aufgestellt; die vor Diptoukion stehende Flotte zog von dem Thore Oraia um die Spitze des heiligen Demetrias herum und an dem Seethore der Hodegetria vorbei und bildete bis nach dem Hafen von Blanca (heute Blangaboſtar) einen großen Halbmond. Die Colonne auf der Seite des goldenen Thores war über 100,000 Mann; die auf der linken Seite des Lagers über 50,000 Mann ſtark. Im Hintertreffen ſtanden 100,000 Mann zur Unterſtützung bereit; Mohamed in der Mitte an der Spitze von 15,000 Janitſcharen. Beim Sonnenuntergange deſſelben Tages war das ganze Heer der Türken zum Sturme bereit.

Der Kaiſer, nachdem er die Befehlshaber zur tapfern Ausdauer ermahnt hatte, verfügte ſich nach der Sofienkirche und empfing die Sacramente, daſſelbe thaten viele ſeines Hofes; dann weilte er kurze Zeit am Geſtade, und bat die ihn Umgebenden um Verzeihung. Sofort ſaß er mit ſeiner Begleitung zu Pferde und ritt entlang der Mauern, um die Wachen zu ihrer Pflicht aufzumuntern. Mit dem erſten Hahnenrufe langte er auf ſeinem gewöhnlichen Poſten am Thore des heiligen Romanus an.

Noch vor Tagesanbruch begann der Kampf. Um die Griechen zu ermüden, ſchickte Mohamed in der erſten Dämmerung die neu ausgehobene Mannſchaft und die Invaliden ſeines Heeres zum Angriffe, den Kern deſſelben zum ſpätern Sturme vorbehaltend. Von

Digitized by Google

beiden Seiten ward tapfer gekämpft, von Seiten der Türken jedoch mit größerem Verluste.

Als der Morgen anbrach, erscholl ungeheures Getöse von Hörnern, Trompeten und Pauken, mit Schlachtgeheul vermischt. Alle Batterien der Belagerer brannten ihre Geschütze zugleich los, während der Angriff von allen Seiten zu Lande und im Hafen begann. Zwei Stunden lang wüthete der Sturm ohne Fortschritt des Feindes. Tchausche standen im Rücken der Stürmenden, sie mit eisernen Ruthen und Ochsensehnen vorantreibend. Der Sultan selbst gebrauchte bald Schmeichelworte, bald Drohungen. Steine, von den Thürmen geschleudert, stürzten die Angreifenden hinunter. Griechisches Feuer strömte von den Mauern der Hafenseite in das Meer und brannte in demselben fort; Leitern zerbrachen auf Leitern, Kugeln zerschellten an Kugeln und ein schwarzer Pulverdampf verhüllte die Stadt und die Sonne. Theophilos der Paläologe, und Demetrios Kantakuzenos trieben die Stürmer ab; der Kaiser ermahnte die Seinen durch Wort und That, als eine Kugel oder ein Pfeil den tapfern Giustiniani an seiner Seite verwundete. Giustiniani bat den Kaiser, auszuharren, indem er sich nur aufs Schiff verfüge, seine Wunde zu verbinden. Der Kaiser ermahnte ihn, der Wunde, als einer leichten, nicht zu achten, allein Giustiniani ließ sich nicht abhalten und entwich nach Galata.

Seine Entfernung verbreitete Muthlosigkeit, und Saganos Pascha, welcher die Verwirrung unter den Belagerten gewahr ward, feuerte seine Truppen

Digitized by Google

von Neuem an. Einer derselben, Hasan aus Ulubad, erklimmt die Mauer mit dreißig andern. Die Belagerten wehren sie mit Pfeilen und Steinen tapfer ab. Achtzehn Janitscharen werden von den Mauern hinabgestürzt, Hasan selbst mit den übrigen wird nach hartnäckigem Widerstande erschlagen.

Während auf solche Weise das Thor des heiligen Romanos, gegen welches der Hauptangriff gerichtet war, tapfer vertheidigt wurde, waren die Türken bereits auf einem andern Punkte in die Stadt gedrungen, und zwar durch das verrammelte Thor Kerkoporta, welches erst Tags zuvor auf des Kaisers Befehl wegen eines plötzlich auszuführenden Ausfalls geöffnet worden war. Fünfzig Türken drangen in dasselbe ein und griffen die Vertheidiger im Rücken an. Da erscholl an dem Romanusthore vom Hafen her der Ruf, daß die Stadt bereits genommen sey, und verbreitete neuen Schrecken in den gelichteten Reihen um den Kaiser. Zwar leisteten Theophilos Paläologos, Don Francesco Toledo und der Dalmatier Johannes noch einen heldenmüthigen Widerstand; als aber der Kaiser sah, daß gegen die Uebermacht der eindringenden Feinde der Widerstand vergeblich sey, rief er, sich den Stürmern entgegen werfend, aus: „Ich will lieber sterben, als leben!“ und fiel unter den Schwerthieben zweier Türken.

Jetzt brachen die Osmanen zu gleicher Zeit auf der Landseite durch das Thor Charsias über einen Damm von Erschlagenen, welche den Graben füllten, in die Stadt ein, und metzelten die von den Mauern fliehen-

Digitized by Google

den Vertheidiger nieder. Nachdem ein Paar Tausend der letztern gefallen waren, stellten die Türken, wegen ihrer Gier nach Sklaven, das Gemetzel ein. Alles flüchtete nach der Hafenseite, deren sich der Feind noch nicht bemächtigt hatte, denn die durch das Reifthor eingedrungenen fünfzig Türken waren wieder zurückgeschlagen worden und mehreren der Fliehenden gelang es, sich durch die offenen Thore der Hafenseite auf griechische und genuesische Schiffe zu retten. Als aber die Thorwachen den Andrang der Menge sahen, sperrten sie die Thore und beraubten dadurch die Fliehenden der letzten Ausgänge. Nun strömte die Volksmenge von der Hafenseite der großen Kirche Aja Sofia zu, und in kurzer Zeit war diese, samt allen Vorhallen, Gängen und Gallerieen mit Menschen dicht angefüllt. Die Türken brachen die verschlossenen Thüren mit Aexten auf und schleppten das wehrlose Volk wie zahme Schlachtthiere in die Sklaverei fort. Die Männer wurden mit Stricken, die Weiber mit ihren Gürteln je zwei und zwei ohne Rücksicht des Alters und Standes zusammen gebunden.

Unterdessen hatten die Griechen die von der Hafenseite nicht angegriffenen Mauern noch behauptet, bis die schon seit ein Paar Stunden die Stadt plündernden Türken ihnen in den Rücken kamen. Jetzt ward auch hier die Flucht allgemein. Der Groß-Admiral Lucas Notaras ward auf dem Wege nach seinem Hause gefangen. Urchan, der Enkel Solimans, mit welchem die Griechen den Sultan Mohamed als mit einem Thron-Nebenbuhler geschreckt hatten, stürzte

Digitized by Google

sich von dem Thurme herab, der ihm zum Gefängnisse gedient hatte.

Auf solche Weise fiel Constantinopel 1125 Jahre nach seiner Erweiterung durch Constantin den Großen unter dem eilften und letzten in die Hände der Türken. Der Leichnam Constantins war unter der Menge der Erschlagenen an der kaiserlichen purpurnen Fußbekleidung, in welche goldene Adler gestickt waren, erkannt worden. Das Haupt desselben wurde auf dem Burgplatze an der von Justinian I. errichteten Porphyrsäule aufgesteckt, Abends die abgezogene Haut ausgestopft und der Kopf als Siegestrophäe in die asiatischen Städte zur Schau gesandt.

1454. **Schlacht bei Krusowatz.**

Sultan Mohamed hatte nach der Eroberung von Ostrowatz den Feldherrn Firuz-Beg mit 32,000 Mann bei Krusowatz in Servien zurückgelassen, um das eroberte Land zu behaupten. Gegen diesen eilte Hunyad mit einem ungarischen Heere aus Siebenbürgen herbei, überschritt die Donau bei Kubin und breitete sich sofort gegen die Morava aus. Beim Zusammenflusse des Ibars mit der Toplitza in der Nähe der Stolatzer-Burg, zwei Meilen von Krusowatz, nahm er Stellung. Nach kurzer Rast führte er sein Heer zum Angriffe der Türken heran. Ein dichter Morgen-Nebel deckte seinen Zug. Sobald die aufgehende Sonne die Schlachtordnung der Ungarn dem Firuz-Beg entschleierte, geschah der Angriff; die überraschten Türken wurden mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Zwar stellte

Digitized by Google

Kruz-Beg das Treffen wieder her; allein trotz seiner Ueberzahl ward er dennoch beim zweiten Angriffe abermals geschlagen, er selbst gefangen und sein Heer größtentheils aufgerieben. Nur wenige Türken entzogen sich mit Hülfe der Nacht dem Untergange.

Belagerung von Marienburg. 1454.

Unter dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen kam der dreizehnjährige Krieg zwischen dem Deutschorden und dem preußischen Städtebund zum Ausbruche, an dessen Spitze der Ritter Johann von Boysen stand. Der Bund ließ dem Könige Casimir von Polen die Oberherrschaft über Preußen antragen, wogegen dieser seine Mithülfe zur Bezwingung des Ordenshaupthauses Marienburg zusagte.

Am 27. Februar trafen 6000 Mann Soldtruppen aus der Bundesstadt Danzig vor Marienburg ein, und bezogen ein Lager auf der Nordwestseite der Stadt. Wenige Tage darauf langte ein zweites Heer der Verbündeten auf der Seite des Dorfes Willeberg an, und forderte die Ordensritter zur Uebergabe von Marienburg auf, erhielt jedoch keine Antwort. Die Ordensritter, kräftig unterstützt von den Einwohnern, machten mehrere Ausfälle, und fügten den Danzigern nicht unbeträchtlichen Verlust bei.

Die Vertheidigung von Marienburg leitete der tapfere Ordensritter Heinrich Reuß von Plauen, Comthur von Elbing, indem der Hochmeister auf seiner Sommerburg zu Stuhm gleichfalls von den Bündtnern belagert wurde.

Digitized by Google

Am 29. Juni langten neue Schaaren vor Marienburg an, das jetzt von drei Seiten eingeschlossen ward; ein Corps stand nämlich jenseits der Nogat im warnauischen Walde, ein zweites bei Hoppenbruch dicht an der Vorstadt, und das dritte bei Willenberg.

Unter tapfern Ausfällen von Seiten der Ordensritter vergingen mehrere Monate, ohne daß die Feinde ihrem Ziele näher kamen. Unter den Polen und Danzigern erhob sich vielfacher Streit, und viele der erstern zogen, der langwierigen Belagerung müde, nach Hause. Der Ueberrest knüpfte Unterhandlungen an, und erbot sich, das Lager zu räumen, sobald man ihn friedlich mit seinen Geschützen und Gepäcke abziehen lasse. Als die Ordensritter diese Bedingung verwarfen, verließen in der nächsten Nacht die Polen und Danziger ihre Lagerplätze, in denen sie sieben und siebenzig Tage gestanden hatten, und suchten mit Zurücklassung ihres Geschützes über die Weichsel zu entkommen. Nur im Lager bei Willenberg blieb ein aus Polen und Böhmen bestehendes Corps stehen, das auf kräftige Unterstützung von Seiten des polnischen Königs Casimir rechnete,
17. Sept. der mit 40,000 Mann bis gegen Konitz vorgedrungen war. Diesem zog Heinrich Reuß von Plauen mit nur 1000 Mann entgegen, überfiel die sorglosen Polen und brachte ihnen eine blutige Niederlage bei. Auf diese Kunde räumte auch das bei Willenberg stehende Corps sein Lager in größter Eile, und von diesem Tage an sah Marienburg sich von seinen mächtigen Feinden wieder befreit.

Digitized by Google

Treffen bei St. Albans.

1455. 22. Mai.

Der Herzog von York, welcher während der Krankheit des Königs Heinrich VI. durch das Parlament zum Protektor ernannt worden war, empörte sich nach des Königs Genesung und zog sich nebst den mißvergnügten Grafen von Salisbury und Warwik, und dem Herzoge von Norfolk nach den Walliser Marken zurück, wo er ein Truppencorps um sich versammelte. Auf diese Kunde brach König Heinrich VI. gegen St. Albans auf, wo er sich schon am folgenden Tage nach seinem Einzuge in diese Stadt von den Empörern bedroht sah. Sie verlangten die Auslieferung des ihnen feindlich gesinnten Herzogs von Sommerset, und als der König diese verweigerte, griffen sie die Thore von St. Albans an. Lord Clifford wieß sie hier mit Verlust zurück, allein unterdessen drang Graf Warwick durch die Gärten in die Stadt, erzwang nach einem hitzigen Gefechte die Barrieren, und schlug die Royalisten in die Flucht. Der Herzog v. Sommerset, der Graf v. Northumberland und Lord Clifford blieben auf dem Platze. Nach ihrem Falle ergriffen die Königlichen die Flucht. Der König ward im Nacken verwundet und nebst dem Herzoge v. Bukigham und mehreren Großen gefangen.

Belagerung von Belgrad.

1456.

Sultan Mohamed II. traf große Rüstungen zur gänzlichen Unterwerfung Serviens; ehe noch die Ungarn

Digitized by Google

und die auf des Pabstes Aufruf ihnen zu Hülfe eilenden Kreuztruppen versammelt waren, nahte er sich bereits mit seinem Heere der wichtigen Stadt Belgrad.

Am 12. Juni trafen die türkischen Vortruppen in deren Nähe ein und bezogen auf der südöstlichen Seite von Belgrad ein bogenförmiges Lager, dessen linker Flügel sich an die Save, der rechte an die Donau lehnte. Dem Vereinigungspunkte dieser beiden Flüsse gegenüber lag das feste Schloß auf einem felsigen Hügel und an dessen Abhange die mit starken Mauern und tiefen Gräben umgebene Stadt. Schon am folgenden Tage folgte das ganze Heer der Türken nach, das wenigstens 150,000 Mann stark war, und vollendete die Berennung auf der servischen Seite.

In einem von Mohamed gehaltenen Kriegsrathe ward dem Sultan vorgestellt, daß sein Vater Murad II. diese Festung 7 Monate vergeblich bemüht habe; da leistete Mohamed den Schwur, nicht eher abzuziehen, bis Belgrad bezwungen seyn würde.

Unverzüglich begann eine zahllose Menge von Schanzgräbern die Befestigung der Einschließungslinie und die Errichtung der Batterien. Das Geschütz und die Munition ward die Donau und Morawa hinauf bis Kruschewacz geschafft, dort ausgeladen und zu Lande vor Belgrad transportirt. Eine türkische Flottille, welche sich bei Widdin sammelte und über 200 Schiffe von verschiedener Größe zählte, erschien um dieselbe Zeit auf der Donau und der Save, sperrte beide Flüsse und vollendete dadurch die vollständige Umschließung von Belgrad.

Digitized by Google

In dieser Festung hatte Johann v. Hunyad, Ungarns großer Feldherr, seinem Schwager Michael Szilaghi den Oberbefehl übertragen und ihn mit Mund- und Kriegsbedürfnissen hinreichend versehen.

In den ersten Tagen des Juli, nachdem die Batterien vollendet waren, begannen die eingeführten Geschütze ihr Feuer. 22 Kanonen von ungeheurer Länge (27 Fuß) und viele kleine Geschütze, nebst 7 großen Mörsern beschoßen die Mauer und das Innere der Stadt. Der Donner des Geschützes ward 20 Meilen tief in Ungarn deutlich gehört. Große Züge von Kameelen, Ochsen und Büffeln führten aus Thrazien Pfeile, Bogen, Munition und Lebensbedürfnisse herbei. Aus der unübersehbaren Menge der Zelten ragten jene des Sultans und der Pascha's hoch hervor. Reichgestickte Fahnen unterschieden die Abtheilungen des Heeres. Für alle Bequemlichkeiten der Truppen war gesorgt, so daß diese voll Muth dem Sturme entgegensahen; denn der Sultan hatte geschworen, „14 Tage nach dem Beginnen der Beschießung müsse Belgrad fallen, in 2 Monaten die Eroberung von ganz Ungarn vollendet und das Siegesfest in Ofen gefeiert seyn."

Die Nachricht von dem Einlaufen einer päbstlich-arragonischen Flotte in den Hellespont und die Bewegung des Fürsten Scanderbeg, der von Epirus seine Rückzugslinie bedrohte, vermochte seinen Entschluß nicht zu erschüttern.

Die Beschießung der Stadt dauerte seit dem 7ten Juli Tag und Nacht ununterbrochen fort; eine Menge Häuser lagen in Schutt und die Mauern zeigten be-

Digitized by Google

reits mehrere Lücken; der Fall von Belgrad schien unvermeidlich. Unterdessen sammelte Hunyad die ungarischen und siebenbürgischen Streitkräfte bei Karom, wohin der Mönch Johann v. Capistran die Kreuztruppen führte. Um sich der bedrängten Stadt zu nähern, mußten vor allen Dingen die türkischen Schiffe vertrieben und der Uebergang über die Donau ausgeführt werden. Hunyad und Capistran beschlossen daher, die türkische Flotte anzugreifen. In wenigen Tagen gelang es ihnen, gegen 200 Schiffe bei Szalankemen zusammenzubringen, mit hölzernen Brustwehren zu umgeben, mit Verdecken zu überbauen, mit Mund- und Kriegsbedarf für die Festung zu versehen und mit auserlesenen Truppen zu bemannen.

Durch einen kühnen Boten, der sich mitten durch das türkische Lager in die Festung schlich, erhielt Johann Scilaghi die Weisung, auf den 14. Juli alle seine Schiffe bereit zu halten, um gleichzeitig mit der christlichen Hauptflotte die Türken in der Front und im Rücken anzugreifen.

Am 14. Juli setzte sich die obere Flottille in Bewegung. Auf dem rechten Donauufer zog Johann Capistran voraus und flößte durch Vortragung der Kreuzesfahne Allen Kriegern Vertrauen ein. Auf dem linken Donauufer folgte Hunyad mit einem Reitercorps, um nöthigenfalls die Besatzungen der Schiffe aufzunehmen. Sobald die Türken die feindlichen Schiffe gewahr wurden, schlossen sie die ihrigen mit eisernen Ketten an einander und bildeten damit gleichsam eine Brücke

Digitized by Google

über den Strom. Auf das festgesetzte Zeichen segelte das Belgrader Geschwader mit größter Anstrengung stromaufwärts; es langte im Rücken der türkischen Schiffe an, nachdem das Gefecht in der Front bereits einige Zeit gedauert hatte. Die Linie der Türken ward durchbrochen, ihre Schiffe wurden gewaltsam getrennt, auf dem Flusse zerstreut, und mehrere derselben in Brand gesteckt. Nach einem fünfstündigen Kampfe erfochten die Christen einen vollständigen Sieg. Drei große türkische Galeeren waren mit mehr als 500 Mann versunken, 4 derselben und 20 kleine Schiffe wurden erobert, der Rest war so übel zugerichtet, daß er nicht sobald wieder zum Kampfe brauchbar gemacht werden konnte.

Dieser Sieg hatte die Donau und die Save von Feinden befreit, und die Verbindung mit Belgrad von der nordwestlichen Seite eröffnet, so daß die Festung jetzt mit allen Bedürfnissen aus der Umgegend versehen werden konnte.

Sofort bezogen Johann v. Hunyad und Capistran unterhalb Semlin auf dem rechten Donau-Ufer ein Lager; durch immer neuen Zufluß von Kreuztruppen war das christliche Heer bereits auf 60,000 Mann angewachsen; unter diesen waren jedoch nur wenig geübte Krieger; die Mehrzahl bestand aus schlecht bewaffneten Mönchen, Studenten, Bettlern, Handwerkern und Bauern. Die Waffen des größeren Theiles waren Schwerdter, Knittel, Schleudern, Sensen, Heugabeln, Feuerhaken, Dreschflegel und Streitkolben; nur wenige führten Armbrüste, Bogen, Büchsen und Lanzen.

Digitized by Google

Sultan Mohamed hatte unterdessen die Beschiessung von Belgrad mit großem Eifer Tag und Nacht fortgesetzt; viele Thürme waren eingestürzt, der Schutt derselben füllte die Gräben an mehreren Stellen, daher ward der 21. Juli von dem Sultan zu einem allgemeinen Sturme bestimmt.

Die Türken bereiteten Hürden und große Schanzkörbe, hinter welchen sie den Mauern sich nahen wollten. Am Abende verkündeten Freudenfeuer nach alter Sitte die Nähe des Sturmes. Obgleich Karadscha Pascha, der Beglerbeg von Rumili, einer der tapfersten Anführer, von einer Büchsenkugel getroffen fiel, als er die Breschen recognoscirte, und der Sultan dadurch in Trauer versetzt wurde, ließ dieser dennoch bei einbrechender Nacht das Zeichen zum Sturme geben.

Die Janitscharen rückten gegen die erste Bresche vor, drangen nach beträchtlichem Verluste in dieselbe ein und pflanzten ihre Fahnen auf den Mauern auf. Frische Schaaren drängten sich denselben nach und mehrere 100 Türken senkten sich bereits von dem erkämpften Walle in die Stadt hinab.

Hunyad hielt sich mit der Besatzung des Schlosses bereit, die Janitscharen, wenn sie in die Stadt dringen würden, anzugreifen. Den zur Vertheidigung der Stadt bestimmten Truppen hatte er Befehl ertheilt, sich vor der Uebermacht der Feinde in die nächste Straße zurückzuziehen, sobald aber der größte Theil der Janitscharen sich in der Stadt befände, aus ihrem Hinterhalte hervorzubrechen, und den Eingedrungenen den

Digitized by Google

Rückweg und die Verbindung mit den ihrigen abzuschneiden.

Zu diesem gleichzeitigen Angriffe wollte er selbst das Zeichen geben.

Die Türken, von blinder Siegeswuth bethört, gingen in die ihnen gelegte Falle, und wendeten sich größtentheils nach der herabgelassenen Brücke, welche in das Innere des Schlosses führte, fanden hier aber den entschlossensten Widerstand. Andere brachen beutelustig in die nächsten Häuser ein und begannen diese zu plündern.

Auf das von Hunyad gegebene Zeichen eilten die einzelnen Abtheilungen der Christen auf ihre früheren Posten. Die Janitscharen eilten den Breschen zu, durch welche sie in die Stadt gekommen waren, um dieselben zu behaupten. Hier dauerte der Kampf die ganze Nacht ununterbrochen fort; die umherstürmenden Haufen der Türken wurden mehrmals zurückgeschlagen; endlich aber war die Uebermacht derselben auf dem Punkte, die Vertheidiger zu überwältigen. Ein großer Theil der Häuser stand in Flammen, als die Christen zu einem neuen und letzten Vertheidigungsmittel schritten. Sie ergriffen das zunächst den Mauern in großer Menge aufgehäufte Brennholz, Reißig und andere brennbare Stoffe, zündeten dieselben an, und schleuderten sie brennend unter die theils den Graben füllenden, theils über die Breschen hinaufkletternden Feinde. Nur wenige derselben entgingen den Flammen; die meisten fanden hier den Tod. Die frischen Schaaren, welche eben im Begriffe waren, in den Gra-

Digitized by Google

den hinabzusteigen, wendeten sich, von Schrecken ergriffen, nach dem Lager zurück; diejenigen Janitscharen, welche bereits in die Stadt eingedrungen waren, wurden von den Christen unter Hunyad niedergehauen.

Am Mittag des 22. Juli war der Kampf mit der völligen Vernichtung der zum Sturm verwendeten türkischen Truppen beendigt. Am meisten hatten die Janitscharen gelitten, deren Aga Chazar Beg getödtet ward.

Nach diesem zweiten Siege ertheilte Hunyad seinen Truppen den strengsten Befehl, sich in keinen Einzelnkampf einzulassen, weil die Erhaltung der Festung sein Hauptzweck war.

Sogleich nach abgewiesenem Sturme hatte Capistran mit dem größten Theile der Kreuztruppen in dem äußersten Winkel der Landspitze, an welcher sich die Save in die Donau ergießt, ein neues Lager auf dem linken Ufer der Save bezogen. Trotz dem von dem Oberfeldherrn gegebenen Befehle wagten sich einige Kreuzfahrer schon um die Mittagszeit des 22. Juli vor die Stadt und forderten einzelne Türken zum Kampfe; von beiden Seiten kamen bald mehrere hinzu, und es schien sich hier ein ernsthafter Kampf zu entspinnen, dem Capistran durch Winke und Zuruf vergeblich Einhalt zu thun sich bestrebte. Um den seinigen Hülfe zu bringen, setzte Capistran mit seinem Fahnenträger und zwei Ordensbrüdern Johann von Tagliacozzo und Ambrosius von Aquitanien über die Save und eilte nach dem Graben der Stadt. Unterwegs vergrößerte sich seine Begleitung, so daß er bald

Digitized by Google

an der Spitze von 2000 Mann stand. Die türkischen Vorposten, überrascht durch diesen Anblick; zogen sich zurück und machten erst bei den vordersten Batterieen wieder Halt.

Capistran beschloß unverzüglich, den Kleinmuth der Türken und die Begeisterung seiner eigenen Truppen zu benützen. Mit dem Kreuze voran und unter dem Schlachtrufe Jesus rückte er festen Schrittes gegen die erste türkische Batterie vor, die von den Türken ohne Widerstand geräumt wurde. Auf gleiche Weise ward auch die zweite Linie der feindlichen Batterieen genommen, aus welcher sich die Türken in die dritte zurückzogen, zu deren Bewachung ein starkes türkisches Corps aufgestellt und die mit einem Graben und Wall umschlossen war.

Auch hier wirkte bei dem Vorrücken der Kreuzfahrer ein panischer Schrecken auf die Feinde, so daß sie nur darauf bedacht waren, die Canonen zu vernageln und hierauf dem Hauptlager des Sultans zuflohen. Somit befand sich das ganze in drei Linien aufgestellte Geschütz der Türken in den Händen der Kreuzfahrer, die sogleich die Brustwehr der Batterieen zu schleifen begannen.

Sultan Mohamed, überrascht durch die unbegreifliche Feigheit seiner Truppen, führte unverzüglich seine Leibwache und die Kerntruppen seines Heeres vor, um den Christen die kaum genommenen Batterieen wieder zu entreißen. Ein Corps von 6000 auserlesenen Spahi's sendete er gegen die Stadt vor, um der blind vor-

Digitized by Google

gedrungenen Schaar Capistran's den Rückzug abzuschneiden.

Hunyad, der von Belgrad aus das wundervolle Ereigniß mit angesehen hatte, eilte jetzt den bedrohten Kreuzfahrern zu Hülfe. An der Spitze der Ungarn schnitt er jene Spahi von den Janitscharen ab, und rieb sie in kurzem, aber heftigem Kampf, gänzlich auf.

Der Sultan fand bei dem Versuche, weiter vorzudringen, überall den hartnäckigsten Widerstand; alle seine Angriffe scheiterten, und die Verlängerung des Kampfes diente nur dazu, die Niederlage seines Heeres blutiger zu machen. Der Beglerbeg von Natolien, der Vice-Chan der Tataren, und viele Pascha's, Sandschaken und Aga's waren gefallen, während zu gleicher Zeit auch die Trümmer der türkischen Flottille eine zweite Niederlage erlitten.

Als der Sultan selbst durch einen Pfeil in die linke Seite schwer verwundet wurde, verbreitete sich Verwirrung über das ganze türkische Heer. Erst bei Einbruch der Nacht kam der ins Hauptlager gebrachte Sultan wieder zu sich, und folgte hierauf seinen bereits nach dem Hämus geflohenen Truppen nach.

Am Morgen des 23. Juli fanden die Sieger das türkische Heer verschwunden. Der Verlust derselben war ungeheuer. Ueber 24,000 türkische Leichen bedeckten den Raum von der Brücke des Belgrader Schlosses bis zu dem Hauptlager Mohamed's. Das Hauptquartier selbst, mit sämmtlichem Geschütze und Gepäcke fiel den Siegern in die Hände.

Digitized by Google

Treffen bei Strengnäs. 1457.

König Carl VIII. von Schweden hatte sich durch drückende Maßregeln die Geistlichkeit und den Adel zu Feinden gemacht. Bengt Jönson, der Erzbischof von Upsala war der erste, welcher sich offen gegen Carl empörte, und sämmtliche Mißvergnügte unter seine Fahnen sammelte. König Carl eilte dem Erzbischofe mit einem überlegenen Heere entgegen, ward aber bei Strengnäs von diesem überfallen, und weil ihn ein Theil seiner Truppen im Stiche ließ, geschlagen und zur Flucht nach Stockholm gezwungen. Da er sich auch hier nicht für sicher hielt, schiffte er sich heimlich ein und entfloh nach Danzig, worauf die Schweden dem Könige Christian von Dänemark ihre Krone anboten.

Eroberung von Muchla (Mochlion jetzt Mechli.) 1458.

Auf dem Zuge, welchen Sultan Mohamed II. nach dem Peloponnes unternahm, erschien er unerwartet vor der Stadt Muchla im Gebiet von Tegla, die von Asanes Demetrius für die beiden Brüder des letzten griechischen Kaisers vertheidigt wurde. Die Stadt lag auf einem steilen, nur von einer Seite zugänglichen Berge; auf dieser Seite war sie von einer dreifachen Mauer umschlossen.

Mohamed II. schlug in der Ebene sein Lager auf. Während das Belagerungsgeschütz unablässig gegen die Mauern spielte, schnitten Schanzgräber der Stadt das Wasser ab. Unterhandlungen, welche der

Digitized by Google

Sultan wegen der Uebergabe anknüpfte, wurden von Asanes zurückgewiesen, und hierauf die Beschießung fortgesetzt.

Nachdem die erste Mauer zertrümmert war, vertheidigte sich die Besatzung muthig hinter der zweiten; aber der Bischoff der Stadt, welcher den Türken geneigt war, ward zum Verräther an der Besatzung, indem er dem Sultan Kunde von dem einreißenden Mangel an Lebensmitteln gab, und ihn zur Beharrlichkeit in der Belagerung aufforderte.

Mohamed forderte die Stadt von Neuem auf, mit dem Beisatze, daß er durch seine Freunde innerhalb der Mauern von dem Mangel an Unterhalt wohl unterrichtet sey. Asanes, der seine Lage verrathen sah, übergab den Türken die Stadt und erhielt freien Abzug.

1458—1459. **Belagerung von Alcazar Ceguer.**

König Alfons V. von Portugal seegelte mit einer Flotte, welche 25,000 Mann Landungstruppen an Bord hatte, nach Ceuta und eilte von da nach der nur vier Meilen entfernten Stadt Alcazar Ceguer, welche er unverzüglich mit großem Nachdrucke belagerte. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung sah sich die saracenische Besatzung genöthigt, zu capituliren, worauf König Alfons seinen Einzug in der Stadt hielt und die Werke derselben ausbessern ließ. Diese Arbeit war kaum beendet, und König Alfons nach Portugal zurückgekehrt, als Abdulac, König von

Digitized by Google

Fez, mit einem großen Heere vor Alcazar erschien, um sich dieser Stadt wieder zu bemächtigen. Drei Tage lang setzten die Mauren ihre Angriffe fort, wurden jedoch durch die portugiesische Besatzung muthig zurückgewiesen. Von diesem Zeitpunkte an zog sich die Belagerung in die Länge. Viele Mauren, der langwierigen Unternehmung überdrüßig, kehrten in ihre Heimath zurück, wodurch das Heer des Königs von Fez beträchtlich geschwächt wurde. Diesen günstigen Umstand benützte der portugiesische Befehlshaber Menazes zu einem kräftigen Ausfalle; viele Mauren wurden niedergehauen, ihre Laufgräben geschleift und ein großer Theil ihres Geschützes theils genommen, theils vernagelt; dadurch ward der König von Fez zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Allein kaum hatte er ein neues Heer gesammelt, als er abermals vor Alcazar erschien und 80 Tage lang Sturm auf Sturm folgen ließ. Die tapfere Vertheidigung der Portugieser und der große Verlust, welchen der König von Fez vor Alcazar erlitt, bestimmten ihn endlich, die ganze Unternehmung aufzugeben und den Rückzug anzutreten.

Treffen bei Körmend. 1459.

Matthias Corvinus hatte kaum den ungarischen Thron bestiegen, als Kaiser Friederich Ansprüche auf denselben machte, die päpstliche Vermittlung von sich wies und den Krieg gegen Ungarn eröffnete. 5000 Oesterreicher unter Anführung des Rit-

Digitized by Google

ters Ulrich Gravenacker fielen in die Eisenburger Gespannschaft ein und vereinigten sich bei Körmend mit den mißvergnügten Ungarn, an deren Spitze Niclas von Ujlack und die Grafen Sigmund und Johann von Pösing standen.

Ein königliches Heer, geführt von Simon Nagy und Niclas von Rozgon, zog dem Feinde in Eile entgegen. Obwohl die Zahl nach ungleich geringer, beschlossen sie dennoch den Kampf. Auf Seite der Verbündeten bildete Niclas von Ujlack mit 3000 Reitern und vier Haufen Fußvolk den rechten Flügel; auf dem linken standen die Grafen von Pösing mit ihren Dienstmannen. In der Mitte Gravenacker mit den 5000 Oesterreichern. Beim ersten Angriffe ward Graf Sigmund von Pösing durch Rozgon zurückgedrängt und verfolgt. Ujlack eilte dem linken Flügel zu Hülfe und schnitt die verfolgenden königlichen Truppen gänzlich von dem übrigen Heere ab, während Gravenacker die Truppen unter Simon Nagy aus dem Felde schlug, und ihn zum Rückzug zwang. Der Sieg war jedoch für die Kaiserlichen nicht vollständig, weil Ujlack und Sigmund von Pösing den Oesterreichern das Verfolgen der fliehenden Ungarn untersagten.

1459. **Treffen bei Pinkafeld.**

König Matthias Corvinus von Ungarn hatte kaum die mißvergnügten Ungarn, welche seither auf Kaiser Friedrichs Seite gegen ihn gekämpft hatten,

Digitized by Google

für sich gewonnen, als er dem Simon Nagy und dem Grafen Sigmund von Pösing ein Heer unterordnete, und dieses gegen die Oesterreicher schickte. Diese hatten bei Pinkafeld ein festes Lager bezogen, um von hieraus Güns und Oedenburg zu decken. Die Ritter Gravenacker und Baumkircher führten den Oberbefehl; die den Kaiser treu gebliebenen Grafen Georg und Ladislaw von Pösing befanden sich mit ihren Anhängern in demselben. Vor Tagesanbruch erschien das ungarische Heer vor dem verschanzten Lager der Oesterreicher, und griff dasselbe von vorn und von hinten zu gleicher Zeit mit großem Nachdrucke an. Die Oesterreicher, zu schwach, den wüthenden Ueberfall auszuhalten, unterlagen, von dem Grafen von Pösing nur läßig unterstützt; das Lager ward von den Ungarn nicht ohne großen Verlust auf Seiten der Stürmenden erobert, und der größere Theil der Oesterreicher niedergehauen, der Rest gefangen.

Treffen bei Bloreheath.

1459. 23. Sept.

Der Herzog von York beharrte noch immer in seiner Empörung. Der Graf von Salisbury, welcher ihm ein Truppencorps in die Walliser Marken zuführen wollte, stieß bei Bloreheath unweit Drayton in Staffordshire auf ein 10,000 Mann starkes königliches Heer, welches der Lord Audely anführte. Salisbury, dessen Corps ungleich schwächer war, ergriff zum Scheine die Flucht vor der überlegenen Macht seiner Gegner. Die Königlichen setzten in blindem Ei-

Digitized by Google

fer nach; als aber die Hälfte derselben einen reißenden Strom überschritten hatte, wandten sich die Flüchtigen, griffen in dem engen Thale ihre Verfolger an und erfochten einen vollständigen Sieg. Lord Audely blieb mit mehr als 2000 Mann auf dem Schlachtfelde; Lord Dudley ward mit vielen Rittern gefangen.

1459. **Eroberung von Ostrowitz.**

Sultan Mohamed II. brach an der Spitze von 20,000 Mann leichter Reiterei von Sophia aus in Servien ein. Fürst Georg Brankowicsh dieses Landes entwich zu den Ungarn und forderte diese zur schleunigen Hülfe auf. Die türkische Reiterei durchstreifte ganz Servien und schleppte 50,000 Gefangene zusammen, von denen 4000 zur Bevölkerung der um Constantinopel liegenden Dörfer abgeführt wurden. Mohamed zog sofort sein bei Sophia zurückgelassenes Hauptheer an sich, und theilte dieses in zwei Corps, die er zur Eroberung von Semendria und Ostrowitz, den beiden Hauptschlüsseln des serviſchen Landes, absandte. Erstere Stadt behauptete sich durch die Stärke ihrer Citadelle gegen alle Angriffe der Türken. Vor Ostrowitz führte Mohamed unermeßliches Geschütz auf, wies die Ausfälle der tapfern Besatzung zurück und schoß die Mauern nieder. Die Besatzung, außer Stande, sich länger zu behaupten, öffnete die Thore gegen das Versprechen freien Abzuges. Ungeachtet der Sultan dieses Versprechen durch einen

Digitized by Google

Schwur bekräftigt hatte, ließ er dennoch die ganze Besatzung in Sklaverei abführen.

Schlacht am Sarno. 1460. 7. Juli.

Der Kampf um das Königreich Neapel dauerte zwischen Ferdinand von Castilien und dem Herzoge Johann von Anjou noch immer fort. Der Letztere hatte an dem Ufer des Sarno mit seinem, größtentheils aus Franzosen bestehenden, Heere Stellung genommen. Auf dem entgegengesetzten Ufer, in dem Walde Longula, stand Ferdinand und beobachtete jede Bewegung seines Gegners; ihn unterstützten die Truppen des Papstes. Durch einen Ueberläufer von der Beschaffenheit der feindlichen Stellung und ihrer schwachen Punkte vollkommen in Kenntniß gesetzt, beschloß Ferdinand, dieselbe in der Nacht überfallen. Dieser Ueberfall ward glücklich ausgeführt; allein das arragonische Fußvolk, welches sich allzufrühzeitig der Plünderung des französischen Lagers überließ, gab dadurch den Franzosen Zeit, sich auf den rückwärtigen Hügeln zu sammeln, um von da wohl geordnet zum Angriffe vorzurücken. Die Arragonier wurden größtentheils niedergehauen und gefangen und Ferdinand entkam mit nur wenigen Begleitern in eiliger Flucht nach Neapel.

Treffen bei Genua. 1460.

Die Republik Genua hatte sich, um innere Unruhen zu beenden, unter die Oberherrschaft Frankreichs

gestellt, worauf König Karl VII. eine starke Besatzung in die Hauptstadt legte. Allein bald waren die Genueser der Franzosen überdrüssig, empörten sich gegen diese, drängten sie in die Citadelle zurück und wählten den Prospero Adorno zum Dogen. Durch Truppen des Herzogs von Mailand unterstützt, wurde die Citadelle unverzüglich belagert. König Carl VII. von diesem Aufstande in Kenntniß gesetzt, sendete der französischen Besatzung 7000 Mann unter René von Anjou zu Hülfe. Sobald die Genueser von dem Anmarsche dieser Truppen Kenntniß erhielten, zogen sie denselben unter Anführung Peter Fregoso's entgegen, wurden jedoch gleich beim ersten Angriffe von den Franzosen geschlagen und in die Stadt zurückgeworfen. Sofort beschloß René, die Citadelle zu befreien, und bildete zu diesem Ende einen Angriff von drei Colonnen, mit welchen er von den Bergen herabeilte. Diesesmal leisteten die Genueser hartnäckigen Widerstand und nach einem blutigen Kampf gelang es ihnen, die Franzosen zu schlagen und ihnen einen Verlust von 2500 Mann beizubringen. Mit dem Reste seiner Truppen schiffte sich René eiligst wieder ein und überließ die französische Besatzung der Citadelle ihrem Schicksale.

1460. 10. Juli.

Treffen bei Northampton.

Der Herzog von York und die mißvergnügten Barone seiner Parthei brachten in der ihm ergebenen Grafschaft Kent ein Heer von mehr als 25,000 Mann zusammen, mit welchem der Herzog auf Lon-

von marschirte, das ihm seine Thore öffnete. König Heinrich VI. hatte bei Coventry ein Heer zusammengezogen und rückte mit diesem gegen Northampton vor, wo er ein verschanztes Lager bezog. Als die Empörer gegen das königliche Lager anrückten, verrieth Lord Grey von Ruthin die Sache des Königs und führte den Feind, statt seinen Posten zu vertheidigen, mitten in das Lager. Hier dauerte das Gefecht nur kurze Zeit; doch blieben in demselben der Herzog v. Buckingham, der Graf v. Shrewsbury, der Vicomte Beaumont, Lord Egremont und 300 Ritter und Edelleute. König Heinrich VI. ward gefangen und nach London abgeführt.

Treffen bei Wakefield.

1460. 30. Dez.

Während der gefangene König Heinrich VI. mit den mächtigen Herzog von York Unterhandlungen pflog, wirkte die Königin zu seiner Befreiung. Ihre Anhänger, der Graf v. Northumberland und die Lords Clifford, Dacres und Nevil zogen zu York ein Heer zusammen, zu dem der Herzog von Somerset und der Graf von Devon mit ihren Vasallen stießen.

Auf diese Kunde eilten der Herzog von York und der Graf von Salisbury nach dem Norden und stießen bei Wakefield auf das feindliche, ihnen beträchtlich überlegene Heer; sie wurden geschlagen und der Herzog von York, der gefangen ward, unverzüglich enthauptet. Zweitausend der Seinigen nebst den meisten Anführern

Digitized by Google

blieben auf dem Schlachtfelde. Der Graf von Salisbury wand in der Nacht gefangen und am folgenden Tage zu Pontefract enthauptet. Selbst der zwölfjährige Sohn des Herzogs von York, der auf der Brücke von Wakefield in Cliffords Hände fiel, ward von diesem niedergestoßen und sein Haupt, so wie das seines Vaters an die Königin gesendet. Von diesem Treffen an nahm der Krieg der weißen und rothen Rose den Charakter der Grausamkeit und Rache an, der beiden seither fremd gewesen war.

1461. 1. Februar.

Schlacht bei Mortimerscroß.

Graf Eduard von March, der Erbe des Herzogs von York, stellte sich an die Spitze seiner Parthei, zog zu Glocester ein neues Heer zusammen und warf sich in größter Eile zwischen die Royalisten und die Hauptstadt. Ihn verfolgte der Graf von Pembroke mit einem aus Wallisern und Irländern bestehenden Truppencorps. Der Graf von March, welcher zwischen zwei Feuer zu gerathen besorgte, wandte sich plötzlich um, griff den Graf von Pembroke bei Mortimerscroß unweit Wigmore an, und erfocht hier einen blutigen Sieg. 4000 Royalisten deckten das Schlachtfeld; der Graf von Pembroke entkam, aber sein Vater Owen Tudor ward nebst sieben Anführern gefangen und zu Hereford als ein Opfer für die Manen derer enthauptet, die nach der Schlacht bei Wakefield hingerichtet worden waren.

Digitized by Google

Schlacht bei Towton.

1461. 29. März.

Eduard IV. war kaum zu London zum Könige ausgerufen worden, als er gegen die Anhänger des Hauses Lancaster zu Felde zog. Sein Heer war gegen 50,000 Mann stark. Auf der andern Seite befehligte der Herzog von Sommerset für den vertriebenen König Heinrich VI., 60,000 Mann, theils Reiterei, theils Fußvolk. Zwischen den Dörfern Towton und Saxton stießen beide Heere Morgens um 9 Uhr auf einander. Trotz des heftigen Schneegestöbers dauerte der Kampf von beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit bis Nachmittags um 3 Uhr. Um diese Zeit begannen die Lancastriner zu weichen. Ihr Rückzug geschah bis zu dem Flusse Cock in guter Ordnung, dort aber bemächtigte sich ihrer bei dem engen Uebergange über denselben panischer Schrecken, so daß sie nur an wilde Flucht und nicht mehr an die Vertheidigung dachten. Eduard IV. hatte befohlen, keinen Pardon zu geben, und so fand die Hälfte des Lancasterschen Heeres seinen Untergang theils in den Wellen des Flusses, theils durch das Schwerdt der Feinde. Der Graf von Northumberland und sechs der ersten Barone fielen in der Schlacht, die Grafen von Devonshire und Wiltshire wurden auf der Flucht eingeholt und enthauptet. Die Herzoge von Sommerset und Exeter entkamen nach York, von wo sie Heinrich VI. und seine Familie in aller Eile nach der Grenze abführten.

Digitized by Google

1462. Belagerung von Wien.

Gegen Kaiser Friederich III. empörte sich sein Bruder Herzog Albrecht von Oesterreich, der den Bürgermeister Holzer von Wien und dessen mächtige Parthei auf seiner Seite hatte. So weit gieng die Frechheit des Letztern, daß er den Kaiser, als dieser seinen Einzug zu Wien halten wollte, mehrere Nächte über vor dem Thore warten ließ, und ihm den Eintritt in seine Hofburg erst am dritten Tage gestattete. Die Soldtruppen, welche der Kaiser mit sich brachte, konnten von ihm nicht bezahlt werden; aus diesem Grunde entließ er sie, worauf sie sich dem Raube hingaben und die Umgegend von Wien aufs Aeußerste gefährdeten und brandschatzten. Die Wiener, darüber aufgebracht, kündigten dem Kaiser den Gehorsam auf und berennten die Hofburg, indem sie die Geschütze aus dem Zeughause herbeischleppten, einige Seitengebäude der Erde gleich machten und hierauf die förmliche Belagerung aus allen Kräften betrieben. Für die Kaiserin Eleonore und den Prinzen Maximilian wurde freier Abzug angeboten, allein der Kaiser wies diesen Antrag mit ungewohntem Nachdrucke zurück. Obgleich die Burg weder mit genugsamen Kriegsvorrathe, noch mit Lebensmitteln versehen war, so vertheidigte sich doch die Besatzung, aus 200 Rittern und vielen Bürgern bestehend, mit Kraft. Unter solchen Umständen rief Holzer den Herzog Albrecht herbei und bot ihm den Oberbefehl an. Um die Uebergabe

Digitized by Google

schneller zu erzwingen, richteten die Belagerer ihr Geschütz vorzüglich auf die Gemächer der kaiserlichen Familie, die sich in die Gewölbe und Keller der Burg flüchten mußte; auch begannen sie den Minenkrieg, jedoch mit eben so wenig Geschick, als Erfolg. Nachdem die Noth in der Burg bereits sehr hoch gestiegen war, erschien der böhmische König Georg zum Entsatze. Sein Sohn Victorin führte den Vortrab des böhmischen Heeres. Am 13. November stürmte dieser die Vorstädte und den äußern Wall zwischen St. Treibold, St. Ulrich und dem Schottenthore vergebens. Das heftige, aber zu hoch gerichtete Feuer aus der Burg traf nicht die Belagerer, sondern die Böhmen und vermehrte die Verwirrung. Am folgenden Tage lagerte sich das Hauptheer der Böhmen bei Korneuburg, wohin König Georg den Herzog Albrecht vorlud. Hier ward endlich nach langen Zögerungen Friede geschlossen, der dem Herzoge Wien und das ganze Land unter der Ems auf acht Jahre zusprach. Am 4. December zog der Kaiser mit seiner Familie aus der Burg, Prinz Victorin deckte seinen Abzug gegen den aufgebrachten Pöbel, worauf Herzog Albrecht denselben in Besitz nahm und hierauf die Huldigung der Wiener empfing.

Treffen bei Futak. 1462.

Sultan Mohamed sendete, während König Matthias auf dem Zuge nach der Wallachei begriffen war, den Feldherrn Alibeg mit zahlreichen Schaa-

Digitized by Google

ren vor die Save, um durch Entvölkerung des sirmischen Gebietes ihm den Weg nach Ungarn zu bahnen. Alibeg war unter grausamer Verwüstung bis an das rechte Donauufer vorgedrungen und wollte eben bei Zutek über den Strom setzen, als Peter Zokoli mit polnischen Soldtruppen in seinem Rücken erschien und ihn zum Treffen nöthigte. Alibeg übergab die Beute und 7000 Gefangene der Bewachung seines Fußvolks, mit der Reiterei stellte er sich den polnischen Soldtruppen entgegen. Der Kampf begann mit einbrechender Nacht, und ward von den Polen bis Tagesanbruch unterhalten. Als Alibeg die geringe Zahl seiner Gegner entdeckte, erneuerte er seinen Angriff und fiel Zokoli's in Eile zusammengerafftes Fußvolk von vorn und im Rücken zu gleicher Zeit an. Schon wich dieses der Uebermacht, und ward von den Türken verfolgt, als Michael Zokoli, Peters Bruder, mit der königlichen Reiterei auf dem Kampfplatze anlangte, die Flüchtigen zum Stehen brachte, und durch erneuten Angriff dem Alibeg keine Zeit ließ, seine im Nachsetzen zerstreuten Reiter zu sammeln. Nur auf eigene Rettung bedacht, mußte Alibeg sowohl die Beute als seine Gefangene im Stiche lassen und den eiligen Rückzug nach der Save antreten. Dort kam es mit den verfolgenden Ungarn zu neuem Kampfe. 4000 Osmanen deckten das Schlachtfeld und nur mit wenigen gelang es Alibeg, über den Fluß nach Semendria zu entkommen.

Peter von Zokoli bemerkte in seinem Berichte

an den König Matthias alle diejenigen namentlich, welche im ersten Gefechte sich zuerst zur Flucht gewendet hatten; sie wurden zum abschreckenden Beispiele auf des Königs Befehl für ehrlos erklärt und geächtet.

Einnahme von Trapezunt. 1462.

Sultan Mohamed II. hatte den Untergang des trapezuntischen Kaiserthums beschlossen. Zuerst bezwang er den Turkomanen-Fürsten Usan Hassan und schloß mit diesem einen für das osmanische Reich vortheilhaften Frieden. Sofort sendete er seine Flotte von Sinope voraus. Diese äscherte die Vorstädte von Trapezunt ein und belagerte die Stadt zwei und dreißig Tage lang vergeblich von der Seeseite. Kaiser David vertheidigte sich in seiner mit allen Kriegsbedürfnissen wohl versehenen Stadt auf das Tapferste. Als aber die Nachricht eintraf, Mohamed dringe an der Spitze des Landheeres über die tzanischen Gebirge herein, um Trapezunt auch von der Landseite einzuschließen, verlor er den Muth und beschloß, durch Unterhandlungen, wo nicht das Reich, doch Schätze und Leben zu retten. Den Vortrab des osmanischen Landheeres führte Mahmud Pascha, der, sobald er vor Trapezunt angelangt war, die Hauptstadt zur Uebergabe aufforderte. David versprach dieselbe, sobald der Sultan selbst angelangt seyn und ihn durch Ueberweisung eines Besitzthumes in Europa zu entschädigen versprechen werde. Diesen Vertrag bekräftigte Mohamed durch einen Eid,

Digitized by Google

worauf David alle seine Schätze an Gold und Silber übergeben und die Stadt durch die Osmanen besetzen sehen mußte. Er selbst mit seiner ganzen Familie, allen vornehmen Beamten und Würdeträger wurden auf osmanische Schiffe gebracht und nach Constantinopel abgeführt.

1462. Belagerung von Gibraltar.

Die feste Stadt Gibraltar befand sich noch immer in der Gewalt der Sarazenen. Ein Ueberläufer derselben, der sich taufen ließ, erschien vor dem spanischen Befehlshaber Alfons von Arcos in Tariffa und forderte diesen zu einer Unternehmung gegen das von Truppen entblößte Gibraltar auf. Nachdem sich Arcos von der Wahrheit der Aussage des Renegaten durch Spione überzeugt hatte, zog er aus den umliegenden Städten Medina Sidonia, Alcala und Castellar ein Truppencorps zusammen, mit dem er einen Angriff auf Gibraltar ausführte, der jedoch von der Besatzung dieser Festung zurückgewiesen wurde. Arcos war im Begriffe, diese Unternehmung aufzugeben, als er von allen Seiten Verstärkung erhielt, und sich sofort zu einem neuen Angriffe rüstete. Die Einwohner von Gibraltar, entmuthigt durch den hülflosen Zustand, in welchem sie sich befanden, trugen den Christen gegen freien Abzug mit ihrem Eigenthume die Uebergabe der Festung an, welcher Vorschlag von Arcos angenommen wurde. Auf solche Weise kam der König von Castilien ohne erheblichen Verlust in den Besitz dieses

Digitized by Google

wichtigen Platzes, den er sogleich mit einer zahlreichen Besatzung versah.

Belagerung von Jaicza. 1463.

Sultan Mohamed hatte im Laufe mehrerer Feldzüge Bosnien größtentheils seiner Herrschaft unterworfen. König Matthias von Ungarn beschloß, ihm dieses Land wieder zu entreißen. Mit einem zahlreichen Heere überschritt er die Save und traf zu Ende Septembers in Jaicza ein, in welcher Stadt Harambeg die türkische Besatzung befehligte. Am 1. October ward Jaicza von den Ungarn stürmend erobert und unter den Osmanen ein furchtbares Gemetzel angerichtet. Harambeg zog sich mit 400 Mann und einer Anzahl bosnischer Gefangenen in die feste Burg zurück, wo er durch Mohamed entsetzt zu werden hoffte. König Matthias unternahm die Belagerung der Burg trotz der Strenge des Winters und der Schwierigkeiten, welche des Platzes Festigkeit, weil er auf Felsen erbaut war, darbot. Alle Stürme wurden jedoch von den Türken zurückgewiesen, und die einzige Hoffnung der Ungarn beruhte auf den Wirkungen der unausgesetzt fortspielenden Wurfmaschinen und schweren Geschütze, welche der Ritter Caspar Bak von Berend mit großer Geschicklichkeit leitete.

Nach zehnwöchentlichen Anstrengungen entfiel den Türken der Muth, sich länger auf den Trümmern ihrer Mauern und Thürme zu halten. Harambeg knüpfte Unterhandlungen an, und verlangte freien Ab-

Digitized by Google

zug mit allem Gepäcke und seinen Gefangenen. König Matthias verlangte Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. Hasambeg, dem bereits die Lebensmittel zu fehlen begannen, übergab die Burg den 25. December gegen Schonung des Lebens, und mußte sofort den Triumpheinzug des jungen Königs in Ofen zieren.

1463. **Einnahme von Kliucs.**

Sultan Mohamed II. war verheerend in Bosnien eingefallen und sendete den Großwessier Mahmud Pascha zur Verfolgung des Königs von Bosnien mit einem Reitercorps ab, der sich nach dem festen Schlosse Kliucs geflüchtet hatte. Mahmud schritt unmittelbar nach seiner Ankunft zur Einschließung desselben. Das Schloß war von Sümpfen umgeben, welche den Zugang erschwerten, doch hatte die ungewöhnliche Hitze des Sommers dieselben größtentheils ausgedrocknet. Die Türken schnitten das trockene Schilfrohr ab, füllten die Gräben des Schlosses damit an, und steckten es in Brand, in der Hoffnung, dadurch die Einwohner zur Uebergabe zu zwingen. Gegen Sicherung seines und der Einwohner Leben übergab sofort der König von Bosnien den Türken das Schloß. Allein Mohamed beachtete die von dem Großwessier beschworene Capitulation nicht, und ließ den gefangenen König von Bosnien wenige Tage nach dem Falle von Kliucs hinrichten.

Digitized by Google

Treffen bei Ochri. 1463.

Scanderbeg, der Fürst von Epirus, kündigte auf Zureden des Venetianer und des päpstlichen Legaten dem Sultan Mohamed den Krieg an, worauf der Letztere den türkischen Feldherrn Scheremetbeg mit 14,000 Reitern zur Verwüstung von Albanien absandte.

Auf diese Kunde zog Scanderbeg seine Truppen zu Ochri (den Achrida der Byzantiner, dem Lychnidus der Alten) zusammen; er stellte sich 3000 Schritte von der Stadt mit 10,000 Mann ungesehen vom Feinde, auf und schlug den Scheremetbeg, der gegen 10,000 Mann verloren haben soll. Der Defterdar und zwölf der vornehmsten gefangenen Türken kauften sich mit 40,000 Ducaten aus der Gefangenschaft los.

Niederlage der Türken. 1463.

Um die Niederlage Scheremetbegs zu rächen, sendete Sultan Mohamed den Feldherrn Balaban nach Albanien gegen Scanderbeg. Zu seiner Unterstützung ward ihm Jacub mit einem zweiten Heere nachgesendet. Ehe dieser sich mit jenem vereinigen konnte, wurde Balaban von Scanderbeg zur Schlacht gezwungen. Ins Vordertreffen stellte der osmanische Feldherr die Asaben, das Fußvolk; auf den linken Flügel die besoldeten Reiter und die Renner, in die Mitte die Janitscharen und auf den rechten Flügel die ausgewähltesten Veteranen, den Kern seines Fußvolks, welche er selbst befehligte. Trotz der hart-

Digitized by Google

näckigsten Gegenwehr wurde er von Scanderbeg gänzlich geschlagen. Der letztere war eben mit Theilung der Beute beschäftigt, als er Kunde von dem Anrücken des zweiten 16,000 Mann starken türkischen Heeres unter Jacub erhielt und sich unverzüglich gegen dasselbe in Marsch setzte. Bei dem Flusse Argilata kam es zur zweiten Schlacht, in welcher Scanderbeg den feindlichen Feldherrn Jacub mit eigener Hand tödtete und sofort einen vollständigen Sieg erfocht. 4000 Türken deckten das Schlachtfeld. 6000 wurden gefangen.

1464. **Belagerung von Jaicsa.**

Sultan Mohamed II. hatte im ersten bosnischen Kriege die Hauptstadt Jaicsa kaum bezwungen und nach Einsetzung Minuetbegs als Sandschak des eroberten Landes den Rückmarsch nach Constantinopel angetreten, als König Matthias Corvinus von Ungarn mit einem Heere vor Jaicsa erschien und diese Stadt nach einer hartnäckigen Belagerung von 2½ Monaten eroberte. Der türkische Befehlshaber Harambeg mußte mit 200 gefangenen Türken den Krönungseinzug des Königs in Ofen zieren.

Als Sultan Mohamed den Fall von Jaicsa erfuhr, eilte er mit 30,000 Mann und einem Park von schwerem Geschütze herbei und begann noch im Winter die Belagerung mit großem Nachdrucke. Sobald ein Theil der Mauern eingestürzt war, theilte der Sultan sein Heer in drei Abtheilungen und ließ drei Tage hinter einander je 40,000 Mann zum Sturme an-

Digitized by Google

rücken. Von des Sultans Versprechungen und Drohungen angefeuert, kämpften die Türken mit größter Tapferkeit. Mehrere derselben hatten die Zinnen bereits erstiegen und schon war einer im Begriffe, die ungarische Fahne herabzureißen, als ein Ungar, um sie zu retten, den Türken umklammerte und sich mit ihm von dem Thurme hinabstürzte.

Aller Anstrengungen ungeachtet konnte Mohamed die Stadt nicht erobern und sah sich genöthigt, auf die Kunde, der König von Ungarn nahe zum Entsatze derselben, die Belagerung aufzuheben.

Treffen bei Montlhéri.

1465. 16. Juli.

Gegen den König Ludwig XI., der sich häufige Eingriffe in die Rechte seiner Kronvasallen erlaubte, bildete sich der sogenannte Bund des öffentlichen Wohles, an dessen Spitze sich der Graf von Charolais, Sohn des Herzogs von Burgund, stellte. Während Ludwig XI. die Provinzen Berri und Bourbon unterwarf, zog der Graf von Charolais mit einem meistens aus Burgundern bestehenden Heere vor Paris und schloß diese Hauptstadt von allen Seiten ein. Als der König hievon Kunde erhielt, zog er in Eilmärschen seiner Hauptstadt zu Hülfe. Der Graf von Charolais rückte ihm bis Montlhéri entgegen, in der Absicht, ihm hier die Spitze zu bieten. Seine Vorhut, unter dem Grafen von St. Pol, hielt dieses Dorf besetzt; das Hauptcorps stand weiter rückwärts bei Longjumeau.

Ludwig XI. hätte gerne Paris erreicht, ohne sich

in einen Kampf einzulassen; allein der Ritter von Brézé, der seine Vorhut befehligte, griff Montlhéri trotz seiner Minderzahl mit solchem Ungestüm an, daß der König mit dem Hauptcorps ihm Hülfe bringen mußte. Bis dieser jedoch anlangte, war der Ritter von Brézé bereits mit den meisten der Seinigen getödtet. Der Graf von St. Pol vermöchte gleichfalls gegen die überlegene Zahl der Franzosen nicht Stand zu halten und ward zum Rückzuge bis zu der Abtei Longpont genöthigt, wo er aufs Neue hartnäckigen Widerstand leistete und zu gleicher Zeit den Grafen Charolais um schleunige Hülfe bitten ließ.

Dieser beeilte sich, auf dem Kampfplatze anzulangen. Er selbst führte den linken Flügel, mit welchem er die Franzosen über den Haufen warf. Auf dem linken Flügel dagegen fanden die Burgunder hartnäckigen Widerstand. Nachdem die Bogenschützen sich einige Zeit beschossen hatten, führten die französischen Gehaufichten einen Angriff auf die Burgunder aus, warfen diese über den Haufen und verfolgten sie bis in einen nahe gelegenen Wald. Während auf solche Weise der rechte Flügel der Burgunder eine Niederlage erlitt, setzte der Graf von Charolais auf dem linken die Verfolgung der ihm gegenüber stehenden Franzosen unter dem Grafen von Maine fort, bis er eine halbe Stunde jenseits Montlhéri Kunde erhielt von den Unfällen seines rechten Flügels. Unverzüglich kehrte er um, fand jedoch das Dorf bereits von den Franzosen besetzt und hatte Mühe, sich durch dieselben eine Bahn zu brechen. Jetzt erst gelang es ihm, seine zerstreuten

Digitized by Google

Truppen wieder zu sammeln und sich auf dem Schlachtfelde zu behaupten, auf welchem er übernachtete.

Am folgenden Morgen zogen sich beide Heere in entgegengesetzten Richtungen zurück, so daß es unentschieden blieb, welchem von beiden der Sieg zugeschrieben werden muß.

Eroberung von Kostolan. 1465.

Noch immer ward Ungarn durch die böhmischen Freibeuter, Zebraken genannt, verwüstet. Ein Corps derselben von 7000 Mann, größtentheils böhmische und mährische Ritter, zogen unter Oswela's Anführung nach der festen Burg Kostolan, welche er mit neuen Werken verstärkte, weil ihm Kunde zukam, daß König Matthias in Person gegen ihn heranziehe. Von Preßburg aus erschien dieser an der Spitze eines kleinen, aber auserlesenen Heeres und schloß die Burg von allen Seiten ein. Dem Ritter Oswela ließ er Gnade gegen freiwillige Ergebung, den Galgen dagegen, wofern er sich zu vertheidigen wagen würde, anbieten.

Oswela, voll Vertrauen auf des Platzes Festigkeit und die verzweifelte Gegenwehr der Zebraken, beschloß, das Aeußerste zu wagen. Als aber König Matthias Anstalten traf, die Burg durch Hunger zu bezwingen, entfiel ihm der Muth. Nachdem der dürftige Vorrath an Lebensmitteln aufgezehrt war, traf er Anstalten zur Flucht. In der nächsten Nacht machten 300 Zebraken unter großem Geräusche Anstalten zu einem Ausfalle aus dem südlichen Thore, um die Un-

Digitized by Google

garn auf dieser Seite zu beschäftigen, während Oswela mit den Uebrigen durch das nördliche Thor entwischte. Nach entdeckter List schickte Matthias einen Theil seiner Reiterei den Flüchtigen nach; diese Reiterei ward so kräftig von dem Landvolke unterstützt, daß mehr als 2000 Zebraken auf der Flucht eingeholt und niedergemacht wurden. 250 nebst Oswela wurden gefangen eingebracht und unverzüglich zum Schrecken der in Kostolan zurückgebliebenen Zebraken vor den Wällen in zwei langen Reihen gehängt. Bei diesem Anblicke ergab sich der kleine Rest der Besatzung ohne weitere Unterhandlungen.

1466. 22. Sept.

Treffen bei Klattau.

Durch die Umtriebe des Papstes Pius II. wurde der katholische Theil der Böhmen zur Empörung gegen ihren König Georg gebracht und die Greuelscenen des Hussitenkrieges erneuerten sich in dem unglücklichen Lande wieder.

Die katholischen Böhmen unter dem Burggrafen von Sternberg vereinigten sich mit den deutschen Kreuztruppen, welche Hynek von Lichtenberg befehligte, durchzogen das Land plündernd und nahmen endlich Stellung auf den Bergen bei Klattau, wo sie sich verschanzten. König Georg sendete den Feldherrn Janowsky mit einem in Eile zusammengezogenen Heere gegen diese Feinde. Janowsky erstieg die feindlichen Verschanzungen an einem nebligen Morgen und nöthigte den Feind nach einem hartnäckigen

Digitized by Google

Treffen, das bis zum Abende währte, zur Flucht nach Teinitz.

Treffen bei Brueſtein. 1467.

Die Einwohner von Lüttich hatten ſich gegen den Herzog Carl von Burgund empört und wurden insgeheim durch den König Ludwig XI. von Frankreich unterſtützt. Herzog Carl bot ein zahlreiches Heer auf und rückte mit demſelben gegen die Lütticher zu Felde. Dieſe, etwa 30,000 Mann an der Zahl, zogen ihm entgegen. Bei dem Dorfe Brueſtein, unweit St. Tron, nahmen ſie Stellung und verſchanzten ſich hinter mehreren mit Waſſer angefüllten Gräben. Nachdem Herzog Carl ihre Stellung rekognoszirt hatte, ordnete er die Vorhut ſeines Heeres dem Ritter von Ravenſtein unter. Das Hauptcorps befehligte er ſelbſt. Seine Reiterei und 500 Engländer, die ſich von Calais aus ihm angeſchloſſen hatten, bildeten die Reſerve. Sofort ertheilte er den Befehl zum Angriffe. Die Vorhut, aus Bogenſchützen und leichtem Geſchütze beſtehend, rückte raſch bis an den Waſſergraben vor und beſchoß die Lütticher mit ſolchem Nachdrucke, daß ſie etwas zurückwichen. Ihre Verſchanzungen wurden genommen. Als ſie jedoch bemerkten, daß die Bogenſchützen Mangel an Geſchoßen litten, kehrten die Lütticher zurück und es entſtand ein blutiger Kampf, in welchem die burgundiſchen Bogenſchützen bereits zu weichen begannen, als Herzog Carl ihnen Hülfe ſendete und die Lütticher zum zweitenmale zum Rückzuge gezwungen wurden. Das ſumpfige Terrain hielt

Digitized by Google

die burgundische Reiterei vom Nachsetzen ab, so daß die Lütticher außer ihren Todten keinen Verlust erlitten.

1467. **Treffen bei Baja.**

König Matthias von Ungarn zog mit einem zahlreichen Heere gegen den Woiwoden Stephan der Moldau, der sich gegen ihn empört hatte, zu Felde. Der Marsch des ungarischen Heeres ging trotz der feindlichen Verhaue über den Sereth nach Baja, woselbst Matthias Halt machte, weil Stephan Unterhandlungen anzuknüpfen wünschte. Spät Abends ward von den Vortruppen ein gefangener Szekler eingebracht, welcher aussagte, 12,000 Polen und Wallachen seyen im Anmarsche, um das ungarische Heer während der Nacht in Baja zu überfallen. Auf diese Kunde stellte der König unverzüglich sein Fußvolk auf dem Marktplatze, die Reiterei in den Straßen der Stadt auf und sandte die Vorhut zur Erkundung des Feindes ab. Niclas Banfy blieb mit 200 Mann Kerntruppen dem Könige zur Seite.

Um Mitternacht schlichen sich die Wallachen, der Wege kundig und durch die Finsterniß gedeckt, heran, rieben die Vorhut im ersten Anfalle beinahe auf und erbeuteten einige Fahnen; sofort warfen sie Feuer in die Stadt, um den Kampfplatz zu erleuchten, sie gerieth auf drei Punkten in Brand. In wüthendem Anfalle drangen sie bis zum Marktplatze vor, wo sich ein mörderischer Kampf erhob. Die ungarische Reiterei, welche den Wallachen in den Rücken zu kommen

Digitized by Google

suchte, ward durch den dichten Pfeilregen derselben vom Einhauen abgehalten. Matthias selbst wagte sich in den dichtesten Kampf, wo Banfy mehrere ihm zugesandte Pfeile auffing. Dennoch ward der König durch einen Pfeil im Rücken verwundet. Allein die Kunde hievon entflammte die Ungarn zu solcher Wuth, daß sie nach wiederholten Anstrengungen die Wallachen zur Flucht nöthigten. 7000 der letztern deckten das Schlachtfeld. Der Verlust der Ungarn betrug 1000 Mann. Unter den Gefangenen befanden sich die siebenbürgischen Ritter Michael Zekel, Aladar und Niclas von Vizakna, welche der König als Anstifter des moldauischen Aufruhrs in ihrer Heimath öffentlich enthaupten ließ.

Eroberung von Lüttich. 1468.

Während König Ludwig XI. von Frankreich dem Herzoge Carl dem Kühnen von Burgund einen Besuch auf dem Schlosse zu Peronne abstattete, erfuhr Letzterer, daß der König von Frankreich den empörten Lüttichern insgeheim Hülfe versprochen habe. Carl, hierüber aufs Aeußerste entrüstet, zwang den König, an dem Heereszuge gegen Lüttich Theil zu nehmen und rückte unverzüglich mit einem zahlreichen Heere vor die empörte Stadt.

Am 27. Oktober traf das burgundische Heer vor Lüttich ein. Diese Stadt, welche weder durch Wälle, noch durch Gräben geschützt war, beschloß, sich hartnäckig zu vertheidigen. Die kurze Zeit reichte kaum hin, um die verfallenen Mauern herzustellen. Ein

Digitized by Google

erster Ausfall der Lütticher ward mit Verlust zurückgewiesen. Die Vorhut der Burgunder unter dem Commando des Marschalls von Burgund und des Ritters von Himbercourt setzte sich sofort in einer der Vorstädte fest und drang bis an das Thor vor. Die Burgunder, von Beutesucht angetrieben, hörten nicht mehr auf die Stimme ihrer Befehlshaber und hofften die Stadt im ersten Anlaufe zu nehmen. Als die Lütticher die Unordnung ihrer Feinde bemerkten, machten sie beim Einbruche der Nacht einen Ausfall, hieben einen Theil der Burgunder nieder und jagten den andern in die Flucht, bis endlich vier Geschütze die Straßen der Vorstadt wieder säuberten und die Lütticher in die Stadt zurückkehrten. Carl der Kühne, von diesem Ueberfalle benachrichtigt, eilte noch in der Nacht herbei und stellte die Ordnung endlich wieder her. Am folgenden Tage rückte das ganze Heer der Burgunder näher an die Stadt. In der zweiten Nacht machten die Lütticher abermals einen Ausfall, der von den Burgundern nicht ohne große Mühe zurückgewiesen ward. Auf solche Weise dauerte der Widerstand der Lütticher, obwohl sie weder Geschütz, noch einen Anführer hatten, die ganze Woche hindurch. Während dieser Zeit verließen die Weiber, Kinder und Greise die Stadt, und flüchteten sich über die Maas nach den Ardennen.

Zu Ende der Woche verließen 600 Mann Nachts 10 Uhr die Stadt und drangen gegen die Punkte vor, wo der König von Frankreich und der Herzog von Burgund ihre Wohnungen genommen hatten, wobei

Digitized by Google

die Eigenthümer jener Häuser ihnen zu Führern dienten. Auf großen Umwegen gelangten sie dahin und überfielen die Wachen. Es kam zum hartnäckigen Kampfe, bis endlich das ganze burgundische Lager unter die Waffen trat und der größere Theil der Lütticher erschlagen wurde. Am folgenden Tage ward von dem Herzoge von Burgund ein allgemeiner Sturm angeordnet. Allein die Lütticher, von dem langen Widerstande erschöpft, leisteten keinen Widerstand; die meisten Einwohner hatten sich über die Maas geflüchtet, der Rest verbarg sich in den Kirchen, so daß die Burgunder von allen Seiten in die Stadt eindrangen, ohne auf Gegenwehr zu stoßen. Alle Kirchen wurden geplündert, mit Ausnahme der Hauptkirche des heiligen Lambert, welche der Herzog persönlich gegen seine beutesüchtigen Soldaten vertheidigte.

Treffen bei Edgecote. 1469. 26. Juli.

Der Graf von Warwik empörte sich gegen den König Eduard IV. von England. Der Graf von Pembroke, welcher dem Letztern ein Corps von 8000 Mann zuführen wollte, ward bei Edgecote von den Insurgenten angegriffen und mit einem Verluste von 4000 Mann geschlagen und getödtet.

Eroberung von Negroponte. 1470.

Sultan Mohamed II. beschloß, die verheerenden Streifzüge der Venetianer durch ihre gänzliche Vertreibung aus Negroponte zu rächen. Mahmud Pascha lief mit einer Flotte von 300 Seegeln, worunter 100

Digitized by Google

Galeeren, welche 70,000 Mann an Bord hatten, von den Dardanellen aus, während Mohamed ein eben so starkes Heer zu Lande bis gegenüber von Negroponte führte. An demselben Gestade, das einst von Xerxes unermeßlichen Schaaren gedeckt wurde, breitete sich die türkische Landmacht aus. Der venetianische Admiral Nikolaus Canale lag mit 35 Galeeren im saronischen Meerbusen bei der Insel Salamine vor Anker. Alle Vorstellungen seiner Untergebenen vermochten nicht, ihn dahin zu bewegen, in raschem Anfalle die türkische Flotte anzugreifen; er blieb unthätig unter dem Vorwande, Verstärkung aus Candia abzuwarten. Dadurch erhielten die Türken Zeit, eine Galeerenbrücke zu schlagen, und das ganze Heer nach Negroponte überzusetzen.

In der Hauptstadt führte Paul Erizzo als Bailo
25. Juni—12. Juli. den Oberbefehl. In dem Zeitraume von siebenzehn Tagen lieferten die Türken fünf furchtbare Stürme, wobei sie in den drei ersten mehr als 20,000 Mann und 30 Galeeren durch das Geschütz der Belagerten verloren. Mohamed ließ den größten Theil der Schiffsmannschaft landen und in der Umgegend neue Matrosen und Soldaten pressen. Diesen günstigen Augenblick zur Sprengung der Schiffbrücke und zur Abschneidung der Zufuhr zu benützen, ward Nikolaus Canale vergebens von allen seinen Capitainen aufgefordert.

In einem vierten Sturme blieben abermals 15,000 Belagerer, im fünften und blutigsten endlich ward die Stadt am 12. Juli erobert. Die Trümmer der Be-

Digitized by Google

satzung, welche 6000 Mann verloren hatte, zogen sich in das feste Schloß zurück und vertheidigten sich hier noch einige Tage, bis sie sich gegen Zusicherung des Lebens ergab.

Mohamed, um sich wegen des Verlustes von 50,000 Menschen zu rächen, verhängte trotz seines gegebenen Wortes die unmenschlichsten Strafen über die Venetianer, und selbst die tapferen Befehlshaber derselben wurden theils gespießt, theils entzweigesägt.

Treffen bei Hedemora.

1470. 13. Januar.

König Carl VIII., zum drittenmale auf den Thron von Schweden berufen, warf sich, um sich in dem durch Parteien zerrütteten Lande zu behaupten, dem mächtigen Hause der Sture in die Arme. Gegen ihn trat Erich Earlsson aus dem Hause Wasa feindlich auf, in der Absicht, die Krone für sich zu erobern. Bei Hedemora stießen Sten und Nils Sture auf seine Streitkräfte; obwohl sie nur an der Spitze eines kleinen Corps standen, benützten sie das vortheilhafte Terrain so geschickt, daß sie die Angriffe Erichs nicht nur zurückwiesen, sondern diesem eine Niederlage beibrachten. Ueber 1500 Todte deckten das Schlachtfeld, und das ganze feindliche Gepäcke fiel in die Hände der Sieger. Erich rettete sich mit nur wenig Begleitern durch die Flucht nach Calmar.

Schlacht bei Barnet.

1471. 14. April.

Noch immer dauerte in England der blutige Bürgerkrieg zwischen Eduard IV. und Heinrich VI. fort.

Digitized by Google

Eduard landete mit burgundischer Hülfe zu Ravenspur mit 1500 Mann, allein bald sah er sich an der Spitze eines Heeres von 60,000 Mann, und rückte nach London, welche Stadt ihm durch Verrath geöffnet wurde. Dort bemächtigte er sich Heinrichs VI. und zog sofort dem Grafen von Warwik entgegen, der mit einem Heere bei Barnet stand, und die Sache des gefangenen Heinrichs VI. verfocht.

Am 14. April kam es zur Schlacht, die von den gleichzeitigen Schriftstellern nur dunkel beschrieben ist; sie dauerte sechs Stunden. Das Schicksal des Tages ward entschieden durch das Vorrücken von Eduards Reserve, nach andern durch einen unglücklichen Irrthum Warwiks, dessen Leute die des Grafen von Oxford für Feinde hielten, sie angriffen und zur Flucht zwangen. Warwik und sein Bruder Montague wurden getödtet, und sein ganzes Heer, nachdem es viele Todte auf dem Schlachtfelde gelassen hatte, auseinander gesprengt.

1471. 4. Mai.

Schlacht bei Tewkesbury.

Noch einmal versuchte es die Lancasterische Partei, unter Anführung des Herzogs von Somerset, die Rechte Heinrichs VI. gegen Eduard IV. zu vertheidigen. Bei Tewkesbury boten sie hinter starken Verschanzungen der königlichen Macht Trotz, und warfen diese nach einem ersten Angriffe zurück. Der Herzog von Somerset, hiedurch hitzig gemacht, ließ sich verleiten, die weichenden Feinde zu verfolgen; allein nur wenige folgten dem tapfern Führer; die meisten

Digitized by Google

ließen sich durch Lord Wenlok, den entweder Feigheit oder Verrath leitete, abhalten. So kam es, daß die Königlichen ihre Verfolger zurücktrieben und an den Verschanzungen größtentheils niederhieben. Sofort wurden diese von den Königlichen erstiegen, und bald wehte Eduards IV. Fahne mitten im Lancaster'schen Lager; der Herzog von Somerset hatte nur noch Zeit, dem Verräther Wenlok den Kopf zu spalten und sich zu retten. Die Königin Margaretha, Heinrichs VI. Gemahlin, und ihr Sohn wurden gefangen, und letzterer auf Eduards unmenschlichen Befehl niedergehauen.

Schlacht am Kolomna-See.

1471. 9. Juli.

Die Nowgoroder suchten sich bei jeder Gelegenheit der Oberherrschaft des Großfürsten Iwan III. zu entziehen, so daß dieser endlich sich zum Kriege gegen sie entschloß. Er sendete den moskowitischen Fürsten Chlomsky mit einem Corps von 5000 Mann gegen Nowgorod, während der Woiwode Schuisky und Fürst Obolenski Striga mit den Truppen von Pskow, Ustiug, Wiatka und der tatarischen Reiterei Befehl erhielten, Nowgorod von zwei andern Seiten anzufallen. Iwan selbst rückte mit dem Hauptheere nach.

Die Nowgoroder hatten unterdessen durch außerordentliche Rüstungen ein Heer von 40,000 Mann zusammengebracht, mit welchem sie den Fürsten Chlomsky am Kolomna-See angriffen. Trotz der Minderzahl seiner Truppen erfocht Chlomsky einen vollständigen

Digitized by Google

Sieg über die Nowgoroder, welche mit einem Verluste von 13,000 Todten und 1700 Gefangenen geschlagen und zwölf Werste weit von den Siegern verfolgt wurden.

1471. **Eroberung von Pequigny.**

König Ludwig XI. konnte die üble Behandlung, welche er durch den Herzog Carl von Burgund auf dem Schlosse zu Peronne erfahren hatte, nicht vergessen, und erklärte demselben den Krieg, nachdem er ihn vergebens vor den Gerichtshof seiner Pairs gefordert hatte. Der Herzog von Burgund eröffnete den Feldzug mit einem Angriffe auf Pequigny. Die Besatzung dieser Stadt war schwach und bestand größtentheils aus Bogenschützen. Unkluger Weise zogen diese dem überlegenen burgundischen Heere entgegen und wurden mit Verlust in die Stadt zurückgeworfen. Die Burgunder bemächtigten sich der Vorstadt auf dem rechten Ufer der Somme. Sofort ließ der Herzog unter dem Schutze einer Batterie eine Brücke schlagen und machte sich bereit, diese zu überschreiten und zum Sturme der Stadt vorzurücken, als die französische Besatzung dieselbe mittelst Capitulation übergab; durch den Fall dieser Stadt kam der Herzog in den Besitz eines sicheren Uebergangspunktes über die Somme.

1471. 11. Okt. **Schlacht bei Stockholm.**

Nach dem Tode des Königs Carl VIII. von Schweden, behauptete sich der von ihm ernannte Reichsverweser Sten Sture gegen den König Christian von Dänemark, welcher seine Ansprüche auf die schwe-

Digitized by Google

dische Krone erneuerte. König Christian landete mit einem Heere unweit Stockholm, verschanzte sich auf dem Nordermalm (der nördlichen Vorstadt Stockholms), und erwartete dort den Angriff Sture's, der an der Spitze des schwedischen Heeres sich ihm gegenüber gelagert hatte. Am 11. Oktober kam es unter den Mauern von Stockholm zur Schlacht. Christians Heer war in drei Corps abgetheilt. Das eine hatte den Brunkeberg besetzt, das zweite stand bei dem St. Claren-Kloster, das dritte deckte die Flotte. Sten Sture begeisterte sein Heer, ehe er es zum Angriffe führte, durch eine kurze Anrede. Hierauf fiel er die beim St. Claren-Kloster aufgestellten Dänen mit großem Ungestüme an, während die Einwohner Stockholms dem Feind in den Rücken fielen und die meist aus Holz erbauten Verschanzungen desselben in Brand steckten. König Christian sah sich durch den kräftigen Angriff Sture's genöthigt, das auf dem Brunkeberg aufgestellte Corps herbei zu ziehen. Nils Sture, ein Bruder des Reichsverwesers, entschied endlich den Sieg, indem er aus Stockholm den Dänen in den Rücken fiel. Gleichwohl vertheidigten sich die letztern mit großer Tapferkeit bis zu dem Augenblicke, in welchem der König verwundet ward und sich aus dem Kampfe entfernte. Diese Kunde verbreitete Verwirrung unter ihnen, sie wendeten sich zur Flucht, fanden aber die Brücke, welche den Nordermalm damals mit dem Kephingsmalm verband, von den Stockholmern abgebrochen. In wilder Eile suchten jetzt die Dänen ihre Schiffe zu erreichen, wobei über 900 derselben ertran-

Digitized by Google

ken. Die Zahl der getödteten Dänen war sehr groß und nur allein um die dänische Reichsfahne (Danebrog) lagen 500 Edle, weil sie den Verlust dieses Banners nicht überleben wollten. Der größte Theil derjenigen schwedischen Bauern, welche für den König gefochten hatten, wurde niedergemacht. Christian seegelte nach Dänemark zurück, und gab seinen Plan auf die schwedische Königskrone auf.

1472. **Eroberung von Nesle.**

In dem Kriege, welchen Herzog Carl der Kühne von Burgund gegen den König Ludwig XI. von Frankreich führte, zog derselbe von Pequigny vor Nesle, in welcher Stadt der Ritter Petit Picard eine aus 500 Bogenschützen bestehende französische Besatzung befehligte. Am ersten Tage vertheidigte sich dieselbe muthig; weil sie jedoch von den Einwohnern nicht unterstützt wurde, knüpfte sie am folgenden Tage Unterhandlungen an. Während derselben geschah es, daß einige Bogenschützen auf die Burgunder schoßen und zwei derselben tödteten. Unverzüglich brach der Bastard von Burgund, der diese Unternehmung befehligte, die Unterhandlungen ab, und gab das Zeichen zum Sturme. Die Stadt, welche bereits mehrere Thore geöffnet hatte, ward erobert und sofort unter den Einwohnern und der Besatzung ein furchtbares Gemetzel angerichtet. Der Ritter Petit Picard ward von den erbitterten Burgundern ans Kreuz geschlagen, sämmtlichen französischen Bogenschützen die rechte Hand abgehauen, und weder Weiber noch Kinder verschont. Selbst Carl von

Digitized by Google

Burgund vermochte der Wuth seiner Banden keinen Einhalt zu thun, die erst nachließ, nachdem die unglückliche Stadt in Brand gesteckt war.

Belagerung von Beauvais. 1472.

In dem Kriege des Herzogs Carl von Burgund gegen Frankreich rückte derselbe, nachdem er sich mehrerer festen Plätze an der Somme bemächtigt hatte, vor Beauvais. Diese Stadt war ohne alle französische Besatzung; gleichwohl beschloß der Ritter von Balagny, der sich aus Roye hieher zurückgezogen hatte, sich mit Hülfe der Bürger, welche von dem besten Geiste beseelt waren, auf das Aeußerste zu vertheidigen. Die Stadt war mit einer starken Mauer umgeben. Auf der Seite von St. Quentin, von welcher die Burgunder heranrückten, lag eine große Vorstadt, die sich bis an das Thor Limaçon erstreckte. Diese Vorstadt war durch ein kleines Fort schlecht gedeckt. Als sich die Burgunder der Vorstadt bemächtigten, eilte der Ritter von Balagny mit einigen Schützen der Stadt durch eine Poterne in dieses Fort, um den Bürgern durch die Vertheidigung desselben hinreichende Zeit zu verschaffen, Anstalten zur Abwehrung des Sturmes zu treffen. Nachdem er sich hier so lange als möglich gehalten hatte, kehrte er durch die Poterne, ohne das Thor zu öffnen, in die Stadt zurück. Die Burgunder säumten nicht, sich in dem Fort festzusetzen und bis an das Thor vorzudringen. Die Bürger von Beauvais, welche die Brücke über den Graben aufgezogen hatten, führten an diesem Punkte einige Geschütze auf,

Digitized by Google

und beschoßen die Burgunder mit Nachdruck, während zu gleicher Zeit Andere, denen die Weiber und selbst Kinder Steine zutrugen, von den Mauern herab den Burgundern beträchtlichen Verlust beibrachten. Diese zogen sich sofort in die nächstgelegenen Häuser zurück, crenelirten die Mauern derselben und beschoßen aus den Schießlöchern die Vertheidiger mit Pfeilen, ohne denselben jedoch großen Schaden zuzufügen.

Der Ritter von Crevecoeur, der diesen ersten Angriff leitete, sah die Schwierigkeit ein, sich der Stadt von dieser Seite zu bemächtigen; er führte daher einen Theil seiner Truppen gegen ein anderes Thor, vor welchem sich keine Vorstadt befand. Allein auch hier fand er die Mauer von zahlreichen Vertheidigern besetzt, die von dem Ritter von Balagny, obgleich er bereits verwundet worden war, zur hartnäckigsten Gegenwehr angefeuert wurden. Bei der Vertheidigung von Beauvais zeichneten sich insbesondere die Weiber aus. Sie trugen Steine, Munition und siedendes Wasser und Oel herbei, und scheuten selbst den Kampf in der Nähe nicht; wie denn auch Johanna Lainé einem Burgunder, der bereits die Mauer erstiegen hatte, und im Begriffe war, das burgundische Wappen auf derselben aufzupflanzen, dasselbe entriß.

Nach diesen ersten mißlungenen Angriffen traf der Herzog von Burgund mit dem Hauptcorps vor Beauvais ein. Mehrere schwere Geschütze wurden dem Thore von Bresle gegenüber aufgefahren, und dieses eingeschossen. Als aber die Burgunder zum Sturme heranrückten, wurden sie durch brennende Faschinen,

Digitized by Google

welche die Bürger auf sie herabwarfen, wieder zum Rückzuge gezwungen. Alles Holzwerk des Thores nebst der Zugbrücke gerieth in Brand, und die Bürger von Beauvais beeilten sich, das Feuer durch zugetragenes Holz dergestalt zu unterhalten, daß es den Belagerern unmöglich war, durch dasselbe einzudringen. Eilf Stunden dauerte hier der Kampf ununterbrochen fort.

Der Herzog von Burgund hatte verabsäumt, Beauvais von allen Seiten einzuschließen, und besonders hatte er die Straße von Paris frei gelassen; auf dieser nahte die 300 Mann starke Besatzung von Noyon unter Anführung der Ritter von La Roche Tesson und Fontenailles, nachdem sie fünfzehn Stunden ohne auszuruhen hinterlegt hatte, und langte glücklich in Beauvais an.

Diese Truppen, obgleich aufs Aeußerste ermüdet, eilten unverzüglich nach dem Kampfplatze. Dort ward auf ihren Rath das Feuer fortwährend unterhalten, und hinter demselben die Straße durch große Steine und Zimmerwerk verrammelt.

Als der Herzog am folgenden Morgen einen Theil der Mauer mit Bewaffneten besetzt sah, ward ihm klar, daß er einen großen Fehler begangen hatte. Jetzt aber die Eroberung von Beauvais zur Ehrensache machend, zog er sein ganzes Heer, das gegen 80,000 Mann zählte, heran und setzte die Belagerung mit größtem Nachdrucke fort. Die Belagerer deckten sich durch Laufgräben und suchten in den umliegenden Häusern Schutz gegen die Geschoße der Bürger von Beauvais.

Digitized by Google

Diesen kam unterdessen neue Hülfe zu; am 28. Juni rückte der Marschall Rouault mit 100 Lanzen in die Stadt ein; ihm folgten am nächsten Tage der Marschall von Poitou, und die Seneschalle von Carcassonne und Toulouse, mit zahlreichen Haufen aus der Normandie und aus Paris.

Der Herzog von Burgund durfte jetzt nur noch darauf rechnen, sich der Stadt durch eine regelmäßige Belagerung zu bemächtigen. Sein zahlreiches Geschütz spielte unausgesetzt gegen die Mauern, auf denen sich die Vertheidiger nicht zu behaupten vermochten. Allein der Marschall von Rouault hatte so zweckmäßige Anstalten getroffen, daß jeder Angriff, welchen die Burgunder gegen die Breschen unternahmen, zurückgewiesen wurde. Auf solche Weise dauerte der Kampf eine ganze Woche fort. Endlich beschloß der Herzog von Burgund, einen allgemeinen Sturm zu unternehmen. Er ward, obgleich von allen Führern des burgundischen Heeres gemißbilligt, auf den 9. Juli festgesetzt, und begann Morgens um 7 Uhr. Die Burgunder schlugen eine Brücke über den Graben und leiteten einen Theil des Wassers aus demselben ab. Unter einem Hagel von Geschoßen rückten sie sofort, angefeuert durch Carl den Kühnen, bis an den Fuß der Mauer vor, und pflanzten drei Fahnen auf die Bresche. Weiter vorzudringen gelang ihnen jedoch trotz allen Anstrengungen nicht. Nach dreistündigem blutigem Kampfe, der die Burgunder 1500 Mann kostete, befahl Herzog Carl der Kühne, das Vergebliche seiner Bemühungen einsehend, den Rückzug.

Digitized by Google

Am folgenden Tage unternahmen die Belagerten einen Ausfall, der, da er ohne Ordnung ausgeführt wurde, kein großes Resultat gewährte, die Vernaglung einiger schweren Geschütze ausgenommen.

Jetzt endlich wollte der Herzog seinen Hauptfehler gut machen und Beauvais von allen Seiten einschließen, da in seinem Lager die Lebensmittel immer seltener wurden, die Belagerten dagegen wegen der Zufuhren aus Paris im Ueberflusse lebten. Von diesem Plane vermochten die burgundischen Heerführer den Herzog nur durch die dringenden Vorstellungen abzubringen, daß es jetzt zu spät sey, weil von allen Seiten Verstärkungen der bedrängten Stadt zu Hülfe eilten, und sich selbst ein französisches Heer unter dem Connetable von Frankreich nähere.

Sieben Tage lang verzögerte der Herzog von Burgund seinen Aufbruch, als sey er unvermögend, die mißlungene Unternehmung vor aller Welt dadurch einzugestehen. Noch benützte er vorher List und Verrath, um Beauvais in seine Gewalt zu bringen. Weil jedoch alles vergeblich war, entschloß er sich endlich zum Abzuge. In der Nacht des 22. Juli brach er in aller Stille auf, und nahm seine Richtung unter furchtbaren Verheerungen nach der Normandie.

Zur Belohnung für die schöne Vertheidigung ihrer Stadt erhielten die Bürger von Beauvais mehrere Vorrechte und wurden für steuerfrei erklärt. Die Weiber erhielten bei allen Prozessionen den Vortritt, und durften unmittelbar der Geistlichkeit folgen.

Digitized by Google

1472. **Belagerung von Satalia.**

In dem Kriege, welchen Venedig mit dem osmanischen Reiche führte, segelte eine aus vierzig venetianischen, neunzehn päpstlichen, siebenzehn neapolitanischen und zwei Schiffen der Johanniter aus Rhodus, bestehende Flotte, nachdem sie Smyrna, Delos und Mitylene geplündert hatte, gegen die caramanische Küste. Den Oberbefehl dieser Flotte führte der Generalcapitän Pjetro Mocenigo. Seinen ersten Angriff richtete derselbe auf den stark befestigten einzigen Hafen Satalia. Vittore Soranzo zog mit zehn Galeeren der Flotte voraus und brach durch Kanonenschüsse die eiserne Kette, welche den Hafen sperrte. Die Festung war mit doppeltem Walle und doppelten Gräben umschlossen. Der erste Wall wurde erstürmt, die Sprengung des zweiten durch Minen versucht; allein die Besatzung vertheidigte sich so tapfer, daß den Stürmenden der Muth sank, und sie sich gegen Sonnenuntergang zurückzogen, weil es ihnen an schwerem Geschütz fehlte, um die festen Mauern zu brechen. Am folgenden Morgen segelten sie ab, nachdem sie die Vorstädte verheert und die reichen Baumpflanzungen niedergehauen hatten.

1473. **Treffen am Euphrat.**

Gegen den übermüthigen Turcomanenfürsten Usun Hasan, der mehrmals plündernd über die osmanische Gränze hereingebrochen war, setzte sich Sultan Mohamed in Person an der Spitze eines Heeres von 100,000 Mann in Marsch.

Digitized by Google

Usun Hasan wich vor der Uebermacht seines Gegners bis an den Euphrat zurück und nahm dort eine Stellung, in welcher der Fluß ihm eine Flanke, und ein Berg den Rücken deckte.

Chaß-Murad-Pascha, der Beglerbeg von Rumili, der mit der leichten Reiterei des Vortrabs dem osmanischen Heere voraneilte, ließ sich durch seine Hitze hinreißen, das Heer der Turcomanen allein anzugreifen. Alibeg, der mit den Rennern gleichfalls vorausgezogen war, wagte den ungleichen Kampf nicht, und zog sich auf das Hauptheer zurück. Der Großwessier Mahmud Pascha, von der Gefahr des Beglerbegs benachrichtigt, sendete demselben den Befehl, unverzüglich umzukehren und den Kampf nicht einseitig zu wagen; allein Chaß-Murad-Pascha versagte den Gehorsam und unterlag einer Kriegslist Usun-Hasans, der einen verstellten Rückzug begann, um die verfolgenden Osmanen in einen Hinterhalt zu locken. Obgleich der Beglerbeg sich mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigte, ward er dennoch mit dem größten Theile seines Corps niedergehauen.

Schlacht bei Erfendschan.

1473. n. Chr.

Sultan Mohamed setzte trotz der Niederlage seiner Vorhut den Marsch gegen den Turcomanenfürsten Usun Hasan fort, der sich vor ihm zurückzog, bei Erfendschan aber eingeholt und zur Schlacht gezwungen wurde.

Usun Hasan ordnete seine Schaaren zur Schlacht; den rechten Flügel ordnete er seinem jüngern Sohne

Digitized by Google

Seinel, den linken seinem ältern Sohne Oghurla Mohamed unter. Auf Seiten der Osmanen befehligte des Sultans Sohn Mustapha den linken aus Asaben und asiatischen Truppen bestehenden Flügel, und der zweite Sohn Bajesid den rechten Flügel, den die europäischen Truppen und die Janitscharen bildeten.

Mustapha eröffnete den Angriff, warf den ihm gegenüber stehenden rechten Flügel und tödtete den Prinzen Seinel, dessen Haupt er an den Sultan sandte. Bald darauf drängte Bajesid auch den linken feindlichen Flügel zurück, und das ganze turcomanische Heer ergriff die Flucht. Den Siegern fiel dessen ganzes Lager und Gepäcke in die Hände. Drei Tage lang weilte Mohamed auf dem Schlachtfelde, um die gefangenen Turcomanen, 3000 an der Zahl, in einzelnen Abtheilungen niederzumetzeln. Die nächste Folge dieses wichtigen Sieges war der Fall des festen Schlosses Karahissar, das sich ohne Widerstand ergab.

Mohamed schenkte zur Belohnung des Sieges seinem Heere eine Summe von zehn Millionen Aspern, und allen seinen Sklaven, 40,000 an der Zahl, die Freiheit.

1474. Belagerung von Hericourt.

Die Eidgenossen traten gegen die Anmaßungen des Herzogs Carl des Kühnen von Burgund in ein Bündniß mit Frankreich und dem deutschen Reiche und kündigten dem Herzoge den Krieg an. Zu Ende Oktobers ward ein Heereszug gegen die feste Stadt

Digitized by Google

Hericourt in der Freigrafschaft Burgund (Franche comté) beschlossen. Sämtliche Eidgenossen stellten ihre Contingente, die Ritter aus Schwaben stießen zu Basel zu ihnen, und am 1. November erschien das verbündete Heer mit 18,000 Mann und einem zahlreichen Artillerieparke vor Hericourt. In dieser Stadt befehligte der burgundische Anführer Stephan von Hagenbach. Am 2. November begann die Belagerung. Nachdem die Festung längere Zeit aus sämtlichen Geschützen beschossen worden war und man einsah, daß man gegen die starken Mauern nichts auszurichten vermöge, wurde ein großer Mauerbrecher von Basel, der Rüd genannt, angewendet. Allein auch dessen Stöße scheiterten an den dichten Mauern. Die Mannschaft ward unwillig über die geringe Wirkung ihrer Belagerungswerkzeuge. Die eintretende Kälte veranlaßte die Truppen zu der Bitte an die Hauptleute: „daß man ihnen erlaube, zu stürmen; sie wollten gerne die ersten seyn, um nicht jämmerlich im Lager zu erfrieren.“

Dieser Bitte ward jedoch von den Anführern nicht entsprochen. Zehn Tage waren auf solche Weise verflossen, als die Flammen der umliegenden Dörfer die Ankunft feindlicher Schaaren verkündeten. Der Marschall von Burgund rückte mit 50,000 Mann über Vesoul an, in der Absicht, entweder die Stadt zu entsetzen, oder mit neuen Truppen zu versehen, während der Graf von Romont mit 8000 Mann zu Fuß und 12,000 Reitern aus Besançon gegen das Lager der Eidgenossen im Anmarsche war.

Digitized by Google

Am 15. November ward ein Schweizerposten auf dem rechten Ufer des Doubs überfallen. Dadurch entstand Lärm im Lager der Eidgenossen, die unverzüglich zu den Waffen griffen und sich zur Schlacht rüsteten. Ein Corps ward zur Bewachung des Lagers zurückgelassen, mit dem Hauptcorps nahmen sie Stellung zwischen einem Teich und einem Walde, wo es vor Umgehung geschützt war. Hinter diesem Corps stellte sich die Reiterei der Verbündeten auf. Eine Vorhut aus Bernern, Luzernern, Solothurnern und Freiburgern zusammengesetzt, zog auf Fußpfaden durch den seitwärts liegenden großen Wald.

Unterdessen waren auch die Burgunder herangerückt, hatten ihre Schlachtordnung gebildet und den Kampf begonnen, als das Seitencorps der Schweizer unter lautem Schlachtrufe den Burgundern in die linke Flanke fiel. Diese, überrascht durch den unvermutheten Angriff, wurden geworfen, und begannen, nachdem ihre Reiterei mehrere vergebliche Angriffe ausgeführt hatte, in Unordnung zu weichen. Die Schweizer rückten nach, die Reiterei brach aus dem zweiten Treffen hervor und verfolgte den Feind zwei Stunden weit, bis hinter seine Verschanzungen bei Passavent. Sobald das Fußvolk der Eidgenossen vor denselben angelangt war, eroberte es die burgundische Wagenburg mit Sturm und sprengte das burgundische Heer gänzlich, so daß nur die eingetretene Nacht die gänzliche Aufreibung hinderte. 3000 Leichen deckten das Schlachtfeld. Beträchtliche Beute an Geschützen und Proviant fiel den Siegern in die Hände. Am dritten Tage nach

Digitized by Google

diesem Treffen öffnete Hericourt seine Thore. Die Besatzung erhielt freien Abzug und die Stadt 400 Mann österreichischer Besatzung. Die Oesterreicher ließen der von den Eidgenossen bewiesenen Tapferkeit volle Gerechtigkeit widerfahren und vertauschten zur Anerkennung derselben ihre rothen Kreuze mit den weißen der Eidgenossen.

Belagerung von Breslau. 1474.

In dem Kriege, welchen König Matthias von Ungarn wegen der Provinzen Mähren, Schlesien und Lausitz mit dem Könige Casimir von Polen führte, wälzte sich der Kriegsschauplatz vor Breslau, unter dessen Mauern Matthias mit 18,000 Ungarn ein Lager bezogen hatte, das er noch vor der Ankunft der Polen befestigte.

Kaum war diese Arbeit beendigt, als das vereinigte böhmisch-polnische Heer 70,000 Mann stark bei Kattern, eine Meile von Breslau, erschien, und dort ein Lager bezog, mit dem rechten Flügel an die Oder, mit dem linken an die Ohlau gelehnt; eine Wagenburg deckte dasselbe.

König Matthias ließ die Ohlauer Vorstadt mit Graben und Wall umziehen und beunruhigte das feindliche Heer durch unausgesetzte Angriffe mit seinen leichten Truppen.

König Casimir, müde eines Kampfes, der ihm nur Nachtheile brachte, beschloß, einen Sturm auf die 27. Oct.
Ohlauer Vorstadt zu unternehmen; 5000 Reiter, welche hiezu bestimmt waren, näherten sich in drei Haufen

Digitized by Google

derselben. Allein die zu ihrem Empfange getroffenen Maßregeln schienen ihnen so nachdrücklich zu seyn, daß sie noch außer dem Schußbereiche der Ungarn Halt machten. 10,000 Mann zu Fuße rückten seitwärts und steckten die Knopfmühle in Brand, wurden jedoch bald durch das Geschützfeuer der Ungarn vertrieben.

Als am 30. Oktober die Stadt Breslau das Verlöbniß des Königs Matthias mit Beatrix, der Tochter des Königs Ferdinand von Neapel, durch eine allgemeine Beleuchtung feierte, wähnten die Polen, die Stadt sey in Brand gerathen, und hofften, in der allgemeinen Verwirrung in dieselbe einzudringen; allein an den Wällen angelangt, wurden sie durch ein lebhaftes Geschützfeuer über ihren Irrthum aufgeklärt und kehrten mit beträchtlichem Verluste in ihr Lager zurück.

König Casimir ließ am 4. November sein Lager abbrechen und dasselbe bei Schalkau und Herrmannsdorf aufschlagen. Die Zufuhren für das böhmisch-polnische Heer wurden von den Rittern Franz von Hag und Tettauer aufgehoben und ihr Lager unaufhörlich im Rücken angefallen, während die Ungarn und Rascier es in der Front beunruhigten. Von Hunger gepeinigt ergaben sich Polen und Böhmen zu Hunderten, so daß bald die Stadt sie nicht mehr zu ernähren vermochte und endlich nur noch die Befehlshaber angenommen, die übrigen aber auf des Königs Befehl zum Merkmale, daß die Ungarn sie gesehen, mit einem Schnitte im Angesichte bezeichnet und entlassen wurden.

In solcher immer zunehmenden Noth blieb dem

Digitized by Google

Könige Casimir und dem ihm verbündeten Wladislaw von Böhmen nichts übrig, als um Frieden zu bitten; beide erlitten die Demüthigung, persönlich vor Matthias erscheinen und dort den Friedensvertrag unterzeichnen zu müssen.

Belagerung von Scutari (Scodra.) 1474.

Sultan Mohamed II. sendete Solliman Pascha, den Statthalter Rumili's, in den ersten Tagen des Mai nach Albanien zur Bezwingung der den Venetianern gehörigen Stadt Scutari. Aus zwei türkischen Batterien ward Scutari mehrere Tage ununterbrochen beschossen, und nachdem ein Theil der Mauer in Schutt gelegt war, der venetianische Befehlshaber Anton Loredano zur Uebergabe aufgefordert. Als er die Vorschläge Solliman Pascha's zurückwies, rüstete sich dieser zum Sturme. Trotz der tapfern Gegenwehr der Belagerten drangen die Stürmenden von zwei Seiten durch den Mauerbruch ein. Gegen acht Stunden dauerte der Sturm, endlich zogen sich die Belagerer zurück, nachdem sie 7000 Todte auf den Wällen und in den Gräben zurückgelassen hatten.

Die Türken setzten die Belagerung bis in die Mitte des Monats August fort, und hoben diese endlich auf, wobei sie gegen 20,000 Menschen der Umgegend in Sklaverei hinwegschleppten.

Belagerung von Neuß. 1474—1475.

In dem Kriege, welchen England und Burgund gegen Frankreich und Deutschland führten, rückte der

Digitized by Google

Herzog Carl der Kühne von Burgund in das Churfürstenthum Cöln ein und belagerte die kleine aber feste Stadt Neuß. In derselben führte der Bischof Hermann von Hessen den Oberbefehl über eine Besatzung von 1800 Mann.

Der Herog, in dessen zahlreichem Heere 3000 englische und eben so viele italienische Soldtruppen dienten, hoffte die Stadt im ersten Anlaufe zu nehmen. Die Engländer führten den Ueberfall mit großer Tapferkeit aus, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgewiesen. Nach diesem mißlungenen Versuche ward Neuß von allen Seiten eingeschlossen. Die Festung liegt an der Erft, eine halbe Stunde oberhalb der Mündung derselben in den Rhein. Eine Insel, welche von den Belagerten besetzt war, begünstigte die Zufuhr durch Schiffe aus Cöln; auf dem rechten Rheinufer, dieser Insel gegenüber, stand ein 15,000 Mann starkes deutsches Truppencorps, das den Weg, welchen die Zufuhren zu machen hatten, deckte. Der Herzog beschloß vor allen Dingen, sich dieser Insel zu bemächtigen; die italienischen Soldtruppen boten sich freiwillig zu dieser Unternehmung an. Sie hofften, den Rhein an einer Furth bis zu der Insel zu durchwaten; der Lauf desselben war jedoch zu reißend, und nach einigem Verluste sahen sie sich genöthigt, umzukehren.

Nunmehr ordnete der Herzog die Errichtung eines Dammes nach der Insel an, während er zu gleicher Zeit Befehl ertheilte, die Erft abzuleiten, um in seinen Angriffen auf Neuß desto ungehinderter zu seyn. Diese

Digitized by Google

Arbeiten wurden unverzüglich begonnen, waren aber von sehr langer Dauer.

Während dieser Zeit gab der Kaiser Friederich III. den dringenden Bitten der Cölner und den meisten Reichsfürsten nach, und versprach der Stadt Neuß, mit einem Heere von 20,000 Mann Hülfe zu bringen. Die Rüstung, um diese Macht aufzubringen, wurde jedoch so langsam betrieben, daß der Herzog von Burgund die Belagerung von Neuß ungestört fortsetzen konnte. Es lag ihm daran, diese Stadt bald möglichst zu bezwingen, um hierauf den Krieg gegen Frankreich gemeinschaftlich mit England führen zu können. Auf solche Weise dauerte die Belagerung bereits in den 6ten Monat; Neuß war endlich von allen Seiten eingeschlossen, und von seinen bisherigen Hülfsquellen abgeschnitten, so daß es an Unterhalt und an Pulver in der Festung zu fehlen begann.

Im Monat November langte endlich Kaiser Friederich zu Andernach an der Spitze eines Heeres von 60,000 Mann an. Die meisten der deutschen Reichsfürsten begleiteten ihn. Dieses Heer, obwohl es in ziemlicher Entfernung von Neuß Halt machte, nöthigte den Herzog von Burgund, einen Theil seiner Streitkräfte demselben gegenüber zu stellen, um nicht in seinem eigenen Lager eingeschlossen zu werden. Von diesem Zeitpunkte an ward die Einschließung von Neuß nicht mehr so strenge beobachtet, so daß es den Cölnern möglich ward, die Stadt aufs Neue mit Kriegsbedürfnissen zu versehen.

Digitized by Google

Vergebens bot der König von Dänemark dem Herzoge von Burgund seine Vermittlung an und kam in Person in dessen Lager, wo er sich zwei Monate lang aufhielt: der letztere war fest entschlossen, nicht eher seine Stellung zu verlassen, bis er Neuß in seine Gewalt gebracht haben würde.

1475. Kaiser Friedrich, der ohnedieß nur wenig Krieger war, hielt sich zu schwach zu einem Angriffe der Burgunder, er wartete Verstärkung ab, die äußerst langsam eintraf, und verlor auf solche Weise die den Operationen günstige Zeiten. Eben so wenig hielt der König von Frankreich Wort, welcher versprochen hatte, 20,000 Mann zu dem deutschen Heere stoßen zu lassen.

Auf solche Weise nahte das Frühjahr heran. Die Reichscontingente trafen endlich bei dem kaiserlichen Heere ein und Friederich III. entschloß sich jetzt, von Andernach nach Cöln vorzurücken, wo er am 20. März eintraf. In der Mitte Aprils zog er gegen Neuß und lagerte sich dem burgundischen Heere gegenüber. Seine Armee zählte über 10,000 Mann. Aber auch jetzt und trotz seiner Ueberlegenheit beschränkte er sich auf unbedeutende Gefechte, deren ganzer Zweck dahin ging, die belagerte Stadt mit Kriegsbedürfnissen zu versehen. Erst am 24. Mai kam es zu einem Haupttreffen. Beide Heere waren durch die Erft getrennt; die Deutschen lehnten ihren rechten Flügel an den Rhein, den linken an eine verschanzte Anhöhe. Im Angesichte derselben überschritten die Burgunder die Erft durch eine Furth und griffen den linken Flügel

Digitized by Google

der Deutschen an. Das burgundische Geschütz eröffnete den Kampf und verbreitete Verwirrung bis rückwärts in das Lager der Deutschen. Sofort drangen die burgundischen Lanzenträger, untermischt mit den englischen Bogenschützen, zum Sturme des verschanzten Hügels vor, worauf die italieniche Reiterei, unter Anführung des Grafen Campo Basso, sich auf die Flüchtigen warf, und sie mit großem Verluste bis in ihr Lager verfolgte. Ein Ausfall von 3000 Reitern wurde von den Italienern zurückgeworfen. Jetzt setzte sich Heinrich von Schwarzenberg, Bischof von Münster, an die Spitze eines Corps von 5000 Deutschen, und drängte die Burgunder nach hartnäckigem Widerstande zurück, wurde jedoch, als Herzog Carl neue Truppen aus seiner Linie vorzog, gleichfalls zum Rückzuge genöthigt. Schon suchten viele Deutsche sich durch die Flucht über den Rhein zu retten, als die Nacht dem Kampfe ein Ende machte.

Nach diesem Treffen zeigte sich der Herzog von Burgund, den sowohl die Schweizer als die Franzosen im Rücken bedrohten, zu Unterhandlungen geneigt, welche am 9. Juni zu einem Friedensschlusse führten. Kaiser Friederich III. hatte so wenig Autorität über die deutschen Reichstruppen, daß diese gegen seine Befehle, während der Frieden unterzeichnet wurde, aus eigenem Antriebe das Lager der Burgunder angriffen, wo es abermals zu neuen, wiewohl unentscheidenden Gefechten kam. Der Herzog von Burgund bestand darauf, das deutsche Heer solle zuerst abziehen, worauf

Digitized by Google

er den 27. Juni nach 10 monatlicher Belagerung von Neuß den Rückzug antrat.

1475. 17. Januar.

Schlacht am See Rakonitz.

Fürst Stephan der Moldau sagte den Osmanen den Tribut auf; Sultan Mohamed sendete deßhalb den Beglerbeg von Rumili, Soliman Pascha mit einem Heere von 100,000 Mann gegen denselben zu Felde. Stephan lockte die Feinde durch dichte Wälder bis zum See Rakonitz, in der Nähe des Flusses Berlad, woselbst er alle seine Streitkräfte, bestehend aus 40,000 Moldauern, meistens bewaffneten Bauern, 5000 ungarischen Soldaten und 2000 Mann polnischen Fußvolks zusammengezogen hatte. Am 17. Januar kam es zur Schlacht. Schon waren die Ungarn, welche das Vordertreffen bildeten, von den Türken durchbrochen, als Stephan durch seine persönliche Tapferkeit das Treffen wieder herstellte und einen vollständigen Sieg erfocht. Nur wenige Türken entkamen durch die Flucht; die meisten fanden den Tod auf dem Schlachtfelde oder in den Fluthen der Donau. Die Leichname des Schlachtfeldes ließ Stephan verbrennen, die Gefangenen spießen und aus den Gebeinen Siegeshügel errichten. Unter den Todten befanden sich vier Pascha's; hundert Fahnen wurden von den Siegern erbeutet.

Diesen wichtigen Sieg hatte Fürst Stephan hauptsächlich dadurch vorbereitet, daß er die Gegend der Wallachei, durch welche der Zug des feindlichen Heeres ging, mittelst Feuer in eine Wüste verwandelte,

Digitized by Google

und dadurch die Pferde der Türken, noch ehe es zum Schlagen kam, zu Grunde richtete.

Eroberung von Szabatzsch. 1475.

Sultan Mohamed II. hatte sich der Grenzfestung Szabatzsch bemächtigt, wodurch er sich zum Herrn von Slavonien und Croatien gemacht hatte. König Matthias von Ungarn beschloß, ihm diese Festung um jeden Preis zu entreißen. An der Spitze von 10,000 Mann Kerntruppen überschritt er die Save. — Mohamed, die Wichtigkeit dieses Platzes erkennend, hatte dieselbe durch neue Werke verstärkt, und seine Vertheidigung 8000 auserlesenen Janitscharen anvertraut. Matthias begann damit, die Festung Tag und Nacht zu beschießen, während er sie zugleich mit Gräben und Palliſaden umschloß, und ihr alle Zufuhr abschnitt. Der erste Sturm führte zu einem blutigen Kampfe auf den halbzerstörten Mauern, in welchem die Ungarn weichen mußten.

Um des Platzes schwächsten Punkt auszuspähen, fuhr der König in der Rüſtung eines Waffenknechtes in einem Nachen, und nur von dem Ruderer und einem Offiziere begleitet, um die Festungswerke herum. Auf dieser Farth ward er von den Türken erkannt und eine Stückkugel riß seinen Begleiter von seiner Seite hinweg. Gleichwohl setzte Matthias seine Farth, bis er seinen Zweck erreicht hatte, fort, worauf er neue Anordnungen zum Sturme traf.

An einem trüben ungestümen Tage des Spätherb-

Digitized by Google

stes, den 30sten der Belagerung, schickte er in der Morgendämmerung vier Schaaren von der schwarzen Legion in einen von hohen Gebüschen bedeckten Graben, mit dem Befehle, sich dort den Tag über verborgen zu halten, und mit Anbruch der Nacht die Festung stürmend zu überfallen. Von der entgegengesetzten Seite dieses Hinterhaltes rückte Matthias zur Mittagszeit vor die Festung und gab das Zeichen zum Anlauf. Sein leicht bewaffnetes Fußvolk begann den Angriff, das mit Schilden versehene schwere Fußvolk unterstützte denselben. Einige Haufen der schwarzen Legion, unter des Königs persönlicher Anführung, sprengten die Thore und hieben kräftig in die herausbrechende Besatzung ein. Mit gleichem Nachdrucke ward der Angriff, so wie der Widerstand vor den Thoren und auf den Mauern erneuert. Gegen Abend endlich ließ der König seine Truppen den Rückzug antreten.

Froh des Sieges, überließen sich die Türken der Ruhe und Sorglosigkeit, indem sich ihre Wachsamkeit nur auf den Weg richtete, auf welchem sich die Ungarn zurückgezogen hatten.

Mit Einbruch der dunkeln Regennacht verließen sofort die schwarzen Schaaren ihren Hinterhalt und erstiegen in aller Stille die Mauern von derjenigen Seite, wo sie Niemand erwartete. Als die Hörner der Ungarn erklangen, erneuerte der König den Angriff auf der entgegengesetzten Seite, und nach dem hartnäckigsten Kampfe, in welchem alle Janitscharen fielen, ward die Festung endlich erobert.

Digitized by Google

Treffen bei Guipy.

1475. 20. Juni.

Nach der vergeblichen Belagerung von Neuß sendete Herzog Carl der Kühne von Burgund einen Theil seines Heeres unter dem Grafen von Roussi den Franzosen entgegen, die unter dem Ritter von Combrande bereits bis Chateau Chinon vorgedrungen waren. Bei Guipy, in der Nähe dieser Stadt, kam es zu einem blutigen Treffen, in welchem die Franzosen siegten. 200 lombardische Reiter deckten den Kampfplatz; der Graf von Roussi selbst nebst mehreren der vornehmsten burgundischen Befehlshaber wurden gefangen.

Belagerung von Burgos.

1475—1476.

König Ferdinand von Castilien, welcher kurz zuvor durch seine Vermählung mit der Infantin Isabella die drei Kronen von Navarra, Arragonien und Castilien auf seinem Haupte vereinigt hatte, sah sich in einen Krieg mit dem Könige von Portugal verwickelt. Don Juan v. Zuniga, welcher für Ferdinand in Burgos den Oberbefehl führte, fiel von diesem ab, und erklärte sich für den König Alfons von Portugal. Die Einwohner von Burgos, welche dem Könige Ferdinand getreu blieben, nöthigten Don Juan von Zuniga, sich nach der Citadelle zurückzuziehen. Auf diese Nachricht sendete König Ferdinand ein ausgesuchtes Truppencorps unter dem Grafen Aguilar nach Burgos, welcher unverzüglich zur Belagerung der Citadelle schritt. Während der Kö-

Digitized by Google

nig von Portugal sich zum Entsatze von Burgos rüstete, traf König Ferdinand von Castilien mit neuen Truppen in dieser Stadt ein, umzog die Citadelle mit einem tiefen Graben und schnitt ihr dadurch jede Verbindung ab. Sofort eroberte er die verschanzte Kirche St. Maria Blanca, und legte hierauf mittelst seiner zahlreichen Artillerie Bresche in die Mauer der Citadelle. Von der äußersten Noth des Don Juan von Zuniga in Kenntniß gesetzt, beschloß der König von Portugal endlich, zu seiner Befreiung heranzurücken. Allein zu Penafiel angelangt, und dort von der Königin Isabella mit einem zweiten castilischen Heere im Rücken bedroht, gab er seinen Entschluß wieder auf und kehrte nach Arevalo zurück.

Unterdessen fuhr Don Juan von Zuniga fort, die Citadelle von Burgos auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, bis er durch den großen Verlust, welchen seine Mannschaft durch die fortgesetzten Angriffe der Castilier erlitten hatte, endlich sich genöthigt sah, die Citadelle am 30. Januar 1476 gegen Sicherung freien Abzuges und der Begnadigung zu übergeben.

Schlacht bei Granson *).

1476. 3. März. Herzog Carl der Kühne von Burgund hatte den riesenhaften Plan entworfen, sich die Schweiz zu unterwerfen. Am 1. Februar hatte er bei Besançon ein Heer von 70,000 Mann vereinigt, welchem ein Artilleriepark von 160 Geschützen folgte, deren jedes 48 Pfund

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

Stein schoß. Mailand und Savoyen, dem Herzoge befreundet, versprachen ihm ansehnliche Hülfscorps.

Am 6. Februar brach Carl mit seinem Heere von Besançon auf. Zwölf Tage brauchte er zum Durchzug der Jurapässe; am 18. bezog er ein Lager, das sich halbmondförmig von dem Chamblonberg bis an den Arnonbach erstreckte und den Neuenburgersee vor der Front, Granson vollkommen einschloß. Sein Hauptquartier hatte er auf einem Hügel bei Champvent aufgeschlagen, von wo er das Ganze übersehen konnte. Mehr als 10,000 Pferde, welche zu Fortschaffung des Gepäckes gedient hatten, viele Kaufleute und über 4000 Weiber begleiteten den Zug, so daß das Lager mehr einer großen Stadt, oder einem Fürstengelage, als dem Sammelplatze einer zum Kampfe bestimmten Armee glich.

Die kleine Stadt Granson, am westlichen Ufer des Neuenburger Sees gelegen, beherrscht die Hauptstraße vollkommen; ihre Hauptvertheidigungsfähigkeit bestand in dem mit vier Thürmen und einer äußeren Mauer versehenen Schloß.

Am 21. Februar wurde der erste Sturm von den Burgundern unternommen. Mit Leitern und den nöthigen Werkzeugen versehen, näherten sich die Burgunder in drei Colonnen. Nach dreistündiger Gegenwehr gelang es ihrer Ueberzahl, auf drei Seiten in die Stadt zu dringen. Die Besatzung, 800 Mann stark, zog sich in das Schloß zurück; ein Theil derselben mußte sich durch die Feinde die Bahn eröffnen, und erlitt beträchtlichen Verlust. Sofort ließ der Herzog einen großen

Digitized by Google

Theil seines Geschützes gegen das Schloß richten und dieses Tag und Nacht unausgesetzt beschießen. Dieses Feuer, aus mehr als 100 Geschützen, beschädigte die Mauer, und tödtete viele Mannschaft der Besatzung. Hierzu kamen mehrere nachtheilige Umstände; der Anführer, Georg v. Stein, erkrankte, dem ersten Büchsenmacher nahm eine Kugel den Kopf, ein Zufall entzündete drei Pulverfässer und der Proviant war bald bis auf Weniges verzehrt.

Unterdessen war der Schultheiß von Bern, Nicolaus v. Scharnathal, mit 8000 Mann bei Murten angelangt. 500 Freiburger, 800 Solothurner und 200 Basler verstärkten ihn am 29. Februar. Die Eidgenossen, durch die dringende Gefahr gemahnt, waren im Anzuge. Von Straßburg bis Insbruck und in den Gotthardt bewegte sich das ganze Land; auch die nächsten Reichsstädte versprachen Hülfe.

Am 26. Februar kamen zwei Soldaten, welche bei Nacht von der belagerten Burg durch den See geschwommen waren, nach Murten und berichteten über die bedrängte Lage der Besatzung. Das Heer hatte ausdrücklichen Befehl, vor der Ankunft aller übrigen Eidgenossen, nichts zu wagen; man unternahm daher nur den Versuch, zu Wasser einige Verstärkung nach Granson zu bringen. Vier Schiffe, jedes mit 100 Mann besetzt, fuhren unter der Anführung Heinrich Ditrlingers von Neuenburg aus und steuerte Granson zu. Allein das feindliche Geschütze hinderte sie, ans Land zu steigen. Man sah die verschossenen Wehren,

Digitized by Google

die durchlöcherte Mauer, den gefallenen Thurm, und die Rüstungen der Burgunder zum neuen Sturme; gleichwohl kehrten die Schiffe zurück, ohne etwas gewagt zu haben.

Der Herzog von Burgund, unwillig, vor dem halb zusammengeschossenen Schlosse so lange aufgehalten zu werden, aber den Muth der Verzweiflung fürchtend, nahm zur List seine Zuflucht, um die Uebergabe zu erhalten. Ein burgundischer Edelmann, Ronschaut, der deutsch sprechen konnte, wurde an die Belagerten abgesendet; Haus Müller, der nunmehrige Befehlshaber der Besatzung, gab den Versicherungen von Zwietracht unter den Eidgenossen und von der Gnade des Herzogs leichtes Gehör, sein Beispiel verführte die meisten seiner Gefärthen und die Uebergabe ward beschlossen. Die Besatzung legte die Waffen ab, und ward am 29. Februar kriegsgefangen und gebunden vor den Herzog geführt, der sie zum schimpflichen Tode dem Großprofosen übergeben ließ. Die Hälfte ward an demselben Tage an Bäume aufgeknüpft, die Uebrigen an langen Stricken so lange durch den See geschwemmt, bis sie den Geist aufgaben. Auf solche Weise kamen 450 Schweizer ums Leben.

Nach dieser Handlung der Grausamkeit beschloß Herzog Carl, über Neufchatel und Aarburg vor Bern zu rücken; er ließ Vorbereitungen zum Marsche treffen, wobei er sich auf eine Hauptschlacht mit den Eidgenossen gefaßt machte.

Diese sammelten sich allmählig bei Neufchatel. Auf-

Digitized by Google

ser dem Corps unter Scharnathal, traf der Bürgermeister Göldlin von Zürich mit 3000 Mann daselbst ein; wenige Stunden später langte auch Pater Roth, der Bürgermeister von Basel, mit 800 Mann zu Fuß, 100 Büchsenschützen und 60 Reitern nebst schwerem Geschütze, ferner 400 Mann und 12 Canonen aus Straßburg im Lager von Neufchatel ein. Abends kamen unter dem tapfern Schultheißen Haßfurter 1800 Luzerner, und am 1. März gegen 4000 Mann aus Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, endlich die Mannen aus St. Gallen, Schaffhausen und Appenzell nebst österreichischen Hülfstruppen an.

Am 2. März betrugen die Streitkräfte der Eidgenossen gegen 20,000 Mann. Als sie das Blutbad von Granson vernahmen, ward ein Kriegsrath zusammenberufen. Man erhielt zu gleicher Zeit Kunde von der trefflichen Stellung des Feindes, der jetzt nordwärts Front machend, seine rechte Flanke an den See stützte, das rechte Ufer des Arnon verschanzt hatte, und den linken Flügel an das Gebirge lehnte.

Von Neufchatel bis Granson bildet der fünf Stunden lange Weg ein fortlaufendes Defilee zwischen dem See und dem Berge. Bei Vaumarcus verengt sich dasselbe, indem ein vorstehender, mit Wald bedeckter Fels von Montaubert gegen das Karthause von Lalance sich herabsenkt, wo die Straße durchzieht. Der steile Rücken erlaubt nur einen schmalen Uebergang von Gorgier über Provente und Vernea. Dann öffnet sich das Land allmählig zu minder steilen Rebenhügeln bei

Digitized by Google

Concise, Corselle, Onaus und Bonvillars. Eine Viertelstunde vorwärts Grauson fließt der Arnon, der seine Quellen in dem Juragebirge hat. Dieser Bach bildet von Viteboeuf ein tief eingeschnittenes Thal in der Richtung von West nach Ost, das ganz geeignet ist, um ein von Neufchatel kommendes Corps in seinem Vorrücken aufzuhalten.

Die Eidgenossen, diese starke Stellung würdigend, beschlossen, da sie kaum ein Drittheil so stark waren, als ihre Feinde, durch Benützung der Wälder und Höhen, sie aus der mit zahlreichem Geschütze versehenen Stellung herauszulocken, oder sie von der schwächsten Seite in der linken Flanke anzugreifen. Nach abgehaltenem Kriegsrathe kam man überein, einen Angriff auf Vaumarcus zu unternehmen, in der auf Carls Gemüthsart gegründeten Hoffnung, sein Stolz werde ihn verblenden, seine verschanzte Stellung zu verlassen und dadurch seine überlegene Reiterei und Artillerie im durchschnittenen Boden nutzlos machen.

Am Morgen des 3. März setzten sich beide Heere in Marsch, ohne daß sie nähere Kunde von einander hatten. Carl, welcher darauf rechnete, die Eidgenossen, die er als Bauervolk behandelte, werden beim ersten Angriffe seiner Reiterei auseinanderlaufen, verließ sein festes Lager, in der Absicht, über Neufchatel gegen Bern vorzurücken. Den Befehl über seine Vorhut übertrug er seinem Bruder Anton, dem großen Bastard von Burgund, und dem Prinzen Wilhelm von Oranien; das Hauptcorps, meistens aus Italienern

Digitized by Google

bestehend, auf welche er sich am meisten verließ, befehligte er in eigener Person; der Herzog von Cleve und Friederich von Egmond commandirten die Nachhut.

Die Contingente von Bern, Freiburg, Solothurn, Biel, Basel, Straßburg und Luzern zogen nach Vaumarcus, wo sie das Schloß zur Uebergabe aufforderten; ihre Vorhut bildeten die Truppen von Schwyz und Thun, welche durch tiefen Schnee über Vernea die Höhen des Waldes oberhalb dem Karthäuserkloster gewannen. Der burgundische Ritter Rosinbaz, welcher hier mit einem Corps von Schützen aufgestellt war, wurde von den Schweizern bis an den Ausgang des Defilees zurückgeworfen, von wo aus sie das ganze feindliche Heer übersahen. Das Hautpcorps der Eidgenossen, hiervon in Kenntniß gesetzt, brach eiligst zur Unterstützung der Vorhut aus seinem Lager auf; zur Einschließung des Schlosses von Vaumarcus ward eine Truppenabtheilung zurückgelassen.

Unterdessen erhielt der Herzog von Burgund Nachricht von dem Anrücken der Eidgenossen, und bildete seine Schlachtordnung, das verschanzte Lager im Rücken, zwischen Bonvillars und Onans. Seine Reiterei der Vorhut stellte er bei Corselle auf, um das Debouchiren der Eidgenossen zu verhindern und denselben in die Flanke zu fallen. Viele Geschütze wurden vorgeholt, um diese Disposition zu unterstützen, und dem Heere Zeit zum Aufmarsche zu verschaffen.

Etwa um 11 Uhr Vormittags erreichte die Spitze der Schweizer die kleine Ebene bei Lalance und Con-

Digitized by Google

cise, auf welcher sie sich zum Gefechte formirte; zur Bedeckung der Flanken wurden Felix Schwarzmeuer von Zürich, und Hamman Müllinen von Bern mit leichtem Fußvolk in zwei Schaaren aufgestellt. Sobald die Panner von Bern, Freiburg, Solothurn, Biel, Basel, Straßburg und Luzern in einem langen Viereck, die Geschütze in den Zwischenräumen, in den Weinbergen geordnet waren, fielen sie nach alter Sitte nieder zum Gebet. Der Feind, dieses Gebrauches unkundig, wähnte, sie flehen um Gnade, und brach in lautes Gelächter aus. Herzog Carl ließ sein Geschütz abbrennen und gab der Reiterei Befehl, einzuhauen. Die Burgunder stürmten unter lautem Schlachtrufe heran; aber die Lanzen der Eidgenossen hielten sie ab, und ihre Feldschlangen beantworteten das Feuer des gröberen, jedoch zu hoch gerichteten Geschützes der Burgunder.

Festgeschlossen drangen die Eidgenossen gegen die Reiterei vor und drängten diese zurück, so daß die zweite Schaar, aus den Pannern von Zürich, Ury, Unterwalden, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell und Schaffhausen bestehend, hinter dem erstern aus dem Engpasse defiliren, sich rechts wenden und auf dem Abhange ihre Schlachtordnung bilden konnten. Ein dichter Nebel deckte diese Bewegung vor den Augen des Feindes.

Während vier Stunden wüthete der Kampf bei Corselle auf der Straße am Ufer des Sees. Dreimal ließ der Herzog von Burgund seine Reiterei zum Angriffe vorrücken und versuchte es in Person, mit der großen

Digitized by Google

Standarte seines Hauses das Fußvolk der Schweizer zu durchbrechen. Den zweiten Chok leitete der große Bastard an der Spitze von 9000 Gendarmen (Gewappneten); allein das leichte Fußvolk fiel den Reitern in die Flanke, als sie bergabwärts und durch des durchschnittene Terrain getrennt, die Schweizer zu überflügeln suchten. Beim dritten Anfalle, welchen der Graf von Chateaugujon mit 6000 Pferden ausführte, wurde dieser getödtet und sein Corps bis zu einer rückwärts gelegenen Mühle verfolgt.

Nachmittags um 3 Uhr fiel der Nebel; die Burgunder sahen jetzt die Schweizerschaaren, welche Hans Waldmann den Fuß des Gebirges entlang gegen ihren linken Flügel führte. Zu gleicher Zeit ertönte entlang der ganzen Schweizerlinie der Ruf zum Sturmangriffe.

Der Herzog, den entscheidenden Moment erkennend, ritt durch die Glieder seines Heeres und feuerte sie mit Wort und Beispiel an. Allein sein Muth fand keine Nachahmung, und alle Bemühungen, die Ordnung unter seinen Truppen herzustellen, blieben fruchtlos. Eine verstellte Bewegung der Reiterei, um die Eidgenossen auf eine nachtheilige Stelle zu locken, schien dem burgundischen Fußvolke ein Zeichen der Flucht; die Vordersten wichen, als aus dem Gebüsche die Schweizer dicht geschlossen hervortraten; die Hintersten glaubten, der Rückzug sey anbefohlen und verbreiteten Verwirrung bis in das Lager. Schrecken ergriff das ganze Heer; Alles floh mit Wegwerfung der Waffen und mit Zurücklassung des Geschützes. Vergebens stellte

Digitized by Google

sich der Herzog wüthend den Fliehenden entgegen: die italienischen Soldtruppen, die burgundischen Truppen und das niederländische Fußvolk suchten sich auf Schiffen oder in die Pässe des Gebirges zu retten. Zuletzt wurden selbst die Reserven mit fortgerissen, und die Eidgenossen drangen unaufhaltsam über den Arnon vor, alles, was noch Widerstand leistete, bis Montagny und Champvent zurückwerfend. Das reiche Lager und die Wagenburg fielen in ihre Hände, aber Mangel an Reiterei hinderte, den Verlust des Feindes durch schnelles Nachhauen größer zu machen. Herzog Carl sprengte mit nur fünf Gefärthen über den Jura nach Jougne, und von da ohne Aufenthalt bis Nozeroy in Burgund.

Die ermüdeten Sieger verfolgten den Feind nicht weiter als eine Stunde über Granson hinaus. Ihr Verlust betrug 50, der der Burgunder 1000 Mann. Zwölf Anführer von Bern, Zürich und Basel, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, wurden auf dem Schlachtfelde mit der Ritterwürde belohnt. Zur Vertheilung der Schätze, welche der Herzog und die Seinigen im Stiche ließen, und die man im Ganzen auf drei Millionen Gulden schätzte, ernannten die Orte ihre Beutemeister. Man fand über 400 schwere Geschütze und Feldschlangen, 800 Hakenbüchsen, 300 Tonnen Pulver, eine unzählige Menge Lanzen, Streitärte, Armbrüste und Harnische; endlich 27 Hauptbanner und 600 Fahnen.

Die Eidgenossen blieben ihrer Sitte gemäß drei Tage auf der Wahlstatt, und kehrten hierauf mit Beute beladen in ihre Heimath zurück.

Digitized by Google

1476. 22. Juni.

Schlacht bei Murten*).

Sieben Tage nach seiner Niederlage bei Granson hatte Herzog Carl der Kühne von Burgund bei Nozeroi bereits sein Heer wieder gesammelt, vollzählig gemacht und in marschfertigen Stand gesetzt. Aufs Neue zog er über Jougne und Orbe nach Lausanne, wo er am 15. März ein Lager bezog. 68,000 Mann führte er herbei, um den erlittenen Schaden an den Schweizern zu rächen.

Auf diese Kunde hielten die Eidgenossen einen Landtag zu Luzern, auf welchem drei Hauptgegenstände verhandelt wurden; erstens das Aufgebot zur Rettung der zunächst bedrohten Städte Bern und Freiburg; zweitens der Entwurf neuer strengerer Kriegsgesetze; drittens eine Verordnung, wie es in Zukunft mit der Beute gehalten werden sollte.

Fünfzehnhundert Berner wurden hierauf unter dem Ritter Adrian v. Bubenberg nach Murten gesendet, und trafen am 8. April daselbst ein. Bürger und Soldaten gelobten unbedingten Gehorsam, und leisteten den gemeinsamen Eid, bis auf den letzten Mann auszuhalten.

Herzog Carl von Burgund, der diese Zeit benützte, um sein Heer wieder in vollkommen schlagfertigen Zustand zu setzen, beschloß, mit den Einwohnern von Murten anzufangen und sofort auf Bern und Freiburg zu marschiren; ein zahlreiches Corps sollte zwischen der

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc, III. Lieferung.

Digitized by Google

Broje und dem Neuenburger See diese Operation begünstigen. Am 27. Mai brach er auf, und lagerte am 6. Juni bei Peterlingen; der Graf von Romont mit dem detachirten Corps bei Stäffis.

Bubenberg hatte seine Zeit nützlich angewendet, um die Werke von Murten auszubessern; die Gräben waren erweitert, die Mauern verstärkt und mehrere äußere Bollwerke aufgeworfen worden. Am 7. Juni machte er mit 600 Mann einen Ausfall, überfiel die burgundische Vorhut bei Avanche (Wifflisburg), und warf sie mit Verlust zurück.

Die Stadt Murten, am See gleichen Namens, war mit starken Ringmauern und Thürmen, einem doppelten Graben und mit Bollwerken versehen. Gegen Morgen, auf etwa zwei Stunden Entfernung, fließt die Saane in einem durchschnittenen Hügellande, dessen waldige Anhöhen sich bis in die Nähe der Stadt erstrecken und sie beherrschen. Die Straßen nach Bern, Lauppen, Freyburg und Lausanne durchziehen diese Gegend. Im Westen der Stadt liegt der See, welcher durch die Gewässer der Broje gebildet, von dem größern Neuenburger See durch den sogenannten Inselgau getrennt wird. Gegen Morgen dehnt sich das Aarberger Moos aus, in welchem sich häufig bodenlose Moräste befinden. Gegen Süden nach Avanche öffnet sich ein freies Feld, auf welchem sich die Ruinen des alten Aventicum befinden.

Zufolge dem angenommenen Plane, Murten einzuschließen und jeden Entsatz abzuhalten, rückte Herzog

Carl von Burgund mit seinem Heere näher und traf folgende Dispositionen:

Der Graf von Romont zog mit 12,000 Mann von Stäffis über den Inselgau, ging bei Sugy über die Broje, und lagerte sich bei Montellier, wo er die Straßen von Aarberg, Bern und Lauppen beobachtete.

Prinz Anton, der große Bastard, schlug sein Lager mit 30,000 Mann südlich von Murten, den See im Rücken, bei Meiry und Greus auf der Straße von Avanche.

Der Herzog selbst lagerte mit 27,000 Mann, wovon der größte Theil Reiterei, auf dem Plateau zwischen Faong und Clavelaire; sein eigenes Zelt, prachtvoll ausgerüstet, stand auf einem Hügel, von welchem er das ganze Lager übersehen konnte.

Von drei Seiten wurde Murten beschossen; die stärkste Batterie war auf dem Hügel zwischen Münchwiler und der Stadt errichtet. Aber weder das Feuer aus achtzig Kanonen, noch drohende Aufforderungen, noch verführerische Zettel und die Aussicht der furchtbaren einschließenden Macht vermochten den Muth der tapfern Besatzung zu erschüttern; sie beantwortete das feindliche Feuer, unternahm mehrere glückliche Ausfälle und behielt über den See die Verbindung mit den Eidgenossen offen.

Nach Verfluß von vier Tagen ward durch das burgundische Geschütz ein großes Stück der Mauer zusammengeschossen. Alsbald führte Graf Romont seine Schaaren zum Sturme heran. Während acht Stunden dauerte hier der Kampf; die Burgunder wurden endlich

Digitized by Google

mit einem Verluste von 700 Mann zurückgeschlagen. In der Nacht ward die Mauerlücke wieder hergestellt.

Am 18. Juni ward Prinz Anton mit 12,000 Mann abgeschickt, um sich der beiden Brücken zu bemächtigen, welche bei Gümminen und Lauppen über die Saane führen. Die kleine Schaar der Eidgenossen, welche zur Bewachung derselben aufgestellt war, vertheidigte beide wichtigen Punkte mit solchem Nachdrucke, daß der Feind endlich mit Hülfe der aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten Einwohner in die Flucht geschlagen wurde. Noch an demselben Tage ward Gümminen durch 5500 Berner besetzt.

Am 20. Juni ward ein neuer Sturm auf Murten ausgeführt; Abends um 7 Uhr begann derselbe. Nach vorausgegangenem Bombardement näherten sich die feindlichen Colonnen, füllten die Gräben und legten Leitern an, wobei sie durch frische Truppen fortwährend abgelöst wurden. Allein die Besatzung schlug den Sturm auf allen Punkten ab, brachte dem Feinde einen Verlust von mehr als 1000 Todten bei, und rettete die Stadt nach dreistündigem hartnäckigem Kampfe.

Unterdessen sammelten sich die Contingente der Eidgenossen in der Nähe von Gempenach. Am 22. Juni betrug ihre Stärke 30,000 Mann zu Fuße, wovon 11,000 Speere, 16,000 Hellebarden, Streitärte und Schlachtschwerter, und 3000 Handbüchsen und Armbrüste führten, und 4000 Mann zu Pferde.

In einem von den Anführern abgehaltenen Kriegsrathe ward beschlossen, den von der Hauptmacht des feindlichen Heeres abgesonderten Grafen von Romont

Digitized by Google

nur durch ein schwaches Corps beobachten zu lassen, mit dem Gros dagegen auf den Herzog loszugehen, seine rechte Flanke mittelst Umgehung über die waldigen Anhöhen zu gewinnen, und ihn sofort gegen den See zu drängen.

Die Schlachtordnung der Schweizer war folgende:

Die Vorhut, unter Hallwyl, bestand aus den Fahnen von Thun und Entlibuch, Freiburg und Neufchatel; das Hauptcorps führten Hans Waldmann und Wilhelm Herter; es ward aus den meisten Pannern der Eidgenossen gebildet.

Die Nachhut befehligte Kaspar von Hertenstein; sie bestand aus den Contingenten von Luzern Schwyz, Zug, Glarus, Uznach und Gaster.

Die Reiterei war in zwei Abtheilungen getheilt; jene der Vorhut befehligte der Herzog von Lothringen, die der Nachhut der Graf von Thierstein.

Vormittags gegen 10 Uhr marschirte das Heer der Eidgenossen links ab, und rückte durch den Murtner Wald über Salfenach gegen Courlevon. Tausend Mann leichten Fußvolkes zogen voraus, stießen auf die Vorposten des Feindes und verjagten sie. Als sie aus dem Walde auf das freie Feld kamen, ließ Hallwil Halt machen, im Angesichte des feindlichen Heeres seine Vorhut ein kurzes Gebet verrichten und rüstete sich sofort zum Angriffe.

Den ganzen Morgen hatte es stark geregnet; jetzt, da die Eidgenossen vom Schlachtgebet aufstanden, drang die Sonne durch die Wolken. Da gab Hallwil das Zeichen zum Angriffe. In demselben Augenblicke lie-

Digitized by Google

ßen die Ritter, als sie die burgundischen Schaaren ungleich stärker sich gegenübersahen, den Vorschlag machen, die Schlacht aufzuschieben und eine Wagenburg zu schlagen. Sie erhielten die Antwort: „ist es den Rittern Ernst, die Gefahr des Treffens mit uns zu theilen, so mögen sie es jetzt beweisen. Wir Eidgenossen fahren fort, den Feind anzugreifen."

Hierauf entwickelte sich die ganze Marsch-Colonne; die Vorhut bildete den äußersten linken Flügel, rechts von derselben formirte sich das Hauptcorps, hinter beiden die Nachhut als Reserve.

Der Herzog von Burgund hatte schon Tags zuvor den Feind aufsuchen wollen und freute sich der Nachricht seines Anmarsches. Er ließ sein Heer aus dem Lager rücken und traf Anstalten zur Schlacht. Seine Linie bildete er zwischen Courlevon und Greus auf vortheilhaftem Terrain. Das Fußvolk, 16 Mann tief, bildete die Mitte, Oranien und Crevecoeur befehligten es. Auf dem rechten Flügel stand der Kern der Reiterei unter dem Herzoge selbst. Auf dem linken Flügel führte Prinz Antou das Commando.

Leichte Truppen wurden in die Vertiefung vorwärts Courgevaux hinter Verschanzungen gestellt, die noch heutzutage den Namen der Burgunderlöcher führen. Ein Gang deckte die Front; das Corps des Grafen von Romont blieb in seiner Stellung bei Montellier und war durch das Vorrücken der Eidgenossen von der Hauptmacht vollkommen abgeschnitten.

Die Burgunder, welche Stundenlange im Regen gestanden, waren im Begriffe, in ihr Lager zurückzu-

Digitized by Google

kehren, als der erste Angriff auf ihre leichten Truppen geschah. Diese, von einer Brustwehr gedeckt und mit 40 Feldschlangen versehen, eröffneten ihr Feuer auf die anrückenden Eidgenossen und tödteten gegen 250 Mann. Letztere setzten ihren Marsch fort, während Hallwil eine Abtheilung dem Feinde in die Seite schickte, die hierauf durch einen Hohlweg von oben herab die Burgunder anfiel und Schrecken und Verwirrung unter denselben verbreitete; das feindliche Geschütz ward auf diesem Punkte erobert, die Brustwehr überschritten und das Geschütz auf die weichenden Feinde gerichtet, die sich auf ihr Hauptcorps zurückzogen.

Im Besitze der Zugänge von Courgevaux stellten die Verbündeten ihre Ordnung wieder her, schickten sich an, die Mitte des Feindes zu stürmen, und entsendeten einen Theil der Reserve links über die Anhöhen von Cressier in den Rücken des Feindes. Ehe jedoch diese Dispositionen beendigt waren, fiel die burgundische Reiterei des rechten Flügels auf die des Herzogs von Lothringen und warf diese zurück, bis die Grafen von Thierstein und Greyerz zum Beistande herbeieilten und Hans von Hallwil das verlorne Terrain wieder gewann.

Der Herzog von Burgund wollte den linken Flügel seiner Schlachtordnung, der weniger beschäftigt war, an sich ziehen, um die Eidgenossen rechts zu überragen und mit der Masse seiner Reiterei in ihre linke Flanke einzubrechen. Beide Linien, etwa 800 Schritte von einander entfernt, suchten sich der drei niedern Höhen von Courlevon zu bemächtigen. Hans Waldmann,

Digitized by Google

der das Hauptcorps der Eidgenossen führte, erkannte den Werth des Augenblicks und brach mit unwiderstehlicher Gewalt in die Mitte der Burgunder ein, während zu gleicher Zeit Hallwil auf dem linken Flügel die burgundische Leibgarde warf und Unordnung in der Reiterei verbreitete. Bubenberg, der zu Murten befehligte, ließ während dieses Kampfes durch 600 Mann einen Ausfall in die linke Flanke dee Burgunder machen; die kleine Schaar drang am See vor, warf die Lombarden, welche unthätige Zeugen des Kampfes waren, von Meiry gegen Grens und machte dadurch ihren Landsleuten eine günstige Diversion.

Um 3 Uhr Nachmittags mußten die Burgunder der unwiderstehlichen Gewalt ihrer Feinde weichen. Noch einmal ließ der Herzog von Burgund seine Reiterei vorbrechen; der Graf von Somerset, der sie befehligte, warf die Grafen von Thierstein und Greyerz, und war im Begriffe, sie bis in den Murtener Wald zu verfolgen, als er eilends zum Schutze des geschlagenen Fußvolks zurückberufen wurde. Der Graf von Somerset ward getödtet, als er einen letzten Angriff auf die festgeschlossene Masse des eidgenössischen Fußvolks ausführte. 1500 Edle lagen um ihn her.

Um diese Zeit erschien das zur Umgehung des Feindes bestimmte Corps unter Hertenstein im Rücken der Burgunder. Der Augenblick der Entscheidung war gekommen; von den Anhöhen schoßen die Verbündeten gegen den linken burgundischen Flügel. Wald-

Digitized by Google

mann und Herter drangen immer weiter vor, es sanken die Panner der Niederlande und des großen Bastards; viele der Soldtruppen verließen ihre Reihen; da fiel dem Herzoge der Muth; er wandte sich mit 3000 Pferden und entfloh auf der Straße nach Peterlingen, ehe es zu spät seyn mochte. Jenseits des Schlachtfeldes zerstreuten sich die Reiter, so daß der Fürst kaum von 30 Mann begleitet nach dem Genfersee entkam.

Unterdessen gewann die umgehende Abtheilung der Eidgenossen die feindliche Rückzugslinie über Chandossel und schnitt den Fliehenden, welche gegen Faong gedrängt wurden, den Weg zur Rettung ab. Sämtliche Eidgenossische Panner drangen nach der Straße von Ayanche hinab und hieben die Burgunder unter dem Racheruf „Granson" nieder; wen das Fußvolk nicht zu erreichen vermochte, den holte die Reiterei ein. Viele Burgunder retteten sich, weil alle Wege ihnen verschlossen waren, auf Bäume, wo sie später herabgestochen wurden. Eine noch größere Anzahl stürzte sich in den See, in der Hoffnung, an Murten vorbei zu dem Grafen von Romont zu entkommen; von mehreren Tausenden gelang es nur einem Einzigen, sich auf diesem Wege zu retten.

Das ganze Heer, welches am Morgen noch 57,000 Mann zählte, war zersprengt. 16,000 burgundische Leichen deckten das Schlachtfeld. Bei 10,000 kamen im See ums Leben; der Rest entfloh auf verborgenen Wegen. Zu Ayanche, zwei Stunden von dem Schlachtfelde, machten die Verbündeten Halt; das eroberte La-

Digitized by Google

ger der Feinde ward in Besitz genommen und hierauf gegen das Corps des Grafen von Romont aufgebrochen. Allein dieser hatte schon am Morgen Alles verloren gegeben und zur Flucht aufpacken lassen. Sein Geschütz ließ er dreimal gegen Murten abbrennen und zog hierauf auf demselben Wege, auf welchem er gekommen war, von Murten ab. Bei Salavaux verlor er sein ganzes Geschütz, sein Corps ward aus einander gesprengt, so daß er nur mit Mühe sein Leben zu retten vermochte.

Der Verlust der Eidgenossen betrug 500 Todte und 600 Verwundete. Die reiche Beute wurde dem gelassen, der sie gemacht hatte; die feindlichen Leichen warf man in große Gruben und bedeckte sie mit ungelöschtem Kalk. Später ward für die Knochen ein Beinhaus zum bleibenden Denkmal an diesen Sieg errichtet.

Treffen bei Toro. 1476.

König Alfons von Portugal stand seit längerer Zeit belagernd vor Zamora. Auf die Kunde, daß ein castilisches Heer unter dem Könige Ferdinand sich dieser Stadt nähere, hob Alfons die Belagerung auf und trat mit seinem Heere den Rückzug nach Toro an. In der Nähe dieser Stadt ward er von dem castilischen Heere eingeholt und Nachmittags 4 Uhr wurden beide Heere handgemein. Anfangs ward der rechte Flügel der Castilier zurückgedrängt; sobald aber König Ferdinand ihn verstärkt hatte, drang er aufs Neue vor, schlug den ihm gegenüberstehenden linken

Digitized by Google

Flügel der Portugiesen, welche bald auch in der Mitte und auf ihrem rechten Flügel wankten und die Flucht ergriffen. Die portugiesische Hauptfahne fiel nebst 800 Gefangenen den Siegern in die Hände.

1476. 26. Juli.

Schlacht im Thale Rosboeni.

Sultan Mohamed II. zog bei Adrianopel ein Heer gegen den Fürsten Stephan der Moldau zusammen, weil sich dieser fortwährend weigerte, den Tribut seines Vorfahren an die Pforte zu entrichten. Auf fünf Brücken überschritt das türkische Heer die Donau und drang bis in das Thal Rosboeni (von den Türken Aghadsch Denisi genannt) vor, wo es zur Schlacht kam. Die Janitscharen, gewohnt, offene Batterien mit dem Säbel zu nehmen, wurden durch das überall aus dem Walde auf sie gerichtete Feuer so sehr entmuthigt, daß sie sich zur Erde niederwarfen und ihr General, Segbanbaschi Mohamed Aga, sie nicht mehr zum Aufstehen zu bringen vermochte. Sultan Mohamed, ergrimmt über diesen Anblick, ließ sich seinen Schild reichen und sprengte ganz allein gegen den Wald vor. Dieses Beispiel weckte den Muth der Janitscharen. Sie erneuerten den Kampf, der von Sonnenaufgang bis zum Nachmittage dauerte und sich mit einem vollständigen Siege der Türken endigte.

Fürst Stephan, dessen Pferd stürzte, rettete nur mit Mühe das Leben. Von den Schädeln der erschlagenen Moldauer errichteten die Sieger Pyramiden, die Beute wurde unter das Heer getheilt und hierauf die Moldau mit Feuer und Schwerdt verheert.

Digitized by Google

Belagerung von Nancy *). 1476—1477.

Nach der blutigen Niederlage des Herzogs Carl des Kühnen von Burgund bei Murten unternahm der vertriebene Herzog René von Lothringen, sich eines Landes wieder zu bemächtigen, wobei ihn König Ludwig XI. von Frankreich kräftig unterstützte; nach einer kurzen Belagerung fiel die Hauptstadt Nancy den 6. Oktober in seine Hände, während der Herzog von Burgund sich bemühte, die Trümmer seines Heeres neu zu organisiren. Mit einem Corps von 8000 Mann langte er endlich am 22. Oktober vor Nancy an; der Herzog von Lothringen hatte diese Stadt verlassen und ihre Vertheidigung der aus Lothringern, Franzosen, Elsäßern und Lombarden bestehenden Besatzung übertragen. Die Bürger, welche vom besten Geiste beseelt waren, versprachen, sich zwei Monate lange zu halten, während der Herzog von Lothringen bei den Schweizern Hülfe suchte. Herzog Carl begann die Belagerung alsbald. Sein Geschütz fügte den Werken von Nancy großen Schaden zu, mehrere Thürme wurden niedergeschossen und bald begann es den Vertheidigern an Unterhalt zu fehlen. Gleichwohl behauptete sich die Besatzung und wieß alle Anträge des Herzogs von Burgund zurück, unter dessen Heer die rauhe Jahreszeit große Verwüstungen anrichtete. Die Grafen von Chinay und von Nassau wagten es endlich, nachdem die Hälfte des burgundischen Heeres

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

vor Nancy zu Grunde gegangen war, dem Herzoge die Aufhebung der Belagerung vorzuschlagen; allein dieser, einzig und allein den Rathschlägen des Verräthers Campo Basso, eines seiner Feldherrn, Gehör gebend, beharrte in seinem Vorsatze und setzte die Belagerung bis tief in den Winter hinein fort. Am 26. Dezember ward ein Hauptsturm ausgeführt, von der ausgehungerten Besatzung aber mit großem Nachdrucke abgeschlagen.

Unterdessen war es dem Herzoge von Lothringen gelungen, aus der Schweiz, aus Elsaß, Würtemberg und Frankreich ein Heer zusammenzubringen, an dessen Spitze er sich zum Entsatze von Nancy in Marsch setzte. Am 4. Januar 1477 überschritt er mit 20,000 Mann die Meurthe bei St. Nicolas de Pont. Auf diese Kunde versammelte der Herzog von Burgund gegen seine Gewohnheit einen Kriegsrath, in welchem die Meinung der meisten Anführer dahin ging, bei dem herabgekommenen Zustande der Truppen einer Schlacht auszuweichen und sich über Pont à Mousson gegen Luxemburg zurückzuziehen. Allein dieser weise Rath ward von dem ungestümen Carl nicht befolgt; er ordnete vielmehr noch auf den nehmlichen Tag einen allgemeinen Sturm auf Nancy an und führte diesen mit großem Nachdrucke aus. Allein die Besatzung, von der bevorstehenden Ankunft des Herzogs von Lothringen in Kenntniß gesetzt, wieß die Stürmenden nicht nur zurück, sondern verfolgte sie auch bis in ihr Lager und steckte einen Theil desselben in Brand.

Unterdessen waren die Lothringer und ihre Verbün-

Digitized by Google

eten bis auf die Höhen von Neufville vorgedrungen. Am 5. Januar in aller Frühe nahmen die Burgunder hinter dem Bache Heillecourt Stellung, den linken Flügel an die Meurthe, den rechten an den waldigen Abhang von Houdemont gelehnt, das Defilee des Baches vor der Front. Den linken Flügel befehligte der Ritter von Lalain; der Herzog und sein Bruder, der große Bastard die Mitte und Jakob Galeotto den rechten Flügel, der ganz aus Lombarden bestand. Der Graf von Campo Basso war zwei Tage vorher mit seinen Truppen zum Feinde übergegangen und hatte im Rücken des burgundischen Heeres die Brücke über die Meurthe und Mosel bei Bourieres und bei Condé besetzt.

Die Schlachtordnung der Verbündeten war folgende: eine Vorhut von 9000 Mann zu Fuße und einiger Reiterei, befehligt durch den tapfern Wilhelm Herter von Straßburg, der sich bei Murten ausgezeichnet hatte, und durch den Grafen Oswald von Thierstein, zog voraus. Das Schlachtcorps folgte unter dem Befehle des Herzogs von Lothringen. Eine Nachhut beschloß den Zug; sie war kaum 800 Mann stark. Gedeckt durch ein heftiges Schneegestöber rückten die Verbündeten gegen die feindliche Stellung vor. Die Burgunder feuerten alle ihre Geschütze zu frühe ab, ehe die Verbündeten noch die richtige Schußweite erreicht hatten. Wilhelm Herter wendete sich sofort links von der großen Straße, gewann den Wald von Houdemont und griff von hier aus den rechten Flügel der Burgunder an. Die Urner und Unterwal-

Digitized by Google

der stürmten voran; der Ton ihrer Harsthörner, an Granson und Murten erinnernd, schreckte die Burgunder; gleichwohl ließ Herzog Carl unerschrocken durch seine Bogenschützen eine Frontveränderung ausführen und warf seine Reiterei auf die Schweizer, die jedoch unerschütterlich ihren Marsch fortsetzten und dem rechten Flügel eine Niederlage beibrachten. Der linke Flügel unter Lalain hatte gleiches Schicksal und ward dem Flusse entlang lebhaft von den Verbündeten unter dem Herzoge von Lothringen verfolgt. Zu gleicher Zeit machte die Besatzung von Nancy einen Ausfall und steckte das burgundische Lager in Brand. Bei diesem Anblick floh auch die Mitte der Burgunder, welche bis jetzt noch Widerstand geleistet hatte, und ward bis Bouxieres verfolgt. Von hier kehrte der Herzog von Lothringen nach Nancy zurück und hielt seinen siegreichen Einzug in diese Stadt.

Eine Menge Gefangener wurde eingebracht, keiner vermochte jedoch Auskunft zu geben über das Schicksal Carls des Kühnen. Erst zwei Tage später ward sein Leichnam, kaum mehr kennbar, bei dem See St. Johann, unweit Nancy, gefunden, und hierauf feierlich zu Nancy beigesetzt.

1477. **Belagerung von Wien.**

Nach dem Tode des Königs Georg Podiebrad von Böhmen folgte ihm Wladislaw von Polen und ward von Kaiser Friederich III. anerkannt. Darob entbrannte König Matthias von Ungarn in gerechtem Zorne, denn der Kaiser hatte ihm mit der

Digitized by Google

Aussicht auf die böhmische Königskrone geschmeichelt. Zu Raab sammelte er ein ungarisches Heer und fiel mit demselben in Oesterreich ein. In wenigen Tagen ergaben sich alle Städte von der Leitha bis an den Wienerberg den Ungarn. Auf dem rechten Donau-Ufer ward Wien in einem großen Bogen von Sömering über Bertholdsdorf nach dem Thulnerfelde eingeschlossen, diese ganze Gegend von den wilden Rasciern ausgeplündert und verheert, überhaupt Wien auf dieser Seite mehr geängstigt als belagert. Sofort setzte Matthias mit einem Theile seines Heeres bei Klosterneuburg über die Donau und zog auf dem linken Ufer derselben herab, um sich der Brücke bei Wien zu bemächtigen. Auf beiden Ufern wurden Brückenschanzen aufgeführt, mit Geschütz versehen und ihre Bewachung den tapfern böhmischen Rittern Johann und Wilhelm von Tettau übergeben.

Die Wiener, obwohl von Kaiser Friederich verlassen, der sich nach Krems geflüchtet hatte, stellten mit unermüdetem Eifer Wall und Gräben her und wiesen alle Vorschläge des Königs Matthias, so wie auch seine furchtbaren Drohungen, zurück.

Als der König von Ungarn eingesehen hatte, daß er durch Waffengewalt gegen die wohlvertheidigte Stadt nichts auszurichten vermöge, beschloß er, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Die Stadt ward eng eingeschlossen, während die Ungarn die Umgegend von Krems, Stein und Tuln verheerten und bis gegen Zwettl vordrangen und den fliehenden Kaiser bis gegen Linz zu verfolgen Anstalten trafen, bis dieser endlich Frie-

Digitized by Google

dens-Unterhandlungen anknüpfte und dadurch Wien rettete.

1477. 25. Januar bis 31. Mai.

Belagerung von Wien.

In dem Kriege, welchen König Matthias von Ungarn gegen Kaiser Friederich führte, erschien der erstere an der Spitze eines auserlesenen Heeres vor Wien. Bei der mittleren Donaubrücke und bei dem Wienercanal ließ er Schanzen aufwerfen und am 25. Januar begann er die enge Einschließung der Stadt. Der König schlug sein Lager vor dem Schottenthore gegen den Döblingbach. Graf Stephan von Zapolya, dem er den Oberbefehl überließ, lagerte an der Spinnerin am Kreutz. Nach Ostern erschien der Woiwode Lorenz von Ujlak mit einem dritten Heere und erstürmte den Tabor.

Durch die gänzliche Einschließung der Stadt stieg die Noth in derselben immer höher. König Matthias, dem die Belagerung zu lange dauerte, schritt zur offenen Gewalt; er nahm das feste Kloster der Nicolaerinnen mit Sturm und drang bis zur steinernen Brücke am Stubenthore vor. In der folgenden Nacht brannte er die Vorstadt und unzählige Landhäuser der Wiener nieder. Die Ausfälle der Wiener wurden von den Ungarn blutig zurückgewiesen, und die feindlichen Kugeln reichten bereits bis mitten in die Stadt, als die Bürger, welche seit längerer Zeit sich nur von Pferdefleisch nährten, Unterhandlungen anzuknüpfen beschloßen. Vergeblich widersetzten sich die kaiserlichen Hauptleute Zinzendorf, Lamberg, Stahrem-

Digitized by Google

berg und Andere; die Verzweiflung der Bürger drang durch. Am 21. Mai ward die Uebereinkunft getroffen, daß, komme bis Ende des Monats kein Entsatz, Wien dem Könige von Ungarn seine Thore öffnen und der kaiserlichen Besatzung der freie Abzug gestattet seyn sollte. Am 1. Juni hielt Matthias seinen Einzug in Wien und noch in demselben Monate empfing er den Huldigungseid von dem Rath und den Ständen. 1. Juni.

Eroberung von Le Quesnoi. 1477.

Nach dem Tode des Herzogs Carl von Burgund brach König Ludwig XI. an der Spitze eines Heeres auf, um Flandern seiner Herrschaft zu unterwerfen. Nach der Einnahme von Bouchain zog er vor Quesnoi, wo die burgundische Besatzung den ersten Angriff zurückwieß. Sofort ließ der König sein Geschütz auffahren, einen Theil der Umfangsmauern einschießen und seine Bogenschützen unter Anführung des Rittets von Launoy zum Sturme vorrücken. Obwohl diesen die Plünderung der Stadt versprochen worden war und sie die größte Tapferkeit an den Tag legten, wurden sie dennoch von den Belagerten, denen ein furchtbares Gewitter zu Hülfe kam, zurückgewiesen. Am folgenden Tage knüpften sie, weil sie von keiner Seite auf Hülfe rechnen durften, Unterhandlungen an. Ludwig XI. bewilligte der Besatzung freien Abzug, und hielt am folgenden Tage, den 3. Juni, seinen Einzug in die Stadt.

Digitized by Google

1477. 11. Juni.

Eroberung von Avesne.

Während König Ludwig XI. von Frankreich in der eroberten Stadt Quesnoi sich einige Tage aufhielt, zog der Graf von Dammartin mit einem Theile des französischen Heeres vor Avesne, welche Stadt er belagerte. Die Obrigkeit und ein Theil der Bürger waren geneigt, die Stadt zu übergeben; allein während diese mit dem Grafen von Dammartin unterhandelten, empörte sich die Besatzung und der andere Theil der Bürgerschaft, brachen alle Unterhandlungen ab und beschloßen, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. Selbst die Drohung des Grafen von Dammartin, die in seinen Händen befindlichen Einwohner der Stadt hinrichten zu lassen, machte keinen Eindruck auf die Gewalthaber, an deren Spitze die Ritter von Cullemburg und Perweis standen.

Am 11. Juni langte König Ludwig XI. vor Avesne an. Die Uebergabs-Vorschläge, welche er schriftlich überschickte, wurden uneröffnet zurückgesendet.

Sofort gab Ludwig XI. Befehl, die Stadt zu beschießen. Das Bombardement dauerte 24 Stunden, bis eine Bresche in die Mauer gelegt war. Die Franzosen rückten zum Sturme vor und bemächtigten sich trotz des hartnäckigsten Widerstandes zweier Thürme. Allein diese waren von den Burgundern mit Stroh und Reisig angefüllt worden und wurden jetzt in Brand gesteckt, wobei mehrere hundert Franzosen umkamen; nach diesem Unfalle ließ Ludwig XI. zum Rückzuge blasen.

Digitized by Google

Während er sich zu einem zweiten Sturme rüstete, verlangte der Ritter von Perweis zu kapituliren, weil er die Unmöglichkeit einsah, sich in die Länge zu behaupten. Die Einwohner von Avesne setzten jedoch das Feuer auf die französischen Waffenherolde fort, von denen mehrere getödtet wurden; hierauf begaben sich die Ritter von Perweis und von Cullemburg, empört über dieses Benehmen, durch eine Poterne ins Freie und gingen zu den Franzosen über.

Als diese Nachricht in der Stadt sich verbreitete, brachte sie Verwirrung und Entmuthigung zum Ausbruche. Die Franzosen, dieß bemerkend, drangen durch die von Vertheidigern entblößte Bresche in die Stadt ein und richteten ein furchtbares Blutbad in derselben an. Nachdem die Stadt gänzlich ausgeplündert worden war, wurde sie in Brand gesteckt.

Belagerung von Dôle. 1477.

Ludwig XI. von Frankreich sendete nach der Eroberung von Avesne den Ritter von Craon mit einem Theile des französischen Heeres zur Belagerung von Dôle ab. Die burgundische Besatzung unter dem Ritter von Montbaillon ward den 6. August gleich beim ersten Gefechte in die Stadt zurückgedrängt und diese sofort durch das französische Geschütz beschossen. Nachdem das Feuer zehn Tage gedauert hatte, beschloß der Ritter von Craon einen Sturm zu unternehmen, der jedoch, so wie auch ein zweiter, von den Belagerten zurückgewiesen wurde. Von diesem Zeitpunkte an beschränkten sich die Franzosen auf enge Einschließung

Digitized by Google

der Stadt, während sie zu gleicher Zeit die Umgegend derselben auf das Grausamste verwüsteten.

Auf solche Weise dauerte die Belagerung bis zum 1. October fort. In der Nacht vom 1. bis 2. October machten die Belagerten einen Ausfall, drangen in das Lager der Franzosen ein, eroberten sämmtliches Geschütz derselben und schlugen sie in die Flucht. Diese Niederlage hatte die Folge, daß die Franzosen gänzlich wieder aus der Grafschaft Burgund vertrieben wurden.

1477. 29. Sept.

Eroberung von Grai.

Während die Franzosen Dôle belagerten, unternahm der burgundische Ritter Claude v. Vauldrei einen Ueberfall auf die Stadt Grai, wozu ihn ein Bürger derselben aufforderte. Die Besatzung der Stadt zählte 1800 Mann unter dem tapfern französischen Ritter Sallazar.

In der Nacht des 29. Septembers näherte sich Vauldrei mit etwa 1000 Schweizern dem Walle. Das Geräusch einer Mühle verhinderte, daß man seine Näherung nicht hören konnte. Hier setzten die Schweizer über die Save, schlichen sich bis an den Fuß der Mauer heran, legten ihre mitgebrachten Leitern an, und erstiegen die Mauern. Die Wachen, als sie die Feinde bemerkten, machten Lärm, worauf es trotz der Dunkelheit der Nacht zu einem blutigen Kampfe kam. Die Schweizer trugen den Sieg davon und nöthigten die französische Besatzung, nachdem sie die Stadt in Brand gesteckt hatte, sich in das feste Schloß zurückzuziehen,

Digitized by Google

Sofort überließen sich die Sieger der Plünderung und dem Trunke. Diese Gelegenheit benützte der Ritter Sallazar, um in der Nacht auf der entgegengesetzten Seite abzuziehen.

Belagerung von Croja.

1477. 1. Mai. 1478. 15. Juni.

Nachdem Sultan Mohamed einen einjährigen Waffenstillstand mit Venedig beobachtet hatte, sendete er den Sandschakbeg von Albanien mit 8000 Reitern zur Einschließung von Croja ab, welche Stadt der Venetianer Pietro Vettori den ganzen Sommer hindurch vertheidigte. Die Türken waren vor Croja in der Ebene Tiranna gelagert. Hier griff sie der Proveditore Francesco Contarini am 2. September mit einem Corps von 2500 Mann, theils Reiterei, theils albanesisches Fußvolk an. Der Kampf dauerte von Mittags bis Abends, wo die Türken sich zur Flucht wandten und ihr Lager im Stiche ließen. Allein während sich die Sieger in dem feindlichen Lager zerstreuten und die Beute theilten, sammelten sich die Türken auf den benachbarten Höhen, stürzten sich von denselben auf die Sieger herab, hieben den größten Theil derselben nieder und schnitten dem gefangenen Proveditore Contarini den Kopf ab, worauf sie, durch neue Truppen verstärkt, die Belagerung von Croja den ganzen Winter über fortsetzten. Im folgenden Jahre erschien Mohamed in Person vor Croja, wo die Besatzung durch Hunger bereits aufs Aeußerste gebracht war. Die Belagerten knüpften Unterhandlungen an

Digitized by Google

und erhielten von dem Sultan die schriftliche Gewährleistung ihres Lebens und des freien Abzugs mit ihren Gütern. Allein kaum hatten sie sich dem Pascha ergeben, der zu ihrem freien Geleite abgesendet war, als er sie in Fesseln schlagen und vor Mohamed führen ließ. Nur die Reichsten, welche großes Lösegeld zu zahlen im Stande waren, wurden begnadigt, die Uebrigen dagegen auf des Sultans Befehl sämmtlich enthauptet.

1478. 1. August.

Treffen bei Genua.

Die Republik Genua, welche in Folge mehrerer Umwälzungen unter die Herrschaft der Herzoge von Mailand gekommen war, empörte sich gegen diese. Der Bastard Sforza Visconti ward mit einem Heere, das aus 15,000 Mann zu Fuße, 2000 Reitern und vielen Milizen bestand, zur Unterwerfung von Genua abgesendet.

Sobald die Genueser hievon Kunde erhielten, übertrugen sie dem kriegserfahrnen San Severino den Oberbefehl, der sogleich alle waffenfähige Einwohner versammelte, und die Werke der Stadt ausbessern ließ. Sofort führte er seine Truppen den Mailändern entgegen und nahm im Thale von Pozzeveri eine feste Stellung; seine Reserve stellte er auf dem Berge Promontoro auf. Die Mailänder rückten trotz des lebhaften Geschützfeuers der Genueser gegen die feindlichen Verschanzungen vor, und begannen die Erstürmung derselben, als San Severino mit seinem Reservecorps herbeirückte, die

Digitized by Google

Mailänder in Unordnung brachte, und sie zum Rückzuge zwang. Der größere Theil der Mailänder ward auf demselben von den verfolgenden Genuesern aufgerieben, so daß nur 500 Mann zu Fuß und 1000 Reiter nach Mailand entkamen.

Eroberung von Condé. 1478.

König Ludwig XI. von Frankreich hatte den größten Theil von Flandern unterworfen, nur die kleine Festung Condé, in welcher Anton v. Launoy die aus Flamändern und Deutschen bestehende Besatzung befehligte, hielt sich noch gegen die französische Uebermacht.

Ludwig XI. beschloß in Person vor diese Festung zu rücken und sie mit Sturm zu nehmen. In den letzten Tagen des Monats April begann er die Belagerung derselben. Weder Drohungen, noch der Anblick des zahlreichen französischen Heeres vermochten die Besatzung zu erschüttern. Mehrere glücklich ausgeführte Ausfälle nöthigten die Franzosen, sich zu verschanzen und die Belagerung von Condé gleich der einer großen Stadt zu betreiben. Ludwig XI. hatte den Canoniren ein Geschenk von 1000 Thalern versprochen, wenn das Thor von Raimbault vor dem 1. Mai von ihnen eingeschossen würde. 14 schwere Geschütze bewerkstelligten dieß auf den festgesetzten Termin.

Als die Besatzung die Anstalten der Franzosen zum Sturme sah, kapitulirte sie, und erhielt freien Abzug.

Digitized by Google

Auch der Bürger schonte Ludwig XI., obwohl sie lebhaften Antheil an der Vertheidigung genommen hatten.

Eroberung von Scutari *)

1478. 14. Mai. Nach dem Falle von Croja setzte sich Sultan Mohamed gegen Scutari in Marsch, um diese den Venetianern gehörige Stadt seiner Oberherrschaft zu unterwerfen. Auf diese Kunde ward von Seiten der Bürger und der venetianischen Besatzung mit dem größten Eifer an der Befestigung der Werke und Mauern gearbeitet. Schon am 13. Mai verkündigte die Rauchsäule brennender Dörfer den Weg des türkischen Vortrabs und in der Nacht des 14. umschlossen 8000 Renner unter Ali Michaloghli die Stadt von allen Seiten; diesen folgten 4000 Mann unter Iskender, dem Sandschakbeg von Bosnien und 3000 leichte Reiter unter Malkowich, dem Sandschak von Servien; alle diese Truppen waren nur der Vortrab des osmanischen Heeres, das unter Daud Pascha's Befehl, auf besonders für dasselbe ausgebesserten Wegen langsam nachrückte. In den ersten Tagen des Junius besichtigte Daud Pascha von dem St. Marcus-Berge die Stadt, und setzte sofort 20,000 Reiter über den Drino zur Verwüstung der Umgegend. Am 8. Juni lagerte sich Mustafa Beg, der Beglerbeg von Anatoli am Drino, und schickte 16,000 Reiter voraus, die auf den Höhen von Ober-Scutari ein Lager bezogen. Die türkische Reiterei

*) Man sehe v. Kauslers Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. IV. Lieferung.

Digitized by Google

war in fünf Treffen getheilt, die sich von einander durch Zahl und Farbe der Fahnen deutlich unterschieden.

Am 15. Juli trafen 5000 Janitscharen unter großem Jubel, weil sie die Vorboten der nahen Ankunft des Sultans waren, im türkischen Lager ein. Drei Tage später erschienen neue Schaaren, und zogen über den Drino, welche sich in der Ebene jenseits der Bojana lagerten. Bald darauf brachten zwei vornehme Türken die Nachricht von dem Falle von Croja und forderten nach dessen Beispiel Scutari zur Uebergabe auf. Nachdem ihre Vorschläge zurückgewiesen worden waren, erbauten die Türken zwei Galeeren, um die albanesischen Schiffe abzuwehren, welche täglich den See herab in die Bojana fuhren und den Türken großen Schaden zufügten.

Auf der vor der Stadt gelegenen Anhöhe, der Paschaberg genannt, führten sie ein hölzernes Castell und vor demselben vier große Thürme auf, um ihren Belagerungspark zu decken, der durch 10,000 Kameele herbeigeführt worden war, und hinter dem Paschaberge aufgefahren wurde. 20. Juni.

Die Beschießung von Scutari begann aus zwei Canonen, welche Kugeln von drei und vier Centner schoßen; sie wurden vom Paschaberge gegen das Hauptthor der Stadt gerichtet und am ersten Tage siebenmal abgefeuert. 22. Juni.

Am 26. Juni langten 6000 Asaben mit Faschinen und eine dritte Canone von 400 pfündigem Caliber an, die 29mal des Tages abgefeuert wurde.

Digitized by Google

Am 1. Juli brachten 800 Saumthiere das Gepäcke des Sultans, welchem dieser am nächsten Tage folgte; er besichtigte die Lage der Stadt, und konnte sich nicht enthalten, die Stärke derselben laut zu rühmen. Allmählig bedeckten sich jetzt die Höhen um Scutari mit den Zelten des türkischen Heeres, das von den Belagerten auf 350,000 Mann geschätzt wurde. Um den Muth der Bürger und der Besatzung bei diesem Anblicke aufrecht zu erhalten, versammelte der Dominicaner Bartholomäus von Epirus dieselbe in der Maria-Kirche und begeisterte sie durch seine Reden zur kräftigsten Gegenwehr und Ausdauer. In den türkischen Batterieen langten immer mehr und schwerere Geschütze an, unter denen einige waren, welche Kugeln von 1300 Pfund schoßen. Auch mit Brandkugeln und Bomben ward die Stadt beschossen, so daß die Einwohner sich genöthigt sahen, ihre Dächer abzudecken und alle Vorkehrungen zu Löschung des häufig ausbrechenden Brandes zu treffen. Die 11 schweren Geschütze der Türken feuerten an einem Tage 178 Schüsse ab, eine bis dahin unerhörte Zahl. Eben so unerhört war eine Anzahl von Canonen so ungeheuren Calibers, daß 11 derselben zusammen 83 Centner schoßen.

Die Bombardirung von Scutari dauerte einen vollen Monat, in welchem im Ganzen 2500 Schüsse geschahen. Am 22. Juli, nachdem die Mauer an mehreren Stellen eingestürzt und die Gräben mit Schutt und Faschinen gefüllt waren, beschloß Mohamed einen allgemeinen Sturm. Auf dem Gipfel des Pascha-

Digitized by Google

berges ließ er sich ein rothes Zelt aufschlagen, um von hier aus Augenzeuge des blutigen Schauspiels zu seyn. Vor Sonnenaufgang gaben vier Canonenschüsse das Zeichen zum Sturm, worauf 150,000 Türken die Stadt von allen Seiten einem Bienenschwarme gleich umgaben. Schon waren die Türken über den ausgefüllten Graben gedrungen, schon hatten sie auf der Bastei des großen Thurmes eine Fahne aufgepflanzt, als die Belagerten mit heldenmäßiger Anstrengung die besetzte Bastei wieder eroberten, und die Türken zurücktrieben. Zum zweitenmale befahl Mohamed den Sturm gegen das Hauptthor, dessen größte Schutzwache, zwei große Thürme durch das feindliche Feuer eingestürzt waren, so daß sich die Belagerer auf dieser Seite nur hinter einem aus Erde aufgehäuften Damme vertheidigen konnten. Am hitzigsten war das Gefecht in dem in Felsen gehauenen Graben, welchen eine zahlreiche Artillerie bestrich. Hier mußten sich die Belagerten nach einem blutigen Kampfe zurückziehen, worauf die Türken ihre Fahne aufpflanzten. Allein kaum ward die aus den tapfersten Jünglingen gebildete Reserve dieß gewahr, als sie einen letzten Versuch machte, die Türken zurückwarf, ihre Fahne stürzte und dagegen die des heiligen Marcus aufpflanzte. Auf solche Weise endigte der Sturm dieses Tages an welchem die Belagerten etwa 400, die Angreifer gegen 12,000 Mann verloren.

Fünf Tage darauf ward von den Türken der zweite Sturm geliefert. Mit Anbruch des Tages begann derselbe und dauerte bis über die Mittagszeit mit wechselndem Erfolge, bis Mohamed ergrimmt alle 11 Ca- 27. Juli.

Digitized by Google

nonen auf einmal gegen das große Thor abbrennen ließ, ohne Rücksicht, ob dadurch die Belagerten oder die Belagerer getroffen würden. Die letzteren, welche bereits durch das große Thor eingedrungen waren, ergriff durch diese unvermuthete Salve in ihrem Rücken Verwirrung und Schrecken, so daß sie eiligst umkehrten.

Drei Tage nach dem zweiten abgeschlagenen Sturme hielt Mohamed Kriegsrath, in welchem beschlossen ward, die Belagerung in eine Umschließung zu verwandeln. In der Nacht vom 8. bis 9. September brach der Sultan bei Fackelschein auf und zog mit 40,000 Mann ab. Ahmed Ewrenos ward mit 40,000 Reitern zurückgelassen und schloß Scutari dergestalt von allen Seiten ein, daß es bereits in der Stadt an Unterhalt mangelte, als die Kunde von dem zu Constantinopel abgeschlossenen Frieden zwischen Venedig und der Pforte, dessen Hauptbedingung die Uebergabe von Scutari war, anlangte. Die Besatzung und die ganze Bevölkerung der Stadt zog, nachdem sie sich durch Geisel einen freien Abzug gesichert hatten, mit Hab und Gut ein, und Scutari ward sogleich von den Türken besetzt.

1479. Januar.

Treffen bei Giornico.

1478. 28. Okt.

Obgleich die Regierung der eidgenössischen Cantone keinen offenen Bruch mit dem Herzoge von Mailand wollten, unternahmen dennoch 600 Urner, Züricher, Luzerner und Schwyzer einen eigenmächtigen Streifzug durch das Livienthal gegen Bellenz, wo sie jedoch von der mailändischen Besatzung zurückgewiesen wurden, und hierauf bis nach Giornico zurückwichen. Der

Digitized by Google

Graf Boreili, welcher das mailändische Heer befehligte, sendete ein Truppencorps durch das Verzasca Thal ab, mit dem Befehle, oberhalb Giornico in das Livinenthal herüberzugehen und dadurch die Schweizer im Rücken zu bedrohen. Er selbst setzte sich mit 15,000 Mann den Tessin hinauf in Marsch. Giornico liegt in dem sehr engen Thale dieses Flußes und auf beiden Ufern desselben. Einer der Anführer der Schweizer rieth, auf die Kunde von dem Anmarsche der Feinde, den schnell herabschießenden Ticino auf die Landstraße und die Wiesen zu leiten, die eigene Mannschaft aber, wegen des unfehlbaren Gefrierens des Wassers, mit Fußeisen zu versehen. Als am folgenden Tage, den 28. Dezember die Mailänder, in der Nähe von Giornico anlangten, konnten sie nur mit größter Noth die kaum geschaffene Eisdecke hinterlegen. Als die Verwirrung den höchsten Grad erreicht hatte, kürzten sich die Schweizer unter dem Luzerner Hauptmann Frischhans Theiling sichern Fußes von den Anhöhen herab, und warfen die Mailänder eine Stunde weit bis Bodio zurück, wo sie sich zu neuem Kampfe aufstellten. Allein die Schweizer waren den Weichenden so rasch gefolgt, daß sich diese nicht mehr zu ordnen vermochten; sie verloren ihr Geschütz, das, gegen sie gewendet, furchtbare Verwüstung unter ihnen anrichtete. Die Mailänder wendeten sich auf's Neue zur Flucht und wurden von den Siegern bis an die Moesa verfolgt, 1500 ihrer Leichen deckten das enge Thal, eben so viele verschlang der reißende Tessin.

Digitized by Google

1479. 7. August.

Schlacht bei Guinegate.

In dem Kriege, welchen der Erzherzog Maximilian um Burgund mit Frankreich führte, zog er bei St. Omer ein Heer von 27,000 Mann zusammen, und belagerte Therouane, in welcher Stadt der französische Ritter St. André 400 Lanzen und 1500 Armbrustschützen befehligte.

Bei Blangy stand der französische Ritter d'Esquerdes mit 1800 Lanzen, 14,000 Bogenschützen und einer zahlreichen Artillerie. Seine Gewappneten, mehr als noch einmal so zahlreich als die Maximilians, waren diesen auch hinsichtlich des Rufes ihrer erfahrnen Führer überlegen. Mit diesem Heere setzte sich d'Esquerdes zum Entsatze von Therouane in Bewegung.

Die erfahrnen Krieger in Maximilians Heere riethen diesem, ein Treffen zu vermeiden; allein die Flamänder, welche in großer Zahl in seinem Heere dienten, und dem französischen Fußvolke an innerer Kraft überlegen waren, drangen darauf, die Belagerung aufzuheben und bei Guinegate auf der Anhöhe gleichen Namens zur Annahme eines Treffens Stellung zu nehmen. Maximilian entsprach diesem Wunsche. Er stellte das flamändische mit langen Piken bewaffnete Fußvolk in einer Linie auf. Zur Deckung desselben schob er eine Plänklerlinie von 500 englischen Bogenschützen und 3000 deutschen Armbrustschützen vor. Die Reiterei stellte er auf die Flügel. Die meisten deutschen Ritter hatten als Zeichen der Verachtung der Franzosen den rechten Arm entblößt.

Digitized by Google

Am 7. August mit Tagesanbruch zogen die Franzosen, welche auf dem Guinegate gegenüber gelegenen Hügel Enghien übernachtet hatten, in die Ebene, welche beide Hügel trennte, herab, und ließen ihr Gepäcke hier zurück. Hierauf begannen sie die Anhöhe Guinegate zu ersteigen; sie brauchten jedoch zu dieser Angriffsbewegung so lange Zeit, daß sie erst gegen 2 Uhr Nachmittags mit den Feinden handgemein wurden. Sobald die Franzosen in dem Schußbereiche der englischen Schützen erschienen, wurden sie von diesen mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet. Der Ritter d'Esquerdes sendete eine Abtheilung von 600 Lanzen auf den rechten Flügel dem Saume eines Waldes entlang, um das feindliche Heer in der linken Flanke anzugreifen. Allein Maximilian, diese Bewegung bemerkend, sendete Verstärkungen nach dem bedrohten linken Flügel, wo es zu einem heftigen Kampfe kam, in welchem die Franzosen die Oberhand behielten; sie drangen zwischen der deutschen Reiterei und dem Fußvolke durch, worauf erstere, von ihrem Hauptcorps abgeschnitten, auf den Straßen nach Aire und St. Omer die Flucht ergriff. Statt jetzt das flamändische Fußvolk in der entblößten linken Flanke anzugreifen, setzte die französische Reiterei den fliehenden Deutschen nach, und machte zwar dadurch gegen 400 Gefangene, meistens Ritter, gab aber auf diese Weise den Sieg aus den Händen.

Während dieß auf dem linken Flügel der Deutschen geschah, näherte sich das französische Fußvolk, mit den sogenannten Freischützen voran, der deutschen und

Digitized by Google

englischen Schützenlinie, erlitt jedoch durch diese beträchtlichen Schaden. Gleichwohl drangen die Franzosen bis zu dem flamändischen Fußvolke durch, an dessen kräftigem Widerstande sich jedoch alle ihre Angriffe brachen. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde das französische Fußvolk zurückgeschlagen, und erlitt auf seinem unordentlichen Rückzuge einen blutigen Verlust.

Maximilian setzte sich eben mit der Reiterei des rechten Flügels zu seiner Verfolgung in Bewegung, als die Besatzung von Therouane unter dem Ritter St. André auf dem Schlachtfelde eintraf; allein statt das gesprengte Fußvolk zu unterstützen, warf er sich auf das Gepäcke der Flamänder, wo er nur wenig Widerstand fand, und sich sein Corps der Plünderung hingab. Die Beute, welche hier gemacht wurde, war unermeßlich; eine Abtheilung Franzosen bemächtigte sich des feindlichen Geschützes, und richtete dieses auf die unerschütterliche Linie des flamändischen Fußvolkes. In diesem wichtigen Augenblicke warf sich der Graf von Romont auf die Franzosen, nahm ihnen das kaum eroberte Geschütz wieder ab, und brachte die Franzosen in Unordnung, welcher gelungene Angriff bald darauf eine gänzliche ordnungslose Flucht zur Folge hatte. Ihr ganzes Lager fiel den Siegern in die Hände, und als die französische Reiterei unter dem Ritter d'Esquerdes vom Verfolgen zurückkam, vermochte sie kaum der Gefangenschaft zu entgehen, indem sie sich gegen Blangi und Hesdin durchschlug, wohin sich auch das zersprengte Fußvolk flüchtete. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Die Schlacht hatte von Nach-

Digitized by Google

mittags 2 Uhr bis Abends 8 Uhr gedauert. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu und feierten denselben, der Erzherzog mit Recht, weil er Herr des Schlachtfeldes blieb. Von jeder Seite deckten 6—7000 Leichen das Schlachtfeld. Doch war auf Seiten der Franzosen die größte Zahl der Gefangenen. Beide Theile hatte die Schlacht jedoch so sehr geschwächt, daß sich selbst die Sieger außer Stande sahen, irgend einen Vortheil aus ihrem Siege zu ziehen.

Eroberung von Dôle. 1479.

König Ludwig XI. von Frankreich unternahm zum zweitenmale die Unterwerfung der Grafschaft Burgund, welche ihm der Erzherzog Maximilian streitig machte. Carl von Amboise ward mit einem französischen Heere gegen Dôle gesendet, woselbst die Bürger den größten Haß gegen die Franzosen zeigten und sich aufs Aeußerste zu vertheidigen beschlossen hatten. Die Stadt ward von allen Seiten eingeschlossen und ihr alle Zufuhr abgeschnitten. Nur von einer Seite ließ er einen Zugang unbesetzt, weil ihm bekannt war, daß einige deutsche und lothringische Soldtruppen auf dieser Seite der Stadt zu Hülfe zogen. Es gelang ihm, diese Truppen für sich zu gewinnen. Kaum waren diese in die Stadt eingelassen worden, als sie ihre Waffen gegen die Bürger von Dôle wendeten, und das Thor, durch welches sie eingezogen waren, den Franzosen öffneten. Es kam in den Straßen der Stadt zu einem blutigen Kampfe, der mit einer gänzlichen Niederlage der Bürger endigte. Die Stadt ward geplündert und

Digitized by Google

hierauf in Brand gesteckt. Nur das Haus, in welchem Carl von Amboise sein Quartier aufgeschlagen hatte, blieb von den Flammen verschont.

1479. 13. Oktober. **Schlacht bei Kenger-Mezö oder auf dem Brotfelde.**

Sultan Mohamed II. hatte kaum mit der Republik Venedig Frieden geschlossen, als er ein Heer von 40,000 Mann zum Einfalle in Siebenbürgen abschickte, diesen aber gegen seine Gewohnheit zwölf Paschi's vorsetzte, welche durch ihre Uneinigkeit jeden größeren Erfolg vereitelten.

Stephan Bathor, der Woiwode von Siebenbürgen zog eiligst seine Streitkräfte bei Saswaros zusammen, um die Türken, noch ehe sie durch den Rothenthurm-Paß den Rückzug angetreten haben würden, anzugreifen. Zu gleicher Zeit rief er den Grafen Kinis von Temeswar zu Hülfe. Noch ehe dieser herangekommen war, kam es zu Kenger-Mezö oder auf dem Brotfelde unweit Weißenburg zur Schlacht.

Bathor stellte auf den linken Flügel die Sachsen und Wallachen, auf den rechten die Szekler und Ungarn; er selbst nahm seinen Platz mit der siebenbürgischen schweren Reiterei in der Mitte. Ehe der Kampf begann, ward eine Messe gelesen, und jeder Soldat mußte auf die Hostie das Versprechen leisten, ohne Befehl des Feldherrn nicht zu weichen. Sofort gab Bathor das Zeichen zur Schlacht. Anfangs ward sein linker Flügel geworfen, 3000 Sachsen in die Maros gesprengt, und auch der rechte Flügel zog sich zurück. Bathor,

Digitized by Google

der die Flüchtigen sammelte, verlor zwei Pferde und blutete aus sechs Wunden, als in der höchsten Noth der sehnlichst erwartete Graf von Temeswar auf dem Schlachtfelde erschien, sich mitten durch die Türken bis zu Bathor Bahn brach, und nicht nur das Treffen herstellte, sondern auch einen vollständigen Sieg über die Türken erfocht. 30,000 derselben deckten das Schlachtfeld. Der Verlust der Christen betrug 8000 Mann; unter den Todten befand sich der Woiwode Bathor.

Belagerung von Rhodus *).

1480. 23. Mai.

Der Großmeister des Johanniter-Ordens, Peter d'Aubusson, in Kenntniß gesetzt von den Rüstungen des Sultans Mohamed II. gegen die Insel Rhodus, traf alle Vorbereitungen, um den dem Orden drohenden Sturm abzuwehren.

Feierliche, an alle Großprioren gerichtete Einladungsschreiben beriefen alle Ritter nach Rhodus zur Vertheidigung dieses Bollwerkes der Christenheit. Mohamed dagegen sandte zu wiederholten Malen Kundschafter unter der Maske von Gesandten ab, um die Stärke der Stadt zu erspähen, scheinbar jedoch mit der Forderung von Tribut, den der Großmeister standhaft von der Hand wies. Diese Zeit der Unterhandlungen, welche gegenseitig unter kräftigen Rüstungen verstrich, benützte der Großmeister zum Abschlusse eines Friedens mit dem Sultane von Egypten und mit dem

*) Man sehe v. Kausler's Atlas der merkwürdigsten Schlachten ꝛc. III. Lieferung.

Digitized by Google

Fürsten von Tunis, indem er von diesen im Falle der Noth sich die freie Ausfuhr des Getreides bedang.

In dem versammelten Ordenskapitel der auf Rhodus befindlichen und durch die Ankömmlinge aus Europa zahlreich verstärkten Ritter wurde dem Großmeister einstimmig die unumschränkte Leitung der Kriegsmacht und die Verwendung des Schatzes während des bevorstehenden Krieges übertragen. Peter d'Aubusson wählte zu seinen vier nächsten Gehülfen den Spitalmeister, den Admiral, den Kanzler und den Schatzmeister des Ordens, ernannte den Großprior von Brandenburg, Rudolf von Walenberg, zum General der Reiterei, seinen ältern Bruder Anton d'Aubus-
(1479.) son zum obersten Befehlshaber der Truppen, und traf sofort die nöthigen Anstalten zur Lichtung der Außenwerke durch Schleifung der außer der Stadt auf Anhöhen gelegenen Kirchen St. Anton und unserer lieben Frau von Philerémos (Liebeinsam).

Mohamed, durch seine Kundschafter von diesen Rüstungen in Kenntniß gesetzt, wartete die Beendigung der seinigen nicht ab, sondern schickte noch zu Ende
4. Dezember. des Herbstes Mesih Pascha, den Admiral seiner Flotte, mit einem leichten Geschwader gegen Rhodus, um dort Kundschaft einzuziehen. Dieser landete dem Schlosse Fano gegenüber, warf einige Spahis an's Land, ward aber bald durch den Großprior von Brandenburg gezwungen, sich wieder einzuschiffen, und zog sich in die Bucht von Physkos (heute Fenika) zurück, wo er das Frühjahr und die Ankunft der großen Flotte aus Constantinopel abzuwarten beschloß. Gegen Ende

Digitized by Google

Aprils des folgenden Jahres seegelte dieselbe aus den 1480.
Dardanellen an Rhodus vorbei, nach der Bucht von
Physkos, um die dort versammelten Landungstruppen
einzunehmen, worauf sie, 160 größere und kleinere 25. Mai.
Schiffe stark, vor Rhodus erschien.

Die nächsten Triebfedern der Unternehmung Mohameds gegen Rhodus waren drei Renegaten, deren jeder dem Sultan einen Plan der Festung überreichte. Der erste war Anton Meligallo, ein geborner Rhodiser; der zweite Demetrios Sofian, gebürtig von Euböa; der dritte, ein Deutscher, Meister Georg genannt, in der Geschützkunst wohl erfahren, der früher in Rhodus lebte, jetzt aber seit längerer Zeit in Constantinopel im Dienste des Sultans mit Gnadenbezeugungen überhäuft worden war. Der Admiral der Flotte, Mesih Pascha, welchem diese drei Renegaten wiederholt die Eroberung von Rhodus als leicht vorstellten, weil die verfallenen Festungswerke an Vertheidigern, diese an Mund- und Kriegsvorrath Mangel litten, führte sie dem Sultane vor, dem sie ihre Pläne der Festung überreichten. Der des Deutschen wurde als der vorzüglichste befunden, und darnach die Belagerung angeordnet.

Um der Belagerung leichter folgen zu können, ist es nöthig, die Lage von Rhodus näher zu beschreiben.

An der nordöstlichen, gegen Klein-Asien gerichteten Spitze der Insel liegt die gleichnamige Hauptstadt derselben, ein durch die Natur gesicherter, durch die Kunst befestigter Hafen. Zwei in das Meer hinausgekrümmte, enge zusammenlaufende Erdzungen bilden einen geräu-

Digitized by Google

migen, tiefen, sichern Hafen, in welchem der Hafen für die Böte durch einen künstlichen Damm von der Rhede für die großen Schiffe unterschieden ist. Die links von der Einfahrt befindliche mit Windmühlen versehene Erdzunge liegt außer den Wällen der Stadt, und nur an der Spitze derselben erhebt sich ein Thurm, der Engelsthurm genannt. Die zur Rechten liegende hakenförmige, und gleichfalls mit Windmühlen besetzte Erdzunge ist an ihrer Wurzel, wo der Haken gegen den Engelsthurm vorspringt, und den Eingang des Hafens bildet, in die Mauer der Stadt eingeschlossen; am Ende des Vorspruunges, dem Engelsthurme gegenüber, erhebt sich der festeste der Thürme von Rhodus, der des heiligen Nicolas, von den Türken der Thurm der Arqber genannt. Rechts und links von den beiden Erdzungen, deren Inneres den Haupthafen bildet, biegt sich von beiden Seiten das Land ein und bildet auf der den Einfahrten äußern Seite der links liegenden Erdzunge nur eine versandete Bay, auf der innern Seite der rechts liegenden hakenförmigen Erdzunge aber ein zweiter Hafen, der Galeerenhafen genannt. Der Eingang in denselben ist gleichfalls durch Festungswerke vertheidigt, nämlich an der Spitze der Erdzunge durch einen Thurm und auf der demselben gegenüber liegenden Küste durch das Schloß St. Elmo.

Im Grunde des Haupthafens steigen die doppelten Mauern unmittelbar, wo das Meer aufhört, in die Höhe; im Rücken des Galeerenhafens aber ist vor den Mauern der Stadt noch Raum zu einer Vorstadt.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde landeinwärts nördlich von der Stadt liegt die Anhöhe Phileremos. Eine Stunde westlich von der Stadt, nicht ferne vom Meere, erhebt sich der mäßige St. Stephansberg, an dessen Fuße die osmanische Flotte landete, und trotz des tapfern Widerstandes der Besatzung des Schlosses St. Stephan das Heer und Geschütz ans Land setzte, und sich auf und um dem Berg verschanzte.

Zwei Tage darauf führten die Osmanen drei ungeheure Kanonen unmittelbar vor der Mauer der Stadt an der Stelle auf, wo die Kirche des heiligen Antonius stand; sie richteten dieselben gegen den Thurm des heiligen Niclas. Meister Georg, der einzige noch übrige der drei Renegaten, leitete das Feuer dieser drei Geschütze. Unter der Maske eines reuigen Ueberläufers erschien er sofort am Fuße der Mauer und bat um Einlaß. Vor den Großmeister geführt, fügte er dem Bekenntniß seiner Schuld das lebendigste Gemälde von der Macht der Belagerer und ihres unwiderstehlichen Geschützes bei. 100,000 Mann sey das Heer stark; sechszehn Kanonen führe es mit sich, deren jede achtzehn Fuß lang, Kugeln von neun bis eilf Spannen im Umkreise schösse. Der Großmeister gab den Ueberläufer sechs Soldaten in Gewahrsam, die seine Schritte genau bewachen sollten, und ließ durch ihn die Bedienung der Batterieen, wie es ihm am besten schien, leiten. Dreihundert Schüsse hatten die Türken schon gegen den Thurm St. Nicolas gethan, und derselbe war größtentheils von der Landseite in Bresche geschossen, aber der Großmeister errichtete hinter dem-

Digitized by Google

selben einen neuen Wall und Graben, übertrug die Vertheidigung dem Comthur Curette von der italienischen Zunge, und versenkte Dielen, die mit eisernen Spitzen versehen waren, in die seichteren Stellen des Meeres, welche der Feind vielleicht zu durchwaten wagen könnte. Der erste Sturm auf den Thurm St. Nicolas, welchen die Türken aus den von der Bay St. Stephan herbeigeführten Landungsschiffen unternahmen, mißlang, und nach einem Verluste von 700 Todten zogen sie wieder ab.

Am folgenden Tage änderte Mesih Pascha seinen Plan, indem er den Angriff von der Seeseite auf die Landseite übertrug, und der Judenstadt gegenüber acht große Kanonen aufführte; die neunte ward von der Wurzel des Dammes gegen die auf demselben befindlichen Mühlen gerichtet. Unverzüglich wurden die Häuser der Juden geschleift und die Bausteine zu einer zweiten innern Mauer verwendet, welche der Großmeister hinter einem Graben als neues Vorwerk aufführen ließ. Die Einwohner jedes Standes, Alters und Geschlechtes unterzogen sich dieser Arbeit mit größter Begeisterung, während die türkischen Geschütze die äußere Mauer mit solchem Nachdrucke beschoßen, daß man den Donner hundert Miglien weit um Rhodus hörte.

Die Türken versuchten nunmehr den zweiten Sturm auf den Thurm des heiligen Niclas mittelst einer hölzernen Schiffbrücke, welche sechs Mann in Front den Uebergang gestattete, und so lang war, daß sie von dem Winkel der Erdzunge, wo die Capelle des h. Anton

Digitized by Google

stand, bis an den Thurm des heiligen Anton reichte. Diese Vorrichtung war zum Sturme nothwendig, weil der Thurm selbst und die Mauer von der Meeresseite durchaus unzugänglich waren.

Mittelst eines am Grunde der Mauer des Thurmes geworfenen Ankers und eines an denselben befestigten Taues hatten sie die Brücke bis zu dem Thurme hingezogen, so daß sie dicht an demselben anstand. Da stürzte sich in der Nacht der englische Matrose Gervasius Roger ins Meer und machte den Anker los, worauf die Brücke wieder zurückfluthete. Die Türken zogen dieselbe nun mit Böten wieder an den Damm hinan und unternahmen in der Nacht des 19. Juni den dritten Sturm auf den Thurm St. Nicolas. Allein die Schiffbrücke brach, die Stürmenden und vier Kanonierschaluppen wurden versenkt, und ein Theil der Landungsböte verbrannt. Von Mitternacht bis um 10 Uhr des andern Morgens dauerte der Kampf, aus welchem sich die Türken nach einem Verluste von 2500 Mann und des Sandschakbegs von Kastemuni zurückzogen.

Jetzt wandte sich Mesih Pascha wieder gegen denjenigen Theil der Stadt, wo das Bollwerk der Italiener und das Viertel der Juden lag. 3400 Kugeln wurden hier gegen die Mauern abgeschossen. Allein auch die Belagerten führten hier eine neue Schleudermaschine auf, die Felsenstücke von ungeheurer Größe auf die feindlichen Batterien warf, welche die Ritter spottweise den Tribut nannten. Zu Geschoßen wurden theils die von den Türken hineingeschossenen unge-

Digitized by Google

heuern steinernen Kugeln, theils die Felsenstücke verwendet, womit die Belagerten den Graben ausfüllten, und welchen die Rhodiser mittelst unterirdischer Gänge vom Grunde wegholten, so daß die Türken sich nicht zu erklären wußten, auf welche Weise die aufgefüllte Steinebene des Grabens immer aufs Neue einsinke.

Auf dem Walle wurden Schwefel, Pech und andere Brennstoffe, Säcke mit zerhacktem Eisen und Steinen bereit gehalten, um den Feind damit abzutreiben. Auch ließ der Großmeister den Meister Georg vorführen, damit er Rath ertheile. Dieser gab eine neue Wurfmaschine an; als aber die Würfe derselben statt der feindlichen Batterieen die Mauern der Stadt trafen, stieg der Verdacht, daß der Verräther noch immer mit den Feinden im Einverständnisse sey, immer mehr, und wurde endlich durch das ihm auf der Folter entrissene Bekenntniß zur Gewißheit. Er büßte den zweifachen Verrath am Galgen. Ein anderer Ueberläufer, der von Mesih Pascha zur Vergiftung des Großmeisters bestochen worden war, ward mit dem Schwerte hingerichtet.

Unterdessen ertheilte der türkische Feldherr Befehl zu einem neuen Sturme, und ließ im Lager die Verheißung der Plünderung ausrufen. Außer den gewöhnlichen Zurüstungen versahen sich die Türken mit Säcken zum Rauben, mit Stricken, um die Knaben und Mädchen zu binden, und mit 8000 Pfählen, um die Ritter und Reisigen zu spießen. Die ganze Nacht hindurch erscholl im türkischen Lager Allahgeschrei. Acht Kanonen hatten den Tag vorher auf die Mauern der

Digitized by Google

Judenstadt unaufhörlich losgedonnert, und dieselbe in Trümmern gestürzt.

Am 28. Juli gab mit Sonnenaufgang ein Mörserwurf das Zeichen zum Sturme, worauf die Türken unaufhaltsam über die Ruinen der Mauer vordrangen. 8500 der ihrigen bedeckten die Bresche und hinter ihnen wogte das ganze türkische Heer von 40,000 Mann über die Gräben und das Gestade. Mit der größten Tapferkeit ward von beiden Seiten gestritten. Schon war die Fahne des Kapudan Pascha auf der Höhe des erstiegenen Walles aufgepflanzt, schon waren vier Leitern in die Stadt hinabgelassen, auf denen die Stürmenden von dem zwanzig Fuß hohen Walle in die Judenstadt hinunterstiegen, als Mesih Pascha auf dem Walle durch Ausrufer bekannt machen ließ: „Plünderung sey nicht gestattet, der Schatz von Rhodus „gehöre dem Sultan!"

Da erkaltete plötzlich der Eifer der Stürmenden, die noch außer der Bresche befindlichen Truppen weigerten sich, denen, die bereits den Wall erstiegen hatten, Hülfe zu bringen, und diese wurden von den Rittern zurückgetrieben. Die Belagerten bestiegen sofort kämpfend die Leitern der Türken, auf einer derselben der Großmeister selbst, und erstürmten ihrerseits von Neuem den halb eroberten Wall. Zwei volle Stunden dauerte der heftigste Kampf, bis die Türken zurückgeschlagen, mit Verlust ihrer aufgepflanzten Fahne und vieler Todten vom Sturme abließen. 3500 Leichname, welche die Bresche und die Gräben deckten, wurden verbrannt.

Digitized by Google

Die Türken zählten während der dreimonatlichen Belagerung 9000 Todte und 15,000 Verwundete.

Als Mesih Pascha schon im Einschiffen der Truppen und geraubten Heerden begriffen war, erschienen zwei neapolitanische Schiffe, von König Ferdinand dem Orden zu Hülfe gesandt. Die türkischen Galeeren suchten ihnen den Eingang in den Hafen zu verwehren; eines der beiden Schiffe erreichte beschädigt den Hafen, das andere schlug sich am folgenden Tage siegreich durch die türkische Flotte.

Mesih Pascha führte nach dieser mißlungenen Unternehmung den Rest seines Heeres nach der Bay von Physkos, und kehrte von da nach Constantinopel zurück, wo er von Sultan Mohamed der Würde eines Pascha von drei Roßschweifen entsetzt, und als bloser Sandschak Beg nach Gallipolis verwiesen ward.

1482. Belagerung von Alhama.

Abul Hasan, König von Granada, zog ein zahlreiches Heer zusammen, und rückte mit diesem vor die feste Stadt Alhama, welche ihm kurz zuvor erst von den Castiliern abgenommen worden war.

Am 20. April begann er die Belagerung, und in einer dunklen Nacht gelang es einer mauriſchen Abtheilung von sechszig Mann, die Mauer zu ersteigen; allein zu rechter Zeit eilte die christliche Besatzung herbei, hieb den größten Theil der eingedrungenen Mauren nieder und wies den Angriff der Uebrigen zurück.

König Ferdinand beschloß, der wichtigen, in der

Digitized by Google

Mitte des Königreichs Granada gelegenen, Stadt Hülfe zu bringen. Am 14. Mai brach er mit 8000 Reitern und 10,000 Mann zu Fuße von Ecija auf und näherte sich Alhama. Auf diese Kunde hob der König von Granada unverzüglich die Belagerung von Alhama auf und zog sich nach seiner Hauptstadt zurück. König Ferdinand verstärkte die Besatzung, versah sie mit allen Kriegsbedürfnissen und führte hierauf sein Heer unter Verwüstung des feindlichen Landes wieder nach Cordova zurück.

Treffen bei Bruk an der Leitha. 1482.

Da Kaiser Friederich die im letzten Frieden mit Ungarn festgesetzten Bedingungen nicht erfüllte, so rüstete sich König Matthias aufs Neue zum Kriege gegen denselben; während er bei Presburg ein Heer zusammenzog, sendete er den Grafen Stephan von Zapolya mit einem leichten Reitercorps gegen Rohrau ab.

Kaiser Friederich schickte den Ungarn 3000 österreichische Reiter entgegen, welche sich größtentheils bei Bruk an der Leitha in Hinterhalt legten; Zapolya ließ sich von einem kleinen Haufen der Oesterreicher in den Hinterhalt locken, und sah sich plötzlich von dem Hauptcorps derselben im Rücken, und von der Besatzung von Bruk in der Front angegriffen. Die Ungarn ergriffen vor der Uebermacht ihrer Feinde die Flucht; Zapolya ward gefangen, befreite sich jedoch wieder, indem er einem der beiden Führer, welche ihn nach Bruk abzuführen Befehl hatten, das Schwert entriß und beide niederhieb.

Digitized by Google

1482. 24. Juli bis 30. Sept.

Belagerung von Hainburg.

In dem Kriege, welchen König Matthias von Ungarn gegen den Kaiser Friederich führte, zog er mit einem zahlreichen Heere und Belagerungsparke vor Hainburg auf dem rechten Ufer der Donau. Der König selbst schloß die Stadt auf dem rechten Ufer, Graf Zelenz mit einem Theile des Heeres auf dem linken Ufer ein.

Nachdem er Hainburg mit einer dreifachen Linie umzogen und ihm dadurch jede Verbindung abgeschnitten hatte, begann die Beschießung der Stadt. Schon lagen Hainburgs Mauern in Schutt, als tausend kaiserliche Reiter im Rücken des ungarischen Heeres erschienen. Gegen diese sendete König Matthias den Vraner Prior Bartholomäus und den Zewriner Ban Franz Haraszt. Die Oesterreicher wurden geschlagen, worauf der kaiserliche Befehlshaber die Stadt Hainburg und das auf Felsen erbaute Schloß den Ungarn gegen dreitausend Goldgulden übergab.

1483. 21. April.

Schlacht bei Lucena.

König Abu Abdeli von Granada fiel mit einem sarazenischen Heere in Castilien ein und verwüstete die Umgegend von Lucena. Auf diese Kunde zog der Graf von Cabra aus den zunächst bedrohten Städten ein Truppencorps zusammen und griff die Sarazenen unweit Lucena, unter Vergünstigung eines Nebels, der seine schwache Zahl deckte, mit solchem Ungestüm an, daß sie die Flucht ergriffen und auf dieser von den Spaniern lebhaft verfolgt wurden. Der König von Granada ward eingeholt und nach tapferem Wider-

Digitized by Google

stande gefangen. Der Verlust der Sarazenen an Todten und Gefangenen betrug über 4000 Mann.

Belagerung von Bruk an der Leitha. 1483.

Nach der Eroberung von Hainburg sendete König Matthias von Ungarn den erfahrnen Ritter Stephan Davidhazy mit einem auserlesenen ungarischen Truppencorps zur Eroberung von Bruk an der Leitha ab. Die österreichische Besatzung vertheidigte diese Stadt mit solcher Ausdauer, daß nach viermonatlicher Belagerung noch kein Anschein von Hoffnung sich zeigte, sie auf dem gewöhnlichen Wege zu überwältigen. Nachdem Davidhazy einen Entsetzungs-Versuch, der von Wien aus durch den Ritter Walsko unternommen worden war, zurückgewiesen hatte, beschloß er, einen Sturm auszuführen; er selbst setzte sich an die Spitze der Ungarn und nach sechsstündigem blutigem Kampfe ward die Stadt erobert. Die Burg vertheidigte sich noch über einen Monat; erst am 38sten Tage nöthigte sie eine furchtbare Hungersnoth zur Uebergabe.

Belagerung von Cartama. 1485.

König Ferdinand von Castilien setzte mit großer Thätigkeit den Krieg gegen die Sarazenen von Granada fort. Den Großmeister von St. Jago sendete er mit einem Heere zur Bezwingung der Stadt Cartama ab. Die sarazenische Besatzung leistete den tapfersten Widerstand, und bald sah sich König Ferdinand genöthigt, dem Belagerungsheere beträchtliche Verstärkungen zu senden. Nachdem durch die spanische Artillerie die Mauern von Cartama größtentheils niedergeschossen waren und die Besatzung auf keine Hülfe

Digitized by Google

von Seiten des Königs von Granada zu rechnen hatte, übergab sie die Stadt dem Großmeister von St. Jago und erhielt dafür freien Abzug.

1485. **Belagerung von Ronda.**

König Ferdinand von Castilien sendete den Markgrafen Pedro Henriquez von Cadiz mit einem Heere von 3000 Reitern und 8000 Fußgängern zur Belagerung von Ronda ab, welche Stadt von den Spaniern sogleich von allen Seiten eingeschlossen ward. Die Belagerung begann, sobald zur Verstärkung des Heeres weitere 2000 Reiter und 4000 Mann zu Fuß im christlichen Lager angelangt waren. Auf drei Seiten wurden Batterien aufgeworfen, und König Ferdinand, der bald darauf selbst vor Ronda erschien, leitete die Arbeiten mit großer Umsicht und Thätigkeit. Die sarazenische Besatzung leistete hartnäckigen Widerstand, allein sowohl ihre Ausfälle, als die Angriffe der Sarazenen von Außen wurden von den Spaniern zurückgewiesen, und bald bemächtigten sich diese der Vorstädte und richteten sofort ihr schweres Geschütz gegen die Mauern der Stadt. Bei dieser Belagerung wird zuerst des Gebrauches der Bomben erwähnt, deren die Spanier eine so große Zahl in die Stadt warfen, daß ein großer Theil derselben in Flammen aufging. Die Einwohner, welche seit dem Anfange der Belagerung unermeßlichen Verlust erlitten hatten, und nachdem ihre Mauern in Schutt lagen, jeden Augenblick einem Sturme entgegensahen, übergaben die Stadt und erhielten freien Abzug.

1485. 22. August. **Schlacht bei Bosworth.**

Gegen Richard III. von England empörte sich

Digitized by Google

Graf Heinrich Tudor von Richmond und landete mit französischer Hülfe zu Milfordhaven, von wo er die nördlichen Distrikte von Wales durchzog.

König Richard III., hievon in Kenntniß gesetzt, entbot seine Vasallen nach Leicester und sah sich bald an der Spitze eines zahlreichen Heeres, das ihm jedoch keineswegs ergeben war.

Heinrich Tudor zählte nur wenige Truppen; doch vermehrte sich sein Heer auf dem Marsche über Stafford allmählig. Am 22. August stießen beide Heere unweit Bosworth auf einander. Richard III. war seinem Gegner noch immer um das Doppelte an Mannschaft überlegen; von den meisten seiner Vasallen im entscheidenden Augenblicke verlassen, suchte er in einem persönlichen Angriffe auf Heinrich Tudor seinem Hasse gegen diesen Luft zu machen. Nachdem er mehrere Ritter seiner Umgebung niedergehauen hatte, ward er selbst vom Pferde gerissen und getödtet. Heinrich Tudor blieb Sieger, ward auf dem mit 3000 Todten bedeckten Schlachtfelde zum Könige ausgerufen und hielt bald darauf seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt.

Belagerung von Loja. 1486.

Nach dem Falle von Ronda wendete sich König Ferdinand von Castilien gegen Loja, welche Stadt er unverzüglich belagerte. Die Sarazenen, befehligt durch Abu Abdeli, König von Granada, vertheidigten sich tapfer, mußten aber gegen die wiederholten Angriffe aus den Vorstädten in das Innere zurückweichen. Sofort ward die Stadt mit Bomben und glühenden Kugeln unausgesetzt beschossen, bis endlich

Digitized by Google

der König von Granada gegen freien Abzug kapitulirte.

1487. 16. Juni.

Schlacht bei Stocke.

König Heinrich VII. von England hatte sich kaum auf dem Throne befestigt, als der Graf von Lincoln, den Richard III. als Thronerben bezeichnet hatte, als Kronprätendent auftrat. Mit deutschen und irländischen Hülfstruppen landete er bei Fourneß und rückte sofort gegen die Grafschaft York heran.

Heinrich VII. zog ihm gegen Newark entgegen. Bei Stocke kam es mit den Insurgenten, die etwa 8000 Mann stark waren, zum Kampfe. Obwohl die Deutschen und Irländer mit großer Tapferkeit fochten, mußten sie doch der Ueberzahl weichen und verloren die Hälfte ihres Heeres. Der Graf von Lincoln, nebst den Vornehmsten seiner Anhänger blieben auf dem Schlachtfelde.

1486—1487.

Belagerung von Wiener-Neustadt.

Von allen Städten Oesterreichs leistete keine dem Könige Matthias von Ungarn hartnäckigern Widerstand, als Neustadt. Diese Stadt, im Viereck angelegt, mit dreifachen tiefen Gräben und dicken, hohen, aus Quadersteinen erbauten Mauern versehen, welche durch steinerne Thürme flankirt wurden, war bereits seit 18 Monaten von den Ungarn eingeschlossen. Die Vorstädte waren durch einen breiten Wassergraben gegen Ueberfälle gedeckt. Vier Thore führten aus der Stadt über Zugbrücken in dieselbe. Am Ungerthore war die feste Burg erbaut, die an den von hohen Mauern umzogenen Thiergarten stieß.

Von Seiten der Ungarn ward während des Win-

Digitized by Google

ters die Einschließung nur läßig geführt. Dadurch ward es 300 deutschen Reitern möglich, unter Begünstigung der Nacht, trotz dem Widerstande der Ungarn, 200 mit Schlachtochsen bespannte und mit Lebensmitteln beladene Wagen in die Stadt zu bringen. Auf diese Kunde ließ König Matthias einen großen Theil seines Heeres unter dem Oberbefehle des Palatinus Zapolya zur Belagerung von Neustadt abgehen.

Nachdem dieser die Mauern der Stadt durch sein Geschütz und seine Belagerungs-Maschinen vergebens zu erschüttern versucht hatte, erschien König Matthias selbst vor Neustadt, besichtigte die Werke derselben und umzog sie mit einem 8000 Schritt langen Graben, um den Einwohnern jede Zufuhr abzuschneiden. Tausend Schritte weit von der Wiener Vorstadt bezog Matthias mit der schwarzen Legion ein Lager, hinter ihm das Hauptheer unter Zapolya.

Einige Tage später unternahm der König einen Sturm, die schwarze Legion drang stürmend über den Graben in die Wiener Vorstadt ein und steckte sie in Brand. Die Besatzung derselben ward geworfen und bis an die Zugbrücke verfolgt, dort viele derselben niedergehauen und endlich das Wienerthor geschlossen und verrammelt. Am nächsten Tage schleifte die Bürgerschaft die übrigen Vorstädte, bis auf die vor dem Ungerthor, welche der Burg zum Schutze diente.

Zu gleicher Zeit ließ Matthias dicht an dem Stadtgraben vor dem Wienerthore das schwere Geschütz, seine Sturmböcke und andere Maschinen von

Digitized by Google

seiner eigenen Erfindung aufpflanzen und rüstete sich zum Sturme, während die Mauern Tag und Nacht beschossen wurden. Allein die Besatzung setzte in Gemeinschaft mit den Bürgern allen seinen Anstrengungen den hartnäckigsten Widerstand entgegen, so daß der Kampf ohne Entscheidung bis in den sechsten Monat fortdauerte.

Endlich am 29. Juni, nachdem die Thürme niedergestürzt, die Mauern fast ganz zerstört, die Ausfälle der Besatzung jedesmal mit unersetzlichem Verluste zurückgeschlagen, die Einwohner durch Mangel an Unterhalt gänzlich heruntergekommen waren, begaben sich die kaiserlichen Hauptleute Wilferstorfer, Westernach, Augsperger, Hagen, Kyrnberger, Königsfelder und ein Deputirter des Rathes in das königliche Lager, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln.

Es ward festgesetzt, daß von diesem Tage an durch drei Wochen Waffenruhe bestehen, die Stadt aber, wenn innerhalb dieser Zeit ihr keine Hülfe zukomme, am Ende dieser Frist dem Könige der Ungarn übergeben werden sollte.

Da weder Kaiser Friederich, noch sein Sohn Maximilian, einen Schritt zur Rettung von Neustadt unternahmen, so ward die Stadt nach Ablauf der festgesetzten Zeit am 17. August, nachdem die Besatzung freien Abzug erhalten hatte, dem Könige Matthias übergeben. Als ein Denkmal der Anerkennung ihrer Tapferkeit und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, schenkte Matthias der Stadt sein Bildniß und sein Panzerhemd, nebst einem silbernen, 35 Pfund

Digitized by Google

schweren Pokal, welche Gegenstände dieselbe noch auf den heutigen Tag aufbewahrt.

Belagerung von Malaga. 1487.

Malaga, in welcher Stadt Ahmed Zegri die maurische Besatzung befehligte, ward von König Ferdinand von der Land- und Seeseite eingeschlossen und belagert. Auf der Landseite wurden die Mauren, welche den Marsch der Spanier gegen die Stadt aufhalten wollten, nach einem hartnäckigen Widerstande geschlagen. Nicht ohne Mühe bemächtigten sich die Spanier der Vorstädte, setzten sich in diesen fest und richteten hierauf ihr zahlreiches Geschütz auf die Stadt selbst. Ahmed Zegri machte häufige Ausfälle und fügte dadurch den Spaniern manchen Schaden zu. Mangel an Unterhalt brachte indessen in der volkreichen Stadt bald eine Hungersnoth zum Ausbruche; gleichwohl setzten die Sarazenen die Vertheidigung mit unerschütterlichem Muthe fort und ließen sich, selbst nachdem im spanischen Lager beträchtliche Verstärkungen angelangt waren, von heftigen Ausfällen nicht abhalten, obwohl diese größtentheils von den Spaniern mit Nachdruck zurückgewiesen wurden. Endlich entstand Uneinigkeit zwischen Ahmed Zegri und den Einwohnern, welche letztere auf die Uebergabe der Stadt drangen. Ahmed zog sich in das feste Schloß Gibralfaro zurück, worauf die Einwohner sich auf Gnade und Ungnade ergaben.

Belagerung von Nantes. 1487.

Der Herzog von Bretagne, welcher dem empörten Herzoge von Orleans Zuflucht gegeben hatte, ward von König Carl VIII. von Frankreich mit Krieg über-

Digitized by Google

zogen. Ludwig von La Tremouille erhielt den Oberbefehl über ein französisches Heer, und rückte mit diesem vor Nantes. In diese Stadt hatte sich der Herzog von Bretagne mit dem größern Theile seiner Streitkräfte zurückgezogen, an deren Spitze sich überdieß der Herzog von Orleans, der Prinz von Oranien und der Graf von Cominges befanden.

Das französische Heer war nicht stark genug, um Nantes von allen Seiten einzuschließen. Es gelang daher dem Grafen von Dunois, nachdem die Belagerung schon längere Zeit gedauert hatte, mit 1500 Deutschen und 5000 Bretagnern in die Stadt einzudringen und diese aufs Neue mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versehen.

Als Carl VIII. hievon Kunde erhielt und zu gleicher Zeit benachrichtigt wurde, daß La Tremouille die Belagerung von Nantes nur nachläßig betreibe, befahl er, dieselbe aufzuheben.

1488. 28. Juli.

Treffen bei St. Aubin.

In dem Kriege, welchen der Herzog von Bretagne gegen den König Carl VIII. von Frankreich führte, stieß das Heer des letzteren unter La Tremouille am 28. Juli bei St. Aubin auf die Bretagner. Das Fußvolk der letzteren leistete tapfern Widerstand; allein die Reiterei vermochte den Chok der französischen nicht auszuhalten und wendete sich zur Flucht. Dadurch neigte sich der Sieg auf die Seite der Franzosen. Die Bretagner ließen 5500 Mann auf dem Schlachtfelde. Der Verlust der Franzosen betrug etwa 1800 Mann. Der Herzog von Orleans und der Prinz von Oranien fielen in französische Gefangenschaft.

Digitized by Google

Niederlage der Tataren. 1489.

Die Verwüstungen, welche die Tataren durch ihre seit zehn Jahren regelmäßig wiederkehrenden Einfälle in Lithauen anrichteten, drohten dieses Land in eine Einöde zu verwandeln. Die Klagen der unglücklichen Einwohner bestimmten endlich den König Casimir IV. von Polen, seinen Sohn Johann Albrecht mit einem Heere gegen sie zu senden. Die Tataren, von dem Anmarsche der Polen in Kenntniß gesetzt, traten in zwei Abtheilungen getheilt den Rückzug an. Johann Albrecht holte die stärkere, aus 15,000 Reitern bestehende ein, drängte sie, da sie des Terrains unkundig war, in einen Morast zurück, und brachte ihr eine blutige Niederlage bei. Die meisten Tataren wurden getödtet, einige gefangen; einige, und unter diesen die Anführer, retteten sich durch die Flucht.

Das zweite Corps, aus 10,000 Reitern bestehend, wurde bei Nacht überfallen und theils im Schlafe, theils in der Trunkenheit gleichfalls aufgerieben.

Belagerung von Baza. 1489.

In dem thätigen Kriege, den König Ferdinand von Castilien gegen den König von Granada führte, zog er an der Spitze eines zahlreichen Heeres vor Baza, und umzog diese Stadt mit einem tiefen Graben und einer Pallisadenreihe, damit derselben jede Hülfe von Außen abgeschnitten werde. Diese Arbeit ging bei den häufigen Ausfällen der Sarazenen nur langsam von statten. Indessen legte der König seinen festen Entschluß, diese Stadt zu unterwerfen, dadurch an den Tag, daß er in seinem Lager hölzerne Häuser erbauen ließ, während die Königin Isabella dafür

Digitized by Google

sorgte, daß die Zufuhren in das spanische Lager regelmäßig und ohne Unterbrechung geschahen.

Der Anstrengung der Christen ungeachtet zog sich die Belagerung in die Länge, und dauerte bis in den Winter hinein. Während dieser ganzen Zeit dauerte die Beschießung von Baza ununterbrochen fort. Mangel an Lebensmitteln bestimmte die Sarazenen endlich, sich unter der Bedingung zu unterwerfen, daß sie in Baza als Unterthanen des Königs von Castilien wohnen bleiben dursten. König Ferdinand genehmigte diese Capitulation und legte eine starke Besatzung in die Stadt.

1490. **Eroberung von Stuhlweißenburg.**

Der römische König Maximilian setzte sich, nachdem er den größern Theil von Westungarn erobert hatte, in Marsch gegen Stuhlweißenburg, die ungarische Krönungsstadt. König Wladislaw sendete die ungarischen Feldherrn Stephan Bathory und Paul Kinisy mit einem Truppencorps ab, um diese Stadt gegen den römischen König zu vertheidigen. Nicht ohne Widerstand gewährte ihnen die Bürgerschaft den Einzug; ihren Anordnungen wurde nicht gehorcht, zahlreichere Besatzung abgelehnt und nur 550 Mann mit Widerwillen aufgenommen. Den Maßregeln der Gewalt, womit Bathory und Kinisy gegen die Widerspenstigen verfahren wollten, kam Maximilian durch schnellen Marsch gegen die schlecht versorgte Stadt zuvor. Schon stand er diesseits des Retzer Sumpfes, als die ungarischen Feldherrn die Bakonyer Vorstadt anzuzünden befahlen, die verblendete

Digitized by Google

Bürgerschaft ihrem Schicksale überließen und sich nach Ofen zurückzogen.

Am 18. November führte Maximilian sein Heer zum Sturme heran und eroberte Stuhlweißenburg mit gewaffneter Hand, wobei sich die schwäbischen Soldtruppen, welche in seinem Heere dienten, den größten Ausschweifungen überließen, ohne daß sie der König daran zu verhindern wagen durfte. Am folgenden Tage hielt Maximilian seinen Einzug in die halb verwüstete und mit Leichen angefüllte Stadt.

Schlacht bei Eperies. 1491.

Gegen den polnischen Prinzen Johann Albrecht, welcher auf Ungarns Krone Ansprüche machte, die bereits seinem Bruder Wladislaw übertragen war, sendete der letztere ein mühsam zusammengebrachtes, aus Böhmen und Ungarn bestehendes Heer unter dem tapfern Palatinus Stephan Zapolya.

Bei Eperies an der Tarcza stießen beide Heere auf einander. Johann Albrecht, obgleich das seinige der Zahl nach viel geringer war, nahm das Treffen an. Früh Morgens begann es und ward von beiden Seiten mit gleicher Anstrengung und Tapferkeit bis zum Abende fortgesetzt. Die auf dem linken Flügel fechtenden Böhmen rettete nur der Ungarn schwer bewaffnete Reiterei von gänzlicher Aufreibung. Auf dem rechten Flügel dagegen stürmte Zapolya mit ungarischer Mannschaft keilförmig in der Polen dicht geschlossene Reihen ein. Johann Albrecht stellte die durchbrochenen Glieder mehrmals wieder her; zwei Pferde verlor er in der Hitze des Kampfes, das dritte, schwer verwundet, warf ihn ab, allein muthig setzte er

Digitized by Google

zu Fuß den Kampf fort und hielt dadurch bis zum Untergange der Sonne die Entscheidung des Sieges auf. Als aber jetzt die Besatzung von Kaschau, ungarisches mit Feuergewehr bewaffnetes Fußvolk auf dem Schlachtfelde anlangte und dem bedrängten Palatinus mächtige Hülfe brachte, da ergriffen die Polen die Flucht, und Johann Albrecht schlug sich mit 22 seiner Treuesten mitten durch die ungarische Reiterei durch, und warf sich in die feste Stadt Eperies.

Das Lager der Polen und ihr ganzer Belagerungspark, den sie von Krakau heraugeführt hatten, fiel den Siegern in die Hände.

1491 — 1492.

Belagerung von Granada.

König Ferdinand von Castilien hatte durch einen fortgesetzten Krieg von mehr als zehn Jahren das sarazenische Königreich Granada so sehr geschwächt, daß er endlich zur Belagerung der Hauptstadt schreiten konnte. Mit einem Heer von 50,000 Mann zu Fuß, 12,000 Reitern und einem zahlreichen Geschützparke erschien er vor Granada und gründete dieser Stadt gegenüber die Stadt Santa-Fé, um dadurch anzudeuten, daß er nicht eher abziehen werde, bis Granada unterworfen sey. Die volkreiche Stadt, welche mehr als 100,000 Seelen zählte, ward unverzüglich eingeschlossen und alle Ausfälle der Sarazenen mit Nachdruck zurückgewiesen. Die Einwohner von Granada, überzeugt, daß sie sich nicht in die Länge gegen die Christen würden behaupten können, knüpften Unterhandlungen an, und am 2. Januar 1492 ward die Stadt von ihnen unter gleichen Bedingungen, wie Baza sie erhalten hatte, übergeben. Mit dem Falle dieser Stadt erreichte die Herrschaft der Sarazenen in Spanien ein Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google